



Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz  
und Reaktorsicherheit

# UMWELTPOLITIK



## Umweltmanagementansätze in Deutschland



DAS HAT ZUKUNFT.

# **Umweltmanagementansätze in Deutschland**

## **Impressum**

Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
11055 Berlin  
E-Mail: service@bmu.bund.de  
[www.bmu.de](http://www.bmu.de)

Umweltbundesamt (UBA)  
Postfach 1406  
06844 Dessau  
E-Mail: [info@umweltbundesamt.de](mailto:info@umweltbundesamt.de)  
[www.umweltbundesamt.de](http://www.umweltbundesamt.de)

Projektbetreuung: Annette Schmidt-Räntsche, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz  
und Reaktorsicherheit (BMU)  
Reinhard Peglau, Umweltbundesamt (UBA)

Projektteam: Sabine Braun, Renate Volk, Michael Lörcher  
future e.V. – Umweltinitiative von Unternehme(r)n  
Ickstattstraße 26  
80469 München  
E-Mail: [muenchen@future-ev.de](mailto:muenchen@future-ev.de)  
[www.future-ev.de](http://www.future-ev.de)

Walter Kahlenborn, Ines Freier  
Adelphi Consult GmbH  
Caspar-Theyß-Str. 14a  
14193 Berlin  
E-Mail: [office@adelphi-consult.com](mailto:office@adelphi-consult.com)  
[www.adelphi-consult.com](http://www.adelphi-consult.com)

Ellen Frings, Marc Massoth  
IFOK - Institut für Organisationskommunikation GmbH  
Berliner Ring 89  
64625 Bensheim  
E-Mail: [info@ifok.de](mailto:info@ifok.de)  
[www.ifok.de](http://www.ifok.de)

Autoren: Walter Kahlenborn, Ines Freier

Stand: Oktober 2005

1. Auflage: (2.000 Stück)

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Studie geben das Bundesumweltministerium und das Umweltbundesamt erstmals eine umfassende Zusammenstellung und Auswertung der unterschiedlichen auf dem Markt vorhandenen Ansätze für das Umweltmanagement heraus. Seit dem Ende der neunziger Jahre haben sich in den Bundesländern verschiedene Modelle entwickelt, die in mehr oder weniger großem Umfang Elemente des europäischen Umweltmanagementsystems EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) enthalten. Im Gegensatz zum universell anwendbaren EMAS richten sich diese Umweltmanagementansätze häufig ausdrücklich an bestimmte Zielgruppen, z.B. Handwerksbetriebe, und sind von ihren materiellen Anforderungen vor allem auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppen ausgerichtet. Etwa 2000 Betriebe haben inzwischen einen der mehr als 15 in Deutschland existierenden Umweltmanagementansätze eingeführt (Ende 2005). Zu dieser Zahl kommt noch etwa die gleiche Zahl deutscher EMAS-Standorte hinzu, an denen inzwischen etwa 1 Million Frauen und Männer arbeiten. Das entspricht ca. 2,5 % aller deutschen Erwerbstätigen.



Ziel all dieser Ansätze ist, Umweltschutz in Unternehmen nicht nur punktuell zu betreiben, z.B. in den Bereichen Energie oder Abfall, sondern umfassend. Vor allem betreiben viele kleine und mittelständische Unternehmen systematisch Umweltmanagement. Etliche Standorte wurden inzwischen für ihre herausragenden Leistungen in diesem Bereich ausgezeichnet.

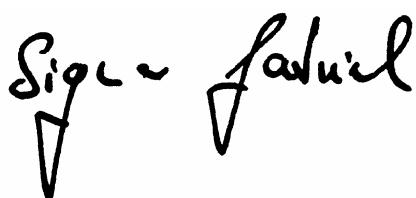
Die Vielzahl der Nutzer und der Ausprägungen von Umweltmanagement legen nahe, nach zehn Jahren Bilanz zu ziehen. Deshalb werden in dieser Untersuchung alle in Deutschland genutzten Ansätze umfassend vorgestellt und sowohl untereinander als auch mit den etablierten Umweltmanagementsystemen EMAS und ISO 14001 verglichen. EMAS und ISO 14001 fanden schon zu Beginn ihrer Anwendung in Deutschland eine erfreulich breite Resonanz.

Die Studie stellt fest, dass staatliche Förderung eine „conditio sine qua non“ für die Verbreitung solcher Umweltmanagementansätze ist. Das bedeutet jedoch nicht zwingend direkte finanzielle Zuschüsse an die Unternehmen. Ein wichtiger Anreizfaktor ist z.B. auch eine Förderung der Infrastruktur zum Aufbau des Umweltmanagements.

Die Untersuchung zeigt, dass Unternehmen, die bereits einen Umweltmanagementansatz praktizieren, häufig auch Interesse an der Einführung eines umfassenderen Umweltmanagementsystems nach EMAS/ISO 14001 haben. Für die Ebene der Unternehmen kann man daher nicht wirklich von einer Konkurrenz zwischen Umweltmanagementansätzen auf der einen und EMAS/ISO 14001 auf der anderen Seite sprechen. Der Wettbewerb zwischen den verschiedenen Modellen findet eher auf der politischen Ebene statt. Wichtig für die Entscheidungsfindung von Unternehmen ist jedoch die jeweilige politische Unterstützung, die ein bestimmtes Modell erhält.

Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens sind auch in der Diskussion um Maßnahmen zum Bürokratieabbau von Bedeutung. Das gilt vor allem in Bezug auf bundesrechtliche Verwaltungserleichterungen. Ob sie konkret für ein Unternehmen möglich sind, hängt von den Rechtsvorschriften des jeweiligen Zertifizierungsmodells ab. Denn Bürokratieabbau darf nicht zu geringerer Verbindlichkeit führen. Wesentliche Kriterien sind Umfang und Qualität der internen bzw. externen Betriebsprüfungen. Es ist genau zu prüfen, welche Instrumente zur Qualitätssicherung das jeweilige Modell besitzt.

Ich danke allen Fachleuten und dem Projektbeirat für ihre Unterstützung. Die Resultate der Untersuchung geben Mitgestaltern der umweltpolitischen Kooperation zwischen Staat und Wirtschaft wertvolle Anregungen und Entscheidungshilfen. Ich würde mich freuen, wenn sich noch mehr Unternehmen zur Einführung eines Umweltmanagementsystems entschließen könnten. Denn es lohnt sich finanziell, ökologisch und gesellschaftlich: Wir wollen CO<sub>2</sub>-Emissionen und Ressourcen einsparen – und Arbeitsplätze erhalten oder schaffen. Umweltmanagement ist ein guter Wegweiser für eine solche Zukunft sichernde Unternehmensstrategie.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Sigmar Gabriel". The signature is fluid and cursive, with "Sigmar" on the left and "Gabriel" on the right, connected by a horizontal stroke.

Sigmar Gabriel

Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

## INHALTSVERZEICHNIS

I	ABBILDUNGSVERZEICHNIS ZU TEIL I .....	3
II	TABELLENVERZEICHNIS ZU TEIL I .....	4
III	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS ZU TEIL I .....	4
IV	ABBILDUNGSVERZEICHNIS ZU TEIL II .....	6
V	TABELLENVERZEICHNIS ZU TEIL II .....	6
VI	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS ZU TEIL II .....	7

## TEIL I: UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE IN DEUTSCHLAND

<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>9</b>
<b>1 EINLEITUNG .....</b>	<b>17</b>
1.1 HINTERGRUND UND ZIELSETZUNGEN DES VORHABENS.....	17
1.2 ABGRENZUNG UND DEFINITIONEN.....	17
1.3 VORGEHENSWEISE UND METHODIK DER UNTERSUCHUNG .....	18
1.4 STRUKTUR DES BERICHTES.....	23
<b>2 AKTUELLER STAND.....</b>	<b>24</b>
2.1 GENERELLER ÜBERBLICK ÜBER UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE IN DEUTSCHLAND .....	24
2.2 AUFTEILUNG DES MARKTES.....	27
2.3 ZIELGRUPPEN.....	30
<b>3 CHARAKTERISIERUNG DER UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE .....</b>	<b>33</b>
3.1 EINLEITUNG .....	33
3.2 GRUNDLEGENDE INFORMATIONEN ZU DEN EINZELNEN ANSÄTZEN .....	33
3.3 PROFIL DER MANAGEMENTELEMENTE.....	41
3.4 QUALITÄTSSICHERUNGSELEMENTE .....	43
<b>4 ÖKONOMISCHE UND ÖKOLOGISCHE EFFEKTE .....</b>	<b>46</b>
4.1 AUFWAND UND NUTZEN AUS ÖKONOMISCHER SICHT .....	46
4.2 ÖKOLOGISCHE NUTZEFFEKTE .....	50
4.3 FAZIT .....	54
<b>5 ERFOLGSFAKTOREN DER UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE .....</b>	<b>55</b>
5.1 DEFINITION DER ERFOLGSFAKTOREN.....	55
5.2 PROBLEME BEI DER ERFASSUNG VON ERFOLGSFAKTOREN.....	55
5.3 ERMITTlung DER ERFOLGSFAKTOREN .....	57
5.4 FAZIT .....	67
5.5 HANDLUNGSOPTIONEN.....	68
<b>6 ISO GUIDANCE STANDARD FÜR EINE STUFENWEISE EINFÜHRUNG VON UMWELTMANAGEMENTSYSTEMEN .....</b>	<b>72</b>
6.1 EINLEITUNG .....	72
6.2 HINTERGRUND DER NORMIERUNGSBESTREBUNGEN.....	72

6.3	VOR- UND NACHTEILE EINES GUIDANCE STANDARDS .....	77
6.4	DIE BEDEUTUNG EINES ISO-STUFENANSATZES FÜR DEUTSCHLAND .....	82
6.5	HANDLUNGSOPTIONEN FÜR DIE BUNDESDEUTSCHE UMWELTPOLITIK.....	84
<b>7</b>	<b>UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE – TEIL EINER „UMWELTMANAGEMENTPOLITIK“ .....</b>	<b>86</b>
7.1	EINLEITUNG .....	86
7.2	DIE RELEVANZ ALS UMWELTPOLITISCHES INSTRUMENT .....	86
7.3	FÖRDERUNGSWÜRDIGKEIT VON UMWELTMANAGEMENTANSÄTZEN .....	88
7.4	HANDLUNGSOPTIONEN FÜR DIE BUNDESDEUTSCHE UMWELTPOLITIK.....	95
<b>8</b>	<b>AUSBlick .....</b>	<b>105</b>
<b>9</b>	<b>BIBLIOGRAPHIE .....</b>	<b>108</b>

## **TEIL II: FÖRDERPROGRAMME FÜR UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE ÜBERSICHT UND BEWERTUNG DER AKTUELLEN FÖRDERPROGRAMME IN DEUTSCHLAND**

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>269</b>
1.1	HINTERGRUND UND ZIELSETZUNG .....	269
1.2	ANSATZ UND METHODIK.....	269
1.3	ABGRENZUNG .....	271
1.4	STRUKTUR.....	271
<b>2</b>	<b>DARSTELLUNG DER FÖRDERPROGRAMME .....</b>	<b>272</b>
2.1	DIREKTE FÖRDERUNG VON UNTERNEHMEN .....	272
2.2	PROJEKTBEZOGENE FÖRDERUNG.....	274
2.3	INFRASTRUKTURFÖRDERUNG .....	276
<b>3</b>	<b>BEDEUTUNG DER TRÄGER .....</b>	<b>278</b>
3.1	BEDEUTUNG DER BUNDESEBENE.....	278
3.2	BEDEUTUNG DER LANDESEBENE .....	278
3.3	ROLLE DER KOMMUNEN .....	279
3.4	ROLLE DER EU .....	279
<b>4</b>	<b>ERFOLG DER FÖRDERPROGRAMME .....</b>	<b>283</b>
4.1	FÖRDERUNGEN VON ÖKOPROFIT .....	283
4.2	LANDESSYSTEME .....	285
<b>5</b>	<b>KOSTEN DER FÖRDERPROGRAMME .....</b>	<b>289</b>
<b>6</b>	<b>BEZUG ZU EMAS/ISO 14001 .....</b>	<b>292</b>
<b>7</b>	<b>NICHT FINANZIELLE FÖRDERMAßNAHMEN.....</b>	<b>293</b>
<b>8</b>	<b>FAZIT .....</b>	<b>297</b>
<b>9</b>	<b>HANDLUNGSOPTIONEN ZUR GESTALTUNG DER FÖRDERPROGRAMME.....</b>	<b>299</b>
<b>10</b>	<b>ANHANG: DETAILÜBERSICHT ZU DEN VERSCHIEDENEN FÖRDERPROGRAMMEN .....</b>	<b>301</b>

## I. ABBILDUNGSVERZEICHNIS (TEIL I)

Abbildung 1: Darstellung des Vorhabens.....	18
Abbildung 2: Verbreitung der Ansätze in den Bundesländern (Stand 2004) .....	24
Abbildung 3: Entstehungszeitpunkte der in Deutschland verbreiteten UMA .....	25
Abbildung 4: Verteilung der Teilnehmer an UMA auf die Bundesländer (2004).....	26
Abbildung 5: Verbreitung von Umweltmanagementansätzen in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe/BIP/10 <sup>9</sup> ) (Stand 2004).....	26
Abbildung 6: Aufteilung der Teilnehmer auf die einzelnen UMA (Stand 2004).....	27
Abbildung 7: Zielgruppen der Umweltmanagementansätze .....	30
Abbildung 8: Ökoprofit-Teilnehmer nach Branchen (Stand September 2005) .....	31
Abbildung 9: Aufteilung der Ökoprofit-Teilnehmer nach Mitarbeiterzahlen .....	32
Abbildung 10: Aufwand-Nutzen-Verhältnis bei Ökoprofit (Zahl der Nennungen) .....	47
Abbildung 11: Aufwand-Nutzen-Verhältnis bei QuH (Zahl der Nennungen) .....	47
Abbildung 12: Bewertung der Nutzeffekte (Ökoprofit-Teilnehmer) .....	49
Abbildung 13: Bewertung der Nutzeffekte (QuH).....	49
Abbildung 14: Erneute Teilnahme an Ökoprofit und QuH.....	50
Abbildung 15: Ökologische Effekte durch die Teilnahme an Ökoprofit.....	51
Abbildung 16: Bedeutung der Einspareffekte (Ökoprofit) .....	51
Abbildung 17: Bedeutung der Einspareffekte (QuH).....	52
Abbildung 18: Dauerhaftigkeit der erzielten Umwelteffekte .....	52
Abbildung 19: Weiterführung des Umweltmanagement-Aktivitäten.....	53
Abbildung 20: Gründe der Teilnahme (Ökoprofit-Unternehmen).....	63
Abbildung 21: Gründe der Beteiligung (QuH-Unternehmen) .....	63
Abbildung 22: Gründe für die Teilnahme (Ökoprofit-Unternehmen nach Größenklassen), in Prozent der Antwortenden .....	64
Abbildung 23: Gründe für die Teilnahme (QuH-Unternehmen nach Größenklassen), in Prozent der Antwortenden.....	64
Abbildung 24: Die Bedeutung begleitender Anreize (Ökoprofit-Teilnehmer).....	65
Abbildung 25: Die Bedeutung begleitender Anreize (QuH-Teilnehmer) .....	66
Abbildung 26: Vorteile Ökoprofit gegenüber EMAS/ISO 14001.....	67
Abbildung 27: Teilnahme an EMAS und ISO 14001 (Ökoprofit-Teilnehmer) .....	92
Abbildung 28: Teilnahme an EMAS und ISO 14001 (QuH-Teilnehmer).....	93
Abbildung 29: Voraussetzung für die Teilnahme an EMAS/ISO 14001 (Ökoprofit-Teiln.) .....	93
Abbildung 30: Voraussetzung für die Teilnahme an EMAS/ISO 14001 (QuH-Teilnehmer) .....	93
Abbildung 31: Entwicklung der Teilnehmerzahlen: EMAS, ISO 14001, UMA .....	96

## II. TABELLENVERZEICHNIS (TEIL I)

Tabelle 1: Vertieft erfasste Systeme .....	20
Tabelle 2: Aufteilung der Interviews .....	21
Tabelle 3: Ökoprofit-Teilnehmerzahlen .....	28
Tabelle 4: Ökoprofit-Teilnehmerentwicklung in den Bundesländern (1999-2004).....	28
Tabelle 5: Vergleich der einzelnen Umweltmanagementansätze (Mitte 2004) .....	36
Tabelle 6: Formale Umweltmanagementelemente (Stand Ende 2004).....	42
Tabelle 7: Elemente der Qualitätssicherung (Stand Ende 2004).....	44
Tabelle 8: Synopse Externe Erfolgsfaktoren (Stand 2004).....	58
Tabelle 9: Übersicht über BS 8555 Projekte in Großbritannien (Ende 2004).....	74
Tabelle 10: Übersicht über die weiteren Handlungsoptionen .....	102

## III. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS (TEIL I)

Abs.	Absatz
Anm.	Anmerkung
AS	Arbeitsschutz
ASM	Arbeitsschutzmanagement
BAUM	Bundesweiter Arbeitskreis für umweltbewusstes Management e.V.
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie
BS	British Standard
BSI	British Standard Institute
BT	Technical Board
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CEN	Comité Européen de Normalisation
CENELEC	Comité Européen de Normalisation Electrotechnique
CPC	Cleaner Production Center
CSR	Corporate Social Responsibility
d. h.	das heißt
DG	Directorate General
EFQM	European Foundation for Quality Management
EMAS	Eco-Management and Audit System
EMS	Environmental Management System
etc.	et cetera
Glp.	Gliederungspunkt
GS	Gruppenschulungen
H	Stunde
HWK	Handwerkskammer
IHK	Industrie- und Handwerkskammer
i. d. R.	in der Regel
IEMA	Institute of Environmental Management and Assessment
inkl.	inklusive
IPP	Integrierte Produktpolitik

ISO	International Organization for Standardization
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
KVP	Kontinuierlicher Verbesserungsprozess
LA 21	Lokale Agenda 21
LGA	Landesgewerbeanstalt
LIFE	L'Instrument Financière pour l'Environnement
MA	Mitarbeiter
Mio.	Million(en)
NRO	Nicht-Regierungsorganisation
NWIP	New Working Item Proposal
o. a.	oder andere
Öffentl.-Arbeit	Öffentlichkeitsarbeit
OHSAS	Occupational Health and Safety Assessment Series
PIUS	Produktionsintegrierter Umweltschutz
PRUMA	Profitables Umweltmanagement
QM	Qualitätsmanagement
QuB	Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe
QuH	Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe
S.	Seite
SCP	Support Center Practices
SME	small and medium-sized enterprise
s. o.	siehe oben
SSC	Service Strategies Corporation
s. u.	siehe unten
TC	Technical Committee
Teiln.	Teilnehmer
TQM	Total Quality Management
u. a.	unter anderem / und andere
u. Ä.	und Ähnliches
UBA	Umweltbundesamt
UKAS	United Kingdom Accreditation Service
UM	Umweltmanagement
UMA	Umweltmanagementansatz
UMS	Umweltmanagementsystem
Untern.	Unternehmen
ursprüngl.	ursprünglich
vgl.	vergleiche
VO	Verordnung
WS	Workshop
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil
zw.	zwischen

## **IV. ABBILDUNGSVERZEICHNIS (TEIL II)**

Abbildung 1:	Verbreitung von Ökoprofit in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe) (Stand Ende 2004).....	283
Abbildung 2:	Verbreitung von Ökoprofit in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe/BIP/109) (Stand Ende 2004).....	284
Abbildung 3:	Förderprogramme und Verbreitung von Ökoprofit (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe) (Stand Ende 2004).....	284
Abbildung 4:	Verbreitung von Umweltmanagementansätzen (außer Ökoprofit) in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe – Stand Ende 2004).....	286
Abbildung 5:	Verbreitung von Umweltmanagementansätzen (außer Ökoprofit) in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe/BIP/109) (Stand Ende 2004).....	286
Abbildung 6:	Förderprogramme und Verbreitung von Umweltmanagementansätzen (außer Ökoprofit; Anzahl der ausgezeichneten Betriebe).....	287

## **V. TABELLENVERZEICHNIS (TEIL II)**

Tabelle 1:	Unternehmensbezogene Förderung auf Landesebene.....	273
Tabelle 2:	Projektbezogene Förderung auf Landesebene .....	274
Tabelle 3:	Zukünftige Förderung: LIFE+ (2007-2013).....	280
Tabelle 4:	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (2007-2013).....	282
Tabelle 5:	Zuschüsse für Teilnehmer von Ökoprofit nach Bundesland (Auswahl).....	289
Tabelle 6:	Weiterführung des Umweltmanagements hin zu EMAS/ISO 14001.....	292
Tabelle 7:	Förderung von Umweltmanagementansätzen im Rahmen freiwilliger Vereinbarungen.....	293

## VII. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS (TEIL II)

BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
BMWA	Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CEN	Europäisches Komitee für Normung
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt
EFA	Effizienz-Agentur
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
EMAS	Eco-Management and Audit System
ERP	European Recovery Program
EFS	Europäische Sozialfonds
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
evtl.	eventuell
GD	Generaldirektion
ISO	International Organization for Standardization
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KMU	Kleine und mittelständische Unternehmen
LIFE	L'instrument financier pour l'environnement
max.	maximal
mind.	mindestens
NRW	Nordrhein-Westfalen
PIUS	Produktionsintegrierter Umweltschutz
PRUMA	Profitables Umweltmanagement
QuH	Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliche
UMA	Umweltmanagementansatz
UMS	Umweltmanagementsysteme
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel



## UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE IN DEUTSCHLAND (TEIL 1)

### ZUSAMMENFASSUNG

Zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen (KMU) haben sich – teils schon vor sehr langer Zeit – dazu entschlossen, einen Umweltmanagementansatz vollständig oder in Teilen einzuführen. In Deutschland gibt es über ein Dutzend verschiedener Ansätze und europaweit kommen noch viele weitere hinzu. Ein genauer Überblick über diese Ansätze existiert ebenso wenig wie eine Einschätzung dazu, wo ihre spezifischen Vor- und Nachteile liegen. Auch ist nicht untersucht worden, wie diese Ansätze eventuell sinnvoll miteinander verknüpft werden könnten und inwieweit sie geeignet sind, zu einer EMAS-Zertifizierung hinzuführen.

Vor diesem Hintergrund hat das Umweltbundesamt zusammen mit dem Bundesumweltministerium ein Projekt zu „Einstiegshilfen für KMU“ in Auftrag gegeben. Die drei Projektpartner future e. V., Adelphi Consult und IFOK sollten im Rahmen des Projektes sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf praktischer Seite Transparenz in dem bislang sehr unübersichtlichen Feld schaffen.

Zentrale Zielsetzung des Vorhabens war, die bisher praktizierten „niederschwellige“ Umweltmanagementansätze unterhalb von EMAS und ISO 14001 zu erfassen und zu analysieren. Dabei standen folgende Aspekte im Vordergrund:

- Gewinnung eines fundierten Überblicks über die in Deutschland genutzten Umweltmanagementansätze;
- Ermittlung von Ansatzpunkten, wie der Erfolg der einzelnen Umweltmanagementansätze (Attraktivität und Umweltwirksamkeit) gesteigert werden kann;
- Identifikation von Ansatzpunkten, bei denen EMAS aus dem Erfolg der Umweltmanagementansätze lernen kann;
- Erzielung einer klaren Abgrenzung zwischen den bisher in Deutschland angewandten Systemen und Schaffung von Markttransparenz;
- Bewertung der Möglichkeiten eines schrittweisen Vorgehens hin zu EMAS über die vorhandenen Umweltmanagementansätze;
- Identifikation von Verbesserungspotentialen bei den Förderstrukturen und -mechanismen für Umweltmanagementansätze;
- Schaffung einer fundierten Grundlage, um konkrete Handlungsempfehlungen an Politik und Verwaltung zum Umgang mit den verschiedenen Umweltmanagementansätzen zu geben.

Um diesen Zielen gerecht zu werden, wurden im Rahmen des Vorhabens die existierenden Umweltmanagementansätze mit Hilfe von umfangreichen Rastern einzeln erfasst. Ferner wurden mehrere Fragebogenerhebungen zu einzelnen Umweltmanagementansätzen durchgeführt und es erfolgten Interviews mit einer größeren Zahl von Experten. Zusätzlich erfolgte eine Erhebung der Förderprogramme für Umweltmanagementansätze. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind in einem separaten Bericht dargestellt, werden in dieser Projektzusammenfassung jedoch mit behandelt.

### Überblick über den Markt

Zurzeit gibt es in Deutschland 16 Umweltmanagementansätze, die von Unternehmen umgesetzt werden können. Nur wenige dieser Ansätze sind deutschlandweit verbreitet; viele sind nur in einem oder in wenigen Bundesländern vertreten. Aus regionaler Sicht dominieren Bayern und Nordrhein-Westfalen. In diesen beiden Bundesländern sind über zwei Drittel aller Unternehmen angesiedelt, die an Umweltmanagementansätzen in Deutschland partizipieren. Die meisten der Systeme existieren erst seit vergleichsweise kurzer Zeit. Von wenigen frühen Ausnahmen abgesehen, wie Ökoprofit und dem Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe Bayern (QuH), ist die Mehrzahl der

Ansätze erst in den letzten Jahren entstanden. Die Gesamtzahl der Unternehmen, die einem Umweltmanagementansatz folgen, liegt zurzeit (Stand September 2005) bei über 2000. Jahr für Jahr führen schätzungsweise mehrere Hundert Unternehmen erfolgreich einen der genannten Umweltmanagementansätze ein. Die Zuwachszahlen sind damit erheblich. Die Gründe für das Aufkommen von Umweltmanagementansätzen in den letzten Jahren sind vielfältig. EMAS und ISO 14001 haben die kleinen und mittleren Unternehmen nur bedingt erreicht. Die Entwicklung von Umweltmanagementansätzen stellt daher unter anderem eine Reaktion auf die Erkenntnis dar, dass angepasste Systeme für KMU ein neues Geschäftsfeld sind bzw. gerade KMU Unterstützung bei der Einführung eines Umweltmanagements brauchen.

Der Markt der Umweltmanagementansätze teilt sich in vier Blöcke auf: Ökoprotein, die Umweltsiegel, branchenbezogene Ansätze und die sonstigen Umweltmanagementansätze. Ökoprotein ist in den meisten Bundesländern vertreten, der Schwerpunkt liegt allerdings auf Nordrhein-Westfalen und Bayern. Mehr als die Hälfte aller Teilnehmer an Umweltmanagementansätzen in Deutschland entfällt auf Ökoprotein. Aktuell sind es über 1.300 Unternehmen. Das Gegengewicht zu Ökoprotein bilden die verschiedenen Umweltsiegel. Das erste Umweltsiegel wurde 1997 eingerichtet: der Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe (QuH) Bayern. In den folgenden Jahren sind dann in zahlreichen anderen Bundesländern Umweltsiegel eingeführt worden, meist bezogen auf Handwerksbetriebe, nach und nach dann allerdings auch für Kleinunternehmen außerhalb des Handwerks. Neben den Umweltsiegeln und Ökoprotein gibt es mit den branchenbezogenen Ansätzen einen dritten Block von Umweltmanagementansätzen. Dazu zählen etwa das Bayerische Umweltsiegel für das Gastgewerbe, der Grüne Gockel und ECOCAMPING. Schließlich gibt es noch einige Ansätze, die sich keinem Bereich klar zuordnen lassen. Dazu gehören Ecostep, Ecomapping, PIUS und Pruma. PIUS stellt dabei einen Grenzfall dar, da es nur bedingt den Umweltmanagementansätzen zugerechnet werden kann. PRUMA ist, wie auch Ecomapping, ein international verbreiteter Ansatz. Ecostep hebt sich als Pilotprojekt durch die gezielte Einbeziehung von Qualitätsmanagement von den anderen Ansätzen ab.

Die einzelnen Umweltmanagementansätze richten sich zumindest zum Teil an unterschiedliche Zielgruppen, teils an einzelne Branchen, teils an einzelne Sektoren. Nur ein Umweltmanagementansatz - Ökoprotein - setzt den Fokus auf wirklich alle Wirtschaftsbereiche. Unterschiede gibt es ferner in den Größenklassen der Unternehmen, die angesprochen werden. Während etwa die Umweltsiegel in der Mehrzahl Teilnehmerunternehmen mit unter 50 Mitarbeitern haben, liegt der Schwerpunkt der an Ökoprotein teilnehmenden Unternehmen und Organisationen bei solchen mit 50 Mitarbeitern und mehr. Grundsätzlich gilt, dass die meisten Umweltmanagementansätze erst in größeren KMU genutzt werden. Betriebe in der Größenklasse von ein bis fünf Mitarbeitern setzen nur in seltenen Fällen Umweltmanagementansätze ein.

### **Charakterisierung der Ansätze**

Praktisch alle Umweltmanagementansätze orientieren sich an EMAS. Dies zeigt sich besonders deutlich auch bei der Betrachtung der Elemente der Umweltmanagementansätze. Auch wenn einige Umweltmanagementansätze im Laufe der Zeit nicht unwesentlich von EMAS abgerückt sind, so ist der gemeinsame Ausgangspunkt doch deutlich erkennbar.

ECOCAMPING und der Grüne Gockel setzen die Umweltmanagementelemente von EMAS um, lediglich die Verfahren zur externen Prüfung unterscheiden sich. Auch Ecomapping folgt weitgehend EMAS. Alle anderen Ansätze sind demgegenüber „abgespeckt“. Ökoprotein und das Umweltsiegel Sachsen-Anhalt beinhalten immerhin noch deutlich mehr als die Hälfte der Umweltmanagementelemente von EMAS. Der QuH als ein weiteres Umweltsiegel weicht demgegenüber vom Umweltsiegel Sachsen-Anhalt erheblich ab und setzt an verschiedenen Stellen geringere Anforderungen, so z. B. beim Umweltprogramm und bei den Umweltzielen. Die geringste Zahl von Umweltmanagementelementen findet sich bei PRUMA, PIUS und beim Umweltsiegel des Bayrischen Gaststättengewerbes wieder.

Eine externe Prüfung des Umweltmanagementansatzes ist die bisher vorherrschende Form der Qualitätssicherung. Die Anforderungen an die Prüfung sind teilweise aus EMAS heraus entwickelt

worden. Hinsichtlich der Qualifikation der Prüfer gibt es jedoch erhebliche Unterschiede zu EMAS. Kein Umweltmanagementansatz verfügt über ein eigenständiges Akkreditierungssystem für die Prüfer. Insgesamt ist festzustellen, dass es zwar große Unterschiede in der Form der externen Prüfung bei den einzelnen Umweltmanagementansätzen gibt, dass aber gleichzeitig bei den meisten Umweltmanagementansätzen die externe Kontrolle durchaus ein gewisses Niveau aufweist.

Die meisten Umweltmanagementansätze konzentrieren sich ausschließlich auf Umweltaspekte. Daneben steht aber eine zunehmende Anzahl von Ansätzen, die darüber hinausgreift. Der QuH Bayern etwa baut bereits ein zusätzliches Instrument für das Qualitätsmanagement auf, PRUMA ebenfalls. Ecostep setzt explizit auf diesen Verbund. Bei ECOCAMPING wird Qualitätsmanagement zumindest mitbehandelt. Ökoprofit enthält einzelne Module zum Thema Arbeitsschutz. Andere Umweltmanagementansätze im Ausland, insbesondere im skandinavischen Raum, nutzen den Verbund zum Qualitätsmanagement und zum Arbeitsschutz intensiv.

In Bezug auf die Institutionalisierung haben die einzelnen Ansätze durchaus unterschiedliche Wege eingeschlagen. Teils existieren eigene Institutionen für die Umweltmanagementansätze und sehr ausdifferenzierte Regelungen zum Zusammenspiel der verschiedenen Akteure, teils kommen die Ansätze ohne oder fast ohne institutionelle Strukturen aus. Ein Extrembeispiel hierfür ist Ecomapping. Der Ansatz ist als „freeware“ über das Internet verfügbar. Umgekehrt gibt es etwa im Falle des QuH Bayern eine zentrale Institution. Hier ist eine eigene Stelle an der Handwerkskammer Mittelfranken für den Ansatz verantwortlich und kümmert sich um seine Verbreitung und Weiterentwicklung. Die unterschiedliche Ausprägung der Institutionalisierung der einzelnen Ansätze spiegelt sich auch in den verschiedenen Vorgehensweisen beim Marketing wider. Je geringer der Grad der Institutionalisierung, desto mehr wird zumeist auch von einem Nachfragermarkt ausgegangen. Die meisten Initiatoren betrachten den Markt der Umweltmanagementansätze vorwiegend als Angebotsmarkt, sie setzen also darauf, ihren Ansatz aktiv zu vertreiben. Dies wiederum erfordert ein gewisses Maß an Institutionalisierung.

### Aufwand und Nutzen

Die Frage von Aufwand und Nutzen der Umweltmanagementansätze wurde in mehreren Fragebogenerhebungen detailliert betrachtet. Erhebungen erfolgten hier insbesondere beim QuH und bei Ökoprofit. Dabei ergab sich:

Die betrachteten Umweltmanagementansätze erzielen vorzeigbare ökonomische Ergebnisse. Diese liegen zu einem nicht unerheblichen Teil im Bereich von weichen Faktoren (Rechtssicherheit, Image etc.) begründet und sind damit schwer zu erfassen. Sie werden jedoch übereinstimmend als recht nennenswert eingeschätzt.

Der Aufwand zur Einführung der Umweltmanagementansätze wird zum Teil (insbesondere bei Ökoprofit) als durchaus erheblich eingestuft, und die Teilnehmer sehen den Arbeitsaufwand keineswegs unkritisch. Höherer Aufwand ist allerdings zumindest im Falle von Ökoprofit (in Relation zum QuH) auch mit einem höheren Nutzen verbunden.

Letztlich ist man mit dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen bei praktisch allen untersuchten Umweltmanagementansätzen durchaus zufrieden. Insbesondere die hohen Werte derjenigen, die sich erneut für eine Teilnahme entscheiden würden, bestätigen dies.

Die ökologischen Effekte sind oftmals nur schlecht dokumentiert, doch besteht gleichzeitig Einigkeit, dass diese Effekte in nennenswerter Höhe bestehen. Sie sind stark betriebsabhängig, was darauf hindeutet, dass sich die Ansätze mit den von ihnen propagierten Maßnahmen an den jeweiligen Bedürfnissen des teilnehmenden Unternehmens bzw. der teilnehmenden Organisation orientieren und tatsächlich gezielt die jeweiligen Schwachpunkte aufgriffen werden. Die Schwerpunkte der Umwelteffekte bei Ökoprofit auf Energie, Abfall und Wasser deuten hier allerdings auf einen Vorrang der unmittelbar finanziell relevanten Einsparbereiche hin.

Die Umwelteffekte sind keine Einmaleffekte. Die mit der Einführung des Ansatzes verbundenen, unmittelbar durchgeführten Maßnahmen zeitigen weit überwiegend eine lang andauernde Wirkung. Daneben ist auch die Einführung des Umweltmanagementansatzes selbst in der Regel langfristig

konzipiert. Der weit überwiegende Teil der Betriebe will den jeweiligen Umweltmanagementansatz fortführen. Für ein konstantes Bemühen in dem Bereich spricht zudem die weitere Durchführung von internen und externen Audits wie auch bei Ökoprofit die recht gute Teilnahme an Ökoprofit-Clubs. Die Unterschiede in der Dauerhaftigkeit der Umweltmanagementansätze sind im Übrigen - soweit erkennbar - gering.

### Erfolgsfaktoren

Über einen Vergleich der Ansätze, die Fragebogenerhebungen und Interviews konnten verschiedene Erfolgsfaktoren der Umweltmanagementansätze ermittelt werden. Diese sind zu einem unterschiedlichen Grad bei den einzelnen Umweltmanagementansätzen verwirklicht und sie sind auch jeweils kontextabhängig. Grundsätzlich sind sie aber von vorrangiger Bedeutung. Dabei handelt es sich im Einzelnen um.

- Reduktion der Elemente

Die Umsetzung der Umweltmanagementansätze ist für Unternehmen, insbesondere KMU, einfacher zu bewerkstelligen als die Umsetzung von EMAS, da bestimmte Abstriche bei den geforderten Elementen gemacht werden bzw. diese anders konzipiert sind. Insgesamt sind die Umweltmanagementansätze maßnahmenorientierter als die Umweltmanagementsysteme. Die Umweltmanagementansätze fordern die Umsetzung von konkreten Umweltmaßnahmen im Unternehmen und schaffen die notwendigen Voraussetzungen dazu. Die Unternehmen verpflichten sich, die Anforderungen der Umweltmanagementansätze zu erfüllen. Die Umweltprüfung konzentriert sich oft auf die direkten Umweltaspekte, die mittels Checklisten oder Ähnlichem abgeprüft werden. Die Dokumentation beschränkt sich auf das Wesentliche. Die Umsetzung der Maßnahmen wird mittels Umweltkennzahlen überwacht. Bei vielen Umweltmanagementansätzen wird auf ein internes Audit verzichtet, dessen Zweck zumeist durch eine kostengünstige externe Prüfung erfüllt wird. Eine Umwelterklärung wird bei den meisten Umweltmanagementansätzen nicht gefordert. Der Aufwand ist demzufolge begrenzt.

- Dienstleistungspakete

Das Vorhandensein von spezifischen Materialien für KMU ist ein wichtiges Hilfsmittel, um Umweltmanagementansätze in KMU umzusetzen. Ökoprofit verfügte als erster Ansatz über einen umfassenden Satz an Arbeitsmaterialien. Ebenso wurden beispielsweise für QuH und Eco-Lighthouse, zwei weitere recht erfolgreiche Ansätze, spezielle Unterlagen unter Einbindung der Erfahrungen der Unternehmen erstellt. Eine weitere Stärke der Umweltmanagementansätze ist es, dass die Konzepte den Unternehmen persönlich vermittelt werden: Oft bieten die Initiatoren sowohl Einzelberatungen als auch Workshops und Erfahrungsaustausch zwischen den Unternehmen als Paketlösung an. Der Inhalt dieser Pakete ist weitgehend standardisiert: Der Vorteil besteht darin, dass die Unternehmen durch den standardisierten Ansatz sowohl die Kosten als auch den Nutzen relativ früh erkennen und daher realistische Erwartungen der Unternehmen aufgebaut werden. Ferner wird eine reibungslose und effiziente Umsetzung gewährleistet. Die Unternehmen erhalten insbesondere die Hilfestellung, die sie für eine flüssige Implementierung benötigen. Gleichzeitig sind die Dienstleistungspakete kostengünstig: einerseits durch die Standardisierung, andererseits durch die Gruppenansätze und schließlich auch durch die öffentliche Förderung.

- Prüfung und Zertifizierung

Soweit eine Prüfung erfolgt, sind die Kosten hierfür grundsätzlich gering und/oder subventioniert. Gleichermaßen gilt für die Registrierung. Die Zahlungsbereitschaft für eine Prüfung und Registrierung hängt eindeutig mit dem Wunsch der Kunden nach einer solchen Zertifizierung zusammen. Bei vielen Umweltmanagementansätzen aber gibt es bisher kaum entsprechende Kundenanforderungen.

- Vielfalt der Zugänge

Die Akquisition der Berater spielt eine wichtige Rolle, Unternehmen für die Umweltmanagementansätze zu gewinnen. Allein über die Berater lassen sich jedoch nicht die gewünschten hohen Teilnehmerzahlen erreichen. Andere Zugänge sind daher ebenfalls wichtig. Die in Deutschland vorhandenen Umweltmanagementansätze bedienen sich dabei im Wesentlichen drei unter-

schiedlicher Möglichkeiten: Kammern, Kommunen und Branchenverbände/Branchennetzwerke. Jeder dieser Zugänge besitzt sein eigenes Gewicht, so dass nicht von vornherein gesagt werden kann, der eine oder andere Zugang wäre der bessere. Wichtig ist in jedem Fall, dass bestehende Netzwerkstrukturen genutzt werden. Gerade für KMU ist dabei oft auch der regionale Bezug von Bedeutung.

- Öffentlichkeitsarbeit

Die Unternehmen erwarten neben Kostensenkungen auch Imagegewinne von der Einführung von Umweltmanagementansätzen. Diese können aber nur über eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden, wobei neben den Unternehmen selbst die Umweltmanagementansätze (also die Initiatoren, Berater o. a.) tätig werden müssen.

### Förderprogramme

Die Vielzahl an landesspezifischen Förderprogrammen, die zur Einführung von Umweltmanagementansätzen dienen, lässt sich in drei Formen der Förderung differenzieren:

1. Unternehmensbezogene Förderung.
2. Projektbezogene Förderung mit einerseits der Förderung von Pilotprojekten und andererseits der Förderung von Projekten zur Verbreitung von Umweltmanagementansätzen.
3. Infrastrukturförderung, also die Förderung von Aufbau und Erhalt einer Infrastruktur für die Projekte.

Aus der durchgeführten Analyse der Förderkonzepte ergibt sich, dass die unternehmensbezogene Förderung die am meisten verbreitete Förderform ist. Dabei werden durch die Bundesländer in aller Regel Beratungen für die Einführung von bestimmten, oft landesspezifischen Umweltmanagementansätzen gefördert. Die unternehmensbezogene Förderung resultiert zumeist aus den EMAS-Förderprogrammen, die nachfolgend für die im jeweiligen Bundesland aufgebauten vereinfachten Ansätze geöffnet wurden.

Deutlich bedeutender - von der Zahl der geförderten Unternehmen her - ist die Projektförderung, die insbesondere bei Ökoprofit den Normalfall darstellt. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Unternehmen wird schließlich noch durch Infrastrukturförderung erreicht, auch wenn dies eine eher seltene Form der Förderung darstellt.

Die Förderung durch den Bund ist bisher sekundär. Die kommunale Förderung (von Ökoprofit) ist wichtig, erreicht aber nicht die Wirkung einer landesweiten Förderung.

Aus der vergleichenden Betrachtung der verschiedenen Förderprogramme können einige Rückschlüsse über ihre Bedeutung für die Umweltmanagementansätze in Deutschland und die Konzeption der Programme gezogen werden:

- Die staatliche Förderung ist in Deutschland eine Conditio sine qua non für die Verbreitung von vereinfachten Umweltmanagementansätzen. Die These, dass es auch ohne die Unterstützung der öffentlichen Hand ginge, ist bislang in keinem Bundesland belegbar. Alle untersuchten Umweltmanagementansätze sind in irgendeiner Weise durch öffentliche Mittel gefördert worden.
- Die staatliche Förderung ist damit zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen. Wenn die weiteren Rahmenbedingungen nicht entsprechend gesetzt sind, erreichen die Förderprogramme gleichwohl nur eine extrem geringe Zahl von Unternehmen.
- Eine erfolgreiche staatliche Förderung muss nicht zwangsläufig direkte Zuschüsse an die Unternehmen umfassen. Die Unternehmen beteiligen sich an Umweltmanagementansätzen, auch wenn sie nicht den Anreiz einer Geldzahlung direkt auf das eigene Konto haben.
- Die Infrastrukturförderung und die ihr analog strukturierte Projektförderung haben sich bisher als sehr effektiv erwiesen. Sie scheinen die nach Zahl der erreichten Unternehmen überlegenen Ansätze zu sein. Wenngleich die geringe Fallzahl keine definitiven Schlüsse ermöglicht, spricht doch vieles dafür, dass der Erfolg von Förderprogrammen entscheidend auch davon abhängt, dass

Mittel für Werbung, Organisation der Beteiligten, logistische Komponenten etc. bereitgestellt werden.

- Nachteilig an einer reinen Infrastrukturfinanzierung ist, dass sie fähige Träger erfordert und höhere Anfangsinvestitionen mit sich bringt. Auch ist es für diese Art der Förderung schwerer, eine Kofinanzierung durch die EU zu erhalten als etwa bei den Mittelstandsprogrammen, die sich direkt an die Unternehmen richten. Eine einer Infrastrukturförderung ähnliche Projektfinanzierung, wie sie in mehreren Bundesländern für Ökoprofit-Projekte angewandt wird, vermeidet die Anfangsinvestitionen und scheint eine kosteneffiziente Alternative darzustellen.
- Der Umfang der Förderung ist nicht entscheidend. Zwar gibt es bestimmte Mindestgrenzen, unterhalb derer eine Förderung nicht mehr möglich ist, aber es lässt sich nicht zeigen, dass ein Mehr an bereitgestellter Finanzierung (pro Unternehmen) auch zwangsläufig zu einer höheren Zahl von teilnehmenden Unternehmen führen würde. Erfolgreiche Förderprogramme kommen auch mit weniger als 3.000 Euro pro Unternehmen aus - bzw. sogar mit weniger als 2.000 Euro im Falle derjenigen Umweltmanagementansätze, die nur sehr geringe Anforderungen an die Unternehmen stellen.
- Die extrem niedrige Zahl an Teilnehmern bei einigen der Förderprogramme stimmt doch bedenklich. Es stellt sich in mehreren Fällen die Frage, ob der Verwaltungsaufwand zur Einführung der Programme nicht höher war als der Nutzen, den sie letztlich bewirken.

### **ISO Guidance Standard**

Im November 2005 wurde durch die ISO entschieden, dass ein Guidance Standard zur stufenweisen Einführung von ISO 14001 (und EMAS) erarbeitet werden soll. Grundlage für die Arbeiten wird vor allem der Britische Standard BS 8555 sein. Der BS 8555, der aus dem „Acorn Project“ heraus entstanden ist, stellt eine Norm dar, um stufenweise ein Umweltmanagementsystem bis hin zu ISO 14001 und EMAS aufzubauen. BS 8555 ist also kein Standard für ein eigenes zertifizierbares Umweltmanagementsystem. Eine Stärke von BS 8555 ist die Orientierung auf schnelle Erfolge des eingeführten Umweltmanagements durch die sichtbare Verbesserung der Umweltleistung. Seit 2005 können die Stufen 1 bis 5 des BS 8555 in Großbritannien unter dem IEMA Acorn Scheme inspiert werden. Hierzu wurde ein akkreditiertes Inspektionsverfahren eingerichtet.

Zentrales Argument für den geplanten ISO Guidance Standard ist die Annahme, auf diese Weise könnten Umweltmanagementsysteme eine deutlich höhere Verbreitung unter KMU finden. Dies soll hauptsächlich durch die niedrige Eintrittsschwelle, die sich mit einem Stufenansatz verbindet, erreicht werden. Weitere Vorteile eines ISO-Stufenansatzes wären:

1. die klare Anleitung, die der Standard Unternehmen an die Hand gibt;
2. die Flexibilität, die er bei der Einführung eines Umweltmanagementsystems ermöglicht;
3. die Bedarfsorientierung der Umweltmanagementstrukturen;
4. die weltweite Vorbildfunktion für die Einführung von Umweltmanagementansätzen und
5. die potentiell bessere Nutzung von Lieferketten.

Aus den bisherigen Erfahrungen mit bereits existierenden Stufenansätzen ergibt sich, dass die Umweltmanagementsysteme tendenziell von den Stufenansätzen profitieren können. Einige Unternehmen finden auf diese Weise tatsächlich zu ihnen. Gleichzeitig hat sich kein Stufenansatz von selber in dem Maße verbreitet, dass er bereits größere Teile des Marktes erfasst oder dies in absehbarer Zeit erwarten lässt. Entsprechend ist das Potenzial, das an zusätzlichen Teilnehmern für EMAS oder ISO 14001 durch die Stufenansätze gewonnen werden kann, noch relativ gering.

Nachteile des geplanten Stufenansatzes sind u. a. eine steigende Intransparenz am Markt, die Behinderung bestehender (erfolgreicher) regionaler Umweltmanagementansätze und erhöhte Kosten für die Unternehmen (Im Falle einer Zertifizierung/Inspizierung der einzelnen Stufen).

Die in Deutschland existierenden Umweltmanagementansätze (u. a. Umweltsiegel und Ökoprotif) können als Alternativen zu einem gestuften Umweltmanagementansatz gesehen werden. Die beiden zentralen Funktionen eines Stufenansatzes erfüllen sie ganz oder zumindest teilweise ebenfalls:

1. Heranführung an EMAS/ISO 14001.
2. Einführung von Umweltmanagement in bedarfsgerechten Umfang.

Es ist zu erwarten, dass sich Ökoprotif und die Umweltsiegel unter Umständen einem ISO Guidance Standard unterordnen könnten, falls dies erforderlich wäre. Dazu könnten etwa Zusatzmodule angeboten werden. Ökoprotif sowie die Umweltsiegel erfüllen die meisten Anforderungen der Stufe 3, der nach bisherigen Erfahrungen am häufigsten genutzten als Endstufe genutzten Phase von BS 8555.

### **Umweltmanagementansätze als Teil einer Umweltmanagementpolitik**

Während es im Bereich der kleinen und kleinsten Unternehmen als unrealistisch erscheinen muss, dass Umweltmanagementansätze je nennenswerte Marktanteile ansprechen werden, gilt dies bei den größeren KMU, also beim eigentlichen Mittelstand, nicht mehr. In der Größenklasse von 20 bis 500 Mitarbeitern erreichen die Umweltmanagementansätze derzeit schon etwa 0,5 Prozent aller Betriebe, in der Größenklasse von 50 bis 500 etwa ein Prozent aller Betriebe. Die Unternehmen zwischen 20 und 500 Mitarbeiter bilden das Rückgrat der deutschen Wirtschaft, sie beschäftigen zusammen mehr als 50 Prozent aller Mitarbeiter.

Sowohl mit Blick auf das Potenzial (die Zahl der erreichbaren Unternehmen) als auch mit Blick auf die jeweils erzielbaren Umwelteffekte und ihre Dauerhaftigkeit sind die Umweltmanagementansätze demnach aus umweltpolitischer Sicht interessant.

Für die Frage, ob Umweltmanagementansätze aus umweltpolitischer Sicht gefördert werden sollen, ist allerdings auch ihr Verhältnis zu EMAS und ISO 14001 von Belang. Grundsätzlich sollte die Konkurrenz zwischen den Ansätzen und Systemen, trotz der teils sehr ähnlichen Zielgruppen, nicht überschätzt werden. Eine relativ große Zahl sowohl der im Rahmen des Vorhabens befragten QuH- als auch der befragten Ökoprotif-Teilnehmer gab an, dass sie im Zuge der Einführung des jeweiligen Umweltmanagementansatzes ein formales Umweltmanagementsystem eingeführt hatte. Dabei erwies sich das Ökoprotif-Aufbaumodul als ein gern genutztes Instrument. Auch bestand trotz eines eingeführten Umweltmanagementansatzes ein nicht unerhebliches Interesse bei den verbleibenden Unternehmen, noch zu EMAS oder ISO 14001 fortzuschreiten. Von einer Verdrängung von EMAS oder ISO 14001 durch die Umweltmanagementansätze kann daher kaum gesprochen werden. Faktisch zeigt sich vielmehr das gleiche Bild wie bei den Stufenansätzen. Zwar ist es nicht die Mehrheit der Unternehmen, die dazu bewegt werden kann, bis zur Einführung eines formalen Umweltmanagementsystems weiter zu gehen, aber immerhin doch ein nennenswerter Anteil. Dabei scheint es dann auch keinen Unterschied zu machen, dass die Ansätze teilweise explizit als Alternative zu EMAS oder als Stufenansätze hin zu einem Umweltmanagementsystem dargestellt werden. In der Praxis ist die Grenze zwischen alternativem Ansatz und Stufenansatz daher kaum zu ziehen.

Der Wettbewerb zwischen EMAS, ISO 14001 und den Umweltmanagementansätzen findet damit weniger am Markt als vielmehr auf politischer Ebene statt, also mit Blick darauf, welcher Ansatz in welchem Maße Unterstützung erhält. Das vorrangige Problem ist nicht, dass der Markt nicht parallel mit den Systemen umgehen könnte, sondern dass alle Ansätze staatlicher Unterstützung bedürfen bzw. diese in teils nicht unerheblichem Ausmaße in Anspruch nehmen. Diese staatliche Unterstützung kann aber nur in begrenztem Maße zur Verfügung gestellt werden und es stellt sich damit die Frage, ob sie am besten auf ein System / einen Ansatz fokussiert wird oder besser mehreren zu Gute kommt.

Die steigenden Teilnehmerzahlen sowohl bei ISO 14001 als auch bei den verschiedenen Umweltmanagementansätzen, die relativ pro Teilnehmer oft niedrigen Kosten und die Fähigkeit, mit diesen Ansätzen und Systemen zusätzliche Multiplikatoren, z.B. im kommunalen Bereich, zu erschließen,

sprechen dafür, diese Systeme als eigenständige Wege der Einführung von Umweltmanagement in Unternehmen verstärkt wahrzunehmen und sie ggf. gleichzeitig auch als Weg hin zu EMAS zu nutzen.

Die umweltpolitische Rolle der Umweltmanagementansätze sollte dabei nicht in der Stärkung des Vollzugs gesehen werden, sondern in der Verbesserung der Umweltleistung der Unternehmen vor allem dort, wo Problemfelder existieren (und unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben). Umweltmanagementansätze ermöglichen den Unternehmen einen effizienten Energie- und Ressourcenschutz und sie vermitteln ihnen im Idealfall die Kompetenz, Umweltprobleme zu erkennen und zu lösen. Gerade letzteres sollte als zentrale Aufgabe der Umweltmanagementansätze verstanden werden.

Auf der Basis dieser Erwägungen können verschiedene Handlungsoptionen formuliert werden, so u.a.:

- 1.) Neuorientierung der Kommunikation zu betrieblichem Umweltmanagement
- 2.) Transparenz am Markt der Umweltmanagementansätze herstellen
- 3.) Ergänzungen durch andere Instrumente schaffen
- 4.) Umweltmanagementansätze weiterentwickeln und Anknüpfungspunkte zu anderen Managementthemen (Qualität, Arbeitsschutz ...) ausbauen
- 5.) Einrichtung eines Kompetenzzentrums Umweltmanagement
- 6.) Festlegung eines Aktionsplans Umweltmanagement

Für die Frage nach Handlungsoptionen mit Blick auf EMAS ist die künftige strategische Ausrichtung von EMAS zu klären. Hier kommen prinzipiell sechs Varianten in Betracht:

- Beibehaltung des Status quo,
- Ausbau der Nutzenpotentiale,
- Premium-Marke,
- “multi-level-approach”,
- Dachmarke,
- Transformation in ein nicht auf Umweltmanagement fokussiertes Instrument,
- Beendigung.

Für den Fall der Beibehaltung des Status quo lassen sich einige Detailanregungen mit Blick auf die Revision der EMAS-Verordnung und die Gestaltung der Rahmenbedingungen geben, wie etwa eine Reduktion der Gutachterkosten, die Konzentration auf Gruppenprojekte oder die (erneute) Fokussierung auf regionale und Branchenzugänge.

Im abschließenden Kapitel weist der Bericht auch auf diverse offene Forschungsfragen hin, die sich aus der Untersuchung heraus ableiten lassen:

- Die Umweltleistungen der Umweltmanagementansätze
- Die Ausgestaltung und Optimierung von „niedrigstschwelligen“ Ansätzen
- Der Ausbau der Nutzenpotentiale und das „Mainstreaming“ von UMA
- Die Interessen und das Verhalten von Nicht-Nutzern von UMA und UMS
- Die Erfahrungen bei Umweltmanagementansätzen mit Zulieferketten im internationalen Vergleich
- Die Verknüpfung von CSR, Nachhaltigkeit und Umweltmanagementansätzen
- Die Erfahrungen mit BS 8555

Für die Zukunft der Umweltmanagementansätze in Deutschland wie auch die des betrieblichen Umweltschutzes insgesamt wird die Erforschung dieser Themenkomplexe eine wichtige Rolle spielen.

# 1 Einleitung

## 1.1 Hintergrund und Zielsetzungen des Vorhabens

Zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen (KMU) haben sich – teils schon vor sehr langer Zeit – dazu entschlossen, einen Umweltmanagementansatz vollständig oder in Teilen einzuführen. In Deutschland gibt es über ein Dutzend verschiedener Ansätze und europaweit kommen noch viele weitere hinzu. Ein genauer Überblick über diese Ansätze existiert ebenso wenig wie eine Einschätzung dazu, wo ihre spezifischen Vor- und Nachteile liegen. Auch ist nicht untersucht worden, wie diese Ansätze eventuell sinnvoll miteinander verknüpft werden könnten und inwieweit sie geeignet sind, zu einer EMAS-Zertifizierung hinzuführen.

Vor diesem Hintergrund hat das Umweltbundesamt zusammen mit dem Bundesumweltministerium ein Projekt zu „Einstiegshilfen für KMU“ in Auftrag gegeben. Die drei Projektpartner future e. V., Adelphi Consult und IFOK sollten im Rahmen des Projektes sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf praktischer Seite Transparenz in dem bislang sehr unübersichtlichen Feld schaffen.

Zentrales Ziel des Vorhabens war, die bisher praktizierten „niederschwelligen“ Umweltmanagementansätze unterhalb von EMAS und ISO 14001 zu erfassen und zu analysieren. Dabei sollte nicht zuletzt festgestellt werden, welche Faktoren für den Erfolg (oder Misserfolg) einzelner Ansätze verantwortlich sind. Berücksichtigt wurden alle im Inland angewandten Systeme sowie die besonders relevanten Ansätze im europäischen Ausland. Parallel wurden die verschiedenen Förderprogramme in Deutschland zur Einführung von Umweltmanagementansätzen in KMU untersucht. Aus den umfangreichen Informationen wurden nachfolgend Handlungsempfehlungen für die verschiedenen Beteiligten zur Förderung des Umweltmanagements in KMU abgeleitet.

Für das im Folgenden dargestellte Forschungsvorhaben lassen sich folgende Einzelziele beschreiben:

- Gewinnung eines fundierten Überblicks über die in Deutschland genutzten Umweltmanagementansätze;
- Ermittlung von Ansatzpunkten, wie der Erfolg der einzelnen Umweltmanagementansätze (Attraktivität und Umweltwirksamkeit) gesteigert werden kann;
- Identifikation von Ansatzpunkten, bei denen EMAS aus dem Erfolg der Umweltmanagementansätze lernen kann;
- Erzielung einer klaren Abgrenzung zwischen den bisher in Deutschland angewandten Systemen und Schaffung von Markttransparenz;
- Bewertung der Möglichkeiten eines schrittweisen Vorgehens hin zu EMAS über die vorhandenen Umweltmanagementansätze;
- Identifikation von Verbesserungspotentialen bei den Förderstrukturen und -mechanismen für Umweltmanagementansätze;
- Schaffung einer fundierten Grundlage, um konkrete Handlungsempfehlungen an Politik und Verwaltung zum Umgang mit den verschiedenen Umweltmanagementansätzen zu geben.

Die verschiedenen Zielsetzungen werden im Folgenden in separaten Einzelschritten zu erreichen versucht. Der Analyse der Förderstrukturen widmet sich der getrennt verfasste Teilbericht II. Hierzu wurde eine Detailbetrachtung der Fördersysteme durchgeführt, deren Darstellung den Umfang des vorliegenden Berichtes sprengen würde.

## 1.2 Abgrenzung und Definitionen

Nach allgemeiner Betrachtungsweise gibt es weltweit zwei formal anerkannte Umweltmanagementsysteme (UMS): ISO 14001 und EMAS. Die im Rahmen des Vorhabens betrachteten „Umweltmanagementansätze“ zielen zwar teils auf die Implementierung von ISO 14001 oder EMAS ab, in der

Regel sind die Anforderungen an die Unternehmen jedoch geringer. Aus diesem Grund wird im Bericht der Terminus „Umweltmanagementansatz (UMA)“ verwendet. Dabei weisen auch die diskutierten Umweltmanagementansätze in aller Regel ein systematisches Vorgehen auf bzw. führen ein solches in den Betrieben ein. Die Verwendung des Begriffs „Umweltmanagementansatz“ im Gegensatz zu „Umweltmanagementsystem“ kann daher zu falschen Assoziationen führen. Aus Praktikabilitätsgründen – insbesondere auch zur einfacheren Unterscheidung von den Umweltmanagementsystemen EMAS und ISO 14001, die im Rahmen des Vorhabens nicht näher betrachtet wurden – wird im Folgenden gleichwohl der Begriff „Umweltmanagementansatz“ verwendet. Dabei ist jedoch zu beachten, dass dies keine Bewertung dieser Instrumente impliziert.

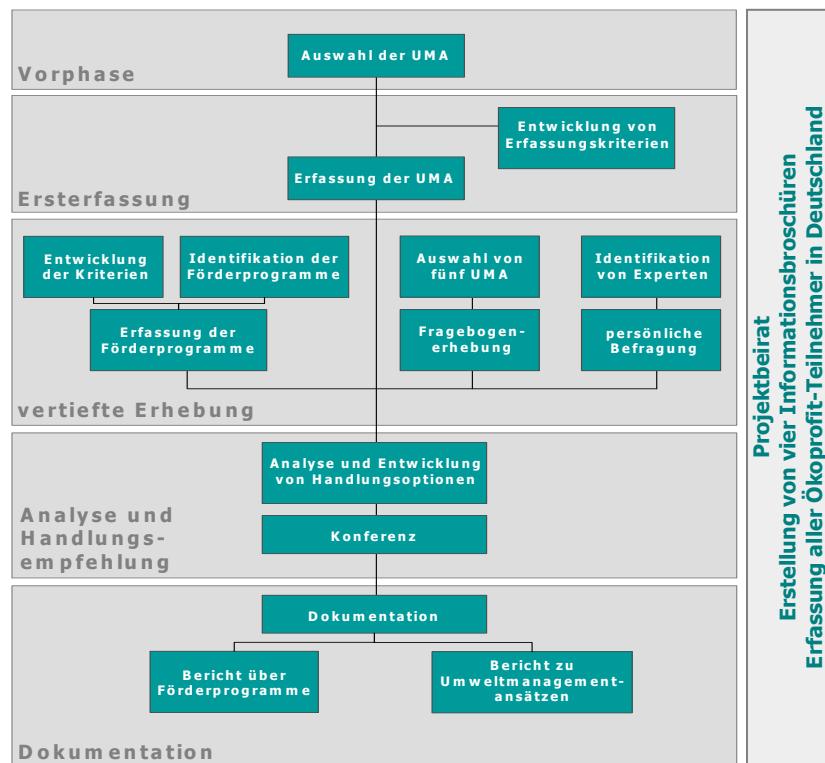
Eine weitere Abgrenzung erfolgte in Richtung von so genannten Umweltchecks (z. B. Eco+ von BAUM oder der Umweltcheck Hamburg) oder Umweltorientierungsberatungen, die im Wesentlichen umweltorientierte Bestandsaufnahmen der Betriebe darstellen, aber keine Implementierung von Maßnahmen und Regelung von Managementfragen vorsehen. Betrachtet wurden im Übrigen nur Umweltmanagementansätze, die über eine gewisse Stabilität verfügen oder zumindest langfristig angelegt sind.

Das Vorhaben hat darüber hinaus einige europäische Ansätze mit in die Betrachtung aufgenommen. Diese stellen jedoch nur einen kleinen Teil der Umweltmanagementansätze auf dem europäischen Markt dar. Ihre Berücksichtigung erfolgte nicht mit dem Ziel, diesen Markt insgesamt zu untersuchen, sondern um weitere Anstöße mit Blick auf die Erfolgsfaktoren der Umweltmanagementansätze zu erhalten.<sup>1</sup>

### 1.3 Vorgehensweise und Methodik der Untersuchung

Um den Zielsetzungen des Vorhabens gerecht zu werden, war eine mehrstufige Vorhabensstruktur erforderlich. Insgesamt umfasste das Vorhaben vier Phasen: eine Phase der Ersterfassung, eine zweite Phase der vertieften Informationserhebung, eine dritte der Analyse und der Entwicklung von Handlungsempfehlungen sowie eine vierte Phase der Dokumentation. Die einzelnen Phasen mit ihren jeweiligen Teilkomponenten sind in der folgenden Graphik wiedergegeben.

**Abbildung 1: Darstellung des Vorhabens**



<sup>1</sup> Eine umfangreiche Auswertung der wichtigsten Umweltmanagementansätze weltweit erfolgte im Rahmen eines Parallelvorhabens von Adelphi Consult. Ergebnisse hierzu finden sich unter [www.ems-database.org](http://www.ems-database.org).

Die Datenlage zu Umweltmanagementansätzen ist relativ ungünstig. Untersuchungen, die die einzelnen Ansätze miteinander vergleichen, gibt es kaum, und auch eine Evaluierung der einzelnen Ansätze ist jeweils nur in Teilen erfolgt. Zur Beantwortung der zentralen Fragen des Vorhabens konnte daher nur sehr begrenzt auf vorhandenes Material zurückgegriffen werden. Eine entscheidende Grundlage des Vorhabens bestand folglich in Primärerhebungen.

### *Phase 1: Ersterfassung*

Zu Beginn des Vorhabens erfolgte eine umfassende Erhebung zu den einzelnen Umweltmanagementansätzen. Im Rahmen des Vorhabens wurden 14 deutsche Ansätze betrachtet. Zusätzlich wurden zu Vergleichszwecken noch fünf ausländische Ansätze berücksichtigt.<sup>2</sup> Für diese insgesamt 19 Ansätze wurden „Dossiers“ angelegt.<sup>3</sup> Dazu wurde zunächst ein einheitliches Erfassungsraster entwickelt. Auf der Basis einer Erstanalyse wurden neun Oberpunkte ausgewählt:

1. Basisinformationen,
2. Anwendung und Umfang der einzelnen Managementelemente,
3. Zertifizierung/Validierung (externe Wirksamkeits- und Erfolgskontrolle),
4. Projektorganisation (betriebsübergreifend),
5. Kommunikation des Konzepts,
6. Aufwand/Nutzen,
7. geplante weitere Entwicklung,
8. Veröffentlichungen,
9. zusätzliche Informationen und Einschätzungen.

Die Oberpunkte teilen sich ihrerseits wiederum in 98 Unterpunkte auf. Diese umfassen beispielsweise Informationen zur Entstehung der Ansätze und ihrer Zielsetzung, zu den einzelnen Komponenten, zur Projektdauer, zur Nachbetreuung und zu Akquisitionsstrategien.<sup>4</sup>

Die Informationen für die Erfassungsraster wurden im Wesentlichen bei den Initiatoren der Umweltmanagementansätze eingeholt. Hauptquelle für die erforderlichen Angaben war dabei zunächst das Internet. Zum Teil lagen auch Broschüren sowie andere schriftliche Informationsmaterialen vor. Fehlende Informationen mussten dann telefonisch, meist direkt mit den Initiatoren, nachträglich erhoben werden. Insgesamt wurden zur Erstellung der Erfassungsraster knapp 40 Personen, zumeist telefonisch, kontaktiert.

### *Phase 2: Vertiefte Erhebung und Erstanalyse*

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus den Erfassungsrastern wurden in der zweiten Vorhabensphase fünf Umweltmanagementansätze ausgewählt, um sie einer intensiveren Betrachtung zu unterziehen. Hier fand eine umfassende Erhebung von detaillierten Informationen statt. Bei Ökoprofit, dem Grünen Gockel, dem Umweltsiegel des Bayerischen Handwerks (QuH) und Ecostep vollzog sich diese Datengewinnung mithilfe einer Fragebogenerhebung. Bei BS 8555 war solches nicht möglich, da die Initiatoren des Ansatzes die dazu notwendigen Unternehmenslisten und Kontaktdaten aus verschiedenen Gründen nicht zur Verfügung stellten. Hier konnten folglich Detailinformationen nur im direkten

<sup>2</sup> Die betrachteten Umweltmanagementansätze waren im Wesentlichen schon vor Vorhabensbeginn festgelegt, ihre Zahl wurde jedoch im Rahmen der Recherchen erweitert.

<sup>3</sup> Die einzelnen Dossiers finden sich im Anhang dargestellt.

<sup>4</sup> Eine vollständige Auflistung der Erfassungskriterien findet sich im Anhang.

Kontakt mit einzelnen Unternehmen ermittelt werden. Bei Ecostep, dem Grünen Gockel und beim QuH wurden im Rahmen der Fragebogenuntersuchung alle Teilnehmer angeschrieben. Bei Ökoprofit wurden acht Kommunen kontaktiert, von denen sich sieben mit ihren Ökoprofit-Projekten an der Erhebung beteiligten: München, Berlin, Dortmund, Hamburg, Erfurt, Landkreis Bergstraße, Günzburg.

**Tabelle 1: Vertieft erfasste Systeme**

Ansatz	Gründe für die Auswahl	Anzahl der angeschriebenen Unternehmen	Ausgefüllte Fragebögen (Antwortrate)
Ökoprofit	Hohe Anzahl beteiligter Unternehmen; hoher Bekanntheitsgrad; Breitenkonzept	219	67 (31 %)
Grüner Gockel	„Branchen“-Konzept	12	8 (66 %)
QuH	Eingeführter Begriff; ältestes Konzept unter den Umweltsiegeln	220	51 (23,2 %)
Ecostep	Kombination UM-, QM- und AS-System	12	4 (33 %)
Acorn Scheme / BS 8555	Große Bedeutung auf europäischer Ebene; Normierungsbestrebungen; eindeutiger Ansatz als Stufenmodell	-	-

Insgesamt wurden 463 Unternehmen angeschrieben, von denen 131 antworteten. Dies entspricht einer Quote von 28,3 Prozent.

Die Fragebogenerhebungen umfassten im Wesentlichen folgende Punkte:<sup>5</sup>

- Welches sind die größten Anreizfaktoren?
- Durch wen erfolgte die Ansprache der Unternehmen?
- Ist EMAS/ISO 14001 vorhanden oder geplant?
- Welche Vorteile gewährt der jeweilige Ansatz gegenüber EMAS/ISO 14001?
- Welche Nachteile bringt der jeweilige Ansatz gegenüber EMAS/ISO 14001 mit sich?
- Welches sind die ökologischen und ökonomischen Effekte?
- Welche Bedeutung haben sonstige Effekte?

Die Fragebogenerhebungen wurden durch Experteninterviews ergänzt. Dabei gaben 17 Unternehmen, zwölf Initiatoren/Berater/Prüfer, drei Behörden und sieben weitere Akteure Auskunft. Die Interviews erfolgten teils vor Ort, teils telefonisch. In den Unternehmensinterviews lag das Schwergewicht der Befragung auf der tatsächlichen Umsetzung sowie auf Aufwand und Nutzen. Daneben ging es um Fragen zu den Erfolgsfaktoren der Ansätze und zu ihrem Verhältnis zu EMAS/ISO 14001. Die weiteren Akteure wurden teilweise zu diesen Themen befragt sowie teilweise zu dem Umfeld, innerhalb dessen sich die Einführung von Umweltmanagementansätzen in Deutschland derzeit abspielt.

<sup>5</sup> Der Fragebogen ist im Anhang wiedergegeben.

**Tabelle 2: Aufteilung der Interviews**

	<b>Unternehmen</b>	<b>Initiatoren/Berater/Prüfer</b>	<b>Sonstige</b>
Acorn Scheme / BS 8555	5	3	
Ecostep	2 produzierende Betriebe 1 Dienstleister	1 Berater	
Grüner Gockel		3 Umweltbeauftragte (Auditoren)	
Ökoprofit	2 produzierende Betriebe 2 Dienstleister	1 Berater	
QuH	2 produzierende Betriebe 3 Dienstleister	1 Prüfer 2 Berater 2 Initiatoren	
Behörden			1 Landratsamt 2 Umweltministerien
Weitere Akteure	1 Umweltbeauftragter		1 Branchenverband 1 NRO 1 Handwerkskammer 1 Bank 1 Versicherung 1 EMAS Registerstelle

Ebenfalls in Phase 2 erfolgte die Erfassung der Förderprogramme für die einzelnen Umweltmanagementansätze. Näheres zum Vorgehen hier ist dem separaten Bericht zu den Förderprogrammen zu entnehmen. Ferner stand in Phase 2 eine weitere Überarbeitung der einzelnen Dossiers im Mittelpunkt. Schließlich wurde hier auch mit einer Erfassung aller Ökoprofit-Unternehmen in Deutschland begonnen.

### *Phase 3: Analyse und Handlungsempfehlungen*

Aufbauend auf den Ergebnissen von Phase 1 und 2 wurden in Phase 3 die einzelnen Grundfragestellungen des Vorhabens aufbereitet. Weitgehend analog zum vorliegenden Endbericht wurden hierzu einzelne Konzepte erarbeitet. Die Kernaussagen dieser Konzepte konnten dann nachfolgend in einer Konferenz diskutiert werden.

Teilnehmer der Konferenz „**Umweltmanagementansätze in Deutschland. Von der Vielfalt zum Mehrwert.**“ am 9. März 2005 in Berlin waren einzeln kontaktierte Experten (so u. a. Initiatoren), Unternehmen, Berater, Verwaltung und Wissenschaft. Insgesamt wurden etwa 80 Personen direkt angesprochen, die Gesamtteilnehmerzahl am Workshop lag letztlich bei rund 50 Personen.

Die Konferenz umfasste zum einen drei Plenumsveranstaltungen zur Vorstellung von Teilergebnissen des Vorhabens:

- Umweltmanagementansätze in Deutschland: Stand und Perspektiven
- Umweltmanagement stärken: Wie werden UMA für Unternehmen attraktiver?



- Externe Kontrolle und Prüfstandards: Einstiegshürde oder Garanten für hohe Umweltleistung?

Zum anderen beinhaltete die Konferenz einzelne Workshops zu folgenden Themen:

- Hindernisse bei der Umsetzung von Umweltmanagementansätzen
- Umweltmanagementansätze – Potenziale zur Verbesserung
- Bestehende Vielfalt der Umweltmanagementansätze versus Standardansatz
- Weiterentwicklung durch innovative Ansätze
- Neue Formen des Marketings
- Förderung – effektiv und kostengünstig

Die Konferenz diente dazu, die bisherigen Projektergebnisse kritisch zu erörtern und weitere Anregungen zu erhalten. Die Ergebnisse aus den Workshops und den Plenumsveranstaltungen wurden in die endgültige Ausarbeitung des Berichtes übernommen.

#### *Phase 4: Dokumentation*

Die letzte Phase des Vorhabens bestand in der Zusammenfassung der vorherigen Projektergebnisse in zwei Berichten, dem vorliegenden Bericht zu den Umweltmanagementansätzen und dem begleitenden Dokument zu einschlägigen Förderprogrammen.

Das Vorhaben wurde während seiner gesamten Laufzeit durch einen Projektbeirat kritisch begleitet. Der Beirat konnte nicht zuletzt aufgrund seiner breiten Zusammensetzung (Vetreter von Unternehmen, von Beratungsinstituten und Verbänden sowie aus Wissenschaft und Verwaltung) einen wichtigen Beitrag zum Vorhaben leisten (vgl. Kasten 1). Er evaluierte in regelmäßigen Abständen die jeweiligen Teilergebnisse, unterbreitete Vorschläge und Anmerkungen zur Verbesserung und sprach Empfehlungen zur weiteren Vorgehensweise aus.

#### **Kasten 1: Projektbeirat**

- Dr. Pascal Baden (Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg, Stuttgart)
- Heinz-Werner Engel (INEM, Brüssel)
- Dr. Andrea Fluthwedel (Deutsches Institut für Normung e.V., Berlin)
- Peter Franz (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin)
- Prof. Dr. Anja Grothe-Senf (Fachhochschule für Wirtschaft, Berlin)
- Hannelore Hentschel (Chemiewerk Bad Köstritz, Bad Köstritz)
- Dr. Stephan Hirsch (UmweltZentrum des Handwerks, Saarbrücken)
- Günter Lanz (Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Wiesbaden)
- Reinhard Peglau (Umweltbundesamt, Dessau)
- Henning H. Sittel (Geschäftsstelle PIUS-Internet-Portal c/o Die Effizienz-Agentur NRW, Duisburg)
- Frank Sprenger (ERM Lahmeyer International GmbH, Neu-Isenburg)

Zwischenergebnisse des Vorhabens konnten der Fachöffentlichkeit schon in den Phasen 2, 3 und 4 zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehörten u. a.:

- Eine Artikelserie in der Zeitschrift „Der Umweltbeauftragte“.
- Ein Artikel in der Zeitschrift „Umweltmagazin“.
- Ein Vortrag nebst begleitender Kurzdokumentation im Rahmen des Superworkshops auf der ISO/TC-207-Konferenz im August/September 2004 in Buenos Aires.
- Ein Ergebnispapier zur Artikel-14-Ausschusssitzung im Juni 2005.

## 1.4 Struktur des Berichtes

Nach der Einleitung, mit Unterabschnitten zu Hintergrund und Zielsetzung der Studie (1.1), Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes (1.2), Methodik (1.3) und Struktur des Berichtes (1.4) widmet sich Abschnitt 2 einem generellen Marktüberblick zu den in Deutschland vorhandenen Umweltmanagementansätzen. Hier wird nach einem generellen Überblick über den Stand der Verbreitung der Ansätze in Deutschland (2.1) die Aufteilung des Marktes diskutiert (2.2). Nachfolgend werden die Zielgruppen der Umweltmanagementansätze einer genaueren Betrachtung unterzogen (2.3).

Abschnitt 3 geht dann vergleichend auf die einzelnen Umweltmanagementansätze ein. Dazu werden diese zunächst tabellarisch kurz vorgestellt (3.1), bevor sie mit Blick auf einzelne Elemente des Umweltmanagements in Synopsenform gezielt miteinander verglichen werden (3.2). Besonderes Interesse gilt in diesem Zusammenhang der Qualitätssicherung der Umweltmanagementansätze (3.3).

Abschnitt 4 behandelt die ökonomischen und ökologischen Effekte der Umweltmanagementansätze. Zu diesem Zweck werden hier einzelne Ergebnisse der Fragebogenerhebungen und Interviews erörtert. Dabei liegt der Schwerpunkt zunächst auf den ökonomischen Aspekten (4.1). Anschließend wird dann auch auf die ökologischen Gesichtspunkte eingegangen (4.2).

Abschnitt 5 konzentriert sich auf die Erfolgsfaktoren der Ansätze. Hierzu wird kurz thematisiert, wie Erfolgsfaktoren im Rahmen der Untersuchung verstanden werden (5.1) und welche Probleme bei ihrer Ermittlung bestehen (5.2). In Abschnitt 5.3 werden die Erkenntnisse des Vorhabens dann in Bezug auf die Erfolgsfaktoren zusammengefasst. Abschnitt 5.4 zieht ein Fazit und Abschnitt 5.5 präsentiert einige Handlungsoptionen, wie die Umweltmanagementansätze erfolgreicher am Markt verbreitet werden können.

In Abschnitt 6 erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem geplanten ISO Guidance Standard und den Möglichkeiten eines „staged approaches“, also einer schrittweisen Einführung von Umweltmanagementsystemen. Nach einer kurzen Einleitung (6.1) wird ein knapper Überblick zur Entwicklung von BS 8555 (6.2) und zu seinen Charakteristika gegeben. Nachfolgend werden die Vor- und Nachteile eines Guidance Standards erörtert (6.3) und es wird auf die Implikationen für Deutschland eingegangen (6.4). Anschließend (6.5) werden Handlungsoptionen formuliert, wie das weitere Vorgehen in diesem Bereich aussehen könnte.

Abschnitt 7 diskutiert die Umweltmanagementansätze als Teil der Politik zu Umweltmanagement. Einer kurzen Einführung (7.1) folgt eine Erörterung der umweltpolitischen Relevanz der Umweltmanagementansätze (7.2) und ihrer Förderungswürdigkeit (7.3). Dabei wird knapp auch auf die Zielebene (7.4) eingegangen, bevor eine Reihe von Handlungsoptionen diskutiert werden (7.5).

Abschnitt 8 zieht ein Fazit, bevor Abschnitt 9 den Bericht mit einer Bibliographie der verwendeten Literatur abschließt.

## 2 Aktueller Stand

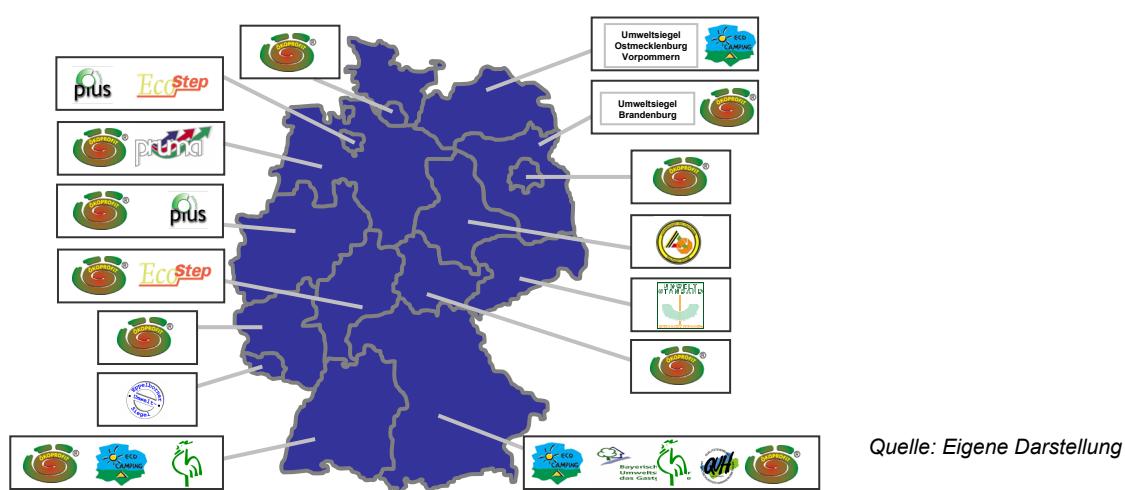
### 2.1 Genereller Überblick über Umweltmanagementansätze in Deutschland

Zurzeit gibt es in Deutschland 16 Umweltmanagementansätze, die von Unternehmen umgesetzt werden können:

1. Bayerisches Umweltsiegel für das Gastgewerbe
2. ECOCAMPING
3. Ecomapping<sup>6</sup>
4. Ecostep
5. Eppelborner Umweltsiegel
6. Grüner Gockel
7. Ökoprofit
8. PIUS<sup>7</sup>
9. PRUMA
10. Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe Hamburg/Schleswig-Holstein
11. Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe Thüringen
12. Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe Bayern
13. Umweltsiegel Brandenburg
14. Umweltsiegel Ostmecklenburg-Vorpommern
15. Umweltsiegel Sachsen-Anhalt
16. Umweltstandard Handwerk Sachsen

Nur wenige dieser Ansätze sind deutschlandweit verbreitet. Viele von ihnen sind nur in einem oder in wenigen Bundesländern vertreten. Eine Reihe von ihnen ist, wie schon ihr Name besagt, bundesland-spezifisch. Gleichzeitig sind die Ansätze häufig auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet (vgl. Abschnitt 2.3). Unmittelbare Konsequenz dessen ist, dass trotz der großen Anzahl von Umweltmanagementansätzen für sehr viele KMU in Deutschland eine Möglichkeit zur Nutzung der im Folgenden behandelten Umweltmanagementansätze zurzeit noch nicht besteht.<sup>8</sup>

**Abbildung 2: Verbreitung der Ansätze in den Bundesländern (Stand 2004)**



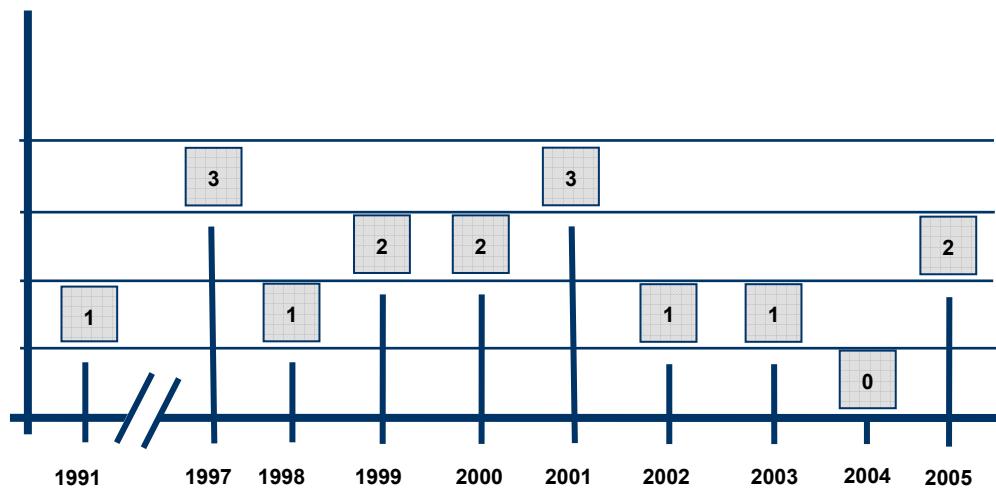
<sup>6</sup> Da Ecomapping einen OpenSource-Ansatz verfolgt, ist die Verbreitung und tatsächliche Anwendung in Deutschland nicht klar zu verfolgen.

<sup>7</sup> PIUS befindet sich auf der Grenze zwischen einem reinen Umweltcheck und einem Umweltmanagementansatz. Zwar gehen die Anforderungen über einen reinen Check hinaus, insofern z. B. die Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen Bestandteil von PIUS ist, aber es werden keine wirklichen Managementelemente implementiert.

<sup>8</sup> Ökoprofit wird zwar in vielen Bundesländern angeboten und ist prinzipiell für alle Arten von Unternehmen wie auch weitere Organisationen (öffentliche Einrichtungen, Vereine, Stiftungen etc.) offen, die tatsächliche Verfügbarkeit hängt jedoch davon ab, ob sich die jeweilige Kommune an Ökoprofit beteiligt und einen Kurs hierzu finanziert.

Die meisten der Systeme existieren erst seit vergleichsweise kurzer Zeit (vgl. Abbildung 3). Von wenigen frühen Ausnahmen abgesehen, wie Ökoprofit und QuH, ist die Mehrzahl der Ansätze erst in den letzten Jahren entstanden. Der Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe Hamburg (in Kooperation mit Schleswig-Holstein) und der Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe Thüringen sind gar erst im Jahr 2005 eingeführt worden. Sie sind daher in der folgenden Analyse der Ansätze auch nicht weiter erfasst. In Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Bremen gibt es zumindest Überlegungen, Umweltmanagementansätze (Umweltsiegel) zu etablieren. Auch im branchenbezogenen Bereich ist damit zu rechnen, dass weitere Umweltmanagementansätze eingeführt werden.

**Abbildung 3: Entstehungszeitpunkte der in Deutschland verbreiteten UMA**

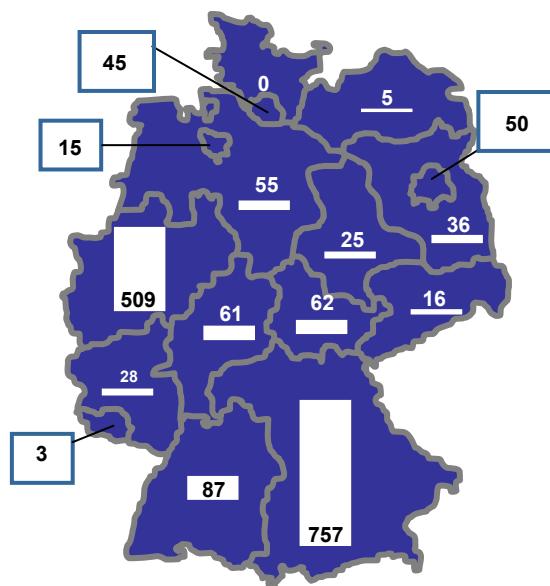


Quelle: Eigene Darstellung

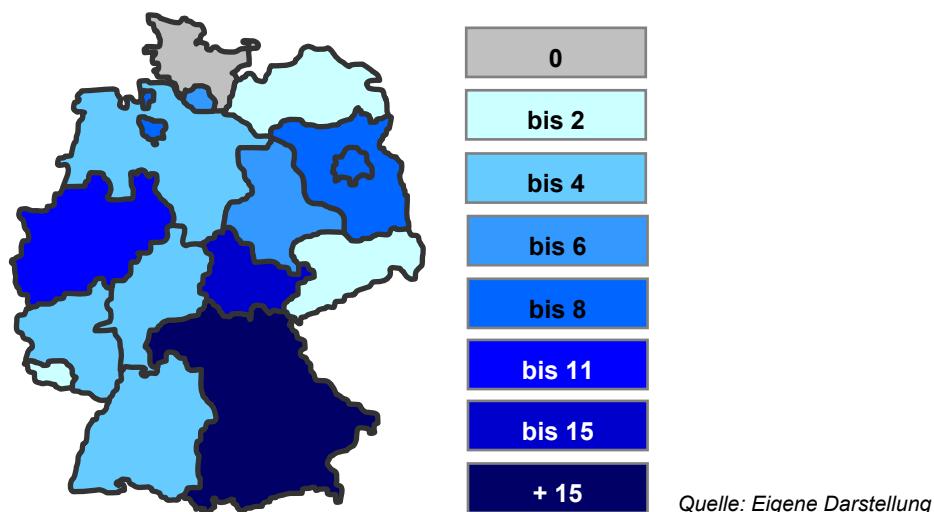
Die Gesamtzahl der Unternehmen, die einem Umweltmanagementansatz folgen, liegt zurzeit (Stand September 2005) bei weit über 2000. Hierbei kann es sich allerdings nur um eine Schätzung handeln, da die Angabe einer exakten Zahl aus verschiedenen Gründen heraus problematisch ist. Nicht alle Umweltmanagementansätze registrieren die Unternehmen, die sie auszeichnen oder die dem Ansatz folgen (z. B. Ökoprofit und Ecomapping). Und selbst da, wo Registrierungen vorgenommen werden, sind die Angaben nicht immer stimmig. Insbesondere ist unklar, inwieweit Streichungen aus den Registern tatsächlich vollzogen werden, sobald Unternehmen sich in der vorgesehenen Frist nicht haben erneut überprüfen lassen.

Aus den genannten Gründen ist es auch problematisch, die Entwicklung der Zahlen von Umweltmanagementansatz-Teilnehmern über die letzten Jahre hinweg anzugeben. In einer groben Annäherung lässt sich jedoch sagen, dass Jahr für Jahr mehrere Hundert Unternehmen erfolgreich einen der genannten Umweltmanagementansätze eingeführt haben. Die Zuwachszahlen sind damit erheblich.

Aus regionaler Sicht dominieren Bayern und Nordrhein-Westfalen. In diesen beiden Bundesländern sind über zwei Drittel aller Unternehmen angesiedelt, die an Umweltmanagementansätzen in Deutschland partizipieren. Auch bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt schneiden Bayern und Nordrhein-Westfalen deutlich überproportional ab. Demgegenüber finden sich das Saarland, Rheinland-Pfalz, Hessen und Niedersachsen auf den hinteren Rängen wieder. In Schleswig-Holstein wurden bisher keine Projekte bzw. Förderungen für Umweltmanagementansätze angeboten.

**Abbildung 4:** Verteilung der Teilnehmer an UMA auf die Bundesländer (2004)<sup>9</sup>

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 5:** Verbreitung von Umweltmanagementansätzen in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe/BIP/10<sup>9</sup>) (Stand 2004)

Quelle: Eigene Darstellung

Die Gründe für das Aufkommen von Umweltmanagementansätzen in den letzten Jahren sind vielfältig. EMAS und ISO 14001 haben die kleinen und mittleren Unternehmen nur bedingt erreicht. Die Entwicklung von Umweltmanagementansätzen stellt daher unter anderem eine Reaktion auf die Erkenntnis dar, dass angepasste Systeme für KMU ein neues Geschäftsfeld sind bzw. gerade KMU Unterstützung bei der Einführung eines Umweltmanagements brauchen. Zudem spielt auch eine Rolle, dass sich über die Propagierung von Umweltmanagementansätzen der Wunsch nach Deregulierung glaubwürdiger nach außen vertreten lässt.

Zumeist ist die Einführung der Umweltmanagementansätze nicht das Ergebnis einer gezielten Politik des jeweiligen Bundeslandes gewesen. Die Anstöße erfolgten in der Regel eher von außen, etwa von

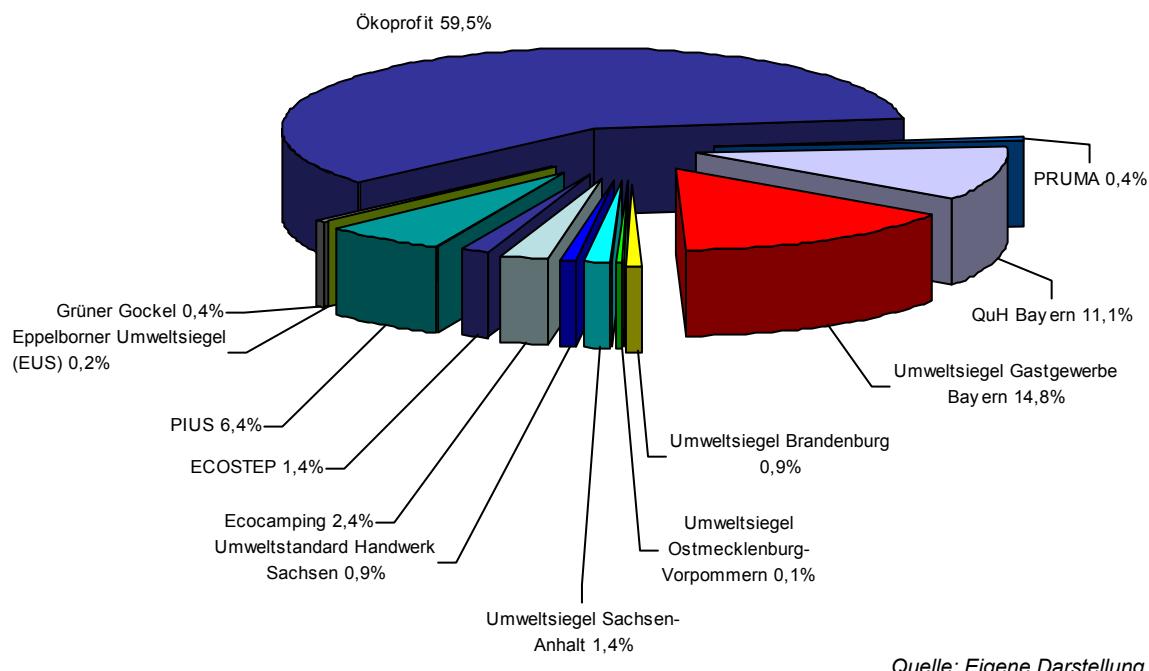
<sup>9</sup> Es war nicht möglich, bei allen Ansätzen Zahlen zum gleichen Stichtag zu erhalten. Die der Darstellung zugrunde liegenden Teilnehmerzahlen der Ansätze stammen damit teils von Beginn und teils von Ende 2004.

den Handwerkskammern. Grundsätzlich werden die Umweltmanagementansätze jedoch aktuell vor allem überwiegend von der Landesebene her aufgebaut und eingeführt.

## 2.2 Aufteilung des Marktes

In einer groben Übersicht kann man davon sprechen, dass sich der Markt der Umweltmanagementansätze in vier Blöcke aufteilt: Ökoprofit, die Umweltsiegel, branchenbezogene Ansätze und die sonstigen Umweltmanagementansätze. Die folgende Graphik gibt Auskunft über das Kräfteverhältnis zwischen den einzelnen Ansätzen.

**Abbildung 6: Aufteilung der Teilnehmer auf die einzelnen UMA (Stand 2004)<sup>10</sup>**



### 2.2.1 Ökoprofit

Dominierend unter den aktuellen Umweltmanagementansätzen in Deutschland ist Ökoprofit. Bei ihm handelt es sich um den mit Abstand ältesten Umweltmanagementansatz. Er existiert seit 1991, wurde allerdings erst 1998 in Deutschland eingeführt. Ökoprofit ist in den meisten Bundesländern vertreten, der Schwerpunkt liegt allerdings auf Nordrhein-Westfalen und Bayern. Mehr als die Hälfte aller Teilnehmer an Umweltmanagementansätzen in Deutschland entfällt auf Ökoprofit. Aktuell sind es über 1.300 Unternehmen.<sup>11</sup> Ökoprofit hat insbesondere in den Jahren 2002 und 2003 einen rapiden Anstieg der Teilnehmerzahlen verbuchen können. 2004 und voraussichtlich auch 2005 fallen die Zuwachszahlen etwas geringer aus (vgl. Tabelle 3).<sup>12</sup> Die Gründe hierfür sind unklar. Einerseits wäre denkbar, dass es sich schlicht um einen Zufall handelt, d. h. die Zahl der Teilnehmer an den Kursen nicht wirklich zurückgegangen ist, die Kurse aber etwas später begonnen haben und die Zahlen daher in 2006 wieder ansteigen werden. Möglich ist andererseits, dass erste Sättigungseffekte spürbar werden: Die Unternehmen, die Umweltmanagementansätzen aufgeschlossen gegenüberstehen, sind erfasst, und nun wird es schwieriger neue Teilnehmer zu gewinnen.

10 Vgl. Fußnote 8.

11 Eine vollständige Auflistung der Unternehmen findet sich unter [www.ums-fuer-kmu.de](http://www.ums-fuer-kmu.de).

12 Bei den in Tabelle 3 angegebenen Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, dass in Ermangelung eines zentralen Registers, die Teilnehmer oft nur nach Abschluss der Ökoprofit-Projekte - und mitunter erst einige Zeit nach ihrem Abschluss - festgestellt werden können. Es ist also durchaus möglich, dass für 2004 bzw. 2005 trotz intensiver Recherche einzelne Ökoprofit-Projekte nicht erfasst wurden.

**Tabelle 3: Ökoprofit-Teilnehmerzahlen**

Jahrgang (Ende)	Teilnehmerzahl	Teilnehmerzahl addiert
1999	40	40
2000	58	98
2001	170	268
2002	305	573
2003	293	866
2004	271	1137
Sept. 2005	187	<b>1324</b>

Quelle: Eigene Darstellung

Trotz zuletzt leicht sinkender Zuwachszahlen kann man davon sprechen, dass sich Ökoprofit als Marktführer fest etabliert hat. Je mehr Unternehmen an diesem Ansatz teilnehmen, desto bekannter wird er. Nicht weniger wichtig ist die Tatsache, dass der Erfolg von Ökoprofit seine politische Akzeptanz erhöht. In einzelnen Bundesländern verfügt Ökoprofit bereits über eine starke Unterstützung, teils offen ausgesprochen, teils etwas verdeckt, aber gleichwohl wirksam. In etwa sieben Bundesländern hat sich der Ansatz weitgehend etabliert und wird kontinuierlich verfolgt (vgl. hierzu auch Tabelle 4).

**Tabelle 4: Ökoprofit-Teilnehmerentwicklung in den Bundesländern (1999-2004)<sup>13</sup>**

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	Gesamt 2004
Baden-Württemberg			24		44		68
Bayern	40	27	22	139	27	65	320
Berlin			9	7	13	15	44
Brandenburg		20					20
Bremen							0
Hamburg			31	6	16	11	64
Hessen			9	16	20		45
Mecklenburg-Vorpommern							0
Niedersachsen		11	22		11	24	68
Nordrhein-Westfalen			45	119	77	156	397
Rheinland-Pfalz				18	10		28
Saarland							0
Sachsen							0
Sachsen-Anhalt							0
Schleswig-Holstein							0
Thüringen			8		75		83
<b>Deutschland</b>	<b>40</b>	<b>58</b>	<b>170</b>	<b>305</b>	<b>293</b>	<b>271</b>	<b>1137</b>

Quelle: Eigene Darstellung

## 2.2.2 Umweltsiegel

Das Gegengewicht zu Ökoprofit bilden die verschiedenen Umweltsiegel. Das erste Umweltsiegel wurde 1997 eingerichtet: der Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe (QuH) Bayern. In den folgenden Jahren sind dann in zahlreichen anderen Bundesländern Umweltsiegel eingeführt worden, meist bezogen auf Handwerksbetriebe, nach und nach dann allerdings auch für Kleinunternehmen außerhalb des Handwerks. Der Schwerpunkt der Entwicklung lag dabei zunächst in Ostdeutschland, wo diese Ansätze mit starker finanzieller Unterstützung der Europäischen Union

<sup>13</sup> Die Teilnehmerzahlen beziehen sich auf die Betriebe, die im jeweiligen Jahr jeweils erfolgreich die Projekte abgeschlossen haben. Erneute Teilnahmen wurden nicht mitgezählt.

etabliert worden sind. Erst in jüngster Zeit wenden sich auch in Westdeutschland vermehrt Bundesländer diesem Bereich zu. Im Sommer 2004 fanden Verhandlungen zwischen der LGA Intercert GmbH und dem Hamburger Senat statt, um eine Lizenzvereinbarung zwischen den beiden Partnern abzuschließen, die einen Transfer des QuH in den Großraum Hamburg möglich machte. Der Standard heißt jedoch im Großraum Hamburg QuB (Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe) und ist für alle KMU offen. Er wurde auf Initiative Hamburger Großunternehmen eingeführt. Ein Pilotprojekt der Länder Schleswig-Holstein und Hamburg begann im Januar 2005 mit Zulieferbetrieben des Flughafens Hamburg. Inzwischen hat ein zweites Projekt begonnen. Das Bundesland Thüringen hat ebenfalls im Frühjahr 2005 einen QuB eingeführt. Die Lizenzvereinbarungen sind nicht öffentlich. Das Bundesland Bremen ist am Hamburger QuB interessiert.

Im September 2005 fand ein konstituierendes Treffen des Beirats des QuH in Nürnberg statt. Daran nahmen Vertreter des QuH, des QuB Hamburg und des QuB Thüringen teil. Zielsetzung war, die Weichen für eine Zusammenarbeit zu stellen und die Aktivitäten zu koordinieren. Langfristig könnte aus dieser Zusammenarbeit ein gemeinsamer Umweltmanagementansatz für kleine und mittlere Unternehmen entstehen, der bundesweite Verbreitung finden könnte. Schon jetzt nehmen fünf Bundesländer daran teil. Die Initiatoren der Umweltsiegel in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen sollen ebenfalls angesprochen werden.

Rein zahlenmäßig sind alle Umweltsiegel zusammen bislang deutlich weniger bedeutsam als Ökoprofit. Der absolute Schwerpunkt liegt in Bayern, wo mehr Handwerksbetriebe Teilnehmer des QuH sind als alle anderen Umweltsiegel in Deutschland insgesamt Teilnehmer verzeichnen. Der QuH Bayern ist allerdings auch einige Jahre vor den anderen Umweltsiegeln etabliert worden. In den anderen fünf Bundesländern, die bis Ende 2004 Umweltsiegel eingeführt hatten (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland, Sachsen, und Sachsen-Anhalt), war die Teilnahme an diesen Ansätzen insgesamt doch recht gering. Ursächlich dafür ist ein Bündel von Faktoren: neben der kurzen Existenz die teils unzureichende politische und finanzielle Unterstützung sowie die schwierigen Marktbedingungen (insbesondere in Ostdeutschland).

### **2.2.3 Branchenbezogene Ansätze**

Neben den Umweltsiegeln und Ökoprofit gibt es mit den branchenbezogenen Ansätzen einen dritten Block von Umweltmanagementansätzen. In der vorliegenden Untersuchung sind mit dem Bayerischen Umweltsiegel für das Gastgewerbe, dem Grünen Gockel und ECOCAMPING drei Ansätze vertreten. Daneben existieren jedoch noch weitere wie etwa das Umweltsiegel für Dentallabore.

Die branchenbezogenen Ansätze haben sich zum Teil als sehr effektiv erwiesen. Bezogen auf ihren jeweils recht kleinen Bereich weisen sie durchaus nennenswerte Teilnehmerzahlen aus. So zählt ECOCAMPING inzwischen (September 2005) 102 teilnehmende Betriebe in Deutschland und das Bayerische Umweltsiegel des Gastgewerbes, das nur in Bayern und zum Teil noch in einigen angrenzenden Regionen vermarktet wird, kommt immerhin auf etwa 260 Teilnehmer.

Da bislang aber nur eine kleine Zahl von Branchen solche Ansätze aufweist, ist ihr Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe mit Umweltmanagementansätzen zurzeit noch relativ gering. Anzeichen dafür, dass sich dies in näherer Zukunft ändern würde, gibt es nicht.

### **2.2.4 Sonstige Umweltmanagementansätze**

Neben den genannten drei Blöcken gibt es schließlich noch einige Ansätze, die sich keinem Bereich klar zuordnen lassen. Dazu zählen Ecostep, Ecomapping, PIUS und Pruma. PIUS stellt dabei einen Grenzfall dar (vgl. Fußnote 7), da es nur bedingt den Umweltmanagementansätzen zugerechnet werden kann. PRUMA<sup>14</sup> ist, wie auch Ecomapping, ein international verbreiteter Ansatz. Ecostep hebt sich als Pilotprojekt durch die gezielte Einbeziehung von Qualitätsmanagement von den anderen Ansätzen ab. Den Teilnehmerzahlen nach sind alle vier Ansätze zusammen ein kleines, aber durchaus nennenswertes Marktsegment, wobei insbesondere PIUS höhere Zahlen aufzuweisen hat.

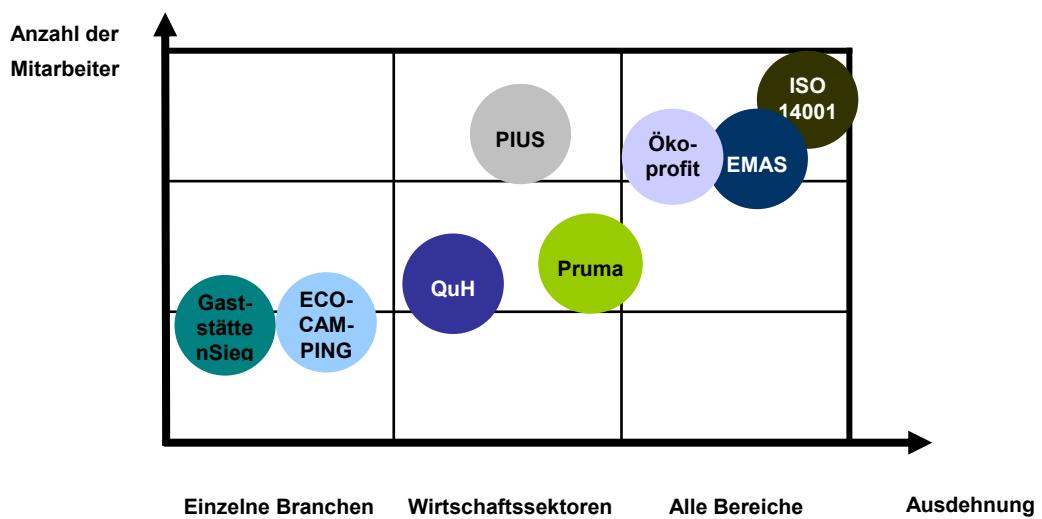
14 Im englischen Sprachraum wird PRUMA unter Profitable Environmental Management (PREMA®) vermarktet.

Bei Ecomapping sind die Teilnehmerzahlen weitgehend unbekannt, da der Ansatz ohne Berater durchgeführt werden kann und es keine Prüfung und kein Register gibt. Im Verlauf dieses Vorhabens ist erstmals Material auf Deutsch zu Ecomapping erstellt worden (vgl. BMU 2005). Man muss daher davon ausgehen, dass, wenn überhaupt, nur sehr wenige Betriebe in Deutschland diesen Ansatz bisher gewählt haben.

## 2.3 Zielgruppen

Die einzelnen Umweltmanagementansätze richten sich zumindest zum Teil an unterschiedliche Zielgruppen, teils an einzelne Branchen, teils an einzelne Sektoren. Nur ein Umweltmanagementansatz - Ökoprofit - setzt den Fokus auf wirklich alle Wirtschaftsbereiche.

**Abbildung 7: Zielgruppen der Umweltmanagementansätze**

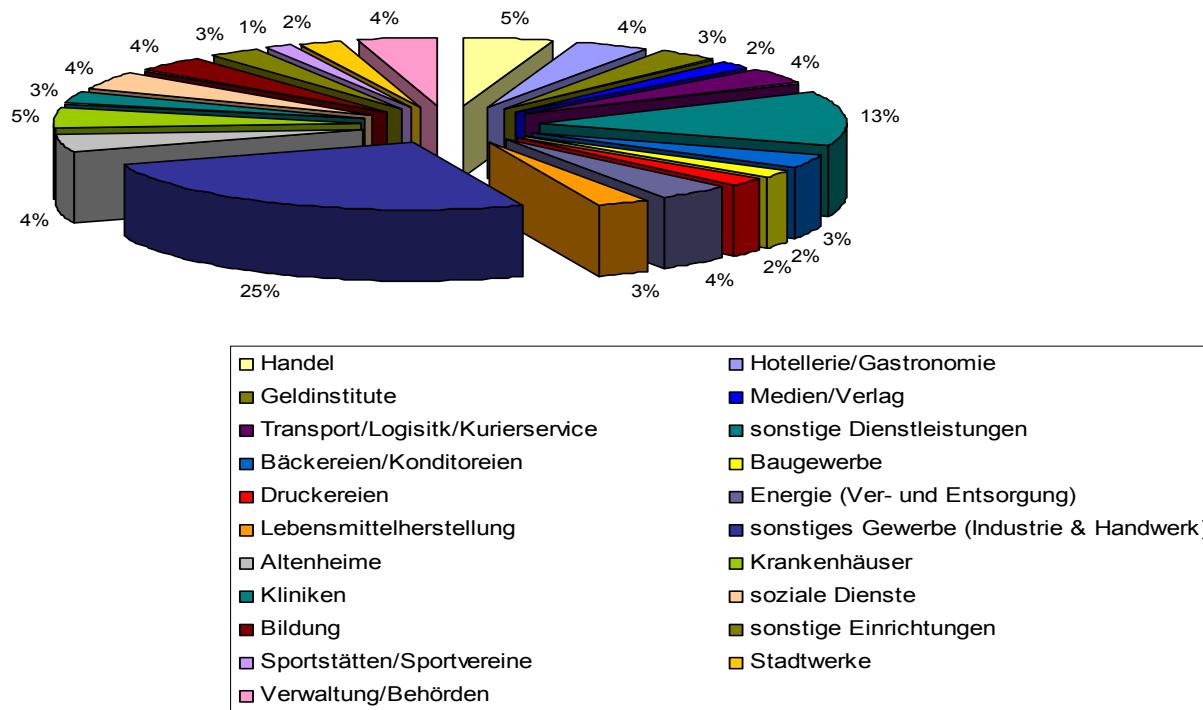


Quelle: Eigene Darstellung

Ökoprofit unterscheidet sich von den anderen Umweltmanagementansätzen auch dadurch, dass es, wie EMAS, in erheblichem Umfang nicht-gewerbliche Bereiche anspricht. Etwa acht Prozent aller Ökoprofit-Teilnehmer sind Schulen/Fortbildungseinrichtungen und Behörden. Krankenhäuser und Kliniken in privater oder öffentlicher Trägerschaft machen weitere acht Prozent aus und soziale Dienst zusätzliche vier Prozent. Lediglich der Grüne Gockel zielt ebenfalls auf den nicht-gewerblichen Bereich ab.

Differenziert man noch weiter im gewerblichen Bereich, so gilt für Ökoprofit, dass die Anteile von produzierendem Gewerbe und Dienstleistungsgewerbe bei diesem Ansatz in etwa gleich hoch sind. Für die anderen Umweltmanagementansätze ergibt sich zumeist schon aus dem speziellen Fokus heraus, welchen Bereichen ihre Teilnehmer vorwiegend oder ausschließlich zuzurechnen sind. Einziger Ansatz mit klarem Fokus auf die Industrie ist dabei PIUS.

Da bei den Umweltmanagementansätzen in der Regel Register der teilnehmenden Unternehmen fehlen oder diese nur bedingt zugänglich sind und nicht für alle Umweltmanagementansätze im Rahmen des Vorhabens eine Kompletterhebung erfolgen konnte, wie diese für Ökoprofit durchgeführt wurde, sind nur grobe Angaben über die weitere Aufteilung der Teilnehmer nach Branchen möglich. Aggregiert man alle anderen Umweltmanagementansätze außer Ökoprofit zusammen, dann wird man auf gut 300 Teilnehmer im Hotel- und Gaststättengewerbe kommen, etwas über 200 im Handwerk (die sich vermutlich in etwa gleichmäßig auf das produzierende Gewerbe und Dienstleister aufteilen) und auf etwas über 100 Industriebetriebe (Stand Ende 2004).

**Abbildung 8: Ökoprofit-Teilnehmer nach Branchen (Stand September 2005)**

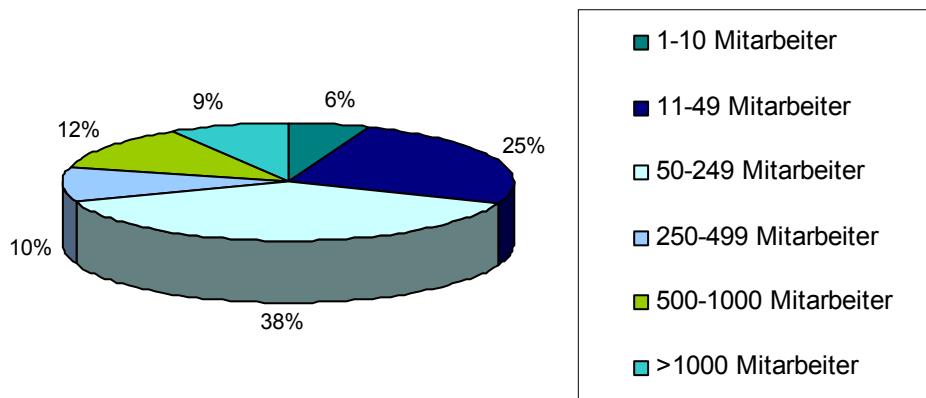
Quelle: Eigene Darstellung

Unterschiede gibt es ferner in den Größenklassen der Unternehmen, die angesprochen werden. Während etwa die Umweltsiegel in der Mehrzahl Teilnehmerunternehmen mit unter 50 Mitarbeitern haben, liegt der Schwerpunkt der an Ökoprofit teilnehmenden Unternehmen und Organisationen bei solchen mit 50 Mitarbeitern und mehr. Die typische Größenklasse vieler Handwerksbetriebe wird von Ökoprofit nur bedingt erreicht. Die einzelnen Umweltmanagementansätze sind damit auch nur begrenzt in den gleichen Märkten angesiedelt.

Wie Abbildung 9 zu entnehmen ist, ähnelt die Teilnehmerzusammensetzung von Ökoprofit nicht nur mit Blick auf die Branchen, sondern auch mit Blick auf die Größenklassen recht stark der von EMAS. Die typische Drittelaufteilung von EMAS (1/3 der Teilnehmer hat zwischen ein bis 50 Mitarbeiter, 1/3 zwischen 50 und 250 Mitarbeiter und 1/3 über 200 Mitarbeiter) wird auch hier in etwa eingehalten.<sup>15</sup>

15 Genau genommen sind es für die drei Größenklassen bei EMAS 38 %, 29 % und 33 % (September 2005) und für Ökoprofit 31%, 38 % und 31 % (September 2005).

**Abbildung 9: Aufteilung der Ökoprofit-Teilnehmer nach Mitarbeiterzahlen<sup>16</sup>**



Quelle: Eigene Darstellung

Grundsätzlich gilt, dass praktisch alle Umweltmanagementansätze erst in größeren KMU genutzt werden. Betriebe in der Größenklasse von ein bis fünf Mitarbeitern setzen nur in den seltensten Fällen Umweltmanagementansätze ein.<sup>17</sup> In der Regel sind die Umweltmanagementansätze erst für Unternehmen attraktiv, die zwischen 20 und 50 Mitarbeiter beschäftigen. Jenseits dieses Wertes - der stark branchenabhängig ist - beginnen Betriebe im Allgemeinen mit dem Aufbau von stärker formalisierten Kommunikations- und Prozessstrukturen. Umweltmanagementansätze können hier einerseits in der Wachstumsphase beim Übergang von informellen zu formellen Strukturen interessant sein, indem sie den Prozess hin zu stärkerer Formalisierung unterstützen. Und sie können andererseits für jene Betriebe von Bedeutung sein, die diesen Prozess der stärkeren Formalisierung bereits durchlaufen haben, die also in aller Regel bereits noch größer sind und über Kommunikations- und Prozessroutinen verfügen, auf die die Einführung des Umweltmanagementansatzes aufbauen kann.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Der Auswertung liegt eine Stichprobe von 406 Ökoprofit-Teilnehmern zugrunde.

<sup>17</sup> Ausnahmen von dieser Regel gibt es allerdings auch: Ecomapping ist speziell für Kleinstbetriebe geschaffen worden. Und auch ECOCAMPING und das Bayerische Umweltsiegel für das Gastgewerbe operieren in Märkten, in denen sehr viele Kleinstunternehmen tätig sind.

<sup>18</sup> Anzumerken ist allerdings auch, dass Umweltmanagementansätze hier die Gefahr von Parallelstrukturen schaffen (parallele Managementsysteme) oder / und, dass es zu einer Überforderung der Unternehmen kommt bei der gleichzeitigen Einführung von Umweltmanagementansätzen und der Bewältigung der Erfordernisse, stärker formalisierte Managementstrukturen einzuführen (vgl. Herzig und Schaltegger 2004).

### 3 Charakterisierung der Umweltmanagementansätze

#### 3.1 Einleitung

Aktuell ist der Markt der Umweltmanagementansätze in Deutschland recht unübersichtlich. Den potenziellen Teilnehmern sind die einzelnen Ansätze zumeist kaum bekannt. Auch die Initiatoren der verschiedenen Umweltmanagementansätze haben nur bedingten Einblick in die jeweils anderen Systeme. Die Berater verfügen zwar teilweise über Kenntnisse mehrerer Ansätze (insbesondere, wenn sie selbst Beratungsleistungen zu verschiedenen Ansätzen anbieten, was häufig vorkommt), aber auch sie können den gesamten Markt schon aufgrund seiner Vielgestaltigkeit kaum überblicken. Netzwerke zum Austausch über die Umweltmanagementansätze existieren nicht, sieht man von den in Abschnitt 2.2.2 geschilderten jüngsten Entwicklungen speziell im Bereich der Umweltsiegel ab.

Die Intransparenz des Marktes schafft verschiedene Probleme:

- Unternehmen und Organisationen, die möglicherweise als Teilnehmer eines Umweltmanagementansatzes in Frage kommen, fällt es infolge des intransparenten Marktes vermutlich schwerer, einen adäquaten, ihren Bedürfnissen entsprechenden Ansatz auszuwählen.
- Für die Initiatoren der einzelnen Umweltmanagementansätze verringern sich die Möglichkeiten, aus den Erfahrungen der anderen Ansätze zu lernen und ihren eigenen Ansatz weiter zu optimieren.
- Die Berater können gegebenenfalls infolge der Unübersichtlichkeit des Marktes ihre Angebote nicht so gut auf die einzelnen teilnehmenden Organisationen abstimmen.
- Auf politisch-administrativer Ebene werden begründete Entscheidungen zu den Umweltmanagementansätzen und eine effektive Ausgestaltung der Rahmenbedingungen erschwert.
- Für Großunternehmen wird es durch die mangelnde Transparenz komplizierter, die einzelnen Umweltmanagementansätze in ihre Lieferantenpolitik mit aufzunehmen und so zu einer Förderung des betrieblichen Umweltschutzes beizutragen.
- Weitere Stakeholder schließlich wie NROs oder lokale Agenden könnten bei mehr Markttransparenz einen besseren Einblick dazu entwickeln, was Umweltmanagement in Unternehmen bedeutet und ihre eigenen Aktivitäten gezielter darauf auszurichten.

Die nachstehende kurze Präsentation der einzelnen Umweltmanagementansätze hat daher eine zweifache Zielsetzung. Einerseits soll ein Grundverständnis für die weitere Diskussion in den darauf folgenden Abschnitten geschaffen werden. Andererseits wird auf diese Weise mehr Transparenz am Markt der Umweltmanagementansätze angestrebt.

Der Vergleich der einzelnen Ansätze erfolgt dabei im Wesentlichen in tabellarischer Form. Hierzu werden in einem ersten Schritt grundlegende Informationen zu den einzelnen Ansätzen bereitgestellt. In einem zweiten Schritt wird dann auf die Elemente des Umweltmanagements eingegangen und in einem dritten schließlich auf die Qualitätssicherung abgehoben. Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Ansätze findet sich im Übrigen auch im Anhang des Berichtes.

#### 3.2 Grundlegende Informationen zu den einzelnen Ansätzen

In Tabelle 5 sind die verschiedenen, in Deutschland verfügbaren Umweltmanagementansätze<sup>19</sup> nebeneinander aufgeführt und bezüglich einiger zentraler Aspekte miteinander verglichen. Die Tabelle zeigt, dass sich die Ansätze von der Schwerpunktsetzung und vom organisatorischen Aufbau her deutlich voneinander unterscheiden. Gleches gilt auch für andere wichtige Aspekte von Umweltmanagementansätzen wie die Frage der externen Überprüfung, der Einteilung in Stufen oder der EMAS-Orientierung.

<sup>19</sup> Mit Stand Ende 2004 (vgl. auch die entsprechenden Ausführungen in Abschnitt 2.1).

### *Thematische Schwerpunktsetzung*

Die meisten Umweltmanagementansätze konzentrieren sich ausschließlich auf Umweltaspekte. Daneben steht aber eine zunehmende Anzahl von Ansätzen, die darüber hinausgreift. Der QuH Bayern etwa baut bereits ein zusätzliches Instrument für das Qualitätsmanagement auf, PRUMA ebenfalls. Ecostep setzt explizit auf diesen Verbund. Bei ECOCAMPING wird Qualitätsmanagement zumindest mitbehandelt und Ökoprofit enthält einzelne Module zum Thema Arbeitsschutz. Andere Umweltmanagementansätze im Ausland, insbesondere im skandinavischen Raum, nutzen den Verbund zum Qualitätsmanagement und zum Arbeitsschutz schon intensiv.

Grundsätzlich kann ein integriertes System für die Unternehmen interessanter sein, weil es die einmalige Einführung von festen Strukturen mit Nutzen in verschiedenen Bereichen verbindet. Daran knüpft sich auch die Hoffnung, dass die Kombination mit Qualitätsmanagement und Arbeitsschutz Umweltmanagementansätze so attraktiv machen könnte, dass eine staatliche Förderung künftig nicht mehr erforderlich wäre, die entsprechenden Ansätze also eigenständig am Markt bestehen. Problematisch an der Integration von Umweltmanagement, Qualitätsmanagement und Arbeitsschutz ist jedoch, dass die teilnehmenden Unternehmen gleichzeitig mehrere (drei) Systeme einführen müssen. Damit werden diese mitunter überfordert. Zum Teil gerät auch das Umweltmanagement als Komponente ins Hintertreffen gegenüber den anderen Komponenten.<sup>20</sup> Den Vorteilen stehen also auch Nachteile gegenüber.

### *Institutionalisierung/Marketing/„Vertriebsstrategie“*

Auch in Bezug auf die Institutionalisierung haben die einzelnen Ansätze durchaus unterschiedliche Wege eingeschlagen. Teils existieren eigene Institutionen für die Umweltmanagementansätze und sehr ausdifferenzierte Regelungen zum Zusammenspiel der verschiedenen Akteure, teils kommen die Ansätze ohne oder fast ohne institutionelle Strukturen aus.

Ein Extrembeispiel hierfür ist Ecomapping. Der Ansatz ist als „freeware“ über das Internet verfügbar. Zwar ist der Initiator aktiv am Vertrieb des Ansatzes beteiligt, aber klare Regelungen dazu, wer diesen Ansatz unter welchen Umständen nutzen darf, wer welche Rechte an dem Ansatz hat, wie er weiterentwickelt wird etc. gibt es nicht bzw. nur in Ansätzen.

Umgekehrt gibt es etwa im Falle des QuH Bayern eine zentrale Institution. Hier ist eine eigene Stelle an der Handwerkskammer Mittelfranken für den Ansatz verantwortlich und kümmert sich um seine Verbreitung und Weiterentwicklung. Daneben ist mit der Landesgewerbeanstalt Bayern (LGA InterCert GmbH) eine weitere Institution eng eingebunden, die die Zertifizierung der Unternehmen übernimmt. Die Beziehung zwischen der HWK Mittelfranken und der LGA InterCert GmbH ist vertraglich eindeutig geregelt.

Die unterschiedliche Ausprägung der Institutionalisierung der einzelnen Ansätze spiegelt sich auch in den verschiedenen Vorgehensweisen beim Marketing wider. Wenngleich von expliziten Marketingstrategien zumeist kaum gesprochen werden kann, so gibt es doch bestimmte Ansatzpunkte, wie das Marketing grundsätzlich betrieben wird. Je geringer der Grad der Institutionalisierung, desto mehr wird zumeist auch von einem Nachfragermarkt ausgegangen: Die Initiatoren setzen also darauf, dass der jeweilige Ansatz von den Nachfragern eigenständig aufgegriffen wird. Dies ist etwa die klare Strategie von Ecomapping. Sieht man von diversen Pilotvorhaben ab, die zur Einführung des Ansatzes von der EU und verschiedenen Entwicklungshilfeträgern gefördert worden sind, so ist die grundlegende Überlegung doch die, dass sich der Ansatz mithilfe einer Mundpropaganda unter den Nutzern möglichst wie von selbst verbreiten soll. Entsprechend niedrig sind auch die Hürden, um den Ansatz zu nutzen. Er ist per Internet ohne jeden Kostenaufwand zugänglich.

Ecomapping stellt mit dieser Herangehensweise jedoch eine Ausnahme dar. Zurzeit gibt es zudem auch Überlegungen, von der vollkommen freien Weitergabe des im Ansatz enthaltenen Know-hows abzukommen. Für potentielle Teilnehmer soll der Ansatz zwar weiterhin kostenlos verfügbar sein,

---

<sup>20</sup> Dies ergab sich etwa aus der Befragung der Ecostep-Teilnehmer im Rahmen dieses Vorhabens.

andere Initiatoren sollen sich die Nutzungsrechte jedoch nicht mehr ohne weiteres kostenfrei aneignen können.

Die meisten anderen Initiatoren verfolgen eine andere Strategie. Sie betrachten den Markt der Umweltmanagementansätze vorwiegend als Angebotsmarkt, sie setzen also darauf, ihren Ansatz aktiv zu vertreiben. Dies wiederum erfordert ein gewisses Maß an Institutionalisierung. Größtenteils wird der Vertrieb zentral gesteuert, wobei die dafür erforderliche Institutionalisierung zumeist nur begrenzt vorhanden ist. Der QuH ist jedoch ein Beispiel für eine weitgehend ausgereifte zentrale Organisation eines Umweltmanagementansatzes.

Eine etwas andere Variante hat Ökoprofit gewählt. Wenngleich es mit dem CPC Austria eine zentrale Stelle gibt, die für Ökoprofit verantwortlich ist, so erfolgt doch eine aktive „Vertriebspolitik“ durch Berater und Agenda-Initiativen. Gegen eine gewisse Gebühr können sich andere Einheiten (Kommunen, Landkreise) an der Verbreitung des Ansatzes beteiligen. Dabei werden einzelne Rechte zur länderspezifischen Anpassung des Ansatzes delegiert (in Deutschland ist dies die Stadt München, vgl. Tabelle 5). Wie der QuH verfolgt auch Ökoprofit die Strategie, den Ansatz durch einen starken Vertrieb am Markt zu etablieren und auf diese Weise möglichst viele Unternehmen für sich zu gewinnen. Der Vorteil dieses Vorgehens ist, dass so Unternehmen gezielt für Umweltmanagement gewonnen werden können. Auch kann über eine zentrale Stelle, die den jeweiligen Ansatz trägt, vermehrt Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Damit wird es dann für die Unternehmen wiederum möglich, ihre Teilnahme am Umweltmanagementansatz für die eigene Imagebildung zu nutzen. Letzteres ist eine durchaus wichtige Motivation für die Teilnehmer.

Der Nachteil jeder Form der Institutionalisierung ist, dass die Kosten steigen. Dies ist gerade für sehr kleine Unternehmen häufig ein wichtiger Gesichtspunkt. Es kommt vielleicht nicht von ungefähr, dass Ökoprofit mit seiner tendenziell eher auf größere KMU ausgerichteten Zielgruppe eine stärkere Institutionalisierung verfolgt, während Ecomapping mit einer Zielrichtung auf Mikrounternehmen (bis zehn Mitarbeiter) eine betont kostenniedrige Variante propagiert.

Bei gut der Hälfte der Ansätze erfolgt eine externe Prüfung; dabei werden allerdings oftmals kostengünstige Lösungen gewählt. Statt eines zugelassenen Umweltgutachters werden etwa ehrenamtliche Gutachter (Grüner Gockel) oder Mitarbeiter der Gemeinden (Eppelborner Umweltsiegel, Ökoprofit: mit im Prüfungsteam) eingesetzt. Bei den Umweltsiegeln kommen häufig die Umweltbeauftragten der Handwerkskammern zum Einsatz. Bei einigen der Ansätze erfolgt nur eine interne Prüfung, durchgeführt durch die Umweltberater. Ein Weg, den etwa ECOCAMPING, Ecostep (Selbsterklärung) und das Bayerische Umweltsiegel für das Gastgewerbe gewählt haben. PIUS, PRUMA und Ecomapping schließlich kennen gar keine externe Überprüfung (siehe auch Abschnitt 3.4.).

#### *Stufenmodell / EMAS-Orientierung*

Die überwiegende Mehrheit der Umweltmanagementansätze orientiert sich an EMAS.<sup>21</sup> Dies zeigt sich besonders deutlich auch bei der Betrachtung der Elemente der Umweltmanagementansätze (vgl. Abschnitt 3.3). Unterschiede gibt es allerdings in Bezug darauf, ob EMAS bei der Entwicklung des jeweiligen Ansatzes nur implizit als Referenzpunkt diente oder auch nach außen explizit als Zielpunkt vorgegeben wird. Die Abgrenzung ist dabei im Einzelfall schwierig, da offizielle und inoffizielle Positionen bei der Vermarktung der jeweiligen Ansätze nicht immer übereinstimmen und die Aussagen dazu auch personenbezogen sind. In der folgenden Tabelle sind zur EMAS-Orientierung knappe Ausführungen gemacht, ebenso auch zu der eventuellen Einteilung der Ansätze in Stufen. Da die damit verbundenen Fragestellungen relativ komplex sind, finden sich weitergehende Betrachtungen hierzu in zwei separaten Abschnitten (5 und 6) des Berichtes.

<sup>21</sup> Eine Ausnahme sind etwa PIUS und das Bayerische Umweltsiegel für das Gastgewerbe.

**Tabelle 1: Vergleich der einzelnen Umweltmanagementansätze (Mitte 2004)**

	<b>Bayerisches Umweltsiegel für das Gastgewerbe</b>	<b>ECOCAMPING</b>	<b>Ecomapping</b>
<b>Zielgruppe</b>	Hotels und Gaststätten aller Großordnungen.	Campingplatzbetreiber	Kleine Unternehmen mit bis zu 10 Mitarbeitern
<b>Regionale Verbreitung</b>	Bayern.	Deutschland, Österreich, Schweiz.	Belgien, Frankreich, Ungarn. Ferner Projekte in 16 südostasiatischen Ländern, im Nahen Osten, Nordafrika, Indien und den baltischen Staaten. Zudem weltweit verfügbar über Internet.
<b>Verfügbar seit</b>	1997	2001	1997
<b>Schwerpunkte</b>	Umweltmanagement	Umweltbereich, jedoch wird das Qualitätsmanagement mit behandelt.	Umweltmanagement. Der sehr einfache Ansatz des Systems soll einen Verzicht auf kostspielige Berater ermöglichen.
<b>Institutionalisierung</b>	20 Mitglieder des Vereins Aktivsenioren e.V., die vom Umweltministerium geschult und autorisiert sind, stehen den Betrieben in Bayern als Umweltprüfer zur Verfügung. Das Umweltsiegel wird vom Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband getragen.	Durchführende Institution ist der ECOCAMPING e. V. mit vier Beratern ( <a href="http://www.ecocamping.net">www.ecocamping.net</a> ).	Bislang keine. Diese ist nun aber geplant.
<b>Externe Prüfung</b>	Umwelzeichen der Bayerischen Staatsregierung, das an Unternehmen verliehen wird, die einen bestimmten Kriterienkatalog einhalten und durch einen Umweltprüfer „zertifiziert“ wurden.	Es erfolgt eine Prüfung durch Berater des ECOCAMPING e. V. Eine externe Validierung ist nicht vorgesehen.	Nein.
<b>Stufenmodell</b>	Ja. Es können mehrere Niveaus (Gold, Silber, Bronze) erreicht werden.	Eigenständige Stufen des ECOCAMPING-Umweltmanagements sind nicht vorhanden. Die nächste Stufe ist die Fortentwicklung des Umweltmanagementsystems in Anlehnung an die EMAS-Verordnung oder die Umweltmanagementnorm ISO 14001.	Ja. Modulare Einführung oder Konzentration auf einzelne Bereiche ist möglich.
<b>EMAS-Orientierung</b>	Der Übergang zu EMAS wird angestrebt, ist aber kein direkter Bestandteil des Umweltsiegels.	Enge Orientierung EMAS. Aufbereitung der Anforderungen für Campingplatzbetreiber. Nach Angaben der Initiatoren werden etwa 70 % der EMAS-Anforderungen erfüllt.	Seit 2003 gibt es ein erweitertes Modul EMAS-ISO 14001 Easy das zur vollständigen Einführung von EMAS/ISO 14001 geeignet ist.

	<b>Ecostep</b>	<b>Eppelborner Umweltsiegel</b>	<b>Grüner Gockel</b>
<b>Zielgruppe</b>	Betriebe mit 5 bis 100 Mitarbeitern aller Branchen.	Unternehmen in Eppelborn/Saarland, auch für das gesamte Saarland geplant.	Kirchliche Einrichtungen, Kirchengemeinden.
<b>Regionale Verbreitung</b>	Hessen und Bremen.	Eppelborn/Saarland.	Deutschland, mit Schwerpunkten in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.
<b>Verfügbar seit</b>	Im Aufbau, Pilotprojekt seit 2002.	2001	2002 in Baden-Württemberg, 2003 in Nordrhein-Westfalen. Verschiedene Projekte (Start Mitte/Ende der 90er Jahre).
<b>Schwerpunkte</b>	Umweltschutz, Arbeitsschutz und Qualitätsmanagement. Auch aktuelle Themen wie Produkthaftung, Basel II und neue Technologien.	Umweltmanagement.	Umweltbereich, jedoch werden Arbeitssicherheitsaspekte mit behandelt.
<b>Institutionalierung</b>	Federführung bei der Durchführung von Ecostep ( <a href="http://www.ecostep.org">www.ecostep.org</a> ) hat die IHK Wetzlar. Damit Formalitäten vermieden werden, gibt es keine Registrierungsstelle.	Die Gemeinde Eppelborn ist Träger des Umweltsiegels und des entsprechenden Förderprogramms. Das Umweltzentrum des Handwerks Saarland unterstützt die Umsetzung des Projekts.	Die Geschäftsstelle „Umweltaudit in Kirchengemeinden“ und KATE Stuttgart konzipierten eine Ausbildung für Umweltauditeure und führen sie durch. Die Beratung bei der Einführung übernehmen ehrenamtliche Umweltauditeure bzw. UM-Beauftragte. In vielen Projekten sind KATE Stuttgart oder FEST in Heidelberg als externe Beratungsgesellschaften beteiligt.
<b>Externe Prüfung</b>	Keine externe Zertifizierung, aber eine interne Umweltprüfung: Während der Betriebsbegleitung wird eine Checkliste abgearbeitet, die organisatorische und prozessbezogene Aspekte abfragt. Danach wird eine Urkunde und ein Logo vergeben.	Ja, durch die Gemeinde Eppelborn.	Validierung durch zugelassene Gutachter oder Wahlweise durch ehrenamtliche kirchliche Umweltgutachter.
<b>Stufenmodell</b>	Ecostep kann als Vorbereitung auf eine Zertifizierung nach EMAS und ISO 14000/ 9000 dienen.*	Eigenständige Stufen des Eppelborner Umweltsiegels gibt es nicht. Nächste Stufe ist die Fortentwicklung des Umweltmanagementsystems in Richtung EMAS.	Kein Stufenmodell. Validierung durch ehrenamtliche kirchliche Umweltgutachter könnte als Vorstufe zu EMAS-Validierung interpretiert werden.
<b>EMAS-Orientierung</b>	Das Programm orientiert sich an ISO 14001, ISO 9001 und EMAS.	Das Eppelborner Umweltsiegel verlangt die folgenden 3 EMAS-Elemente: a) Durchführung der 1. Umweltprüfung, b) Festlegung von Umweltzielen (-programm) c) Formulierung von Umweltleitlinien-/politik.	Enge Orientierung an der EMAS-Verordnung.

	<b>Ökoprofit</b>	<b>PIUS</b>	<b>PRUMA</b>
<b>Zielgruppe</b>	KMU, alle Branchen, inkl. Dienstleister. Auch nicht-gewerbliche Organisationen.	Handwerksbetriebe und KMU (bis 500 Beschäftigte).	Vor allem KMU aller Branchen, ursprüngl. in Schwellen- und Entwicklungsländern.
<b>Regionale Verbreitung</b>	Österreich und Deutschland, teils auch in anderen Ländern.	Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen, daneben in Niedersachsen und Bremen.*	Niedersachsen; in Schwellen- und Entwicklungsländern.
<b>Verfügbar seit</b>	1993 in jetziger Form (Vorläufer 1991) in Deutschland seit 1997	2000	1976; in Deutschland seit 2001
<b>Schwerpunkte</b>	Umweltbereich, mit Kostenbetrachtungen, einzelne Module zu Arbeitsschutz. Für 2005 ist geplant auch Aspekte der sozialen Verantwortung einzubeziehen.	Produktionsintegrierter Umweltschutz.	Verbesserung der Effizienz in Unternehmen und Verbesserung der Umweltleistung durch Umweltmanagement. Weiterer Schwerpunkt Organisationsentwicklung.
<b>Institutionalisierung</b>	Das CDC Austria ist die zentrale Verabstestelle für die Ökoprofit-Lizenz. Deutsche Kommunen die das Ökoprofit-Programm durchführen, schließen dabei einen Vertrag mit dem CPC und mit der Stadt München über die Nutzung der Arbeitsmaterialien. Verträge werden i. d. R. zwischen Beratern und Unternehmen abgeschlossen. Austausch und Weiterentwicklung durch das dt. Öko-Profit-Netzwerk.	Die Effizienzagentur NRW ist Träger des Projektes. Sie arbeitet mit zahlreichen Beratungsunternehmen und Partnern zusammen. Es werden Kooperationsverträge mit den Unternehmen abgeschlossen.	Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)/P3U entwickelte das Konzept und akkreditiert die Trainer/ Berater. Diese werden in speziellen PRUMA Trainings ausgebildet. Die PRUMA-Projekte werden dann über verschiedene Träger wie das CPC Austria oder die FH Braunschweig-Salzgitter durchgeführt.
<b>Externe Prüfung</b>	Ja. Prüfung durch eine Kommission, der in der Regel Vertreter der Kammer und der Kommune angehören, z. T. auch Umweltgutachter. Die Zusammensetzung variiert. Der Prüfung liegen eine Checkliste sowie Bewertungs- und Fragebögen zugrunde.	Nein.	Nein.
<b>Stufenmodell</b>	Ökoprofit bietet ein Aufbaumodul zur Vorbereitung für die EMAS-Validierung bzw. ISO 14001-Zertifizierung an.	Nein. Es werden allerdings weitere Tools wie Ressourcenrechnung (RKR), Umweltgerechte Produktgestaltung, wirtschaftliches Contracting und Instandhaltung angeboten.	Ja. Es werden verschiedene Tools angeboten, die nacheinander umgesetzt werden können, z.B. Good Housekeeping oder umweltorientiertes Kostenmanagement.
<b>EMAS-Orientierung</b>	Ökoprofit gilt als kostengünstiger Einstieg in ein UMS nach ISO 14001 oder EMAS. 50 bis 70 Prozent aller EMAS-Anforderungen werden erfüllt.	Orientiert am produktionsintegrierten Umweltschutz, Bezug zu UMS wird hergestellt.	Ja. In einem Modul (PRUMA plus) wird die Zertifizierung nach ISO 14001/EMAS angestrebt.

	<b>QuH</b>	<b>Umweltsiegel für Handwerk und KMU Brandenburg</b>	<b>Umweltsiegel des Handwerks – Ostmecklenburg-Vorpommern</b>
<b>Zielgruppe</b>	Handwerksbetriebe in Bayern.	Handwerk und KMU.	KMU im Handwerk in Ostmecklenburg-Vorpommern.
<b>Regionale Verbreitung</b>	Bayern.	Brandenburg.	Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern (Rostock, Neubrandenburg).
<b>Verfügbar seit Schwerpunkte</b>	1997 Umweltmanagement. In geringerem Umfang weitere ökonomische und gesellschaftliche Aspekte. Von Handwerksbetrieben für Handwerksbetriebe.	1999 Umweltmanagement	2003 Umweltmanagement
<b>Institutionalisierung</b>	Federführend bei der Umsetzung ist die HWK Mittelfranken, die Zertifizierung der Unternehmen erfolgt durch die Landesgewerbeanstalt. Über die regionalen Handwerkskammern und lokale Agenda-21-Prozesse erfolgt die Durchführung der Workshops.	Noch nicht ausgereift. Anlaufstellen sind die Umweltbeauftragten der HWK und IHK. Die Umweltberater der Kammern sowie Beratungsunternehmen wenden sich an die Innungen oder direkt an Unternehmen, um sie für die Teilnahme zu gewinnen.	Die Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern ist Träger des Umweltsiegels.
<b>Externe Prüfung</b>	Ja. Das QuH-Zeichen wird durch die Landesgewerbeanstalt vergeben. Voraussetzung sind die Einhaltung des QuH-Kriterienkatalogs, die Einhaltung der Umweltgesetze sowie die Durchführung einer Maßnahme pro Jahr zur Verbesserung der Umweltwirkungen des Unternehmens.	Ja, die Umweltprüfung findet durch einen Umweltgutachter statt. Das Siegel der Umweltpartnerschaft Brandenburg wird verliehen.	Die Zertifizierung erfolgt durch die Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern.
<b>Stufenmodell</b>	Nein. Angestrebt wird eine komplette Einführung des Systems mit Zertifizierung. Kompatibel mit ISO 9001.	Nein. Angestrebt wird eine komplette Einführung des Systems mit Zertifizierung.	Ja, das Umweltsiegel wird als Umweltprüfung orientiert an EMAS verstanden.
<b>EMAS-Orientierung</b>	QuH ist an EMAS und ISO 14001 orientiert, erfüllt aber nicht alle Kriterien.	Das Umweltsiegel dient als brandenburgische Variante für ein kostengünstiges und praktikables Umweltmanagementsystem für Handwerk und KMU in Anlehnung an EMAS und ISO 14001.	

	<b>Umweltsiegel des Handwerks Sachsen-Anhalt</b>	<b>Umweltstandard Handwerk Sachsen</b>
<b>Zielgruppe</b>	Kleine Handwerksbetriebe.	Kleine Handwerksbetriebe.
<b>Regionale Verbreitung</b>	Sachsen-Anhalt.	Sachsen.
<b>Verfügbar seit</b>	2001	2000
<b>Schwerpunkte</b>	Umweltmanagement	Umweltmanagement
<b>Institutionalisierung</b>	Handwerkskammern in Halle (federführend) und Magdeburg sind in Kooperation mit dem Umweltministerium für die Umsetzung verantwortlich. Deren Umweltbeauftragte erledigen die Beratung und Zertifizierung der Unternehmen.	Ansprechpartner sind die Handwerkskammern Chemnitz, Dresden und Leipzig im Rahmen der Umweltallianz Sachsen.
<b>Externe Prüfung</b>	Ja, mit Urkunde, wenn eine Prüfung der Unterlagen durch den Umweltberater der Handwerkskammer und eine Betriebsbegehung erfolgreich verlaufen sind.	Eine Zertifizierung erfolgt anhand einer Checkliste und einer Betriebsbegehung durch qualifizierte Fachkräfte der Handwerkskammern, die danach öffentlichkeitswirksam eine Urkunde verleihen.
<b>Stufenmodell</b>	Nein. Angestrebt wird eine komplette Einführung des Systems mit Zertifizierung.	Nein. Angestrebt wird eine komplette Einführung des Systems mit Zertifizierung.
<b>EMAS-Orientierung</b>	EMAS und ISO 14001 geben den Orientierungsrahmen vor.	EMAS und ISO 14001 geben den Orientierungsrahmen vor.

Quelle: Eigene Darstellung

\* = Ab 2005 auch für den International Food Standard (IFS)

\*\* = seit 2005 auch in Hamburg und Bayern

### 3.3 Profil der Managementelemente

Gerade mit Blick auf die eingangs angesprochene Intransparenz des Marktes für Umweltmanagementansätze ist es von großer Bedeutung, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Elemente des Umweltmanagements die einzelnen Ansätze tatsächlich beinhalten. Bislang fehlt ein solcher vergleichender Überblick. Im Rahmen des Vorhabens wurden die erforderlichen Informationen sehr detailliert im Zusammenhang mit der Erstellung der Erfassungsraster erhoben. Die Raster selbst sind nun im Anhang zum Bericht enthalten. Für einen raschen Überblick sind sie jedoch nicht geeignet. In Tabelle 6 findet sich daher ein Vergleich in Synopsenform.

Dargestellt sind in dieser Tabelle alle Umweltmanagementansätze, die sich bisher - bezogen auf die Teilnehmerzahl – als relativ erfolgreich am Markt erwiesen haben. Zum Vergleich sind ferner ISO 14001 und EMAS wiedergegeben.

Ohne Zweifel ergibt sich aus der Synopse, dass alle Ansätze EMAS zum Vorbild hatten und einzelne Elemente dieses Systems übernommen sowie teilweise modifiziert haben. Und auch wenn einige Umweltmanagementansätze im Laufe der Zeit nicht unwe sentlich von EMAS abgerückt sind, so ist der gemeinsame Ausgangspunkt doch deutlich erkennbar.

Betrachtet man die Ansätze im Einzelnen, so zeigt sich, dass ECOCAMPING und der Grüne Gockel die Umweltmanagementelemente von EMAS umsetzen, lediglich die Verfahren zur externen Prüfung unterscheiden sich. Auch Ecomapping folgt weitgehend EMAS. Deshalb schließt sich auch die aktuelle Weiterentwicklung von Ecomapping zu EMAS-easy, als einer einfachen Form der EMAS-Einführung, nahtlos an.

Alle anderen Ansätze sind demgegenüber „abgespeckt“. Ökoprofit und das Umweltsiegel Sachsen-Anhalt beinhalten immerhin noch deutlich mehr als die Hälfte der Umweltmanagementelemente von EMAS. Der QuH als ein weiteres Umweltsiegel weicht demgegenüber vom Umweltsiegel Sachsen-Anhalt erheblich ab und setzt an verschiedenen Stellen geringere Anforderungen, so z. B. beim Umweltprogramm und bei den Umweltzielen. Die geringste Zahl von Umweltmanagementelementen findet sich bei PRUMA, PIUS und beim Bayerischen Umweltsiegel für das Gastgewerbe wieder.

Vergleicht man die unterschiedlichen Zielgruppen der einzelnen Umweltmanagementansätze mit dem Grad der Anforderungstiefe, so ergibt sich zweifelsohne eine Korrelation. Die Anforderungen sind dort relativ hoch, wo der Imageeffekt eine ganz besondere Rolle spielt (und sich damit auch umfassendere Ansätze einfordern lassen) und/oder wo persönliche Werthaltungen von ganz besonderer Bedeutung sind (Grüner Gockel und ECOCAMPING). Daneben gestalten sich die Anforderungen dort tendenziell höher, wo größere KMU als Zielgruppe fungieren (Ökoprofit), während bei kleinen KMU meist Abstriche gemacht werden (Ecostep, QuH, Bayerische Umweltsiegel des Gastgewerbes). Außerhalb dieses Kausalitätszusammenhangs stehen das Umweltsiegel Sachsen-Anhalt und Ecomapping, die beide relativ viele Elemente eines Umweltmanagementsystems erfordern, ohne sich gleichzeitig besonders leistungsfähigen oder leistungsbereiten Zielgruppen zuzuwenden.

**Tabelle 6: Formale Umweltmanagementelemente (Stand Ende 2004)**

		QUH	Umweltsiegel SA	Ökoprofit	Grüner Gockel	EcoCamping	EcoStep	PRUMA	PIUS	Gaststätten-Umweltsiegel Bayern	Ekoscan	e+5 (L1)	e+5 (L2)	e+5 (L3)	e+5 (L4)	BS 8555 (L-1)	BS 8555 (L-2)	BS 8555 (L-3)	BS 8555 (L-4)	Ecomapting	ISO 14001	EMAS
<b>Elemente des Umweltmanagementsystems</b> (zur Qualitätssicherung siehe Tabelle 7)																						
<b>Commitment</b>		Verpflichtung Unternehmensführung																				
<b>Umweltprüfung</b>		Umweltpolitik																				
direkte Umweltwirkungen																						
indirekte Umweltwirkungen (1)																						
<b>Kennzahlen (2)</b>																						
Bewertungskriterien																						
Zuständigkeiten																						
Verfahren und Abläufe																						
Frühere Aktivitäten (Altlasten)																						
<b>Rechtscheck</b>																						
<b>Umweltprogramm</b>		Ziele																				
<b>Maßnahmen</b>																						
Zuständigkeiten + Fristen																						
Aktualisierung festgelegt																						
<b>Umweltmanagement</b>		<b>Regelung + Doku. Zuständigkeiten</b>																				
<b>Regelung + Doku. von Abläufen</b>																						
Aktualisierung Doku. geregelt																						
Schulungen/ Weiterbildung																						
Interne Kommunikation (3)																						
Externe Kommunikation (4)																						
Prüf- und Messpflichten																						
Notfallvorsorge																						
Umweltrecht: Aktualisierung/ Informat.																						
<b>internes Audit</b>		<b>Auditplan und -zyklus</b>																				
Kennzahlen																						
Systemaudit (5)																						
<b>Complianceaudit</b>																						
Bewertung durch Leitung																						
<b>Kommunikation</b>		Umweltbericht																				
Umwelterklärung																						

**Einstufung:** Nicht vorhanden bzw. nicht erforderlich (0)

Teilweise vorhanden bzw. in WS, Beratungen oder Unterlagen angesprochen, aber nicht verpflichtend für Prüfung; (1)

Verpflichtend für Prüfung (2)

- Fußnoten:**
- 1 ISO unterscheidet zwar nicht zw. direkt und indirekt, sondern nach Einflussbereich - das sind sowohl direkte als auch indirekte Umweltwirkungen (z.B. Anforderung an Lieferanten).
  - Bezieht außerdem Produkte mit ein - zählen nach EMAS, Anhang VI ebenfalls zu indirekten Umweltaspekten.
  - Anm.: ISO und EMAS fordern Quantifizierung, soweit möglich. EMAS geht aber in einer Textstelle weiter, indem es fordert, dass der KVP zu messbaren Erfolgen führen soll.  
Dieser Unterschied spiegelt sich unter dem Stichwort "Umweltbetriebsprüfung" wider.
  - Information der Mitarbeiter, Teams und/ oder Berichtspflichten
  - Umgang mit Beschwerden und/oder Information der Kunden
  - Die Begriffe System- und Complianceaudit werden bei ISO zwar nicht explizit genannt, ergeben sich hier aber aus der Logik der Norm.

**Ecostep:** Nach Angaben des Initiators von Ecostep hat es innerhalb des Ansatzes erhebliche Veränderungen gegeben. Demnach sind nun folgende Elemente bei Ecostep verpflichtend:  
**Umweltprüfung:** Zuständigkeiten, Rechtscheck; **Umweltprogramm:** Zuständigkeiten und Fristen, Aktualisierung festgelegt; **Umweltmanagement:** alle Aspekte; **Audit:** Kennzahlen, Complianceaudit, Bewertung durch Leitung.

Quelle: Eigene Darstellung

Konzentriert man sich bei der Betrachtung der Synopse in Tabelle 6 darauf, welche Elemente sich grundsätzlich verwirklicht finden, so lässt sich folgendes feststellen: Die Umweltmanagementansätze unterscheiden sich von EMAS und ISO 14001 im Wesentlichen dadurch, dass oft keine Umweltpolitik und daraus abgeleitete quantifizierte Umweltziele verlangt werden. Es wird in allen Fällen gefordert, dass nach einer ersten Umweltprüfung Umweltmaßnahmen ausgewählt und umgesetzt werden. Die erste Umweltprüfung konzentriert sich auf die direkten Umweltaspekte und wird oft mit Hilfe von Checklisten oder Ähnlichem durchgeführt. Hinsichtlich der Dokumentation sind die Anforderungen der Umweltmanagementansätze ebenfalls durchweg geringer. Auf ein internes Audit wird bei einigen Umweltmanagementansätzen ebenfalls verzichtet (vgl. hierzu mehr im Detail auch Abschnitt 5.3.1).

### 3.4 Qualitätssicherungselemente

Die Frage der Qualitätssicherung ist von besonderer Bedeutung, untersucht man Aufbau und Struktur von Umweltmanagementansätzen. Einerseits ist eine Qualitätssicherung erforderlich, solange eine gewisse Form der öffentlichen Anerkennung gewünscht wird und den Teilnehmern des Ansatzes glaubwürdig vermittelt werden soll, dass gewisse positive Effekte durch die Einführung des Umweltmanagementansatzes garantiert werden können. Andererseits impliziert jede Form der Qualitäts sicherung auch Kosten.

In Abschnitt 3.2 wurde schon kurz auf die Überprüfung und Zertifizierung der Umweltmanagementansätze eingegangen. Diese stellt eine Möglichkeit der Qualitätssicherung dar. Daneben gibt es eine zweite Möglichkeit, nämlich die Qualitätssicherung über die Berater. Für beide Vorgehensweisen soll hier knapp erörtert werden, inwiefern sie bei den einzelnen Umweltmanagementansätzen Anwendung finden.

Eine externe Prüfung des Umweltmanagementansatzes ist die bisher vorherrschende Form der Qualitätssicherung. Die Anforderungen an die Prüfung sind teilweise aus EMAS heraus entwickelt worden. Hinsichtlich der Qualifikation der Prüfer gibt es jedoch erhebliche Unterschiede zu EMAS. Kein Umweltmanagementansatz verfügt über ein eigenständiges Akkreditierungssystem für die Prüfer. Bei den Stufenansätzen BS 8555 und e+5 sowie bei Ekoscan gleichen die Anforderungen an die Prüfer weitgehend denen der ISO 14001, da nur entsprechend akkreditierte Zertifizierungsstellen zugelassen werden.<sup>22</sup> Beim QuH wird die externe Prüfung durch Umweltgutachter (EMAS) durchgeführt. Ehrenamtliche Strukturen werden beim Grünen Gockel und beim Bayerischen Umweltsiegel für das Gastgewerbe genutzt. Beim Umweltsiegel Sachsen-Anhalt wird die Prüfung zwar von den Umweltberatern der Handwerkskammern durchgeführt, diese haben jedoch eine Ausbildung zum Umweltprüfer abgeschlossen.<sup>23</sup> Bei Ökoprofit besteht die Prüfungskommission in der Regel zu über 50 Prozent aus Vertretern der Gemeinde und der lokalen Aufsichtsbehörden, zum Teil (Beispiel München) werden aber auch bei Erstprüfungen Umweltgutachter beauftragt. Bei ECOCAMPING übernehmen die Berater auch die Prüfung. Bei e+5 wird die Prüfung selbst noch zusätzlich durch zweifache Audits bei zufällig ausgewählten Unternehmen überwacht.

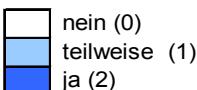
---

<sup>22</sup> Bei BS 8555 ist dies allerdings abhängig vom Land und dem konkreten Projekt.

<sup>23</sup> Ähnlich sieht es (hier nicht dargestellt) bei vielen landesbezogenen Umweltsiegeln aus.

**Tabelle 7: Elemente der Qualitätssicherung (Stand Ende 2004)**

Qualitätssicherung		QUH	Umweltsiegel SA	Ökoprofit	Grüner Gockel	EcoCamping	EcoStep	PRUMA	PLUS	Gaststätten-Siegel Bay.	Ekoscan	E+5	BS 8555	Ecomapping	ISO 14001	EMAS
Externe Prüfung	Prüfverfahren (1)	ja (2)														
	Zulassung Prüfer (2)															
	Schulung Prüfer (3)		teilweise (1)													
	Witness-Audits (4)															
	Begrenzte Zulassung (5)															
Anforderung an Berater durch UMA	Qualifikationskriterien (6)					ja (2)										
	Schulungen (7)		teilweise (1)													
Nachbetreuung	Nachtermine/ Netzwerke (8)								ja (2)							
Auszeichnung	Befristung (9)															



- 1 0: Prüfverfahren vorhanden; 1: Prüfverfahren freiwillig; 2: Prüfverfahren nicht vorhanden  
 2 0: Zulassungsverfahren vorhanden; 2: Zulassungsverfahren nicht vorhanden  
 3 0: keine Schulung/Überprüfung der Prüfer; 1: Semiprofessionell: Kurzschulungen oder beruflicher Hintergrund sichergestellt; 2: Professionell: Umfassendes Schulungs- bzw. Überprüfungssystem sichergestellt  
 4 0: keine Prüfungen der Prüfer; 2: Kontrolle der Prüfer  
 5 0: Zulassung der Prüfer muss nicht wiederholt werden; 2: Prüfer muss Praxis nachweisen oder neue Schulungen absolvieren  
 6 0: keine Qualifikationskriterien vorhanden; 2: Qualifikationskriterien vorhanden  
 7 0: keine Angebote; 1: Angebote vorhanden; 2: obligatorische Schulungen  
 8 Anm: Einstufung bei Ökoprofit abhängig von Träger bzw. Förderung  
 9 Hinweis: ecomapping: kein eigenständiges Prüfverfahren, sondern ISO 14001 bzw. EMAS Prüfung notwendig; Ökoprofit: Bei Ökoprofit wird beim Logo die Jahreszahl mitangegeben. Im Prinzip ist das Logo nur für das aktuelle Jahr gültig. Nur wer sich im Ökoprofit-Club weiter betätigt bekommt ein neues Logo. Das hindert einige Unternehmen nicht, auch ältere Logos weiter zu verwenden.

**Ecostep:** Nach Angaben des Initiators von Ecostep hat es innerhalb des Ansatzes erhebliche Veränderungen gegeben. Demnach sind nun folgende Elemente bei Ecostep vorhanden: Externe Prüfung: Prüfverfahren, Zulassung der Prüfer, Schulung der Prüfer (teilweise); Qualität der Berater: Qualifikationskriterien, Schulung der Berater; Nachbetreuung: Nachtermine/Netzwerke; Auszeichnung: Befristung

Quelle: Eigene Darstellung

Wendet man den Blick von der Prüfung weg und hin auf die Qualitätssicherung über die Berater so ist zunächst festzuhalten, dass nur wenige Ansätze diesen Weg beschreiten, obwohl es sich hier um eine durchaus sinnvolle Vorgehensweise handeln dürfte. Die Umweltmanagementansätze werden überwiegend mit Hilfe von Beratern in den Unternehmen umgesetzt. Der Anteil an Unternehmen, die ohne Beratung einen Umweltmanagementansatz einführen, ist sehr gering. Daher lässt sich die Qualität des Umweltmanagements in den am jeweiligen Ansatz teilnehmenden Betrieben und Organisationen durchaus über die Berater beeinflussen.

PRUMA weist die höchsten Anforderungen an die Schulung der Berater auf. Die Berater, alle mit mehrjähriger Erfahrung im Umweltbereich, müssen an einem verpflichtenden Training teilnehmen, um eine lizenzierte PRUMA-Beratung ausführen zu können. Das Ziel von PRUMA ist, den Unternehmen methodisches Handwerkszeug zu vermitteln, mit dem sie in der Zukunft ihre Umweltleistung selbständig verbessern können.<sup>24</sup> Aus diesem und weiteren Gründen ist auch keine externe Prüfung vorgesehen. Bei Ökoprofit gibt es ebenfalls gewisse Mindestanforderungen an die Berater wie der Nachweis von Berufserfahrung und das Absolvieren spezieller Trainings. In bestimmtem Maße existieren auch beim Grünen Gockel solche Anforderungen. Hier befindet sich ein Schulungssystem für die (ehrenamtlichen) Berater im Aufbau. Bei Ecostep sind Schulungen und Prüfungen der Berater anvisiert. Im Ausland erfolgt eine Qualitätssicherung über Anforderungen an die Beratung etwa bei e+5 und Ekoscan.

Nur Ecomapping und PIUS verzichten ganz auf eine externe Qualitätssicherung, wobei es beim PIUS-Check einen Follow-up zu den umgesetzten Maßnahmen im Unternehmen gibt.

Eine optionale Nachbetreuung ist bei den meisten Umweltmanagementansätzen (mindestens teilweise) gegeben, Ausnahmen sind hier nur Ecostep, Pruma und Ecomapping.

Eine Befristung der Auszeichnung als letztes Element eines Systems der Qualitätssicherung gibt es nicht bei, Ecostep, Pruma, PIUS und Ecomapping. Ökoprofit hat im Jahr 2004 die Jahreszahl der Auszeichnung auf dem Logo ergänzt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es zwar große Unterschiede in der Form der externen Prüfung bei den einzelnen Umweltmanagementansätzen gibt, dass aber gleichzeitig bei den meisten Umweltmanagementansätzen die externe Kontrolle durchaus ein gewisses Niveau aufweist.

---

<sup>24</sup> vgl. auch Kürzinger-Wiemann, ohne Datum.

## 4 Ökonomische und ökologische Effekte

Wie zuvor schon festgehalten, ist die allgemeine Informationslage in Bezug auf Umweltmanagementansätze eher unzureichend. Zudem besteht bei verschiedenen der vorhandenen – oft von den Initiatoren herausgegebenen - Informationen die Gefahr, dass sie interessengeleitet sind. Dies betrifft auch die zentrale Frage nach den ökonomischen und ökologischen Effekten. Die im Vorhaben durchgeföhrten Erhebungen wurden daher auch dafür genutzt, sich einen unabhängigen Überblick über die Wirksamkeit der Umweltmanagementansätze zu verschaffen: Inwieweit erreichen diese das Ziel, einerseits ökonomische Vorteile für die teilnehmenden Unternehmen und Organisationen zu generieren und andererseits auch ökologische Effekte durch eine Stärkung des betrieblichen Umweltschutzes zu ermöglichen?

### 4.1 Aufwand und Nutzen aus ökonomischer Sicht

Im Rahmen der Fragebogenerhebungen wurden die angesprochenen Unternehmen gebeten, einerseits den Aufwand für die Einföhrung der Umweltmanagementansätze darzulegen und andererseits Angaben zum wirtschaftlichen Nutzen der Teilnahme zu machen.

Nur wenige Ökoprofit-Unternehmen (27 % der antwortenden Unternehmen) haben den zeitlichen Aufwand für die Einföhrung des jeweiligen Ansatzes überhaupt festgehalten. Soweit eine Erfassung erfolgte, ergibt sich aus den Werten eine extreme Streubreite. Diese liegt bei mehr als dem Faktor 10 schon in Bezug auf den Aufwand zur Teilnahme an den Workshops (von 8 bis zu 180 Stunden) und der erforderlichen Zeit für Einzelberatungen (8 bis 144 Stunden) und steigt auf mehr als den Faktor 100 für die betriebsinterne Umsetzung des Umweltmanagements (zwischen 6 und 1000 Stunden). Die Mittelwerte für die drei Komponenten lagen bei 53, 33 und 169 Stunden. Das Verhältnis des Zeitaufwandes zwischen den drei Komponenten Workshops, Einzelberatung und Umsetzung wurde auch von den Unternehmen, die den Zeitaufwand nicht erfasst hatten, in ähnlicher Weise eingeschätzt: Auch sie hielten die Umsetzung für den arbeitsintensivsten Teil und die Einzelberatungen für die am wenigsten aufwendige Komponente.

Die errechneten Mittelwerte für den Zeitaufwand wurden in den parallel zu den Fragebogenuntersuchungen durchgeföhrten Einzelinterviews tendenziell bestätigt. Die Schätzungen des Arbeitsaufwandes für die Einföhrung des Umweltmanagements liegen zwischen 150-200 (100 MA) und 300 Stunden im Jahr (1400 MA). Positiv wurde vermerkt, dass der Zeitaufwand mit zunehmender Routine abnehmen würde. Entsprechend verwies einer der Betriebe, die Ökoprofit fortführen, darauf, dass der Zeitaufwand nach Einföhrung des Ansatzes inklusive der Teilnahme an vier Treffen des Öko-Profit-Clubs bei 60 bis 70 Stunden im Jahre liege.

Die Umfrage bei den QuH-Unternehmen ergab keine wesentlich anderen Ergebnisse, sieht man von einem insgesamt niedrigeren Arbeitsaufwand ab. Mit 23 Betrieben hatten hier immerhin knapp 50 Prozent ihren Zeitaufwand erfasst. Der mittlere zeitliche Aufwand für die Umsetzung wurde auf 107 Stunden angesetzt (bei einer Streuung von 15 bis 480 Stunden), während für die Workshops nur 19 Stunden im Mittel aufgewandt wurden (bei einer Streuung von 7 bis 50 Stunden). Ist der Aufwand daher im Falle des QuH im Schnitt deutlich niedriger als der Aufwand für Ökoprofit, so ist er gleichwohl alles andere als gering.<sup>25</sup> Auch hier wurde von den Unternehmen in den Einzelinterviews angegeben, dass der zeitliche Aufwand am Anfang am höchsten wäre. Nach der Einföhrung des Umweltmanagementansatzes und der abgeschlossenen Umsetzung läge er nur noch bei einigen Stunden im Monat.

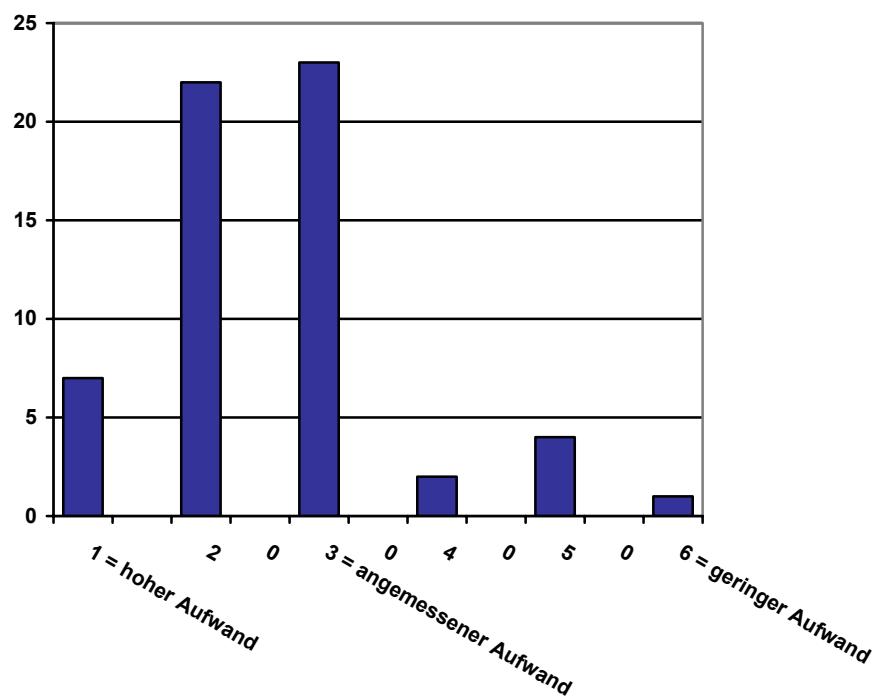
Auffallend ist in jedem Fall die hohe Bandbreite des zeitlichen Aufwandes. Sie kann zum Teil mit unterschiedlicher Betriebsgröße und Branchenzugehörigkeit erklärt werden. Diese Faktoren allein sind jedoch zur Erklärung nicht ausreichend. So gab ein Gebäudereinigungsunternehmen beim QuH seinen Zeitaufwand mit 270 Stunden an, während ein anderes von gleicher Größe gerade 22 Stunden auswies. Dass es sich hier nicht um Ausreißer handelte, zeigen die Werte anderer Gebäude-

<sup>25</sup> Beim unterschiedlichen zeitlichen Aufwand von QuH und Ökoprofit ist natürlich auch zu berücksichtigen, dass die Befragten Ökoprofit-Teilnehmer im Durchschnitt deutlich mehr Mitarbeiter hatten als die QuH-Betriebe.

reinigungen, die ebenfalls erheblich schwankten. Ob nun letztlich bei der Zeiterfassung große Unregelmäßigkeiten vorkommen oder die Umsetzung verschieden intensiv bzw. effektiv betrieben wurde, kann nicht eindeutig beurteilt werden. Die konsistent hohen Spannbreiten sprechen aber eher für Unterschiede in der Intensität und Effektivität der Umsetzung.

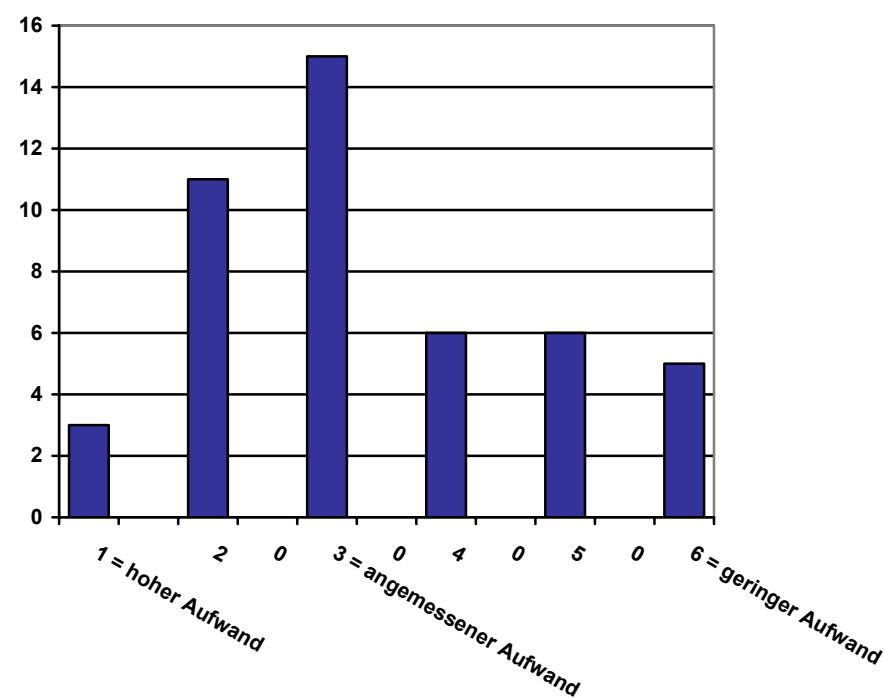
In Bezug auf die recht entscheidende Frage, wie der zeitliche Aufwand im Verhältnis zum Nutzen gesehen wurde, antworteten die Unternehmen wie folgt:

**Abbildung 10: Aufwand-Nutzen-Verhältnis bei Ökoprofit (Zahl der Nennungen)**



Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 11: Aufwand-Nutzen-Verhältnis bei QuH (Zahl der Nennungen)**



Quelle: Eigene Darstellung

Mit einem Mittelwert von 3,3 lag die Relation von zeitlichem Aufwand zu Nutzen beim QuH deutlich günstiger als bei Ökoprofit (Mittelwert von 2,6). Insgesamt gesehen, sind die Werte sicher nicht als sehr hoch zu bezeichnen. Die Teilnehmer sehen das Aufwand-Nutzen-Verhältnis also durchaus kritisch, zumindest was den zeitlichen Aufwand anbelangt.

Der Kostenaufwand wurde in den Erhebungen getrennt erfasst. Auch hier zeigten sich nicht unerhebliche Abweichungen. Bei den Ökoprofit-Teilnehmern war es wiederum etwa ein Viertel (18 Unternehmen und Organisationen), die den Kostenaufwand - oft allerdings nur teilweise - erfasst hatten. Der Teilnahmebeitrag betrug im Schnitt 3.394 Euro.<sup>26</sup> Die eigenen Personalkosten lagen zwischen 2.500 und 30.000 Euro (Mittelwert 13.668 Euro). Die getätigten Investitionen lagen im Schnitt bei 7.970 Euro (Spannbreite von 1.000 bis zu 31.490 Euro). Hinzu kamen nach Angaben der Teilnehmer noch sonstige Kosten in Höhe von durchschnittlich 2.442 Euro. Der Mittelwert der angegebenen Gesamtkosten lag bei 17.114 Euro, die Investitionskosten herausgerechnet immer noch bei 13.340 Euro.<sup>27</sup> Angesichts der geringen Zahl der antwortenden Teilnehmer und der teils unvollständigen Angaben können diese Zahlen nur als Tendenzaussagen verstanden werden. Sie weisen aber auf insgesamt doch recht erhebliche Kosten hin. In den mündlichen Interviews wurden die relativ hohen Gesamtkosten bestätigt.

Beim QuH wurden die internen Kosten zwischen 200 und 6.880 Euro mit einem Mittelwert von 3.082 Euro geschätzt, wobei insgesamt 25 Betriebe, also etwa die Hälfte, ihre Kosten erfasst hatten.<sup>28</sup> Die externen Kosten schwankten zwischen 361 und 3.000 Euro (Mittelwert 1.584 Euro). Bei den mit der Einführung des QuH verbundenen Investitionen gab es extreme Schwankungen. Während ein Betrieb eine Investition von 200.000 Euro und ein zweiter Betrieb eine Investition in Höhe von 80.000 Euro vermeldeten, lag die Investitionshöhe ansonsten im drei- bis vierstelligen Euro-Bereich. Immerhin verwiesen - wie auch bei Ökoprofit - doch relativ viele Betriebe darauf, dass sie Investitionen im Zusammenhang mit dem QuH getätigt hatten.

Insgesamt wurde der finanzielle Aufwand als angemessen beurteilt. Dies gilt sowohl mit Blick auf die befragten QuH-Unternehmen, als auch mit Blick auf Ecostep-Unternehmen und Teilnehmer am Grünen Gockel, die daraufhin befragt wurden. Letztere hoben allerdings hervor, dass die Projekte nur aufgrund des hohen Anteils an ehrenamtlicher Arbeit finanziert seien. Die grundlegende Einschätzung eines vertretbaren finanziellen Aufwands wurde auch von den befragten BS 8555-Unternehmen geteilt, wobei diese mit dem Aufwand-Nutzen-Verhältnis sogar sehr zufrieden waren. Zwei der befragten BS 8555-Unternehmen fanden die Teilnahme sogar recht preisgünstig.

Auf der Nutzenseite zeigte sich eine große Spannbreite an positiven Auswirkungen. Für die Ökoprofit-Teilnehmer stand dabei insbesondere die erhöhte Rechtssicherheit im Vordergrund (Mittelwert 2,0 auf einer Skala von 1 = hohe Bedeutung bis 6 = keine Bedeutung). Auch die erzielten Einsparungen wurden mit einem Mittelwert von 2,3 recht gut bewertet, Gleches galt für die verbesserte innerbetriebliche Organisation (2,5). In Bezug auf Image/Marktvorteile (3,4) und ein verminderter Haftungsrisiko (3,6) war die Bewertung schon zurückhaltender. Vereinfachte Genehmigungsverfahren schließlich spielten praktisch keine Rolle (5,1).

Beim QuH war die Einstufung der Nutzeffekte insgesamt gleichmäßiger. An erster Stelle rangierte hier Imagegewinn/Marktvorteile mit einem Mittelwert von 3,4. Einsparungen folgten an zweiter Stelle mit ebenfalls 3,4, dicht gefolgt von der verbesserten innerbetrieblichen Organisation (3,5). Eine allgemeine positive Resonanz wurde hier mit 3,7 bewertet, während die verbesserte Rechtssicherheit nur noch auf einen Mittelwert von 4,0 kam.

Die Beurteilungen der Nutzeffekte von Ökoprofit und vom QuH weichen damit auffallend stark voneinander ab. Insgesamt werden die Nutzeffekte von Ökoprofit deutlich höher bewertet. Sehr große

---

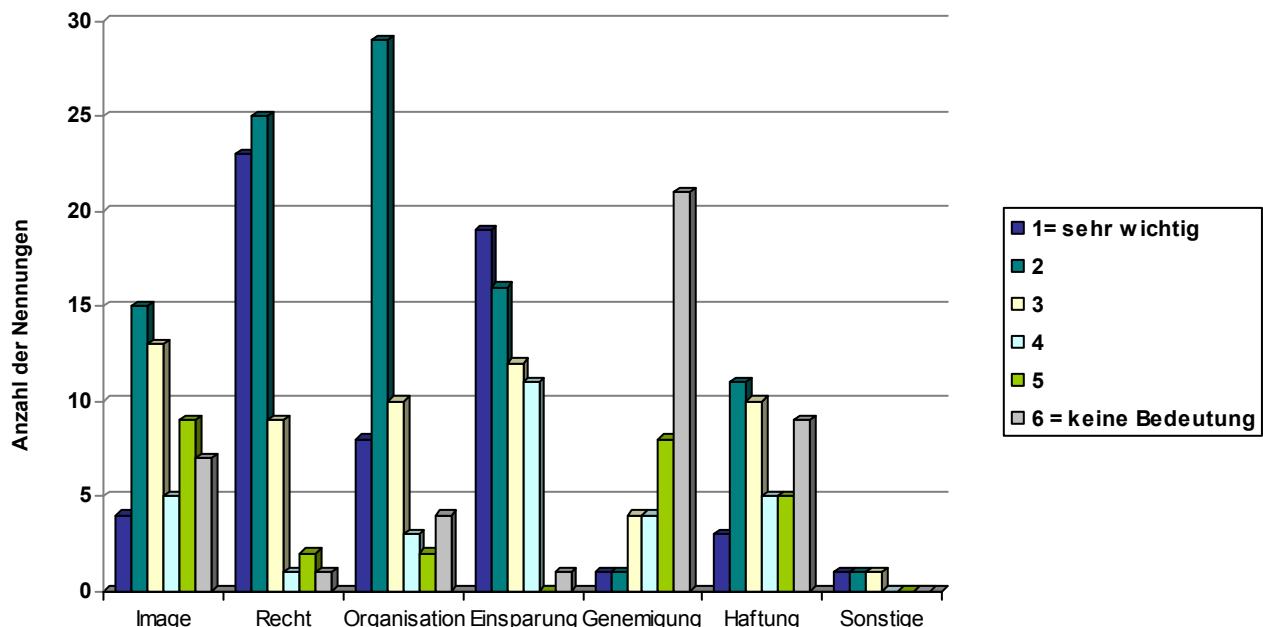
<sup>26</sup> Allerdings subsumierten einige Teilnehmer auch die Personalkosten für die Teilnahme an den Workshops unter diesen Kosten.

<sup>27</sup> Die Differenz aus der Summe der Mittelwerte der Einzelausgaben und dem Mittelwert der Gesamtausgaben ergibt sich aus unvollständigen Angaben zu den einzelnen Kostenkategorien.

<sup>28</sup> Oft allerdings nicht für alle Kostenkategorien.

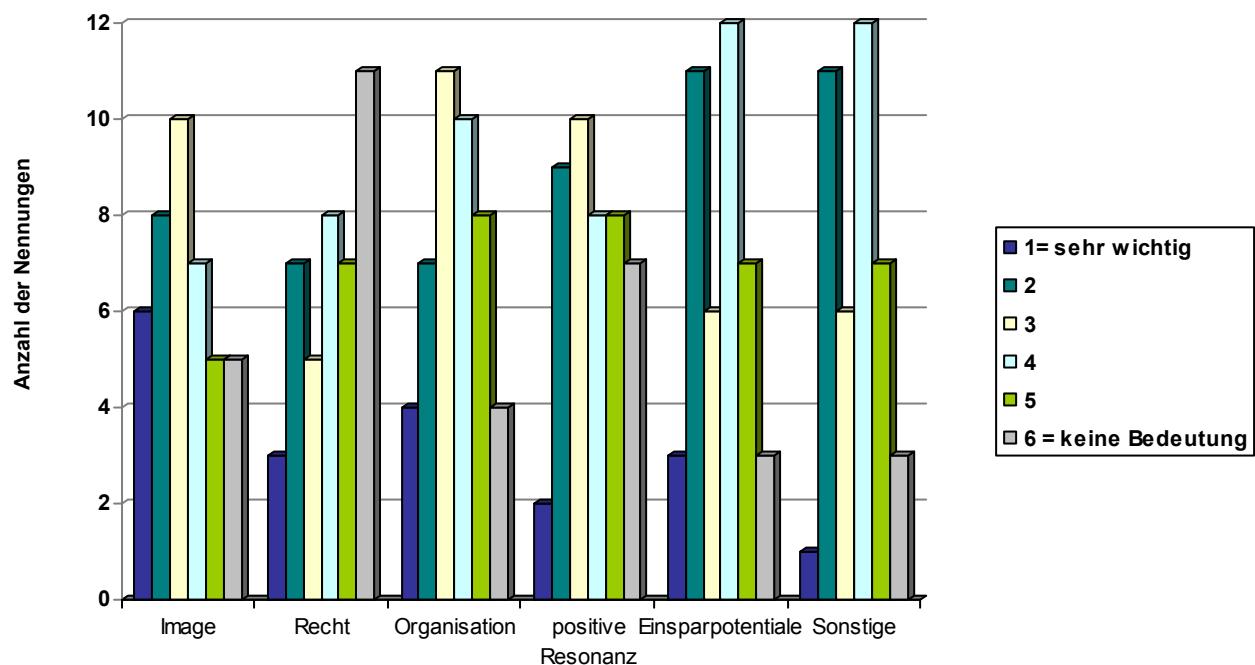
Diskrepanzen gibt es bei der Bewertung der Rechtssicherheit, die als vorrangiger Nutzeffekt von den Ökoprofit-Teilnehmern genannt wurde, bei den QuH-Teilnehmern jedoch nur ein Effekt mit recht geringer Bedeutung war. Deutlich bessere Werte gab es zudem seitens der Ökoprofit-Teilnehmer für die Effekte auf die innerbetriebliche Organisation und auch für die erzielten Einsparungen. Lediglich in Bezug auf Image/Marktvorteile waren die Bewertungen relativ einheitlich, wobei dies auch der einzige Punkt war, wo der QuH in der Bewertung leicht vor Ökoprofit lag.

**Abbildung 12: Bewertung der Nutzeffekte (Ökoprofit-Teilnehmer)**



Quelle: Eigene Darstellung

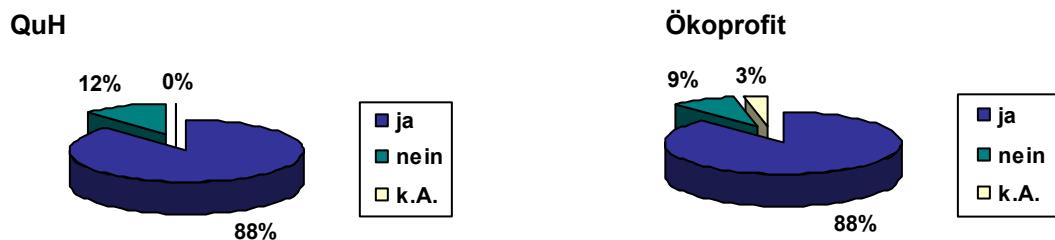
**Abbildung 13: Bewertung der Nutzeffekte (QuH)**



Quelle: Eigene Darstellung

Der breite - wenn auch nicht in allen Punkten große - Nutzen, den die Unternehmen und Organisationen nach eigener Einschätzung in verschiedenen Bereichen aus der Teilnahme an den Umweltmanagementansätzen gezogen haben, erklärt vermutlich die fast ungeteilte Zustimmung, die der QuH und Ökoprofit letztlich erfahren. Die Frage, ob sie an dem jeweiligen Umweltmanagementansatz erneut teilnehmen würden, beantwortete der bei weitem größte Teil aller Befragten jeweils positiv.

**Abbildung 14: Erneute Teilnahme an Ökoprofit und QuH**



Quelle: Eigene Darstellung

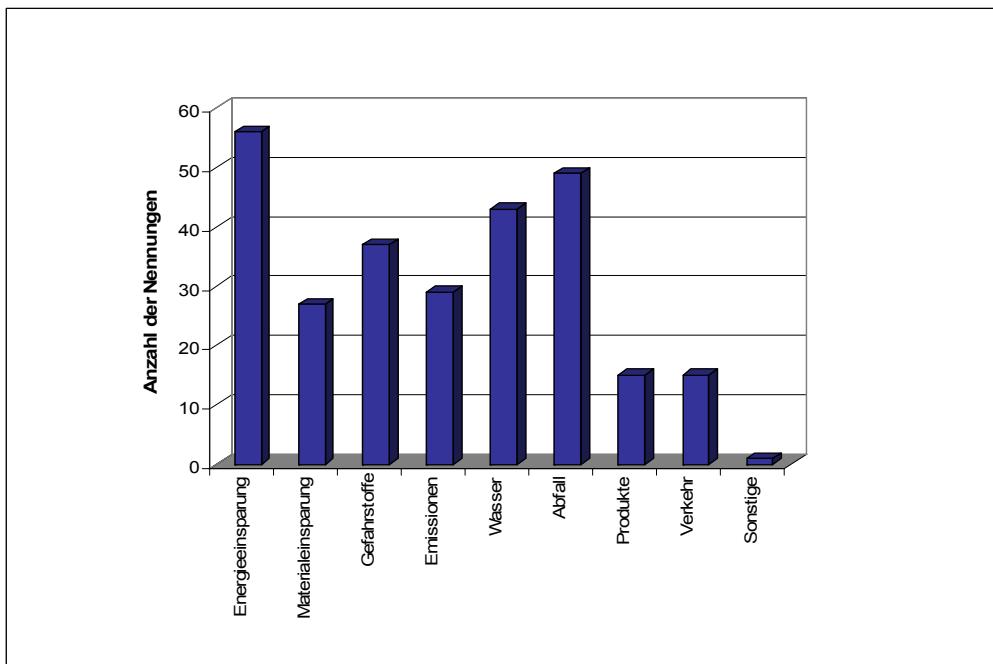
## 4.2 Ökologische Nutzeffekte

Neben allgemeinen, eher ökonomisch ausgerichteten Nutzeffekten von Umweltmanagementansätzen stehen naturgemäß Umweltaspekte im Vordergrund. Die zentrale Zielsetzung von Umweltmanagementansätzen besteht in der Verringerung von Umweltauswirkungen. An den hier eingetretenen Verbesserungen müssen sie sich messen lassen, insbesondere, wenn sie die Unterstützung staatlicher Stellen - etwa durch Fördermittel, im Rahmen von Verwaltungsvereinfachungen, bei der öffentlichen Beschaffung etc. - in Anspruch nehmen. Im Rahmen des Vorhabens wurde daher auch dieser Aspekt untersucht.

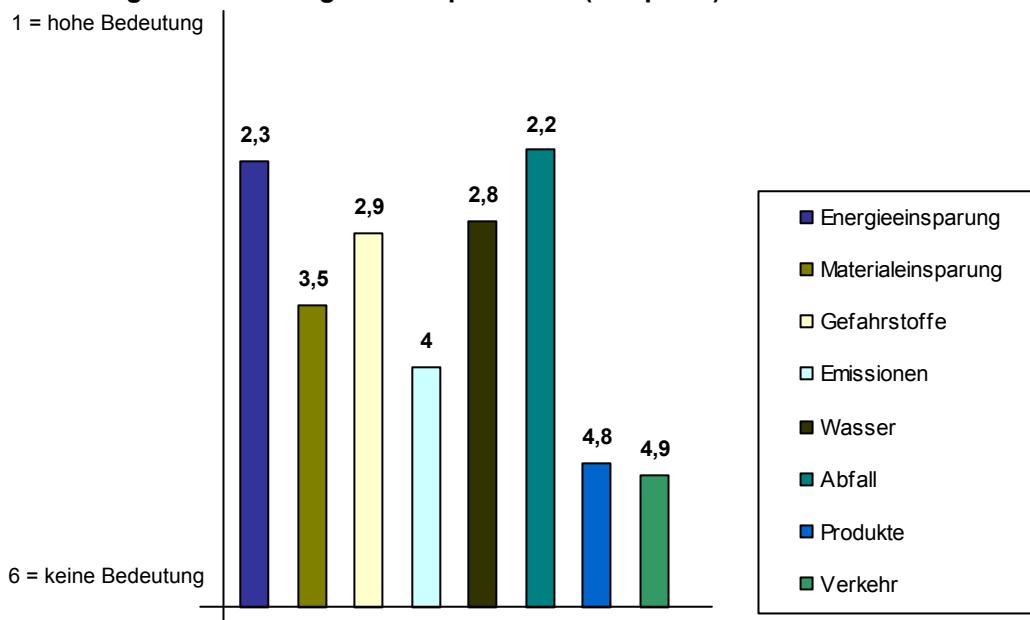
Die an der Fragebogenerhebung von Ökoprofit teilnehmenden Unternehmen und Organisationen gaben grundsätzlich an, dass sich in einer Reihe von Bereichen bei ihnen Verbesserungen ergeben hatten. Abbildung 15 stellt dar, in welchen Bereichen im Einzelnen Einsparungen erzielt wurden. Grundsätzlich gab es demzufolge die häufigsten Einspareffekte im Energiebereich, 56 von 61 antwortenden Teilnehmern bejahten hier Einspareffekte (dies entspricht 92 %). Im Bereich der Abfallreduktion waren es immerhin noch 49 Teilnehmer, also knapp 80 %, im Bereich Wasser 43 (70 %) und bei Gefahrstoffen 37 (61 %). Seltener Effekte ergaben sich bei den Produkten und bei der Verkehrsminderung. Hier bejahten die Frage nach dem Auftreten von Effekten jeweils 15 Teilnehmer (25 %).

Die wahrgenommenen Einspareffekte wurden in den meisten Betrieben auch quantitativ erfasst. Dabei korrespondierten die Bereiche, in denen Daten überhaupt ermittelt wurden, weitgehend mit den angegebenen Einsparbereichen. Theoretisch ergeben sich damit zwei Möglichkeiten. Entweder es gab noch weitere Einspareffekte, sie wurden jedoch nicht datenmäßig festgehalten. Oder die Ökoprofit-Teilnehmer haben nur dort Daten erfasst, wo sie dann auch tatsächliche Minderungsmaßnahmen eingeleitet haben. Von den beiden Hypothesen ist die zweite vermutlich wahrscheinlicher.

Die Teilnehmer wurden nachfolgend gebeten, die Höhe der Einspareffekte auf einer Skala von 1 = hohe Bedeutung bis 6 = geringe Bedeutung abzuschätzen. Die Ergebnisse dieser Abschätzung decken sich weitgehend mit den Beobachtungen, in welchen Bereichen überhaupt Einspareffekte erzielt wurden. Die höchste Bewertung erfuhren allerdings die Effekte im Bereich der Abfallminderung (2,2), dicht gefolgt von Energieeinspareffekten (2,3). Wasserminderung (2,8) und Reduktion von Gefahrstoffen (2,9) lagen dann auf den Plätzen 3 und 4 mit immer noch relativ hoher Gesamtbedeutung. Materialeinsparung (3,5) und Emissionsminderungen (4,0) folgen dagegen erst mit einem Abstand; Effekte auf Produkte (4,8) sowie Verkehrsminderungseffekte (4,9) werden als weitgehend unerheblich eingestuft.

**Abbildung 15: Ökologische Effekte durch die Teilnahme an Ökoprofit**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 16: Bedeutung der Einspareffekte (Ökoprofit)**

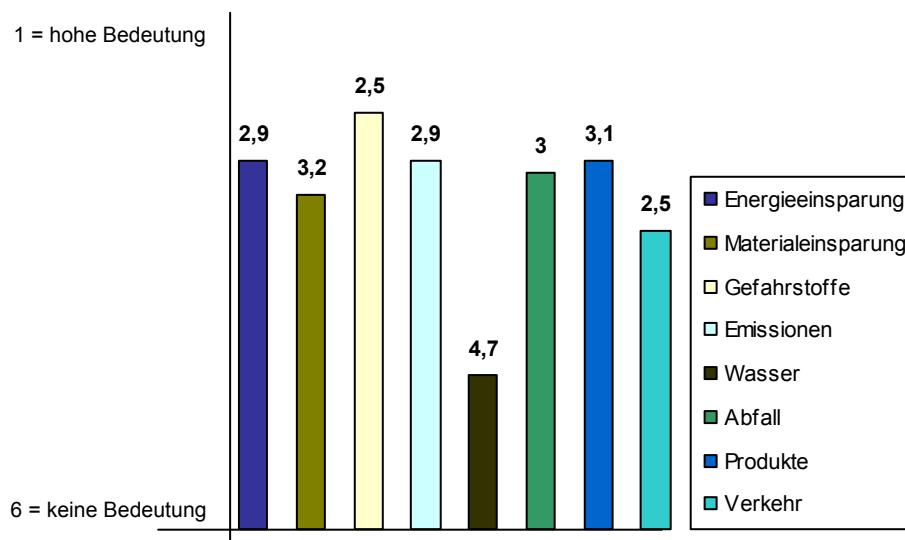
Quelle: Eigene Darstellung

Bei den QuH-Unternehmen zeigte sich zunächst, dass nur eine kleine Minderzahl überhaupt Daten zu der Frage erhoben hatte, inwieweit Material- und/oder Energieeinsparungen durch die Teilnahme am QuH erzielt wurden. In einigen Fällen erklärten die Unternehmen dies damit, dass die Zahlen noch nicht vorliegen würden, infolge einer erst vor kurzem erfolgten Einführung des QuH. In anderen Fällen dienten schwankende jährliche Werten als Begründung. In der Regel gab es allerdings überhaupt keine Erklärung für die fehlende Datenerfassung.

Vermutlich eben aufgrund einer solchen geringen Datenerfassung sahen sich auch nur wenige QuH-Teilnehmer in der Lage die Einspareffekte zu bewerten. Den Einschätzungen der antwortenden QuH-Unternehmen zufolge, ergaben sich die deutlichsten Reduktionseffekte bei den Gefahrstoffen. Der Mittelwert der Schätzungen betrug hier 2,5. Optimierungen gab es ferner bei den Produkten, bei der

Emissionsminderung und der Energieeinsparung, jeweils mit einem Mittelwert von 2,9. Dicht dahinter lag die Abfallreduktion mit einem Mittelwert von 3. Materialeinsparung und Verkehrsminderung lagen nur bei 3,2 bzw. 3,5 als jeweiligem Mittelwert. Minderungen des Wasserverbrauchs schließlich wurden als recht unerheblich gewertet (4,7).

**Abbildung 17: Bedeutung der Einspareffekte (QuH)**



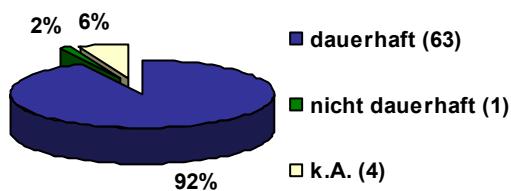
Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt ist das Bild der erzielten Effekte beim QuH ausgeglichener als bei Ökoprofit. Auffällig sind die deutlichen Unterschiede in der Bewertung der Effekte mit Blick auf Emissionsminderungen, Wasserverbrauchsminderung, Produkte und Verkehr. Angesichts der geringen Rücklaufquote, insbesondere beim QuH, muss dies allerdings nicht in systematischen Unterschieden der beiden Umweltmanagementansätze begründet sein, sondern kann auch einfach statistischen Zufälligkeiten unterliegen.

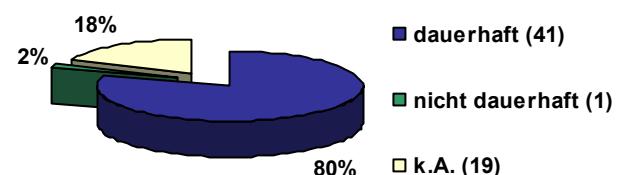
Neben der Frage, ob und in welchen Bereichen sich eine Verringerung der Umwelteinwirkungen ergeben hat, ist auch von Bedeutung, ob die Verbesserungen als anhaltend angesehen werden. Das Ergebnis war diesbezüglich recht eindeutig: Die weit überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer sah die Verbesserungseffekte als dauerhaft an.

**Abbildung 18: Dauerhaftigkeit der erzielten Umwelteffekte**

**Ökoprofit**



**QuH**



Quelle: Eigene Darstellung

Positiv im Sinne des Umweltschutzes ist ferner zu vermerken, dass ein relativ hoher Anteil der Befragten angab, auch in jüngster Zeit seien noch weitere, zusätzliche Verbesserungen erzielt worden. Immerhin 31 der befragten Ökoprofit-Teilnehmer bejahten dies, während nur 13 die Frage verneinten. Die Verbesserungen wurden dabei in einem breiten Spektrum von Bereichen erzielt. Dies

entsprach dem vorherigen breiten Spektrum von Reduktionseffekten durch die Teilnahme an Ökoprofit. Die Anstöße zu den Verbesserungen kamen zumeist von den Mitarbeitern.

Die Konstanz der durch die Teilnahme an Ökoprofit und dem QuH erzielten Umwelteffekte wurde schließlich noch durch die Antworten auf mehrere weitere Fragen unterstrichen. Der weit überwiegende Teil der Unternehmen und Organisationen, die an Ökoprofit bzw. dem QuH teilnehmen, führt seine Umweltaktivitäten demzufolge weiter.

**Abbildung 19: Weiterführung des Umweltmanagement-Aktivitäten**



Quelle: Eigene Darstellung

Speziell im Falle von Ökoprofit gilt zudem, dass sich 49 der befragten 67 Unternehmen (also 73 %) an einem Ökoprofit-Club beteiligen.

Die Ökoprofit-Teilnehmer wurden zudem noch danach befragt, wie oft sie interne Audits und externe Prüfungen durchgeführt hatten. Die Werte schwankten naturgemäß mit der Zeitspanne seit Einführung von Ökoprofit. Im Mittel betragen sie aber immerhin 2,2 externe Prüfungen und 3,1 interne Audits seit Projektbeginn, wobei die Unternehmen im Mittel vor drei Jahren mit Ökoprofit begonnen hatten.

Die durchgeföhrten Interviews bestätigten die hier zuvor getroffenen Aussagen der Fragebogenerhebungen weitgehend. Eine verbesserte Umweltleistung wurde bei allen fünf Umweltmanagementansätzen, zu denen Interviews erfolgten, bekräftigt. Dabei zeigte sich in den Interviews, dass die Bereiche der Umweltverbesserungen vor allem betriebsspezifisch bedingt sind und weniger auf Spezifika der einzelnen Umweltmanagementansätze beruhen. Wie schon bei den Fragebogenerhebungen waren die Divergenzen hinsichtlich der prioritären Einsparbereiche (Energie, Wasser, Abfall etc.) innerhalb der Teilnehmergruppen der einzelnen Ansätze weit größer als zwischen den Ansätzen bzw. ihren Teilnehmergruppen. So wurde auch in den Interviews die gesamte Bandbreite an Optimierungspotentialen angesprochen, von der Reduzierung von Gefahrstoffen und Verkehrsminderungsmaßnahmen über Abfallreduktion und Wasserverbrauchssenkung bis hin zu Energieeinsparmaßnahmen.

Hervorgehoben wurde in den persönlichen Gesprächen zudem mehrfach - teilweise gab es entsprechende Kommentare auch in der schriftlichen Umfrage -, dass ein indirekter Umwelteffekt auch in dem verbesserten Umweltbewusstsein der Mitarbeiter zu sehen sei. Ein Interviewpartner betonte beispielsweise, dass das Thema Umweltschutz nun mit dem Grünen Gockel umfassend auf der Tagessordnung stehe.

Bei fast allen interviewten Unternehmen und Organisationen bestand die Absicht, die Umweltmanagement-Aktivitäten fortzuführen. So wollten etwa alle vier interviewten Ökoprofit-Unternehmen und alle drei mit dem Grünen Gockel zertifizierten Kirchengemeinden den Umweltmanagementansatz beibehalten. Lediglich bei den Ecostep-Unternehmen war die Quote nicht ganz so gut: Eines der interviewten Unternehmen wird das Umweltmanagement im Rahmen von ISO 14001, ein weiteres als Bestandteil von ISO 9000 fortführen. In einem dritten Unternehmen wurden die Aktivitäten im Umweltmanagement eingestellt. Von den zusätzlich noch auf schriftlichem Wege befragten vier Ecostep-Unternehmen wollen drei ihre Umweltmanagement-Aktivitäten weiterführen.

### 4.3 Fazit

Für die Beurteilung der ökonomischen und ökologischen Auswirkungen der Umweltmanagementansätze wurden parallel Interviews und Fragebogenerhebungen durchgeführt. Das Schwergewicht der Untersuchung lag dabei auf dem QuH und auf Ökoprotein. Diese beiden Ansätze sind für die Beurteilung der ökonomischen und ökologischen Effekte von Umweltmanagementansätzen aus mehreren Gründen besonders gut geeignet. Zum einen sind sie aufgrund ihrer längeren Existenz am Markt schon relativ ausgereift, zum zweiten sind sie recht weit verbreitet und zum dritten decken sie das obere (Ökoprotein) und das untere (QuH) Mittelfeld aller Umweltmanagementansätze ab - mit Blick auf den Umfang des Anforderungsprofils bzw. den Umfang des einzurichtenden Umweltmanagements (vgl. Abschnitt 3.3).

Die Ergebnisse der Untersuchung vermitteln gute qualitative Einblicke:

1. Die betrachteten Umweltmanagementansätze erzielen vorzeigbare ökonomische Ergebnisse. Diese liegen zu einem nicht unerheblichen Teil im Bereich von weichen Faktoren (Rechts-sicherheit, Image etc.) begründet und sind damit schwer zu erfassen. Sie werden jedoch übereinstimmend als recht nennenswert eingeschätzt.
2. Der Aufwand zur Einführung der Umweltmanagementansätze wird zum Teil (insbesondere bei Ökoprotein) als durchaus erheblich eingestuft und die Teilnehmer stehen dem Arbeitsaufwand keineswegs unkritisch gegenüber.
3. Höherer Aufwand ist zumindest im Falle von Ökoprotein (in Relation zum QuH) auch mit einem höheren Nutzen verbunden. Letztlich ist man mit dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen bei praktisch allen untersuchten Umweltmanagementansätzen durchaus zufrieden. Insbesondere die hohen Werte derjenigen, die sich erneut für eine Teilnahme entscheiden würden, bestätigen dies.
4. Die ökologischen Effekte sind oftmals nur schlecht dokumentiert, doch besteht gleichzeitig Einigkeit, dass diese Effekte in nennenswerter Höhe bestehen. Positiv ist bei Ökoprotein die im Vergleich zum QuH bessere Dokumentationslage zu beurteilen, die den ausgewiesenen Umwelteffekten auch höhere Glaubwürdigkeit verschafft.
5. Die Umwelteffekte sind stark betriebsabhängig, was darauf hindeutet, dass sich die Ansätze mit den von ihnen propagierten Maßnahmen an den jeweiligen Bedürfnissen des teilnehmenden Unternehmens bzw. der teilnehmenden Organisation orientieren und tatsächlich gezielt die jeweiligen Schwachpunkte aufgriffen werden. Die Schwerpunkte der Umwelteffekte bei Ökoprotein auf Energie, Abfall und Wasser deuten hier allerdings auf einen Vorrang der unmittelbar finanziell relevanten Einsparbereiche hin.
6. Die Umwelteffekte sind keine Einmaleffekte. Die mit der Einführung des Ansatzes verbundenen, unmittelbar durchgeführten Maßnahmen zeitigen weit überwiegend eine lang andauernde Wirkung.
7. Daneben ist auch die Einführung des Umweltmanagementansatzes selbst in der Regel langfristig konzipiert. Der weit überwiegende Teil der Betriebe will den jeweiligen Umweltmanagementansatz fortführen. Für ein konstantes Bemühen in dem Bereich spricht zudem die weitere Durchführung von internen und externen Audits wie auch bei Ökoprotein die recht gute Teilnahme an Ökoprotein-Clubs, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund, dass nicht überall Ökoprotein-Clubs angeboten werden.
8. Die Unterschiede in der Dauerhaftigkeit der Umweltmanagementansätze sind im Übrigen - soweit erkennbar - gering.

Bei den getroffenen Aussagen ist zu berücksichtigen, dass die durchschnittliche Zeit der Teilnahme an Ökoprotein bei den befragten Unternehmen bei etwa drei Jahren und bei QuH bei gut zwei Jahren lag. Die Teilnehmer an BS 8555, an Ecostep und am Grünen Gockel haben einen noch kürzeren Erfahrungshorizont. Viele der Probleme, die sich mit einer längeren Fortführung eines Umweltmanagementsystems verbinden (insbesondere der oft konstatierte im Zeitverlauf absinkende ökonomische und ökologische Nutzen) kommen bei diesen Betrieben folglich noch nicht zum Tragen. Ob die hohen Zustimmungsraten dauerhaft anhalten, muss sich daher erst noch erweisen.

## 5 Erfolgsfaktoren der Umweltmanagementansätze

Wie in Abschnitt 2 dargestellt, gibt es gegenwärtig über 2.000 Unternehmen in Deutschland, die einem Umweltmanagementansatz folgen, und die Zahl dieser Unternehmen wächst stetig. In diesem Abschnitt wird näher untersucht, warum sich die Umweltmanagementansätze so erfolgreich verbreiten.

### 5.1 Definition der Erfolgsfaktoren

Als Erfolgsfaktoren werden im Folgenden jene Faktoren bezeichnet, die dazu beitragen, dass sich Unternehmen für die Einführung bzw. die Fortführung eines Umweltmanagementansatzes entscheiden. Erfolg wird daher unter dem eingeschränkten Gesichtspunkt der Verbreitung der Umweltmanagementansätze gesehen. Andere Aspekte, die ebenfalls als Erfolg eines Umweltmanagementansatzes betrachtet werden könnten, wie etwa der konkrete Beitrag zur Verbesserung der Umweltleistungen der teilnehmenden Unternehmen oder der Beitrag zur Erhöhung der Unternehmensrendite werden hier nicht weiter behandelt.

Die Erfolgsfaktoren finden sich auf zwei Ebenen:

- Faktoren, die sich aus den Anforderungen des Umweltmanagementansatzes an die Unternehmen ergeben. Im Wesentlichen handelt es sich hier um Elemente des Umweltmanagements. Diese können so ausgestaltet werden, dass sie attraktiver (oder weniger attraktiv) für teilnehmende Unternehmen/Organisationen sind. Der Einfachheit halber sollen diese Faktoren im Folgenden als interne Faktoren bezeichnet werden.
- Faktoren, die dem Unternehmensumfeld zuzurechnen sind, wie die angebotenen Dienstleistungen und Förderungen des Umweltmanagementansatzes oder die externe Kontrolle/Zertifizierung. Im Gegensatz zu den internen Faktoren werden diese Faktoren im Folgenden als externe Faktoren bezeichnet.

Die Erfolgsfaktoren sind gewissermaßen die „Stellschrauben“ der Umweltmanagementansätze. Werden sie modifiziert, kann der Umweltmanagementansatz für Unternehmen attraktiver oder weniger attraktiv werden.

### 5.2 Probleme bei der Erfassung von Erfolgsfaktoren

Eine Analyse jener Faktoren, die die Verbreitung der Umweltmanagementansätze fördern, ist zweifelsohne sehr interessant, gerade auch für die Initiatoren der Ansätze. Doch bei der Erfassung dieser Erfolgsfaktoren sieht man sich einer Reihe von Problemen gegenüber:

- Zeitlicher Bias

Um über die Gründe für die Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz voll unterrichtet zu sein, müsste man sie im Moment der Entscheidung erfassen. Dies ist schon aus praktischen Gründen nur schwer zu realisieren. Im Rahmen der Studie war es nur möglich, die Unternehmen mit einem zeitlichen Abstand nach den Erfolgsfaktoren der Umweltmanagementansätze zu befragen. Sobald die ersten Erfahrungen mit dem jeweiligen Umweltmanagementansatz gemacht worden sind, verschiebt sich aber gegebenenfalls die Interessenlage: Was nun als attraktiv an dem Ansatz empfunden wird, muss nicht mehr das gewesen sein, was man sich ursprünglich erhoffte und was den Ausschlag für die Entscheidung zur Teilnahme gab. Den Befragten wird es aber in der Regel schwer fallen, diesen Unterschied noch nachzuvollziehen und zutreffend wiederzugeben.

- Kombination von Faktoren

In Allgemeinen ist es nicht ein einzelner Faktor, der für den Erfolg eines Umweltmanagementansatzes von Bedeutung ist, sondern eine Kombination von Faktoren. Dabei ist es theoretisch durchaus denkbar, dass einzelne Aspekte für sich genommen kaum eine Relevanz haben, sie aber im Zusammenspiel mit anderen Faktoren große Bedeutung erlangen. Um dies zu

ermitteln wären statistische Auswertungen mit einer recht hohen Zahl von Fällen erforderlich. Teilweise dürfte die Fallzahl die Zahl der Teilnehmer am System deutlich übersteigen. Im Rahmen der vorliegenden Analyse konnten dementsprechend zu den Kombinationen von Faktoren nur Plausibilitätsüberlegungen angestellt werden.

- Entscheidungen auf mehreren Ebenen

Die Entscheidung für oder gegen die Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz fällt gegebenenfalls sukzessive auf mehreren Ebenen. So kann sich etwa der Umweltbeauftragte eines Unternehmens zunächst positiv entscheiden, die endgültige Teilnahme dann aber auf Geschäftsführungsebene abgelehnt werden. Je nach involvierter Person können dabei auch die Ursachen (Faktoren) sehr unterschiedlich ausfallen. Auch hier stellt sich dann wieder das Problem, dass dies im Rahmen einer externen Untersuchung kaum erfassbar ist.

- Eingeständnis einer Fehleinscheidung

Eine Angabe dazu, dass bestimmte Faktoren für die Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz verantwortlich waren, impliziert das Eingeständnis einer Fehlentscheidung, wenn diese Erwartungen hinterher nicht eingetreten sind. Nicht jeder Befragte wird zu einem solchen Eingeständnis bereit sein.

- Beeinflussung der Entscheidung

Vermutlich wurde nicht jede Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz rein rational entschieden und in nicht wenigen Fällen mag der Anstoß zu einer Einführung eines Ansatzes wohl von außen gekommen sein. Wiederum stellt sich dann aber die Frage, ob der jeweilige Gesprächspartner in einem Unternehmen bzw. in einer Organisation bereit ist, dies offen zu legen.

- Unterschiedliche Ausgangslagen

Dass Unternehmen nicht gleich Unternehmen ist, das stellt eine offenkundige Tatsache dar. Faktoren, die für das eine Unternehmen sehr wichtig sein mögen, spielen für ein anderes gegebenenfalls überhaupt keine Rolle. So werden international orientierte Unternehmen vermutlich größeren Wert auf die weltweite Reputation eines Managementansatzes legen als lokal operierende Betriebe. Und Unternehmen mit hohen Risiken, z. B. solche aus der Chemiebranche, sind wahrscheinlich eher an dem Gesichtspunkt der Rechtssicherheit interessiert als Betriebe, die sich nur mit niedrigen Risiken konfrontiert sehen. Der individuelle Hintergrund dürfte daher aller Wahrscheinlichkeit nach bei einer Anzahl von Erfolgsfaktoren eine große Bedeutung haben.

- Teilnehmer versus Nicht-Teilnehmer

Es steht zu vermuten, dass die Sichtweise, was einen Umweltmanagementansatz attraktiv macht oder attraktiv machen würde, zwischen den Teilnehmern der Ansätze und den Nicht-Teilnehmern voneinander abweicht. Zu den Ansichten von Nicht-Teilnehmern an Umweltmanagementsystemen oder -ansätzen gibt es jedoch keine fundierte Datengrundlage. Auch in der vorliegenden Studie bestand nicht die Möglichkeit, die erforderliche Anzahl von Nicht-Teilnehmern zu befragen, um repräsentative und zuverlässige Aussagen zu erhalten.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die aufgezeigten Probleme durch ein paralleles Nutzen verschiedener Informationsquellen abzumildern. So wurden zum einen die Ansätze selbst betrachtet und auf potentielle Erfolgsfaktoren hin analysiert, zum anderen fanden, wie schon erwähnt, Fragebogenerhebungen bei einer großen Anzahl von Teilnehmern verschiedener Umweltmanagementansätze statt. Schließlich wurden qualifizierte individuelle Befragungen sowohl mit Unternehmen als auch mit anderen Marktakteuren (vgl. auch Abschnitt 1.3) durchgeführt. Erst dieser sehr komplexe Untersuchungsansatz kann trotz der Vielzahl der Probleme bei der Erfassung von Erfolgsfaktoren eine gewisse Validität der Ergebnisse garantieren. Gleichzeitig ist anzumerken, dass alle Aussagen zu den Erfolgsfaktoren der Umweltmanagementansätze nur approximativ sein können.

Im Weiteren werden die Ergebnisse der drei gewählten Vorgehensweisen zunächst getrennt voneinander dargestellt, bevor sie zu Gesamtaussagen zusammengefasst werden.

## 5.3 Ermittlung der Erfolgsfaktoren

### 5.3.1 Vergleich der Umweltmanagementansätze

Wie in Abschnitt 1.3 schon erwähnt, wurden für sämtliche betrachteten Umweltmanagementansätze Erfassungsraster angelegt. Die in der Best-Studie (Europäische Kommission, DG Enterprise 2004) identifizierten „good practices“ zur Verbreitung von Umweltmanagementansätzen wurden bei der Ausarbeitung des Erfassungsrasters berücksichtigt.

Auf Basis der Erstauswertung wurden für die Analyse der Erfolgsfaktoren vorwiegend jene Ansätze ausgewählt, die schon eine relative hohe Verbreitung aufweisen. Für diese Ansätze wurden dann zwei Synopsen erstellt. Bei der ersten der beiden Synopsen handelt es sich um die in Abschnitt 3.3 schon präsentierte tabellarische Übersicht (Tabelle 6) zur Umsetzung der Umweltmanagement-Elemente in den einzelnen Umweltmanagementansätzen. Die Synopse stellt also die eingangs benannten internen Faktoren dar. Zum Vergleich finden sich hier auch EMAS und ISO 14001 dargestellt.

Bei der zweiten Synopse handelt es sich um eine Übersicht zu externen Erfolgsfaktoren. Die externen Faktoren wurden dabei in fünf Gruppen eingeteilt:

1. Zugänge zu Unternehmen,
2. Aufwand im Unternehmen durch externe Anforderungen,
3. Vermittlung von Wissen / Dienstleistungen,
4. Förderung und
5. sonstige Anreize.

Die Synopsen selbst liefern zunächst nur eine Zustandsbeschreibung. Aus ihnen ist ablesbar, welche Positionierung die einzelnen Umweltmanagementansätze gewählt haben oder auch notwendigerweise einnehmen mussten.

Ausgehend von der Hypothese, dass sich die einzelnen Ansätze in einer Auseinandersetzung mit den teilnehmenden Unternehmen und Organisationen schrittweise entwickelt respektive weiterentwickelt haben, kann man jedoch annehmen, dass Gemeinsamkeiten der Ansätze auf die Bedeutung bestimmter Faktoren für die erfolgreiche Verbreitung der Ansätze hinweisen.

Mit Blick auf die erste Synopse, die die Nutzung verschiedener Elemente von Umweltmanagementansätzen darstellt, lassen sich verschiedene solcher gleich gelagerter Ansatzpunkte aufzeigen:

Den meisten Umweltmanagementansätzen ist gemeinsam, dass Abstriche bei der vollständigen Umsetzung aller Elemente von EMAS gemacht werden. Es werden sowohl Elemente gar nicht als auch nur weniger umfassend bzw. anders als bei ISO 14001/EMAS umgesetzt. Nur bei ECOCAMPING und beim Grünen Gockel werden zumindest formal alle Elemente von EMAS gefordert. Die Elemente, die bei den meisten Umweltmanagementansätzen nicht gefordert sind, sind die Berücksichtigung indirekter Umweltwirkungen, ein internes Audit sowie eine Umwelterklärung. Fast alle Umweltmanagementansätze weisen einen reduzierten Aufwand für die Dokumentation auf. Bei der Mehrzahl der Umweltmanagementansätze sind demgegenüber die Verpflichtung der Unternehmensführung, die Bestimmung der direkten Umweltwirkungen, die Umsetzung von Umweltmaßnahmen mit Zuständigkeiten und Fristen, die Regelung von Prozessen und Zuständigkeiten sowie ein Rechts-Check gefordert.

**Tabelle 8: Synopse Externe Erfolgsfaktoren (Stand 2004)**

	QH	Umweltsiegel SA	Okoprofit	Grüner Gockel	EcoCamping	EcoStep	PRUMA	PIUS	Gaststätten-Siegel Bay.	Ekoscan	E+5	BS 8555	Ecomapping	ISO 14001	EMAS
<b>Zugänge zu Unternehmen</b>	Nutzung regionaler Zugänge (1)														
	Nutzung Branchen-Zugänge (2)														
	Akquise Berater (3)														
	Wertschöpfungskette (4)														
	Einbettung Umweltpakt/-allianzen (5)														
	Einbettung LA 21 (6)														
<b>Reduzierung des Aufwands im Unternehmen</b>	Integriertes UM/ QM (7)														
	Externe Prüfkosten (8)														
	Registrierung/ Verfahren (9)														
	Stufenmodell hin zu UMS (10)														
<b>Projekt-Infrastruktur</b>	Gruppenschulungen/ Konvoi (11)														
	Einzelberatungen (12)														
	Materialien (13)														
<b>Finanzielle Förderung</b>															
<b>Sonstige Anreize</b>	Ehrenkodex (z.B. branchenbezogen, regional)														
	Öffentl.-Arbeit in Region (15)														
	Öffentl.-Arbeit, überregional (16)														
	Bevorzugung in öffentl. Beschaffung (17)														
	Bevorzugung bei Versicherungen (18)														
	Einbindung Umweltbehörden (19)														
	Verwaltungserleichterungen (20)														

- nein (0)
- teilweise (1)
- ja (2)

Achtung: I.d.R. 0/1/2-Antworten; z.T. aber auch nur 0/ 2-Antworten; Die Einstufung der Attraktivitätsfaktoren von Ecomapping, BS 8555 und PRUMA ist stark projektabhängig; Bei "Öffentlichkeitsarbeit" ist die Einstufung wegen regionaler Unterschiede nicht immer eindeutig.

- 1 0: Nein 1: ja, landesweit 2: ja, kommunal
- 2 0: Nein 1: ja, ausgewählte Gruppen von Unternehmen (z.B.: Handwerk) 2: ja, branchenbezogen
- 3 0: Berater spielen keine Rolle; 1: Berater spielen auch eine Rolle, 2: Berater spielen eine maßgebliche Rolle bei der Akquisition neuer Projekte und Unternehmen
- 4 0: nein; 1: teilweise, 2: ja
- 5 0: nein; 1: Unternehmen können teilnehmen; 2: UMA ist aus freiwilliger Vereinbarung entstanden
- 6 0: nein; 1: in einzelnen Fällen von Kommunen als Beitrag zur LA 21 initiiert bzw. gewertet 2: ja, grundsätzlich
- 7 0: keine QM-Aspekte integriert; 1: einzelne QM-Aspekte berücksichtigt; 2: Integrierter QM/UM-Ansatz
- 8 0: Prüfkosten in Höhe von einem bis mehreren Beratertagen 1: Prüfkosten nicht transparent, da im Projektetat enthalten  
3: Keine bis geringe Prüfkosten
- 9 0: Registrierung ist mit Kosten + Aufwand verbunden; 1: Registrierung möglich, aber nicht vorgeschrieben; 2: keine Registrierung bzw. nicht mit Kosten + Aufwand verbunden
- 10 0: Umfassendes UMS; 1: Reduzierte Vorstufe; 2: reduzierte Einstiegsstufen
- 11 0: keine Gruppenschulungen (GS); 1: GS für Auditoren 2: GS für Unternehmensvertreter obligatorisch
- 12 0: keine Einzelberatungen vor Ort, 1: Einzelberatungen möglich; 2: Einzelberatungen obligatorisch
- 13 0: keine; 1: verschiedene, unspezifische Angebote 2: UMA-spezifische Checklisten/ Leitfäden als Basis für abschließende Prüfung
- 14 0: nicht vorhanden; 2: vorhanden
- 15 0: Nein; 1: ja, landesweit (in einzelnen Bundesländern); 2: ja, aber auf kommunaler Ebene
- 16 0: Nein; 1: zum Teil; 2: Bundesweit bzw. überregional bei UMA im europäischen Ausland
- 17 0: nein; 1: zum Teil (z.B. bei EMAS: Beschaffungsordnung von Schleswig-Holstein sowie der Umweltpakt Saar und die Umweltallianz Sachsen enthalten Berücksichtigungsklauseln für EMAS in der Vergabe; 2: ja
- 18 0: nein; 2: ja
- 19 0: nein; 1: zum Teil bei Kontakten mit den Unternehmen. 2: ja
- 20 0: Nein; 1: in einigen Bundesländern; 2: Bundesweit

**Erläuterung Synopse Externe Erfolgsfaktoren**

In der ersten Gruppe „Zugänge zu den Unternehmen“ sind die Faktoren zusammengefasst, die die Art und Weise beeinflussen, wie ein Umweltmanagementansatz seinen Weg in ein Unternehmen findet.

- Nutzung regionaler Zugänge: Der Umweltmanagementansatz ist in einer bestimmten Region/einem Bundesland verankert. Die Ansprache der Unternehmen erfolgt über regionale Netzwerke, die Presse etc.
- Nutzung branchenspezifischer Zugänge: Der Umweltmanagementansatz wird über Netzwerke in bestimmten Branchen verbreitet.
- Akquisitionstätigkeit der Berater: Die Unternehmen werden überwiegend durch die Berater dafür gewonnen, den Umweltmanagementansatz einzuführen.
- Wertschöpfungskette: Die Umweltmanagementansätze werden über Netzwerke in Wertschöpfungsketten, z. B. von Großunternehmen, verbreitet.
- Einbettung in Umweltpakt, -allianz oder -partnerschaft: Unternehmen mit einem Umweltmanagementansatz können als Auszeichnung an den freiwilligen Abkommen teilnehmen.
- Einbettung in Lokale Agenda 21: Die Projekte werden innerhalb der lokalen Agenda initiiert oder durchgeführt, die Unternehmen werden durch die Lokale Agenda 21 zur Teilnahme angeregt.

In der zweiten Gruppe „Reduzierung des Aufwands im Unternehmen“ finden sich Faktoren, die die Umsetzung des Umweltmanagementansatzes im Unternehmen betreffen.

- Die Integration von Qualitäts- und Umweltmanagementsystemen vermindert den Aufwand dahingehend, dass keine separaten Managementsysteme im Unternehmen aufgebaut werden.
- Externe Prüfkosten können einen erheblichen Aufwand für die Unternehmen darstellen.
- Ähnliches gilt für die Registrierung der Unternehmen. Prüf- und Registrierungskosten sind besonders für die Rezertifizierung entscheidend, da diese in der Regel nicht bezuschusst wird und sich die Kosten auch nicht in allen Fällen über Einsparungen gegenfinanzieren lassen.
- Ein Stufenmodell ermöglicht es den Unternehmen schrittweise ein Umweltmanagementsystem aufzubauen.

In der dritten Gruppe findet sich die Projektinfrastruktur wieder. Eine Projektinfrastruktur stellt den Unternehmen Dienstleistungen bezogen auf den Umweltmanagementansatz zur Verfügung.

- So können Workshops und Gruppenschulungen den Unternehmen das notwendige Wissen vermitteln. Gruppenansätze vermindern den finanziellen Aufwand für das Unternehmen bzw. die teilnehmende Organisation und bieten eine Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch.
- Einzelberatungen können für die Unternehmen maßgeschneiderte Konzepte zur konkreten Umsetzung des Umweltmanagementansatzes im Unternehmen liefern.
- Zu diesen Dienstleistungen können auch spezifische, auf den Umweltmanagementansatz bezogene Arbeitsmaterialien gehören.

Die vierte Gruppe ist die finanzielle Förderung. Sie kann unterschiedliche Ausprägungen annehmen (vgl. hierzu auch den separaten Bericht zu Fördermaßnahmen für Umweltmanagementansätze.)

Die fünfte Gruppe von Faktoren umfasst alle sonstigen Anreize, die Unternehmen dazu bewegen können, einen Umweltmanagementansatz einzuführen.

- Dazu kann zunächst ein branchenbezogener Ehrenkodex gehören.
- Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiger Faktor, wenn sich Unternehmen an einem Umweltmanagementansatz beteiligen, um ihr Image zu verbessern. Je nach Charakter des Umweltmanagementansatzes kann der Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit auf der Region liegen oder überregional ausgerichtet sein.
- Ein weiterer Anreiz ist die Bevorzugung bei der öffentlichen Beschaffung.
- Ebenfalls potentiell von Bedeutung sind bessere Bedingungen bei Versicherungsverträgen.
- Die Einbindung der Umweltbehörden kann ebenfalls einen Anreiz für Unternehmen darstellen, wenn die Umweltbehörden die freiwilligen Leistungen des Unternehmens anerkennen.
- Diese Anerkennung ist nicht identisch mit Verwaltungserleichterungen wie z. B. der Nutzung des Ermessensspielraums bei Entscheidungen der Behörde.

Mit Blick auf die externen Faktoren lässt sich Folgendes festhalten:

**Förderung:** Eine Projektförderung in der Anfangsphase bzw. eine Förderung der Infrastruktur findet für alle Umweltmanagementansätze statt. Die Ausprägung der Förderung ist jedoch recht unterschiedlich (vgl. hierzu den separaten Teilbericht 2). Die Umweltmanagementansätze befinden sich teilweise noch in der Pilotphase, die über Projekte finanziert werden. In den Pilotprojekten erhalten die Unternehmen subventionierte Dienstleistungen wie Beratungen und Workshops oder auch Öffentlichkeitsarbeit. Teilweise erfolgt inzwischen (nach der Pilotphase) eine konstante Förderung. Einzelheiten dazu sind dem separaten Projektbericht zu Förderprogrammen zu entnehmen.

**Dienstleistungsinfrastruktur:** Den Unternehmen stehen speziell auf die Umweltmanagementansätze zugeschnittene Dienstleistungen zur Verfügung. Diese sind entweder verpflichtend oder werden zur freiwilligen Teilnahme angeboten (vorhanden bei allen Umweltmanagementansätzen). Spezielle Materialien wie Leitfäden oder Checklisten sind bei allen Umweltmanagementansätzen vorhanden. Auch Gruppenschulungen und Projektabwicklung im Konvoi sind bei der überwiegenden Mehrheit der Umweltmanagementansätze ganz oder teilweise vorhanden.

**Geringe Prüfkosten** verringern den finanziellen Aufwand im Unternehmen. Faktisch trifft dies auf alle Umweltmanagementansätze zu.<sup>29</sup> Der Aufwand für die Registrierung ist ebenfalls gering: Alle Umweltmanagementansätze weisen einfache oder gar keine Verfahren zur Registrierung auf. Drei Umweltmanagementansätze bieten die freiwillige Prüfung und Registrierung an.

Die Faktorengruppe **Zugang zu Unternehmen** ist bedeutend: Neben der Akquisition durch die Beratungsunternehmen über persönliche Ansprache gibt es weitere spezifische Zugänge zu Unternehmen wie Branchenverbände, Zulieferketten, regionale Zugänge oder die Lokale Agenda 21. Wenigstens ein Zugang neben/anstelle von Beratern ist bei allen Ansätzen vorhanden. Bei manchen Ansätzen wie dem Umweltsiegel für Handwerk und KMU Brandenburg werden regionale Netzwerke genutzt. Andere Ansätze wie der Grüne Gockel oder das Umweltsiegel Gastgewerbe werden über „Branchennetzwerke“ verbreitet. Der Grüne Gockel nutzt die kircheninternen Kommunikationsstrukturen. Das Bayerische Umweltsiegel für das Gastgewerbe wird über den Branchenverband kommuniziert. PRUMA und Ökoprofit wiederum nutzen die Lokale Agenda 21 bzw. auch lokale Strukturen. Das Spektrum der Ansatzpunkte ist also recht breit und der Erfolg ist nicht ausschließlich an einen einzigen Ansatz geknüpft.

**Öffentlichkeitsarbeit** wird bei allen Umweltmanagementansätzen, bis auf einen Umweltmanagementansatz im Pilotstadium, betrieben. Diese ist je nach Charakter des Systems teilweise (auch) national ausgerichtet, meist jedoch regional.

Der Übergang zu EMAS oder ISO 14001 (**Stufenmodell**) ist bei der Mehrheit der Umweltmanagementansätze ganz oder teilweise möglich, insgesamt jedoch nicht sehr stark ausgeprägt.

Nur für die untersuchten Umweltmanagementansätze aus Deutschland ist die **Einbettung in regionale freiwillige Vereinbarungen** (Umweltpakte und -allianzen), die in fast allen Bundesländern vorhanden sind, relevant. Umweltmanagementansätze sind in mehreren Fällen in freiwillige Vereinbarungen eingebettet, teils kam sogar der Impuls für die Entstehung des jeweiligen Umweltmanagementansatzes aus einer freiwilligen Vereinbarung. So sind Ecostep und das Umweltsiegel Sachsen-Anhalt im Rahmen der regionalen Umweltallianzen entstanden. Überwiegend sind es die regional ausgerichteten Umweltmanagementansätze, die - neben EMAS und ISO 14001 - in freiwillige Vereinbarungen eingeschlossen sind. Aber auch Ökoprofit findet sich teils in diesen freiwilligen Vereinbarungen wieder. In den untersuchten ausländischen Ansätzen spielen freiwillige Vereinbarungen zwischen Staat und Wirtschaft keine Rolle.

Die Nutzung von **Zuliefererbeziehungen** und die Faktorengruppe **sonstige Anreize** (öffentliche Beschaffung, Versicherungen, Verwaltungserleichterungen, Ehrenkodex) spielen bei den ausgewählten Umweltmanagementansätzen bisher eine geringe oder gar keine Rolle.

---

<sup>29</sup> Bei e+5 und ekoscan wurden die nicht unerheblichen Prüfkosten bisher vollständig subventioniert.

Die Möglichkeit, den Nutzen für Unternehmen über integrierte Ansätze zu verbessern, wurde bei den betrachteten Umweltmanagementansätzen bisher wenig wahrgenommen. Nur drei Umweltmanagementansätze zielen auf die **Integration von anderen Managementsystemen** ab: Ecostep ist vollständig als integriertes Managementsystem konzipiert, PRUMA und QuH beziehen teilweise Qualitätsmanagement mit ein, PRUMA noch zusätzlich Arbeits- und Gesundheitsschutz. Die skandinavischen Umweltmanagementansätze Eco-Lighthouse, Environmental Diploma Göteborg und Green Network Vejle schließen jedoch alle Arbeits- und Gesundheitsschutz mit ein. Ein größerer Nutzen für die Unternehmen kann sich auch aus der gezielten Organisationsentwicklung ergeben. PRUMA versucht, den Unternehmen Problemlösungskompetenzen zu vermitteln, die zur Organisationsentwicklung beitragen.

### 5.3.2 Ergebnisse der Befragungen

Um die Resultate, die sich aus dem Vergleich der Umweltmanagementansätze ergeben, besser bewerten, um die einzelnen Erfolgsfaktoren qualifizieren und um weitere Faktoren gegebenenfalls identifizieren zu können, wurde eine Anzahl von persönlichen Interviews geführt. Diese fanden nicht nur mit teilnehmenden Unternehmen, sondern auch mit Behörden- und Verbandsvertretern sowie mit Beratern statt (vgl. Abschnitt 1.3). Auf diese Weise konnte ein recht breites und differenziertes Bild ermittelt werden.

Mit Blick auf die internen Faktoren ergibt sich aus den Befragungen folgendes:

Die niedrige Eintrittsschwelle und der geringe bürokratische Aufwand werden als Gründe für den Erfolg der Umweltmanagementansätze gewertet. Entsprechend wurden eine im Umfang reduzierte Umwelterklärung und Dokumentation als förderlich angesehen. Den Unternehmen fällt es schwer, quantifizierte Umweltziele aufzustellen, sie bevorzugen die Umsetzung konkreter Umweltmaßnahmen. Indikatoren wie Umweltkennzahlen oder eine Input-Output-Bilanz zur Messung der Umwelleistung werden von den Unternehmen als wichtig erachtet. Zum Teil wird ein internes Audit von den Unternehmen als zu aufwändig abgelehnt und die externe Prüfung als ausreichend erachtet. Die geforderte Einhaltung der Umweltgesetze war für die befragten Unternehmen kein Hauptmotiv, aber auch kein Hinderungsgrund, um einen Umweltmanagementansatz einzuführen. Explizit hingewiesen wurde auch auf die differenzierte Herangehensweise und die unternehmensnahe Sprache.

*„Der Erfolg liegt in den maßgeschneiderten Lösungen. Die Systeme sind verständlich und entschlackt. Dabei ist die Sprache nicht so gesetzesgetrieben.“ (Interviewteilnehmer)*

Mit Blick auf die externen Faktoren wurden immer wieder die differenzierten Zugänge zu den Unternehmen hervorgehoben. Je nach eigenem Erfahrungshorizont wurden dabei die regionale Anknüpfung, die Anbindung an die Lokale Agenda 21, die Branchenkontakte oder auch die Einbeziehung in die Umweltpakte/-allianzen genannt.

Dort, wo die Integration von Qualitäts- und Umweltmanagement erfolgte, also bei Ecostep, wurde dieser Ansatz als positiv bewertet. Meist war die Einführung des Managementansatzes dabei durch das Qualitätsmanagement motiviert; auf diese Art befassten sich die Unternehmen auch mit Umweltthemen.

Keine oder geringe Prüfkosten kamen in den Interviews nur am Rande zur Sprache, vielleicht, weil diese als Selbstverständlichkeit angesehen wurden. Ebenfalls praktisch unerwähnt blieb die Möglichkeit eines Stufenmodells. Dies hat, soweit feststellbar, auf die Entscheidungen für oder gegen die Wahl der Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz keine Auswirkungen(vgl. auch Abschnitt 6).

Sehr häufige Erwähnung fand demgegenüber die Projektinfrastruktur. Die speziellen Materialien, die Einzelberatung und die Workshops wurden immer wieder als wichtige Faktoren hervorgehoben. Uneinheitlich waren die Aussagen mit Blick darauf, ob eine Branchenmischung während der Workshops sinnvoll sei oder ob es besser wäre, diese nur mit Vertretern der eigenen Branche durchzuführen. Für die erste Variante spricht, dass die beteiligten Unternehmen auf diese Weise nicht in Konkurrenzsituation stehen und daher freier reden können. Auch können Workshops mit heterogenen Teilnehmern eher gänzlich neue Problemlösungsperspektiven aufzeigen. Und sie ermöglichen es, regionale Wirtschaftsnetzwerke aufzubauen. Demgegenüber fokussieren sich

Workshops mit Teilnehmern nur einer Branche auch deutlich auf die in dieser Branche anzutreffenden Probleme.

Der enge Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Fördermitteln und der Teilnahme an den Umweltmanagementansätzen kam auch in verschiedenen Interviews wieder zum Vorschein.

Deutlich wurde in den Interviews noch die Bedeutung einiger weiterer Anreizfaktoren. Dazu zählt vor allem die Öffentlichkeitsarbeit. In den Telefoninterviews zum QuH wurde z. B. mehrfach eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit eingefordert, um den Umweltmanagementansatz bekannter zu machen. Hierin drückt sich offensichtlich das Interesse der Unternehmen aus, die Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz für die eigene Außendarstellung, d. h. als imagebildenden Faktor zu nutzen.

Dies korrespondiert auch mit dem Wunsch, über die Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz die Kundenbeziehungen zu stärken. In der Praxis ist dies jedoch lediglich begrenzt gegeben. Die Teilnahme wird nur teilweise durch die Kunden honoriert. Besonders kritisiert wird, dass auch seitens der öffentlichen Beschaffung keine Anreize für die Einführung eines Umweltmanagementansatzes gesetzt werden. Der noch weitergehende Schritt, dass die Kunden aktiv die Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz einfordern, wurde zwar als ein potentiell wichtiger Faktor in den Interviews thematisiert, findet in der Praxis aber kaum statt.

Letztlich liegen auch hier Potenziale für die Umweltmanagementansätze. Die Einbeziehung umweltbewusster Kunden - sei es über gezieltes Marketing, sei es über Wertschöpfungsketten - spielt bei der Konzeption der Ansätze bisher keine große Rolle. Gleichermaßen gilt für die Rolle der öffentlichen Beschaffung. Diese Faktoren weisen noch Erfolgspotentiale auf, die bei den Umweltmanagementansätzen berücksichtigt werden können, um ihre Attraktivität zu steigern.

Die geringe Bedeutung von Versicherungen und Banken bei der Einführung von Umweltmanagementansätzen wurde nicht nur in den Interviews mit den Unternehmen deutlich – wo dieser Punkt praktisch nicht erwähnt wurde -, sondern auch in den Interviews mit den anderen Akteuren. Sieht man von einem Vertreter der Versicherungswirtschaft ab, der gewissermaßen pro domo sprach, so wurde diesem Bereich als Treiber doch nur wenig Bedeutung beigemessen. Im Kreditgeschäft hat das Umweltmanagement eines Unternehmens kaum Einfluss auf die Kreditwürdigkeits-Prüfung. Anzumerken ist hier im Übrigen, dass nicht die vollständige Einführung eines Umweltmanagementsystems erforderlich ist, sondern dass im Zweifelsfall eine überzeugende Vermittlung des eigenen Engagements im Umweltbereich ausreicht.

Betont wurde schließlich in den Interviews noch die Relevanz der intrinsischen Motivation. Zwar bestand hier keine Einigkeit in der relativen Bedeutung dieses Faktors, doch wurde verschiedentlich anerkannt, dass insbesondere bei den kleinen, eigentümergeführten Handwerksbetrieben das Umweltbewusstsein des Unternehmers eine wichtige Rolle spielt. Auch Umweltbeauftragte mit einem „guten Standing“ können den Umfragen zufolge eine wichtige treibende Kraft für die Einführung eines Umweltmanagementansatzes sein.

### **5.3.3 Ergebnisse der Fragebogenerhebungen**

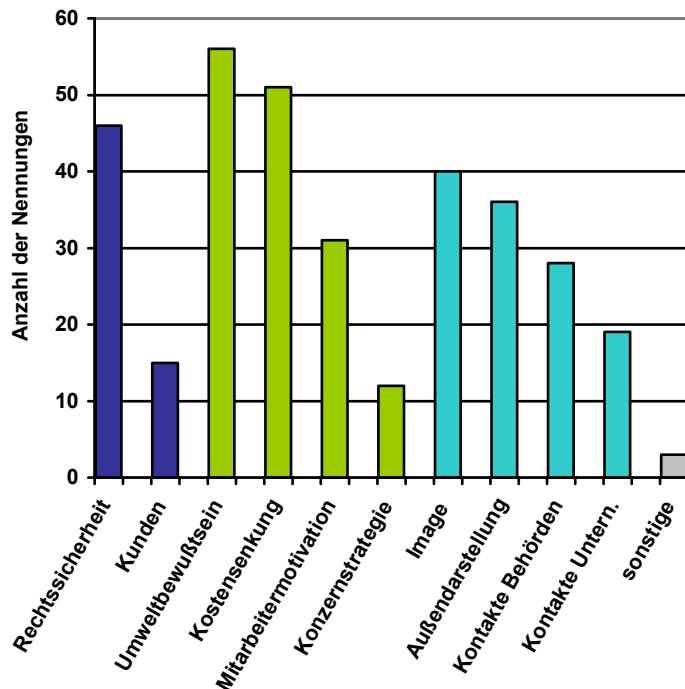
Um nicht nur aus dem Vergleich der Umweltmanagementansätze, sondern auch aus den Erfassungsrastern sowie den Resultaten der Interviews heraus weitere Informationen über die Erfolgsfaktoren der einzelnen Ansätze zu gewinnen, wurde auch in den Fragebogenerhebungen auf diese Faktoren eingegangen. Aufbauend auf den schon erzielten Erkenntnissen wurden Optionen für die Gründe der Teilnahme festgelegt und den Teilnehmern der Umfrage zur Auswahl angeboten. Die Ergebnisse dieser Befragung sind in den beiden folgenden Abbildungen wiedergegeben.

Die Ergebnisse der Umfrage spiegeln in vielen Punkten das wider, was sich schon aus dem Vergleich der Systeme tendenziell herauslesen ließ.

Besondere Bedeutung für die Teilnahme an einem Umweltmanagementansatz haben die Aspekte Umweltbewusstsein, Image respektive verbesserte Kompetenzen bei der Außendarstellung, Kosten einsparungen und Rechtssicherheit. Zwar weicht die absolute Bedeutung dieser Faktoren etwas

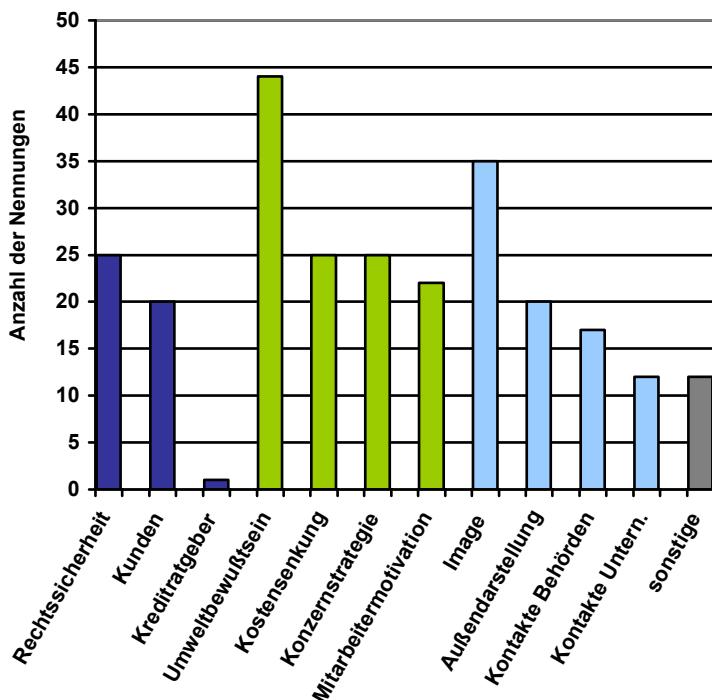
voneinander ab, aber in beiden Umfragen, QuH und Ökoprofit, wurden diese Faktoren als vorrangig angesehen. Auch die Angaben der wenigen befragten Teilnehmer des Grünen Gockels und von Ecostep decken sich im Wesentlichen mit diesen Aussagen.

**Abbildung 20: Gründe der Teilnahme (Ökoprofit-Unternehmen)**



Blau: Externe Anforderungen; grün: Interne Anforderungen; hellblau: Image und Kommunikation; grau: sonstiges  
Quelle: Eigene Darstellung

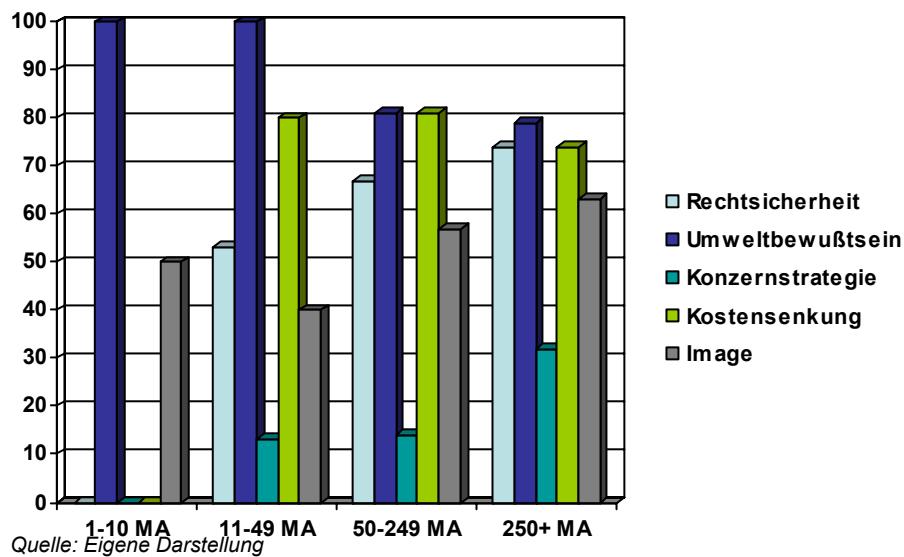
**Abbildung 21: Gründe der Beteiligung (QuH-Unternehmen)**



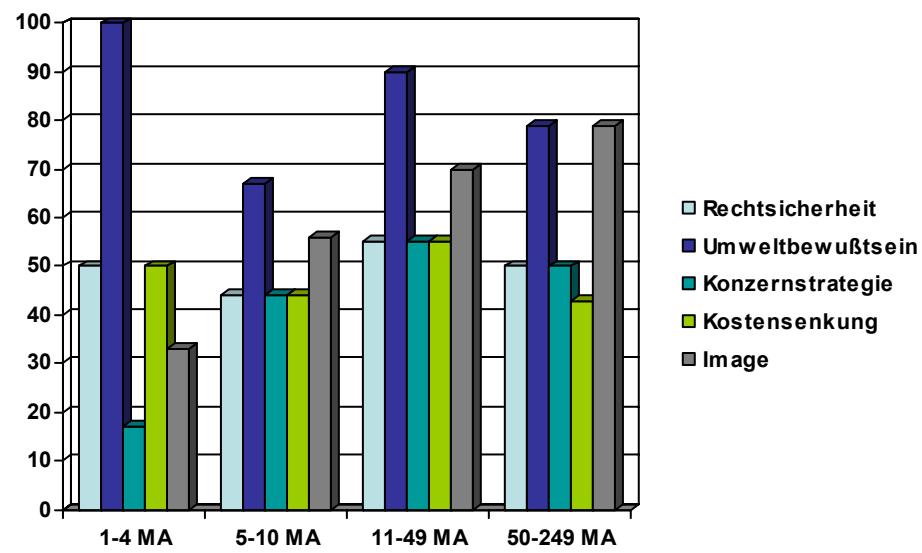
Quelle: Eigene Darstellung

Differenzierend kann hinzugefügt werden, dass der Faktor Image tendenziell für große KMU von höherer Bedeutung ist, während bei kleineren KMU vorrangig das Umweltbewusstsein des Geschäftsführers eine Rolle spielt für die Teilnahme am Ansatz (vgl. die beiden nachfolgenden Abbildungen).

**Abbildung 22: Gründe für die Teilnahme (Ökoprofit-Unternehmen nach Größenklassen), in Prozent der Antwortenden**



**Abbildung 23: Gründe für die Teilnahme (QuH-Unternehmen nach Größenklassen), in Prozent der Antwortenden**



Quelle: Eigene Darstellung

Dem Motiv der Kosteneinsparungen wird dadurch nachgekommen, dass mit (im Vergleich zu EMAS) abgespeckter Dokumentation, reduziertem internen Arbeitsaufwand sowie niedrigem Prüf- und Registrierungsaufwand auch die Kosten zur Einführung der Ansätze weitgehend reduziert werden. Der Bedeutung der Rechtssicherheit für die Befragten wird durch den häufig erforderlichen Rechts-Check genüge getan.

Probleme bereitet den Ansätzen der Faktor Image. Während die Bedeutung hier sehr hoch ist, können die Umweltmanagementansätze nur bedingt darauf Einfluss nehmen. Wichtig für einen Imagegewinn durch die Teilnahme an dem Ansatz ist zweifelsohne die Bekanntheit des Ansatzes selbst, was wiederum Öffentlichkeitsarbeit erfordert. Eine Reihe von Ansätzen versucht dies auch zu gewährleisten.

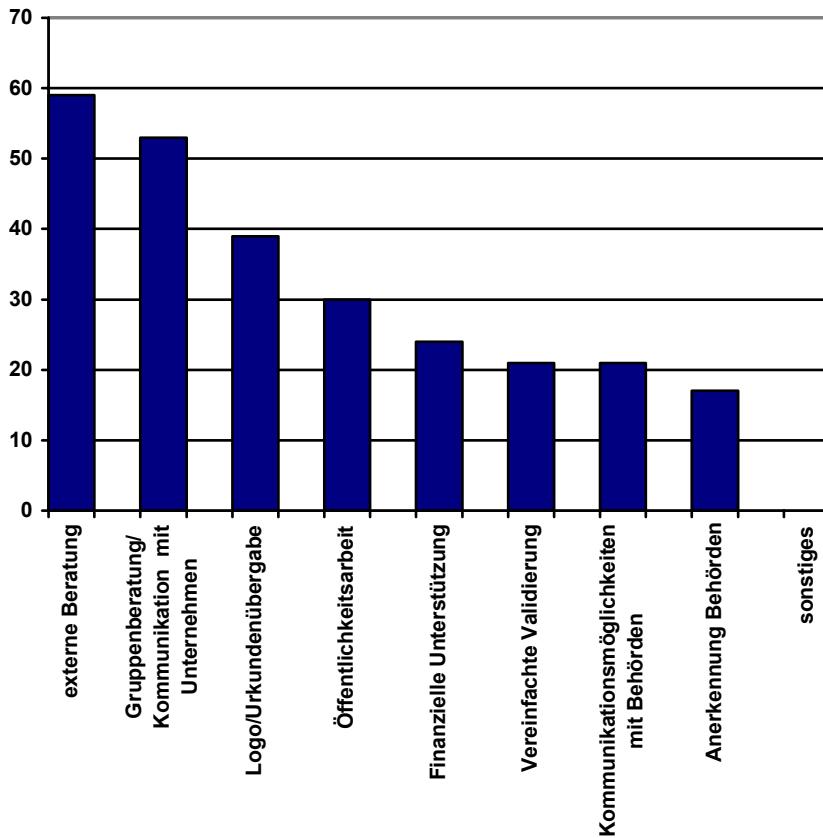
Noch weniger beeinflussbar als der Faktor Image ist der Faktor Umweltbewusstsein. Dies ist gerade auch deshalb ungünstig, weil es sich hier laut Umfrage um das wichtigste Motiv für eine Teilnahme überhaupt handelt. Aufgegriffen wird der Faktor zum Teil dadurch, dass die Verpflichtung der Unternehmensführung zur Umsetzung des Umweltmanagements ein zentraler Bestandteil praktisch

aller Umweltmanagementansätze ist. Dies ist für die Implementierung sicherlich auch wichtig, für die Vermarktung hilft es aber vermutlich wenig. Da die Zahl von Unternehmen mit einem besonderen Umweltbewusstsein der Geschäftsführung von den Umweltmanagementansätzen kaum beeinflusst werden kann, liegt die Herausforderung offensichtlich darin, gerade auch jene Unternehmen zu erreichen, wo kein besonderes Umweltbewusstsein der Geschäftsführung gegeben ist.

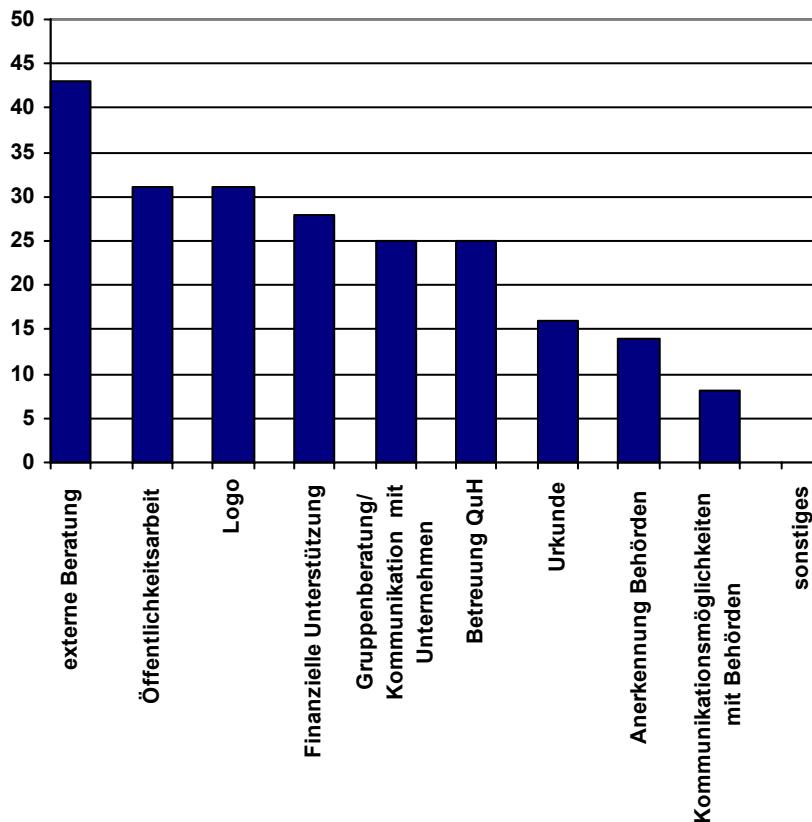
Andere Faktoren wie Kundenanforderungen, Anforderungen von Kreditgebern oder verbesserte Kontakte zu Behörden und Unternehmen haben eine deutlich geringere Ausprägung, und die Umweltmanagementansätze zielen im Allgemeinen auch wenig darauf ab, sich speziell dieser Faktoren zu bedienen.

Jenseits der Gründe für die Teilnahme wurde in den Fragebogenerhebungen auch untersucht, welche begleitenden Faktoren während der Einführung des jeweiligen Ansatzes von Bedeutung gewesen waren. Dabei zeigte sich, dass insbesondere die externe Beratung besonderes Gewicht besitzt. Daneben wurden auch die Gruppenberatungen sehr hoch eingeschätzt. Ein recht hohes Gewicht besitzen auch die Logos. Hier spiegelt sich wohl die gewünschte Rolle der Umweltmanagementansätze als Imageträger wider.

**Abbildung 24: Die Bedeutung begleitender Anreize (Ökoprofit-Teilnehmer)**



Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 25: Die Bedeutung begleitender Anreize (QuH-Teilnehmer)**

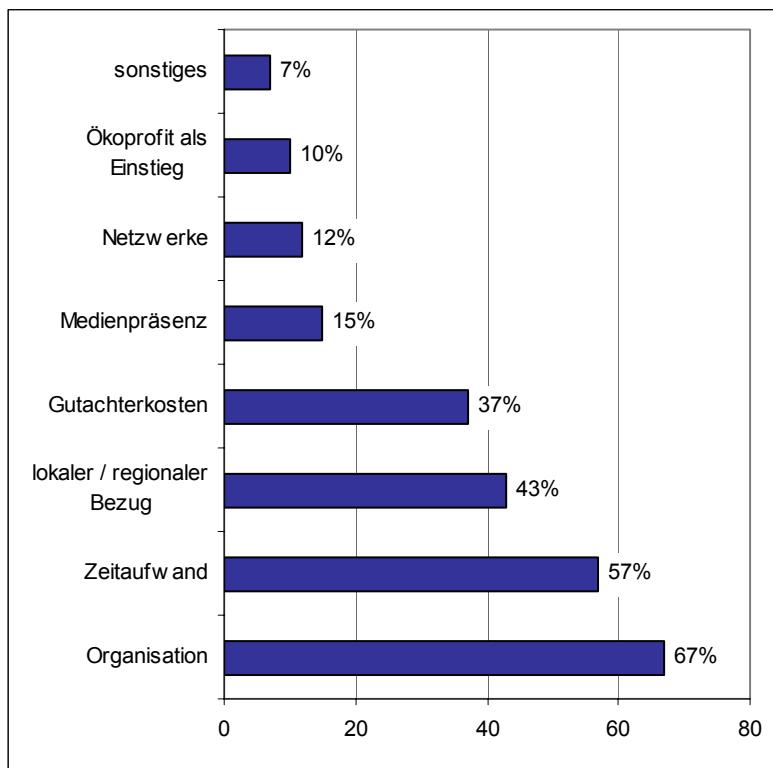
Quelle: Eigene Darstellung

In der schriftlichen Befragung der Ökoprofit-Teilnehmer ging es schließlich auch um die Vor- und Nachteile von Ökoprofit gegenüber EMAS und ISO 14001. Dabei wurden vor allem die externen Erfolgsfaktoren thematisiert.

Als wichtigste Vorteile von Ökoprofit gegenüber EMAS/ISO 14001 führen die Unternehmen die Projektorganisation, den Zeitaufwand, den lokalen und regionalen Bezug sowie die Gutachterkosten an. Als Nachteile von Ökoprofit gegenüber EMAS/ISO 14001 nannten die Unternehmen hauptsächlich den geringeren Bekanntheitsgrad und die geringere Akzeptanz.

Aufschlussreich ist noch, wie die Unternehmen auf die Umweltmanagementansätze aufmerksam wurden. Auch hierzu wurden die Unternehmen befragt. Dabei bestätigt sich, dass die Ansätze andere Wege neben den Beratern aktiv nutzen. Beim QuH gaben von den 51 antwortenden Unternehmen 34 (67 %) an, dass sie von einem Repräsentanten der HWK auf den Ansatz aufmerksam gemacht wurden, bei zwölf (24 %) Unternehmen geschah dies durch sonstige persönliche Empfehlungen, bei je fünf (10 %) waren es Umweltberater, Zeitung/Medien und Veranstaltungen.<sup>30</sup> Bei Ökoprofit wurde von den 67 antwortenden Unternehmen in 40 Fällen (60 %) eine Ansprache durch die Kommunen angegeben und in 17 Fällen (25 %) durch Berater/Unternehmen. Sieben (10 %) wurden durch Zeitungen/ Medien aufmerksam gemacht, sechs (9 %) durch die Kammern, vier (6 %) durch andere Unternehmen, drei (4 %) auf sonstige Art und Weise und ein Unternehmen durch eine Veranstaltung. Bei beiden Ansätzen, QuH und Ökoprofit, spielten die Berater daher eine wichtige, aber keine vorrangige Rolle in der Ansprache.

<sup>30</sup> Mehrfachnennungen waren möglich.

**Abbildung 26: Vorteile Ökoprofit gegenüber EMAS/ISO 14001**

Quelle: Eigene Darstellung

## 5.4 Fazit

Der Vergleich der Ansätze, die Interviews und die Umfragen, sie alle können letztlich keinen eindeutigen Beleg dafür erbringen, dass gewisse Faktoren ganz wesentlich für den Erfolg eines Umweltmanagementansatzes sind und andere nicht. Das gewählte induktive Vorgehen über drei unterschiedliche Untersuchungsansätze liefert aber eine hohe Gewissheit, dass die Aussagen korrekt sind. Vergleicht man die Resultate aller drei Vorgehensweisen, dann zeigen sich in der Tat in einer Reihe von Bereichen Überlappungen. Diese werden im Folgenden in einigen Kernaussagen zusammengefasst.

### Reduktion der Elemente

Die Umsetzung der Umweltmanagementansätze ist für Unternehmen, insbesondere KMU, einfacher zu bewerkstelligen als die Umsetzung von EMAS, da bestimmte Abstriche bei den geforderten Elementen gemacht werden bzw. diese anders konzipiert sind. Insgesamt sind die Umweltmanagementansätze maßnahmenorientierter als die Umweltmanagementsysteme. Die Umweltmanagementansätze fordern die Umsetzung von konkreten Umweltmaßnahmen im Unternehmen und schaffen die notwendigen Voraussetzungen dazu. Die Unternehmen verpflichten sich, die Anforderungen der Umweltmanagementansätze zu erfüllen. Die Umweltprüfung konzentriert sich oft auf die direkten Umweltaspekte, die mittels Checklisten oder Ähnlichem abgeprüft werden. Die Dokumentation beschränkt sich auf das Wesentliche. Die Umsetzung der Maßnahmen wird mittels Umweltkennzahlen überwacht. Bei vielen Umweltmanagementansätzen wird auf ein internes Audit verzichtet, dessen Zweck zumeist durch eine kostengünstige externe Prüfung erfüllt wird. Eine Umwelterklärung wird bei den meisten Umweltmanagementansätzen nicht gefordert. Der Aufwand ist demzufolge niedriger als bei Umweltmanagementsystemen.

### Dienstleistungspakete

Das Vorhandensein von Konzepten/spezifischen Materialien für KMU ist ein wichtiges Hilfsmittel, um Umweltmanagementansätze in KMU umzusetzen. Ökoprofit verfügte als erster Ansatz über einen Satz an Arbeitsmaterialien. Ebenso wurden beispielsweise für QuH und Eco-Lighthouse, zwei weitere recht erfolgreiche Ansätze, spezielle Unterlagen unter Einbindung der Erfahrungen der Unternehmen erstellt. Eine weitere Stärke der Umweltmanagementansätze ist es, dass die Konzepte den Unternehmen persönlich vermittelt werden: Oft bieten die Initiatoren sowohl Einzelberatungen als auch Workshops und Erfahrungsaustausch zwischen den Unternehmen als Paketlösung an. Der Inhalt dieser Pakete ist weitgehend standardisiert: Der Vorteil besteht darin, dass die Unternehmen durch den standardisierten Ansatz sowohl die Kosten als auch den Nutzen relativ früh erkennen und daher realistische Erwartungen der Unternehmen aufgebaut werden. Ferner wird eine reibungslose und effiziente Umsetzung gewährleistet. Die Unternehmen erhalten insbesondere die Hilfestellung, die sie für eine flüssige Implementierung benötigen. Gleichzeitig sind die Dienstleistungspakete kostengünstig: einerseits durch die Standardisierung, andererseits durch die Gruppenansätze und schließlich auch durch die öffentliche Förderung.

### Prüfung und Zertifizierung

Soweit eine Prüfung erfolgt, sind die Kosten hierfür grundsätzlich gering und/oder subventioniert. Gleichermaßen gilt für die Registrierung. Die Zahlungsbereitschaft für eine Prüfung und Registrierung hängt eindeutig mit dem Wunsch der Kunden nach einer solchen Zertifizierung zusammen. Bei vielen Umweltmanagementansätzen aber gibt es bisher kaum entsprechende Kundenanforderungen.

### Vielfalt der Zugänge

Die Akquisition der Berater spielt eine wichtige Rolle, Unternehmen für die Umweltmanagementansätze zu gewinnen. Allein über die Berater lassen sich jedoch nicht die gewünschten hohen Teilnehmerzahlen erreichen. Andere Zugänge sind daher ebenfalls wichtig. Die in Deutschland vorhandenen Umweltmanagementansätze bedienen sich dabei im Wesentlichen drei unterschiedlicher Möglichkeiten: Kammern, Kommunen und Branchenverbände/Branchennetzwerke. Jeder dieser Zugänge besitzt sein eigenes Gewicht, so dass nicht von vornherein gesagt werden kann, der eine oder andere Zugang wäre der bessere. Wichtig ist in jedem Fall, dass bestehende Netzwerkstrukturen genutzt werden. Gerade für KMU ist dabei oft auch der regionale Bezug von Bedeutung.

### Öffentlichkeitsarbeit

Die Unternehmen erwarten neben Kostensenkungen auch Imagegewinne von der Einführung von Umweltmanagementansätzen. Diese können aber nur über eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden, wobei neben den Unternehmen selbst die Umweltmanagementansätze (also die Initiatoren, Berater o. a.) tätig werden müssen.

### Öffentliche Förderung

Öffentliche Förderung ist bislang eine Conditio sine qua non für die erfolgreiche Verbreitung der Umweltmanagementansätze (vgl. den separaten Bericht zu Förderprogrammen). Dabei zeigt sich zudem, dass eine Förderung der Projektinfrastruktur, über den bereits diskutierten Rahmen hinaus, wichtig ist. Eine umfassende Projektinfrastruktur ermöglicht eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit, ein konstantes Marketing und eine dauerhafte Nachbetreuung der Unternehmen.

## 5.5 Handlungsoptionen

An die Ermittlung der Erfolgsfaktoren schließt sich unmittelbar die Frage an, welche Maßnahmen ergriffen werden können, damit die Umweltmanagementansätze stärker als bisher von den Unternehmen genutzt werden.

Dabei kann es an dieser Stelle nicht darum gehen, für einzelne Umweltmanagementansätze individuelle Maßnahmen vorzuschlagen. Für die einzelnen Ansätze besteht mithilfe der bisherigen Ausführungen und Vergleiche in Tabellenform die Möglichkeit, sich über ihre Positionierung am Markt zu orientieren. Der Bericht schafft bereits hier die Voraussetzung für individuelle Anpassungsmaßnahmen.

Im Folgenden soll stattdessen zusammengefasst werden, was sich an Schlussfolgerungen für den gesamten Markt ergibt. Die vorgestellten Handlungsoptionen richten sich dabei teils an die Initiatoren der Umweltmanagementansätze, teils an die administrative und teils an die politische Ebene. Da bei verschiedenen Punkten das Zusammenspiel mehrerer Akteure gefragt ist, wird hier auf eine akteursbezogene Unterscheidung verzichtet.

### **1.) Erfahrungsaustausch der Ansätze ermöglichen**

Über den Workshop im Rahmen des Projektes war es möglich, einen Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Umweltmanagementansätzen einzuleiten. Das rege Interesse an ihm hat gezeigt, dass in diesem Bereich ein großer Bedarf besteht. Zukünftig scheint es sinnvoll, den bundesweiten Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Umweltmanagementansätzen zu fördern. Viele Umweltmanagementansätze haben gute Instrumente oder Teillösungen entwickelt, die auch für andere Umweltmanagementansätze einsetzbar wären. Die Konkurrenzsituation am Markt hat bislang aber verhindert, dass man stärker miteinander ins Gespräch kam. Nur auf Beraterebene fand teils implizit ein Austausch statt, da oftmals ein Berater mehrere Ansätze vertreibt. Auf der Ebene der Initiatoren hingegen gibt es kaum Interaktion. Nur im Bereich der Umweltsiegel zeichnet sich inzwischen, wie in Abschnitt 2.2.2 geschildert, eine solche Abstimmung im Vorgehen ab. Der Erfahrungsaustausch sollte und könnte jedoch weiter gehen und möglichst alle deutschen Ansätze und gegebenenfalls auch weitere ausländische Ansätze mit einschließen. Eine Institutionalisierung des Erfahrungsaustauschs erscheint dabei nicht erforderlich. Vielmehr dürfte es ausreichen, wenn in unregelmäßigen Abständen Workshops organisiert werden, auf denen wissenschaftliche Analysen und praktische Erfahrungsberichte zu den einzelnen Ansätzen präsentiert werden. Im Unterschied zu bisherigen Veranstaltungen auf diesem Gebiet sollten dabei gezielt Vergleiche zwischen den Ansätzen ermöglicht und die Verbreitung von „best practice“ zwischen den Ansätzen gefördert werden. Bei Bedarf können und werden sich hier Netzwerke zwischen den Initiatoren von selbst entfalten. Die Initiative für solche Workshops müsste von öffentlicher Seite ausgehen. Als Fördermittelgeber besteht hier ein erhebliches Interesse an einer raschen Diffusion von erfolgreichen Konzeptansätzen.

### **2.) Zusatznutzen schaffen**

Ein Zusatznutzen für die Unternehmen kann sich durch die Einbindung von Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie Qualitätsmanagement ergeben. Die erfolgreichen Ansätze in Skandinavien (Eco-Lighthouse Norwegen, Environmental diploma in Schweden und Green Network in Dänemark) binden ausnahmslos Arbeits- und Gesundheitsschutz mit ein. Ein solcher integrierter Managementansatz könnte unter Nutzung der skandinavischen Erfahrungen auch in Deutschland forciert werden. Mit dem Pilotprojekt Ecostep wurde bereits ein erster Schritt in diese Richtung unternommen. Jenseits der „klassischen“ Bereiche sollte darüber hinaus die Ergänzung durch andere Bausteine in Betracht gezogen werden (z.B. Mobilität, Familie, Behinderte etc.)

### **3.) Vermehrt branchenbezogene Zugänge verwenden**

Wie in Abschnitt 2.1 gezeigt wurde, besteht bereits eine große Vielfalt an Umweltmanagementansätzen in Deutschland. Die Frage ist daher durchaus berechtigt, ob weitere Ansätze daneben Platz haben können oder haben sollten. Trotz der hohen Dichte spricht jedoch einiges dafür, dass speziell bei den branchenbezogenen Ansätzen noch Spielraum für weitere Ansätze besteht. Die diskutierten branchenbezogenen Ansätze (Bayerisches Umweltsiegel für das Gastgewerbe, ECOCAMPING<sup>31</sup> und

<sup>31</sup> Das Potential von ECOCAMPING wird von dem für den Ansatz verantwortlichen Geschäftsführer, Marco Walter, auf mindestens 10 % der Branche geschätzt. Er geht davon aus, dass dieses Potential in Kürze auch schon erreicht wird.

Grüner Gockel) sind in ihren jeweiligen Sektoren recht erfolgreich. Weitere gezielte Kampagnen in einzelnen Sektoren und in enger Kooperation mit den Branchenverbänden auf Bundes- oder Landesebene sollten daher intensiv erwogen werden. Dabei ist im Einzelfall zu prüfen, ob eine branchenbezogene Kampagne zwangsläufig auch einen neuen branchenbezogenen Ansatz erfordert oder ob gegebenenfalls nicht besser ein schon bestehender Ansatz genutzt werden sollte, für den branchenspezifische Materialien auf- oder ausgebaut werden und der dann unter Umständen mit einem Zusatz im Logo bzw. Namen in der jeweiligen Branche vermarktet wird.

#### 4.) Weitere Zugänge identifizieren

Der Untersuchung folgend ist die Ansprache über verschiedene Zugänge durchaus nützlich und ertragreich. Zukünftig wäre hier in Betracht zu ziehen, weitere Kommunikationskanäle aufzubauen. Zum einen erscheint es möglich und sinnvoll, den Zugang über das B2B-Geschäft (u. a. Zulieferkette) zu erweitern. Gleichzeitig sind aber auch gänzlich neue Wege auszuprobieren. So könnte etwa eine geeignete Zielgruppe in jenen Unternehmen zu sehen sein, die sich in einer Umbruchsstufe befinden. Interessant sind beispielsweise junge Unternehmen, aber auch Unternehmen, bei denen ein Generationswechsel in der Führung stattfindet. Ansprechpartner wären hier etwa Berater zu Nachfolgeregelungen.

#### 5.) Lieferketten nutzen

Aus den Befragungen hat sich ergeben, dass die Unternehmen die zukünftige Rolle der Nachfrage hoch einschätzen. Ob hier tatsächlich Spielraum besteht, ist nach allen bisherigen Erfahrungen unklar. Endverbraucher (z. B. von Handwerksleistungen) und Großunternehmen stellen einen potentiellen Einflussfaktor dar, über dessen mögliche Rolle noch zu wenige Erfahrungen vorliegen. Eine Mindestvoraussetzung für die Einbeziehung von Umweltmanagementansätzen in die Beschaffung (sowohl bei privatwirtschaftlichen Unternehmen als auch im Beschaffungswesen der öffentlichen Hand) ist in aller Regel die Zertifizierung der teilnehmenden Betriebe. Dies treibt aber wiederum die Kosten in die Höhe. Bemühungen für das staatlicherseits wesentlich stärker reglementierte EMAS, Vorteile in der öffentlichen Beschaffung zu gewähren, waren darüber hinaus bisher kaum von Erfolg gekrönt. Im privatwirtschaftlichen Bereich werden ISO 14001 und teilweise auch EMAS zwar im Beschaffungswesen eingesetzt, aber dies ist doch nach wie vor eher die Ausnahme. Dies gilt umso mehr für die betrachteten Umweltmanagementansätze. Ein Problem mag darin liegen, dass die Umweltmanagementansätze und –systeme bisher zwar meist in der Zusammenarbeit mit Unternehmen, kaum jedoch in Zusammenarbeit mit den Kunden der potentiellen Teilnehmer entwickelt worden sind. e+5, das diesen Ansatz von vornherein verfolgt hat, hat damit einen begrenzten Erfolg erzielt (vgl. auch Abschnitt 6.3). In Deutschland wäre noch zu klären, ob hier ein Potential besteht.<sup>32</sup>

#### 6.) Öffentlichkeitsarbeit ausbauen

In den Umfragen und Interviews hat sich, wie zuvor schon diskutiert, des Öfteren die große Bedeutung des Faktors Image als ein Grund für die Teilnahme an Umweltmanagementansätzen gezeigt. Bisher werden die Ansätze dem Bedürfnis der Unternehmen nach positiven Imageeffekten jedoch nur zum Teil gerecht. Um hier in der Zukunft zu Verbesserungen zu gelangen, wird der Schwerpunkt stärker als bisher auf die Öffentlichkeitsarbeit der Umweltmanagementansätze gelegt werden müssen. Dabei kommt zunächst die klassische Pressearbeit in Betracht. Sie ist aber teuer und erfolgreich meist nur in verbrauchernahen Bereichen. Wichtiger erscheint es daher, konsequent auch weitere Multiplikatoren einzuschalten. So sollte etwa die Würdigung der Teilnehmer der Umweltmanagementansätze grundsätzlich durch die Präsidenten der Kammern, durch Bürgermeister, Landtagsabgeordnete oder Landesminister geschehen (zum Teil ist dies schon der Fall.). Auch sollten Vermarktungsmöglichkeiten der Ansätze z. B. über Fortbildungskurse, Meisterkurse oder auf Messen genutzt werden.

---

<sup>32</sup> Neue Erkenntnisse mag hier das Pilotvorhaben zum QuH Hamburg erbringen (vgl. Abschnitt 2.2.2).

Hinsichtlich der Inhalte der Werbung für die Ansätze gilt, dass diese nicht allein auf Umwelt setzen sollten. Auch Themen wie Gesundheit, Kosteneinsparung oder Verbesserung der Organisation und damit Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit müssen im Vordergrund stehen. Gleichzeitig ist es wichtig, die Unternehmensführung über ihre intrinsische Motivation für den Umweltschutz und auf emotionaler Ebene auf ihre Gestaltungsmöglichkeiten für „eine bessere Welt“ hin anzusprechen.

Eine Stärke der Kommunikationspolitik der Umweltmanagementansätze ist, dass den Unternehmen realistische Versprechen über die Vorteile der Umweltmanagementansätze gemacht werden.<sup>33</sup> Diese Vorteile können jedoch noch besser kommuniziert werden, wenn gezielt Material über positive Effekte in den Unternehmen wie Fallstudien erstellt wird. Zur Kommunikationspolitik gehört es auch, regelmäßig Feedback von den Unternehmen über die Umsetzung der Maßnahmen einzuholen. Dies geschieht bisher systematisch bei PIUS und Ekoscan. Dieses Feedback ist auch notwendig, um die Umwelteffekte festzustellen und politisch kommunizieren zu können.

### **7.) Gezielte öffentliche Förderung gewähren**

Die Politikempfehlungen zur Förderung der Umweltmanagementansätze werden in dem separaten Bericht zu den Förderkonzepten dargestellt. Die wichtigste Empfehlung ist, die Einrichtung einer Infrastruktur (Projektorganisation, Öffentlichkeitsarbeit etc.) für die Projekte zu fördern.

### **8.) „Umweltmanagement-Kulturen“ fördern**

In einigen Fällen, wie etwa bei ECOCAMPING oder Ökoprofit, haben die Umweltmanagementansätze inzwischen in bestimmten Gegenden bzw. Branchen eine relativ hohe Dichte erreicht. Ab dem Zeitpunkt, zu dem ein großer Anteil aller Unternehmen einer bestimmten Gemeinschaft einen Umweltmanagementansatz verfolgt, wird es möglich, dass dieser Ansatz Bestandteil der jeweiligen Kultur dieser Gemeinschaft wird, also gewissermaßen „zum guten Ton gehört“. Der Umweltmanagementansatz muss sich dann nicht in jeder Diskussion aufs Neue rechtfertigen, sondern wird als normaler Bestandteil der Geschäftspolitik in der jeweiligen Branche bzw. Gegend angesehen. Dieses Herausbilden von entsprechenden Kulturen sollte künftig gezielt gefördert werden. Damit wird nicht nur für die Stabilität der Ansätze gesorgt, sondern auch die Chance für ihre künftige Weiterverbreitung aus der jeweiligen Gemeinschaft heraus eröffnet. Ein bekanntes Instrument hierzu sind etwa die Ökoprofit-Clubs. Die Einrichtung neuer Institutionen ist jedoch nur ein möglicher Weg. Idealerweise sollten bereits bestehende formelle und informelle Unternehmensnetzwerke die Umweltmanagementansätze zu einem ihrer Themen machen. Dies erfordert Überzeugungsarbeit, steten Druck und gezielte Förderung durch Politik und Träger der Umweltmanagementansätze speziell dort, wo sich die kritische Masse für die Herausbildung solcher Kulturen langsam herausschält.

---

<sup>33</sup> Zu den Problemen der Kommunikationspolitik von Umweltmanagementansätzen und –systemen vgl. auch Müller-Christ 2005 und Behrens 2005.

## **6 ISO Guidance Standard für eine stufenweise Einführung von Umweltmanagementsystemen**

### **6.1 Einleitung**

Während sich in Deutschland zurzeit eine vielschichtige Landschaft von Umweltmanagementansätzen herausbildet, bestehen international Bestrebungen, in diesem Bereich normierend tätig zu werden. Es ist anzunehmen, dass ein internationaler Standard nicht ohne Auswirkungen auf die deutschen Umweltmanagementansätze wäre – wie auch auf die Entwicklung von EMAS und ISO 14001. Für eine umfassende Analyse der Situation der deutschen Umweltmanagementansätze ist eine Diskussion dieser Entwicklung daher notwendig, zumal sich damit verschiedene weitergehende Fragen verbinden.

Ausgehend von dieser Situation verfolgt der vorliegende Abschnitt mehrere Ziele:

- Eine Verbesserung der Kenntnislage zur aktuellen Debatte hinsichtlich eines ISO Guidance Standards, da bislang nur wenigen Experten überhaupt bekannt ist, dass dieser Standard eingeführt werden soll.
- Eine Identifizierung der Vor- und Nachteile von Stufenansätzen, um die deutsche Haltung in den anstehenden Diskussionen besser zu fundieren.
- Eine Analyse der voraussichtlichen Auswirkungen eines internationalen Guidance Standards auf Deutschland.
- Eine Identifizierung von Handlungsoptionen im Kontext der weiteren Entwicklung auf ISO-Ebene.

Um diesen Zielsetzungen zu entsprechen, wird im Folgenden zunächst der Werdegang des britischen Standards BS 8555 erläutert, der als Ausgangspunkt der hier geschilderten Entwicklung bezeichnet werden kann. Anschließend wird auf den aktuellen Stand der Normierungsbestrebungen auf internationaler Ebene eingegangen.

In einem zweiten Schritt wird dann untersucht, ob Stufenansätze der Zielsetzung, ihre Teilnehmer schrittweise zur obersten Stufe zu geleiten, tatsächlich gerecht werden bzw. tatsächlich gerecht werden können. Nachfolgend wird analysiert, welche weiteren Vor- und Nachteile Stufenansätze eventuell haben.

Schließlich wird die Frage gestellt, welche Rückwirkungen die Entwicklung von Stufenansätzen voraussichtlich auf die Situation in Deutschland hat. Der Abschnitt schließt mit einigen konkreten Handlungsempfehlungen, die sich aus der vorherigen Analyse ableiten.

Grundsätzlich ist bei den nachfolgenden Betrachtungen zu beachten, dass der Begriff „Stufenansatz“ Ansätze umschreibt, die in mehreren Stufen eine Fortentwicklung des innerbetrieblichen Umweltmanagements bis hin zu ISO 14001 oder EMAS im Blick haben. Manche bestehende Umweltmanagementansätze verstehen sich selbst als Vorstufe zu EMAS oder ISO 14001 (vgl. Abschnitt 3.2). Im Unterschied zu den hier diskutierten Stufenansätzen bieten sie jedoch keine Treppe an, die das Unternehmen oder die Organisation hinauf schreiten könnte, sondern sie dienen eher als Sprungbrett, das dann zu ISO 14001 oder EMAS führt.

### **6.2 Hintergrund der Normierungsbestrebungen**

#### **6.2.1 Der Ausgangspunkt: BS 8555**

Die aktuellen Normierungsbestrebungen auf ISO-Ebene fußen auf der Norm BS 8555 des British Standard Institute und orientieren sich stark an deren Inhalten. Für das Verständnis dieser Normierungsbestrebungen sind daher genauere Kenntnisse zu BS 8555 hilfreich. Für ein klares Verständnis sollte diese Norm vor dem Hintergrund ihrer eigenen Vorgeschichte betrachtet werden. BS 8555 beruht auf einem Vorläufervorhaben, dem Acorn-Projekt, welches sich in verschiedenen Richtungen weiterentwickelt hat. Für Außenstehende ist es oft schwierig, die dieses Projekt und die

daraus abgeleitete Norm voneinander zu unterscheiden. Um hier Klarheit zu schaffen, werden die wesentlichen Entwicklungsschritte im Folgenden voneinander abgegrenzt und getrennt dargestellt.

### *Das Acorn-Project*

Das „Project Acorn“ (2000 bis 3/2003) wurde durch das britische Wirtschaftsministerium DTI (Department of Trade and Industry) initiiert. Ziel des Acorn Projekts war, eine Methode zu entwickeln, die eine verbesserte Umweltleistung von Unternehmen durch die Umsetzung eines Umweltmanagementsystems gewährleistet. Diese Methode sollte auch speziell für KMU geeignet sein.

Nach Angaben von WYGE (einem der beteiligten Beratungsunternehmen) nahmen insgesamt 190 Unternehmen (an 208 Standorten) am Acorn-Projekt teil. Die in England ansässigen Teilnehmer kamen aus einer Vielzahl von Sektoren (Gartenbau, Bauwesen, Nahrungsmittel, Metall, Entsorgung, Chemieindustrie, Fahrzeugbau, Laboratorien u. a.).

Das Ergebnis des Acorn-Projektes war die „Acorn Method“. Diese bildete einerseits die Grundlage für die Entwicklung eines Britischen Standards, des BS 8555, andererseits jedoch hat sie auch zu unabhängigen Weiterentwicklungen geführt: Das Acorn-Projekt war Teil des EU-finanzierten LIFE-Projekts „Epicentre“, das in Großbritannien, Ungarn, Deutschland und Spanien durchgeführt wurde. Die entwickelte Acorn Method wurde im Rahmen des LIFE-Projekts in Ungarn, Deutschland und Spanien Unternehmen vorgestellt. In Spanien entstand e+5 aus dem LIFE-Projekt (vgl. hierzu auch das e+5-Erfassungsraster im Anhang). e+5 basiert auf der Acorn Method, ist aber stärker audit-orientiert. e+5 hat sich inzwischen als unabhängige Weiterentwicklung der Acorn Method etabliert.

### *BS 8555*

BS 8555 ist eine Norm, welche Organisationen und Berater für die Einführung von Umweltmanagementsystemen nutzen können. Indem sie der Acorn Method bzw. der BS 8555 folgen, können Organisationen/Unternehmen stufenweise ein Umweltmanagementsystem bis hin zu ISO 14001 und EMAS aufbauen. Die britische Norm ist leistungsorientiert. Der Standard richtet sich besonders an kleine und mittlere Unternehmen.

Der BS 8555-Standard sieht die folgenden Phasen für die Umsetzung eines formalen Umweltmanagementsystems vor:

- Phase 1: Verpflichtung der Unternehmensführung und Bestandsaufnahme (sieben Einzelstufen),
- Phase 2: Einhaltung von Rechtsvorschriften und anderen Anforderungen (fünf Einzelstufen),
- Phase 3: Ziele und Programme (sieben Einzelstufen),
- Phase 4: Umsetzung des Umweltmanagementsystems (sechs Einzelstufen),
- Phase 5: Überwachung, Audit und Managementbewertung (fünf Einzelstufen),
- Phase 6: Anerkennung des Managementsystems (sechs Einzelstufen).

Jede Einzelstufe enthält die folgenden Punkte:

- a) Warum ist die Maßnahme notwendig?
- b) Wann wird die Maßnahme umgesetzt?
- c) Wer ist daran beteiligt?
- d) Wie sind die Maßnahmen umzusetzen?
- e) Welche Inputs sind dazu notwendig?
- f) Welche Ergebnisse werden erzielt?
- g) Welche Kriterien gibt es, um die Zielerreichung festzustellen?

BS 8555 ist ein Leitfaden, der den Organisationen detaillierte Vorschläge macht, wie ein Umweltmanagementsystem im Unternehmen umgesetzt werden kann. Leitfaden bzw. korrekt „guidance standard“ bedeutet, dass BS 8555 nur ein Hilfsmittel ist, um ein formales Umweltmanagementsystem

im Unternehmen umzusetzen. BS 8555 selbst stellt demzufolge keinen Standard als Basis für ein zertifizierbares Umweltmanagementsystem dar.

Zurzeit werden von verschiedenen Trägern Pilotprojekte zur Umsetzung von BS 8555 in Großbritannien durchgeführt. Die einzelnen Pilotprojekte weichen deutlich voneinander ab. Dies ist Ausdruck der Tatsache, dass BS 8555 zwar in Grundzügen Vorgaben macht, dabei aber erhebliche Spielräume für die individuelle Durchführung lässt. Probleme in dem einen oder anderen Projekt, das BS 8555 verwendet, sollten daher nicht grundsätzlich als Probleme des Guidance Standards selbst verstanden werden.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über in Großbritannien existierende BS 8555-Projekte.

**Tabelle 9: Übersicht über BS 8555 Projekte in Großbritannien (Ende 2004)**

Groundworks	WYGE, Murban	Middlesex University	Invest Northern Ireland, WYG
Seit 2003	Seit 2004	2003-2004	2004
Dezentrale Projekte mit 150-200 Unternehmen in ganz Großbritannien, KMUs, viele auf Stufe 3	150 Unternehmen, 10 Komponenten, eine Komponente ist BS 8555	Projekt in Hertfordshire, 50 KMU, Stufe 1	Pilotprojekt, 11 KMU, davon 2 bis Stufe 3, alle anderen bis Stufe 5 in 12/2004

*Quelle: eigene Recherche*

Neben den in der Tabelle erwähnten Projekten wurde BS 8555 in verschiedene Länder „exportiert“. BS 8555-Projekte gibt es unter anderem in mehreren Ländern in Südostasien. Ferner ist BS 8555 inzwischen als nationaler Standard auch von der Malta, Litauen und den Philippinen eingeführt worden.

#### *Stärken und Schwächen von BS 8555*

Unzweifelhaft kann BS 8555 auf viele Stärken verweisen. Eine Stärke des Standards – die mit dem Charakter als Stufenansatz eng verknüpft ist – besteht darin, dass BS 8555 es den Teilnehmern ermöglicht, ihre Umweltleistung entsprechend dem Niveau der von ihnen ausgehenden Umweltbelastungen bzw. -risiken zu verbessern. Die Flexibilität des Ansatzes erlaubt es, den Umfang der eigenen Aktivitäten in Abhängigkeit von der Größe der vorhandenen Probleme festzulegen.

Ein weiterer Vorteil von BS 8555 liegt darin, dass die Teilnehmer die Gebiete identifizieren können, wo der größtmögliche Nutzen der getätigten Investitionen erzielt werden kann. Der Ansatz fördert eine klare Fokussierung auf die aus Umweltsicht zentralen Probleme.

Eine zusätzliche Stärke von BS 8555 ist die Orientierung auf schnelle Erfolge des eingeführten Umweltmanagements durch die sichtbare Verbesserung der Umweltleistung. Diese Leistungsverbesserung wird über Kennzahlen nachgewiesen, die sehr früh in der Umsetzung des Umweltmanagementsystems eingeführt werden.<sup>34</sup>

Der über BS 8555 definierte Prozess ist auch so gestaltet, dass das Hauptproblem vieler Unternehmen und Organisationen, die begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen, überwunden werden kann. BS 8555 gibt eine genaue Anleitung, wie ein Umweltmanagementsystem umzusetzen ist. Gleichzeitig kann der Prozess zur vollständigen Einführung eines Umweltmanagementsystems in kleine Pakete aufgeteilt werden.

Mit der präzisen Anleitung der Unternehmen zur Einführung eines Umweltmanagementsystems verbindet sich allerdings ein Nachteil: Die Unternehmen müssen auch eigene Fähigkeiten zur

<sup>34</sup> Einschränkend ist anzumerken, dass, obwohl BS 8555 sehr leistungsorientiert ausgerichtet ist, die Verbesserungen in den Unternehmen im Acorn-Projekt nicht systematisch erfasst wurden. Es wurden nur ausgewählte Unternehmen als Fallstudien präsentiert. Die im Rahmen des vorliegenden UBA-Forschungsvorhabens interviewten Unternehmen konnten zwar durchgehend Umweltverbesserungen erzielen, allerdings sind die Aussagen nicht repräsentativ für das Acorn-Projekt.

Problemlösung entwickeln, um das Umweltmanagementsystem langfristig am Leben zu erhalten. Der Trial-and-Error-Prozess, der zur Umsetzung des Umweltmanagementsystems im Unternehmen notwendig ist, kann als Lernprozess interpretiert werden, der zum Aufbau von Problemlösungskompetenzen im Unternehmen beiträgt. Solche Aspekte der Organisationsentwicklung werden im BS 8555 nicht thematisiert.<sup>35</sup>

### Akkreditierung und Inspizierung

Träger des Acorn-Projektes war der Acorn Trust, ein Zusammenschluss der Projektpartner. Im Jahre 2003 wurde das Acorn Scheme an IEMA (Institute of Environmental Management and Assessment) übertragen. Noch während des Acorn Projektes wurden in Großbritannien die Anerkennungszertifikate von Acorn Trust selbst ausgestellt, wobei Auditoren des BSI (British Standard Institute) mit speziellem Umwelthintergrund und Erfahrungen mit KMU eingesetzt wurden. Seit 2003 bieten verschiedene Stellen die unakkreditierte Anerkennung der Konformität des Umweltmanagementsystems mit BS 8555 an (Certificates of achievement for gaining levels).

Neuerdings können die Stufen 1 bis 5 des BS 8555 in Großbritannien unter dem IEMA Acorn Scheme inspiriert werden.<sup>36</sup> Anfang 2005 wurde ein akkreditiertes Inspektionsverfahren beim UKAS (United Kingdom Accreditation Service) eingerichtet: IEMA Acorn Scheme of Accredited Recognition for Organisations Evaluating and Improving their Environmental Performance. UKAS führt ein Register der akkreditierten Zertifizierer/Auditoren und hat am 31.01.2005 die erste Inspektionsstelle akkreditiert. Diese Akkreditierung zeigt, dass die Anforderungen der BS EN ISO 45004: 1995 erfüllt wurden wie auch die Anforderungen des Anerkennungsverfahrens. Es sind nur Inspektionen nach ISO 17020 (EN 45004) möglich, jedoch keine Zertifizierungen nach ISO Guide 66, da der ISO Guide nur für die Zertifizierung von Managementsystemen geschaffen wurde. BS 8555 selbst ist jedoch kein Managementsystem. Es erleichtert Unternehmen vielmehr den Weg hin zu einem Managementsystem.

## 6.2.2 Die Entwicklung zum ISO-Standard

Aufbauend auf den Erfahrungen mit Acorn und BS 8555 wurde von britischer Seite der Wunsch vorgetragen, zu einer Internationalisierung des Ansatzes zu kommen. Den Rahmen für diese Überlegungen bot ein europäisches Forschungsprojekt (BEST) im Auftrag der DG Enterprise, in dem u. a. BS 8555 neben verschiedenen weiteren Umweltmanagementansätzen untersucht wurde (DG Enterprise 2004b). Als ein Ergebnis des Vorhabens hat die Europäische Kommission im Sommer 2004 ein Normierungsprojekt auf den Weg gebracht.

Die DG Enterprise der EU-Kommission präsentierte dem 98/34 Konsultationskomitee für Standards und technische Regulierung und dem Artikel 14-Ausschuss im Juni 2004 den Entwurf eines Mandats an die europäischen Normierungsorganisationen, CEN und CENELEC, einen Standard für eine stufenweise Einführung von Umweltmanagementsystemen zu entwickeln.<sup>37</sup> Ein leicht überarbeiteter Entwurf wurde am 30. Juli dem 98/34 Komitee zur Konsultation übergeben.<sup>38</sup> Die Konsultation wurde im September 2004 beendet; Anfang Oktober 2004 stimmte das 98/34 Konsultationskomitee dann einem Mandat an CEN zu. Innerhalb von CEN gab es längere Diskussionen zum Thema, da insbesondere Spanien mit dem Mandat nicht einverstanden war. Einerseits sah es in dem anvisierten Standard eine Gefahr für ISO 14001. Andererseits lehnte es eine Übertragung des Mandats an die ISO vehement ab, da dies seiner Ansicht nach gegen die Interessen der europäischen Wirtschaft verstößen würde. Das zuständige Gremium von CEN, das CEN/BT-Technical Board, hat sich gleichwohl Ende Juni 2005 auf der Basis des Wiener Abkommens dazu entschieden, zunächst die ISO zu konsultieren, ob sie einen solchen Standard entwickeln wolle. Alle im CEN/BT vertretenden

<sup>35</sup> Ein alternativer Ansatz ist PRUMA. Organisationsentwicklung ist hier Teil des Konzeptes: Den Unternehmen werden im Training systematisch Methoden zur Problemlösung wie das „Action Learning Set“ vermittelt, um sie zu befähigen, zukünftige Probleme ohne Anleitung zu bewältigen.

<sup>36</sup> Vgl. etwa die Presserklärung von PWS International zur Erreichung der Stufe 1 unter BS 8555 (PSW International 2003).

<sup>37</sup> DG Enterprise 2004a. Doc. 30/2004 Rev. 1 EN

<sup>38</sup> Gleiche Dokumentennummer.

Staaten – mit Ausnahme von Spanien und Irland (Enthaltung) - hielten es für sinnvoller, einen eventuellen Guidance Standard zur stufenweisen Einführung von Managementsystemen auf internationaler statt auf europäischer Ebene zu erarbeiten.

Innerhalb der ISO wurde die Behandlung der Angelegenheit dem TC207/SC1 übertragen. Das TC207/SC1 hat nach einer ersten informellen Abstimmung im August 2005 einen formellen Abstimmungsprozess begonnen. Dieser endete am 3. November 2005 mit einem positiven Votum. Von den beteiligten Staaten haben sich 24 für den so genannten NWIP (New Working Item Proposal) entschieden, sieben Länder stimmten dagegen, fünf haben sich enthalten. Die Gegner der Entwicklung eines neuen Guidance Standards für die stufenweise Umsetzung von Umweltmanagementsystemen begründeten ihre Haltung vor allem mit folgenden Argumenten:<sup>39</sup>

- fehlende Marktrelevanz des neuen Standards,
- die Gefahr der Verwirrung der Marktteilnehmer durch ein Zuviel an Standards,
- die Gefahr der Abwertung von ISO 14001,
- fehlende Beweise, dass eine stufenweise Umsetzung zu einer erhöhten Attraktivität von ISO 14001 führen würde,
- die potentielle Überlappung mit ISO 14004.

Ungeachtet dieser Kritik wurde nun entschieden, den Guidance Standard auf ISO-Ebene zu erarbeiten, wobei bis zur Verabschiedung des Standards vermutlich mehrere Jahre vergehen werden. Grundlage für die Arbeiten ist das ursprüngliche CEN-Mandat, welches allerdings relativ unpräzise gehalten ist. Im Mandat wurden die folgenden Ergebnisse für die Standardisierung vorgeschlagen:<sup>40</sup>

- Ein „guidance standard“ für eine stufenweise Umsetzung der Anforderungen von EMAS und ISO 14001,
- Ein begleitender Anhang mit Informationscharakter, der angibt, wie der Standard umgesetzt werden soll (unter besonderer Berücksichtigung der Interessen von KMU).

Laut Mandat sollen folgende Punkte bei der Standardisierung berücksichtigen werden:

- existierende Stufenansätze zur Einführung eines formellen Umweltmanagementsystems wie BS 8555 und das EMAS KMU Toolkit,
- nationale (z. B. Frankreich) und internationale Leitlinien zur Umsetzung von EMAS und ISO 14001,
- die niederschwelligen Umweltmanagementansätze, besonders diejenigen, die in der BEST-Studie als „Good Practice“ identifiziert wurden,
- die Einbeziehung von Umweltleistungskennzahlen (z. B. orientiert an BS 8555, EMAS und ISO 14001-Leitfäden),
- die Beschreibung der Anforderungen der verschiedenen Stufen, die zu einer EMAS- und ISO 14001-Zertifizierung/Validierung führen.

Die Frage der externen Anerkennung der schrittweisen Umsetzung im Unternehmen ist explizit aus dem Mandat ausgeklammert worden. Wie die Erfahrung mit BS 8555 gezeigt hat, wäre eine Zertifizierung des neuen ISO Guidance Standards in jedem Fall höchst problematisch, da es sich auch hier (in den ersten Stufen) nicht um ein vollständiges Managementsystem handeln würde. Eine ISO-konforme Zertifizierung wäre damit nach den gegenwärtigen Regeln der ISO gar nicht möglich. Das bedeutet aber nicht den gänzlichen Verzicht auf eine externe Anerkennung. Es ist vielmehr durchaus wahrscheinlich, dass der neue Standard prinzipiell wie BS 8555 nach ISO 17020 (EN 45004) inspizierbar sein wird und dass diese Möglichkeit dann auch in einzelnen Ländern genutzt werden wird. Der Standard hätte damit zwar einen niedrigeren Status als ISO 14001/EMAS, er würde

---

<sup>39</sup> ISO/TC/207/SC1 2005.

<sup>40</sup> DG Enterprise 2004c.

aber auch über den Charakter eines reinen Leitfadens und einer Sammlung von Good Practices, Vorschlägen für Kennzahlen etc. hinausgehen.

## 6.3 Vor- und Nachteile eines Guidance Standards

### 6.3.1 Stufenansätze als Mittel der Verbreitung von Umweltmanagementsystemen

Zentrales Argument für den Guidance Standard ist die Annahme, auf diese Weise könnten Umweltmanagementsysteme eine deutlich höhere Verbreitung unter KMU finden:

*„With a view to achieve a significantly higher uptake of EMS, including EMAS, among companies, particularly SMEs, DG enterprise carried out a Best Procedure project which reviews good practices in public policies in this field and, on the basis of these, makes a number of recommendations for future policy initiatives. One of these recommendations relates to the possible adoption, at European level, of a standard concerning the staged implementation of EMS, as a means to provide companies with an entry-level tool to a formal environmental management system.“ (DG Enterprise 2004c, I,7.)*

Diese Fragestellung soll daher im Folgenden intensiver beleuchtet werden.

#### Theoretische Erwägungen

Während sich auf der einen Seite eindeutig Hoffnungen mit einem Guidance Standard verbinden, so gibt es andererseits auch erhebliche Befürchtungen. Grundsätzlich besteht sicher ein Wettbewerb zwischen jeder Form eines Umweltmanagementansatzes und den vorhandenen Umweltmanagementsystemen. Dieser Wettbewerb findet auf verschiedenen Ebenen (Projektangebote, Berater, Fördermittel, Reputation in der Region etc.) statt und er dürfte dazu führen, dass sich einige Unternehmen gegen EMAS oder ISO 14001 und stattdessen für einen Umweltmanagementansatz entscheiden. Gleichzeitig erweitern die Stufenansätze potenziell aber auch den Markt für Umweltmanagement. Umweltmanagementansätze, seien sie gestuft oder nicht gestuft, sollten daher nicht nur als Risiko für EMAS und ISO 14001 wahrgenommen werden. Aus verschiedenen Gründen heraus können Stufenansätze vielmehr auch zu einer Stärkung von EMAS oder ISO 14001 führen.

- **Niedrige Eintrittsschwelle**

Da Stufenansätze, wie der Name schon sagt, schrittweise umgesetzt werden, kann die Eintrittsschwelle für eine Teilnahme sehr niedrig gelegt werden. Unternehmen und Organisationen, die an dem Ansatz teilnehmen, können den Prozess also schon mit einem sehr geringen Aufwand starten. Infolge der frühzeitigen Anerkennung erhalten sie zudem rasch ein erstes positives Feedback. In der niedrigen Eintrittsschwelle wird einer der Hauptvorteile von Stufenansätzen gesehen (vgl. auch das oben angeführte Zitat). Dies soll ermöglichen, jene breiten Kreise von Unternehmen zu erreichen, die durch die bisherigen Werbeanstrengungen nicht für eine Teilnahme an ISO 14001 oder EMAS motiviert werden konnten. Damit ist letztlich beabsichtigt, den Markt für ISO 14001 und EMAS deutlich zu öffnen. Bis zu einem gewissen Grad trifft diese Überlegung wahrscheinlich auch zu. Einschränkend ist aber anzumerken, dass die potentiellen Teilnehmer neben der ersten Stufe sicher auch die weiteren Stufen im Blick haben werden und von diesen gleichwohl abgeschreckt sein mögen. Ferner ergibt sich aus der Betrachtung der Umweltmanagementansätze in Deutschland (vgl. die vorherigen Abschnitte) nicht, dass allein schon eine niedrige Eintrittsschwelle zu einem massiven Zustrom an KMU führen würde.

- **Klare Anleitung**

Ein Ziel von Stufenansätzen wie BS 8555 ist es, das Argument knapper Personal- und Finanzressourcen von KMU bei der Einrichtung von Umweltmanagementsystemen zu überwinden. Diese Ressourcenprobleme werden als ein wesentliches Hindernis bei der Umsetzung von Umweltmanagementsystemen gesehen. Stufenansätze erleichtern den Unternehmen, die sich zur ISO 14001-Zertifizierung entschlossen haben, die Umsetzung der Umweltmanagementsysteme, weil sie eine genaue Anleitung erhalten, was zu tun ist. Dadurch werden Fehlinvestitionen und ein ineffizientes Trial-and-Error-Vorgehen vermieden. Diese Vorteile wurden auch in den Interviews, die

im Rahmen des Projektes mit Unternehmen geführt wurden, von allen betont. Für die Unternehmen, die sich schon für den Aufbau eines Umweltmanagementsystems entschieden haben, wird dies mit der schrittweisen Herangehensweise von BS 8555 leichter. Die Anzahl der Unternehmen, die es nicht bis zu einer vollständigen Umsetzung eines Umweltmanagementsystems schaffen, kann so vermindert werden.

- **Flexibilität**

Ein stufenweises Vorgehen bietet allgemein den Vorteil, dass das jeweilige Unternehmen das Umweltmanagementsystem in einer frei gewählten Geschwindigkeit aufbauen kann und sich jederzeit die Möglichkeit hat weiterzugehen. Die Einführung eines Umweltmanagementsystems kann damit besser auf die jeweils vorhandenen zeitlichen und finanziellen Ressourcen abgestimmt werden. Dies steigert die Attraktivität der Umweltmanagementsysteme und verringert zudem die Gefahr eines vorzeitigen Abbrechens. Grundsätzlich besteht allerdings damit auch das Risiko, „alles auf die lange Bank zu schieben“, wie ein Interviewpartner äußerte. Je nach Einzelfall kann es sich daher auch umgekehrt verhalten, also besser sein, das Umweltmanagementsystem in einem Zug aufzubauen.

- **Werbung für die Umweltmanagementsysteme**

Bei den Stufenansätzen werden die Endstufen, also vollständige Umweltmanagementsysteme nach ISO 14001 oder EMAS gleich mit thematisiert. Sie stehen als Fernziel bei der Umsetzung immer im Raum. Es wird mithin keine (oder nur eine sehr verdeckte) Konkurrenz zwischen dem stufenweisen Ansatz und dem Umweltmanagementsystem aufgebaut. Die Stufenansätze positionieren sich auch im Rahmen ihrer Außenkommunikation bei der Ansprache von Unternehmen und in der Darstellung gegenüber Dritten (zumindest teilweise) als Etappen auf dem Weg zu ISO 14001 oder EMAS. Statt einer Konkurrenz sind die Stufenansätze schon durch ihren selbst gewählten Aufbau auch eine Werbung für die vollwertige Umweltmanagementsysteme.

- **Frischer Impetus**

Nicht nur EMAS, sondern auch ISO 14001 kämpft damit, dass sich das System am Markt nicht im größerem Umfange etablieren können. Die Gefahr besteht - zumindest bei EMAS -, dass das System sogar vom Markt verschwindet. Ein einfacher ISO-Ansatz ist hier ein deutliches Zeichen dafür, dass man im Bereich des Umweltmanagements den Marktbedürfnissen folgt und angesichts des nur begrenzten Erfolges der bisherigen Instrumente bereit ist, Alternativen anzubieten. Man geht damit in der Frage des betrieblichen bzw. innerorganisatorischen Umweltmanagements wieder in die Offensive, nachdem man sich nun seit mehreren Jahren in der Diskussion weitgehend in der Defensive befunden hat. Der Schritt schafft die Möglichkeit, neue Begeisterung für das Thema zu schaffen, neue Verbündete zu gewinnen und eine positive Grundstimmung zu erzeugen. Dies würde umso mehr gelten, wenn es gelänge den erfolgreichen „Graswurzel“-Ansätzen damit gleichzeitig eine internationale Akzeptanz und „Legitimation“ zu verschaffen.

- **Wettbewerb**

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es theoretisch innerhalb der Stufenansätze zu einem Wettbewerb der teilnehmenden Unternehmen bzw. Organisationen um ein möglichst hohes Niveaus kommen kann. Im Einzelfall mag dies auch schon passiert sein. Die bisherige Praxis spricht aber eher dagegen.

Die genannten Argumente sollten nicht zu der Annahme verleiten, dass Stufenansätze als zentrales Vermarktungsinstrument für EMAS oder ISO 14001 fungieren können.

Für das Gros der Unternehmen dürfte als wahrscheinlicheres Szenario eine der zwei folgenden Möglichkeiten gelten:

- Das Unternehmen geht bis zur Stufe 2 und lässt sich dann das UMA extern anerkennen. Die Stufe 2 ist bei BS 8555 der Nachweis, dass das Unternehmen alle Umweltgesetze einhält. Eine externe Anerkennung ohne diesen Nachweis hat nicht viel Wert, da externe Ansprechpartner die Einhaltung der Umweltgesetze als Mindestanforderung sehen.

- Das Unternehmen schließt erst Stufe 1 mit einer Inspektion oder einem internen Audit ab, um seinen externen Ansprechpartnern die Bereitschaft zu zeigen, das Umweltmanagementsystem auch umzusetzen. Nachfolgend wird dann Stufe 3 mit einer Inspektion abgeschlossen. Die Stufen 4, 5 (und 6) werden aber nicht mehr implementiert, weil der Aufwand für Dokumentation und Zertifizierung zu hoch ist.

Dies wird durch die praktischen Erfahrungen mit Stufenansätzen zumindest partiell belegt.

### **Praktische Erfahrungen**

Für die Erörterung der Frage, ob Stufenansätze grundsätzlich geeignet sind, mehr Unternehmen für ISO 14001 oder EMAS zu gewinnen, bietet es sich an, einen Blick auf die bestehenden Stufenansätze zu werfen.

Positive Erfahrungen gab es dabei bei e+5. e+5-Unternehmen können ein Umweltmanagementsystem über sechs Stufen einführen, wobei die fünfte Stufe ISO 14001 entspricht und die sechste Stufe EMAS. Die Anforderungen des Umweltmanagementsystems sind an ISO 14001 ausgerichtet. Fundación Entorno führte ein Projekt (2002-2005) zur Umsetzung von e+5 durch. In e+5 werden die Zuliefererbeziehungen in der Industrie zur Verbreitung von Umweltmanagement in Unternehmen genutzt: Die Kunden (Großunternehmen) laden ihre Zulieferer ein, an e+5 teilzunehmen. Bis November 2003 wurden 123 Kunden und 860 Zulieferer als Teilnehmer des Projekts gelistet. Mit Stand vom März 2005 waren 48 Unternehmen in einer der Stufen in e+5 qualifiziert. Von diesen 48 Unternehmen befanden sich neun in Stufe 1, acht in Stufe 2, zwei in Stufe 3, acht in Stufe 4, 21 in Stufe 5 (ISO 14001) und eins in Stufe 6 (EMAS). 46 Prozent der aktuellen Teilnehmer haben daher letztlich ein Umweltmanagementsystem eingerichtet. Das Bild ist allerdings dadurch verzerrt, dass inzwischen ja ein Großteil der ursprünglichen Teilnehmer nicht mehr an dem System partizipiert. Aber auch bezogen auf die ursprünglich weit höhere Teilnehmerzahl erscheint die Quote von 26 Unternehmen mit ISO 14001- und EMAS-Zertifizierung/Registrierung noch positiv.

Am Vorläufervorhaben Acorn-Projekt haben 190 Unternehmen teilgenommen. Von diesen Organisationen erreichten 85 Niveau 3, 25 wurden nach ISO 14001 zertifiziert und ein Unternehmen unter EMAS registriert. Knapp 14 Prozent der Teilnehmer wurden demnach tatsächlich für die Einführung eines Umweltmanagementsystems gewonnen. Wie bei e+5 ist es jedoch auch beim Acorn-Projekt nur unter Vorbehalten möglich, Schlussfolgerungen darüber zu ziehen, ob ein gestufter Ansatz grundsätzlich Erfolg haben kann, die Anzahl der Unternehmen mit einem formalen Umweltmanagementsystem zu erhöhen. Die Erfahrungen aus Pilotprojekten können wegen der besonderen Rahmenbedingungen nicht auf die normale Anwendung solcher Ansätze übertragen werden.

In der Tat wird der Stufenansatz in anderen BS 8555-Projekten nicht so konsequent verfolgt, die Teilnehmer wählen eher niedrige Stufen (vgl. Tabelle 9). Dies liegt zumindest teilweise an der Projektkonzeption. Die BS 8555-Projekte von Groundworks, einer britischen Not-for-Profit Organisation, sprechen eher Unternehmen an, die vor allem überhaupt ein Umweltmanagement einführen wollen. Die Projekte zielen darauf, die Unternehmen (etwa 250 mit Stand September 2005) bis zur Stufe 3 des BS 8555 zu bringen. Gleichermaßen gilt auch für das größte BS 8555-Projekt ([www.stemproject.com](http://www.stemproject.com)), bei dem 270 Unternehmen in Nordirland zu BS 8555 geführt werden.

Auch beim Green Dragon, einem weiteren Stufenansatz, wählt der größte Teil der Unternehmen niedrigere Stufen. Bei diesem Ansatz ist noch nicht einmal klar, inwieweit es überhaupt sein erklärtes Ziel ist, Unternehmen zu einer höheren Stufe zu führen. Der Green Dragon Environmental Standard™ wurde von Arena Network und Groundwork Wales im Jahr 2002 geschaffen, um Organisationen Elemente eines Umweltmanagementsystems zur Verfügung zu stellen, die dem Umfang ihrer umweltrelevanten Aktivitäten entsprechen. Der Green Dragon umfasst fünf Stufen, die nacheinander durchlaufen werden. Der Standard stellt Mindestanforderungen, die für jede Stufe erfüllt werden müssen. Die Organisationen, die die Stufen 1 bis 5 erreicht haben, erhalten ein Teilnahmezertifikat. Ende 2004 haben insgesamt 326 Organisationen am Green Dragon teilgenommen. 28 Organisationen erreichten Stufe 1, 256 Organisationen Stufe 2, 31 Organisationen Stufe 3, fünf Organisationen Stufe 4 und fünf Organisationen Stufe 5.

Aus den bisherigen Erfahrungen mit Stufenansätzen ergeben sich zwei Konsequenzen, die sich im Wesentlichen auch mit den theoretischen Überlegungen decken:

- Tendenziell können die Umweltmanagementsysteme von den Stufenansätzen profitieren. Einige Unternehmen finden auf diese Weise tatsächlich zu ihnen.<sup>41</sup>
- Gleichzeitig hat sich kein Stufenansatz von selber in dem Maße verbreitet, dass er bereits größere Teile des Marktes erfasst oder dies in absehbarer Zeit erwarten lässt. Entsprechend ist das Potenzial an zusätzlichen Teilnehmern für EMAS oder ISO 14001, welches durch die Stufenansätze gewonnen werden kann, noch relativ gering.

### 6.3.2 Weitere Erwägungen

Wenn schon nicht davon ausgegangen werden kann, dass ein ISO-Stufenansatz zu deutlich mehr Teilnehmern bei EMAS oder ISO 14001 führt, so stellt sich die Frage, ob die aktuellen Normierungsbestrebungen überhaupt zweckmäßig sind. Immerhin verbinden sich mit dem geplanten Guidance Standard auch verschiedene Nachteile.

- **Intransparenz**

Ein weiterer Standard führt zu Unklarheiten auf Seiten der Unternehmen. Während Begriff und Inhalt von ISO 14001 inzwischen eine gewisse Bekanntheit erlangt haben, muss den Unternehmen mit der Einführung eines neuen Standards erst aufgezeigt werden, wo die Unterschiede zwischen dem neuen und dem vorhandenen Standard liegen. Die Gefahr besteht, dass die Unternehmen diese Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen/ Systemen nicht genau verstehen bzw. nicht ausreichend genau darüber informiert werden - und letztlich eher verwirrt werden. Das wäre dann zum Schaden auch der Verbreitung von ISO 14001 oder von EMAS.

- **Behinderung bestehender (erfolgreicher) regionaler Umweltmanagementansätze**

Dänemark und Schweden kritisieren die geplante Einführung eines internationalen Stufenansatzes. Beide Länder verfügen über ein dichtes Netz an Umweltmanagementansätzen, die sich recht erfolgreich am Markt etabliert haben. Ihren Erfolg verdanken diese Ansätze dabei wesentlich dem klaren regionalen Bezug. Entsprechend wird nun gegen den neuen Ansatz angeführt, dass ihm die notwendige regionale Anbindung fehlt, um im großen Maßstab Erfolg haben zu können. Gleichzeitig könnte er aber bestehende etablierte Umweltmanagementansätze in ihrer Entwicklung hemmen.

- **Potentiell höhere Kosten**

Das Mandat für den ISO Guidance Standard sieht explizit vor, dass der Standard nicht zertifizierbar sein soll. Viele der beteiligten Staaten haben dies als wichtig hervorgehoben. Eine Zertifizierung gemäß ISO-Vorgaben wird auch in der Tat schon aus formalen Gründen nicht möglich sein (vgl. Absatz 6.2.1). Eine Inspizierbarkeit des Standards entsprechend dem britischen Vorbild hingegen kann selbst bei gegenläufigen Bestimmungen im Standard nicht ausgeschlossen werden. Ob eine solche Inspizierbarkeit eingeführt wird, kann zurzeit nur bedingt vorhergesagt. Solange eine Inspizierbarkeit nicht möglich ist, können aus dem Stufenansatz keine höheren Kosten erwachsen. Wird eine Inspizierbarkeit eingeführt, steigen die Kosten mit jeder Stufe, die sich ein Unternehmen zusätzlich inspizieren lässt. Den erhöhten Kosten steht dann allerdings auch der Vorteil gegenüber, Kundenwünsche oder andere interne oder externe Anforderungen zu befriedigen.

Den genannten Nachteilen stehen allerdings auch verschiedene Vorteile, über die bereits erwähnten Chancen auf ein begrenztes Teilnehmerwachstum bei ISO 14001 und EMAS hinaus, gegenüber:

---

<sup>41</sup> Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass bei allen Stufenansätzen noch zu wenig Zeit vergangen ist, um definitiv beurteilen zu können, ob die Unternehmen langfristig, nach Konsolidierung der eingeführten Umweltmanagementstrukturen und nach Konsolidierung des erworbenen Wissens, bis zu ISO 14001 oder EMAS weitergehen oder ob ihnen ein niedrigerer Umfang an Umweltmanagement im Unternehmen ausreicht. Theoretisch können die Zahlen von Stufe 5 auch bei den Projekten von Groundworks beispielsweise noch steigen.

- **Bedarfsorientierung der Umweltmanagementstrukturen**

In der bisherigen Diskussion um Stufenmodelle wurde nicht deutlich, dass die existierenden Stufenansätze durchaus vorsehen, dass Unternehmen auch auf einer mittleren Stufe stehen bleiben. Das heißt Stufenansätze ermöglichen es, dass die Unternehmen Umweltmanagementelemente gemäß ihrem tatsächlichen Bedarf (also entsprechend den von ihnen verursachten Umweltrisiken bzw. den von ihnen erzeugten Umweltbelastungen) einführen. Die Schlussfolgerung ist, dass nicht jedes KMU Bedarf an einem vollständigen Umweltmanagementsystem hat. Den Unternehmen wird ein Instrument geboten, das es ihnen erlaubt, ein Umweltmanagement einzuführen, das auf ihr Risiko und ihre Fähigkeiten zugeschnitten ist. Die eingeführten Lösungen sind damit zumindest im Prinzip maßgeschneidert.<sup>42</sup> Unternehmen, die keinen Bedarf an einem vollständigen Umweltmanagementsystem haben, können diejenigen Elemente des Umweltmanagementsystems umzusetzen, die ihrem Bedarf entsprechen. Dies dürfte auf die Mehrzahl der kleineren KMU zutreffen. Diese Unternehmen bleiben auf den unteren Stufen.

- **Weltweites Vorbild für einen Umweltmanagementansatz**

Folgt man dem Gedanken, dass es Sinn macht, für bestimmte Unternehmensklassen weniger umfangreiche Instrumente als EMAS oder ISO 14001 vorzusehen, dann bringt ein ISO-Stufenansatz den Vorteil mit sich, das hier eine solche Alternative bereit gestellt wird. Im Unterschied zu Deutschland verfügen viele Länder über keine Alternativen/Ergänzungen zu ISO 14001 oder EMAS. Es werden also keine Umweltmanagementansätze angeboten, weder als Stufenmodell mit klarer Orientierung hin zu ISO 14001 noch als Alternative zu ISO 14001 oder EMAS. Viele Länder, insbesondere auch viele Schwellen- und Entwicklungsländer, verfügen auch nicht über die Ressourcen, solche Ansätze zu entwickeln. Es kommt nicht von ungefähr, dass etwa Malta, Litauen oder die Philippinen nun BS 8555 als nationalen Standard übernommen haben. Und selbst da, wo diese Ressourcen im Prinzip vorhanden sind, wird es im Einzelfall unter Umständen recht lange brauchen, bis ein eigener Ansatz konzipiert und schließlich auch am Markt platziert ist. Ein internationaler Standard bietet hier eine einfache und schnell verfügbare Alternative.

- **Bessere Nutzung von Lieferketten**

KMU sind von der Globalisierung zwar weniger betroffen, aber viele sind als Zulieferer in die Wertschöpfungsketten von Großunternehmen eingebunden oder als „Hidden Champions“ selbst auf weltweiten Nischenmärkten in Branchen wie Maschinenbau etc. tätig. Es ist zwar sicher nur ein Teil der KMU, der dergestalt global tätig ist, aber für diesen Teil besteht die Chance, dass er über seine Kunden zur Einführung eines Umweltmanagements gebracht werden kann. Gerade international operierende KMU aus der Industrie kommen hier in Betracht. Für international tätige Großunternehmen ist es naturgemäß viel leichter, ihren Lieferanten einen einheitlichen internationalen Standard zur Vorgabe zu machen, als in jedem Land verschiedene nationale oder lokale Umweltmanagementansätze pflegen zu müssen. BS 8555 setzt explizit auf die Nutzung solcher Lieferantenbeziehungen bei der Verbreitung von Umweltmanagement. Auch die e+5-Initiativen versuchen, Unternehmen über die Zuliefererketten zur Umsetzung eines Umweltmanagementsystems zu bewegen. Dies scheint hier zumindest begrenzt gelungen zu sein. Auch das Green Network aus Dänemark betont z. B., dass viele KMU zunehmend in die Weltmärkte eingebunden sind und der Bekanntheitsgrad der Marke Green Network deren Wettbewerbsfähigkeit unterstützt. Diese Rolle könnte ein internationaler Standard naturgemäß viel besser übernehmen. Nicht zuletzt aufgrund des Gedankens, Lieferbeziehungen zur Diffusion des Ansatzes zu nutzen, wurde aus der Acorn Method ein nationaler Standard, und nicht zuletzt deshalb wird nun auch propagiert, aus dem britischen Standard einen europäischen oder internationalen zu machen.

Problematisch ist, dass eine internationale Anerkennung eine Form von externer Kontrolle voraussetzt. Daher war eine Zertifizierbarkeit auch angestrebt. Aus formalen Gründen ist diese

42 Eine branchenspezifische Bedarfsorientierung ist durch den ISO Guidance Standard primär nicht gegeben, allerdings finden schon erste Sektoranpassungen (Bausektor) bei BS 8555 statt und ähnliches dürfte dann später auch den Guidance Standard betreffen.

allerdings nicht möglich; man hat sich in Großbritannien nun mit der Inspizierbarkeit beholfen. Ob die Kunden die niedrigen Stufen des Umweltmanagementansatzes im Gegensatz zur ISO 14001-Zertifizierung würdigen und damit die Kosten der Zertifizierungen / Inspektionen sich für die teilnehmenden Unternehmen rechnen, wurde in den BS 8555-Projekten bisher nicht deutlich. Eine Frage, die sich ebenfalls stellt, ist, ob eine Inspizierbarkeit auf Dauer als Anreiz für Unternehmen ausreicht, die nicht weiter voranschreiten wollen. Es sei außerdem darauf hingewiesen, dass Kunden derzeit ihre Lieferketten zumeist nicht mit solchen Forderungen zusätzlich belasten wollen. Der Fokus liegt ganz klar auf den Themen Preis und Qualität.

- **Stärkung bestehender Ansätze**

Mit Blick auf die deutsche Situation mit ihrer Fülle an Umweltmanagementansätzen kann ein ISO-Stufenansatz dann einen Zusatznutzen erzeugen, wenn es gelingt diese Umweltmanagementansätze mit dem Standard kompatibel zu machen – einmal, weil damit eventuell ein zusätzlicher Imageeffekt erreicht wird, zum anderen weil dann der gleiche Ansatz auch im Ausland (z.B. für Tochterniederlassungen) angewendet bzw. für ausländische Kunden nachgewiesen werden kann.

- **Wegfall der Zertifizierung/Registrierung**

Gerade die Zertifizierung/Registrierung wird aufgrund der damit verbundenen Kosten und des bürokratischen Aufwands als ein wichtiges Hindernis für die Teilnahme an formalen Umweltmanagementsystemen gesehen.<sup>43</sup> Dies gilt selbst angesichts der Tatsache, dass jedes Unternehmen ein Umweltmanagement nach ISO 14001 einführen und eine Selbsterklärung dazu abgeben kann – ohne externe Zertifizierung. Letzteres wissen jedoch nur die wenigsten.

Daher ist es durchaus möglich, dass die Ansätze ohne Zertifizierungskosten erfolgreicher als ISO 14001 und EMAS wären. Die Erfahrungen mit bestehenden Umweltmanagementansätzen unterstützen diese Vermutung bedingt.

## 6.4 Die Bedeutung eines ISO-Stufenansatzes für Deutschland

In Abschnitt 6.3 wurde eine Reihe von Erwägungen diskutiert, die für Stufenansätze sprechen. Einige dieser Erwägungen besitzen letztlich nur ein geringes Gewicht, viele andere gelten mit Blick auf eine internationale Anwendung. Reduziert man die Argumentation auf die zentralen und für den innerdeutschen Kontext auf den ersten Blick grundsätzlich relevanten Überlegungen, dann sind es vor allem zwei Funktionen, die Stufenansätze hierzulande interessant machen könnten:

1. Unternehmen, die Bedarf an einem vollständigen Umweltmanagementsystem haben, aber nicht die notwendigen Fähigkeiten, dies selbständig umzusetzen, werden systematisch „nach oben“ geführt.
2. Unternehmen erhalten die Möglichkeit, Umweltmanagement einschließlich einer externen Überprüfung passgenau entsprechend ihres Bedarfs bzw. des mit ihren Tätigkeiten verbundenen Risikos einzuführen.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Situation in Deutschland, dann lässt sich Folgendes feststellen:

Die existierenden Umweltmanagementansätze (Umweltsiegel und Ökoprofit) sind Alternativen zu einem gestuften Umweltmanagementansatz. Die Bedingungen für den Erfolg von Stufenansätzen sind in Deutschland andere als in Großbritannien und Spanien, wo diese bisher verbreitet sind. Die beiden zentralen Funktionen eines Stufenansatzes erfüllen die Umweltmanagementansätze in Deutschland (Ökoprofit und die Umweltsiegel) ganz oder zumindest teilweise ebenfalls:

---

<sup>43</sup> 50 % der an einer ISO-Umfrage teilnehmenden Experten, die KMU bei der Einführung von ISO 14001 unterstützen, geben an, dass die Kosten der Zertifizierung einer der wichtigsten Gründe dafür sind, warum ISO 14001 nicht genutzt wird (vgl. ISO/TC 207/SC1 Strategic SME Group 2005:55). Vgl. auch Piper 2005.

1. Heranführung an EMAS/ISO 14001: Zumindest Ökoprofit führt Unternehmen ebenfalls über das Aufbaumodul zu einem Umweltmanagementsystem. Die Erfolgsquote dürfte nicht viel geringer sein als bei den Stufenansätzen (vgl. Abschnitt 7.3.2).

2. Einführung von Umweltmanagement in einem Umfang, der dem Bedarf der Unternehmen entspricht (nicht jedes KMU braucht ein Umweltmanagementsystem). Dies ist auch der Ansatz der Umweltsiegel und von Ökoprofit. Das Anforderungsniveau der Umweltmanagementansätze in Deutschland entspricht den Stufen 1 bis 3 der Stufenansätze.

Wie aus der Synopse 1 (vgl. Tabelle 6) zu entnehmen ist, erfüllen die beiden Ansätze Ökoprofit und QuH fast vollständig die Kriterien der Stufe 3 von BS 8555. Es fehlt lediglich das interne Audit. Dieses wird durch eine externe Prüfung ersetzt, die bei BS 8555 nicht vorgeschrieben, für eine externe Anerkennung aber auch hier notwendig ist. Der QuH verlangt im Vergleich zu Stufe 3 von BS 8555 nicht, dass eine Umweltpolitik formuliert wird, dass indirekte Umweltaspekte umfassend betrachtet werden, dass sich das Unternehmen Ziele setzt (es werden nur Maßnahmen gefordert) und dass die interne Kommunikation im Unternehmen geregelt ist. Ökoprofit bietet keine Kriterien zur Bewertung der Umweltwirkungen und fordert weder eine Bestimmung der indirekten Wirkungen noch eine Aktualisierung des Umweltrechts. Ökoprofit und QuH bieten dafür aber Informationen über die durchgeführten Umweltmaßnahmen, die im Stufenansatz nicht vorgesehen sind. Die Kommunikation mit den Stakeholdern erfolgt dort ausschließlich über die externe Anerkennung durch Inspektion.

Die Umsetzung der Umweltmanagementansätze erfolgt nach demselben „Rezept“ wie die Stufenansätze: durch externe Anleitung, bei Ökoprofit z.B. durch Workshops, Einzelberatungen und spezifische Materialien. Ökoprofit setzt auch auf das Mittel einer attraktiven Außendarstellung anhand schneller und kommunizierbarer Erfolge. Ökoprofit und Umweltsiegel nutzen ebenfalls das Mittel der externen Anerkennung, aber eher über den Gebrauch des Logos und auf der regionalen bzw. lokalen Ebene. Die Anerkennung erfolgt auch eher auf politischem Weg und über die Konsumenten als über Industriekunden.

Wie schon gezeigt, werden vermutlich von KMU eher die niedrigen Stufen von Stufenansätzen gewählt, also decken die Umweltmanagementansätze diesen Markt oder Bedarf eines Stufenansatzes in Deutschland schon ab.

Gleichzeitig ist anzunehmen, dass Ökoprofit und die Umweltsiegel die Anforderungen eines ISO Guidance Standard aufnehmen könnten, falls dies erforderlich wäre. Die externe Anerkennung auf internationalen und teilweise auch nationalen Märkten, die ein ISO Guidance Standard bietet, können die überwiegend regionalen Ansätze in Deutschland nicht leisten. Aus diesem Grund ist es denkbar, dass die Umweltsiegel und Ökoprofit zumindest Varianten entwickeln, die mit dem ISO Guidance Standard konform gehen. Wie schon gezeigt, sind beide bis auf das interne Audit und die Maßnahmenorientierung mit der Stufe 3 des BS 8555 identisch, so dass die Anpassung nicht allzu schwierig ist.

Besonders Ökoprofit könnte sich neue Märkte erschließen – gerade international tätige KMU könnten sich angesprochen fühlen –, wenn etwa ein Zusatzmodul ISO Guidance Standard Stufe 3 angeboten würde. Der Standard könnte durch die Vertriebswege von Ökoprofit in Deutschland schnell Verbreitung finden. Da die Federführung des Ökoprofit-Konzepts beim CPC in Graz liegt, müsste dort die entsprechende Weichenstellung stattfinden.

Eine Anpassung der Umweltsiegel und von Ökoprofit an den ISO Guidance Standard könnte im Übrigen auch notwendig werden, wenn sich öffentliche Ausschreibungen und die Vergabe von Fördermitteln im Zuge der EMAS-Revision und weiterer Schritte auf nationaler / Länder-Ebene langfristig an diesem Standard orientieren würden.

## **6.5 Handlungsoptionen für die bundesdeutsche Umweltpolitik**

### **6.5.1 Grundsätzliche Positionierung in der Diskussion um den ISO Guidance Standard**

Nach gegenwärtigem Stand der Dinge ist die Einführung eines ISO Guidance Standards praktisch sicher. Die Differenzierung zwischen Guidance Standard und normaler zertifizierbarer Norm ist, wie zuvor erörtert, in diesem Fall nicht so groß, wie dies auf den ersten Blick erscheinen mag.

Aus deutscher Sicht ist die Einführung eines ISO Guidance Standards eher unkritisch zu sehen. Die faktischen Auswirkungen auf den Markt dürften, soweit dies derzeit prognostizierbar ist, nicht allzu groß sein. Für die Verbreitung von EMAS und ISO 14001 wären eher leicht verbesserte Ausgangsbedingungen zu erwarten. Auch die bestehenden Umweltmanagementansätze würden bei entsprechender Ausgestaltung des Stufenansatzes ebenfalls eher davon profitieren. Sie könnten, bei entsprechender Anpassung an den Standard, vermutlich verstärkt Zulieferer von Großunternehmen erreichen.

International gesehen, dürfte die Einführung eines Stufenansatzes dem Umweltmanagement einen gewissen Auftrieb verleihen und die Einführung bzw. Verbreitung von Umweltmanagement in vielen Ländern unterstützen.

Tendenziell sollte die Einführung eines Guidance Standards daher unterstützt und ein aktives Einbringen deutscher Erfahrungen und Anforderungen aus Reihen der Umweltmanagementansätze gefördert werden.

### **6.5.2 Ausgestaltung**

Inhaltlich sind aus deutscher Sicht bei der Formulierung des Standards folgende Punkte zu beachten:

1. Der Standard sollte so offen gestaltet werden, dass sich lokale Umweltmanagementansätze darunter subsumieren und ihr „local branding“ beibehalten können. Dieses stellt gerade bei den Umweltmanagementansätzen (den unteren Stufen) einen wichtigen Erfolgsfaktor dar, der nicht durch einen internationalen Standard unmöglich gemacht werden sollte.
2. Die aktuelle Performance-Orientierung, die sich in BS 8555 niederschlägt, sollte beibehalten werden. Sie ist für die weitere Entwicklung von Umweltmanagement und für die öffentliche Anerkennung von großer Bedeutung.
3. Die Guidance Standard sollte nicht bei ISO 14001 bzw. EMAS aufhören, sondern weitere optionale Schritte beinhalten bzw. zumindest ansprechen. Auf diese Weise sollte die Anschlussfähigkeit an andere Instrumente des betrieblichen Umweltschutzes und an weitergehende Aspekte (CSR) sichergestellt werden.
4. Auch wenn die externe Anerkennung für die Nutzung von Lieferketten zur Verbreitung von Umweltmanagement von großer Bedeutung ist, bereitet gerade dieser Punkt verschiedene, zuvor schon angesprochene Probleme. Sofern sich im weiteren Verlauf zeigt, dass die externe Anerkennung ein Markterfordernis wird und geeignet ist, größere Kreise von Unternehmen für die Einführung eines Umweltmanagements im Betrieb zu gewinnen, kann diese Anerkennung immer noch später diskutiert werden. Außerdem wird es vermutlich in verschiedenen Ländern schon sehr bald erste Versuche in diese Richtung geben (Inspizierbarkeit), so dass abgewartet werden kann, welche Erfahrungen damit gemacht werden.
5. Da die Erfahrungen mit BS 8555 zeigen, dass viele Unternehmen auf Stufe 3 enden, sollte sichergestellt werden, dass die Stufe 3 des ISO Guidance Standard bereits so konzipiert ist, dass sie eine recht hohe Umweltleistung der Unternehmen gewährleistet. Gleichzeitig sollte besonders an dieser Stelle auf die Kompatibilität mit den deutschen Umweltmanagementansätzen geachtet werden.
6. Im Vordergrund der Bemühungen um die Standardisierung sollte die Berücksichtigung von „good practise“ stehen, welche in Deutschland ja in großem Umfang vorliegt. BMU/UBA

können eine koordinierende Rolle in der Diskussion um den Standard einnehmen, nicht nur auf der Basis des vorliegenden Forschungsberichtes, sondern auch über Einbeziehung von „good practise“ der Umweltmanagementansätze aus Deutschland.

7. Weiterhin ist es wichtig, eine intensive und direkte Einbeziehung von Initiatoren und Projektträgern und deren Erfahrungen, Kenntnisse und Bedürfnisse zu ermöglichen und eine gemeinsame Diskussion der deutschen Position zu unterstützen. Auch dies sollte entsprechend gefördert werden.
8. Hilfreich für die weiteren Arbeiten am ISO Guidance Standard wären auch Erkenntnisse zu den Praxiserfahrungen mit BS 8555. Eine unabhängige Aufarbeitung dieser Erfahrungen dazu ist sinnvoll (vgl. auch Abschnitt 7.4.2).<sup>44</sup>

### **6.5.3 Implementation**

Im Zuge der Entwicklung des ISO Guidance Standards sollte parallel die Anpassung der bestehenden nationalen Systeme unterstützt werden durch regelmäßige Information der Initiatoren über den Fortgang der Entwicklung (soweit sie nicht schon in der Phase der Ausgestaltung des Guidance Standards mit eingebunden sind). Letztlich wird es natürlich an den Initiatoren der einzelnen Umweltmanagementansätze selbst liegen, inwieweit und in welcher Form sie sich an den neuen internationalen Standard anpassen wollen.

Sinnvoll wäre in einem zweiten Schritt dann auch - zumindest auf niedrigem Niveau – Aufklärungsmaßnahmen zu ergreifen, um Unternehmen darüber zu informieren, was der neue Standard bedeutet und welche Möglichkeiten er mit sich bringt. Speziell im Bereich der Lieferantenbeziehungen sollten hier Gespräche geführt werden und Initiativmaßnahmen, z.B. in Form von Pilotprojekten, laufen.

---

<sup>44</sup> In der Tat hat sich inzwischen (Februar 2005) gezeigt, dass der BS 8555 als vorrangige Grundlage für den neuen ISO Guidance Standard dienen soll. Dies zeigen die Vorbereitungsdokumente für das erste ISO Treffen zum Standard in Trinidad/Tobago am 2.-4. März 2005.

## **7 Umweltmanagementansätze – Teil einer „Umweltmanagementpolitik“**

### **7.1 Einleitung**

In den vorangehenden Abschnitten wurden bisher vor allem konkrete Einzelfragen zum Themenkreis „Umweltmanagementansätze“ erörtert. Ungeklärt blieb in diesem Zusammenhang, ob und inwieweit die Umweltmanagementansätze ein interessantes Instrument auch für die Umweltpolitik darstellen und, wenn ja, wie dieses Instrument politisch genutzt werden kann. Das vorliegende Kapitel gibt Antworten darauf, wie die Umweltmanagementansätze zweckmäßig in die bestehende Politik eingebettet werden können. Dazu wird zunächst die potentielle umweltpolitische Relevanz bewertet. Nachfolgend wird erörtert, ob die Umweltpolitik mit Blick auf die Umweltmanagementansätze überhaupt unterstützend eingreifen sollte, und in einem dritten Schritt werden dann verschiedene Handlungsoptionen skizziert.

### **7.2 Die Relevanz als umweltpolitisches Instrument**

#### **7.2.1 Aktuelle Marktdurchdringung**

In Deutschland gibt es gut 2,1 Millionen KMU.<sup>45</sup> Kleinstunternehmen (ein bis fünf Mitarbeiter) machen hier von gut zwei Dritteln aus (1,45 Millionen). Setzt man den Schnitt bei 20 Mitarbeitern an, dann sind dies etwa 1,9 Millionen Betriebe, also gut 90 Prozent aller KMU (bzw. auch etwa 90 Prozent aller Unternehmen in Deutschland). Gerade diese kleinen und kleinsten Unternehmen werden durch Umweltmanagementansätze kaum erreicht.<sup>46</sup> Bei Ökoprofit gehören sie eindeutig nicht zur Zielgruppe, aber auch Umweltsiegel erreichen diese Betriebe nur in wenigen branchenspezifischen Bereichen. Unternehmen von ein bis fünf Mitarbeiter machen - in einer groben Schätzung - deutlich weniger als 20 Prozent aller Betriebe aus, die einem Umweltmanagementansatz folgen. Und die Größenordnung aller Betriebe bis 20 Mitarbeiter wird über alle Umweltmanagementansätze hinweg sicher deutlich unter 30 Prozent der Gesamtzahl der teilnehmenden Betriebe ausmachen.

Stellt man die Zahlen jeweils in Relation zum Gesamtmarkt, dann ergibt sich, dass die Umweltmanagementansätze in der Größenklasse bis fünf Mitarbeiter derzeit maximal 0,02 Prozent aller Betriebe erreicht haben. In der Größenklasse bis 20 Mitarbeiter sind es maximal 0,03 Prozent. Selbst bei einer Verzehnfachung aller Teilnehmerzahlen werden Umweltmanagementansätze also allerhöchstens nur im Promille-Bereich Betriebe ansprechen. Damit ergibt sich, dass die Umweltmanagementansätze die Masse der KMU weder zurzeit erreichen noch in der Zukunft erreichen werden.

Die Umweltmanagementansätze werden zumeist in größeren KMU genutzt. In der Regel sind die Umweltmanagementansätze erst für Unternehmen attraktiv, die eine Mitarbeiterzahl von 20 bis 50 und mehr haben und die mit dem Aufbau stärker formalisierter Kommunikations- und Prozessstrukturen beginnen oder über diese schon verfügen.

Misst man die Umweltmanagementansätze daran, inwieweit sie diese (unausgesprochene Zielgruppe) erreichen, dann kommt man zu deutlich günstigeren Ergebnissen. In der Größenklasse von 20 bis 500 Mitarbeitern erreichen die Umweltmanagementansätze demnach derzeit schon etwa 0,5 Prozent aller Betriebe, in der Größenklasse von 50 bis 500 etwa ein Prozent aller Betriebe. Während es im Bereich der kleinen und kleinsten Unternehmen als unrealistisch erscheinen muss, dass Umweltmanagementansätze hier nennenswerte Marktanteile ansprechen werden, gilt dies bei den größeren KMU, also beim eigentlichen Mittelstand, nicht mehr. In Nordrhein-Westfalen werden bis Ende 2005 vermutlich gut 250 Unternehmen an Ökoprofit teilgenommen haben - in der Größenklasse von 20 bis 500 Mitarbeiter. Gemessen an der geschätzten Gesamtzahl entsprechender KMU in

---

<sup>45</sup> Laut Statistik der Bundesanstalt für Arbeit: Zahl der Betriebe und ihrer Beschäftigten (Stand: 30.06.2002). Neuere Zahlen sind nicht verfügbar.

<sup>46</sup> Sieht man von wenigen Ausnahmen wie Ecomapping, ECOCAMPING und dem Bayerischen Umweltsiegel für das Gastgewerbe ab.

Nordrhein-Westfalen sind dies bereits mehr als ein Prozent aller Betriebe. Bei weiterer Förderung können hier in wenigen Jahren tatsächlich mehrere Prozent der Betriebe einen Umweltmanagementansatz eingeführt haben.

Interessant sind die Umweltmanagementansätze hier vor allem deshalb, weil die Unternehmen mit zwischen 20 und 500 Mitarbeiter das Rückgrat der deutschen Wirtschaft bilden. Sie beschäftigen zusammen mehr als 50 Prozent aller Mitarbeiter und dürften auch mehr als 50 Prozent der gesamten Wertschöpfung auf sich vereinen. Die kleinen und kleinsten Unternehmen zählen zusammen dagegen nur gut ein Viertel aller Arbeitnehmer. Die Umweltmanagementansätze sind damit durchaus geeignet, den Großteil der Wirtschaft zu erreichen. Berücksichtigt man zudem, dass sich auch innerhalb der benannten, mittleren Unternehmensgröße noch bestimmte vorrangige Zielgruppen für Umweltmanagementansätze definieren lassen (vgl. Abschnitt 7.4.1), dann erscheint eine adäquate Teilnahmequote an den Umweltmanagementansätzen durchaus vorstellbar.

## 7.2.2 Blick in die Zukunft

Der Markt der Umweltmanagementansätze hat in den letzten Jahren ein rapides Wachstum gesehen. Die bisherigen Erfahrungen mit den verschiedenen Umweltmanagementansätzen haben deren Attraktivität des Öfteren bewiesen. Sie beruht vor allem auf den Anreizfaktoren Kostensparnis, Imagegewinn und teilweise auch Rechtssicherheit. Diese Anreizfaktoren werden aller Voraussicht nach in der Zukunft fortbestehen.

Umweltmanagementansätze werden weiterhin ein „Mehr“ an Rechtssicherheit bieten. Zum einen werden die Umweltmanagementansätze (zumindest partiell) auch künftig entsprechende Checks vorsehen. Zum anderen wird der Bedarf an Rechtssicherheit im Umweltbereich bestehen bleiben, denn die Zahl der Umweltgesetze und -verordnungen wird, soweit absehbar, in der nahen Zukunft nicht deutlich sinken.

Auch der Nutzen durch Imageverbesserung wird in den nächsten Jahren fortbestehen. Die Bedeutung des Umweltschutzes hat sich in der öffentlichen Meinung auf einem konstant hohen Grundniveau eingependelt, was die jährlichen Erhebungen des BMU zeigen. Maßnahmen zum Schutz der Umwelt werden damit auch zukünftig einen spürbaren Imagegewinn auslösen.

Obwohl die mit der Einführung von Umweltmanagementansätzen erreichten Kosteneinsparungen erst im Laufe der Projekte als Nutzen gesehen werden, ist aufgrund der Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise ferner anzunehmen, dass auch dies in Zukunft ein positiv gesehener Aspekt von Umweltmanagementansätzen sein und bleiben wird.

Als ein Argument gegen ein wirkliches Wachstumspotential der Umweltmanagementansätze wird mitunter angeführt, dass bislang vor allem jene Unternehmen angesprochen worden sind, die sich leicht für Umweltmanagement begeistern lassen, also die Überzeugungstäter. Sobald diese alle einen Umweltmanagementansatz anwenden würden, wäre der Markt weitgehend gesättigt. Jene Unternehmen, die nicht von selbst schon für ökologische Themen begeistert seien, könnten auch in Zukunft kaum für Umweltmanagementansätze geworben werden.

Diese Argumentation übersieht allerdings zwei gegenläufige Effekte. Zum einen gibt es einen gewissen Mitmacheffekt, der umso größer ist, je mehr Unternehmen bereits einen Umweltmanagementansatz umgesetzt haben. Dies ist dort, wo bereits eine besonders große Zahl von Betrieben an einem entsprechenden Projekt teilgenommen hat, schon festzustellen. Zum zweiten ergeben sich mit einer größeren Zahl von Unternehmen Skaleneffekte, die die Durchführung der Projekte kostengünstiger machen. Da sich über die Umweltmanagementansätze zudem in der Tat oft spürbare Kostenerleichterungen in den Betrieben ergeben, ist anzunehmen, dass der potentielle Nutzerkreis von Umweltmanagementansätzen letztlich doch deutlich über den „Umweltbewegten“ liegt.

Selbst wenn damit das Potenzial für ein weiteres erhebliches Ausdehnen des Marktes gegeben ist, so wird dieses allerdings aufgrund der Analyse der Fördermaßnahmen unter gegenwärtigen Vorzeichen vermutlich aus finanziellen Gründen eingeschränkt bleiben. Die limitierte Subventionierung steht einem weiteren exponentiellen Wachstum entgegen. Schon eine nur partielle Durchdringung des Marktes (z.B. 20 Prozent aller mittelständischen Unternehmen, also der Betriebe von 20 bis 500

Mitarbeiter) würde einer Teilnehmerzahl von über 40.000 Unternehmen entsprechen. Dies würde beim gegenwärtigen Stand Fördermittel in Höhe von mindestens 80 Millionen Euro bedeuten. Wenngleich diese Summe - aufgeteilt auf Länder und Bund, verteilt über mehrere Jahre - nicht gänzlich unüberwindbar sein sollte, so erscheint es zurzeit wenig wahrscheinlich, dass diese Mittel bereitgestellt werden. Die Haushaltsdefizite der Länder dürften in der Praxis eine entsprechende Förderung verhindern.<sup>47</sup> Zurzeit ist auch noch nicht zu erkennen, dass einer der untersuchten Umweltmanagementansätze zum selbstfinanzierten Selbstläufer werden könnte (vgl. auch den separaten Teilbericht 2).<sup>48</sup>

## 7.3 Förderungswürdigkeit von Umweltmanagementansätzen

Die Tatsache, dass Umweltmanagementansätze potenziell eine größere Zahl von Unternehmen erreichen können, ist sicherlich alleine nicht ausreichend, um in umweltpolitischer Sicht auch eine Förderung zu begründen. Hierfür sind vielmehr noch weitere Faktoren in Betracht zu ziehen: zum einen die faktischen Umweltleistungen der Umweltmanagementansätze, zum anderen ihre Beziehung zu den Umweltmanagementsystemen. Schließlich ist auch die Frage, inwieweit Umweltmanagementansätze geeignet sind, um umweltpolitische Zielsetzungen zu erreichen, von Bedeutung. Diese drei Aspekte sollen nachfolgend knapp beleuchtet werden.

### 7.3.1 Umweltpolitischer Nutzen der Umweltmanagementansätze

Um beurteilen zu können, ob die in Deutschland vertretenen Umweltmanagementansätze für sich genommen, also unter Ausblendung der weiteren Instrumente im Bereich des Umweltmanagements (insbesondere EMAS und ISO 14001), von Nutzen sind, müssen verschiedene Punkte beachtet werden.

Neben dem schon betrachteten Marktpotenzial, ist vor allem die Frage, ob und inwieweit die Umweltmanagementansätze auch zu Umweltverbesserungen bei den teilnehmenden Organisationen führen, zu beantworten. Dies wurde schon in Abschnitt 4.2 behandelt. Genaue und umfassende quantitative Angaben sind zurzeit nicht möglich, weder in Bezug auf einzelne der Ansätze noch gar mit Blick auf alle Ansätze zusammen. Viele Einzelbeispiele sprechen aber dafür, dass in den Unternehmen eine zum Teil deutliche Verbesserung mit Blick auf Energie- und Ressourcenverbrauch und mit Blick auf Emissionen (Abfall, Abwasser, Gefahrstoffe, Luftbelastung) erzielt wird.

Weiterhin legen die Untersuchungsergebnisse nahe, dass die Verbesserungen von dauerhafter Natur sind - dies sowohl mit Blick auf die unmittelbaren Umweltmaßnahmen und die durch sie ausgelösten Effekte als auch mit Blick auf die strukturellen Änderungen, also das eingeführte Umweltmanagement. Viele der Ansätze sehen eine Nachbetreuung durchaus vor und ermöglichen die Bildung von Netzwerken, die auch nach dem jeweiligen Projektende zu einer Verfestigung der Umweltmanagementanstrengungen in den Betrieben beitragen. Zudem wird eine konstante Teilnahme an den Umweltmanagementansätzen oft dadurch erleichtert, dass der finanzielle Aufwand einer solch dauerhaften Teilnahme geringer ist als etwa bei ISO 14001 oder EMAS, da die Re-Zertifizierungs-/Registrierungskosten niedriger sind.

Die meisten Ansätze sind noch nicht lange genug auf dem Markt sind, um ihre Dauerhaftigkeit wirklich beurteilen zu können. Bei EMAS ist zu beobachten, dass viele Unternehmen die Validierung nur wenige Male wiederholen, danach aber die Teilnahme beenden. Dieser Effekt mag teils an den hohen Anforderungen von EMAS liegen (etwa der jährlichen Pflicht zur Vorlage einer Umwelterklärung), teils wird er aber auch mit einem abnehmenden Nutzen bei unverändert hohen bzw. teilweise sogar steigenden Kosten zu tun haben: Das Umweltmanagementsystem an sich verursacht einen konstanten finanziellen Aufwand, gleichzeitig werden die durch das System erzielbaren Einspareffekte immer geringer und die damit verbundenen investiven Maßnahmen immer teurer. Der beschriebene

---

<sup>47</sup> Gleichwohl sind die Bemühungen der Kommunen, Regionen und Länder zu erkennen, die Unterstützung dieser Umweltmanagementansätze auch zukünftig als Mittel zur Förderung umweltverträglicher Unternehmen zu nutzen.

<sup>48</sup> Vgl. zu Möglichkeiten der Weiterentwicklung und der Attraktivitätssteigerung der Umweltmanagementansätze Abschnitt 7.4.1.

Mechanismus trifft die Umweltmanagementansätze in gleichem Maße und mag langfristig auch hier zu Erosionsprozessen führen.<sup>49</sup>

Fasst man das bisher Gesagte zusammen, dann ergibt sich, dass den Umweltmanagementansätzen sowohl mit Blick auf das Potenzial (die Zahl der erreichbaren Unternehmen) als auch mit Blick auf die jeweils erzielbaren Umwelteffekte und deren Dauerhaftigkeit den Umweltmanagementansätzen ein eher positives Zeugnis ausgestellt werden kann.

Noch nicht berücksichtigt ist dabei, dass sich mit den Umweltmanagementansätzen neben dem unmittelbaren Umweltnutzen gegebenenfalls auch weitere indirekte Effekte verbinden:

- Die Einführung eines Umweltmanagementansatzes in einem Unternehmen bzw. einer Organisation dürfte in der Regel auch zu einer weiteren Sensibilisierung der Mitarbeiter mit Blick auf Umweltschutzbelange führen. Das gestiegene Bewusstsein und die verbesserten Kenntnisse können dann auch an anderer Stelle (etwa im privaten Umfeld der Mitarbeiter) Bedeutung erlangen.
- Mit der Einführung eines Umweltmanagementansatzes ergibt sich auch immer eine gewisse Vorreiterrolle und Vorbildfunktion. Andere Unternehmen mögen sich mit der Zeit motiviert fühlen gleichzuziehen. Und auch wenn sie sich nicht selbst zur Einführung eines Umweltmanagementansatzes entschließen, so haben sie hier doch ein Beispiel, an dem sie sich für einzelne Maßnahmen zur Reduktion der Umweltbelastungen bzw. der Senkung von Ressourcen- und Energieverbrauch orientieren können.
- Die Umweltmanagementansätze sind ein Vehikel, um andere Umweltinstrumente in die Unternehmen hineinzutragen. Am allerdeutlichsten wird dies beim PIUS-Check, der in besonderem Maße die Verknüpfung von Elementen eines Umweltmanagementansatzes mit weiterführenden Maßnahmen (insbesondere umfangreiche investive Maßnahmen, aber auch z. B. umweltgerechte Produktgestaltung und Ressourcenkostenrechnung) ermöglicht. Doch auch andere Umweltmanagementansätze sind darauf ausgelegt, hier Brücken zu schlagen.
- Vor allem die regional ausgerichteten Umweltmanagementansätze erleichtern den Dialog zwischen Unternehmen, Politik und Verwaltung zu Fragen des innerbetrieblichen oder teils auch des außerbetrieblichen Umweltschutzes. Indem Politik und Verwaltung auf lokaler oder regionaler Ebene, mitunter auch sehr unmittelbar, in die Einführung der Umweltmanagementansätze eingebunden sind, entsteht über diese ein Diskussionsforum, das für die Weiterentwicklung der auf den betrieblichen Umweltschutz bezogenen Umweltpolitik nützlich ist.

Auch vor dem Hintergrund solcher Nebeneffekte scheint es also zunächst sehr wohl geraten, dass sich Umweltpolitik in sorgfältiger Weise mit den Umweltmanagementansätzen befasst.

### 7.3.2 Das Zusammenwirken mit ISO 14001 und EMAS

Die Umweltmanagementansätze sind nicht die einzigen Instrumente zur Förderung der betrieblichen Umweltleistung. Es gab und gibt zum Teil deutliche Kontroversen, weil sie neben EMAS und ISO 14001 ebenfalls auf die Einführung eines systematischen Umweltmanagements in Unternehmen und Organisationen abzielen. Dabei sind zwei Aspekte voneinander zu unterscheiden: Einerseits können die Umweltmanagementansätze am Markt als Konkurrenz zu den beiden Umweltmanagementsystemen auftreten, sie können also potenzielle Teilnehmer abwerben. Andererseits können sie mit Blick auf die Ressourcen (Fördermittel, politische Unterstützung etc.) in Konkurrenz auch zu einander treten. Beide Punkte sind naturgemäß eng miteinander verknüpft, sollen zum besseren Verständnis aber im Folgenden doch unabhängig voneinander diskutiert werden.

<sup>49</sup> Dabei ist dann wiederum zu vermerken, dass zumindest bei EMAS ein Abbruch der offiziellen Teilnahme gleichwohl oftmals mit einem teilweisen Fortbestand der Umweltmanagementaktivitäten einhergeht (vgl. hierzu auch die noch unveröffentlichten Forschungsergebnisse des „EVER-Forschungsvorhabens“ zur Revision von EMAS der DG Enterprise). Inwieweit dies dann wiederum auch die Umweltmanagementansätze betreffen könnte, lässt sich nicht beurteilen.

### 7.3.2.1 Konkurrenz am Markt? Umweltmanagementansätze und EMAS

Um die Frage beantworten zu können, ob EMAS und die verschiedenen Umweltmanagementansätze am Markt in Konkurrenz zueinander treten bzw. künftig treten werden, ist zunächst die Positionierung von EMAS zu klären. EMAS befindet sich zurzeit in einem Revisionsprozess, der voraussichtlich im Jahre 2009 abgeschlossen sein wird. Die derzeitige Lage von EMAS wird von vielen Seiten als nicht zufriedenstellend betrachtet. Im Rahmen der EMAS-Revision werden eine Reihe von Optionen diskutiert, die zum Teil weitreichende Änderungen mit sich bringen könnten. Die Frage, ob und inwieweit die Umweltmanagementansätze künftig in Konkurrenz zu EMAS treten, und wie in Zukunft aus umweltpolitischer Sicht mit den Umweltmanagementansätzen umgegangen werden sollte, hängt offenkundig auch davon ab, welcher der möglichen Wege für EMAS beschritten werden wird.

Folgende sieben Varianten stehen für die Revision von EMAS zur Diskussion:

- 1.) Eine weitgehend unveränderte Beibehaltung verbunden mit einer gegebenenfalls erheblichen Intensivierung der Anstrengungen, EMAS durch Werbung/verschiedene externe Fördermaßnahmen/verpflichtende Einführung, Einsatz von Deregulierungsmöglichkeiten u. Ä. stärker im Markt zu platzieren.
- 2.) Eine Weiterentwicklung von EMAS mit dem Ziel einer Intensivierung der Nutzeffekte für die Teilnehmer (Ressourceneffizienz, Risikominderung etc.), ggf. auch hier kombiniert mit einer Stärkung der externen Anreizfunktionen, bei einer ansonsten unveränderten Positionierung.
- 3.) Eine stärkere Abgrenzung von EMAS gegenüber ISO 14001 nach oben, d. h. Erhöhung des Anspruchsniveaus und Ausbau von EMAS als Premium-Marke.
- 4.) Ausbau von EMAS nach unten in Abgrenzung zu ISO 14001, d. h. Senkung des Anspruchsniveaus für alle oder für einen Teil der Teilnehmer (multi-level-approach).
- 5.) Umwandlung von EMAS in eine Dachmarke, die alle Umweltmanagementansätze oder zumindest große Teile des Marktes unter sich vereint.
- 6.) Transformation von EMAS in ein Instrument, das nicht mehr mit dem Umweltmanagement an sich verbunden ist (z. B. EMAS als Zertifizierung der Umwelterklärung).
- 7.) Abschaffung von EMAS.

Es ist unschwer zu erkennen, dass bei den meisten dieser Varianten eine Konkurrenz zwischen EMAS und den Umweltmanagementansätzen nicht gegeben ist. Zum Teil ist eine Ausweitung der Umweltmanagementansätze im jeweiligen Fall sogar positiv zu beurteilen. Dies gilt insbesondere für die Varianten 5, 6 und 7, aber auch für die Variante 3, da hier eine größere Distanz in der Positionierung zu den Umweltmanagementansätzen entstehen würde.

Eine klare Konkurrenz ergibt sich bei der vierten Variante. Hier würde dann stärker als bisher die gleiche Zielgruppe mit gleichen Methoden angesprochen. Problematisch sind potentiell ferner die Varianten 1, die der derzeitigen Lage entspricht, und die Variante 2.

Seitens der Kommission besteht der offen bekundete Wunsch, zu deutlichen Veränderungen zu gelangen. Einige der Mitgliedstaaten würden eine Abschaffung von EMAS (Variante 7) befürworten, auch wenn sie dies bislang nicht explizit geäußert haben. Andere treten aus unterschiedlichen Gründen für eine weitgehende Beibehaltung des Status quo ein (Variante 1). Mit Blick auf Variante 2 gibt es zwar verschiedene Überlegungen, doch scheinen die Spielräume dort begrenzt. Wieder andere würden wohl eine Ausweitung in Richtung einer Premium-Marke begrenzt befürworten (Variante 3). Die Variante 4 (Absenkung des Anspruchsniveaus) wird vermutlich von allen Seiten abgelehnt. Dort, wo bereits Umweltmanagementansätze erfolgreich vermarktet werden (Dänemark und Schweden), fürchtet man um die eigenen Instrumente. Viele andere sehen gerade in dem hohen Anspruchsniveau von EMAS seinen besonderen Marktvorteil. Die Varianten 5 und 6 schließlich sind bisher kaum diskutiert worden.

Zurzeit zeichnet sich keine gemeinsame Linie der Mitgliedstaaten ab. Damit erscheint die Variante 1, also mehr oder minder der Fortbestand des Bisherigen, aktuell am wahrscheinlichsten. Da ein Stimmungsumschwung aber grundsätzlich nicht auszuschließen ist, insbesondere, wenn die Kom-

mission deutlichen Druck ausüben sollte, kann kaum abgesehen werden, welche Option letztlich ausgewählt wird.<sup>50</sup> Grundsätzlich ergibt sich aber, dass die Revision von EMAS aller Wahrscheinlichkeit nach eher zu einer Entspannung der Konkurrenzsituation führen wird als zu einer Verschärfung.

Auch wenn der derzeitige Status quo in der Zukunft fortbestehen sollte, darf man die Konkurrenz zwischen den Systemen, trotz der teils sehr ähnlichen Zielgruppen,<sup>51</sup> nicht überschätzen. Eine relativ große Zahl sowohl der im Rahmen des Vorhabens befragten QuH- als auch der befragten Ökoprofit-Teilnehmer gab an, dass sie im Zuge der Einführung des jeweiligen Umweltmanagementansatzes ein formales Umweltmanagementsystem eingeführt hatte. Dabei erwies sich das Ökoprofit-Aufbaumodul als ein gern genutztes Instrument. Auch bestand trotz eines eingeführten Umweltmanagementansatzes ein nicht unerhebliches Interesse bei den verbleibenden Unternehmen, noch zu EMAS oder ISO 14001 fortzuschreiten.<sup>52</sup> Von einer Verdrängung von EMAS oder ISO 14001 durch die Umweltmanagementansätze kann daher kaum gesprochen werden (vgl. auch Kasten 2).

Faktisch zeigt sich hier das gleiche Bild wie bei den Stufenansätzen. Zwar ist es nicht die Mehrheit der Unternehmen, die dazu bewegt werden kann, bis zur Einführung eines formalen Umweltmanagementsystems weiter zu gehen, aber immerhin doch ein nennenswerter Anteil. Dabei scheint es dann auch keinen Unterschied zu machen, dass die Ansätze teilweise explizit als Alternative zu EMAS oder als Stufenansätze hin zu einem Umweltmanagementsystem dargestellt werden. In der Praxis ist die Grenze zwischen alternativem Ansatz und Stufenansatz daher kaum zu ziehen.

### 7.3.2.2 Konkurrenz am Markt? Umweltmanagementansätze und ISO 14001

Auch in den verantwortlichen ISO-Gremien werden die sich in verschiedenen Ländern inzwischen ausbreitenden Umweltmanagementansätze zunehmend wahrgenommen. Parallel dazu sieht man das Problem, dass der Anteil der KMU an den nach ISO 14001 zertifizierten Unternehmen relativ niedrig ist,<sup>53</sup> auch wenn konkrete Daten nicht bekannt sind. Zwar steigen die Zahlen der nach ISO 14001 zertifizierten Unternehmen konstant an,<sup>54</sup> aber bezogen auf die große Zahl von KMU weltweit wäre die Zahl der nach ISO 14001 zertifizierten Unternehmen selbst dann gering, wenn sich hinter den bekannten Zertifizierungen vorwiegend KMU verborgen würden.

Die vorgesehene Erarbeitung des Guidance Standards für einen Stufenansatz durch die ISO kann auch als Reaktion hierauf verstanden werden. Wie in Abschnitt 6.4 jedoch erörtert wurde, können sich die vorhandenen Umweltmanagementansätze und der neue Guidance Standard gegenseitig durchaus ergänzen, und beide Seiten können von der jeweils anderen profitieren. Der Guidance Standard kann den Umweltmanagementansätzen den Zugang zum internationalen Markt ermöglichen, während die Umweltmanagementansätze die lokale Anbindung schaffen können. Dies gilt natürlich vor allem dann, wenn sich die Umweltmanagementansätze - sei es mit einem Zusatzmodul, sei es in der Kernversion - an dem Guidance Standard orientieren (vgl. Abschnitt 6.4).

Als Zwischenfazit ergibt sich, dass sowohl bezogen auf EMAS als auf ISO 14001 nicht unbedingt von einer Konkurrenzsituation ausgegangen werden kann. Daher kann eine Förderung der Umweltmanagementansätze durchaus eine Verbreiterung der Anwenderbasis mit sich bringen. Dieses Zwischenfazit blendet allerdings einen wichtigen Aspekt aus: die Frage nach den zur Verfügung stehenden Ressourcen.

<sup>50</sup> Die Unsicherheit gilt umso mehr, als gerade der Generaldirektor der zuständigen Generaldirektion (Generaldirektion Umwelt) gewechselt hat und die Haltung des neuen Generaldirektors noch unklar ist.

<sup>51</sup> Vgl. Abschnitt 2.3.

<sup>52</sup> Eine Umfrage der IHK Duisburg von Beginn 2004 ergab deutlich niedrigere Werte. Dort waren von 76 untersuchten Ökoprofit-Teilnehmern nur 2 zu EMAS fortgeschritten (ISO 14001 wurde nicht untersucht). Ursächlich dafür mag sein, dass für die betroffenen Unternehmen ein Aufbaumodul noch nicht zur Verfügung stand.

<sup>53</sup> Vor allem unter Berücksichtigung ihres sehr hohen Anteils an der Gesamtzahl aller Unternehmen.

<sup>54</sup> Vgl. auch die „Peglau-Liste“: <http://www.umweltbundesamt.de/uba-info-daten/daten/ums-welt.htm>.

### Kasten 2: Konkurrenz oder Symbiose? EMAS und die Umweltmanagementansätze

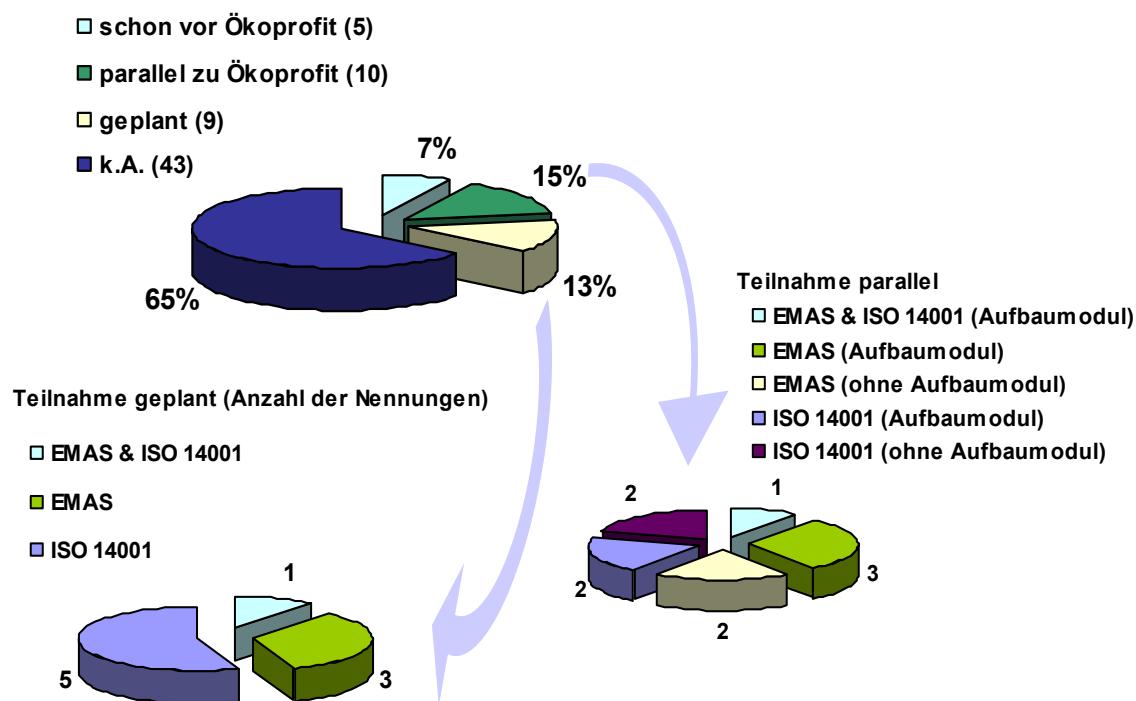
Im Rahmen der Fragebogenerhebungen des Vorhabens wurde auch thematisiert, ob Ökoprofit bzw. QuH auf der einen Seite und EMAS auf der anderen Seite als unterschiedliche Wege zu sehen sind oder ob die beiden Umweltmanagementansätze gegebenenfalls auch als ein Sprungbrett hin zur Einführung eines Umweltmanagementsystems dienen können.

Von den insgesamt 67 antwortenden Ökoprofit-Teilnehmern hatten fünf ISO 14001 oder EMAS schon vor dem Projekt eingeführt. Immerhin zehn haben dies dann parallel zur Einführung von Ökoprofit (davon wiederum sechs im Rahmen eines Aufbaumoduls) getan. Weitere neun der befragten Unternehmen beabsichtigten, EMAS oder ISO 14001 in der Zukunft einzuführen. Von den 45 antwortenden QuH-Unternehmen hatte kein Unternehmen zuvor EMAS oder ISO 14001 implementiert. Sechs haben dann allerdings EMAS, zwei ISO 14001 und eins ISO 14001 und EMAS zusammen während des QuH-Projektes eingeführt.

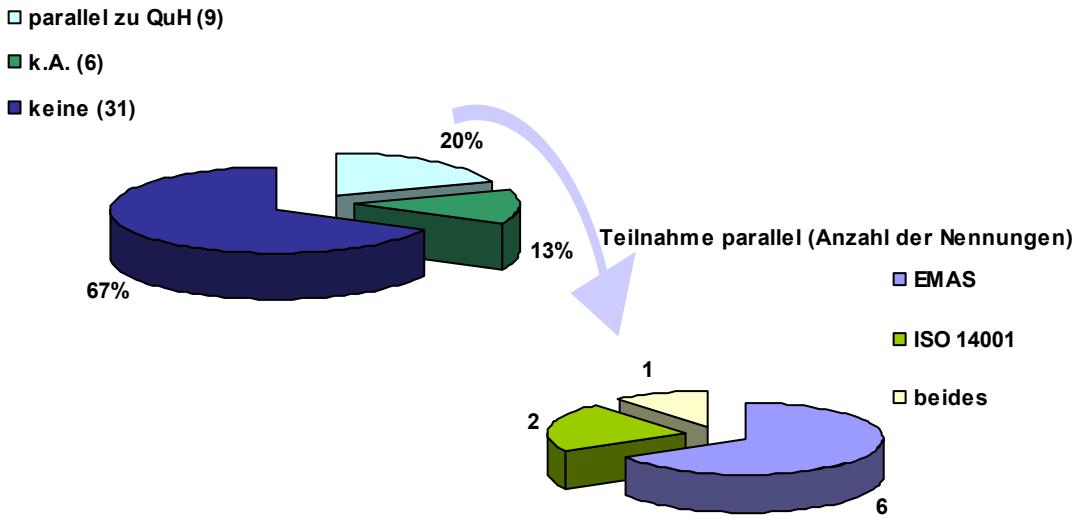
Insgesamt sind also 15 Prozent der Ökoprofit-Teilnehmer und mindestens 18 Prozent der befragten QuH-Teilnehmer im Zuge der Einführung ihres Umweltmanagementansatzes zu einem Umweltmanagementsystem fortgeschritten. Immerhin zehn Prozent der Ökoprofit-Teilnehmer haben hierzu ein Ökoprofit-Aufbaumodul genutzt. Knapp 15 Prozent der befragten Ökoprofit-Teilnehmer planen zudem den Ausbau zu einem Umweltmanagementsystem hin. Die sich darin ausdrückende Funktion von Ökoprofit als Sprungbrett wurde auch durch die Antworten der Ökoprofit-Teilnehmer auf die Vorteile von Ökoprofit gegenüber EMAS/ISO 14001 bestätigt. Gut 10 Prozent gaben spontan die Einstiegsfunktion von Ökoprofit an (vgl.

Abbildung 26).

**Abbildung 27: Teilnahme an EMAS und ISO 14001 (Ökoprofit-Teilnehmer)**

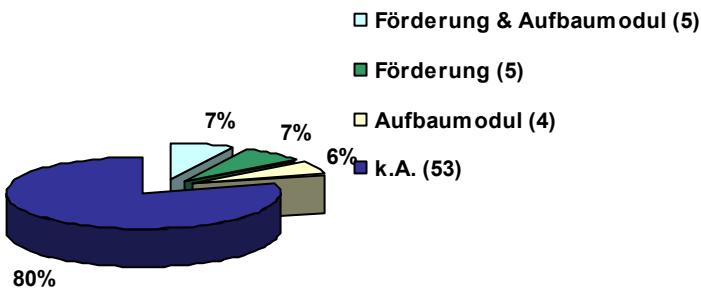


Quelle: Eigene Darstellung

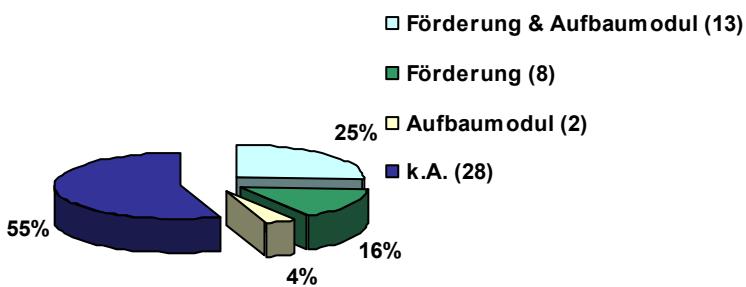
**Abbildung 28: Teilnahme an EMAS und ISO 14001 (QuH-Teilnehmer)**

Quelle: Eigene Darstellung

Von den befragten Ökoprofit-Teilnehmern gaben ferner neun an, dass sie unter der Voraussetzung eines Aufbaumoduls an EMAS teilnehmen würden. Eine gegebenenfalls parallele Förderung war für zehn Unternehmen eine weitere Voraussetzung hierfür. Bei den QuH-Unternehmen antworteten 15 Unternehmen, respektive 21, entsprechend.

**Abbildung 29: Voraussetzung für die Teilnahme an EMAS/ISO 14001 (Ökoprofit-Teiln.)**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 30: Voraussetzung für die Teilnahme an EMAS/ISO 14001 (QuH-Teilnehmer)**

Quelle: Eigene Darstellung

### 7.3.3 Der Ressourcenwettbewerb

Der Wettbewerb zwischen EMAS, ISO 14001 und den Umweltmanagementansätzen findet weniger am Markt als vielmehr auf politischer Ebene statt, also mit Blick darauf, welcher Ansatz in welchem Maße Unterstützung erhält. Das vorrangige Problem ist nicht, dass der Markt nicht parallel mit den Systemen umgehen könnte, sondern dass alle Ansätze staatlicher Unterstützung bedürfen<sup>55</sup> bzw. diese in teils nicht unerheblichem Ausmaße in Anspruch nehmen.

Ein Teil der Ressourcen, die der Staat zur Förderung von Umweltmanagementsystemen und -ansätzen zur Verfügung stellt, trägt partiell den Charakter eines öffentlichen Gutes: Verwaltungserleichterungen können prinzipiell für alle Teilnehmer von Umweltmanagementansätzen bereitgestellt werden. Ähnliches gilt etwa für immaterielle politische Förderung wie z.B. Imageförderung. Andere Förderinstrumente, insbesondere finanzielle Förderung, können nur einmal genutzt werden und nur dem einen oder anderen Teilnehmer zu Gute kommen.

Problematisch ist, dass teils gerade die Förderinstrumente, die partiell den Charakter eines öffentlichen Gutes haben, wie Verwaltungserleichterungen oder Vorteile bei der öffentlichen Beschaffung, zwangsläufig - vor allem aus rechtlichen Gründen - mit hohen Hürden behaftet sind und von der Natur der Sache her hohen Anforderungen unterworfen sein müssen. Es besteht daher nicht die Möglichkeit einer Förderung auf breiter Front.

Angesichts letztlich nur begrenzter Fördermöglichkeiten ist die zentrale Frage aus umweltpolitischer Sicht die, ob die Förderung vornehmlich auf ein System bzw. einen Ansatz konzentriert werden oder allen Systemen und Ansätzen mehr oder minder gleich verteilt zu Gute kommen sollte.

Die Diskussion dieser Frage ist naturgemäß vielschichtig und sie bewegt die Debatte über die Umweltmanagementansätze seit Jahren. Dabei stand lange Zeit die Überlegung im Vordergrund, dass mit einem sehr stark fokussierten Ansatz eine so große Anzahl von Unternehmen erreicht werden könnte, dass sich ein einziges System dauerhaft als festes Element jedweder Unternehmenspolitik im allgemeinen Bewusstsein etablieren würde. Angestrebte war in Deutschland, mit der EMAS-Einführung zu einem „me-too“-Effekt zu gelangen. Dieser hat sich aber (noch) nicht eingestellt. Nur wenn man darauf setzt, dass im Zuge der EMAS-Revision eine massive (gegebenenfalls verpflichtende) Verstärkung der Werbemaßnahmen für EMAS europaweit Platz greift, könnte davon ausgegangen werden, dass sich dieser Effekt mittelfristig einstellen wird. Bei nüchterner Erwägung fällt damit ein wesentlicher Grund für eine Fokussierung auf nur einen Ansatz (EMAS) weg. Die steigenden Teilnehmerzahlen sowohl bei ISO 14001 als auch bei den verschiedenen Umweltmanagementansätzen, die relativ pro Teilnehmer oft niedrigen Kosten und die Fähigkeit, mit diesen Ansätzen und Systemen zusätzliche Multiplikatoren, z.B. im kommunalen Bereich, zu erschließen, sprechen dafür, diese Systeme als eigenständige Wege der Einführung von Umweltmanagement in Unternehmen verstärkt wahrzunehmen und sie ggf. gleichzeitig auch als Weg hin zu EMAS zu nutzen.

### 7.3.4 Zielebene

Für die Frage der Förderungswürdigkeit der Umweltmanagementansätze ist schließlich auch zu berücksichtigen, welche Zielvorstellung mit ihnen verbunden werden kann bzw. welche Zielsetzungen sie erfüllen können.

Historisch betrachtet, wurden die Umweltmanagementsysteme frühzeitig mit der Idee in Verbindung gebracht, die zunehmend an die Grenzen stoßenden staatlichen Regelungs- und Kontrollmöglichkeiten im Umweltschutz durch Instrumente der Eigenverantwortung zu ergänzen bzw. zu ersetzen. Die enge staatliche Anbindung von EMAS machte dies im Grundsatz möglich. In den gut zehn Jahren seiner Existenz hat EMAS diese Funktion jedoch nur sehr beschränkt wahrnehmen können. Ob sich dies in der Zukunft noch ändern wird, bleibt abzuwarten. Die Tatsache, dass EMAS diese Funktion nicht hat leisten können, ist nicht gleichzusetzen damit, dass dies grundsätzlich unmöglich wäre. Die Erfahrungen haben aber gezeigt, dass die Probleme bei der Umsetzung der benannten Idee sehr erheblich sind.

---

<sup>55</sup> Bei ISO 14001 gilt dies sicher nur mit Einschränkungen.

Es erscheint nicht sinnvoll, eine ähnliche Erwartungshaltung auch an Umweltmanagementansätze zu stellen. Ihre Rolle sollte von vornherein anders gesehen werden:

*Die Stärke von Umweltmanagementansätzen liegt nicht in der „outgesourcten“ Kontrolle der Einhaltung umweltrechtlicher Vorschriften, sondern in der Vermittlung der Problemerkennung und in der eigenverantwortlichen, individuellen Ziel- und Umsetzung von umweltentlastenden Maßnahmen, die den betriebsspezifischen Umweltproblemen am besten gerecht werden.*<sup>56</sup>

Umweltmanagementansätze werden oft als ein zusätzliches Mittel angesehen, um die Vollzugskontrolle zu stärken. Umweltmanagementansätze als teilweisen Ersatz oder Ergänzung für den / zum staatlichen Vollzug zu platzieren, ist jedoch nicht realistisch. Gegen diesen konzeptionellen Ansatz spricht schon, dass der staatliche Vollzug darauf nicht eingerichtet ist und es dem gesamten ordnungsrechtlichen Ansatz und der entsprechenden Kultur widerspricht (letzteres hat sich schon am Beispiel von EMAS erwiesen). Umgekehrt werden auf diese Weise an die Umweltmanagementansätze Anforderungen erhoben, die sie nicht leisten können oder die sie nur zu sehr hohen Kosten erbringen könnten. Letzteres würde ihr Erfolgspotential aber erheblich einschränken.

Umweltmanagementansätze passen noch weniger als Umweltmanagementsysteme in die ordnungsrechtliche Struktur in Deutschland. Im Vollzug können Umweltmanagementansätze nur sinnvoll genutzt werden, wenn sie beim Aushandeln einer Gesamtumweltleistung der Unternehmen Verwendung finden, nicht aber wenn es um die feste Einhaltung eines Sets von Grenzwerten geht. Letzteres findet in Deutschland aber nur selten statt.

Die umweltpolitische Rolle der Umweltmanagementansätze sollte damit nicht in der Stärkung des Vollzugs gesehen werden, sondern in der Verbesserung der Umweltleistung der Unternehmen vor allem dort, wo Problemfelder existieren (und unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben). Umweltmanagementansätze ermöglichen den Unternehmen einen effizienten Energie- und Ressourcenschutz und sie vermitteln ihnen im Idealfall die Kompetenz, Umweltprobleme zu erkennen und zu lösen. Gerade letzteres sollte als zentrale Aufgabe der Umweltmanagementansätze verstanden werden.

Dies korrespondiert schließlich mit dem Oberziel, das aus umweltpolitischer Sicht für die Betrachtung der Umweltmanagementansätze letztlich gelten sollte: die Entlastung der Umwelt. Bei Diskussionen über die Funktion der Umweltmanagementansätze darf dies nicht aus den Augen verloren werden und weitere Maßnahmen (Zielgruppendefinition, Erhöhung der Attraktivität, Steigerung der Nutzenpotentiale etc. - vgl. den folgenden Abschnitt) müssen sich daran messen lassen.

## 7.4 Handlungsoptionen für die bundesdeutsche Umweltpolitik

Geht man davon aus, dass Umweltmanagementansätze an sich geeignete Instrumente einer auf den Bereich des betrieblichen Umweltschutzes ausgerichteten Politik sein können, dann stellt sich die Frage, wie ihre Einbindung in diese Politik zweckmäßigerweise erfolgen sollte. Im Folgenden wird dazu eine Reihe von Handlungsoptionen diskutiert. Diese Handlungsoptionen zeigen mögliche Schritte für die mit Umweltmanagementsystemen/-ansätzen befasste Verwaltung und Politik auf Bundes- und Landesebene auf. Sie erfordern aber auch die Mitwirkung der Initiatoren der Umweltmanagementansätze sowie der wichtigen Multiplikatoren am Markt.

Nicht wieder aufgegriffen werden an dieser Stelle jene Handlungsoptionen, die schon bei der Betrachtung der Einzelthemen (Erfolgsfaktoren, Stufenansatz und Förderprogramme) entwickelt wurden. Diese sind allerdings Teil einer umfassenden Politik im Bereich Umweltmanagement. Sie werden folglich am Ende des folgenden Abschnittes tabellarisch zusammengefasst angefügt (vgl. Tabelle 10).

<sup>56</sup> Allerdings ergibt sich schon durch die Information über die gesetzlichen Anforderungen ein klareres Verständnis der Rechtslage, deren Unkenntnis bei kleinen Unternehmen ein bekanntes Defizit ist. Kommunale Initiatoren und Förderer von Ökoprofit haben daher den Aspekt der besseren Rechtskonformität durchaus im Blick und betrachten dies nicht nur als netten Nebeneffekt.

In einem zweiten Abschnitt werden abschließend dann Handlungsoptionen mit Blick auf EMAS und die anstehende Revision erörtert: Was kann EMAS von den Umweltmanagementansätzen lernen? Und wo bestehen hier Optimierungspotenziale?

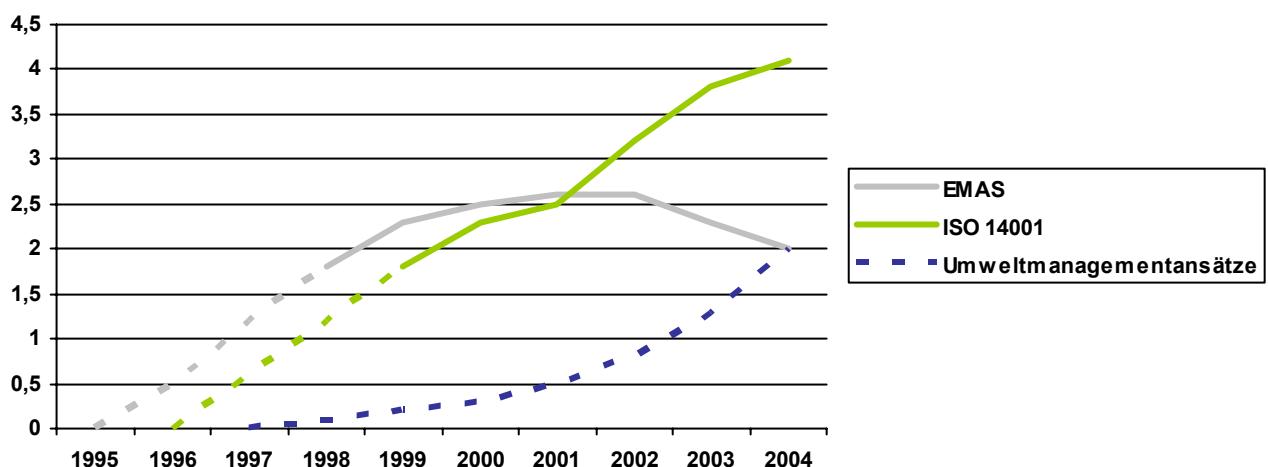
### 7.4.1 Umweltpolitische Optionen für die Umweltmanagementansätze

#### 1.) Neuorientierung der Kommunikation zu betrieblichem Umweltmanagement

In der Außendarstellung zum Thema Umweltmanagement dominiert eindeutig EMAS. Die sinkenden bzw. stagnierenden Teilnehmerzahlen von EMAS haben vermutlich vielerorts den Eindruck hinterlassen, dass Umweltmanagement ein Thema von abnehmender Bedeutung ist.

Faktisch ist jedoch das Gegenteil der Fall. Schon die Zahl der Betriebe, die einem formalen Umweltmanagementsystem folgen, ist heute höher als je zuvor. Der Anstieg der ISO 14001-Zertifizierungen hat das Absinken der EMAS-Registrierungen mehr als kompensiert. Rechnet man zudem die Teilnehmerzahlen an den Umweltmanagementansätzen hinzu, dann kommt man auf noch höhere Werte und gleichzeitig einen durchaus nennenswerten Anstieg in den letzten Jahren.<sup>57</sup>

**Abbildung 31: Entwicklung der Teilnehmerzahlen: EMAS, ISO 14001, UMA**



Quelle: Loew 2005 mit Verweis auf die „Peglau-Listen“, eigene Ergänzungen

Dementsprechend scheint es sinnvoll, den Aufschwung im Bereich Umweltmanagement in positive Botschaften an die Marktteilnehmer und die Multiplikatoren zu übersetzen:

Man kann die Entwicklung wie folgt zusammenfassen:

- Die Gemeinschaft derer wächst, die Umweltmanagement in ihren Unternehmen und Organisationen implementieren.<sup>58</sup>
- Die Zahl der Industriebetriebe mit Umweltmanagementansätzen und -systemen nimmt zu.<sup>59</sup>
- Die Auswahl an Möglichkeiten, geeignete Zugänge zu Umweltmanagement zu finden, ist inzwischen sehr groß.
- Die einzelnen Instrumente werden immer ausgereifter und bieten immer mehr Zusatznutzen.

<sup>57</sup> Zu beachten ist, dass ein einfaches Addieren der Teilnehmerzahlen nicht möglich ist, da es zahlreiche Unternehmen und Organisationen gibt, die zwei oder sogar drei Ansätze gleichzeitig verfolgen.

<sup>58</sup> Im Rahmen des Vorhabens wurde mit der Vollerhebung von Ökoprofit-Teilnehmern und der Erfassung der Daten der anderen Umweltmanagementansätze die Grundlage geschaffen, diese Aussage auch mit Zahlen zu untermauern.

<sup>59</sup> Wobei zur Verifizierung dessen ggf. noch Stichprobenerhebungen im Bereich ISO 14001 notwendig wären. Erhebungen hierzu laufen zum Beispiel gerade in Bayern.

Ein zentrales Ziel einer neuen Kommunikationsstrategie im Bereich Umweltmanagement muss sein, eine höhere Akzeptanz und Attraktivität der Umweltmanagementansätze und -systeme in Wirtschaft und Politik zu erreichen. Eine grundlegende Voraussetzung für die Einführung von Umweltmanagementsystemen und -ansätzen durch Unternehmen ist, dass diese akzeptiert oder sogar als „good practice“ angesehen werden. Eine insgesamt positive Wahrnehmung von Umweltmanagement ist von daher auch die Voraussetzung für eine erfolgreiche Politik in diesem Bereich.

Von einem grundsätzlichen Standpunkt aus betrachtet erscheint es schließlich ebenfalls wichtig, eine Änderung des Blickpunktes zu erreichen. Historisch gesehen wurde der anspruchsvollste Standard zuerst entwickelt. Alles Nachfolgende läuft damit nun Gefahr, als Rückschritt angesehen zu werden. In den meisten anderen Fällen verläuft die Entwicklung umgekehrt, dass heißt, aus einfachen Ansätzen entwickeln sich zunehmend immer komplexere und anspruchsvollere Strategien. Im Bereich Umweltmanagement wird dies nun de facto nachträglich nachvollzogen. Das Aufkommen der Umweltmanagementansätze sollte daher nicht vorwiegend als Niederlage von EMAS interpretiert werden. Ganz im Gegenteil: Insofern die neuen Ansätze auf EMAS basieren und sich an ihm orientieren, sind ihre Erfolge damit indirekt auch Erfolge von EMAS.

## **2.) Transparenz schaffen**

Angesichts der Vielzahl der Modelle, die sich derzeit in Deutschland auf dem Markt befinden, muss die Lage im Bereich Umweltmanagementansätze insgesamt als recht unübersichtlich bezeichnet werden. Auch wenn in den einzelnen Bundesländern immer nur ein kleiner Teil der verschiedenen Ansätze tatsächlich zur Verfügung steht, ist es unbefriedigend, dass über den Gesamtmarkt Informationen in einem ausreichenden Maße weiterhin fehlen. Mit dem Forschungsvorhaben selbst und den hier gewonnenen Erkenntnissen ist eine gute Basis geschaffen worden, mehr Transparenz zu erreichen. Insbesondere wird ein systematischer Vergleich der Ansätze nicht zuletzt durch die Synopsen (vgl. Tabelle 6 Tabelle 7 und Tabelle 8) ermöglicht.

Für die Transparenz am Markt ist es mittelfristig aber wünschenswert, dass zusätzliche Informationen bereitgestellt werden. Dazu zählen insbesondere Evaluationen der einzelnen Umweltmanagementansätze. Bislang sind die Informationen darüber, welche Umweltleistungen die einzelnen Ansätze erbringen, welche Einsparpotenziale sich mit ihnen verbinden und inwiefern es ihnen gelingt, dauerhafte Verbesserungen zu erzielen, eher sporadisch vorhanden. Mitunter sind selbst Informationen zur genauen Teilnehmerzahl kaum bekannt. Dies erschwert naturgemäß die Bewertung der Ansätze und schränkt die Möglichkeiten ein, Schwachstellen in den Konzepten zu identifizieren und zu beseitigen. Insbesondere dort, wo einzelne Umweltmanagementansätze staatlich gefördert werden, sollten daher unabhängige Evaluationen dieser Ansätze die Regel sein. Die Ergebnisse solcher Evaluationen sollten zudem öffentlich gemacht werden, um einen gegenseitigen Lerneffekt zu ermöglichen und die Glaubwürdigkeit der Ansätze selbst sowie die Glaubwürdigkeit der damit verbundenen Politik zu erhöhen.

Solche Evaluationen könnten das Ziel einer Optimierung sowie einer Rechtfertigung der staatlichen Förderpolitik vermutlich auch eher erreichen helfen als die Festlegung von Mindeststandards für Umweltmanagementansätze (siehe Kasten 3).

**Kasten 3: Mindeststandards für Umweltmanagementansätze**

Im Zuge des Vorhabens stand mehrfach die Frage von Mindeststandards für Umweltmanagementansätze im Raum. Die Überlegung, die hinter solchen Mindeststandards steht, ist, dass:

- diese eine Vergleichsbasis bieten können und damit eine höhere Markttransparenz gewährleistet wird,
- sie den Teilnehmern von Umweltmanagementansätzen gewisse Mindestleistungen bzw. einen gewissen Mindestnutzen garantieren können;
- sie ein möglicher Anknüpfungspunkt und ein mögliches Entscheidungskriterium für die Umweltpolitik sind in der Frage, ob ein bestimmter Ansatz förderungswürdig ist oder nicht.

Die erfolgreiche Einführung von Mindeststandards hängt wesentlich auch von einer freiwilligen Beteiligung aller betroffenen Kreise ab. Entsprechend ist auch die anfängliche Einbeziehung der Erfahrungen von Unternehmen und Beratern von Bedeutung. Um hier erste Anhaltspunkte zu gewinnen, wurde eine Reihe von Gesprächspartnern gebeten, Aspekte zu benennen, die ein Umweltmanagementansatz mindestens berücksichtigen sollte. Auch die Workshopteilnehmer wurden um Einschätzungen gebeten. Unter anderem nannten die Befragten als wünschenswerte Elemente:

- Umweltziele,
- Messung der Umweltleistung durch Kennzahlen,
- Umweltprogramm mit Maßnahmen,
- Regelung und Dokumentation von Zuständigkeiten,
- Rechtscheck und Complianceaudit,
- Regelung und Dokumentation von Prozessen,
- wiederholte interne Prüfungen,
- Umwelterklärung.

Relative Einigkeit bestand nur hinsichtlich einer externen Prüfung als möglichem Ansatzpunkt. Vorgaben an die Beratung als einem alternativen Garanten der Qualität wurden demgegenüber nicht genannt, obwohl dies ein durchaus sinnvoll erscheinender Ansatz einiger Umweltmanagementansätze ist (vgl. Abschnitt 3.4). Insgesamt zeigt sich, dass die Vorstellungen über notwendige Elemente deutlich divergieren, gleichzeitig bei der Frage von Mindeststandards vorwiegend in der Logik der Systemelemente gedacht wird und letztlich verschiedene Ziele mit den Umweltmanagementansätzen verbunden werden (ein Rechtscheck beispielsweise impliziert andere Ziele als eine Umwelterklärung). Ein allgemeiner Konsens zu Mindeststandards zeichnet sich zurzeit nicht ab.

Ob und inwiefern Mindeststandards vor diesem Hintergrund realisierbar erscheinen, wird davon abhängen, wie die Entwicklung auf ISO-Ebene weitergeht und inwieweit künftig auf Initiatorenseite ggf. Interesse an einer Dachmarke besteht.

### 3.) Ergänzungen durch andere Instrumente schaffen

Wie beschrieben finden Umweltmanagementansätze vor allem da Anwendung, wo formalisierte Strukturen existieren oder aufgebaut werden. Sehr kleine Betriebe werden selten durch sie erreicht. Auch für die meisten größeren KMUs stellen die Anforderungen von Umweltmanagementansätzen noch immer eine zu hohe Eintrittsschwelle dar.

Folglich ist es wichtig, ergänzende Instrumente bereitzustellen. Es sind Angebote notwendig, die sehr niedrige Anforderungen setzen und sich stark in das unternehmerische Handeln integrieren lassen. Dazu können Orientierungs- und Effizienzberatungen gehören. Sinnvoll sind aber auch einfache Rechtschecks, mit denen die unternehmerische Verantwortung deutlich wird, oder Checks für einzelne umweltrelevante Bereiche, insbesondere Energiechecks. Hieran können sich dann auch erste Module angliedern, wie etwa ein Managementmodul zur Einhaltung von Rechtsvorschriften oder ein Modul zum Energiemanagement. Von dort aus wiederum ist der nächste Schritt zur Einführung eines Umweltmanagementansatzes dann wesentlich kleiner.

### 4.) Umweltmanagementansätze weiterentwickeln und Anknüpfungspunkte ausbauen

Eine Ergänzung der Umweltmanagementansätze durch andere Instrumente ist auch nach der Einführung der Ansätze sinnvoll. Für ein effizientes Ressourcenmanagement sind z. B. geeignete EDV-gestützte Planungsinstrumente von Bedeutung. Zum Teil werden Anbindungen an zusätzliche Instrumente konzeptionell von den Umweltmanagementansätzen schon aufgegriffen (siehe beispielsweise PRUMA oder PIUS).<sup>60</sup>

Einen besseren Zugang für Umweltmanagementansätze zu Unternehmen ermöglicht insbesondere die Anbindung an Instrumente der Unternehmensführung wie Organisationsentwicklung, Kostenrechnung oder Risikomanagement (dies beschränkt sich allerdings im Wesentlichen auf die mittelständischen Unternehmen), wodurch auch entsprechende Nutzenpotentiale (z.B. bessere Betriebsorganisation, Rechtssicherheit, Kostenoptimierung) gestärkt werden können. Darüber hinaus sind systematisch weitere Nutzenpotenziale zu erschließen und zu kommunizieren. Impulse für eine nutzenorientierte Weiterentwicklung könnten Förderprogramme oder Awards geben, die sich am Kriterium „Stärkung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit“ orientieren.

Entscheidend ist letztlich, dass das Umweltmanagement bei angemessenem Aufwand einen Zusatznutzen bringt. Dieser kann gegebenenfalls auch über die Integration von Umweltmanagementansätzen in Qualitätsmanagement oder/und in Arbeits- und Gesundheitsschutzmanagement erzielt werden.

Neben dem geschilderten Entwicklungspfad für Umweltmanagementansätze gibt es noch einen zweiten: Die Nutzung von Umweltmanagementansätzen in Hinblick auf die strategische Umweltrelevanz z.B. um auf aktuelle externe Entwicklungen (Klimaschutz, CSR, branchenspezifische Regelungen wie Elektro- und Elektronik-VO etc.) aufzugreifen oder um interne Innovationspotenziale (umweltgerechte Produktentwicklung, PIUS, IPP) zu erschließen.

Die beschriebenen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung müssen größtenteils von den Initiatoren der Umweltmanagementansätze selbst aufgegriffen werden. Von politischer Seite bedarf es aber der Unterstützung und Leitung des Prozesses.

### 5.) Einrichtung eines Kompetenzzentrums Umweltmanagement

Da es sich gezeigt hat, dass eine Infrastrukturförderung eine effektive Fördermaßnahme ist, sollte mittelfristig der Aufbau eines nationalen „Kompetenzzentrums Umweltmanagement“ Eckstein einer übergreifenden Politik werden. Das Zentrum sollte als Koordinator, Informationsplattform, Know-how-Träger sowie als Netzwerk für Umweltmanagementsysteme und -ansätze wirken. Es sollte die staatlichen Maßnahmen im Bereich des betrieblichen Umweltschutzes begleiten und soweit möglich

<sup>60</sup> Vgl. hinsichtlich des allgemein eingesetzten Spektrums von Instrumenten zum nachhaltigen Wirtschaften auch Biebeler 2004.

koordinieren sowie unmittelbar zu einer effektiven Verbreitung von Umweltmanagementansätzen und -systemen wie auch zur Verbreitung des Einsatzes weiterer Instrumente des betrieblichen Umweltschutzes beitragen.

Zu den Aufgaben des Kompetenzzentrums sollte u. a. gehören:

#### *Förderung der Verbreitung von Umweltmanagement*

- Initiierung und Unterstützung beim Aufbau von umweltmanagementbezogenen Netzwerken (auf branchenbezogener und regionaler Ebene),<sup>61</sup>
- Informationsvermittlung und Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Promotoren für Umweltmanagement,
- Lancierung von Initiativen mit verschiedenen Multiplikatoren,
- Öffentlichkeitsarbeit, Kampagnen, Preisverleihungen zum Thema Umweltmanagement.

#### *Bereitstellung praxisrelevanter Informationen für Unternehmen*

- Bereitstellung von Informationen zu den unterschiedlichen Instrumenten des betrieblichen Umweltschutzes,
- Bereitstellung einer Datenbank zu Fördermöglichkeiten und Beratung zu entsprechenden Fragen,
- Bereitstellung von Kontaktinformationen für die konkrete Umsetzung einzelner Maßnahmen,
- Erstellung geeigneter Medien (Handbücher, Broschüren etc.) zur zielgruppenspezifischen Information.

#### *Förderung der Weiterentwicklung des betrieblichen Umweltschutzes*

- Förderung des Erfahrungsaustauschs zwischen Initiatoren, Beratern und Unternehmen,
- Initiierung und Koordinierung von Forschungsaktivitäten und Pilotvorhaben zur Optimierung der Instrumente des betrieblichen Umweltschutzes.

#### *Bereitstellung von Know-how für Politik und Verwaltung*

- Aufbau einer soliden Wissensbasis zum Stand des Einsatzes von Umweltmanagementansätzen und -systemen in der deutschen Wirtschaft,
- Beratung politischer Entscheidungsträger bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen für den betrieblichen Umweltschutz,
- Begleitung internationaler Normungsvorhaben im Bereich Umweltmanagement.

Das Kompetenzzentrum könnte aus dem Sekretariat des Umweltgutachter-Ausschusses heraus entwickelt werden. Bestehende Aufgaben zur Förderung von EMAS würden dabei beibehalten und unter Umständen ausgebaut, gleichzeitig kämen, wie beschrieben, zusätzliche Tätigkeitsfelder hinzu. Inhaltlich könnte auf die Erfahrungen verschiedener internationaler Cleaner Production Center (CPC), die in diesem Bereich tätig sind, und andere internationale Vorerfahrungen zurückgegriffen werden (vgl. z.B. Martinuzzi u.a. 2005). Ebenso sollte ein Erfahrungsaustausch mit der Irish BEST EMS in SME Task Force stattfinden, die aus der BEST-Studie der Europäischen Kommission (DG Enterprise 2004b) hervorgegangen ist.

### **6.) Aktionsplan Umweltmanagement**

Konzeptionelle Basis des Kompetenzzentrums Umweltmanagement sollte ein Aktionsplan werden, der die weiteren Schritte der Politik im Bereich Umweltmanagement festlegt. Der Aktionsplan sollte

---

<sup>61</sup> Letzteres sollte in Abstimmung mit der vom BMWi initiierten Materialeffizienzagentur geschehen (vgl. auch Arthur D. Little u.a. 2005).

gemeinsam mit den relevanten politischen Akteuren auf Bundes- und Landesebene und unter Einbeziehung der wichtigen Multiplikatoren erstellt werden.

Sein Ziel wäre es, einerseits die bestehenden Initiativen auf Bundes- und Landesebene besser zu koordinieren und zu fokussieren. Andererseits sollte der Aktionsplan auch einen Startschuss für eine neue Phase im Bereich des betrieblichen Umweltschutzes geben.

Schon die gemeinsame Erstellung des Aktionsplans kann als ein wichtiger erster Schritt für die Stärkung des betrieblichen Umweltschutzes verstanden werden. Anders als bisher sollte der Ausgangspunkt der Gedanken weniger der sein, wie sich die einzelnen Instrumente (EMAS, ISO 14001 und UMA) gegenseitig Konkurrenz machen. Vielmehr sollte der vorherrschende Gedanke der sein, wie die große Mehrheit der Unternehmen erreicht werden kann, die bisher keines dieser Instrumente nutzt.

Damit einher geht eine Zielgruppenanalyse als eine wichtige Voraussetzung für den Aktionsplan. Nicht alle KMU sind gleich gut zu erreichen und nicht alle sind gleich wichtig aus umweltpolitischer Sicht. Auch variiert die Attraktivität der Instrumente des betrieblichen Umweltschutzes für die verschiedenen Unternehmen, und die Nutzenpotenziale, die sich mit dem Einsatz der einzelnen Instrumente verbinden, weichen je nach Unternehmenskategorie teils deutlich voneinander ab. Hier muss also sorgsam abgewogen werden, welche Zielgruppen vordringlich angesprochen werden sollen und welche Instrumente für die Ansprache am ehesten geeignet sind. Kriterien der Auswahl können dabei u. a. sein: Endprodukt- Hersteller oder B2B-Unternehmen, die Unternehmensgröße, die strategische Relevanz des Themas Umwelt für die Unternehmen, die aus der Geschäftstätigkeit der Unternehmen resultierenden Umweltbelastungen und -risiken, die Regelungs- und Kontrolldichte, denen die Unternehmen unterworfen sind, oder auch die Erreichbarkeit durch bestehende Netzwerke oder neue Kontaktpartner und Multiplikatoren.

Aufbauend auf einer Analyse der primären Zielgruppen sollte der Aktionsplan konkrete Handlungen festlegen zur Intensivierung des betrieblichen Umweltschutzes. Dabei müssen Verantwortlichkeiten und Umsetzungszeiträume ebenso fixiert sein wie das Vorgehen für eine Evaluation des Aktionsplans.

Verschiedene mögliche Inhalte des Aktionsplans sind in den bisher diskutierten Handlungsoptionen schon dargelegt (vgl. auch Tabelle 10). Eine zentrale Rolle in der Formulierung und Umsetzung des Aktionsplans käme dabei dem Kompetenzzentrum zu.

Ein Kernpunkt des Aktionsplans sollte die Verknüpfung der Förderung für Umweltmanagement mit der normalen Wirtschaftsförderung sein. Hier liegt ein entscheidender Hebel zur großflächigen Einführung von Umweltmanagement.

Auch aktuelle, übergeordnete Themen wie CSR und das Leitbild der Nachhaltigkeit sollten anhand ihrer Berührungspunkte mit Umweltmanagement im Rahmen des Aktionsplans zur Motivation von Unternehmen genutzt werden. Darüber hinaus sollten auch Synergieeffekte mit anderen formalisierten Managementsystemen wie QM, ASM und Risikomanagement betont und deutlich gemacht werden.

Schließlich wäre noch ein wichtiger Punkt eines solchen Aktionsplans, eine koordinierte, übergeordnete und wenn möglich gemeinsame Marktkommunikation und Außendarstellung der Umweltmanagementsysteme und –ansätze zu initiieren und umzusetzen.

**Tabelle 10: Übersicht über die weiteren Handlungsoptionen**

<b>Handlungsoptionen zur stärkeren Nutzung von Umweltmanagementansätzen</b>
- Ermöglichung eines Erfahrungsaustauschs der Ansätze
- Schaffung von Zusatznutzen (Integration von z. B. AS und QM)
- Nutzung branchenbezogener Zugänge
- Identifikation weiterer Zugänge
- Nutzung von Lieferketten
- Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit
- Förderung von „Umweltmanagement-Kulturen“
<b>Handlungsoptionen zur optimalen Gestaltung des ISO Guidance Standards</b>
- Offene Gestaltung des Standards zur Ermöglichung der Einordnung lokaler UMA
- Beibehaltung der Performance-Orientierung
- Ermöglichung optionaler Schritte jenseits von ISO 14001/EMAS
- Offene Positionierung gegenüber der „Inspizierbarkeit“
- Gewährleistung einer hohen Umweltleistung in Stufe 3
- Sicherstellung der Kompatibilität mit bestehenden Ansätzen auf Stufe 3
- Berücksichtigung von „good practice“ aus Deutschland
- Direkte Einbeziehung von Initiatoren und Projektträgern
- Information aller Umweltmanagementansätze über die Entwicklung
- Aufklärungsmaßnahmen zur Einführung des Standards
<b>Handlungsempfehlungen zu den Förderprogrammen für Umweltmanagementansätze</b>
- Förderung von Infrastruktur (Beratung, Akquisition, Öffentl.-Arbeit, Nachbetreuung etc.)
- Offene und flexible Gestaltung der Förderung
- Geringe Zuschüsse
- Staffelung der Zuschüsse je nach Unternehmensgröße
- Erwägung von nach Branchen differenzierter Förderung
- Reduktion des Verwaltungsaufwands für die Programme
- Gewährleistung der aktiven Vermarktung des Förderprogramms durch den Träger
- Förderung der dauerhaften Umsetzung der Umweltmanagementansätze
- Ermöglichung der Förderung der Beratung von Gruppen von Unternehmen
- Schaffung von leicht zugänglichen Informationsangeboten zu den Förderprogrammen
- Initiierung von Pilotprojekten nur bei konkreten Konzepten für die weitere Verbreitung
- Ermöglichung eines Austauschs von „good practices“ der Förderung

#### 7.4.2 EMAS

Abschließend sei die Frage gestellt, was EMAS von den Umweltmanagementansätzen lernen kann. Angesichts des aktuellen Revisionsprozesses von EMAS liegt es auf der Hand, die Erkenntnisse aus der vorliegenden Untersuchung der Umweltmanagementansätze hier mit einzubeziehen.

Die Antwort auf die Frage nach Empfehlungen für die Weiterentwicklung von EMAS hängt jedoch in erster Linie von den strategischen Vorstellungen ab. In Abschnitt 7.3.3 wurden die prinzipiell bestehenden strategischen Möglichkeiten mit Blick auf EMAS angeführt:

1. Beibehaltung des Status quo,
2. Intensivierung der Nutzeffekte
3. Premium-Marke,
4. “multi-level-approach”,
5. Dachmarke,
6. Transformation in ein nicht auf Umweltmanagement fokussiertes Instrument,
7. Beendigung.

Für die Optionen 6 (Transformation) und 7 (Beendigung) sind die Erkenntnisse dieser Studie nicht relevant.

Für die Option 5 (Dachmarke) ergibt sich aus der Studie heraus in erster Linie, dass die Zahl der Umweltmanagementansätze zurzeit rasch wächst. Zieht man zudem die Entwicklung im Bereich der ISO 14001 (Guidance Standard) mit in Betracht, dann ergibt sich als Konsequenz, dass eine Dachmarke tatsächlich eine relativ große Menge von Einzelansätzen als „Dach“ abdecken könnte. Gleichzeitig hat sich allerdings auch gezeigt, dass gerade der regionale Bezug der Umweltmanagementansätze als ein wichtiger Erfolgsfaktor angesehen werden kann. Daraus ließe sich in erster Konsequenz ein geringes Interesse an einer solchen europäischen Dachmarke ableiten. Demgegenüber steht wiederum das Interesse der Teilnehmer an einem höheren Bekanntheitsgrad und einer höheren Akzeptanz der Ansätze (vgl. Abschnitt 5.3.2). Etwa 30 Prozent der Teilnehmer an Ökoprofit äußerten den Wunsch nach einem auch europaweit oder international gültigen Logo, wie dies etwa durch eine EMAS-Dachmarke gewährleistet werden könnte. Einen klar artikulierten Bedarf an einer Dachmarke ließ sich im Rahmen der Untersuchungen aber nicht ausmachen. Ob es neben einem ISO Guidance Standard für Stufenansätze (unter den sich bestehende Umweltmanagementansätze unterordnen können) auch noch Bedarf für eine Dachmarke für Umweltmanagementansätze geben könnte, ist von daher eher kritisch zu beurteilen.

Ist es das Ziel, EMAS als Premium-Marke zu stärken (Option 3), dann dient das Wissen um die geringeren Anforderungen der Umweltmanagementansätze in erster Linie dazu, sich besser abgrenzen zu können. Für den Revisionsprozess ergeben sich bei dieser Option aus den Untersuchungsergebnissen ansonsten jedoch nur geringe Konsequenzen.

Recht weitgehende Schlussfolgerungen lassen sich ziehen, wird Option 4 (der „multi-level-approach“) angestrebt. In diesem Fall kann EMAS unmittelbar Teile des Vorgehens von Umweltmanagementansätzen kopieren. Dazu gehören etwa:

- Die Umweltprüfung ist bei vielen Umweltmanagementansätzen weniger umfangreich und beschränkt sich oft auf die direkten Umweltwirkungen. Sie findet oft mit speziellen für den Umweltmanagementansatz ausgearbeiteten Hilfsmitteln wie Checklisten statt.
- Die Umweltmanagementansätze fordern zumeist ein geringeres Maß an Dokumentation von Organisationsstrukturen und Prozessen.
- Sie sind stärker maßnahmenorientiert.
- Interne und externe Kommunikation sind nicht explizit geregelt.
- Interne Audits werden zumeist nicht gefordert. Die externe Kontrolle wird als ausreichend angesehen.
- Die Veröffentlichung von Umweltinformationen, etwa mithilfe von Umweltberichten, wird nur bei einigen Umweltmanagementansätzen gefordert - und dies auch nur in weniger umfangreicher Form als bei EMAS.
- Die Kosten für Prüfung und Registrierung sind niedriger.
- Der Bereich der Infrastruktur ist bei den Umweltmanagementansätzen stärker entwickelt und unternehmensnaher als bei EMAS. Die Umweltmanagementansätze werden als Paketlösungen über Berater vertrieben.
- Diese Paketlösungen umfassen spezielle auf KMU zugeschnittene Materialien, Beratung und Workshops.

Aus verschiedenen Überlegungen und nicht zuletzt auch aus den Erkenntnissen des Vorhabens heraus ergibt sich aber, dass eine Absenkung der Anforderungen und eine Strategie, bei der sich EMAS eindeutig parallel zu den Umweltmanagementansätzen am Markt positionieren wollte, wenig Erfolg versprechend ist. Gerade den Vorteil der engen regionalen oder branchenbezogenen Anbindung der Umweltmanagementansätze kann EMAS kaum wettmachen. Für die Mobilisationsfähigkeit und Attraktivität von Umweltmanagementansätzen dürfte dieser Faktor jedoch mit am wichtigsten sein. Im Übrigen ist es fraglich, ob den erheblichen Nachteilen eines solchen Vorgehens

(u. a. Verlust an Glaubwürdigkeit, Probleme der Rechtfertigung weitergehender staatlicher Vorteile für EMAS-Teilnehmer) ausreichende Vorteile gegenüberstehen würden.

Für die letzten beiden verbleibenden Optionen, das Beibehalten des Status quo von EMAS (gegebenenfalls verbunden mit einer starken Ausweitung der Fördermaßnahmen) und eine Intensivierung der Nutzeffekte, ergeben sich aus dem Vorhaben heraus folgende Schlussfolgerungen:

- Die Kosten für die Prüfung und eventuell auch für die Registrierung sollten gesenkt werden, um die Rezertifizierung zu fördern. Dies kann durch Rahmenvereinbarungen mit ausgewählten Umweltgutachtern über die Höhe der Prüfkosten für KMU bzw. die Prüfung von Gruppen erfolgen. Es können ebenfalls Richtlinien über den Prüfungsumfang vereinbart werden.
- Weiterhin ist es notwendig, die Kultur der Prüfung zu ändern: Die geforderte Dokumentation für KMU ist teilweise zu umfangreich und hängt zu stark vom Prüfer ab. Sie kann durch Schulungen der Prüfer und Richtlinien beschränkt werden. Des Weiteren sollte den Prüfern bewusst gemacht werden, dass das Image von EMAS vor allem davon abhängt, seine Leistung den KMU sichtbar zu machen.
- Für KMU bedeutet es einen geringeren Aufwand, wenn sie Arbeits- und Gesundheitsschutzaspekte in das Umweltmanagementsystem einbinden können.
- Auch für EMAS ist es möglich, die KMU-relevanten Materialien mit Gruppenansätzen, Workshops und gezielten Einzelberatungen zu verbinden und so eine Projektinfrastruktur zu schaffen. Dabei ist es wichtig, die Qualität der Beratung sicherzustellen. Ferner kommt es darauf an, das Dienstleistungspaket kostengünstig anzubieten. Diese Projektinfrastruktur sollte auch die Akquisition und die begleitende Öffentlichkeitsarbeit umfassen.
- Die direkte Ansprache von Unternehmen durch die Berater, die Kommunen und die Kammern war ein Erfolgsfaktor bei der Einführung von EMAS in Deutschland. Es kommt darauf an, EMAS auch längerfristig in Unternehmensnetzwerke oder Communities, die lokal, regional oder sektorspezifisch sein können, zu verankern. Dazu können auch die Umweltpartnerschaften genutzt werden. Unternehmen sollten als Multiplikatoren einbezogen werden und ihre Erfahrungen weitergeben.
- EMAS sollte als „anspruchsvoll, aber machbar“ dargestellt werden. So können Best-practice-Beispiele gezielt gesucht, aufgearbeitet und verbreitet werden wie z. B. in Meisterkursen etc. Solange anfangs im Rahmen der Förderprogramme eine unternehmensnahe Öffentlichkeitsarbeit betrieben wurde, war EMAS erfolgreich.
- Zu den imagebildenden Faktoren zählt auch die symbolische und faktische Anerkennung der Leistungen von EMAS-Unternehmen durch Politik und Verwaltung. Die symbolische Anerkennung erfolgt in vielen Bundesländern im Rahmen der regionalen Umweltabkommen mehr oder weniger umfangreich.
- Die faktische Anerkennung kann nur über materielle Vorteile wie Verwaltungsvereinfachungen oder öffentliche Beschaffung erfolgen.

## 8 Ausblick

Im Rahmen der Studie wurde eine recht breit angelegte Untersuchung der Umweltmanagementansätze in Deutschland durchgeführt. Im Zuge dieser Untersuchung wurde eine Vielzahl von Einzelfragen diskutiert, von der Optimierung der Ansätze über die Optimierung der diesbezüglichen Förderpolitik hin zu den Handlungsmöglichkeiten mit Blick auf den neuen ISO Guidance Standard und den Optionen zur Einordnung der Umweltmanagementansätze in die Gesamtpolitik im Bereich Umweltmanagement.

Grundlage für die jeweiligen Erörterungen war eine recht umfangreiche empirische Erhebung. Die Erhebung selbst wie auch die nachfolgenden Diskussionen haben aber nicht nur Fragen beantwortet, sondern auch neue Fragen aufgeworfen. Für die weitere Entwicklung im Bereich Umweltmanagementansätze wird es wichtig sein, Antworten auch auf diese Fragen zu finden. Forschungsbedarf gibt es vor allem hinsichtlich der folgenden Punkte:

### Die Umweltleistung der Umweltmanagementansätze

Während im Rahmen der Untersuchung die Selbsteinschätzung der Teilnehmer als Basis für die Bewertung der Umweltleistung der Unternehmen diente und hieraus eine grobe Abschätzung der Gesamtsituation erfolgte, war keine eigenständige Erhebung der tatsächlichen Umwelterfolge möglich. Dies wäre aber wichtig, um exakte und abgesicherte Erkenntnisse über die tatsächlichen Umwelteffekte der Umweltmanagementansätze zu erhalten. Wie bei EMAS und ISO 14001, wo die Frage der Umweltwirkungen teils durchaus kontrovers diskutiert wird (vgl. etwa Hertin u. a. 2004; Rennings u. a. 2004; Johnston u. a. 2004; UNI/ASI 1997), sollte auch bei den Umweltmanagementansätzen eine präzisere Untersuchung darüber Aufschluss geben, wie umfangreich die erreichten Umweltverbesserungen tatsächlich sind, welche Bestandskraft sie haben und auf welche Einflussfaktoren der Ansätze bzw. auf welche Einflussgrößen auch externer Natur sie zurückzuführen sind. Da schon die Erhebung selbst schwierig ist, kann und sollte es Bestandteil einer solchen Untersuchung sein, die methodische Vorgehensweise hierfür zu entwickeln und Grundlagen für einen Vergleich der Umweltmanagementansätze zu schaffen.

### „Niedrigstschwellige“ Ansätze

Wie die Befragungen der Experten und die Ergebnisse der im Rahmen des Vorhabens durchgeführten Konferenz gezeigt haben, setzen selbst die gegenüber EMAS deutlich abgestuften Umweltmanagementansätze vielfach für KMU noch zu hohe Anforderungen. Gleichzeitig gibt es inzwischen ein breites Spektrum von Instrumenten, das noch unterhalb der Umweltmanagementansätze ansetzt. Dazu zählen diverse Umweltchecks (z. B. Eco+ und der Umweltcheck Hamburg<sup>62</sup>), Energiechecks, Rechtssicherheitschecks etc. So wie bislang im Bereich der Umweltmanagementansätze fehlt jedoch auch hier der genaue Überblick, welche Ansätze Erfolg haben, welche Faktoren für ihren Erfolg ausschlaggebend sind, welche Probleme im Einzelnen existieren und vor allem wie Anschlussmöglichkeiten gestaltet werden können hin zu den komplexeren Instrumenten wie Umweltmanagementansätze und -systeme. Da eine Stufung des betrieblichen Umweltschutzes und ein Fortschreiten der Unternehmen hin zu effektiveren Instrumenten nur funktionieren kann, wenn bereits an der Basis geeignete Fundamente gelegt werden, sind diese Fragen von hoher Bedeutung.

### Ausbau der Nutzenpotentiale und „Mainstreaming“

Die Untersuchung zeigt, dass ein Mainstreaming der Umweltmanagementansätze immer noch in einiger Ferne liegt. Eine wichtige Frage ist mithin, wie man zu dem Punkt gelangt, dass der Markt für Umweltmanagementansätze nicht erst stimuliert werden muss, sondern von selbst die Nachfrage für diese Ansätze besteht. Damit verknüpfen sich dann Detailfragestellungen danach, welche Instrumente direkt beim Bedarf der Unternehmen ansetzen und wie interne und externe Nutzenpotentiale ausgebaut werden. Intensiver und zielgruppenspezifischer, als es in der vorliegenden Untersuchung möglich war, sollten die verschiedenen Nutzenpotenziale identifiziert werden. In diesen Kontext gehört

62 Siehe hierzu auch den Anhang.

dann auch eine vertiefte Betrachtung, wie staatliche Förderanreize z.B. Steuernachlass bzw. -bonus, geringere Gebühren für behördliche Leistungen etc., mit den verschiedenen Zielen von Umweltmanagementansätzen sinnvoll verknüpft werden können. Auf der Grundlage dieser Betrachtungen ließe sich dann präzise die Frage beantworten, welchen Bedarf der Unternehmen das Produkt Umweltmanagementansatz künftig decken kann. In der Praxis hängt eine Beantwortung der skizzierten Fragen entscheidend auch von der Einbeziehung einer der Nicht-Nutzer von Umweltmanagementansätzen in künftige Untersuchungen ab.

### Nicht-Nutzer

Viel ist inzwischen bekannt über die Teilnehmer von Umweltmanagementsystemen und einiges auch über die Teilnehmer von Umweltmanagementansätzen. Die wichtigste und größte Gruppe ist jedoch nach wie vor nur sehr begrenzt erforscht: die Nicht-Nutzer dieser Instrumente. Um zu erfahren, wie die Verwendung von Umweltmanagementsystemen und -ansätzen gesteigert werden kann, ist es sicher hilfreich, mit den aktuellen Nutzern zu sprechen. Nicht weniger wichtig ist es aber auch, die Ansichten derer zu kennen, die diese Instrumente nicht anwenden. Im Rahmen des Vorhabens (insbesondere im Rahmen der Konferenz zum Vorhaben) wurden die beteiligten Experten teilweise auch gebeten, eine Einschätzung abzugeben, wie die meisten Unternehmen (und damit eben gerade die Nicht-Nutzer) Umweltmanagementansätze sehen. Hinsichtlich der Negativaspekte wurden hier Punkte wie: Kostenfaktor, Verlust von Freiheit, interne Hürde, bürokratisch, verwirrend, nicht relevant für den Geschäftserfolg etc. benannt. Zweifelsohne haben solche Einschätzungen bei den Unternehmen Einfluss auf die Verbreitung und die Verbreitungsmöglichkeiten von Umweltmanagementansätzen und –systemen. Wichtig wäre es deshalb, die Experteneinschätzungen empirisch zu untermauern, um einen differenzierteren Überblick zu erhalten: Welche Negativfaktoren spielen in der Meinungsbildung der Nicht-Nutzer tatsächlich eine Rolle? Welches Gewicht kommt den einzelnen Faktoren zu? Gibt es hier Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Nicht-Nutzern? Und was folgt daraus für die Vermarktungsstrategien von Umweltmanagementsystemen und –ansätzen?

### Zulieferketten

Eine Schlüsselrolle in der Verbreitung von Umweltmanagementansätzen können Zulieferketten spielen. Wenn es gelingt, Umweltmanagementansätze zum Bestandteil der Zulieferpolitik von Großunternehmen zu machen, dann kann ihre Verbreitung gegebenenfalls auch dauerhaft ohne weitere Fördermittel erfolgen, also rein marktgetrieben. Ansätze zur Integration von Umweltmanagementansätzen in Zulieferketten hat es inzwischen schon mehrfach gegeben. e+5 hat gezielt hierauf gesetzt – allerdings nur mit beschränktem Erfolg, wie die Teilnehmerzahlen inzwischen zeigen. BS 8555 verweist auf erste Erfolge bei der Integration in Zulieferpolitiken. Hier möchte man dieses Element eindeutig weiter ausbauen. In Deutschland schließlich läuft diesbezüglich aktuell ein Pilotvorhaben in Hamburg und Schleswig-Holstein. Auf ISO 14001-Ebene ist bekannt, dass Zulieferbeziehungen eine nicht unerhebliche Rolle für die Verbreitung des Ansatzes spielen. Forschungsansätze in dem Bereich hat es bisher jedoch nur relativ wenige gegeben (vgl. etwa Seuring/Müller 2004; Koplin u. a. 2004; Bowen u. a. 2001; BEC ohne Datum a und b). Es fehlt ein vergleichender Überblick, der die bisherigen Erfahrungen auf Ebene der Umweltmanagementansätze und -systeme aufarbeiten würde. Ein solcher Überblick, der nationale wie internationale Erfahrungen berücksichtigen sollte, wäre aber eine wichtige Grundlage, um dieses strategisch bedeutsame Element einer Politik zur Verbreitung von Umweltmanagementansätzen und -systemen besser zu nutzen.

### CSR und Umweltmanagementansätze

Ungeachtet aller inhaltlichen Probleme, die sich mit dem Begriff CSR und seiner Auslegung verbinden, wirkt das Konzept derzeit als Katalysator für eine Diskussion zwischen Unternehmen und Politik über Fragen der gesellschaftlichen Verantwortung (einschließlich der Fragen des betrieblichen Umweltschutzes). Oft wird CSR dabei vornehmend als Thema für Großunternehmen betrachtet, die über die Ressourcen verfügen, eine Diskussion auf so breitem Feld zu führen und die ein hohes Interesse an Maßnahmen zur Imagebildung haben. Umfragen zeigen jedoch, dass auch KMU an dem

Thema CSR durchaus interessiert sind und dieses im Kontext des betrieblichen Umweltschutzes diskutieren.<sup>63</sup> In der Tat gibt es bereits diverse Pilotvorhaben, die sich der Verknüpfung von Umweltmanagementsystemen/-ansätzen und CSR widmen. Die Erkenntnisse dieser Vorhaben bleiben aber weitgehend ungenutzt, da es keine Metastudie gibt, die diese Einzelerkenntnisse zusammenfasst und für die Nutzung auf politischer Ebene sowie auf Seiten der relevanten privatwirtschaftlichen Akteure aufbereitet. Um dies zu gewährleisten, wäre eine entsprechende Überblicksuntersuchung zu den einschlägigen Initiativen im In- und Ausland sinnvoll.

### **Analyse der Erfahrungen mit BS 8555**

Wie in Abschnitt 6.2 geschildert, bildet der BS 8555 die zentrale Grundlage für den geplanten ISO Guidance Standard. Zurzeit laufen weltweit Vorhaben auf Basis dieses Standards. Dabei sind selbst den Initiatoren die einzelnen Aktivitäten nur zum Teil bekannt. Entsprechend können sie zu den praktischen Erfahrungen mit dem Standard vielfach nur Vermutungen anstellen. Für die Entwicklung des Guidance Standards wäre es aber sinnvoll, die bisherigen Erfahrungen mit BS 8555 genauer zu kennen und sie von unabhängiger Seite analysieren zu lassen. Dies gilt umso mehr, als bei der Entwicklung und Verbreitung des Standards vor allem auch kommerzielle Interessen mit im Spiel sind. An einer solchen Analyse der ersten Erfahrungen mit dem Standard sollten im Übrigen sowohl das Bundesumweltministerium als auch das Bundesentwicklungshilfeministerium interessiert sein, insofern der BS 8555 mit deutscher Unterstützung bereits im Schwellen- und Entwicklungsländern propagiert wird.

---

<sup>63</sup> Vgl. hierzu auch die noch unveröffentlichten Forschungsergebnisse des „EVER-Forschungsvorhabens“ zur Revision von EMAS der DG Enterprise.

## 9 Bibliographie

- Arthur D. Little, Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung und Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (Hrsg.) (2005): *Abschlussbericht. Studie zur Konzeption eines Programms für die Steigerung der Materialeffizienz in mittelständischen Unternehmen.*
- Behrens, Bastian (2005): Umweltmanagementsysteme - Kommunikationsprobleme verhindern den Transfer in die Unternehmenspraxis in: *Best-Practice, Kommunikation und Effizienzfalle: Ein Problemaufriss der Transferschwierigkeiten von Umweltmanagementsystemen in die Praxis.* Hg. Georg Müller-Christ, Bastian Behrens, Brigitte Nagler. artec-Papier 123. Universität Bremen. 54-77.
- Biebeler, Hendrik (2004): *Ergebnisse der Unternehmensbefragung zum nachhaltigen Wirtschaften.* Eine Untersuchung im Rahmen des BMBF-Förderschwerpunkts „Betriebliche Instrumente für nachhaltiges Wirtschaften“ (Ina). Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Forschungsstelle Ökonomie/Ökologie. November 2004.
- Bowen, Frances E. et.al. (2001): The role of supply management capabilities in Green Supply, in: *Production and operations management* Vol. 10, No. 2, Summer 2001.
- Business Environment Council Ltd – BEC (ohne Datum a): Study on Small and Medium Sized Enterprises (SMES) in ISO 14001. Environmental Management System (EMS) Implementation. Final Study Report Tasks 3 & 4. Studie für das Envriornmental Protection Department. Hong Kong.
- Business Environment Council Ltd – BEC (ohne Datum b): Review Report – Supply Chain Pressures For Environmental Management and EMS In the Construction Sector Executive Summary. Studie für das Envriornmental Protection Department. Hong Kong.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit - BMU (2005): *Schritt für Schritt ins Umweltmanagement. Beispiel Ecomapping.* Erstellt von future e.V. Berlin.
- DG Enterprise (2004a): *Draft Standardisation Mandate to CEN and CENELEC for the Elaboration and Adoption of a Technical Report (CEN/TR) Concerning the Staged Implementation of an Environmental Management System (EMS) and an accompanying Informative Annex.* Doc. 30/20004 EN – rev. 2. Brüssel
- DG Enterprise (2004b): *Public Policy Initiatives to promote the Uptake of Environmental Management Systems in Small and Medium-Sized Enterprises. Final Report of the Best Project Expert Group.* Brüssel.
- DG Enterprise (2004c): *Standardisation Mandate to CEN and CENELEC for the Development of an EN Guidance Standard Concerning a Staged Implementation of Environmental Management System (EMS).* M/356 EN. Brüssel.
- Forschungsgruppe Evaluierung UMWELTAUDIT (FEU) (Institut für Ökologie und Unternehmensführung (IÖU), Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH (IÖW), Institut für Energie- und Umweltforschung (ifeu) u. a.) (1998): *Umweltmanagement in der Praxis.* Hg. Umweltbundesamt (Reihe Texte Bd. 20 und 52). Berlin.
- Hertin, J. Berkout, F. Wagner, M. Tyteca, D. (2004): Are 'soft' policy instruments effective? The link between environmental management systems and the environmental performance of companies. *SPRU Electronic Working Papers Series.*
- Herzig, Christian / Schaltegger, Stefan (2004): Nachhaltiges Unternehmertum im Handwerk – Wie kann nachhaltiges Wirtschaften in kleinen und mittleren Handwerksbetrieben gefördert werden? In: Merz, J / Wagner, J. (Hrsg): *Perspektiven der Mittelstandsforschung – ökonomische Analysen zu Selbständigkeit, Freien Berufen und KMU.* Literatur-Verlag, Münster, S.359-384.
- ISO/TC 207/SC1 Strategic SME Group (2005): *The Global Use of Environmental Management Systems by Small and Medium Enterprises.* ([www.iso.org/tc207/sc1](http://www.iso.org/tc207/sc1)).

- ISO/TC 207/SC1 (2005): Comments received during NWIP Ballot N487. N 522.
- Johnstone, N., Scapecchi, P., Ytterhus, B., Wolff, R. (2004): The Firm, Environmental Management and Environmental Measures: Lessons from a Survey of European Manufacturing Firms. *Journal of Environmental Planning and Management*, Vol. 47, No. 5, 685-707, September 2004.
- Koplin, Julia, Beske, Philip, Seuring, Stefan: Zur Umsetzung von Umwelt- und Sozialstandards in der Automobilindustrie. Ergebnisse einer Umfrage. In: Dangelmaier, W., Kaschula, D., Neumann, J. (eds.): *Supply Chain Management in der Automobil- und Zuliefererindustrie*, ALB-HNI-Verlagsschriftenreihe, Band 12, Paderborn, p. 391-400.
- Kürzinger-Wiemann, Edith (ohne Datum): *Capacity Building for Profitable Environmental Management*. Bonn.
- Loew, Thomas, und Jens Clausen (2005): *Wie weiter mit EMAS? Ergebnisse einer Längsschnittanalyse 1997 bis 2002*. Diskussionspapier, Berlin.
- Martinuzzi, A., Konrad, A., Kien, C. (2005) : *Kurzfassung des siebenten Evaluationsbericht des ÖkoBusinessPlan Wien*. Projektbericht 01/2005 in der Schriftenreihe des Forschungsschwerpunkts Nachhaltigkeit und Umweltmanagement der Wirtschaftsuniversität Wien. April 2005.
- Müller-Christ, Georg (2005): Win-Win-Illusion und Effizienzfalle. in: Best-Practice, Kommunikation und Effizienzfalle: Ein Problemaufriss der Transferschwierigkeiten von Umweltmanagementsystemen in die Praxis. Hg. Georg Müller-Christ, Bastian Behrens, Brigitte Nagler. artec-Papier 123. Universität Bremen. 10-32.
- Piper, Lennart (2005): „Lessons of the ISO 14001 SME survey and the path forward.“ In: ISO Management Systems 2005-05. ISO Insider.
- PWS International (2004): *PWS achieve BS 8555 Environmental Award Stage One*. Presseerklärung vom 5. März 2004.
- Rennings, K., Ziegler, A., Ankele, K., Hoffman, S., Nill, J. (2003): “The influence of the EU Environmental Management Management and Audit Scheme on Environmental Innovations and Competitiveness in Germany: An Analysis on the Basis of Case Studies and a Large-Scale Survey”. *ZEW Discussion Paper* No. 03-14
- Seuring, Stefan / Mueller, Martin 2004: Beschaffungsmanagement & Nachhaltigkeit – Eine Literaturanalyse. In: Hülsmann, M., Müller-Christ, G., Haasis, H.-D. (Hrsg.): *Betriebswirtschaftslehre und Nachhaltigkeit – Bestandsaufnahme und Forschungsprogrammatik*, Gabler Verlag, Wiesbaden, p. 117-170.
- UNI/ASU, Ed. (1997): “Öko-Audit in der mittelständischen Praxis – Evaluierung und Ansätze für eine Effizienzsteigerung von Umweltmanagementsystemen in der Praxis”. (Unternehmerinstitut e.V., Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer, Bonn).

Literaturverweise zu den einzelnen Umweltmanagementansätzen sind darüber hinaus dem Erfassungsraster im Anhang zu entnehmen.

## Anhang I: Unternehmensfragebogen

Unternehmensbefragung: Einstiegshilfen in das Umweltmanagement für KMU

Bitte bis zum ... zurücksenden an:

IFOK – Institut für Organisationskommunikation Ellen Frings Berliner Ring 89  64625 Bensheim	Oder per Fax: 06251 – 8416 16  <b>Wir sichern Ihnen zu, dass Ihre Angaben absolut vertraulich gehandhabt werden!</b>  Vielen Dank!
---	--

<b>1 Unternehmensprofil</b>		
<b>1.1 Allgemein</b>		
Name des Unternehmens:		
Anschrift:		
Telefon-Nr.:	Email:	
Ansprechpartner :		
Ihre Funktion im Unternehmen:		
Branche:		
Produkte/Dienstleistungen (Auswahl):		
Standort in Konzernverbund integriert?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja
Mitarbeiter am Standort	<input type="checkbox"/> 1 - 4 <input type="checkbox"/> 5 - 10 <input type="checkbox"/> 10 - 49 <input type="checkbox"/> 50 - 249 <input type="checkbox"/> 250 - 499 <input type="checkbox"/> 500 - 2000 <input type="checkbox"/> > 2000	
Eingeführtes Qualitäts-/ Umwelt- management	<input type="checkbox"/> EMAS <input type="checkbox"/> ISO 14001 <input type="checkbox"/> ISO 9001 - 2000 <input type="checkbox"/> TQM <input type="checkbox"/> EFQM <input type="checkbox"/> OHSAS <input type="checkbox"/> SSC/ SCP <input type="checkbox"/> Konzern-Management <input type="checkbox"/>	
<b>1.2 Status des Umweltmanagements im Unternehmen</b>		
Zeitpunkt des Einstiegs in das Projekt?		
Teilnahme an aktuellen Projekt- Aktivitäten (Aufbau-Workshops/ Netzwerken etc.?): ....		
Häufigkeit der externen Prüfungen seit Projektbeginn (a)? Zeitliche Abstände (b)?	(a)	(b)
Häufigkeit der internen Audits seit Projektbeginn (a)? Zeitliche Abstände (b)?	(a)	(b)
Führen Sie Ihre Umweltmanagement-Aktivitäten weiter?	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja
Wenn ja, mit welchem inhaltlichen Schwerpunkt?		

<b>2 Beteiligung</b>					
<b>2.1 Wie wurde Ihr Unternehmen auf das Projekt xy aufmerksam?</b>					
Persönliche Empfehlung / Ansprache durch:			Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit:		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Projektinitiator/en</li> <li>• andere Unternehmen</li> <li>• Vertreter von Kammern (IHK, HWK etc.)</li> <li>• _____</li> </ul>			<input type="checkbox"/> Zeitung, sonstige Medien <ul style="list-style-type: none"> <li>• Veranstaltungen</li> <li>• _____</li> </ul>		
<b>2.2 Warum haben Sie sich an dem Projekt beteiligt? (Mehrfachnennungen möglich)</b>					
<b>Externe Anforderungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kundenanforderungen</li> <li>• Rechtssicherheit, verminderte Haftungsrisiken</li> <li>• Anforderungen von Kreditgebern</li> <li>• .....</li> </ul>				
<b>Interne Anforderungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umweltbewusstsein der Unternehmensleitung</li> <li>• Konzernstrategien/-vorgaben zum Umweltmanagement</li> <li>• Erschließung von Kostensenkungspotentialen</li> <li>• Mitarbeitermotivation</li> <li>• .....</li> </ul>				
<b>Image und Kommunikation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbesserung des Kontaktes zu regionalen Behörden, Institutionen und/oder Entscheidungsträgern?</li> <li>• Verbesserte Kontakte zu Unternehmern</li> <li>• Bessere Kompetenzen in Außendarstellung</li> <li>• Besseres Image/ Marktvorteile</li> <li>• .....</li> </ul>				
<b>3 Aufwand</b>					
<b>3.1 Zeitlicher Aufwand</b>					
<b>Wird der zeitliche Aufwand erfasst?</b>	<b>Beteiligung an Workshops</b>	<b>Betriebsbegehungen, Einzelberatungen</b>	<b>Betriebsinterne Umsetzung des Umweltmanagements</b>		
<input type="checkbox"/> ja (bitte Stunden angeben)	h	h	h		
<input type="checkbox"/> nein (bitte abschätzen in %)	%	%	%		
Bitte bewerten Sie den zeitlichen Aufwand in Bezug zum erzielten Nutzen:					
<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 (1: hoher Aufwand; 3: angemessener Aufwand; 6: geringer Aufwand)					
Anmerkungen:					
<b>3.2 Finanzialer Aufwand</b>					
<b>Wird der finanzielle Aufwand erfasst?</b>	Teilnahme-beiträge	Gutachter + Registrierungskosten	Personal-aufwand	Investitionsmaßnahmen	Sonstige
<input type="checkbox"/> ja (bitte Kosten angeben)	€	€	€	€	€
<input type="checkbox"/> nein (bitte auf Skala von 1-5 bewerten: 1: höchster; 5 niedrigster Anteil)					
Anmerkungen:					

<b>4 Nutzen</b>												
<b>4.1 Ökologische und ökonomische Effekte</b>												
Effekte	Daten erfasst?		Falls ja: bitte Menge / Einheit angeben			<b>Falls nein:</b> bitte auf Skala von 1-6 priorisieren* (1: hohe, 6: keine Bedeutung)						
	nein (x)	ja (x)	Menge/	Einheit	Kosten (€)	Menge	Kosten					
<input type="checkbox"/> <b>Energie-einsparungen</b>												
• <b>Materialeinsparung</b>												
• <b>Reduzierung/ Optimierung Gefahrstoffe</b>												
<input type="checkbox"/> <b>Emissions-minderung</b>												
<input type="checkbox"/> <b>Wasser-einsparungen</b>												
<input type="checkbox"/> <b>Abfallreduktion</b>												
• <b>Produkte/ Kundenberatung</b>												
• <b>Verkehrsminderung</b>												
<input type="checkbox"/> <b>Sonstige:</b> _____												
Sind die Verbesserungen dauerhaft?								<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein			
Bei längerfristiger Teilnahme: Wurden in jüngster Zeit weitere, zusätzliche Verbesserungen erzielt?												
<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein											
Falls ja: In welchen Bereichen?												
Durch welche Anstöße?												
<input type="checkbox"/> Andere Unternehmen im Projekt <input type="checkbox"/> Vorschlagswesen <input type="checkbox"/> Vorschläge von Mitarbeitern <input type="checkbox"/> Behörden <input type="checkbox"/> sonst.												
<b>4.2 Sonstige Effekte</b>												
Bitte Zutreffendes ankreuzen und seiner Bedeutung bewerten: 1: hohe, 6: keine Bedeutung												
	1	2	3	4	5	6						
<input type="checkbox"/> <b>Image / Marktvorteile</b>							<input type="checkbox"/> <b>Vereinfachte Genehmigungen</b>					
<input type="checkbox"/> <b>Rechtssicherheit</b>							<input type="checkbox"/> <b>Vermindertes Haftungsrisiko</b>					
<input type="checkbox"/> <b>Verbesserte innerbetriebliche Organisation</b>							• <b>Einsparungen</b>					
							• .....					

**5 Bewertung****Würden Sie erneut teilnehmen?**

- nein ⇒ Warum nicht?  
 ja ⇒ Warum?

**Welche begleitenden Anreize waren für Sie von Bedeutung? (Mehrfachnennungen möglich)**

- Unterstützung durch externe Beratung       Projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit / Medienpräsenz  
• Auszeichnung mit Logo/  
Urkundenübergabe      • Kommunikationsmöglichkeiten mit Behörden  
• Anerkennung durch Behörden/  
Ministerien      • Gruppenberatung/ Kommunikation mit anderen  
Unternehmen  
• .....  
 Finanzielle Unterstützung  
 Vereinfachte Validierung / Zertifizierung

**Welchen Stellenwert hatte die finanzielle Förderung für Sie?**

- Die finanzielle Förderung war für die Projektbeteiligung irrelevant.  
 Ohne die finanzielle Förderung hätte unser Unternehmen / unsere Institution nicht am Projekt XY teilgenommen.

## Wie hoch war die finanzielle Förderung?

- ..... (€)       Genaue Höhe ist mir nicht bekannt

**Wie beurteilen Sie den geographischen (regionalen, landesweiten, nationalen) Bezug Ihrer Auszeichnung? (Zutreffendes bitte unterstreichen)**

- Ich bin mit dem regionalen/landesweiten/nationalen Bezug der Auszeichnung zufrieden.  
 Ich fände eine national/ international anerkannte Auszeichnung attraktiver.

**Halten Sie die Beteiligung von Umweltbehörden an den Vorbereitungen zur Auszeichnung für wünschenswert?**

- ja ⇒ Warum?  
 nein ⇒ Warum nicht?

<b>6 Verhältnis des Projekts xy zur EMAS-Verordnung oder zu ISO 14001</b>		
<b>Haben Sie bereits EMAS oder die ISO 14001 eingeführt?</b>		
<input type="checkbox"/> ja	Haben Sie EMAS / ISO 14001 im Zuge des Projektes eingeführt? <input type="checkbox"/> ja, EMAS <input type="checkbox"/> ja, ISO 14001 <input type="checkbox"/> nein	
	Falls nein (d.h. Sie hatten EMAS/ISO schon vorher eingeführt): Warum haben Sie sich für das Projekt entschieden?	
<input type="checkbox"/> nein	<b>Warum haben Sie sich für das Projekt xy anstatt für EMAS / ISO 14001 entschieden?</b>	
	<b>Ist eine Weiterentwicklung Richtung EMAS / ISO 14001 geplant?</b> <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> EMAS <input type="checkbox"/> ISO 14001	
	<b>Unter welchen Voraussetzungen würden Sie EMAS oder die ISO 14001 einführen?</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Angebot eines Aufbaumoduls <input type="checkbox"/> Sonstige Anreize/ Angebote: ...</li> <li>• Zusätzliche Förderung <input type="checkbox"/></li> </ul>		
Worin sehen Sie <u>Vorteile</u> des von Ihnen eingeführten Konzepts gegenüber EMAS und der ISO 14001?		
<input type="checkbox"/> Geringerer organisatorischer Aufwand      • Lokaler/ regionaler Bezug <input type="checkbox"/> Geringere Gutachter- und Registrierungskosten      • Lokale / regionale Medienpräsenz <input type="checkbox"/> Geringerer Zeitaufwand      • Verknüpfung mit Qualitäts- / Arbeitssicherheit/ <input type="checkbox"/> Einbindung in Netzwerke      Branchenbezug <input type="checkbox"/> ..... 		
Worin sehen Sie <u>Nachteile</u> des von Ihnen eingeführten Konzepts gegenüber EMAS und der ISO 14001?		
<input type="checkbox"/> geringerer Bekanntheitsgrad <input type="checkbox"/> geringere Akzeptanz bei Kunden <input type="checkbox"/> Sonstiges: 		
<b>Hat sich Ihre Sichtweise gegenüber EMAS / der ISO 14001 im Verlauf des Projekts geändert?</b>		
<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja ⇒ Wieso und wie?		
<b>Haben Sie weitere Anregungen, Wünsche oder Kritik, die sich an die Politik richten?</b>		

**Anhang II: Erfassungsraster****Übersicht der Kriterien****Erfassung deutscher Umweltmanagementansätze**

1. Bayerisches Umweltsiegel für das Gastgewerbe
2. ECOCAMPING
3. Ecomapping
4. Ecostep
5. Eppelborner Umweltsiegel
6. Grüner Gockel
7. Ökoprofit
8. PIUS
9. PRUMA
10. Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe Bayern
11. Umweltcheck für das Handwerk Hamburg
12. Umweltsiegel Brandenburg
13. Umweltsiegel Ostmecklenburg-Vorpommern
14. Umweltsiegel Sachsen-Anhalt
15. Umweltstandard Handwerk Sachsen

**Erfassung ausländischer Umweltmanagementansätze**

- BS 8555/Project Acorn
- e+5
- Ekoscan
- Sigma

## Übersicht der Kriterien

### Erfassungsraster für UMS

Gliederungspunkt	Aspekte	Teilaspekte
<b>0. Kurzbeschreibung</b>		Einordnung des Konzeptes im Vergleich zu anderen UMS (ggf. Typologie); wird ergänzt vom Projektteam
<b>1. Basisinformationen</b>	1.1 Entstehung	1.1.1 Entstehungszeitpunkt /-geschichte 1.1.2 Motive der Entstehung
	1.2 Zielsetzung	1.2.1 Inhaltliche Vision (z.B.: Umwelt / Nachhaltigkeit; Integration Managementsysteme; angestrebte Anzahl etc.)
		1.2.2 Zielgruppen/Anwendungsbereich (Region / Branchen / Betriebsgröße)
	1.3 „Geschäftsmodell“ / Umsetzungsstrategie	
	1.4 Rechtscharakter und Verbindlichkeit	
	1.5 Akteure	1.5.1 Initiator / Träger 1.5.2 Durchführende Institutionen / Berater (Zahl und Qualifikation) 1.5.3 Weitere Beteiligte (Umweltbehörden...)
		1.5.4 Teilnehmer (Gesamtanzahl und aufgeschlüsselt nach Branche, Betriebsgröße und Region; zeitliche Entwicklung; Ausweisung von Teilnehmerverzeichnissen)
	1.6 Verhältnis zu ISO 14001, EMAS und anderen UMS-Ansätzen	
<b>2. Anwendung und Umfang der einzelnen Managementelemente</b>	2.1 Verpflichtung der Unternehmensführung	
	2.2 Umweltschutzpolitik bzw. Umweltleitlinien	
	2.3 Bewertung der Umweltaspekte / Umweltprüfung (Erst-Check)	
	2.4 Gesetzliche und andere Forderungen (Nachweis der Legal Compliance)	
	2.5 Zielsetzungen und Einzelziele	
	2.6 Umweltmanagementprogramm(e)	
	2.7 Organisationsstruktur und Verantwortlichkeit	

Gliederungspunkt	Aspekte	Teilaspekte
	(Umweltverantwortlicher), Umweltmanagement- und Umweltbeauftragte(r))	
	2.8 Schulung und Weiterbildung	
	2.9 Kommunikation	2.9.1 Intern (Berichtsrechte, Meldeketten etc.) 2.9.2 Extern (Behandlung von Beschwerden und Anfragen, Kommunikation Zulieferer)
	2.10 Dokumentation des UMS	
	2.11 Operative Umsetzung (einschl. Notfallvorsorge)	
	2.12 Überwachung und Messung	
	2.13 Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen (einschl. Implementierung eines KVP)	
	2.14 Interne Folgeprüfungen (interne Wirksamkeits- und Erfolgskontrolle)	
	2.15 Umweltbericht/-report/-statement/-erklärung oder ähnliche Veröffentlichung der Teilnehmer	
	2.16 Erweiterung um zusätzliche Management-aspekte (z.B. Arbeits- und Gesundheitsschutz / Nachhaltigkeit)	
	2.17 Kombination mit bestehenden Management-systemen (ISO 9001, OHSAS 18001, ...)	
<b>3. Zertifizierung / Validierung (Externe Wirksamkeits- und Erfolgskontrolle)</b>	3.1 Verfahren und Kriterien	3.1.1 Prüfkriterien 3.1.2 Prüfverfahren 3.1.3 Häufigkeit & Geltungsdauer der Prüfung 3.1.4 Dokumentenprüfung („Verifizierung“) 3.1.5 Einholung von Informationen über Einhaltung der Umweltrechtsvorschriften durch Beteiligung der Umweltbehörden, auch nachfolgend zur Zertifizierung
	3.2	3.2.1 Qualifikation der Gutachter / Zertifizierer

Gliederungspunkt	Aspekte	Teilaspekte
	Zertifizierungsstrukturen	
		3.2.2 Zulassung und Überprüfung
<b>4. Projektorganisation (betriebsübergreifend)</b>	4.1 Ablauf	4.1.1 Ablaufschritte
		4.1.2 Projektdauer pro Teilnehmerrunde
	4.2 Aufgaben der Akteure	4.2.1 Initiatoren
		4.2.2 Partner / Multiplikatoren
		4.2.3 Berater (Auswahl/ Qualifikation)
		4.2.4 Innerbetriebliche Akteure (u.a. Einbeziehung von Geschäftsführung, Arbeitnehmern oder Arbeiternehmervertretungen, weiteren Mitarbeitern)
		4.2.5 Einbeziehung von Umweltbehörden
	4.3 Unterstützung während der Einführungsphase	4.3.1 Workshops, Konvoiverfahren / Einzelberatungstermine
		4.3.2 Arbeitsmaterialien (Qualität; Verfügbarkeit; inhaltliche Schwerpunkte; Standardisierung)
		4.3.3 Software
	4.4 Anbindung / Vernetzung	4.4.1 Welche Partner und Beteiligte
		4.4.2 Zielsetzungen / Leistungen / Inhalte
		4.4.3 Organisation / Häufigkeit von Treffen
		4.4.4 Informationsangebote
	4.5 Nachbetreuung	
	4.6 Weitere Stufen des UMS	4.6.1 Vorhandensein und Zielsetzung weiterer Stufen (z.B. Fortführung des vorhandenen Systems einschließlich interner oder externer Audits etc.)
		4.6.2 Inhaltlicher Aufbau
		4.6.3 Organisatorischer Ablauf
	4.7 Registrierung	
<b>5. Kommunikation des Konzepts</b>	5.1 Akquisestrategien	
	5.2 Allgemeine Werbeaktivitäten	5.2.1 Durch wen? (Initiator, Teilnehmer, Dritte ...)
		5.2.2 Art und Umfang
		5.2.3 Argumente/Aussagen
	5.3 Teilnahme-Logo-/Label/-Zeichen	5.3.1 Nutzungsbedingungen
		5.3.2 Differenzierungen
<b>6. Aufwand / Nutzen</b>	6.1 Aufwand für die Initiatoren	6.1.1 Finanzielle Förderung
		6.1.2 Bereitstellung von Personalressourcen
	6.2 Aufwand für die	6.2.1 Arbeitszeit (wer, in welchen

Gliederungspunkt	Aspekte	Teilaspekte
	Unternehmen	Projektphasen)
		6.2.2 Kosten (in welchen Projektphasen; Aufschlüssen nach Kostenarten; z.B. Materialkosten)
	6.3 Ökonomischer Nutzen für die Unternehmen	6.3.1 Kostenersparnisse (welche Kosten?; nachweisbar)
		6.3.2 Imagegewinn (quantifizierbar?; zusätzliche Erlöse)
		6.3.3 Mitarbeitereinbindung und -motivation (quantifizierbar?)
		6.3.4 Verbesserte Kundenbeziehungen (quantifizierbar?)
		6.3.5 Fördergelder
	6.4 Ökologischer Nutzen	6.4.1 Energieeinsparung (quantifizierbar?)
		6.4.2 Ressourceneinsparung (quantifizierbar?)
		6.4.3 Emissionsminderung (quantifizierbar?)
		6.4.4 Vergleich gegenüber Nicht-Einführung des UMS
	6.5 Sonstige Nutzeneffekte	
<b>7. Geplante weitere Entwicklung</b>	7.1 Teilnehmerkreis	
	7.2 Inhalte	
	7.3 Verfahren	
<b>8. Veröffentlichungen</b>	Leitfäden, Broschüren, Flyer, homepages	
<b>9. Zusätzliche Informationen und Einschätzungen</b>		

## Erfassung deutscher Umweltmanagementansätze

### Bayerisches Umweltsiegel für das Gastgewerbe

Glp. <sup>64</sup>	
0	<p>Das Umweltsiegel wurde 1997 eingeführt. Es ist für alle Unternehmen des Gastgewerbes aus Bayern offen, also nicht nur auf KMU ausgerichtet. Derzeit sind etwa 260 Unternehmen registriert. Das Umweltsiegel wird in drei Stufen Gold, Silber und Bronze vom Bayerischen Staatsministerium für Umweltschutz, Gesundheit und Verbraucherschutz vergeben. Die Aktion besteht aus drei wesentlichen Bausteinen. Ein Leitfaden des Bayerischen Umweltministeriums gibt praktische Tipps und Anregungen zu umweltbewusster Betriebsführung. Das Bayerische Beratungs- und Auditierungsprogramm fördert fachkundige Umweltberatung. Über 1.200 Gastgewerbebetriebe in Bayern haben an dem Programm teilgenommen. Ein weiterer, wesentlicher Bestandteil der Aktion ist die Auszeichnung umweltbewusst wirtschaftender Betriebe. Dazu füllen die Unternehmen einen Fragebogen aus. Wenn eine bestimmte Mindestpunktzahl erreicht wurde, findet eine Umweltprüfung vor Ort statt, aufgrund derer das Siegel verliehen werden kann. Das Umweltsiegel ist ein Bestandteil des Umweltpaktes Bayern.</p>
1.1.1	<p>Das Umweltsiegel der Bayerischen Staatsregierung, eingeführt 1997, wurde aus der Aktion "Umweltbewusster Hotel- und Gaststättenbetrieb" entwickelt. Diese bayerische Aktion gibt es bereits seit 1991. Der Hotel- und Gaststättenverband verabschiedete im selben Jahr die Nürnberger Erklärung, in der der Bayerische Hotel- und Gaststättenverband 10 Leitlinien für eine umweltbewusste Betriebsführung verabschiedete. Sie geht auf eine Initiative des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes e.V. (BHG) zurück. "Die Aktion", fester Bestandteil im Umweltpakt Bayern, ist eine freiwillige Vereinbarung zwischen der Bayerischen Staatsregierung und maßgeblichen Verbänden der Tourismuswirtschaft. Die Auszeichnung von umweltfreundlich wirtschaftenden Unternehmen erfolgte anfänglich in Form so genannter Umweltwettbewerbe. (1991/1992 und 1993/1994). Bereits 1995 gingen die Aktionspartner dazu über, aus der Wettbewerbsidee ein kontinuierliches Auszeichnungsverfahren zu entwickeln. Es sollte ein offizielles, staatlich getragenes Umweltzeichen sein, transparent und glaubwürdig für den Verbraucher, mit hohem Anspruch an praktizierten Umweltschutz, aber einem unkomplizierten Verfahren für die Betriebe. Im Juli 1997 führte die Bayerische Staatsregierung das "Bayerische Umweltsiegel für Gastgewerbebetriebe" ein.</p>
1.1.2	<p>Die ursprüngliche und intakte Natur ist das "Grundkapital" der bayerischen Tourismuswirtschaft. Nach der Maxime, Ökologie ist ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft, haben sich die fünf Aktionspartner dazu verpflichtet Betriebe für Umweltschutzmaßnahmen zu interessieren, für die Vorteile umweltbewusster Betriebsführung zu sensibilisieren und besonders umweltbewusst wirtschaftende Betriebe auszuzeichnen.</p>
1.2.1	<p>Durch das Siegel soll die Position Bayerns als Deutschlands Reiseziel Nr. 1 gestärkt werden und Bayern als Vorreiter im nachhaltigen Tourismus etabliert werden. Unternehmen werden dabei unterstützt, ökologische Schwachstellen zu entdecken und Kosten zu sparen. Umweltbewusste Verbraucher erhalten durch das Siegel eine Orientierungshilfe.</p>

64 Glp. = Gliederungspunkt. Die Erläuterung zu den einzelnen Gliederungspunkten findet sich in der Übersicht auf Seite 116 ff.

Glp.	
1.2.2	<p>Das Siegel ist auf das Gaststättengewerbe in Bayern beschränkt (Beherbergungs- und Gaststättenbetriebe im Freistaat Bayern im Sinn der §§ 1 Abs. 1 und 2 Abs. 1 Gaststätten gesetz sowie Betriebskantinen, auch Kurkliniken und gewerbliche Ferienhausanbieter). Derzeit tragen 260 Unternehmen das Siegel.</p> <p>Das Siegel soll auf möglichst viele Unternehmen ausgeweitet werden. Gegenwärtig gibt es etwa 40.000 Unternehmen des Hotel- und Gaststättengewerbes in Bayern.</p>
1.3	-
1.4	Das Umweltsiegel ist ein Umweltzeichen der bayerischen Staatsregierung (Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz und Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie), das an Unternehmen verliehen wird, die einen bestimmten Kriterienkatalog einhalten.
1.5.1	Träger ist die Aktionsgemeinschaft Umweltsiegel bestehend aus dem Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband e. V., dem Bayerischen Ministerium für Umwelt, dem Bayerischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie, dem Bayerischen Industrie- und Handelskamertag und der Bayern Tourismus Marketing GmbH.
1.5.2	20 durch das Bayerische Umweltministerium geschulte und geprüfte Mitglieder des Verein der Aktivsenioren Bayern e. V. führen eine telefonische Beratung durch, Umweltgutachter führen die Betriebsberatungen aus.
1.5.3	-
1.5.4	260 Unternehmen mit Umweltsiegel, 1.200 Unternehmen wurden beraten
1.6	Der Übergang zu EMAS wird angestrebt, ist aber kein direkter Bestandteil des Umweltsiegels.
2.1	Einhaltung der Kriterien der Checkliste
2.2	nicht gefordert
2.3	<p>Die spezifisch auf das Gaststättengewerbe ausgerichtete Checkliste umfasst mehr als 100 Kriterien, davon 10 Musskriterien wie Verpackungen, Recyclingpapier, Sonderabfälle, Temperaturregelung und Wasserspareinrichtungen in Toiletten.</p> <p>Umweltwirkungen werden in 8 Betriebsbereichen bestimmt: Abfall (z.B. Abfallvermeidung), Energie (z.B. Regelung des Energieverbrauchs für Heizung), Waschen (Reinigen, Wasserverbrauch), Beschaffung (z.B. Vermeidung von Verpackungen), Bau und Einrichtung (z.B. Wärmedämmung), Außenanlagen (z.B. Pflanzenschutz), Verkehr, Information von Mitarbeitern und Gästen. Der Verkehr als indirekte Umweltwirkung wird über die Checkliste erfasst. Es wird geprüft, ob Gäste umweltfreundlich anreisen, der Berufs- und betriebliche Verkehr umweltfreundlich gestaltet wird.</p>
2.4	Zur Umweltprüfung werden nur solche Betriebe zugelassen, die auch im Übrigen alle gewerberechtlichen Anforderungen erfüllen.
2.5	nicht gefordert
2.6	Werden individuell im Unternehmen während der Umweltberatung festgelegt.
2.7	Die Benennung eines Verantwortlichen für den betrieblichen Umweltschutz ist ein Kriterium zur Erfüllung der Punktzahl, wird aber nicht als Musskriterium gefordert.
2.8	nicht enthalten
2.9.1	nicht enthalten
2.9.2	nicht enthalten
2.10	Die gesetzlich geforderten Dokumentationen und Dokumente, die die Erfüllung der Kriterien der Checkliste belegen.
2.11	nicht geregelt
2.12	nicht geregelt
2.13	Wird angestrebt und in der Broschüre explizit benannt

Glp.	
2.14	Die Geschäftsführung prüft, ob die Checkliste erfüllt wird, wenn sich das Unternehmen zur Teilnahme am Umweltsiegel bewirbt.
2.15	Die Kommunikation mit Gästen ist ein Kriterium zur Erfüllung der Punktzahl, wird aber nicht als Musskriterium gefordert.
2.16	nein
2.17	Möglich, aber nicht explizit gefordert
3.1.1	Das Umweltsiegel basiert auf einem Katalog von weit über 100 festgelegten Kriterien. Angelehnt an das Ökoaudit-Prinzip des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses ist das Umweltsiegel dreistufig aufgebaut, Bronze (mittelschwere Anforderung), Silber (schwere Anforderung), Gold (schwerste Anforderung). Das Umweltsiegel wird auf Grund einer umfassenden Prüfung vor Ort vergeben, der sich jeder Teilnehmerbetrieb unterziehen muss. Der gesamte Betrieb am Standort wird geprüft, eine Begrenzung auf einzelne Betriebsteile und Abteilungen ist ausgeschlossen.
3.1.2	Das Unternehmen füllt einen im Internet erhältlichen Fragerbogen aus. Wenn das Unternehmen eine bestimmte Mindestpunktzahl erreicht hat, werden der Fragebogen und ein Aufnahme antrag vom Bayerischen Umweltministerium entgegengenommen. Anschließend findet eine kostenpflichtige Prüfung vor Ort durch den Gutachter des Vereins „Aktivsenioren für Bayern e.V.“ statt. Unternehmen können sich an eine Schiedsstelle der IHK (Umweltreferat der IHK München und Oberbayern) wenden, wenn sie mit dem Prüfungsergebnis nicht einverstanden sind. Die Regelung der Schiedsstelle ist für alle bindend. Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Verleihung des Umweltsiegels. Das Siegel wird zusammen mit einer Urkunde verliehen.
3.1.3	Alle drei Jahre ab Vergabe wird neu geprüft und das Siegel verliehen.
3.1.4	-
3.1.5	-
3.2.1	Das Prüfungswesen organisiert der Verein der Aktivsenioren Bayern e. V.
3.2.2	20 Mitglieder des Vereins, die vom Umweltministerium geschult und autorisiert sind, stehen den Betrieben in Bayern als Umweltprüfer zur Verfügung.
4.1.1	entfällt
4.1.2	Entfällt, seit 1997 gibt es keine Wettbewerbe mehr.
4.2.1	-
4.2.2	-
4.2.3	-
4.2.4	-
4.2.5	-
4.3.1	Einzelberatungstermine durch Umweltgutachter, oder telefonische Unterstützung durch den Telefonservice des Umweltsiegels
4.3.2	Leitfaden "Der umweltbewusste Hotel- und Gaststättenbetrieb" (Schutzgebühr von € 5). Bisher wurden 70.000 Leitfäden verteilt.
4.3.3	-
4.4.1	-
4.4.2	-
4.4.3	-
4.4.4	Internetseite Telefonservice des Vereins Aktivsenioren e.V. „Umweltsiegelprüfung“, Telefon: (089) 22 22 37

Glp.	
4.5	-
4.6.1	-
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	Das Register der Unternehmen befindet sich im Internet unter <a href="http://www.umweltsiegel.de">http://www.umweltsiegel.de</a> Es kann nach Unternehmen in bestimmten Regionen oder mit bestimmten wirtschaftlichen Leistungsmerkmalen gesucht werden.
5.1	-
5.2.1	Aktionsgemeinschaft, besonders BHG
5.2.2	über Internet, Broschüren
5.2.3	Laut Broschüre: Umweltschutz hilft, das größte Kapital der bayerischen Tourismuswirtschaft, die intakte Natur und gesunde Umwelt, zu erhalten. Umweltschutz ist ebenfalls eine wirtschaftliche Erfolgsstrategie. Praktisch in jedem Betrieb gibt es Einsparmöglichkeiten. Diese werden in der Broschüre vorgestellt. Weiterhin kann das Unternehmen ein positives Image aufbauen und erhält Zugang zu neuen Kundenkreisen, da Umweltschutz bei Verbraucherentscheidungen eine immer größere Rolle spielt. Das ausgezeichnete Unternehmen profitiert von einem Marketing-Konzept des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes und der Bayerischen Zentrale für Tourismus, das ausgezeichnete Hotels und Ferienwohnungen bei Einheimischen und Touristen bekannt macht.
5.3.1	Nur für die Betriebsteile, die tatsächlich geprüft werden.
5.3.2	Betriebsführung, Erforderlich sind sieben Punkte der Muss-Kriterien); Silber (schwere Anforderung - das Unternehmen richtet die Betriebsführung an Umweltgesichtspunkten aus, Erforderlich sind acht Punkte der Muss-Kriterien); Gold (schwerste Anforderung - umfangreiche Ausrichtung der Betriebsführung an Umweltgesichtspunkten, erforderlich sind alle zehn Punkte der Muss-Kriterien sowie Kann-Kriterien)
6.1.1	-
6.1.2	Verein der Aktivsenioren e. V. Servicetelefon
6.2.1	-
6.2.2	-
6.3.1	-
6.3.2	-
6.3.3	-
6.3.4	-
6.3.5	Bisher wurden insgesamt 1.200 Unternehmen durch das Bayerische Umweltberatungs- und Auditprogramm gefördert. Umweltberatungen wurden aus diesem Programm bezuschusst.
6.4.1	-
6.4.2	-
6.4.3	-
6.4.4	-
6.5	-
7.1	-
7.2	-
7.3	-
8	Checkliste, Flyer
9	(BHG)

## ECOCAMPING

Glp.	
0	<p>ECOCAMPING ist die größte europäische Initiative für Umweltmanagement auf Campingplätzen mit derzeit über 100 beteiligten Unternehmen.</p> <p>ECOCAMPING steht darüber hinaus für vier Dinge:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ein Verein zur Förderung von Umwelt- und Naturschutz, Sicherheit und Qualität in der Campingwirtschaft</li> <li>• ein festgelegtes Verfahren zur Einführung von Umweltmanagement auf Campingplätzen auf der Grundlage der EMAS-Verordnung</li> <li>• eine Auszeichnung für Umweltmanagement auf Campingplätzen (ECOCAMPING UMWELTMANAGEMENT)</li> <li>• ein Netzwerk von Campingplätzen mit der ECOCAMPING-Auszeichnung.</li> </ul>
1.1.1	<p>Im August 1999 starteten 14 Campingplätze am Bodensee und sechs am Lago Maggiore unter der Koordination der Bodensee-Stiftung in Konstanz die Initiative ECOCAMPING. Innerhalb von zwei Jahren wurde mit Unterstützung der EU (LIFE-Umwelt) ein Umweltmanagement-system für Campingplätze entwickelt und eingesetzt, das sich an der novellierten EMAS-Verordnung (EMAS II) orientiert. Dieses Projekt hat sich mittlerweile zu einem starken Netzwerk für nachhaltiges Wirtschaften in der Campingbranche entwickelt.</p> <p>Im Jahr 2001 folgte das Projekt ECOCAMPING Baden-Württemberg mit 19 Campingplätzen, 2002 ECOCAMPING Bayern mit 16 Campingplätzen, 2003 Schleswig-Holstein mit 20 Teilnehmern und ein neues Bodensee-Projekt (INTERREG) mit fünf neuen Plätzen sowie im Frühjahr 2004 Brandenburg und Niedersachsen mit zusammen 37 Campingplätzen. Insgesamt konnten bislang durch ECOCAMPING 12 Campingplätze erfolgreich bis zur EMAS-Registrierung begleitet werden.</p> <p>Um die Initiative auf eine noch breitere Basis zu stellen, wurde im April 2002 der ECOCAMPING e.V. von vier Umweltorganisationen und vier Campingplatzverbänden in Stuttgart gegründet. Der Verein zur Förderung von Umwelt- und Naturschutz, Sicherheit und Qualität in der Campingwirtschaft führt mittlerweile die Geschäfte selbstständig.</p> <p>Seit Ende 2003 ist der ECOCAMPING e.V. zudem Partner im LIFE-Umweltprojekt TOURBENCH, das die internetgestützte Erfassung von Umweltkennzahlen zum besseren Vergleich der Betriebe untereinander zum Ziel hat.</p>
1.1.2	<p>Camping ist eine naturnahe Urlaubsform, und viele Campingplätze liegen in oder in der Nähe zu wertvollen Naturräumen. Gleichzeitig nehmen Campingplätze durch ihren Betrieb auch Einfluss auf den Zustand von Natur und Umwelt.</p> <p>Am Bodensee liegen die meisten Campingplätze zudem in Ufernähe. Es war daher für die Bodensee-Stiftung, die sich dem Schutz des Bodenseeraumes verpflichtet fühlt, nahe liegend, sich für eine Ökologisierung der Campingplätze einzusetzen. Aus diesem Motiv heraus ist das Projekt ECOCAMPING entstanden.</p>
1.2.1	<p>Oberstes Ziel von ECOCAMPING ist es, Ökologie, Ökonomie und Qualität auf Campingplätzen in Einklang zu bringen. Weitere Ziele sind die Qualifizierung der Unternehmer und ihrer Mitarbeiter sowie die Verbesserung von Image und Akzeptanz der Campingwirtschaft, vor allem auch gegenüber Politik und öffentlicher Verwaltung. Letztendlich will ECOCAMPING den einzelnen Unternehmen und der gesamten Branche zu mehr wirtschaftlichem Erfolg verhelfen. Es sollen also alle Anspruchsgruppen gleichermaßen zufrieden gestellt werden: Gäste, Mitarbeiter, Anrainer, Behörden, die Natur und natürlich das Unternehmen selbst.</p> <p>Ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist auch die Verbesserung der Arbeits- und Betriebssicherheit. Methodisch bedient sich die Initiative des Umweltmanagements, in das Aspekte des Qualitäts- und des Sicherheitsmanagements integriert werden.</p>
1.2.2	Die primäre Zielgruppe von ECOCAMPING sind Campingplätze in Europa, unabhängig von

Glp.	
	<p>Betriebsgröße, räumlicher Lage, Struktur und Gästeorientierung. Darüber hinaus zielt ECOCAMPING auch auf die verpachteten Angebote auf Campingplätzen, wie Restaurants, Shops oder Freizeiteinrichtungen. Weitere Zielgruppe sind die Gäste von Campingplätzen; sie sollen vor allem über Information und Beteiligung für die Belange des Umwelt- und Naturschutzes sensibilisiert werden.</p> <p>Darüber hinaus versucht ECOCAMPING, die wesentlichen Akteure der Campingwirtschaft, wie die Wirtschaftsverbände, die Verbraucherorganisationen, die zugeordneten Behörden und die Fach-Medien, im Sinne der Vereinsziele zu sensibilisieren.</p>
1.3	<p>Das ECOCAMPING Umweltmanagement umfasst Workshops, individuelle Beratungen und Öffentlichkeitsarbeit für die beteiligten Campingplätze.</p> <p>Workshops: finden zu den Themen Umweltmanagement, Abfall, Energie, Reinigung und Wasser, Platzgestaltung und Sicherheit statt. Neben diesen Basisworkshops die während der Einführungsphase stattfinden, werden weitere Aufbau-Workshops im Rahmen des Netzwerkes zu Themen wie Verkehr, Gastronomie, Qualitätsmanagement usw. angeboten.</p> <p>Beratungen: mindestens zwei Beratungen vor Ort und eine telefonische Beratung durch Mitarbeiter des ECOCAMPING e.V..</p> <p>Öffentlichkeitsarbeit: ECOCAMPING-Prospekte, Teilnahme an Camping-Messen, regelmäßige Artikel in Campingzeitschriften, Internet, Vorträge auf Veranstaltungen, Medienmitteilungen.</p> <p>Betreuung des Netzwerks ECOCAMPING: Campingplätze mit Auszeichnung werden Mitglieder des Netzwerks und werden vom ECOCAMPING e.V. gegen einen Mitgliedsbeitrag weiterhin betreut und vermarktet.</p> <p>Multiplikatoren- und Lobbyarbeit: Für die Erreichung der Vereinsziele wird eine intensive Multiplikatoren- und Lobbyarbeit auf verschiedenen Ebenen betrieben.</p>
1.4	<p>Es gibt keine rechtliche Verpflichtung zur Durchführung von ECOCAMPING-Projekten oder zur Beteiligung der Campingplätze an diesen Projekten. Die Initiative beruht auf Freiwilligkeit. Privatrechtlich gibt es einige wenige Verbindlichkeiten: Bei länderfinanzierten ECOCAMPING-Projekten melden sich die Campingplätze bei ECOCAMPING an. Die Leistungen des ECOCAMPING e.V. und der einzelnen Campingplätze sind in einem Teilnahmeformular aufgelistet. Mit den Projektträgern, in der Regel mit den Landesverbänden, werden Projektdurchführungsverträge geschlossen. Außerdem ergeben sich rechtliche Verpflichtungen bezüglich der Umsetzung durch die Förderbedingungen.</p> <p>Bei INTERREG-Projekten müssen die Campingplätze und andere Partner eine Finanzierungszusage unterzeichnen.</p>
1.5.1	Initiator/Träger der Landesprojekte sind die Landesverbände der Campingplatzunternehmer. Träger des ECOCAMPING e.V. sind seine Mitglieder, derzeit 13 Organisationen (acht aus der Campingwirtschaft, fünf aus der Umweltbewegung).
1.5.2	<p>Durchführende Institution ist der ECOCAMPING e.V., wobei zur Zeit vier Berater für Workshops und individuelle Beratungen zuständig sind und eine Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit und das Projekt TOURBENCH.</p> <p>Ausbildung: Psychologen, Biologe, Geograph, Veraltungswissenschaftlerin (geprüfte Umweltauditorin)</p>
1.5.3	Da auf die Zusammenarbeit mit den kommunalen Entscheidungsträgern viel Wert gelegt wird, werden sie regelmäßig zu den Workshops eingeladen. Die Expertise der kommunalen, regionalen und überregionalen Behörden wird auch themenbezogen nachgefragt. Ein enger Kontakt wird zu bestimmten EU-Abteilungen gepflegt. So ist der ECOCAMPING e.V. derzeit auch stark in die Entwicklung des EU-Umweltzeichens für Campingplätze eingebunden.
1.5.4	104 Campingplätze Betriebsgröße: von 30 bis 2500 Standplätzen, 1 bis 180 Mitarbeiter, 1,5 bis 80 Hektar Betriebsfläche Regionen: Baden-Württemberg, Bayern, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Brandenburg, Österreich und Schweiz

Glp.	
	Zeitliche Entwicklung: siehe 1.1.1. Ein vollständiges Teilnehmerverzeichnis ist im Internet einsehbar, zudem gibt es länderbezogene Teilnehmerverzeichnisse.
1.6	ECOCAMPING wurde auf der Grundlage von EMAS als branchenspezifischer Umweltmanagementansatz entwickelt. Die Einführung des ECOCAMPING Umweltmanagement kann als Vorstufe für den Einstieg in EMAS oder ISO 14001 gesehen werden. Es werden nach Angaben der Initiatoren etwa 70 Prozent der Anforderungen der EMAS-Verordnung erfüllt. Im Rahmen der Länderprojekte werden interessierte und geeignete Campingplätze bei der Erfüllung der Vorgaben für eine Validierung unterstützt und beraten. Eine dafür qualifizierte Mitarbeiterin des ECOCAMPING e.V. führt die Umweltbetriebsprüfung durch.
2.1	Eine offizielle Verpflichtung der Unternehmensführung über die Umweltpolitik hinaus wird nicht verlangt.
2.2	Die Erstellung einer Umweltpolitik (bei ECOCAMPING Umweltleitbild genannt) ist für den erfolgreichen Abschluss und die Auszeichnung obligatorisch.
2.3	Bei der Beratung kommt die ECOCAMPING-Checkliste zum Einsatz. Sie enthält alle für die Umweltprüfung relevanten Kategorien, erfasst sowohl das Inventar des Campingplatzes als auch die bereits durchgeführten umweltrelevanten Maßnahmen und Managementaspekte sowie die spezifischen Verbrauchsdaten. Sie hat sich als Beratungsinstrument bewährt und wird aufgrund der Erfahrungen mit neuen Campingplätzen ständig verbessert. Mit ihr ist eine komplette Umweltprüfung gemäß EMAS möglich. Im Rahmen der Checkliste werden direkte und indirekte Umweltaspekte auf den Campingplätzen behandelt und direkt in Maßnahmenvorschläge umgesetzt. Eine quantitative Bewertung der Umweltaspekte erfolgt nicht mehr, nachdem sich diese für die Campingplätze als zu formalistisch herausgestellt hat. Im Rahmen der ersten Beratung, bzw. Umweltprüfung, wird auch nach bisherigen Vorfällen (Sicherheit, Umweltschutz, Rechtliche Verfahren) gefragt.
2.4	Die Campingplatzbetreiber erhalten bei der Beratung ein von ECOCAMPING vorbereitetes Rechtskataster für das jeweilige Bundesland. Folgende Tabellenvorlagen werden ihnen zum eigenen Ausfüllen ausgehändigt: Übersicht über gültige Rechtsbescheide (Baugenehmigungen emissionsschutzrechtliche Genehmigungen etc.), Übersicht über genehmigungspflichtige Anlagen mit Angabe der Genehmigungszeiträume und Ablauf Wartungsprogramm, u.a. auch für genehmigungspflichtige Anlagen.
2.5	Die Zielsetzungen werden im Umweltleitbild festgelegt (z.B. effizienter Einsatz von Energie, umweltschonende Reinigung usw.). Einzelziele werden direkt in das Umweltprogramm eingearbeitet. Die Einzelziele werden von den Campingplätzen in der Regel allerdings nicht quantifiziert. Diejenigen Campingplätze, die sich für eine Validierung nach EMAS entschlossen haben, quantifizieren die Ziele.
2.6	Nach der individuellen Beratung erhalten die Campingplatzbetreiber eine Stärken-Chancen-Analyse. Hier wird aufgelistet, was bereits im Sinne des Umweltschutzes vorbildlich ist (Stärken) und was noch verbessert werden könnte (Chancen). Die Chancen sind bereits in der Form einer Handlungsanweisung formuliert, um eine Übertragung ins Umweltprogramm zu vereinfachen. Im Umweltprogramm werden dann Maßnahmen mit Zuständigkeiten und Terminen für die nächsten drei Jahre aufgelistet.
2.7	In einer Tabelle werden die einzelnen Arbeitsbereiche auf dem Campingplatz aufgelistet und unterschieden nach Verantwortung und Durchführung den jeweiligen Personen zugeordnet. Diese Organisationsübersicht ist für die ECOCAMPING-Auszeichnung obligatorisch. Umweltmanagement-Vertreter und –Beauftragter sind dort ebenfalls aufgeführt. Stellenbeschreibungen werden nur bei den „EMAS-Plätzen“ gefordert.
2.8	In den Beratungen wird auf die bisherige Praxis der Schulungsermittlung eingegangen und

Glp.	
	auf die rechtlich vorgeschriebenen Unterweisungen hingewiesen. Den Campingplätzen wird dazu eine Vorlage für einen Schulungsplan überreicht, den sie freiwillig führen können. Bei den EMAS-Plätzen ist dies obligatorisch. Allerdings ist der Besuch der ECOCAMPING-Workshops für alle Teilnehmer verbindlich, so dass in den wesentlichen Bereichen des Umweltmanagements Schulungen sichergestellt sind.
2.9.1	Interne Kommunikation wird im Rahmen der Beratung besprochen und teilweise auch eingeübt (z.B. durch moderierte Mitarbeiterrunden). Eine Dokumentation der Kommunikation wird zwar empfohlen, ist aber nur für die EMAS-Plätze Pflicht. Die meisten Campingplätze haben zu kleine Strukturen, so dass in der Regel die mündliche Kommunikation vorherrschend ist.
2.9.2	Da Qualitätsmanagement ein wichtiger Aspekt bei ECOCAMPING ist, wird bei Beratungen und Workshops auf das Beschwerdemanagement eingegangen. Die Kommunikation mit Zulieferern wird besonders in Bereichen der Abfallvermeidung und Sicherheit thematisiert (z.B. größere Gebinde, Produktauswahl, Sicherheitsdatenblätter etc.). Die Campingplätze sind zudem verpflichtet, ihre Gäste, Pächter und Zulieferer sowie die Öffentlichkeit über ihre Teilnahme an ECOCAMPING und die damit verbundenen Inhalte zu informieren und soweit möglich auch zu beteiligen. Der ECOCAMPING e.V. liefert den Campingplätzen hierfür einige Materialien wie Infoblätter, Broschüren, Plakate usw.
2.10	Durch die ECOCAMPING-Arbeitshilfen werden bestimmte Bereiche dokumentiert, die sonst nur in den Köpfen der Betreiber und Mitarbeiter vorhanden sind. Dadurch werden die Sachverhalte und eventuellen Probleme in den jeweiligen Bereichen offenkundig und verständlich. Zur besseren Handhabung der internen Dokumentation wird bei manchen Arbeitshilfen (z.B. Übersichten bei 2.4) eine Spalte mit „Ablage der Dokumente“ aufgeführt. Ein Umweltmanagement-Handbuch wird nur bei den EMAS-Plätzen erstellt. Alle Teilnehmer müssen eine Umwelterklärung erstellen. Schriftlich dokumentiert werden müssen außerdem die Umwelt(betriebs)prüfungen und das Umweltprogramm.
2.11	Folgende umwelt- und sicherheitsrelevanten Bereiche sollen durch Arbeitshilfen und Checklisten des ECOCAMPING e.V. auf den Plätzen geregelt werden: Umgang mit Gefahrstoffen, Wartung und Pflege von Maschinen und Geräten, Reinigung, Spielplatzsicherheit, Notfallvorsorge, Abfallinformationen für die Gäste, Gassicherheit.
2.12	In einer Arbeitshilfe werden die Verbrauchsdaten und Kennzahlen systematisch erfasst. In individuellen ECOCAMPING-Umweltberichten wird die Umwelleistung jährlich aktualisiert und dokumentiert. Festgelegte Verfahren zur Überwachung der Einhaltung gesetzlicher Vorschriften gibt es nicht, abgesehen von den mindestens alle drei Jahre wiederkehrenden Beratungen durch ECOCAMPING. Die Verpflichtung zur Einhaltung der umweltrelevanten Rechtsvorschriften ist allerdings obligatorischer Bestandteil des Umweltleitbilds. Den Campingplätzen wird zudem regelmäßig das aktuelle Rechtskataster zur Verfügung gestellt (up-date). Dieses update wird zurzeit noch jeden Monat von ECOCAMPING aktualisiert und ins Internet gestellt ( <a href="http://www.ecocamping.net">www.ecocamping.net</a> ). In Zukunft soll diese Aufgabe aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes jedoch der Bundesverband der Campingwirtschaft übernehmen.
2.13	Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen erfolgen im Bereich der gesetzlichen Forderungen in Form einer Übersicht über genehmigungspflichtige Anlagen mit Angabe der Genehmigungszeiträume und Ablauf sowie einem Wartungsprogramm. Ein Vorschlagswesen gibt es nur bei den EMAS-Unternehmen, nicht aber bei den ECOCAMPING-Unternehmen.
2.14	Interne Audits werden im Rahmen von ECOCAMPING nicht systematisch abgefragt. Allerdings sind die Unternehmen durch den jährlichen Umweltbericht verpflichtet, die bereits umgesetzten Maßnahmen aufzulisten und das Programm fortzuschreiben.
2.15	Bei Abschluss des Länderprojekts haben alle beteiligten Campingplätze eine ECOCAMPING-Umwelterklärung angefertigt, die die Vorgaben einer EMAS-Umwelterklärung erfüllt. Die Behandlung direkter und indirekter Umweltaspekte ist in der Umwelterklärung enthalten. Die Umwelterklärung hat einen Umfang von 16 bis 20 Seiten.

Glp.	
	Wenn sich die Plätze dem Netzwerk angeschlossen haben, müssen sie jährlich in einem kurzen Umweltbericht ihre Umwelleistung (Umwelthistorie, Umweltprogramm, Verbrauchs- zahlen) dokumentieren, um die Auszeichnung ECOCAMPING weiterhin führen zu können. Darüber hinaus sind die Teilnehmer angehalten, auf ihren Internetseiten ihr Umweltengagement darzustellen. Verpflichtende Vorgaben gibt es aber nicht.
2.16	Arbeits- und Gesundheitsschutz werden in den Beratungen thematisiert und gehen in die Managementprogramme ein. Außerdem enthält das ECOCAMPING-System Aspekte des Qualitätsmanagements (Servicekette, Beschwerdemanagement, Schulungen).
2.17	Eine Kombination mit bestehenden Managementsystemen besteht bislang noch nicht, die Einbeziehung der ISO 9001 sowie der OHSAS 18001 als Grundlage für die weitere Entwicklung des ECOCAMPING-Umweltmanagements ist für die nächsten zwei Jahre geplant.
3.1.1	Die ECOCAMPING-Auszeichnung basiert auf folgenden Kriterien: <ul style="list-style-type: none"> <li>• die Teilnahme an mindestens 70 Prozent der ECOCAMPING-Basisworkshops,</li> <li>• die regelmäßige Information und Beteiligung von Mitarbeitern, Pächtern und Dritteistern am ECOCAMPING-Prozess,</li> <li>• die Formulierung eines Umweltleitbildes inkl. der Verpflichtung zur kontinuierlichen Verbesserung der Einhaltung der Umweltvorschriften,</li> <li>• die Durchführung einer Umweltprüfung inkl. Stärken-Chancen-Analyse,</li> <li>• die Formulierung von Umweltzielen und das Aufstellen eines Umweltprogramms für mindestens drei Jahre,</li> <li>• die Ernennung eines Umweltmanagementbeauftragten,</li> <li>• die Dokumentation des jährlichen Verbrauchs, zumindest von Restabfall, Strom, Öl, Gas, Wasser, Benzin die Erstellung einer einfachen Umwelterklärung.</li> </ul>
3.1.2	Die Erfüllung oben genannter Punkte wird in der zweiten individuellen Vor-Ort-Beratung gegen Ende eines Länderprojektes durch die ECOCAMPING-Berater abgeprüft. Eine zusätzliche externe Kontrolle, z.B. durch einen Zertifizierer oder Umweltgutachter unterbleibt derzeit aus Kostengründen. Neben dem „klassischen“ Weg über die Konvoi-Projekte mit Workshops und Beratungen kann ein Campingplatz, der bereits über EMAS oder ISO 14001 verfügt, auf Antrag direkt in das ECOCAMPING-Netzwerk eintreten und die ECOCAMPING-Auszeichnung erhalten. Dieses Vorgehen trägt der Tatsache Rechnung, dass ECOCAMPING als Vorstufe zu EMAS zu sehen ist und eine EMAS-Validierung oder ISO 14001-Zertifizierung somit die Anforderungen von ECOCAMPING automatisch erfüllt.
3.1.3	Wenn das Länderprojekt abgeschlossen ist, wird dem Campingplatz die Auszeichnung „ECOCAMPING Umweltmanagement“ verliehen. Die Auszeichnung ist jeweils ein Jahr gültig und muss durch den Nachweis bestimmter Aktivitäten (Umweltbericht, Verbrauchsdaten, Teilnahme an Aufbauworkshops) erneuert werden. Mindestens alle drei Jahre muss zudem eine Umweltberatung auf den Plätzen stattfinden, in der alle wesentlichen Aspekte erneut begutachtet und bewertet werden, um somit die Einhaltung der ECOCAMPING-Kriterien sowie den KVP sicherzustellen.
3.1.4	Die Aktivitäten der Teilnehmer werden zentral über die Umwelterklärung sowie die schriftlichen Beratungsprotokolle dokumentiert und geprüft. Alle UMS-relevanten Dokumente werden in einem Umweltmanagementordner abgelegt, der den Teilnehmern zu Projektbeginn überreicht wird. Er enthält ein standardisiertes Inhaltsverzeichnis, das sich an den Vorgaben von EMAS orientiert. Die Teilnehmer des Netzwerks sind verpflichtet, in einem kurzen Umweltbericht jährlich ihre Umwelleistung (Umwelthistorie, Umweltprogramm, Verbrauchs- zahlen) zu dokumentieren.
3.1.5	Bei Problemen des Campingplatzes mit Umweltbehörden wird vom ECOCAMPING e.V. aus Kontakt gesucht. Ansonsten werden keine individuellen Informationen bei den Behörden

Glp.	
	eingeholt, was auch rechtlich problematisch sein dürfte, da die Behörden einer Privatinitiative gegenüber nicht auskunftsberrechtigt über Unternehmensinternas sind.
3.2.1	Ob die Teilnehmer die Kriterien zur Auszeichnung (s. 3.1.1) erfüllen, wird durch den ECOCAMPING e.V. geprüft. Gutachter und Zertifizierer werden aus Kostengründen nicht zusätzlich hinzugezogen.
3.2.2	Entfällt. Laut ECOCAMPING ist für die Unternehmen die Auszeichnung gleichbedeutend mit einer Zertifizierung. Bisher genügt die Auszeichnung den Unternehmen, für die Zukunft steht aber auch eine Zertifizierung zur Debatte.
4.1.1	<p>Akquisition /Planungsphase: Nachdem die jeweiligen Landesverbände Interesse an einem Projekt geäußert haben, erfolgt zunächst ein Vortrag im Rahmen einer Landesverbundtagung, auf der über das geplante Projekt berichtet und das Interesse der Unternehmen an einer Beteiligung abgefragt wird. Finden sich mindestens 10 Interessierte, wird gemeinsam mit dem Landesverband an verschiedene Landes-Ministerien, in der Regel Umwelt- oder Wirtschaftsministerium, wegen einer Förderung herangetreten. Außerdem werden die interessierten Campingplätze aufgefordert, die Teilnahme schriftlich zu bestätigen, da die Förderanträge in der Regel die namentliche Nennung der Unternehmen erfordern. Die Antragsphase dauert nach bisherigen Erfahrungen zwischen einem halben und zwei Jahren.</p> <p>Auftaktveranstaltung: Das Projekt wird mit einer öffentlichen Auftaktveranstaltung offiziell gestartet. In diese Veranstaltungen sind Vertreter der Ministerien, der Landesverbände, der Tourismusverbände sowie Vertreter der IHK aktiv eingebunden. Die Veranstaltungen dienen auch der Öffentlichkeitsarbeit sowie der zusätzlichen Motivation der Teilnehmer durch ein öffentliches Committement zur Projektteilnahme.</p> <p>Workshops: In 6 thematischen Workshops werden die teilnehmenden Campingplätze in folgenden Bereichen geschult: Umweltmanagement, Abfall, Energie, Wasser und Reinigung, Platzgestaltung und Pflege, Sicherheit</p> <p>Individuelle Beratungen: Zu Beginn, in der Mitte und gegen Ende des Projekts finden individuelle Beratungen durch ECOCAMPING-Berater für jeden teilnehmenden Campingplatz statt. Die erste und die dritte Beratung erfolgt vor Ort, die zweite telefonisch.</p> <p>Abschlussveranstaltung und Auszeichnung: Die Auszeichnung des Campingplatzes mit ECOCAMPING Umweltmanagement findet am Ende des Projektes statt. Überreicht wird sie im Rahmen einer öffentlichen Abschlussveranstaltung vom ECOCAMPING e.V., den beteiligten Landesverbänden und Vertretern aus der Politik.</p> <p>Eintritt ins Netzwerk ECOCAMPING: Nach erfolgreicher Auszeichnung können die Teilnehmer Mitglieder des ECOCAMPING-Netzwerks werden. Die Mitgliedschaft im Netzwerk ist mit bestimmten Rechten und Pflichten verbunden. Diese sind in einem Netzwerk-Vertrag festgelegt. Für eine Fortführung der Auszeichnung über das erste Jahr hinaus ist die Mitgliedschaft im Netzwerk obligatorisch, da nur so die Betreuung und Kontrolle der Plätze sichergestellt werden kann. Im Netzwerk finden 2 bis 3 Aufbauworkshops statt (s.1.3).</p>
4.1.2	Ein Projekt dauert zwischen 15 und 20 Monaten pro Teilnehmerrunde.
4.2.1	Die Aufgaben der Initiatoren (Landesverbände) liegt beim generellen Projektmanagement, bei der Akquise der Unternehmen, der Stellung des Antrags, der Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Teilnahme an den Projektveranstaltungen.
4.2.2	Partner sind in der Regel so genannte Medienpartner, die vor allem die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte unterstützen, in Bayern z.B. die Bayern Tourismus Marketing GmbH oder bundesweit der ADAC-Verlag. In bestimmten Projekten gibt es zudem Fachpartner für bestimmte Themen, z.B. die Organisation von naturnahen Ferienprogrammen durch den Rheinaubund im Bodensee-Projekt.
4.2.3	Die Aufgaben der Berater: Durchführung der individuellen Beratungen auf den Plätzen sowie der telefonischen Beratungen, ständige Ansprechpartner für Fragen und Probleme rund ums Umweltmanagement, Organisation und Durchführung der Workshops, Bereitstellung von Arbeitsmaterialien, Weiterentwicklung der ECOCAMPING-Methodik, Überprüfung der

Glp.	
	Erfüllung der ECOCAMPING-Kriterien
4.2.4	<p>Meistens nehmen an den Workshops die Besitzer bzw. Geschäftsführer oder Pächter der Campingplätze teil. Bei bestimmten Themenbereichen und je nach Größe des Platzes werden auch Mitarbeiter, z.B. Platzwart, Rezeptionskräfte, Reinigungskräfte mitgebracht.</p> <p>In die Beratungen werden neben den Besitzern oder Geschäftsführern der Plätze möglichst alle Mitarbeiter einbezogen, z.B. durch eine Mitarbeiterrunde oder Beratungs-Gespräche direkt an den Arbeitsplätzen.</p> <p>Die Geschäftsführung sowie der von ihr bestellte Umweltbeauftragte hat die Aufgabe, das Umweltmanagementsystem von oben zu legitimieren und für die Umsetzung des Umweltleitbildes und Umweltprogramms auf Mitarbeiterebene zu sorgen. Außerdem ist sie für die Umsetzung des ECOCAMPING-Umweltmanagements und seiner Kriterien verantwortlich.</p>
4.2.5	<p>Umweltbehörden werden vor allem im Rahmen der Workshops einbezogen. Zusätzlich wird versucht, die Umweltbehörden über die Projekte und ihre Teilnehmer zu informieren. Bestimmte Aufbauworkshops, z.B. zu Naturschutz, werden gemeinsam mit den Umweltbehörden organisiert. Bisher waren vor allem Behörden aus dem „Bodensee-Kreis“ im Rahmen der Workshops einbezogen. In Zukunft ist ein Runder Tisch geplant, der sich aus Landkreisen bzw. Kantone rund um den Bodensee zusammensetzen soll.</p>
4.3.1	<p>Workshop: Die Teilnehmer des jeweiligen Landesprojekts arbeiten in Konvois von 10 bis 20 Teilnehmern und besuchen gemeinsam sechs Workshops zu den Themen: Umweltmanagement, Abfall, Energie, Reinigung &amp; Wasser, Platzgestaltung und Sicherheit. Die Workshops werden protokolliert.</p> <p>Einzelberatung: Jeder teilnehmende Campingplatz erhält zu Beginn eine individuelle eintägige Beratung vor Ort. Um die Qualität der individuellen Beratung für jeden Platz zu gewährleisten, wurde ein Beratungsfahrplan aufgestellt. In ihm sind die einzelnen Schritte der Beratung vorgegeben, wobei eine Änderung der Reihenfolge in Absprache mit den Beteiligten vor Ort möglich ist. Solche Beratungsschritte umfassen sowohl Mitarbeitergespräche und Befragungen als auch die Begehung des Campingplatzes (z.B. der Sanitär-Räume, der Abfallsammelstellen usw.). Noch wichtiger für die Beratung ist der Einsatz der Stärken-Chancen-Analyse sowie der ECOCAMPING-Checkliste. Diese enthalten alle für die Umweltpreuflung relevanten Kategorien, erfasst sowohl das Inventar des Campingplatzes als auch die bereits durchgeföhrten umwelt-relevanten Maßnahmen und Managementaspekte sowie die spezifischen Verbrauchsdaten.</p>
4.3.2	<p>Die Campingplätze erhalten standardisierte Arbeitshilfen zu einzelnen Umweltaspekten, die ihnen eine Hilfe bei der Dokumentation geben und eine Übersicht über bestimmte Aspekte liefern sollen. Alle Arbeitshilfen werden den Campingplätzen auf Datenträgern zur Verfügung gestellt und sollen zukünftig auch über die Internetseite <a href="http://www.ecocamping.net">www.ecocamping.net</a> als Download abrufbar sein. Außerdem erhalten die Campingplätze einen Leitfaden für Umweltmanagement auf Campingplätzen, in dem sie die wesentlichen Inhalte nachlesen können. Zusätzlich zu diesen Dokumentationshilfen und Informationsquellen rüstet der ECOCAMPING e.V. die Plätze mit konkreten Materialien für die Verbesserung des Umweltschutzes aus, z.B. mehrsprachige Abfallaufkleber und Informationszettel, Wasser-Sparaufkleber, Hinweistafeln für die Waschmaschinen, Comics für die Umweltinformation der Kinder von Gästen, Energie-Messgeräte sowie Broschüren und Plakate für die Gästeinformation.</p>
4.3.3	<p>Alle Arbeitshilfen sind auch als Software verfügbar und werden den Campingplätzen automatisch auf Datenträger nach der ersten individuellen Beratung zur Verfügung gestellt. Im ECOCAMPING-Leitfaden ist zudem eine Software enthalten, die eine standardisierte Umweltpreuflung durchführen lässt, bei der Erstellung des Umweltprogramms hilft und die Erfassung und Auswertung der Verbrauchsdaten unterstützt. Es hat sich allerdings gezeigt, dass die Campingplätze kaum mit der Software arbeiten, so dass eine Neuauflage dieses Ansatzes derzeit nicht geplant ist. ECOCAMPING arbeitet dafür an dem EU-LIFE-Projekt Tourbench mit, wo Daten der Campingplätze für ein Benchmarking im Tourismus über das Internet erfasst und statistisch so aufbereitet werden sollen, dass die Unternehmen Aussagen</p>

Glp.	
	über ihren Stand bezüglich Abfall, Energie und Wasserwerten erhalten.
4.4.1	Teilnehmer des Netzwerks sind alle Campingplätze mit der Auszeichnung ECOCAMPING Umweltmanagement. Über den Verein werden zudem die wesentlichen Akteure in der Campingwirtschaft miteinander und bezüglich des Themas Umweltmanagement vernetzt, das sind u.a. der Bundesverband der Campingwirtschaft in Deutschland, die Landesverbände, die Hersteller- und Händlerverbände, die Fachmedien, die Verbraucherverbände ADAC und DCC, die Ausbildungsinstitute und freien Experten sowie die Tourismusmarketingorganisationen (BayTM, Tourismus Marketing Brandenburg usw.). Interessant ist zudem der Aspekt, dass sich in dem Verein sowohl die Wirtschaft als auch Umweltorganisationen wie die Deutsche Umwelthilfe, die Bodensee-Stiftung, ECOTRANS oder der Global Nature Fund gemeinsam organisiert haben.
4.4.2	Zielsetzung des Netzwerks ist zum einen ein Forum für den Erfahrungsaustausch der ECOCAMPING-Plätze zu liefern und zum anderen Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung zu bieten. Leistungen des Netzwerks für seine Mitglieder sind: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nutzung des ECOCAMPING Logos mit dem Zusatz UMWELTMANAGEMENT für die eigene Werbung (Broschüren, Briefköpfe, Internet, Anzeigen...)</li> <li>• Kostenloses Rezeptionsschild ECOCAMPING UMWELTMANAGEMENT</li> <li>• Einbindung in die ECOCAMPING-Öffentlichkeitsarbeit (Medien-Informationsdienst, Internet, Broschüren, Messeauftritte und weitere Veranstaltungen)</li> <li>• Kostenlose Teilnahme an allen ECOCAMPING-Aufbauworkshops</li> <li>• Kostenlose Nutzung der ECOCAMPING-Informationsstelle, ECOCAMPING Leitfaden und Software inkl. Aktualisierungen</li> <li>• Mindestens alle drei Jahre ECOCAMPING-Beratung vor Ort</li> <li>• Jährliche Vergleichskennzahlen zur Einschätzung der eigenen Umweltleistung Bereitstellung der aktuellen Rechtsübersichten</li> </ul>
4.4.3	Projektbegleitend: Sechs Workshops innerhalb von ca. 12 Monaten, danach zwei bis drei Aufbauworkshops pro Jahr.
4.4.4	Die Geschäftsstelle des ECOCAMPING e.V. steht den Mitgliedern des Netzwerks, aber auch für weitere Campingplätze, jederzeit für Nachfragen zur Verfügung. Bei Bedarf werden individuelle Recherchen durchgeführt oder vorhandene Informationen versendet. Hierfür werden den Campingplätzen keine Kosten in Rechnung gestellt.
4.5	Die Nachbetreuung erfolgt im Rahmen des Netzwerks. Ein E-Mail Newsletter (ab Mai 2004) informiert die Campingplätze zusätzlich über Neuerungen im Netzwerk, über umwelttechnische Neuerungen und Gesetzesänderungen.
4.6.1	Weitere eigenständige Stufen des ECOCAMPING-Umweltmanagements sind nicht vorhanden. Die nächste Stufe ist die Validierung nach EMAS oder die Zertifizierung nach ISO 14.001.
4.6.2	-
4.6.3	Das Interesse an einer weitergehenden Validierung / Zertifizierung wird im Rahmen der ECOCAMPING-Projekte nach etwa der Hälfte der Projektlaufzeit bei den Teilnehmern abgefragt. Dabei wird darauf Wert gelegt, nur solche Unternehmen zu diesem Schritt zu motivieren, die organisatorisch und strukturell von diesen zusätzlichem Schritt ernsthaft profitieren können, so dass der erhöhte finanzielle und zeitliche Aufwand in einem sinnvollen Verhältnis zum zusätzlichen Nutzen steht. Wenn sich Teilnehmer für eine Validierung / Zertifizierung entschieden haben, übernimmt eine als Umweltauditorin ausgebildete Mitarbeiterin des ECOCAMPING e.V. die weitere Beratung der Plätze. Sie führt die Umweltbetriebsprüfung anhand standardisierter Verfahren auf den Plätzen durch und hilft ihnen beim Aufbau der zusätzlich notwendigen Dokumentation. Auch für diese Arbeitsschritte bietet der ECOCAMPING e.V. den Unternehmen Arbeitshilfen als Software-Dateien an. Ferner übernimmt der ECOCAMPING e.V. die Angebotseinhaltung bei

Glp.	
	verschiedenen Umweltgutachtern und koordiniert die Termine für mehrere Campingplätze. Durch die Validierung mehrerer Campingplätze können insgesamt moderatere Gutachterpreise erzielt werden. Der ECOCAMPING e.V. hilft den Unternehmen auch bei allen Formalien rund um die Registrierung.
4.7	Campingplätze mit der Auszeichnung ECOCAMPING UMWELTMANAGEMENT sind ausschließlich beim ECOCAMPING e.V. als solche „registriert“, d.h. sie werden in einer Adressdatenbank vermerkt. Die Namen und genauen Adressen der ausgezeichneten Campingplätze inklusive Informationen ihrer besonderen Umweltleistungen sind auf der Internetseite <a href="http://www.ecocamping.net">www.ecocamping.net</a> abzurufen. Außerdem wird die Auszeichnung in weiteren Print- und Internetmedien veröffentlicht, z.B. im ADAC-Campingführer, verschiedenen Campingprospekt der Landesverbände oder unter <a href="http://www.camppartner.de">www.camppartner.de</a> . Erfüllt ein Campingplatz die Kriterien des ECOCAMPING-Umweltmanagements nicht mehr, wird ihm zunächst eine Frist der Nachbearbeitung von drei Monaten gegeben. Lässt er diese Frist verstreichen, ohne die Kriterien zu erfüllen, werden ihm die Auszeichnung und die damit verbundenen Rechte wie der Werbung mit dem ECOCAMPING-Logo entzogen und er wird zunächst in den Zustand des ECOCAMPING Kandidaten zurückversetzt. Er wird dann vorläufig aus allen Verzeichnissen inkl. der öffentlich zugänglichen gelöscht. Er hat innerhalb eines Jahres die Möglichkeit, bei erneuter und nachgewiesener Erfüllung der Kriterien die Auszeichnung zurückzuverlangen. Dies erfordert allerdings auf jeden Fall ein Gespräch und eine erneute Beratung vor Ort. Lässt er auch dieses Jahr verstreichen oder kündigt er von sich aus die Mitgliedschaft im Netzwerk, wird er endgültig aus allen Verzeichnissen gelöscht. Bislang wurde 11 der ursprünglich 53 ausgezeichneten Plätze die Auszeichnung wieder entzogen.
5.1	siehe 4.1.1, Stichwort Akquise
5.2.1	Werbeaktivitäten für ECOCAMPING und die zugehörige Auszeichnung erfolgen von folgenden Seiten: <ul style="list-style-type: none"> <li>• durch den ECOCAMPING e.V.</li> <li>• die beteiligten Landesverbände</li> <li>• die Medien- und Marketingpartner (z.B. ADAC e.V., Viabono, Camppartner.de, BayTM...)</li> <li>• die Campingplätze selber (Hausprospekte, Internetseiten)</li> </ul>
5.2.2	Werbung/Öffentlichkeitsarbeit findet auf verschiedenen Kommunikationswegen statt: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Internetseiten (ECOCAMPING e.V., Campingplätze, Landesverbände, Medienpartner) -&gt; leider bislang keine systematische Auswertung der Zugriffszahlen</li> <li>• Messeauftritte (ECOCAMPING e.V., Landesverbände), ca. 10 Messen pro Jahr</li> <li>• Broschüren (ECOCAMPING e.V., Landesverbände) zur Verteilung auf Messen und auf den Campingplätzen direkt, jährliche Auflage ca. 250.000 Stück</li> <li>• Plakate für die Information der Gäste vor Ort, ca. 3 – 4 Plakataushänge pro Campingplatz</li> <li>• Präsentationen auf Veranstaltungen, ca. 5 pro Jahr</li> <li>• Allgemeine Medienarbeit, Pressemitteilungen, Pressekonferenzen; Ergebnis: ca. 40 Veröffentlichungen pro Jahr inkl. 4 – 6 Rundfunk oder Fernsehbeiträgen; Anzeigen in touristischen Publikationen, Umfang ca. 5.000 Euro pro Jahr; Darstellung im ADAC-Camping-Caravaning-Führer, Auflage 120.000 Stück</li> </ul>
5.2.3	Bei der Werbung wird vor allem vermittelt, dass Camper die Natur lieben und von daher auf Campingplätze mit dem ECOCAMPING UMWELTMANAGEMENT achten sollten. Slogan: „ECOCAMPING – Urlaub mit der Natur“. Oder: „Lust auf Natur – Lust auf Camping – Lust auf ECOCAMPING“. Dabei wird immer betont, dass nicht nur die Umwelt, sondern auch der Gast von ECOCAMPING profitieren: „ECOCAMPING – für die Umwelt, für den Gast, für Sie!“ Neben der Zielgruppe der Gäste sind auch die potenziellen Teilnehmer, also weitere Campingplätze, immer Ziel der Werbung. Sie sollen ECOCAMPING als präsent und attraktiv

Glp.	
	wahrnehmen. Dasselbe gilt zudem für die Bindung der aktuellen Teilnehmer, die sich in ihrem Engagement bestärkt fühlen sollen, indem sie der Werbung häufiger begegnen.
5.3.1	Campingplätze, die die Auszeichnung ECOCAMPING Umweltmanagement bekommen haben und jährlich ihre aktualisierten Verbrauchsdaten und Stand des Umweltprogramms liefern, können mit der Auszeichnung auf Broschüren und im Internet werben. Des Weiteren erhalten sie die aktuelle Jahresziffer für ihr ECOCAMPING-Schild zugeschickt, womit die Aktualität der Auszeichnung dokumentiert wird. Die Nutzungsrechte für das Logo als Werbemedium erlöschen, wenn der Campingplatz die Bedingungen für die Auszeichnung nicht mehr erfüllt.
5.3.2	Campingplätze, die sich noch auf die Auszeichnung vorbereiten, also an den Landesprojekten teilnehmen, dürfen ihr Engagement mit dem Logo und dem Zusatz „Kandidat“ nach außen tragen. Ausgezeichnete Teilnehmer dürfen das Logo mit dem Zusatz „Umweltmanagement“ nutzen. Weitere Differenzierungen gibt es nicht. Campingplätze, die nach ECOICAMPING ausgezeichnet sind, können direkt eine Lizenz bei Viabono erhalten, der Deutschen Dachmarke für umweltorientierten Tourismus. Viabono erkennt die Auszeichnung ECOCAMPING als Erfüllung ihrer eigenen Kriterien an.
6.1.1	ECOCAMPING-Projekte werden von folgenden Quellen gefördert: <ul style="list-style-type: none"> <li>• EU-Mittel (LIFE, INTERREG oder ESF) zu 50 – 80 Prozent;</li> <li>• Landesmittel (60 – 80 Prozent)</li> <li>• Private Mittel (Landesverbände)</li> </ul> <p>Die restliche Finanzierung kommt zum Großteil durch Eigenanteile der Campingunternehmen (durchschnittlich 1.500 Euro pro Landesprojekt). Verbleibende Finanzierungslücken übernimmt der ECOCAMPING e.V. aus freien Mitteln.</p>
6.1.2	Die Landesverbände als Projektträger stellen ca. 5-10 Prozent der notwendigen Personalressourcen bereit, der Rest wird durch den ECOCAMPING e.V. zur Verfügung gestellt.
6.2.1	Begleitung und Nachbereitung der Beratungen: Drei bis vier Tage pro beteiligtem Mitarbeiter pro Unternehmen Reisezeit  Teilnahme und Nachbereitung der Workshops: ca. 70 Stunden pro Mitarbeiter und Unternehmen  Umweltmanagementbeauftragter: Aufbau und Pflege des Systems ca. 20 bis 40 Stunden pro Jahr, je nach Größe des Unternehmens.
6.2.2	-
6.3.1	Hauptsächlich Kosteneinsparungen in den Bereichen Energie, Wasser, Abfall und Reinigung. Die Höhe der Kosteneinsparungen ist unternehmensabhängig und nur teilweise nachweisbar, da sehr vielfältige Einflussfaktoren auf die Kostenentwicklung einwirken.  Nach bisherigen Erfahrungen bewegen sich die Kosteneinsparungen auf den Plätzen zwischen 0 und 50 Prozent von den Ausgangswerten. Noch schwieriger zu quantifizieren sind Kosteneinsparungen durch Verminderung des Haftungsrisikos aufgrund verbesserten Sicherheitsmanagements, da hier erst im Schadensfall hohe Kosten entstanden wären, der aber in der Regel sehr selten auftritt.
6.3.2	Der Imagegewinn ist auf jeden Fall vorhanden, aber nur schwer quantifizierbar. Der ECOCAMPING e.V. führt jedes Jahr große Gästemumfragen durch, wo es unter anderem um die Bewertung von Umweltmaßnahmen und Auszeichnungen von Campingplätzen durch die Gäste geht. Dabei zeigt sich, dass mehr als zwei Drittel der Gäste Campingplätze mit Umweltauszeichnung bevorzugen würden, was einen Hinweis auf den Imagevorteil solcher Plätze sein kann. Inwieweit durch den Imagegewinn mehr Gäste auf den Platz kommen und somit der Erlös steigt, ist vollkommen unklar, da im Rahmen von ECOCAMPING bewusst keine betriebswirtschaftlichen Daten erfasst werden.
6.3.3	Mitarbeitereinbindung und Motivation wurde bislang nicht systematisch bewertet, daher ist keine Quantifizierung möglich.

Glp.	
6.3.4	Auch verbesserte Kundenbeziehungen sind bislang noch nicht bewertet worden.
6.3.5	Im Rahmen der ECOCAMPING-Beratungen, aber auch durch die ECOCAMPING-Geschäftsstelle wird versucht, den Unternehmen für umweltrelevante Maßnahmen Fördergelder zu vermitteln oder zumindest die für Förderanträge notwendigen Infos zu liefern. Wie viele Fördermittel durch diese Aktivitäten bislang für die Unternehmen bereitgestellt werden konnten, wurde weder erfasst noch berechnet. Davon unabhängig zu betrachten sind die Fördergelder für die Beratung und teilweise auch EMAS-Begutachtung. Hierfür erhält ein Unternehmen, das an ECOCAMPING teilnimmt, im Schnitt zwischen 3.000 bis 4.000 Euro staatlicher Unterstützung für die Teilnahme.
6.4.1	Bislang werden bei den ECOCAMPING-Projekten für alle Verbrauchsgebiete nur Jahresdaten für den gesamten Betrieb erhoben, die ungünstigerweise nur einen sehr begrenzten Rückschluss auf den Effekt von Einzel-Maßnahmen oder die Gesamtwirkung der Projekte zulassen. Dies betrifft leider auch den Bereich Energie. Auf Grund der vielfältigen Maßnahmen, die ein Platz während der Beteiligung an ECOCAMPING durchführt, ist aber fest davon auszugehen, dass Energie dauerhaft eingespart wird, zumindest, wenn nicht simultan weitere energieverbrauchende Einrichtungen hinzukommen. Auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen ist von einem Energieeinsparpotenzial auf Campingplätzen beim konsequenten Einsatz modernster Technik, guter Isolation und dem Einsatz von erneuerbarer Energien von 70 Prozent auszugehen.
6.4.2	Im Bereich Ressourcen kann vor allem viel Trinkwasser eingespart (Erfahrungswerte bis zu 50 Prozent) und nicht verwertbarer Abfall reduziert werden. Restabfall lässt sich durch eine konsequente Vermeidungs- und Verwertungsstrategie sowie gute Informationen an die Gäste um bis zu 80 Prozent vermindern.
6.4.3	Emissionen auf Campingplätzen betreffen vor allem die Abgase von Heizungsanlagen sowie von betriebseigenen Fahrzeugen. Selten kann auch Lärm ein Problem für Anrainer darstellen. Der quantitative Einfluss von ECOCAMPING auf die Emissionen wurde leider noch nicht untersucht und kann daher hier nicht näher bestimmt werden.
6.4.4	Da ECOCAMPING keinen Zugang zu Campingplätzen hat, die kein UMS einführen, kann der Vergleich nur ein Vorher-Nachher-Vergleich sein. Es ist eindeutig, dass durch die Workshops und die Beratungen eine sehr umfassende Information und Sensibilisierung der Unternehmer stattfindet, die sich in allen drei Bereichen Umweltschutz, Sicherheit, Qualität deutlich niederschlägt. Neben einer Reihe von Einsparmöglichkeiten, der Verbesserung der Abfallsortierung und einer besseren internen Kommunikation ist es vor allem der Sicherheitsbereich, in dem sich die Plätze mit dem Umweltmanagementsystem deutlich von anderen unterscheiden. Der Umgang mit Gefahrstoffen und Maschinen, der Spielplatzsicherheit oder gefährlichen Eigen-Installationen von Campern wird deutlich systematischer und professioneller. Für viele Campingplätze ist es auch eine neue Erfahrung, sich mit Verbrauchsdaten zu beschäftigen und aus diesen Rückschlüsse für eine verbesserte Betriebsführung abzuleiten. Durch ein Umweltmanagement profitiert immer auch das gesamte Management.
6.5	Ein wesentlicher Nutzen für die Unternehmer ist der wesentlich verbesserte Erfahrungsaustausch mit den Campingkollegen durch die Workshops und die dabei regelmäßig stattfindenden Platzbesichtigungen. Das „voneinander lernen“ wird von den Unternehmern als äußerst nützlich angesehen. Auch der Kontakt zu den Behörden wird in der Regel besser, was für die Campingunternehmer von großem Wert ist. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die verbesserte Dokumentation des Platzes und seiner Abläufe. Dadurch bekommen Mitarbeiter wesentlich mehr Möglichkeiten, auch kurzfristig Aufgaben zu übernehmen, wenn z.B. ein Chef spontan ausfällt.
7.1	Ziel ist es, ECOCAMPING in allen deutschen Bundesländern durchzuführen. Angestrebt wird eine zusätzliche Ausweitung auf andere europäische Länder.
7.2	Die Integration von Qualitätsmanagement sowie Betriebs- und Arbeitssicherheit in die Inhalte der ECOCAMPING-Auszeichnung soll weiter ausgebaut werden.

Glp.	
7.3	<p>Das ECOCAMPING-Umweltmanagementsystem wird auch weiterhin durch Workshops und individuelle Beratungen eingeführt. Beide Verfahren werden aber ständig sowohl inhaltlich als auch methodisch weiterentwickelt. Geplant ist allerdings, die Zahl der Workshops zu reduzieren und möglichst zweitägige Workshops anzubieten, um den Reiseaufwand und die damit verbundenen Umweltbelastungen möglichst zu verringern. Ferner soll die Beratung in Zukunft von der Überprüfung der Kriterien gelöst werden, allerdings ohne wesentliche Zusatzkosten für die Betriebe zu verursachen.</p> <p>Die Evaluation der Umweltentlastung durch die Einführung des Umweltmanagements soll deutlich ausgebaut werden, ebenso die Möglichkeit des Datenvergleichs zwischen den Betrieben (Umwelt-Benchmarking). Für Campingplätze, die nicht in einer Region liegen, in der ECOCAMPING-Arbeitsgruppen angeboten werden, soll ein Einzelberatungsansatz entwickelt werden, der allerdings keine Abstriche bezüglich der Qualität des Managementsystems machen darf.</p>
8	<p>S. 4.3.2</p> <p>Leitfaden: ECOCAMPING-Leitfaden 2001 (eine neu überarbeitete Auflage ist für 2005 geplant)</p> <p>Broschüren/Flyer: bisher drei ECOCAMPING Broschüren begleitend zu den Landesprojekten, ansonsten feste Rubrik im Magazin „Zukunftsfähiger Bodensee“ der Bodensee-Stiftung</p> <p>Homepage: <a href="http://www.ecocamping.net">www.ecocamping.net</a>, Links von den einzelnen Campingplätzen bzw. Verbänden, <a href="http://www.bodensee-stiftung.org">www.bodensee-stiftung.org</a>, <a href="http://www.ecotrans.de">www.ecotrans.de</a>, <a href="http://www.duh.de">www.duh.de</a>, <a href="http://www.globalnature.org">www.globalnature.org</a></p> <p>Sonstiges: Regelmäßige Berichterstattung in Campingmedien über verschiedene Projekte von ECOCAMPING und in lokalen Medien über Workshops und Teilnahme des lokalen Campingplatzes an ECOCAMPING, regelmäßige Umwelttipps in Fachzeitschriften „Campingimpulse.de“ und „Campingwirtschaft Heute“</p>
9	-

## Ecomapping

Glp.	
0	<p>Ecomapping (französisch Ecocartes; entspricht Umweltlandkarten im Unternehmen) ist ein Instrument für Umweltmanagement „light“. Ecomapping ist eine kreative, visuelle und einfache Methode, die KMU bei der Einführung von Umweltmanagementsystemen unterstützt. Ecomapping zielt darauf, Umweltprobleme zu identifizieren und gleichzeitig Verbesserungen zu planen, festzustellen und zu dokumentieren.</p> <p>„Eine kleine Abbildung sagt mehr als viele Worte...“ Aus dieser Erkenntnis, dass Visualisierung ein einfaches und praktikables Instrument ist, um Umweltmanagement in kleinen und mittleren Unternehmen umzusetzen, wurde von Heinz Werner Engel diese Methode entwickelt.</p> <p>Ecomapping ermöglicht KMU die Teilnahme an Umweltmanagementstandards wie ISO 14001 und EMAS, ohne sie durch komplizierte und bürokratische Instrumente abzuschrecken und zu überfordern.</p> <p>Ecomapping zielt besonders auf Kleinstunternehmen mit weniger als 10 Mitarbeitern. Das Instrument kann auch teil- bzw. schrittweise oder modular als Schulung, Ist-Analyse oder Kommunikationshilfe eingesetzt werden.</p> <p>Ecomapping umfasst:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ein Inventar der Umweltpraktiken und Umweltproblematiken;</li> <li>• eine systematische Methode zur Durchführung einer Umweltbestandsaufnahme vor Ort (z.B. in den Werkshallen) unter Einbeziehung der Mitarbeiter;</li> <li>• eine Informationssammlung über die derzeitige Umweltsituation des Unternehmens, die Dokumentation von Umweltpraktiken und Umweltproblemen in den Unternehmen und die Entwicklung von Umweltindikatoren,</li> <li>• ein Trainingstool für In-House-Training;</li> <li>• eine Unterstützung sowohl für die Schulung und Bewusstseinsbildung als auch eine Hilfe für die interne und externe Kommunikation.</li> </ul> <p>Um den Anforderungen von EMAS zu genügen, entstand „EMAS easy“. Es wurden die visuelle Sprache und die Formulare entsprechend weiterentwickelt und auf ein sehr kleines UMS zugeschnitten. Der verbesserte Ecomapping-Prozess wurde durch spezielle Anweisungen, eine Umwelterklärung und externe Kommunikation erweitert. Die UMS-Einführung wird als betrieblicher und individueller Lernprozess verstanden, der sich den Besonderheiten der Abläufe in kleinen Unternehmen anpasst.</p>
1.1.1	<p>Ecomapping wurde im Jahre 1997 von Heinz Werner Engel als Methode beschrieben und veröffentlicht. Der deutsche freiberufliche Betriebswirt und Umweltberater in Brüssel entwickelte die Arbeitsmethode im Rahmen einer Umweltprüfung 1996 von vier KMU in Brüssel für die Entwicklungsgesellschaft der Region Brüssel (SDRB) und das Umweltamt IBGE. Das wallonische Umweltministerium unterstützte Ecomapping von Anfang an und finanzierte Druck und Ausgabe von 40.000 Kopien über KMU-Netzwerke in Belgien.</p> <p>Inspirationen bei der Entwicklung von Ecomapping laut HWE kamen von Arbeiten von Professor Don Huisingsh (Universität Rotterdam) und seiner Arbeit mit Ecoscanning in den 80er Jahren. Die komplexe Lager- und Risikosituation großer chemischer Betriebe in Wallonien wurde durch eine vereinfachte grafische Darstellung greifbar gemacht.</p> <p>Ecomapping, (Les Ecocartes auf Französisch) in der Basisversion, ist eine Toolbox verschiedener Umweltkarten, Checklisten, Arbeitsmethoden und Formulare. Sie wurde erstmals 1998 im Rahmen des EMAS Toolkit als Instrument für eine Umweltbestandsaufnahme ins Englische übersetzt und auf der INEM Webseite (International Network for Environmental Management) vorgestellt und damit weltweit über das Internet und europaweit über den EMAS Toolkit vertrieben. Es wird erwartet, dass bis Mitte 2005 der neue Ecomapping Ansatz „EMAS Easy“ in die meisten EU-Sprachen übersetzt wird. Die Methode</p>

Glp.	
	wird im neuen EMAS Toolkit auf dem EMAS Server seit Mai 2004 verbreitet. In der europäischen Best-Studie wurde Ecomapping als einer der innovativen Ansätze vorgestellt.
1.1.2	<p>Umweltstandards erreichbar machen:</p> <p>Die Weltwirtschaft besteht aus und wird angetrieben durch über 80 Millionen KMU. 95 % dieser Betriebe haben nur bis zu 5 Mitarbeiter. Die Globalisierung der Märkte, der Druck in der Zuliefererkette von multinationalen Firmen, Trends in der Ausschreibung öffentlicher Aufträge und der ständige Ausbau der internationalen oder regionalen Normen, die verschiedene kollektive umweltorientierte, soziale oder ökonomische Präferenzen beinhalten, verändern die Geschäftswelt für die KMU. Die quasi obligatorische Zertifizierung nach verschiedenen Standards wird zum „Führerschein“ im Markt. Viele Werkzeuge im Umweltbereich sind auf größere Unternehmen zugeschnitten und passen nicht in die informelle Welt und die Organisationsformen von kleinen Betrieben. Die traditionellen Qualitäts- und Umweltmanagementsysteme erweisen sich häufig als zu kompliziert oder ungeeignet für kleine Betriebe unter 10 Mitarbeitern. Eine moderne und für KMU angepasste Spielart der Einführung von Umweltmanagementsystemen, mit der entsprechenden Anerkennung auf dem Markt, ist gefragt.</p> <p>Das UMS sollte einfach, effektiv und an den Bedürfnissen der Teilnehmer orientiert sein, ohne kostspieliges Beraterwissen zu beanspruchen. Es soll eine kostengünstige Zertifizierung erlauben und damit Anerkennung im Markt schaffen und Wettbewerbsvorteile sichern.</p>
1.2.1	<p>Schulung und Einbeziehung der Mitarbeiter:</p> <p>Während der Ausführung und der Überprüfung von Umweltpfaktiken wird immer deutlich, dass bei kleinen Betrieben die direkte Einbeziehung der Mitarbeiter von entscheidender Bedeutung ist. Einfache, anschauliche und praktische Werkzeuge waren gefragt, um in kleinen Betrieben mit 10-15 Mitarbeitern in der Region Brüssel erfolgreiche Umweltprogramme durchzuführen. Die Methode soll ebenfalls in Entwicklungsländern einsetzbar sein. Ecomapping ist ein einfaches und kreatives System, das mit einer visuellen und praktischen Methode weltweit von allen KMU benutzt werden kann. Es ist modular und ausbaufähig. Die neue verbesserte Version erlaubt es nun auch kostengünstig in Gruppenansätzen kleinere KMU zur ISO 14001 oder EMAS Zertifizierung zu führen, wenn dieses vom Markt verlangt wird.</p>
1.2.2	<p>Zielgruppen sind alle kleinen Unternehmen weltweit. Eine Einschränkung auf Branchen ist nicht gegeben. Im Vordergrund stehen aber Betriebe aus dem Produktionsbereich mit weniger als 25 Mitarbeitern.</p> <p>Der heutige Ansatz unterstützt Initiativen vor allem bei der erfolgreichen Einführung von ISO 14001 und EMAS, wird aber auch im Bereich Elektronikschrottverwertung, Textil und Nahrungsmittelverarbeitung in Europa, Nordafrika, im Nahen Osten und in Südostasien und im Bereich ländlicher Entwicklung und Agenda 21 in Vietnam angewendet.</p>
1.3	<p>Ecomapping ist eine einfache Arbeitsmethode, die durch Urheberrecht (Markenzeichen) geschützt ist. Es gibt keine Umsetzungsstrategie senso stricto. Ecomapping verbreitet sich auf Grund seiner robusten Einfachheit und praktischen Intelligenz von allein, auch weil es ohne Probleme für eine breite interessierte Öffentlichkeit zugänglich ist. H.W. Engel stellt seine Methode kostenlos zur individuellen Anwendung ins Internet, beharrt aber auf Feedbackpflicht, Respekt von Copyright und Ausbildung von Umweltberatern mit der Methode in öffentlich finanzierten Konvoi-Projekten oder Gruppenansätzen.</p> <p>Die Verbreitung des Ecomapping Systems ist garantiert durch das weltweite Netzwerk INEM, weitere Organisationen und den Zugriff über das Internet. Die Vergabe von Ecomapping zu kommerziellen Zwecken unterliegt der Genehmigung von H.W. Engel. In der Regel schließen Organisationen einen maßgeschneiderten Vertrag für die Nutzung von Ecomapping ab, der auf die Ausbildung von Beratern zielt. Lizenzgebühren müssen nicht gezahlt werden, aber seit dem Frühjahr 2004 verpflichten sich Organisationen mit Gruppenansätzen zu einer minimalen finanziellen Gegenleistung in einen Netzwerktopf, um das Werkzeug weiter zu entwickeln und Trainingskits und Schulungsmaterial zur Verfügung zu stellen. Ein Obolus von 1 Euro pro</p>

Glp.	
	<p>gedruckte Broschüre wird verlangt. Außerdem besteht die Pflicht, in der Organisation Berater zu schulen.</p> <p>Die Bedingungen der Internetseite (conditions of use):</p> <p>"Eco-mapping is a copyrighted tool developed by Heinz-Werner Engel in the framework of the INEM project, "EMAS Toolkit for SMEs." Mr. Engel and INEM have decided to make Eco-mapping available free of charge to any interested individuals, companies, organisations and local authorities for personal use. The Eco-mapping tool may NOT be repackaged for profit-making purposes without the express written consent of Mr. Engel. Furthermore, organisations shall report on their experience with the Eco-mapping tool to feed experience into the loop of continuous improvement for the Eco-mapping tool. By downloading the Eco-mapping tool I agree to the above conditions."</p>
1.4	<p>Die Verbreitung von Ecomapping in Papierform oder elektronisch erfolgt kostenlos oder im Rahmen von Pilotprojekten auf Grund von Absprachen durch folgende Organisationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• INEM und dessen Mitgliedsverbände</li> <li>• Eco-Conseil Entreprise Cooperative Bruxelles</li> <li>• ABECE- Association Belge des Eco-Conseillers et Conseillers en Environment (Belgische Vereinigung der Umweltberater Brüssels)</li> <li>• Fil de l'Eco-gestion Wallonien</li> <li>• EMAS EU- server Europa</li> <li>• APO Asien</li> <li>• GTZ P3U Bonn</li> <li>• ISO 14001 REGISTRY CANADA</li> </ul>
1.5.1	<p>Hauptträger ist H.W. Engel als Mitglied des Beirates von INEM und verschiedene formelle und informelle nationale Netzwerke.</p> <p>Siehe <a href="http://www.Ecomapping.org">www.Ecomapping.org</a></p>
1.5.2	<p>Folgende Institutionen und Beraterfirmen benutzen und arbeiten regelmäßig mit Ecomapping in den folgenden Bereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ABECE : <a href="http://www.abece.be">http://www.abece.be</a> - Die Belgische Vereinigung der Umweltberater setzt die Ecomapping Methode ein, um das Umweltbewusstsein und die Umweltkenntnisse in Betrieben zu verbessern. Folgende Anwendungsbeispiele liegen vor: 15 Minuten Trainingsprogramm mit visuellen und verständlichen Instrumenten für Mitarbeiter im Catering-Service; Umweltmanagement an der Oper in Brüssel mit aktiver Beteiligung der Belegschaft; Ecomapping in der „Schule der Zukunft“; Anwendung der Ecokarten in Produktionsstätten; Recycling von Fahrzeugpark und Abfallvermeidung für Kommunen; Ecomapping als intelligentes Lehrmaterial über UMS für Weiterbildungszwecke. Ecomapping diente als Grundlage für die Erstellung des einfachsten ISO14001 zertifizierten UMS in Belgien; Ecomapping wird von Umweltberatern in der Chemieindustrie als zeitsparendes Instrument angewandt.</li> <li>• UNICA, Italien <a href="http://www.consulentambientali.it">http://www.consulentambientali.it</a> - UNICA, die Italienische Vereinigung der Umweltberater benutzt Ecomapping als Methode zur Unterstützung bei internen und externen ISO14001 Audits. Ecomapping hat sich als sehr hilfreich bei der Auditierung von UMS in kleinen KMU und Behörden erwiesen.</li> <li>• OREE, Frankreich <a href="http://www.oree.org">http://www.oree.org</a> - Orée, eine französische NGO fördert Partnerschaften zwischen Betrieben und Kommunen bei der Ausarbeitung von Instrumenten für KMU und bei dem Austausch von Erfahrungen. Ecomapping wird als visuelles Instrument eingesetzt für die Verbesserung von Umweltmanagement in Industriebetrieben und für kooperative ISO14001 Anwendungen. Neu ist der Ansatz für Industriezonen <a href="http://www.ecocartes-za.org/">http://www.ecocartes-za.org/</a></li> <li>• KOVET, Ungarn <a href="http://www.kovet.hu/English/xaindex2.html">http://www.kovet.hu/English/xaindex2.html</a> - Die technischen Berater von</li> </ul>

Glp.	
	<p>KOVET, der Ungarische Vereinigung für Umweltmanagement, benutzen Ecomapping für die Einführung von UMS in allen industriellen Sektoren in 5 Regionen von Ungarn. Ecomapping wird hauptsächlich bei der ersten Umweltbestandsaufnahme in KMU benutzt. Das Technologiecenter in Budapest hat ein graphisches Indikatorenmodell für Ecomapping entwickelt, den POTSTAR.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• APO - Organisation für Produktivität in Asien, Japan <a href="http://www.apo-tokyo.org/gp.new/2meaning.htm">http://www.apo-tokyo.org/gp.new/2meaning.htm</a> - APO hat ein Programm entwickelt für die Förderung einer nachhaltigen Marktentwicklung und „green productivity“. In Asien wird es in 16 Ländern eingesetzt u. a. in Indien, Thailand, Vietnam, Philippinen und in Hong Kong. Ecomapping wird in diesem Programm eingesetzt bei der Verbesserung von Umweltleistungen von exportorientierten KMU. Es wird in allen Training für Trainer - Seminaren gelehrt.</li> <li>• ECOLINE, Russland <a href="http://www.ecoline.ru">http://www.ecoline.ru</a> - Ecoline, eine russische NGO, konzentriert sich auf ehemalige Staatsbetriebe und auf die Herausbildung von Handlungsfähigkeit im industriellen Umweltschutz. Ecomapping wird benutzt, um den Dokumentationsprozess zu beschleunigen, um Prüfungsinformationen zu erstellen und um schneller korrektive Maßnahmen umzusetzen.</li> <li>• EPICENTRE, England <a href="http://www.life-epicentre.com/">http://www.life-epicentre.com/</a> &amp; <a href="http://www.theacorntrust.org/">http://www.theacorntrust.org/</a> Das EPICENTRE Life Projekt ist nach dem englischen Acorn Modell erstellt, das danach strebt, eine stufenweise Einführung von EMAS und ISO14001 in KMU zu ermöglichen. Das Projekt experimentierte mit einem Zertifizierungsansatz in 6 Stufen bei 250 KMU in 5 europäischen Ländern. Das Acorn Modell bezieht multinationale Unternehmen als Mentoren mit ein, um ihre Zulieferer in den Prozess zu bringen und somit Verbesserungen in der ganzen Zuliefererkette zu gewährleisten. Als Grundlinie für Beurteilungen und als Lehrmaterial wird Ecomapping von lokalen Ausbildern eingesetzt, um KMU zu unterstützen, die Anforderungen der ersten Acorn-Stufe zu erreichen und Anerkennung zu gewinnen. Aus dieser Initiative wurde der neue UK Standard BSI 8555 geboren.</li> <li>• LOWESTOFT COLLEGE, England <a href="http://www.lowestoft.ac.uk/aegis/ecomapping/default.htm">http://www.lowestoft.ac.uk/aegis/ecomapping/default.htm</a> Das Lowestoft College in England hat eine Online Version der Ecomapping Methode erstellt, die KMU in der Erdölindustrie bei der stufenweisen Einführung von UMS hilft.</li> <li>• DELTA, Mittlerer Osten <a href="http://www.planet.ch/sba/DELTApplatform.htm">http://www.planet.ch/sba/DELTApplatform.htm</a> - Delta als ein Netzwerk von Industrie- und Handelskammern im Mittleren Osten bemüht sich, das Umweltbewusstsein im industriellen Sektor von 11 Maghreb-Staaten zu verbessern. Ecomapping wird in Jordanien, Syrien, Palästina und Algerien eingesetzt, um die Umweltleistungen zu verbessern und somit einen gerechten Handel mit dem europäischen Markt zu gewährleisten. Im Mai 2004 fand ein Onlinekurs zu Ecomapping statt.</li> <li>• <a href="http://www.14000registry.com/">http://www.14000registry.com/</a> - E2M, Kanada entwickelt ein alternatives Marktkonzept für low level certification und EnviroReady Reports.</li> <li>• US AID Programme haben es für den Textilsektor in Indien eingesetzt.</li> <li>• Eine Art Ecomapping Akademie ist im Aufbau, das heißt ein Netzwerk von Trainern, die Ecomapping in ihrer Arbeit schon eingesetzt haben. Sie werden in anderen Capacitybuilding Programmen eingesetzt. Die ersten internationalen Trainer gibt es bei KOVET in Budapest und in den baltischen Staaten.</li> </ul>
1.5.3	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ARPE <a href="http://www.arpe-mip.com/">www.arpe-mip.com/</a> Die französische Umweltagentur in Toulouse wird ecomapping in zehn weiterverarbeitenden Agrarbetrieben einsetzen, um sie zu Produktzertifizierungen oder zur ISO 14001 Zertifizierung zu führen.</li> <li>• APO <a href="http://www.apo-tokyo.org/gp.new/2meaning.htm">http://www.apo-tokyo.org/gp.new/2meaning.htm</a> APO in Vietnam und Philippinen denken daran, spezifische Ansätze zu entwickeln für eine vereinfachte Agenda 21-Umsetzung und Kommunalentwicklung.</li> <li>• <a href="http://europa.eu.int/comm/environment/emas/documents/kit_en.htm">http://europa.eu.int/comm/environment/emas/documents/kit_en.htm</a></li> <li>• <a href="http://www.inem.org/new_toolkit/comm/environment/emas/toolkit/">http://www.inem.org/new_toolkit/comm/environment/emas/toolkit/</a> Die Europäische Kommission stellt Ecomapping als ein hilfreiches System für KMU bei der Durchführung von</li> </ul>

Glp.	
	<p>EMAS auf der Internetseite des EMAS Helpdesk vor.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="http://www.seit.ee/ekja/eng_activities.html">http://www.seit.ee/ekja/eng_activities.html</a>, EMAII, Sei-Tallinn, LPPC APINI, LVPA, als Partner im Baltema Projekt benutzen Ecomapping für die Einführung von UMS in KMU in den Baltischen Staaten.</li> <li>• <a href="http://www.apini.lt/Dariaus/Default.htm">http://www.apini.lt/Dariaus/Default.htm</a></li> <li>• <a href="http://www.lvpa.lv">http://www.lvpa.lv</a></li> <li>• <a href="http://www.ekja.ee">http://www.ekja.ee</a></li> <li>• <a href="http://www.epce.ro">http://www.epce.ro</a> Die Rumänische Stiftung für Umweltpartnerschaften nutzt Ecomapping, um Umweltleistungen in Betrieben zu verbessern. Es gibt ein elektronisches Softwarepaket.</li> </ul>
1.5.4	<p>Die Anwender und Nutzer des Ecomapping Systems sind vielseitig wie in den vorher beschriebenen Projekten der Organisationen und Beraterfirmen gezeigt wurde.</p> <p>Zwei belgische Abfallmanagementunternehmen (Retrival und Cedevar) sind 2003 EMAS validiert worden, nachdem sie das Ecomapping-Tool eingesetzt haben.</p> <p>Zwischen 1996 und 2004 wurde Ecomapping weltweit in 23 Projekten eingesetzt. An diesen Projekten nahmen insgesamt 1264 KMU teil, die mit dem Tool bekannt gemacht wurden. Es gibt jedoch keine Informationen darüber, ob und wie es die an den Projekten teilnehmenden Unternehmen tatsächlich eingesetzt haben.</p> <p>Die kanadische Vertreterin im ISO TC 207 Lynn Johannson schätzt, dass 250.000 Betriebe weltweit mit Ecomapping arbeiten, weil es im Internet in seiner Grundfassung ohne Lizenz als 'Freeware' verfügbar.</p>
1.6	ECOMAPPING im neuen Ansatz erfüllt alle Ansprüche der EMAS-Verordnung und ISO 14001 (EMAS bzw. ISO 14001 easy).
2.1	Wenn Ecomapping bei EMAS und ISO 14001 eingesetzt wird, unterschreiben de facto die Betriebe das Prinzip, die identifizierten Probleme zu lösen und eine Umweltschutzpolitik bzw. Umweltleitlinien, wenn auch informell, zu entwickeln und zu leben und gleichzeitig die verschiedenen Auflagen zu respektieren.
2.2	Bei kleinen Unternehmen sind die Umweltleitlinien dem Umweltmanagementprogramm gleichzustellen. Diese sind das Resultat der Bestandaufnahme.
2.3	<p>Die Arbeitsweise von Ecomapping: Papier und ein Kopierer genügen, um eine maßstabsgerechte „Ecomap“ des Unternehmens in kürzester Zeit herzustellen und in jährlichem Abstand zu aktualisieren. In der Grundrissabbildung (map) beispielsweise einer Autowerkstatt oder eines Einkaufszentrums werden die verschiedenen Areale der Nutzung markiert und die ermittelten Umweltdaten zugeordnet. Mittels einfacher Symbole werden Prioritäten für erforderliche Maßnahmen gesetzt. Die „map“ einer einzelnen Anlage kann durch eine „map“ der Umgebung oder weiterer Bereiche des Unternehmens ergänzt und erweitert werden. Umweltmedienbezogen können „maps“ für die Bereiche Wasser, Boden, Luft, Abfallmanagement, Energie usw. erstellt werden. Auf diese Weise lässt sich ein Überblick über Umweltzustand und Umweltgeschehen im Unternehmen ermitteln; Ecomaps werden schrittweise bei der Betriebsbegehung durch gemeinsame Bewertung und Analyse erarbeitet.</p> <p>Erst-Check: Ecomapping und die einzelnen „Ecomaps“ sind thematisch organisiert und zielen auf direkte und indirekte Umweltauswirkungen entsprechend Anhang VI der EMAS-Verordnung in den verschiedenen Arbeitsschritten.</p> <p>Arbeitsschritt 1: Sechs verschiedene thematische Ecomaps und deren Bewertung der Umweltverhalten und Arbeitsprozesse in drei Abstufungen (Grosses Umweltproblem - Problem - Änderungsbedürftige Situation)</p> <p>Arbeitsschritt 2: Umweltwetterkarte und Mitarbeiterbefragung. Eine zusätzliche intuitive Umweltanalyse des Betriebes ist mit geringem Aufwand in Form einer Mitarbeiterbefragung zu erstellen. Die Ergebnisse werden in Form einer „Wetterkarte“ (weather-map) festhalten. Das Ergebnis zeigt an, wie das „Umwelt-Klima“ im Betrieb eingeschätzt wird.</p>

Glp.	
	<p>Arbeitschritt 3: Stoffflussanalyse. Eine einfache Input-Output-Analyse erhebt die wichtigsten Stoffströme unter quantitativen und umweltrelevanten Kriterien</p> <p>Arbeitschritt 4: Die Daten-Integration geschieht durch einen Filter (FLIPO), in welchem die gewonnenen umweltrelevanten ortsgebundenen Informationen (Ölflecken auf Boden) in prozessorientierte Informationen (Lagerung und Handhabung von Öl) umgearbeitet wird und damit in einem Arbeitsschritt die Anforderungen der ISO 14001 erfüllt. FLIPO dient als Bewertung der Umweltaspekte (einschl. Festlegung von Kriterien zur Bewertung).</p>
2.4	Die gesetzlichen Forderungen werden thematisch pro Karte hinterfragt. Das verlangte Register der Forderungen ist de facto die Sammlung der verschiedenen Karten mit den rechtsspezifischen Datenfeldern. Die Informationen kommen aus externen Quellen und sind für die Unternehmen entsprechend aufbereitet.
2.5	Einzelziele werden bei der jeweiligen Bearbeitung der „Ecomaps“ zu dem Thema festgelegt (Energie, Abfall, Boden und Lagerung, Luftschadstoffe, Lärm, Wasser und Abwasser - Risikoeinschätzung)
2.6	Die Auflistung von Verbesserungsvorschlägen und/oder der Maßnahmenplan inklusive Zuständigkeit, Terminen wird meistens informell gehandhabt, wird aber auch auf den Karten thematisch festgehalten.
2.7	Die Organisationsstruktur und Verantwortlichkeit wie die Benennung des/der Umweltverantwortlichen wird auf einem einfachen Formular in der Dokumentationssammlung festgehalten (Matrix der Zusammenarbeit).
2.8	<p>Ecomapping integriert die Beschäftigten und kann ohne sie nicht funktionieren. Die Arbeitsmethodik, die Aktualisierung der Karten sowie der Ablauf der internen Kontrolle erlaubt die Partizipation. Auf jeder Umweltkarte werden auch spezifische Weiterbildungsmaßnahmen geplant. Der Schwerpunkt wird auf "learning by doing" und den informellen Dialog zwischen den Beteiligten gelegt. Die Umwelt-Wetterkarte ist Bestandteil einer "10 steps tool box", die auch eine Karte der Umgebung des Unternehmens zur Betrachtung der Aspekte rund um die eigentliche Tätigkeit (Verkehr, Parkplätze) enthält.</p> <p>Ferner ist eine vereinfachte Input-Output-Analyse beigegeben. Die Analyse der Umweltsituation vor Ort umfasst verschiedene Umweltaspekte wie Wasser, Boden und Lagerhaltung, Luft/Gerüche/Staub/Lärm, Energie, Abfall, Risikobereiche. Ein weiteres Tool ist den Bereichen Organisation, Verwaltung und Kommunikation der Daten gewidmet.</p> <p>Alle diese Arbeitsschritte sind sehr einfach, verständlich und erlauben die Einbeziehung der Mitarbeiter.</p>
2.9.1	Die interne Kommunikation erfolgt visuell, mündlich und informell. Die Mitarbeiter werden über die Aufzeichnungen des „Logbuches“ alle drei Monate unterrichtet sowie über die „Micro-Umwelterklärung“.
2.9.2	Die Behandlung von Beschwerden und Anfragen sowie die Kommunikation mit Zulieferern werden informell und mündlich gehandhabt. Alle signifikanten Ergebnisse werden im „Logbuch“ festgehalten und alle drei Monat aktualisiert.
2.10	<p>Die Dokumentation erfolgt in Form eines „Logbuches“, das alle drei Monate aktualisiert wird. Die Anforderungen aus ISO 14001 werden zwar im Auge behalten, jedoch so weit zusammen-gefasst, dass ein externes Audit erleichtert wird, die Terminologie vereinfacht und Schritt für Schritt eingeführt wird. Informelle Abläufe werden zugelassen. Die ISO 14001-„procedures“ werden auf 2 Seiten zusammengestellt.</p> <p>Die Informationsbeschaffung, der Prozess und die Erfüllung der Anforderungen aus ISO, die Kontrolle der realisierten Maßnahmen durch das Management, die vorgeschriebenen Schritte nach der Evaluierung im Verlauf des Jahres und die Dokumentation sind Bestandteil der erweiterten Toolbox. Der Ordner enthält alle Elemente, kleine Aufzeichnungen werden über Excel gemacht.</p>
2.11	Die meisten Umsetzungen werden verbal und informell gehandhabt. Die spezielle Risikokarte

Glp.	
	enthält alle Elemente für die Notfallvorsorge.
2.12	Das Verfahren zur Messung und Überwachung der Umweltleistungen geschieht über ein spezielles Formular „Eco Quickcheck“.
2.13	Der „Quickcheck“ integriert auch Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen.
2.14	Die internen Folgeprüfungen, teilweise System-Audits und Performance-Audits sowie die Bewertung des UMS durch die Unternehmensleitung werden dreimal monatlich organisiert und die operative Umsetzung zweimal pro Monat. Die Häufigkeit der verschiedenen Überwachungs- und Messzyklen ist vierteljährlich.
2.15	Auf zwei Seiten enthält der Micro-Umweltbericht alle EMAS Anforderungen und ist damit die „schlankeste“ Umwelterklärung auf dem internationalen Markt.
2.16	Arbeits- und Gesundheitsschutz / Nachhaltigkeit, soziale Indikatoren und Ökoeffizienz-Indikatoren werden benutzt und beschrieben.
2.17	Die Kombination mit bestehenden Managementsystemen (ISO 9001, OHSAS 18001, ...) ist unproblematisch.
3.1.1	-
3.1.2	Das Prüfverfahren, die Häufigkeit und Geltungsdauer der Prüfung / Dokumentenprüfung („Verifizierung“) als auch die Zertifizierungsstrukturen und Qualifikation der Gutachter/ Zertifizierer werden laut EMAS Verordnung und ISO 14001 Regelung gehandhabt.
3.1.3	siehe 3.1.2
3.1.4	siehe 3.1.2
3.1.5	siehe 3.1.2
3.2.1	-
3.2.2	-
4.1.1	<p>Beispielprojekt: Gruppencoaching mit Ecomapping: „Zehn Leute! Zehn Tage! Zehn Seiten!“ Ein Pilotprojekt, für eine gemeinsame Durchführung von ISO 14001 bei kleinen Betrieben unter Anwendung der Ecomapping Methode in der Region von Toulouse in Frankreich (Training der regionalen Umweltbehörde APRE, der Agentur für Umwelt und Energie ADEME und ECO-CERT):</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Auswahl von 10 Betrieben aus der regionalen Nahrungsmittelindustrie (Käse, Wein, Gänseleber, Restaurants) aus der Region Groß-Toulouse mit maximal 10 Mitarbeitern;</li> <li>2. Unterschrift unter die Vertrauenspartnerschaft zwischen jedem einzelnen Betrieb und ARPE;</li> <li>3. Eintägige Schulung der Betriebe zur ersten Umweltanalyse; Begleitung der Betriebe bei der Durchführung der ersten Umweltprüfung;</li> <li>4. Schulung für die Erstellung eines Aktionsprogramm durch ARPE/ADEME;</li> <li>5. Begleitung bei der Redaktion des Aktionsprogramm und bei seiner Durchführung; (Unterstützung bei der Festlegung der guten Praktiken, des Trainingsprogramm, Finanzierungshilfen);</li> <li>6. Eintägiges Training zu Kontrolle und Überwachung durch ARPE/ADEME;</li> <li>7. Begleitung bei der Definition der Indikatoren durch ARPE 8. Eintägige Schulung zur internen Prüfung (ECE-ARPE/ADEME-Betriebe);</li> <li>8. Gekreuzte Durchführung des internen Audits zwischen den Betrieben – ARPE;</li> <li>9. Begleitung bei der Vorbereitung der Direktionsrevision ARPE-Betriebe;</li> <li>10. Prüfung zur Zertifizierung der ECO-CERT-Betriebe oder anderer Zertifikate;</li> <li>11. Erfahrungsaustausch durch Analyse des Projekts, seiner Erfolge, Rückschläge und Weitergabe der gewonnenen Kenntnisse an andere Betriebe.</li> </ol>
4.1.2	16 Monate

Glp.	
4.2.1	<p>Bespielprojekt Toulouse Südfrankreich:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. ARPE Association regionale de protection de l'environnement des Midi Pyrenes, Toulouse, Frankreich</li> <li>2. ECE, (H.W.Engel), Umweltberatungsunternehmen für Umweltmanagement, Belgien</li> <li>3. ADEME, Regionale Agentur für Umwelt und Energie</li> <li>4. ECO-CERT, Büro für Zertifizierungen Landwirtschaftlicher Ökolabel</li> </ol> <p>Aufgaben des Initiators: ARPE organisiert ein Starterseminar, in dem ECE die Ecomapping Methode und das Betreuungskonzept ARPE, ADEME und ECO-CERT vorstellt.</p> <p>Ein Betreuungsteam wird zusammengestellt mit den folgenden Aufgabenbereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Allgemeine Organisation des gesamten Projekts;</li> <li>• Begleitung der Betriebe bei der Einführung und Umsetzung des UMS;</li> <li>• Berichterstattung über das des Projekts an die Förderer.</li> </ul> <p>Um diese Aufgaben zu erfüllen, sollte das Betreuungsteam von ARPE nominiert werden und die nötigen zeitlichen und finanziellen Ressourcen erhalten, sowie die richtige Ausbildung und Erfahrung mit sich bringen.</p> <p>ARPE ist für die finanzielle Abdeckung des Projekts verantwortlich und für die Auswahl von 10 Betrieben, die an dem Projekt teilnehmen werden und schließt mit jedem einzelnen Unternehmen einen Vertrauens- und Partnerschaftsvertrag ab, der die Betriebe folgendermaßen bindet:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bereitstellung der nötigen Ressourcen;</li> <li>• Ernennung eines Umweltbeauftragten, der an allen Schulungen obligatorisch teilnimmt und das Ecomapping System im Betrieb anwendet;</li> <li>• Erfahrungsaustausch mit den anderen teilnehmenden Betrieben im Projekt;</li> <li>• Ermöglichung einer eventuellen Publikation von Dokumenten über gewonnene Erfahrungen des Pilotprojekts.</li> </ul>
4.2.2	Siehe 4.2.1
4.2.3	<p>Beispielprojekt:</p> <p>ECE als Beraterunternehmen ist zuständig für die Präsentation der Ecomapping Methode und der Planung von Umsetzungspunkten.</p> <p>Training der Ecomapping Methode: 1 Tag Training zur Ecomapping Methode für ARPE und ADEME Mitarbeiter; 1 Tag Training zur ersten Umweltanalyse für ARPE, ADEME und Betriebe (PLAN); 1 Tag Training zum Aktionsprogramm für ARPE, ADEME und Betriebe (DO); 1 Tag Betreuung für ARPE für die allgemeine Durchführung und Umsetzung des Projekts; 1 Tag Training zur Überwachung und Kontrolle (CHECK &amp; ACT).</p> <p>Testevaluierungen: Zweitägige Kontrolle vor Ort in den Betrieben in Zusammenarbeit mit ARPE, um die gesamten Prozesse der ISO 14001 Umsetzungen zu untersuchen.</p> <p>Erfahrungsaustausch: Seminar über die Diffusion der gewonnenen Erfahrungen.</p>
4.2.4	-
4.2.5	APRE
4.3.1	Treffen: 1 Tag Training für die erste Umweltanalyse (PLAN); 1 Tag Betreuung für jeden Betrieb; 1 Tag Training für das Aktionsprogramm (DO); 1 Tag Betreuung für jeden Betrieb; 1 Tag Gruppenarbeit um die aufkommenden Probleme und deren Lösungen zu erörtern; 1 Tag Training für Überwachung und Kontrolle (CHECK & ACT); 1 Tag Betreuung für jeden Betrieb.
4.3.2	-
4.3.3	-
4.4.1	-

Glp.	
4.4.2	ARPE organisiert Trainings- und Umsetzungsprogramme bei den verschiedenen Akteuren: Schulung von ARPE und ADEME Mitarbeitern der Ecomapping Methode; Schulung von Ecomapping der Betriebsmitarbeiter alternieren mit der stufenweisen Umsetzung des UMS in den Betrieben vor Ort; ARPE sichert die Schulung und Betreuung. ARPE führt kreuzweise interne Audits in den teilnehmenden Betrieben durch und ermöglicht eine zweitägige Untersuchung des Beratungsunternehmens ECE in allen Betrieben, um eine letzte Überprüfung vor der Zertifizierung auszuführen.
4.4.3	-
4.4.4	-
4.5	-
4.6.1	-
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	Überprüfung und Test des Ansatzes zur Zertifizierung zur Norm ISO 14001. ARPE arbeitet während der Projektumsetzung mit ECO-CERT zusammen, um mindestens eine partiell gemeinsame Prüfung zu gewährleisten (EMAS Validierung und ISO 14001). Idealerweise wird eine dokumentierte Gruppenprüfung vorgenommen, gefolgt von einer halbtägigen oder ganztägigen Prüfung vor Ort in jedem einzelnen Betrieb.
5.1	Unterschiedlich je nach Projekt
5.2.1	H.W. Engel
5.2.2	EU-Konferenzen, Clean Technology Roundtables, INEM Netzwerk, GTZ Projekte
5.2.3	-
5.3.1	Ecomapping, Ecocartes und Ecocartes zoning sind als Markenzeichen geschützt im Hinblick auf Ihre Anwendung in dem Umfeld von Managementwerkzeugen.
5.3.2	-
6.1.1	-
6.1.2	-
6.2.1	Zehn Tage ! Zehn Seiten Papier ! Mit Zehn Leuten !
6.2.2	ECOMAPPING wird in Gruppenprozessen eingesetzt. Ein Coaching-Prozess mit 10 Firmen wird ein Equivalent von 1 – 1,5 Person (Vollzeit) einbinden. Kosten für ARPE z.B. 2 Angestellte: 13.000 € für Coach und Kosten für die Zertifizierung +/- 1.000 € pro Betrieb bei einem Gruppenansatz; 1.000-2.000 € externe Kosten pro Firma.
6.3.1	Ist im Falle der EMAS Betriebe noch nicht bewertet worden, aber im Rahmen eines Programms der Schweizer Entwicklungshilfe und des Delta Netzwerk im Nahen Osten gibt es einige Fallbeispiele.
6.3.2	-
6.3.3	-
6.3.4	-
6.3.5	-
6.4.1	Die Arbeitsweise von Ecomapping zielt im Anfangsstadium darauf ab, die negativen Umweltwirkungen im Betrieb zu mildern, welche durch Verhaltensänderungen und andere Arbeitsweisen ohne Investitionsbedarf möglich sind: Abfallverminderung, Recycling und Einsparung von Rohstoffen, verbesserte Lagerung von Betriebsstoffen, Risikoverminderung, einfache Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltqualität am Arbeitsplatz.
6.4.2	-

Glp.																																		
6.4.3	-																																	
6.4.4	-																																	
6.5	Billig, einfach und eine wirksame Art und Weise, um Umweltschutz und Mitarbeiterbeteiligung zu integrieren. Die Methode erlaubt auch eine schrittweise Einführung von Umweltschutzmaßnahmen.																																	
7.1	Es gibt einige geplante Initiativen zur Ausbildung von Trainern und Gruppencoaches in den neuen EU-Mitgliedsstaaten (Baltikum, Ungarn und Polen) EU finanzierte Projekte (Bsp.): Tests in Industriezonen (Nordafrika, GTZ); Vietnamesisches Produktivitätszentrum VPC Hanoi; STIC Sustainable Trade and Innovation Center Bruxelles, DAP Philippine Development Academy Manila, Isländische Universität Reykjavik																																	
7.2	-																																	
7.3	Pilotprojekte mit EU Finanzierung: Ecomapping Online-Entwicklung für sektorspezifische Anwendungen (Fischzucht & Transformation Management von Zulieferketten), Ecomapping sektor-spezifische Anwendung (Ölindustrie Cluster), Agenda 21 und Dorfentwicklung, Virtuelles Umweltmanagement von einem Universitätscampus mit Ecomapping																																	
8	<p>Das Tool ist nicht nur auf der Webseite „www.ecomapping.org“ erhältlich, sondern auch auf der EMAS-Webseite der GD Environment und auf weiteren 21 Webseiten. Es wurde über 20.000 Mal von der INEM Webseite heruntergeladen, 80 % der Downloader sind Umweltberater, die es vermutlich in ihrer Arbeit einsetzen. Die 5592 Benutzer (Stichprobe sechs Monate in 2004), die auf der Webseite www.ecomapping.org das Ecomapping System heruntergeladen haben, verteilen sich geografisch wie folgt:</p> <table> <tbody> <tr> <td>Belgien</td> <td>1.530</td> <td>27,4 %</td> </tr> <tr> <td>Italien</td> <td>437</td> <td>7,8 %</td> </tr> <tr> <td>Frankreich</td> <td>326</td> <td>6,0 %</td> </tr> <tr> <td>Deutschland</td> <td>325</td> <td>5,8 %</td> </tr> <tr> <td>USA</td> <td>316</td> <td>5,7 %</td> </tr> <tr> <td>Spanien</td> <td>294</td> <td>5,3 %</td> </tr> <tr> <td>England</td> <td>293</td> <td>5,2 %</td> </tr> <tr> <td>Portugal</td> <td>188</td> <td>3,4 %</td> </tr> <tr> <td>Schweiz</td> <td>139</td> <td>2,5 %</td> </tr> <tr> <td>Kanada</td> <td>134</td> <td>2,4 %</td> </tr> <tr> <td>Andere</td> <td>101</td> <td>1,8 %</td> </tr> </tbody> </table> <p>Für Ecomapping in der neuen Version wird evtl. ein Trackingsystem der Downloads entwickelt. Ecomapping wurde in mehrere Sprachen übersetzt und in Papierform über 60.000mal in Belgien, Frankreich und Ungarn verteilt. In Papierform gibt es die Grundfassung von Ecomapping in den drei baltischen Sprachen, in Englisch, Französisch, Dänisch, Ungarisch, Italienisch, Arabisch.</p> <p>Es wird erwartet, dass in den nächsten zwölf Monaten der neue Ecomapping „EMAS Easy Ansatz“ in die meisten EU-Sprachen übersetzt wird. Die Methode wird im neuen EMAS Toolkit auf dem EMAS Server seit Mai 2004 weiter verbreitet.</p> <p>Veröffentlichungen siehe Website <a href="http://www.ecomapping.org">www.ecomapping.org</a> und INEM –Toolkit <a href="http://www.inem.org">www.inem.org</a></p>	Belgien	1.530	27,4 %	Italien	437	7,8 %	Frankreich	326	6,0 %	Deutschland	325	5,8 %	USA	316	5,7 %	Spanien	294	5,3 %	England	293	5,2 %	Portugal	188	3,4 %	Schweiz	139	2,5 %	Kanada	134	2,4 %	Andere	101	1,8 %
Belgien	1.530	27,4 %																																
Italien	437	7,8 %																																
Frankreich	326	6,0 %																																
Deutschland	325	5,8 %																																
USA	316	5,7 %																																
Spanien	294	5,3 %																																
England	293	5,2 %																																
Portugal	188	3,4 %																																
Schweiz	139	2,5 %																																
Kanada	134	2,4 %																																
Andere	101	1,8 %																																
9	-																																	

## Ecostep

Glp.	
0	<p>Das Konzept Ecostep wurde im Jahr 2002 als Pilotprojekt gestartet und befindet sich noch im Aufbau. Viele konzeptionelle Fragen, unter anderem zur Erst- und Wiederholungsprüfung, die Ausdehnung und die weitere Entwicklung des Ansatzes werden erst in nächster Zukunft geklärt. Ecostep wurde inzwischen auch auf Bremen ausgeweitet.</p> <p>Die nachfolgenden Beschreibungen beziehen sich jedoch in erster Linie auf die Praxis in Hessen.</p>
1.1.1	<p>Am 24. Mai 2000 wurde die Rahmenvereinbarung der Umweltallianz Hessen unterzeichnet, die heute über 700 Mitglieder hat. Ecostep wurde von einer Arbeitsgruppe entwickelt, die aus der Umweltallianz Hessen hervorging. Die Arbeitsgruppe bestand aus Vertretern der Landes-Umwelt- und Arbeitsschutzverwaltung, von Betrieben, IHKs, HWKs und des hessischen Wirtschaftsverbandes RKW (Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft e.V.).</p> <p>Ecostep startete als Pilotprojekt. Von September 2002 bis Mai 2003 fand der erste Konvoi in Hessen mit Unternehmen aus den Branchen Maschinenbau, Sanitär- und Heizungstechnik, Reinigungsdienstleistungen, Oberflächentechnik sowie mit einem landwirtschaftlichen Verband statt. Am 12. Februar 2004 begann der zweite Durchgang – und damit der offizielle Start des Konzepts – mit einem Kick-off Workshop in der IHK Gießen-Friedberg. Ein weiterer Konvoi startete wenig später, ebenfalls im Frühjahr 2004, in Bremen.</p> <p>Eine Ausweitung auf andere Bundesländer sowie auf europäische Ebene mit Fördergeldern der EU ist geplant (s. 7).</p>
1.1.2	<p>Die Hessische Umweltallianz baut maßgeblich auf die Umweltentlastungspotentiale durch freiwilliges Engagement der Unternehmen im Umweltschutz. Vor diesem Hintergrund wurde auch Ecostep initiiert.</p> <p>Ecostep setzt auf die Freiwilligkeit der Unternehmen und soll daher möglichst wenig formale Schritte, wie Registrierungsabläufe oder Abschlüsse von Verträgen, umfassen. Damit soll die Hemmschwelle der Unternehmen zum Aufbau eines Umweltmanagementsystems gesenkt werden.</p>
1.2.1	<p>Ziel von Ecostep ist die Einführung von integrierten Umwelt-, Qualitäts- und Arbeitssicherheitsmanagementsystemen in KMU unter geringem Aufwand. Durch Praxisnähe und durch einen integrierten Managementansatz soll die Einführung und Anwendung der einzelnen Systeme vereinfacht werden.</p> <p>Ecostep umfasst die Themen Umweltmanagement, Qualitätsmanagement und Arbeitsschutz. Ecostep orientiert sich nach Angabe der Projektinitiatoren an den Normen ISO 14001, ISO 9001 und an der EMAS-Verordnung.</p>
1.2.2	<p>Ecostep Hessen richtet sich zunächst an Betriebe in Hessen, allerdings ist die weitere Verbreitung des Systems auf andere Bundesländer sowie im Rahmen einer avisierten Projektförderung durch die EU vorgesehen.</p> <p>Es gibt in Hessen keine branchenspezifische Eingrenzung der Zielgruppe, allerdings besteht eine Beschränkung auf Betriebe zwischen fünf und 100 Mitarbeitern. Wie weitere Bundesländer verfahren, ist noch offen.</p>
1.3	<p>Ein ausgefeiltes Geschäftsmodell liegt Ecostep bislang noch nicht zu Grunde, wird aber derzeit weiter ausgearbeitet. Dazu gehört unter anderem eine klare Rollenteilung zwischen den verschiedenen Beteiligten, die unter anderem für eine Koordination bzw. Qualitätssicherung der Aktivitäten zuständig sein sollen.</p>
1.4	<p>In Hessen gibt es bisher lediglich Verträge zwischen den Beratern und ihren Auftraggebern. Verträge mit den Unternehmen werden nicht abgeschlossen, da man auf Freiwilligkeit setzt und Verträge nicht als probate Mittel zur Motivation der Betriebe ansieht.</p> <p>Es ist jedoch geplant, dass die Teilnehmer von Ecostep eine freiwillige Selbstverpflichtung zu</p>

Glp.	
	ausgewählten Managementprinzipien unterzeichnen sollen.
1.5.1	<p>Initiator bzw. Auftraggeber von Ecostep Hessen ist das Land Hessen. Das Pilotprojekt wurde vom Hessischen Umweltministerium finanziell getragen. Die Federführung bei der Durchführung von Ecostep hat die IHK Wetzlar. Eine wichtige Rolle bei der Gründung spielte außerdem die Arbeitsgruppe „Unternehmensführungssysteme / Umweltmanagementsysteme“ im Rahmen der Umweltallianz Hessen, in der Vertreter von Unternehmen, IHK, HWK, Arbeits- und Umweltministerium, Wirtschaftsverbände und Unternehmensberatungen zusammengeschlossen sind. Die Arbeitsgruppe entwickelte den Ecostep-Leitfaden zur Einführung und Aufrechterhaltung des integrierten Managementsystems.</p> <p>In Bremen ist das Land der Initiator bzw. Träger.</p>
1.5.2	<p>Die Beratung in Hessen sowie in Bremen übernahm SIC Consulting GmbH in Frankfurt a.M. Im weiteren Verlauf von Ecostep soll nach Aussage des Hessischen Umweltministeriums die Beratung nicht selbstverständlich weiterhin nur bei SIC Consulting bleiben. Als Problem tauchte allerdings die Frage nach der Urheberschaft der Beratungsunterlagen auf, falls andere Berater in das Konzept eingebunden werden. Dieser Punkt ist bislang nicht gelöst. Bis Mitte des Jahres 2004 soll ein Lösungsvorschlag vorliegen. Die Frage, welche Qualifikation die Berater erfüllen sollen, ist noch nicht abschließend geklärt. Zum Zeitpunkt der Untersuchung stand zur Diskussion, dass S.I.C. Consulting die Qualitätssicherung durch Schulungen und Prüfung der Referenzen unterstützen soll. Als interne Qualitätssicherungsmechanismen sind darüber hinaus regelmäßige Bewertungen der Workshops sowie der Einzelberatungen durch die Unternehmen vorgesehen. Die Fragebögen sollen durch das Ministerium für Umwelt, Ländlichen Raum und Forsten ausgewertet werden.</p>
1.5.3	<p>Kommunale Behörden wurden bislang nicht eingebunden. Es ist aber geplant, im weiteren Verlauf auch mit Pilotkommunen Ecostep-Konvois durchzuführen. Bisher lief Ecostep landesweit und wurde zusammen mit Kammern durchgeführt.</p>
1.5.4	<p>Insgesamt gab es bis zum Zeitpunkt der Erhebung 25 Betriebe, die an Ecostep teilnahmen, davon 20 in Hessen (im ersten, abgeschlossenen Konvoi 12, im zweiten, laufenden Konvoi 8) sowie 5 in Bremen.</p> <p>Die 12 Betriebe, die am Pilotprojekt (erster Konvoi) in Hessen von September 2002 bis März 2003 beteiligt waren, zählten zu folgenden Branchen: Galvanik, Dienstleister, Druckereien, Metallbau, Maschinenbau, Sanitär- und Heizungstechnik, Reinigungsdienstleistungen, Oberflächentechnik und ein landwirtschaftlicher Verband.</p> <p>Die Unternehmensgröße lag zwischen 5 und 100 Mitarbeitern. Ein Register, das alle Teilnehmerunternehmen erfasst, gibt es nicht (siehe Punkt 4.6.1)</p>
1.6	<p>Ecostep orientiert sich an den Normen ISO 14001, ISO 9001 und an der EMAS-Verordnung. Ecostep versteht sich aber nicht als Konkurrenz zu standardisierten Umweltmanagementsystemen nach der EMAS-Verordnung und ISO 14001, sondern als Programm zur Vorbereitung auf die Validierung oder Zertifizierung nach der EMAS-Verordnung oder ISO 14000 und ISO 9000. Befragungen der Betriebe haben ergeben, dass mindestens 75 Prozent aller Teilnehmer sich nach EMAS, ISO 14000 / 9000 zertifizieren lassen wollen. Dieser Vorgang erfolgt unabhängig von Ecostep, jedoch tendenziell unter Begleitung durch das Beratungsunternehmen, das auch Ecostep durchführt.</p> <p>Der Zusatzaufwand beträgt nach Schätzung des Ministeriums für Umwelt weitere 3.000 € nur für Umwelt- und 3.000 bis 4.000 € für Umwelt- und Qualitätsmanagement. Die ersten Teilnehmer des ersten Ecostep-Durchgangs haben bereits ISO 9000-Zertifikate erworben. Der zusätzliche Zeitaufwand wird auf drei bis vier Monate geschätzt.</p>
2.1	<p>In Hessen müssen die teilnehmenden Betriebe Mitglieder der Umweltallianz werden. Mit dem Beitritt verpflichten sie sich, in einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess einzutreten. Außerdem ist vorgesehen, dass die Unternehmen eine Selbstverpflichtung zu ausgewählten Managementprinzipien unterzeichnen sollen.</p>
2.2	<p>Die Berater von SIC Consulting haben eine interne Vorgabe aufgestellt, welche Schritte die</p>

Glp.	
	<p>teilnehmenden Betriebe mindestens erledigen müssen. Dazu gehört auch die Festlegung von Qualitäts-, Umwelt- und Arbeitsschutzgrundsätzen.</p> <p>Weitere Schritte sind: Qualitäts-, Umwelt- und Arbeitsschutzgrundziele; Aufstellung eines Regelkreises für internes Vorgehen (wann sind welche Schritte erforderlich, zu überprüfen?). Ein Instrument dieses Regelkreises ist eine To-Do-Liste bzw. ein Maßnahmenplan. Diese Liste umfasst sowohl die Maßnahmenvorschläge, die sich aus den Betriebsbegehung ergeben, als auch die generell zu regelnden Verfahren und Abläufe (s. 2.10) und das Maßnahmenprogramm (s. 2.6) sowie die Festlegung der Aufbauorganisation.</p>
2.3	<p>Die erste Umweltprüfung findet maßgeblich während der ersten Betriebsbegehung statt. Hier wird unter anderem geprüft, ob Genehmigungs-, Rechts- und Gefahrstoffkataster vorliegen. Außerdem werden die Stromrechnungen eingesehen. Während der Betriebsbegehung wird eine Checkliste abgearbeitet, die sowohl organisatorische als auch prozessbezogene Aspekte abfragt. Dazu gehört zum Beispiel eine Befragung von Mitarbeitern am Arbeitsplatz, bei der geprüft wird, welche Aufgaben der Mitarbeiter in den Bereichen Qualitäts-, Arbeitsschutz- und Umweltanforderungen zu erfüllen hat, wie er bei Störungen reagieren sollte, wie die Lagerung von Materialen am Arbeitsplatz vorgenommen werden sollte, etc.</p> <p>Darüber hinaus wird die Ist-Situation anhand von Kennzahlen erfasst. Dazu wird ein Excel-basiertes Rechenblatt zur Erstellung einer betrieblichen Umweltbilanz zur Verfügung gestellt. Es ist geplant, sie im weiteren Verlauf um Benchmarks zu ergänzen.</p> <p>Inputs erwartet man von dem Hessischen EcoBest-Projekt, bei dem in einzelnen Branchen (z.B. Kfz-, Friseurbetriebe) Daten erhoben werden. Indirekte Umweltwirkungen werden ebenfalls betrachtet. Dazu zählen beispielsweise die Auswirkungen der Lieferanten sowie Transport und Logistik.</p> <p>Um die Prioritätensetzung bei der Auswahl der Maßnahmen in den Unternehmen zu unterstützen, wird im weiteren Verlauf der Einzelberatung für die einzelnen Maßnahmen der finanzielle Aufwand und Nutzen in Investitionsrechnungen überschlagen.</p> <p>Die Ergebnisse der ersten Umweltprüfung halten die Berater in einer Datenbank fest.</p>
2.4	<p>Die Berater stellen den Unternehmen eine Auflistung der wichtigsten Anforderungen zur Verfügung, die nach ihrer Aussage etwa 95 Prozent aller rechtlichen Regelungen in den Bereichen Qualität-, Arbeitssicherheit- und Umwelt für KMU abdecken.</p> <p>Darüber hinaus werden die Unternehmen angeleitet, wie sie sich über die übrigen spezifischen Rechtsvorschriften sowie über aktuelle Entwicklungen in Kenntnis setzen können, und welche Verfahren dazu zukünftig einzurichten sind. Weiter wird festgelegt, wie die Legal Compliance zukünftig im Betrieb überprüft werden soll.</p>
2.5	<p>Aufbauend auf Maßnahmenvorschlägen werden Verbesserungsmöglichkeiten abgeschätzt und als quantifizierte Ziele in der Datenbank der Berater dokumentiert. Dies ist auch Bestandteil der internen Vorgabe, die die Berater für ihre eigene Qualitätssicherung aufgestellt haben (s. 2.2).</p>
2.6	<p>Für jeden Betrieb wird eine To-Do-Liste erarbeitet, die Maßnahmen, Fristen und Zuständigkeiten festlegt. Diese Liste ist auch Bestandteil eines Regelkreises, der von den Beratern erarbeitet und den Betrieben als Planungsinstrument an die Hand gegeben wird. Diese To-Do-Liste (Maßnahmenplan) zeigt, welchen Arbeitsbereich die Aufgabe bzw. Maßnahme betrifft, welche Verbesserungsvorschläge bzw. Korrektur- und Vorbeugungsmaßnahmen es gibt, welche Priorität die Maßnahme hat und wer zuständig ist. (s. 2.2).</p>
2.7	<p>Die Organisationsstruktur umfasst einen zentralen Qualitäts-, Arbeitsschutz- und Umweltverantwortlichen. Darüber hinaus werden bei größeren Betrieben Verantwortliche aus den Abteilungen, bei kleineren Betrieben fachlich zuständige Personen eingebunden. Sollte der Betrieb über umweltrelevante Anlagen (z.B. Abwasserbehandlungsanlagen) verfügen, werden darüber hinaus auch die zuständigen Mitarbeiter in der Organisationsstruktur berücksichtigt. Die Berater erstellen ein entsprechendes Organigramm und stellen es den Betrieben zur Verfügung. Die Organisationsstruktur ist auch Bestandteil der internen Vorgabe, die sich die</p>

Glp.	
	Berater aufgestellt haben (s. 2.2).
2.8	Die teilnehmenden Betriebe erhalten einen Schulungsplan als Formblatt. Darüber hinaus empfehlen die Berater eine Organisationsmatrix. Zusätzlich werden Stellen- und Funktionsbeschreibungen abgefragt bzw. angeregt.
2.9.1	Den Unternehmen werden verschiedene Wege der internen Kommunikation, wie das Schwarze Brett, E-Mail-Verteiler etc., vorgestellt. Es wird angeregt, E-Mail-Verteiler für einzelne Themen festzulegen. Die Berater erarbeiten außerdem die EDV- und Ordnerstruktur incl. Zugriffsrechte mit den Betrieben und raten, regelmäßige Gesprächskreise einzurichten.
2.9.2	Beschwerdemanagement ist ein weiteres Thema der Schulungen und der Einzelberatungen. Dazu gehört aus Qualitätssicht der Umgang mit Reklamationen. Bei Beschwerden zu Umweltthemen wird Wert darauf gelegt, dass der Geschäftsführer als zentraler Ansprechpartner zur Verfügung steht.
2.10	Das Managementsystem ist prozessorientiert aufgebaut. Die teilnehmenden Betriebe werden in den Workshops angeleitet, wie die zentralen Prozesse zu dokumentieren sind. Die Berater arbeiten dabei mit Hilfe von Flow-Charts und legen vor allem Wert auf die Schnittstellen zwischen den Prozessen.  Beispiel Einkauf: Hier werden unter anderem die Bezüge zum Gefahrstoffmanagement aufgezeigt. Die Unternehmen müssen bis Abschluss der Beratungsphase mindestens vier Flow-Charts von verschiedenen Prozessen vorlegen. Welche Themen regelungsrelevant sind, ist im Ecostep-Leitfaden (s. 4.3.2) aufgeführt.  Darüber hinaus werden die Betriebe angeleitet, die betriebliche Dokumentation im Bereich Nachweise, Gefährdungsbeurteilung, Betriebsanweisungen, Alarm- oder Fluchtpläne zu vervollständigen.
2.11	Diese Themen sind nach Aussage des Beratungsunternehmens Bestandteil des Regelkreises, der den Unternehmen zur Verfügung gestellt wurde (s. 2.6).
2.12	Auch Verfahren zur Überwachung und Messung sind Bestandteil des Regelkreises (s. 2.2). Dabei werden auch Verfahren zur Überwachung und Aktualisierung der Rechtsvorschriften festgelegt (s. 2.4). Es werden auch Kennzahlen erarbeitet (s. 2.3), und es wird festgelegt, wie diese Kennzahlen zu aktualisieren sind.
2.13	Auch Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen sind Bestandteil des Regelkreises (s. 2.2).
2.14	Auch interne Folgeprüfungen (Audits) sind Bestandteil des Regelkreises (s. 2.2). In dieser Liste wird genau aufgezeigt, welche Aspekte in den einzelnen Arbeitsbereichen regelmäßig in den jährlichen Audits zu prüfen sind, und wie die Einhaltung von Regelungen zu prüfen ist. Die Abteilungen prüfen sich gegenseitig, und das oberste Management bewertet das System bzw. leitet Konsequenzen aus den Ergebnissen ab.
2.15	Eine Berichterstattung über die Umweltleistungen der Betriebe ist im Rahmen von Ecostep nicht vorgesehen. Allerdings erhalten die Betriebe Schulungseinheiten zum Thema Marketing.
2.16	Ecostep verbindet Umwelt- mit Qualitäts- und Arbeitsschutzmanagement.
2.17	Ecostep stellt eine Vorbereitung auf eine Zertifizierung nach EMAS und ISO 14000/9000. Nach Aussage des Beraters wollen sich eine Reihe von Betrieben nach ISO 9000/2000 oder 14001 prüfen lassen, nur wenige streben dagegen eine Validierung nach EMAS an.
3.1.1	Voraussetzung für die Auszeichnung als Ecostep-Betrieb ist die Beteiligung an den Workshops, das Erfüllen von „Hausaufgaben“, in denen die erforderlichen Arbeitsschritte umgesetzt werden, und das Einreichen von Unterlagen, anhand derer die Berater den Stand der Implementierung überprüfen können.  Die Berater fordern von den Unternehmen mindestens die Umweltpolitik, die Umweltziele, das Umweltprogramm sowie die dokumentierte Organisationsstruktur ein bzw. erarbeiten sie gemeinsam mit den Betrieben. Nach Ablauf von zwei bzw. drei (unterschiedliche Angaben von Interviewpartnern) Jahren soll es eine Wiederholungsprüfung geben. Bisher ist

Glp.	
	<p>vorgesehen, keinen externen Prüfer dabei einzubinden.</p> <p>Die Unternehmen sollen aufgefordert werden, verschiedene Dokumente vorzulegen. Dazu zählen zum Zeitpunkt der Erhebung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• die Fortschreibung der Unternehmensziele in den Bereichen Umwelt, Qualität und Arbeitsschutz,</li> <li>• ein Maßnahmenprogramm und sein Umsetzungsstand, Verbrauchsmengen (Kennzahlen)</li> <li>• eine dokumentierte Überprüfung der Prozesse durch Geschäftsführung (internes Audit),</li> <li>• die Verpflichtung, die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten.</li> </ul> <p>Diese Aspekte markieren die Eckpunkte des Prüfungssystems. Die weiteren Details werden im weiteren Verlauf des Projekts ausgearbeitet.</p>
3.1.2	Eine Prüfung durch zertifizierte Prüfer ist nicht vorgesehen. Das Konzept Ecostep baut vielmehr auf Selbstverpflichtung und Selbsterklärung der Teilnehmer. Die Kontrollen durch involvierte Berater, die mit vier Beratungstagen vor Ort im Laufe des Projektes den Kontakt zu den Betrieben halten, werden von den Konzeptinitiatoren für ausreichend gehalten.
3.1.3	Nach zwei oder drei (unterschiedliche Angaben von Interviewpartnern) Jahren sollen die Unternehmen erneut eine Selbstverpflichtung zur kontinuierlichen Verbesserung unterzeichnen. Ob es zusätzliche Prüfungen oder Gespräche bzw. Interviews mit den Betrieben gibt, ist zum Zeitpunkt der Untersuchung noch offen.
3.1.4	Eine externe Dokumentenprüfung erfolgt nicht.
3.1.5	Eine Regelanfrage erfolgt nicht.
3.2.1	Es gibt keine externen Gutachter.
3.2.2	Es gibt keine externen Gutachter.
4.1.1	Die Themen Umweltmanagement, Qualitätsmanagement und Arbeitsschutz werden in drei Workshops und drei Beratungsterminen vor Ort vermittelt. Der Ablauf erfolgt anhand des Leitfadens „Das hessische integrierte Kleinbetriebsmanagement Ecostep“, der im Dezember 2003 vom hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz herausgegeben wurde. Begleitend zu den Workshops werden konkrete Umsetzungsmaßnahmen als „Hausaufgaben“ empfohlen.
4.1.2	Die Projektdauer beträgt sieben Monate: Das Pilotprojekt mit den ersten zwölf Teilnehmern wurde von Oktober 2002 bis Mai 2003 durchgeführt.
4.2.1	Die Aufgaben der Initiatoren bestehen in übergreifender Projektkonzeption und -organisation sowie in der Akquisition und Motivation der Betriebe. Der zeitliche Aufwand für die Initiatoren im Ministerium wird mit zwei bis drei Stunden in der Woche bei laufendem Projekt angegeben, während der Aufwand in der Konzeptionsphase erheblich höher lag. Nach Schätzungen des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten betrug der zeitliche Aufwand während dieser Zeit 400-5000 Stunden. In diese Schätzung gingen die Arbeitsstunden aller an der Projektkonzeption beteiligter Partner, inklusive Arbeitsschutz- und Umweltschutzbehörden, beteiligte Unternehmen sowie der IHK ein.
4.2.2	Die Aufgaben der Multiplikatoren (z.B. IHK) bestehen in der Akquisition der Betriebe und in der Beteiligung an der Projektkonzeption (s.a. 4.1.2).
4.2.3	Die Aufgabe der Berater besteht in der Durchführung der Workshops, der Vor-Ort-Beratung sowie der Projektkonzeption. Die Berater bestimmen mit den Arbeitsmaterialien und Inhalten der Workshops und Einzelberatungen maßgeblich die Qualität des Systems. Bei einer Ausweitung des Systems sollen die Qualitätssicherung gefördert werden. Zum Zeitpunkt der Untersuchung war vorgesehen, dass S.I.C.-Consulting in Frankfurt als wichtiger Inputgeber an der Qualitätssicherung beteiligt sein soll. Andere Berater, die in das Projekt eingebunden werden, sollen ggf. von dem Beratungsunternehmen geschult werden. Außerdem wird S.I.C. Consulting ggf. die Referenzen der Berater prüfen.
4.2.4	Die innerbetrieblichen Akteure haben die Aufgabe, das Konzept in den Betrieben umzusetzen.

Glp.	
	Dazu gehören unter anderem die Bearbeitung der Hausaufgaben und die Teilnahme an den Workshops. Den Arbeitnehmer-Vertretungen kommt dabei keine besondere Aufgabe zu. Falls es sie in den kleinen Betrieben überhaupt gibt (in nur zwei von den insgesamt 20 beteiligten hessischen Betrieben war dies bis zum Zeitpunkt der Untersuchung der Fall), werden sie in das innerbetriebliche Team eingebunden.
4.2.5	Bisher werden kommunale Umweltbehörden nicht einbezogen. Die Umweltschutz- und Arbeitssicherheitsbehörden auf Landesebene waren jedoch in die Konzeption von Ecostep eingebunden (s. 4.2.1).
4.3.1	<p>Die Themen Umweltmanagement, Qualitätsmanagement und Arbeitsschutz werden in drei bis vier Workshops und drei Beratungsterminen vor Ort vermittelt. Begleitend zu den Workshops müssen die Betriebe konkrete Umsetzungsmaßnahmen als „Hausaufgaben“ erledigen, durch die sukzessive das Umweltmanagementsystem aufgebaut wird.</p> <p>Die Einzelberatungen vor Ort befassen sich mit folgenden Schwerpunkten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• eine Durchführung einer Ist-Analyse und Erstellung eines Maßnahmenkatalogs im Rahmen eines internen Audits</li> <li>• eine Festlegung der Unternehmenspolitik sowie von Unternehmenszielen zu den Bereichen Qualität, Umwelt und Arbeitssicherheit,</li> <li>• eine Beurteilung der Lieferanten hinsichtlich Qualität, Umwelt und Arbeitssicherheit, Handhabung von Gefahrstoffen und Abfällen</li> <li>• sowie die Einführung eines Kennzahlensystems.</li> </ul>
4.3.2	<p>Die Unternehmen erhalten Arbeitsmaterialien zu den Themen Umweltmanagement, Arbeitsschutz und Qualitätsmanagement. Dazu wurde im Pilotprojekt ein Leitfaden erarbeitet, der von den Unternehmen in einer Umfrage auf einer Notenskala von 1 bis 6 durchschnittlich mit der Note 2,12 bewertet wurde. Der Leitfaden wurde nach Beendigung des Pilotprojektes grundlegend überarbeitet und orientiert sich seitdem verstärkt an den Prozessen in den Betrieben.</p> <p>Der überarbeitete Leitfaden „Das hessische integrierte Kleinbetriebsmanagement Ecostep“, der im Dezember 2003 vom hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz herausgegeben wurde, beschreibt den Ablauf und die Inhalte von Ecostep, Schlüssel- und Wertschöpfungsprozesse, unterstützende Prozesse und Führungsprozesse ausführlich und stellt außerdem Tools zu den einzelnen Prozessen, weiterführende Infos zu Managementsystemen, Ansprechpartner sowie Links zur Verfügung. Der Leitfaden wird als sehr praxisnah eingeschätzt. Der Leitfaden umfasst im Einzelnen folgende Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau und Inhalte des Kleinbetriebsmanagementsystems Ecostep (Grundsätze und Ziele des Unternehmens, Qualität, Umwelt- und Arbeitsschutz als Bestandteile eines Managementsystems, Aufbauorganisation etc.),</li> <li>• Schlüssel- und Wertschöpfungsprozesse (Entwicklung, Beschaffung etc.),</li> <li>• Unterstützende Prozesse (Handhabung von Mess- und Prüfmitteln, Datenverarbeitung und Archivierung etc.),</li> <li>• Führungsprozesse (Zielplanung, Kennzahlen und Bewertung, Audits etc.),</li> <li>• Beispiele und Tools (Organigramm, Prozessübersicht, To-Do-Listen etc.),</li> <li>• Weitere Informationen zu Managementsystemen (DIN EN ISO 14001 und EMAS II, Arbeitsschutzmanagement-Systeme etc.),</li> <li>• Ansprechpartner und Unterstützungsmaterialien.</li> </ul> <p>Auf einer geschützten Internetseite können Unternehmen außerdem eine Folienpräsentation zu Qualitätsmanagement sowie Formulare und Checklisten für Umwelt- und Arbeitsschutzmanagement abrufen (s. 4.4.4). Während der Leitfaden als pdf-Dokument im Internet erhältlich ist, sind diese Arbeitsmaterialien nicht öffentlich zugänglich.</p>

Glp.	
	<p>Die Initiatoren von Ecostep planen, den Aufwand für eine Zertifizierung vor allem im Umweltbereich durch eine weitere Standardisierung der Arbeitsmaterialien zu reduzieren. So ist beispielsweise vorgesehen, eine Vorlage für eine Umwelterklärung bereitzustellen. Damit könnten, so die Überlegung der Initiatoren, etwa drei bis vier Umwelterklärungen pro Tag für verschiedene Betriebe erstellt werden.</p> <p>Weil die Beratung im Projekt zukünftig nicht ausschließlich bei dem bisherigen Berater (SIC Consulting) liegen soll, stellt sich die Frage nach der Urheberschaft der Beratungsunterlagen. Bislang könnte sie noch nicht zufriedenstellend gelöst werden. Bis Mitte des Jahres 2004 soll ein Vorschlag dazu vorliegen.</p> <p>Eine Diplomarbeit, die das Pilotprojekt in Hessen begleitete, kommt zum Schluss, dass der Vorteil des Leitfadens in der branchenübergreifenden Anwendbarkeit liegt. Gleichzeitig werden darin jedoch auch Nachteile gesehen, denn damit ist er zum einen umfangreicher, da er den Bedarf aller Branchen abdecken muss, andererseits ist er vergleichsweise unspezifisch. Ein spezieller Zuschnitt auf eine Branche könnte besser auf die Bedürfnisse der einzelnen Branchen eingehen (s. 8.).</p>
4.3.3	Die Unternehmen erhalten Excel-basierte Erfassungs- und Auswertungstabellen für die betriebliche Umweltbilanz.
4.4.1	<p>Im Rahmen der Umweltallianz wurde ein Förderprogramm (Umwelt-Tech) aufgelegt, in dessen Rahmen Workshops zu Vertiefungsthemen ausgerichtet werden. Die teilnehmenden Betriebe sind ausschließlich Ecostep-Teilnehmer in Hessen.</p> <p>Die Berater (S.I.C.-Consulting) oder externe Fachleute geben fachliche Inputs.</p>
4.4.2	Ziel ist es, den Erfahrungsaustausch zwischen den Betrieben zu fördern. Aktuelle Themen in der Diskussion sind Basel II, Produkthaftung und neue Techniken. Damit gehen die Inhalte auch hier über den Umweltbereich hinaus. Diese Voraussetzung sieht der Interviewpartner aus dem Umweltministerium als wichtig an, um nicht nur „Überzeugungstäter“, sondern auch auf breiter Basis zu einer Teilnahme zu motivieren.
4.4.3	Die eintägigen Workshops werden voraussichtlich zweimal im Jahr stattfinden. Die Teilnahme ist freiwillig.
4.4.4	<p>Im Ecostep-Portal im Internet gibt es eine Benutzeroberseite für Teilnehmer, die durch das externe Beratungsunternehmen moderiert wird. Die Seite wurde auf Wunsch der Teilnehmer eingerichtet. Eine ähnliche Seite lag zuvor auf der Webseite der SIC-Consulting und wurde dort zur Kommunikation mit Beratern und untereinander genutzt.</p> <p>Das Ecostep-Portal ist ein geschlossenes Forum für den Erfahrungsaustausch, dessen Nutzung nur den Ecostep-Teilnehmern und dem Beratungsunternehmen vorbehalten ist. Im Ecostep-Portal finden sich ebenfalls Informationsmaterialien, die nur für die Betriebe zugänglich sind. Dazu zählt unter anderem eine Folienpräsentation zu Qualitätsmanagement sowie Checklisten für Umwelt- und Arbeitsschutzmanagement.</p>
4.5	Eine Nachbetreuung über die Einbindung in die Workshops im Rahmen der Umweltallianz (s. 4.4) findet nicht statt.
4.6.1	Ein Aufbaumodul ist bislang nicht geplant.
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	Es gibt keine Registrierungsstelle. Man verzichtet bewusst darauf, um Formalien zu vermeiden. Außerdem verwies der Interviewpartner aus dem Hessischen Ministerium für Umwelt auf die negativen Erfahrungen in Baden Württemberg, wo die IHK es abgelehnt habe, als Registrierungsstelle zu fungieren, um von ihren Mitgliedsbetrieben nicht als Kontrollinstanz wahrgenommen zu werden. Allerdings ist bei der Umweltallianz bekannt, welche Betriebe das Programm absolviert haben, da die teilnehmenden Betriebe gleichzeitig auch Mitglieder der Umweltallianz werden. Die Mitglieder der Umweltallianz sind im Internet aufgeführt, allerdings gibt es keine Möglichkeit, die Ecostep-Teilnehmer zu selektieren. Da bislang noch nicht

Glp.	
	geklärt ist, wie zukünftig mit Folgeprüfungen verfahren wird, ist auch noch offen, ob Streichungen bei Nicht-Fortführung des Managementsystems im Betrieb erfolgen. Wie andere Regionen bzw. Bundesländer mit dieser Frage umgehen, ist noch offen.
5.1	Auf der Internetseite der IHK Darmstadt und in einem Magazin der Handelskammer Bremen wird für die Teilnahme am zweiten Durchlauf des Projektes geworben. Drüber hinaus werden die lokalen bzw. regionalen Multiplikatoren aus der Wirtschaft (wie IHK oder RKW) eingebunden.
5.2.1	Öffentlichkeitsarbeit für Ecostep ist in Form eines Internet-Auftritts geplant. Daneben wird Ecostep in der Umweltallianz-Zeitschrift, auf Informationsveranstaltungen (z.B. der IHK, mit interessierten potentiellen Ecostep-Teilnehmern oder auf dem Hessentag), in Lokalen Agenda 21-Projekten und in Pressemitteilungen vorgestellt. Eine Marketingagentur wurde eingebunden, um Präsentationsfolien und einen Flyer zu erstellen (veröffentlicht im Mai 2004).
5.2.2	Derzeit scheint der Umfang der Werbeaktivitäten eher gering zu sein.
5.2.3	Zitat aus einem Magazin der Handelskammer Bremen 12/2003: „Das Programm will kleineren und mittleren Unternehmen zeigen, wie sie ihre Organisation so verbessern, dass der Aufbau von Verantwortung und Zuständigkeiten geregelt ist, den Mitarbeitern bekannt ist, welche Abläufe im Unternehmen vorhanden sind und wie diese miteinander verknüpft sind, den Mitarbeitern bewusst wird, dass die Abläufe verschiedene Wertigkeiten für die Ziele des Unternehmens haben, eine Dokumentation aufgebaut wird, die eine Ausgangsbasis für eine „gerichtsfeste“ Organisation ist (z. B. Schutz vor Haftungsansprüchen aus Organisationsverschulden), die Aspekte Qualität, Umwelt und Arbeitsschutz bei allen betrieblichen Abläufen berücksichtigt werden und auf der Grundlage dieser Ergebnisse die Abläufe und Ergebnisse stetig verbessert und an die sich ändernden Rahmenbedingungen angepasst werden können. Die notwendige Dokumentation soll auf ein Mindestmaß reduziert werden - ohne den „formalen Ballast“ der zertifizierten Managementsysteme nach ISO 9000; 2000 oder ISO 14001. Für die Durchführung des Projektes werden im Land Bremen 12 bis 15 Unternehmen aus dem gewerblich/industriellen Bereich gesucht. Auch Unternehmen, die bereits ein Zertifikat, z.B. ISO 9000 haben, und sich für die anderen Bereiche interessieren, können mitmachen.“
5.3.1	Als Auszeichnung für die Teilnahme an Ecostep soll eine Urkunde vergeben werden. Die Unternehmen können außerdem ein Logo nutzen. Bisher wurde jedoch noch keine Urkunde ausgehändigt, da die Bedingungen noch nicht festgelegt sind. Das Konzept wird gerade erarbeitet. Es ist geplant, die Jahreszahl auf der Urkunde und auf dem Logo abzudrucken. Beides soll für drei Jahre gültig sein. Für die Auszeichnung gibt es keine Ausschlusskriterien. Prinzipiell sollen die Betriebe an allen fünf Workshops teilnehmen. Ist dies einmal nicht möglich, müssen sie ihre „Hausaufgaben“ trotzdem erledigen und damit nachweisen, dass sie Projektfortschritte erzielen. Diese „Hausaufgaben“, in deren Rahmen sukzessive das Managementsystem aufgebaut wird, werden in den gemeinsamen Workshops diskutiert und überarbeitet.
5.3.2	Es ist keine Differenzierung für das Logo geplant.
6.1.1	Finanziert wurde die erste Teilnehmerrunde aus dem Landeshaushalt. Bisher betrugen die Landesmittel 50.000 €. In der neuen Teilnehmerrunde ist vorgesehen, dass die Betriebe die Workshops zahlen. Zusätzlich werden Zuschussprogramme für KMU genutzt (unter anderem vom Bundesamt für Wirtschaft). Die Betriebe übernehmen zunächst Kosten in der Höhe von 4.500 €. Rechnet man die Zuschüsse ab, bleiben Kosten in der Höhe von 3.000 € bestehen.
6.1.2	Bereitstellung von Personalressourcen bei Projektinitiatoren / IHK
6.2.1	Über die tatsächlich aufgewendete Arbeitszeit in den Unternehmen liegen keine Angaben vor. Es wurde lediglich der zeitliche Aufwand für einzelne Maßnahmen abgeschätzt. Eine Erkenntnis aus der Pilotphase (Paulsen, 2003) ist, dass die Unternehmen meist nur ein bis vier Stunden/Woche für die Einführung eines integrierten Managementsystems aufwenden können.

Glp.	
6.2.2	-
6.3.1	Im Rahmen des Hessischen Pilotprojektes (1. Konvoi) erfolgte keine systematische Erhebung der Einsparung. Diese Datenerhebung soll im zweiten Konvoi in Hessen realisiert werden. Außerdem schätzt das Ministerium, dass die Teilnahme an Ecostep den Kostenaufwand für die Einführung eines Umweltmanagementsystems in einem Unternehmen von 20.000 auf 6.000 € senkt.
6.3.2	Zum Imagegewinn durch die Teilnahme an Ecostep liegen keine Ergebnisse vor. (Unternehmensbefragung)
6.3.3	Zur Mitarbeitereinbindung und -motivation durch die Teilnahme an Ecostep liegen keine Ergebnisse vor. (Unternehmensbefragung)
6.3.4	Zu verbesserten Kundenbeziehungen durch die Teilnahme an Ecostep liegen keine Ergebnisse vor. (Unternehmensbefragung)
6.3.5	In der ersten Teilnehmerrunde lag der Förderbetrag bei 1.500 € (s. 6.1.1). In der neuen Teilnehmerrunde ist vorgesehen, dass die Betriebe die Workshops zahlen. Zusätzlich werden Zuschussprogramme für KMU genutzt (unter anderem vom Bundesamt für Wirtschaft). Die Betriebe übernehmen zunächst Kosten in der Höhe von 4.500 €. Rechnet man die Zuschüsse ab, bleiben Kosten in der Höhe von 3.000 € bestehen.
6.4.1	Zur Energieeinsparung durch die Teilnahme an Ecostep liegen keine konkreten Ergebnisse vor. (Unternehmensbefragung)
6.4.2	Zur Ressourceneinsparung durch die Teilnahme an Ecostep liegen keine konkreten Ergebnisse vor. (Unternehmensbefragung)
6.4.3	Zur Emissionsminderung durch die Teilnahme an Ecostep liegen keine konkreten Ergebnisse vor. (Unternehmensbefragung)
6.4.4	Zur Dauerhaftigkeit oder Einmaligkeit ökologischer Nutzen einer Teilnahme an Ecostep liegen keine konkreten Ergebnisse vor. (Unternehmensbefragung)
6.5	Als weitere Nutzenaspekte werden organisatorische Verbesserungen genannt (s. 6.6.1).
7.1	Die IHK beabsichtigt, gemeinsam mit dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Ecostep im Rahmen eines Förderprojektes der Europäischen Union (EU) unter Einbeziehung der Länder Italien und Frankreich sowie des Bundeslandes Bremen auszuweiten. An dem Projekt sind neben dem Umweltministerium das RKW Hessen, die IHK Dillenburg-Wetzlar, das Bundesland Bremen mit Umweltsenat, Universität und RKW sowie die hess. Partnerregionen Emilia Romagna und Aquitaine beteiligt. Das Institut für Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen soll das Projekt begleiten und ein Marketingkonzept entwickeln. Den Wirtschaftsverbänden kommen dabei Koordinierungsaufgaben zu.
7.2	Es gibt verschiedene Überlegungen dazu, wie das Konzept weiterentwickelt und auf welche Teilnehmerkreise es zugeschnitten wird. Erste Überlegungen gehen in die Richtung, die Kosten-Nutzen-Erfassung in den Betrieben auszubauen und Contracting als eine Möglichkeit der Finanzierung der Berater zu prüfen (im Rahmen des EU-Projektes). Auch die Landwirtschaft mit dem Schwerpunkt Dauerkulturen (Weinbau/Obstbau) soll künftig mit einer angepassten Variante betreut werden. Infos zu geplanten Entwicklungen werden im weiteren Projektverlauf zur Verfügung gestellt.
7.3	-
8	Literatur: - Kaus, Christopher 2003: Ecostep-Workshops und Vor-Ort-Beratung, SIC CONSULTING GmbH, Frankfurt a.M. - Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz (Hg.) 2003: Das hessische integrierte Kleinbetriebssystem Ecostep, Dinges & Frick, Wiesbaden

Glp.	
	<p>- Paulsen, A. (2003): Vergleichende Untersuchungen zur Implementierung eines Integrierten Managementsystems in kleine und mittlere Unternehmen. Diplomarbeit.</p> <p>Internet:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ecostep: Homepage, <a href="http://www.ecostep.org">www.ecostep.org</a> (April/ Mai 2004)</li> <li>- Handelskammer Bremen: <a href="http://www.handelskammer-bremen.ihk24.de/HBIHK24/HBIHK24/servicemarken/ihk_aktuell/hk_zeitschrift/WiB_Archiv/Wirtschaft_in_Bremen_2003/WiB-DEZ_2003.pdf">www.handelskammer-bremen.ihk24.de/HBIHK24/HBIHK24/servicemarken/ihk_aktuell/hk_zeitschrift/WiB_Archiv/Wirtschaft_in_Bremen_2003/WiB-DEZ_2003.pdf</a> (04/2004)</li> <li>- IHK Darmstadt: Homepage, Stichworte: Innovation und Umwelt, Energie und Umweltschutz, Ecostep, <a href="http://www.darmstadt.ihk24.de">www.darmstadt.ihk24.de</a> (02/2004)</li> <li>- IHK Verbund Mittelhessen: Homepage, Stichworte, Innovation und Umwelt, Umwelt, Umweltmanagement, Ecostep, <a href="http://www.wirtschaft-lahndill.de/umwelt/ecostep.php">www.wirtschaft-lahndill.de/umwelt/ecostep.php</a> (02/2004)</li> <li>- SIC Consulting GmbH: Homepage, <a href="http://www.sicconsulting.de">www.sicconsulting.de</a> (April/ Mai 2004)</li> <li>- Umweltallianz Hessen: Homepage, <a href="http://www.umweltallianz.de/ecostep">www.umweltallianz.de/ecostep</a> (April/ Mai 2004)</li> </ul>
9	<p>Interviews:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Klaßen, Thomas, IHK Wetzlar: Telefonat am 26. November 2003</li> <li>- Lanz, Günter, Hessisches Ministerium für Umwelt, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Wiesbaden: Telefonate am 17. März 2004 und 3. Mai 2004</li> <li>- Hirsch, Dr. Jürgen, S.I.C. Consulting, Frankfurt. Telefonat am 22. April 2004</li> </ul>

### Eppelborner Umweltsiegel

Glp.	
0	Das Eppelborner Umweltsiegel ist im Rahmen der EMAS-Einführung der Gemeinde Eppelborn entstanden. Es orientiert sich klar auf EMAS hin.
1.1.1	Das Eppelborner Umweltsiegel (EUS) ist im Rahmen der EMAS-Einführung der Gemeinde Eppelborn als inhaltliche Ausgestaltung der Anforderung, Geschäftspartner zu mehr Umweltschutz zu motivieren, entstanden. Hierzu hat die Gemeinde Anfang 2001 ein eigenes Förderprogramm samt Richtlinien verabschiedet. Dieses Programm versteht sich als Ergänzung zum landesweiten Umweltaudit-Förderprogramm des Umweltministeriums. Das Landesprogramm fördert sowohl die Einführung von EMAS/ISO 14001 als auch vorbereitende Maßnahmen hierzu; siehe auch 6.1.1.
1.1.2	Neben der Motivation der Gemeinde selbst, als schrittweiser EMAS-Motivator und Multiplikator zu wirken, hat das Umweltzentrum des saarländischen Handwerks (UZ) ein ureigenes Interesse daran, möglichst viele Handwerksbetriebe (und sonstige KMU) zu einem vorausschauenden Umweltverhalten zu motivieren.  Das UZ hat die Gemeinde in Sachen EMAS-Implementierung extern beraten. Die Idee für das EUS ist in diesem EMAS-Team entstanden.
1.2.1	Die inhaltliche Vision ist klar definiert: Betriebe, die das Umweltsiegel erhalten wollen, müssen die ersten Schritte von EMAS ausführen: <ul style="list-style-type: none"><li>• Durchführung der 1. Umweltprüfung</li><li>• Festlegung von Umweltzielen (Umweltprogramm)</li><li>• Formulierung von Umweltleitlinien/Umweltpolitik</li></ul> In dieser Phase wird darauf verzichtet, ein dokumentiertes Managementsystem einzuführen. Allerdings soll ein ständiger Austausch zwischen dem Betrieb einerseits und der Gemeinde sowie dem Umweltzentrum andererseits stattfinden. Besonders motivierte Betriebe können nahtlos mit dem EMAS-Prozess fortfahren und sich einer Zertifizierung unterziehen.  Derzeit sind 3 Betriebe offizieller Träger des Umweltsiegels, hiervon sind zwei bereits EMAS-zertifiziert. Weitere zwei Betriebe befinden sich im Prozess. Allerdings ist die Anzahl der potenziellen Teilnehmer angesichts der Gemeindegröße von knapp 20.000 Einwohnern mit eher ländlichem Charakter sehr begrenzt. Die Gemeinde hat sich in ihrem EMAS-Umweltprogramm verpflichtet, weitere Betriebe für EUS zu werben.
1.2.2	Das Projektgebiet ist durch die Gemeindezugehörigkeit klar definiert. Es können sowohl klassische Handwerksbetriebe als auch Dienstleister und Industriebetriebe teilnehmen.  Mit dem Erhalt des Eppelborner Umweltsiegels sind die Betriebe auch berechtigt, Teilnehmer am Saarländischen Umweltpakt zu werden (adäquate Leistung).  Es ist geplant, sowohl in der EMAS-Gemeinde Illingen als auch gemeindeunabhängig auf Landesebene ein Umweltsiegel mit denselben Anforderungen zu entwickeln.
1.3	Die Gemeinde Eppelborn in Person des Bürgermeisters entscheidet über den Antrag auf Fördermittel und überreicht die offizielle Teilnehmerurkunde.
1.4	Da sich das EUS-Förderprogramm als Ergänzung zum saarländischen Umwetaudit-Programm versteht, lag in allen bisher durchgeführten Einzelprojekten auch eine saarländische Förderung vor. In diesem Fall kann der Betrieb die vom Ministerium geprüften Unterlagen ohne weiteren bürokratischen Aufwand der Gemeinde vorlegen und erhält somit die Zusatzförderung.  Im Rahmen der saarländischen Fördermittelbeantragung legt der Betrieb ein EMAS-konformes Arbeitsprogramm, eine Betriebsbeschreibung sowie ggf. ein Angebot eines Beratungsunternehmens vor.  Weiterführende Verträge zwischen Betrieb und Kommune werden nicht geschlossen.
1.5.1	Initiator und Träger des Projektes ist die Gemeinde Eppelborn.

Glp.	
1.5.2	Als durchführende und beratende Organisationen sind neben dem Umweltzentrum des Handwerks all jene Beratungsunternehmen möglich, die von den Betrieben als Geschäftspartner gewünscht werden.
1.5.3	Da ein Betrieb in der Regel auch Fördermittel aus dem saarländischen Umweltaudit-Programm beantragt, kommt dem Umweltministerium als zentrale Prüf- und Vergabestelle der Fördermittel eine übergeordnete Funktion zu. Das Ministerium genehmigt die Anträge, prüft die Umsetzung der geförderten Arbeiten (z.B. mittels Sachberichten) und überweist die Fördergelder. Die Gemeinde schließt sich dem Urteil des Ministeriums an und übernimmt in aller Regel dessen Bewertung. Mittel fließen auch für vorbereitende Maßnahmen (1.Umweltpflege, Ziele, Programm, Politik): 45 % für Beratung (max. 5.000 €); wer EMAS komplett durchführt, erhält als Betrieb bis 50 Mitarbeiter 75 % (max. 7.500 €)
1.5.4	Bisher haben 3 Betriebe das EUS erhalten: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ingenieurbüro Leibfried &amp; Saar, 14 Mitarbeiter</li> <li>• Gebäudereinigung Dörr &amp; Scholl, 90 Mitarbeiter</li> <li>• Stukkateurmeisterbetrieb Eisenhauer, 3 Mitarbeiter.</li> </ul> 2 weitere Betriebe befinden sich im Prozess: Auto Ganster, Kfz-Meisterbetrieb; Sanitär-Heizung-Klima Meyer
1.6	EUS versteht sich als EMAS-Einstieg. Es werden die EMAS-Elemente Erste Umweltprüfung, Umweltziele/-programm und Umweltpolitik gefordert. Diese Maßnahmen werden im Umweltprogramm aufgelistet.
2.1	Keine Verpflichtungserklärung außer der Umweltpolitik/Umweltleitlinien
2.2	Umweltpolitik/Umweltleitlinien gemäß EMAS
2.3	gemäß Anhang VI EMAS
2.4	gemäß Anhang VI EMAS
2.5	Umweltprogramm mit Umweltzielen gemäß EMAS; keine weitere Differenzierung zwischen Zielsetzungen und Einzelzielen.
2.6	in 2.5 integriert
2.7	nicht mehr Bestandteil des Eppelborner Umweltsiegels
2.8	-
2.9.1	-
2.9.2	-
2.10	-
2.11	-
2.12	-
2.13	-
2.14	Die Betriebe prüfen die Umsetzung ihrer Umweltziele und definieren neue Ziele. Interne Audits werden für das Umweltsiegel noch nicht verlangt. Die beiden EUS-Betriebe mit EMAS prüfen die Umsetzung der Ziele regelmäßig, mindestens einmal jährlich; der reine EUS-Betrieb hat es selbst in der Hand - ohne Vorgaben von außen - seine Zielumsetzung zu bewerten.
2.15	Die Betriebe betreiben keine eigene Kommunikation mit der Öffentlichkeit, es sei denn, dass über die Urkundenübergabe in der regionalen Presse berichtet wird. Es ist seitens der Gemeinde geplant, die Betriebe auf der kommunalen Homepage zu präsentieren.
2.16	keine Erweiterung um zusätzliche Managementaspekte
2.17	derzeit keine Kombination mit bestehenden Managementsystemen

Glp.	
3.1.1	Prüfkriterien sind die im saarländischen Umweltaudit-Förderprogramm und im Förderprogramm Eppelborner Umweltsiegel geforderten Leistungen zum Erhalt der Förderung.
3.1.2	Mit Unterstützung eines externen Beraters stellt das Unternehmen die unter 3.1.1 angeführten Dokumente zusammen und leitet sie im Verwendungsnachweis ans Umweltministerium weiter.
3.1.3	Das Umweltsiegel darf ohne weitere Prüfungen 5 Jahre geführt werden.
3.1.4	Siehe 3.1.2
3.1.5	Faktisch prüft das Umweltministerium anhand des Sachberichtes, ob <ol style="list-style-type: none"> <li>1. eine erste Umweltprüfung nach EMAS durchgeführt,</li> <li>2. eine Umweltpolitik festgelegt und</li> <li>3. ein Umweltpogramm verabschiedet wurde.</li> </ol> <p>Eine direkte Regelabfrage bei der zuständigen Umweltbehörde (siehe EMAS) findet zu diesem Zeitpunkt noch nicht statt. Andererseits sind die Betriebe der Gemeinde in vielfältiger Weise bekannt, so dass „Problemfälle“ vor Urkundenüberreichung mit Sicherheit zur Sprache kommen würden.</p>
3.2.1	Die bis dato betreuten Betriebe sind vom Umweltzentrum des Handwerks betreut worden. Grundsätzlich steht es jedem Betrieb offen, ob er sich externer Unterstützung bedienen möchte.
3.2.2	Eine Zulassung oder Überprüfung findet nicht statt.
4.1.1	Der Gemeinderat Eppelborn hat im Februar 2001 das Förderprogramm EUS in Kraft gesetzt. Seit diesem Zeitpunkt ist es ein offener Prozess, an dem sich ortsansässige Betriebe beteiligen können. Sobald ein Betrieb die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt hat und sein Verwendungsnachweis vom Umweltministerium akzeptiert wurde, verleiht der Bürgermeister die Teilnahmeurkunde (im Betrieb selbst oder im Rahmen einer kommunalen Feierstunde).
4.1.2	Zwischen Antragsstellung und öffentlicher Belobigung vergeht meist 1 Jahr (+/- einige Monate).
4.2.1	Die Gemeinde wirbt regelmäßig für das Umweltsiegel (Homepage, Gemeindeanzeiger, Veranstaltungen des Wirtschaftsbeirates). Gemeindemitarbeiter, die direkt mit EMAS zu tun haben, nutzen Kontakte zu ortsansässigen Unternehmen auch, um auf das EUS hinzuweisen.
4.2.2	siehe 4.2.1
4.2.3	Der Berater des Betriebes unterstützt die Durchführung der 1. Umweltprüfung, schlägt Maßnahmen für das Umweltpogramm vor und gibt Hinweise zur Formulierung der Umweltpolitik.
4.2.4	In den bisher betreuten Betrieben ist der Geschäftsführer immer der entscheidende Ansprechpartner gewesen. Deshalb sind in den Betrieben auch keine eigenen Umweltbeauftragten benannt.
4.2.5	Da keine Regelabfrage stattfindet, richtet sich der Kontakt zu Behörden auf die Fälle, in denen kritische Fragen geklärt werden müssen. Zudem ist die Kommune über den Entwicklungsprozess informiert, insbesondere in Bezug auf gesetzliche Vorgaben, die durch sie zu prüfen sind, z.B. kommunale Abwassersatzung, Abfallentsorgung (teilweise), baurechtliche Auflagen.
4.3.1	Vor Verleihung der Teilnahmeurkunde: Jeder Betrieb wird individuell vor Ort beraten (mehrere Betriebsbesichtigungen, Dokumentenprüfung, Datenerfassung); gleichwohl finden auch gemeinsame Workshops mit unterschiedlichen Themen statt: „Der weitere Weg zu EMAS“ etc. Es gab einen kleinen Workshop in Eppelborn zu den Themen „1.Umweltprüfung“, „umweltrelevante Daten und Fakten“ u.a.

Glp.	
	Nach Erhalt der Teilnahmeurkunde: Die Betriebe werden zu den Wirtschaftsforen der Gemeinde und zu den saarländischen Umweltpaktveranstaltungen eingeladen. Geplant ist eine Darstellung der Betriebe auf der gemeindeeigenen Homepage.
4.3.2	Zur Durchführung der ersten Umweltprüfung setzt das Umweltzentrum die vorhandene EMAS-Checkliste (1. UP) für Handwerksbetriebe ein.
4.3.3	(keine spezifische Software)
4.4.1	EUS ist eine Vereinbarung zwischen der Gemeinde Eppelborn und den einzelnen ortsansässigen Unternehmen. Die Idee wird offiziell von der HWK und IHK des Saarlandes unterstützt. Das Saarland stellt Fördermittel im Rahmen des Umweltaudit-Programms zur Verfügung.
4.4.2	Die angestrebte Vernetzung soll sowohl innerhalb der kommunalen Betriebe, zwischen Betrieb und Kommune als auch interkommunal wirken, d.h. alle anderen saarländischen Gemeinden sind eingeladen, dem Eppelborner Modell zu folgen. Die Nachbargemeinde Illingen – ebenfalls EMAS-zertifiziert – will ein ähnliches Modell wie EUS entwickeln.
4.4.3	siehe 4.3.1
4.4.4	Die Gemeinde Eppelborn unternimmt eine Reihe von Aktivitäten zur Information und Motivation der kommunalen Wirtschaft. Die Angebote erfolgen in der Regel im Zusammenhang mit dem sog. Wirtschaftsbeirat und dessen Wirtschaftsforen. Für Umweltsiegel-Betriebe werden keine speziellen Veranstaltungen angeboten.
4.5	siehe 4.4.4
4.6.1	Zwei von drei Betrieben sind mittlerweile EMAS-zertifiziert.
4.6.2	gemäß EMAS
4.6.3	gemäß EMAS
4.7	Die Betriebe mit dem Eppelborner Umweltsiegel werden intern von der Gemeinde gelistet und werden auf deren Homepage erwähnt. Zudem sind 100 % der Betriebe auch Teilnehmer am Saarländischen Umweltpakt ( <a href="http://www.umweltpakt.de">www.umweltpakt.de</a> ). Die offiziellen EMAS-Betriebe finden sich im EMAS-Register wieder.
5.1	Die Akquisition erfolgt einerseits über die Gemeinde, die sich in ihrem EMAS-Umweltprogramm verpflichtet hat, weitere Betriebe zum Umweltsiegel zu motivieren. Das Umweltzentrum des Handwerks akquiriert einmal im Jahr mittels einer Mailingaktion Eppelborner Betriebe. Während des Besuchs der jährlichen Iltal-Gewerbemesse in Eppelborn werden weitere Betriebe angesprochen. Zudem empfehlen die teilnehmenden Betriebe das EUS-System weiter.
5.2.1	Gemeinde Eppelborn, Umweltzentrum des Handwerks, teilnehmende Betriebe
5.2.2	siehe 5.1 (Gemeinde kontinuierlich; Umweltzentrum einmal jährlich)
5.2.3	Sie ärgern sich über (Auszug aus dem kommunalen Faltblatt zu EUS): <ul style="list-style-type: none"> <li>• hohe Kosten für Energie, Wasser und Abfall?</li> <li>• eine nicht zu überblickende Flut von Umweltgesetzen, Verordnungen und Vorschriften?</li> <li>• mangelnde öffentliche Anerkennung Ihrer bisherigen Bemühungen im Umweltschutz?</li> <li>• fehlende kompetente Beratung über wirtschaftlich rentablen und praktikablen Umweltschutz?</li> </ul>
5.3.1	Die Gemeinde verleiht eine Teilnahme-Urkunde. Das EUS-Logo darf ohne Einschränkung genutzt werden. Häufiger wird allerdings das Logo des Saarländischen Umweltpaktes auf Briefköpfen und Homepages genutzt.
5.3.2	(keine Differenzierung)
6.1.1	Im Rahmen des saarländischen Umweltaudit-Programms erhalten KMU für vorbereitende Maßnahmen 45 % der externen Kosten (max. 5.000 €).

Glp.	
	Die Gemeinde zahlt einmalig 250 € an den Betrieb, sobald der Verwendungs nachweis vom Umweltministerium positiv geprüft wurde.
6.1.2	(ist nicht quantifizierbar, zumal eng mit den kommunalen EMAS-Aktivitäten verbunden)
6.2.1	Zeitaufwand für den Geschäftsführer in der Einführungsphase ca. 20 – 50 Stunden; zudem ist der Aufwand für die Datenfeinermittlung (Energie, Wasser, Gefahrstoffe etc.) zu berücksichtigen: ca. 20 – 30 Mitarbeiterstunden.
6.2.2	Interne Kosten sind nicht quantifizierbar. Die externe Beratung kostet zwischen 1.000 und 3.000 €. (Hiervon werden 45 % durch das Umweltauditprogramm erstattet).
6.3.1	keine Angaben
6.3.2	Durch Zeitungsartikel wurden viele Nachbarn und Bürger aufmerksam und haben bzgl. EUS nachgefragt. Eine Verknüpfung zu Aufträgen war allerdings nicht möglich.
6.3.3	keine Angaben
6.3.4	Die Gemeinde als Kunde bewertet EUS und EMAS sehr positiv.
6.3.5	siehe 6.2.2
6.4.1	Ein Unternehmen ist in ein Niedrigenergiehaus umgezogen.
6.4.2	In allen Betrieben wird seit Einführung von EUS ausschließlich oder verstärkt im Bürobereich Recycling-Papier eingesetzt. Kraftstoffeinsparung: siehe 6.4.3
6.4.3	Ein Betrieb hat ein neues Firmenfahrzeug (Twingo) gekauft und damit den Einsatz der Privat-Pkw für Dienstfahrten erheblich reduziert.
6.4.4	Siehe Umwelterklärungen von • Stukkateurmeister Eisenhauer • Ingenieurbüro Leibfried & Saar
6.5	-
7.1	Weitere Betriebe aus Eppelborn sollen am EUS teilnehmen. Die Nachbargemeinde Illingen will sich verstärkt in dieser Richtung engagieren.
7.2	Es wird überlegt, ein saarländisches „Umweltsiegel des Handwerks“ zu etablieren, für das die gleichen Leistungen wie für EUS zu erbringen wären.
7.3	Ein saarländisches „Umweltsiegel des Handwerks“ hätte gegenüber einer gemeindespezifischen Ausrichtung den Vorteil, dass jeder saarländische Betrieb – unabhängig von einer Gemeinde – teilnehmen könnte. Zudem wäre der organisatorische Aufwand geringer, als wenn man in vielen Gemeinden ein spezielles Siegel etablieren würde. Die saarlandweite Einführung setzt allerdings einen konsensualen Abgleich mit den handwerklichen Landesinnungen und der Handwerkskammer des Saarlandes voraus.
8	<a href="http://www.eppelborn.de/dyn/news/umweltsiegel.pdf">http://www.eppelborn.de/dyn/news/umweltsiegel.pdf</a>
9	Durch die enge Verzahnung des Eppelborner Umweltsiegels mit dem Saarländischen Umweltpakt erhoffen sich die Initiatoren eine weitere Belebung des Prozesses, weil Nicht-Eppelborner Betriebe für die gleiche Leistung eine landesweite Anerkennung erhalten.

## Grüner Gockel

Glp.	
0	<p>Das Konzept „Grüner Gockel“, in NRW noch „Grüner Hahn“ genannt und künftig bundesweit einheitlich mit „GG“ abgekürzt, wird seit etwa zwei Jahren in der Praxis erprobt. Der Grüne Gockel (GG) orientiert sich eng an der EMAS-Verordnung und bereitet die Anforderungen „branchenspezifisch“, d.h. gezielt für kirchliche Einrichtungen oder Kirchengemeinden auf. Es besteht dabei Wahlfreiheit, ob das Umweltmanagementsystem von einem Umweltgutachter nach der EMAS-Verordnung oder durch einen ehrenamtlichen kirchlichen Umweltgutachter validiert wird.</p> <p>Ein wesentliches Merkmal des GG ist der Aufbau eines Schulungssystems zur Ausbildung von ehrenamtlichen Beratern. Die Ausbildung übernehmen die beteiligten Landeskirchen bzw. Bistümer. Ergänzend wird eine ehrenamtliche Gutachterstruktur aufgebaut.</p> <p>Der GG wird in gleicher Weise in der evangelischen und in der katholischen Kirche angewandt. Die nachfolgende Zusammenstellung bezieht sich maßgeblich auf die Erfahrungen in der Evangelischen Landeskirche in Würtemberg (ELKWÜ) und der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), integriert aber auch die Erfahrungen in der katholischen Kirche, in der der GG mit zeitlicher Verzögerung ebenfalls an Bedeutung gewinnt. Darüber hinaus fließen in die Zusammenstellung auch immer wieder Erfahrungen mit Vorläufer-Projekten zum Kirchlichen Umweltmanagement nach der EMAS-Verordnung ein, die bereits Mitte bzw. Ende der 90er Jahre starteten und die Grundlage für den GG bilden.</p>
1.1.1	<p>Der GG baut auf zwei Vorläufer-Projekten auf: dem ökumenischen Modellvorhaben „Kirchliches Umweltmanagement“, gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) in 16 katholischen und evangelischen Einrichtungen aus dem ganzen Bundesgebiet. Zeitraum: 2001-2003. (s. 1.5.1) und dem Projekt „Umweltaudit in Kirchengemeinden in der Evangelischen Landeskirche in Würtemberg (ELKWÜ)“. Zeitraum: 2000 - 2002. (s. 1.5.1).</p> <p>Aufbauend auf diesen Erfahrungen entwickelte die „Geschäftsstelle Umweltaudit“ in der Evangelische Landeskirche Würtemberg (ELKWÜ) den GG im Jahr 2002 in Kooperation mit KATE Stuttgart. In diesem Rahmen wurde ein Begutachtungssystem aufgebaut und die Verbreitung in andere Landeskirchen und Diözesen vorangetrieben.</p> <p>Im Jahr 2003 startete auch der Grüne Hahn in der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW). Unter anderem wurden in diesem Rahmen die Arbeitmaterialien (das „Grüne Buch“, s. 4.3.2) angepasst und ein Leitfaden für Tagungsstätten und Verwaltungseinrichtungen basierend auf Materialien des westfälischen DBU-Modellprojekts „Implementation von Umweltmanagementsystemen in Einrichtungen der stationären Altenarbeit“ erarbeitet. Dieses Projekt ebnete zusammen mit den positiven Umsetzungsergebnissen in Süddeutschland den Weg für den GG in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen der westfälischen Kirche.</p> <p>Siehe: <a href="http://www.kirchliches-umweltmanagement.de">www.kirchliches-umweltmanagement.de</a> sowie  <a href="http://www.johanneswerk.de/docs/de/ueberuns/ueberuns_de_link_47.php3">www.johanneswerk.de/docs/de/ueberuns/ueberuns_de_link_47.php3</a> und  <a href="http://www.johanneswerk.de/docs/de/ueberuns/ueberuns_de_link_49.php3">www.johanneswerk.de/docs/de/ueberuns/ueberuns_de_link_49.php3</a></p>
1.1.2	<p>Die Motive für die Entstehung des Konzeptes fassen die Initiatoren wie folgt zusammen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• die EMAS-Verordnung für eine Umsetzung unter maßgeblicher Mitarbeit von Ehrenamtlichen als Gutachter und beratende Auditoren handhabbar machen;</li> <li>• dabei weder eine kirchenspezifische Einzellösung noch eine nationale Sonderregelung schaffen, sondern größtmögliche Nähe zur EMAS-Verordnung wahren;</li> <li>• möglichst in allen Landeskirchen und Bistümern den Prozess von punktuellen Maßnahmen zur „Bewahrung der Schöpfung“ hin zu systematischem Umwelthandeln fördern;</li> <li>• mittelfristig die 1.400 Kirchengemeinden der ELKWÜ zu einer freiwilligen Beteiligung am EMAS-Gemeinschaftssystem zu motivieren sowie in einer Verstetigungsphase in allen 660 Kirchengemeinden sowie kirchlichen Einrichtungen der EKvW ein UMS einführen;</li> </ul>

Glp.	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• dauerhaften Ressourcenschutz im kirchlichen Bereich erreichen;</li> <li>• angesichts der differenzierten kirchlichen Strukturen bis in kleinste Orte durch viele kleine Verbesserungsschritte einen bedeutsamen Beitrag zur Umweltentlastung leisten;</li> <li>• über Umweltmanagement das Bewusstsein der Mitverantwortung für Umwelt und Zukunft bei Gemeindemitgliedern und darüber hinaus fördern;</li> <li>• den Dokumentationsaufwand auf das unverzichtbare Maß beschränken;</li> <li>• (Gutachter-)Kosten reduzieren.</li> </ul>
1.2.1	<p>Das Konzept bezieht sich vorwiegend auf den Umweltbereich, jedoch werden Arbeitssicherheitsaspekte mit behandelt. Weitere Nachhaltigkeitsziele werden mit dem Konzept nicht abgedeckt.</p> <p>Die inhaltliche Vision des Konzepts fassen die Initiatoren wie folgt zusammen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Möglichst viele Kirchengemeinden und Einrichtungen einer Landeskirche/ eines Bistums zu systematischem Vorleben der Verantwortung für die Schöpfung bewegen, im Idealfall alle (vgl. Beschluss des Landessynode der Landeskirche Württemberg);</li> <li>• die Erhebung von Ressourcenverbräuchen in die konventionelle Buchhaltung und Steuerung von Gemeinden integrieren;</li> <li>• Umweltmanagement als ein Element nachhaltigen Wirtschaftens in Kirchen etablieren und die Schonung natürlicher Ressourcen und wirtschaftliche Effizienz unter Beteiligung der „Betroffenen“ miteinander verbinden;</li> <li>• die Aufbau- und Ablauforganisation in kirchlichen Einrichtungen verbessern;</li> <li>• die Kirchen in die Lage versetzen, Vorbild für ihre Mitglieder auch im privaten Bereich zu sein sowie Impulsgeber in Kommunen, Wirtschaft und Politik zu werden.</li> </ul>
1.2.2	<p>In den evangelischen Landeskirchen und katholischen Bistümern in Deutschland: Kirchengemeinden, Verwaltungseinrichtungen, Bildungsstätten, Alten- und Pflegeheime, Schulen in kirchlicher Trägerschaft d.h. sowohl Einheiten mit wenigen hauptamtlichen Mitarbeitern/-innen als auch große mit vielen hauptberuflich Tätigen; keine bestimmte Mindestgröße als Voraussetzung Klöster und Kommunitäten.</p>
1.3	<p>Ein Geschäftsmodell gibt es nicht, da das Modell vorwiegend auf ehrenamtlicher Arbeit aufbaut. Das Konzept bietet allerdings ein neues Beratungsfeld für Berater im kirchlichen Umfeld. Der GG als Logo und „Marke“ ist geschützt. Die Rechte liegen bei der ELKWÜ. Die Umweltbeauftragten beider Kirchen setzen sich in Kooperation mit KATE Stuttgart e.V. (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung) für die Verbreitung kirchlichen Umweltmanagements ein.</p>
1.4	<p>Eine Organisation, die ein Umweltmanagementsystem nach dem GG eingeführt hat, ist auch auf die Validierung durch einen zugelassenen EMAS-Gutachter vorbereitet. In dem Fall ist EMAS die rechtliche Grundlage. Wenn die Zertifizierung durch eine/n ehrenamtliche/n Kirchliche/n Umweltgutachter/in erfolgt, ist in der Evangelischen Landeskirche Württemberg das Konzept des Grünen Gockels die Grundlage, das als landeskirchliche Verordnung (s. 3.1.1) Verbindlichkeit bekommen soll.</p> <p>Diese Verordnung soll ökumenisch und bundesweit die Anforderungen einheitlich festlegen. Ein Entwurf liegt bereits vor und soll nach der Erprobung in anderen Landeskirchen und Diözesen gültig werden - es sei denn, so die Initiatoren, eine Novellierung der EMAS-Verordnung erübriggt diese Sonderform.</p>
1.5.1	<p>Hauptinitiatoren des GG sind Landeskirchen bzw. Bistümer.</p> <p>Initierende Stellen auf dieser Ebene waren in der Vergangenheit: die Geschäftsstelle „Umweltaudit in Kirchengemeinden“ der ELKWÜ; das Umweltreferat der EKVW; Bau- bzw. Finanzabteilungen KATE (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung); Stuttgart e.V. FEST – Forschungsstätte evangelische Studiengemeinschaft (startete ein Projekt in Mannheim). Den Umweltbeauftragten der Landeskirchen und Bistümern kommt zusätzlich eine wichtige Rolle</p>

Glp.	
	<p>als Schlüsselfunktion bei der weiteren bundesweiten Verbreitung des kirchlichen Umweltmanagements zu. Welche Modell- und Pilotprojekte zum „Kirchlichen Umweltmanagement“ (Vorläufer vom GG) von welchen Organisationen in der Vergangenheit initiierten wurden, wird im Folgenden aufgelistet:</p> <p>KATE Stuttgart: Projektträger von Projekten in vier evangelischen Einrichtungen seit 1996; KATE Stuttgart, die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST, Heidelberg) sowie die Clearingstelle Kirche und Umwelt (Benediktbeuern), eine Einrichtung der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz sowie der Salesianer</p> <p>Don Boscos in Benediktbeuern: Modellvorhaben „Kirchliches Umweltmanagement“ nach EMAS in 16 katholischen und evangelischen Einrichtungen (Verwaltungsstellen, Bildungseinrichtungen, Klöstern) aus dem ganzen Bundesgebiet (von Saarbrücken bis Kloster Marienthal an der deutsch-polnischen Grenze, von Benediktbeuern und Schlehdorf im Süden bis Hirschluch bei Berlin). Laufzeit von 2001 – 2003; Gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU); Baute auf Erfahrungen der o.g. Projekte von KATE auf.</p> <p>Die Evangelische Landeskirche in Württemberg (ELKWÜ): „Öko-Audit in Kirchengemeinden“, ebenfalls in Kooperation mit KATE Stuttgart; Laufzeit 2000 – 2002.</p> <p>Umweltreferat der Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) im Verbund mit dem Evangelischen Johanneswerk sowie der Fachhochschule Osnabrück: Erprobte parallel zu den o.g. Projekten die Anpassung von EMAS II in diakonischen Einrichtungen und in der ersten kirchlichen Altenpflegeeinrichtung. Das Projekt wird als Teil eines Programms der Landeskirche gesehen, das kirchenintern nachhaltiges Wirtschaften unter systematischer Berücksichtigung von sozialen und ökologischen Belangen sicherstellen soll.</p>
1.5.2	<p>Die Beratung bei der Einführung des GG in einer Kirchengemeinde bzw. Einrichtung übernehmen ehrenamtliche Umwelt-Auditoren/-innen (ELKWÜ) bzw. Umweltmanagementbeauftragte (EKvW). In vielen Projekten sind außerdem KATE Stuttgart oder FEST in Heidelberg als externe Beratungsgesellschaften beteiligt. In der Evangelischen Landeskirche in Württemberg konzipierten die Geschäftsstelle „Umweltaudit in Kirchengemeinden“ und KATE Stuttgart eine Ausbildung für Umweltauditoren. Die beiden Organisationen führen die Ausbildung auch durch. Sie umfasst zwei Wochenenden, vier bis fünf einzelne Tage und ein Abschlusskolloquium. Die Ausbildungsinhalte sind in einem Curriculum festgelegt. Bestandteil ist die praktische Begleitung einer Gemeinde bei der Einführung des Umweltmanagementsystems.</p> <p>Mit Abschluss der Ausbildung erhalten die Teilnehmer/-innen ein Zertifikat als „Kirchliche/r Umweltauditor/in“. Um dessen Gültigkeit zu erhalten, ist die Teilnahme an jährlich mindestens einer Fortbildungseinheit Pflicht. Auch für diese Fortbildungsveranstaltungen sind Standards definiert.</p> <p>Zum Zeitpunkt der Erhebung sind etwa 70 Umwetauditoren fertig ausgebildet bzw. befinden sich in der Ausbildung. Im Bistum Eichstätt haben im Oktober 2003 25 ehrenamtlich tätige Umwetauditoren/-innen die Ausbildung abgeschlossen. Drei Pfarreien, ein Pfarrverband, ein Jugendhaus und die Regens-Wagner-Stiftung Zell sind nach EMAS validiert. Zehn Alten- und Pflegeeinrichtungen u.a. der Caritas arbeiten am Aufbau eines integrierten QUM (Qualitäts- und Umweltmanagementsystems). In der Evangelischen Kirche in Bayern sind zehn Umwetauditoren/-innen ausgebildet. Die von ihnen begleiteten Kirchengemeinden stehen im 2. Quartal 2004 zur Zertifizierung nach GG an. Eine zweite „Staffel“ mit ca. 20 Kirchengemeinden und je ein bis zwei Umwetauditoren/-innen ist in Planung. Im Erzbistum München und Freising wird die Pfarrei St.Stephan München im Frühsommer 2004 ihr Umweltmanagementsystem nach EMAS validieren lassen. In der Evangelischen Kirche in Baden hat Anfang 2004 das Projekt „Kirchliches Umweltmanagement“ nach GG begonnen; eine Projektstelle wurde neu eingerichtet. In der Evangelischen Kirche von Westfalen nehmen seit Oktober 2003 14 Kirchengemeinden, zwei Tagungsstätten und ein Kreiskirchenamt an der ersten Implementationsphase eines Pilotprojektes teil. Die Projektleitung liegt beim</p>

Glp.	
	Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche von Westfalen, zusammen mit einem Projektbüro werden die Einrichtungen geschult und vor Ort begleitet. In Phase II ist eine Ausweitung des Projektes auf alle kirchlichen Einrichtungen und Kirchengemeinden der EKvW als freiwilliges Angebot beabsichtigt. Wie das Bistum Eichstätt hat sich das Bistum Rottenburg-Stuttgart dafür ausgesprochen, Umweltmanagement einzuführen: Die Pilotphase des Projekts „Kirchliches Umweltmanagement in Kirchengemeinden der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ läuft bis Oktober 2006. Im Herbst 2004 beginnt die erste Fortbildung zum/r „Kirchlichen Umweltauditor/-in“. Für Bayern ist ein ökumenischer Verbund zwischen der Evangelischen Kirche in Bayern und mehreren katholischen Bistümern zur Verbreitung von „Kirchlichem Umweltmanagement – Grüner Gockel“ in Vorbereitung. FEST Heidelberg begleitet seit dem 1. Mai 2004 einen Konvoi von acht Kirchengemeinden des Evangelischen Kirchenverwaltungsamtes Mannheim beim Aufbau von Umweltmanagement nach EMAS.
1.5.3	Bei Bedarf werden kommunale Behörden (z.B. Umweltamt, Abfallberatung, Stadtwerke bzw. Energieversorgungsunternehmen) einbezogen. In Einzelfällen fand außerdem ein Austausch mit öffentlichen Verwaltungen (z.B. Wasserwirtschaftsamt in Würzburg) statt, die bereits Umweltmanagement nach EMAS eingeführt haben. In der EKvW finden Kooperationen mit der Energieagentur des Landes NRW, der Landesinitiative Zukunftsenergien sowie der Natur und Umweltschutzakademie des Landes NRW statt (s. 2.8).
1.5.4	Bislang sind sieben Gemeinden – ausschließlich aus der ELKWÜ – nach dem GG zertifiziert. Darüber hinaus stellt sich die Situation bezogen sowohl auf den GG als auch auf das Kirchliche Umweltmanagement wie folgt dar:  Evangelische Landeskirche in Württemberg: 14 Gemeinden nach EMAS (diese haben z.T. ausschließlich mit den Materialien des GG gearbeitet), 7 Gemeinden nach dem Grünen Gockel zertifiziert, ca. 40 Gemeinden sind in der Anbahnung bzw. dem Aufbau des Systems. Evangelische Kirche in Bayern: 7 Nürnberger Kirchengemeinden allerdings ohne Validierung nach EMAS. 11 Kirchengemeinden und kleine Einrichtungen sind in einem GG-Projekt beteiligt (bis Sommer 2004) Geplant ist ein ökumenisches Projekt mit 50 Kirchengemeinden und der parallelen Ausbildung von 50 Kirchlichen Umweltauditor/inn/en.  Diözese Eichstätt: 4 Kirchengemeinden und 2 Einrichtungen haben EMAS abgeschlossen, 2 sind im Einführungsprozess, weitere geplant.  Katholische Kirche in Bayern: Pfarrzentrum St. Stephan in München-Neuperlach arbeitet nach dem Grünen Gockel und wird 2004 nach EMAS validiert, ebenso die kath. Kirchengemeinde Heilig Geist in Schorndorf.  Evangelische Kirche von Westfalen: 1 Kirchliche Verwaltung (Recklinghausen) nach EMAS mit Ziel Validierung, 1 Altenheim (Herne), nach Kirchenstandard, aber vergleichbar mit EMASII, 1 Altenheim (Halle/Westf.), 14 Kirchengemeinden, 2 landeskirchliche Tagungsstätten, 1 Kreiskirchenamt führen EMAS II ein.
1.6	GG erfüllt die Anforderungen der EMAS-Verordnung, da die Teilnehmer nicht nur auf die Zertifizierung nach dem GG, sondern auch auf eine Validierung nach EMAS vorbereitet werden. Damit besteht der Unterschied zwischen dem GG und EMAS im Wesentlichen im Validierungs- bzw. Zertifizierungsverfahren bzw. dem Zulassungssystem für kirchliche Umweltgutachter (s. 3.2).  Bislang wird bei der Zertifizierung keine Regelanfrage bei den zuständigen Ämtern nach Verstößen gegenüber umweltrechtlichen Vorgaben durch die zu prüfende Organisationen gestellt. Zum Zeitpunkt der Erhebung wird aber diskutiert, ob dieser Schritt zukünftig von einer kircheninternen Stelle durchgeführt wird (s. 3.1.5).  Da der GG auch die Veröffentlichung einer Umwelterklärung vorsieht, gehen die Anforderungen über die Umweltmanagementnorm ISO 14001 hinaus.
2.1	Als Voraussetzung für die Zertifizierung wird ein Beschluss der Gemeindeleitung (Kirchenvorstand, Pfarrer und Pfarrgemeinderat/ Kirchenverwaltung) bzw. der Leitung der Einrichtung

Glp.	
	gefordert, ein Umweltmanagementsystem einzuführen und kontinuierlich zu betreiben.
2.2	Die Umweltpolitik ist obligatorischer Bestandteil des UMS nach dem GG.
2.3	Bei der ersten Bestandsaufnahme werden die direkten Umweltauswirkungen der Einrichtung ermittelt. Darüber hinaus werden die Zuständigkeiten, Aspekte des Arbeitsschutzes und die Umweltkommunikation überprüft. In Ansätzen werden auch die Lieferanten berücksichtigt. Ebenso steht die Mitarbeitermotivation auf dem Prüfstand. Die Bewertung der erhobenen Daten und Befunde zu den einzelnen Umweltaspekten erfolgt im Umweltteam. Kriterien sind: Ausmaß der Belastung, Gefährdungspotential für die Umwelt, Anforderungen des Umweltrechts, Beeinflussbarkeit durch die Einrichtung und ihre Mitarbeiter/-innen. Diese Bewertung bildet eine wesentliche Grundlage für die Erstellung des Umweltprogramms.
2.4	Die Einrichtungen bzw. Kirchengemeinden müssen ein Umweltrechtskataster erstellen. Grundlage ist eine Liste der Rechtsvorschriften (s. KirUM-Homepage). Alle umweltrelevanten Rechtsdokumente, wie Baugenehmigungen, Feuerschutz-Abnahme, kommunale Satzungen sowie die Belege über die regelmäßige Wartung und den ordnungsgemäßen Zustand umweltrelevanter Anlagen müssen vorliegen, und es wird geprüft, ob die Auflagen eingehalten werden. Innerhalb der letzten drei Jahre muss eine Begehung durch die Fachkraft für Arbeitssicherheit erfolgt sein. Es wird geprüft, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen auch umgesetzt wurden. Falls keine Begehung erfolgt ist, ist diese zu veranlassen. Zu prüfen ist auch, ob Gefahrstoffe zum Einsatz kommen, und ob die damit befassten Personen geschult bzw. angeleitet sind. Ggf. ist ein Gefahrstoffverzeichnis zu erstellen. Für das Handbuch ist ein Verzeichnis wiederkehrender Prüfpflichten mit Angabe von Terminen und verantwortlichen Personen zu erstellen. Solange in den Folgejahren keine wesentlichen Änderungen im Umweltrecht bzw. in den Anlagen der Organisation eintreten, muss die Prüfung nicht wiederholt werden.
2.5	Umweltziele sind konkret und überprüfbar zu formulieren, und werden daher i.d.R. quantifiziert und mit zeitlichen Fristen festgehalten. Übergreifende Ziele werden in der Regel in mehrere Einzelziele unterteilt.
2.6	Das Umweltprogramm beinhaltet neben den Zielen die geplanten Maßnahmen, benennt die Verantwortlichen sowie den angestrebten Termin der Umsetzung. Eine wichtige Grundlage für das Umweltprogramm sind die Ergebnisse der Umweltprüfung sowie der Bewertung (s. 2.3). Bereiche mit vorrangigem Handlungsbedarf und große Einwirkungsmöglichkeiten stehen im Umweltprogramm vorne an. Auch Ideen von Mitarbeitern, die im Lauf der Umweltprüfung erfasst wurden, fließen in das Umweltprogramm ein. Das Umweltprogramm wird vom Umweltteam erstellt und sollte vor In-Kraft-setzen mit den Mitarbeitern bzw. Gemeindemitgliedern erörtert werden (Gemeindeabend, Mitarbeiterversammlung, Abteilungsbesprechung, schriftliche Aufforderung zur Stellungnahme, Aushang...).
2.7	Das Festlegen und Erproben der Aufbau- und Ablauforganisation ist ein Kernstück des Kirchlichen Umweltmanagements. Die Aufbauorganisation wird im Umweltorganigramm dokumentiert und umfasst mindestens eine/n Management-Vertreter/-in im Leitungsgremium (Geschäftsleitung, Kirchenvorstand o.a.) sowie eine/n Umweltmanagement-Beauftragte/n. Zur Planung und Koordination der einzelnen Schritte wird ein Umweltteam gebildet, in dem verschiedene Abteilungen und Personen vertreten sind (s. 4.2.4). Bei Bedarf können Arbeits- oder Projektgruppen eingesetzt werden. In der Ablauforganisation ist eindeutig festzuhalten, wer wofür verantwortlich ist bzw. Zuarbeit leistet. Darüber hinaus werden Arbeits- und Verfahrensanweisungen entworfen.
2.8	Das „Grüne Buch“ (s. 4.3.2) legt fest, dass das Thema „Schulungsbedarf“ bei jährlichen internen Audits thematisiert wird. Vorrangig wird überprüft, ob gesetzlich geforderte Qualifizierungsmaßnahmen (z.B. im Bereich Arbeitssicherheit, Reinigung, Gesundheit/ Hygiene, Umgang mit Gefahrstoffen) besucht wurden. Es wird ein „Schulungsprogramm“ erstellt, im Handbuch der Einrichtung bzw. Kirchengemeinde dokumentiert und jährlich aktualisiert. In Befragung der Mitarbeiter/-innen oder über das Vorschlagwesens kann der

Glp.	
	<p>Wunsch nach bestimmten Themen in der Fortbildung ermittelt werden. In der ELKWÜ werden regelmäßig Fortbildungstage für Umweltauditoren/-innen und/oder interessierte Mitarbeiter/-innen angeboten.</p> <p>In den anderen Regionen muss ein überörtliches Fortbildungsprogramm erst noch entwickelt werden. In der EKvW werden nach der Erhebung des Schulungsbedarfs Kurzschulungen für die Umweltteams benachbarter Einrichtungen/Kirchengemeinden angeboten. Darüber hinaus führen die Kooperationspartner des Projekts aus der Energieagentur NRW, der Natur- und Umweltschutzakademie NRW und der Landesinitiative Zukunftsenergien zu einzelnen Themen, wie Heizung oder Gestaltung von Friedhöfen, Begehungen und Schulungen durch. Die teilnehmenden Gemeinden nutzen auch das allgemeine Fortbildungsprogramm des Umweltreferats der Landeskirche.</p>
2.9.1	Vor allem im Arbeitssicherheitsbereich werden auch interne Informationswege festgelegt. Darüber hinaus wird auf die interne Kommunikation (u.a. durch das Umweltteam, befristete Projektgruppen, bei Mitarbeiter- bzw. Gemeindeversammlungen oder über Befragungen) großen Wert gelegt, da man sich Multiplikatoreneffekte im Privatbereich erhofft.
2.9.2	Es wird erwartet, dass die Kirchengemeinde bzw. Einrichtung mit ihren wichtigen Partnern (z.B. andere Gemeinden oder Bildungseinrichtungen) und Lieferanten in einen Umweltdialog eintritt. Die Arbeitsmaterialien (s. 4.3.2) umfassen eine Checkliste und ein Muster für ein Anschreiben an die Lieferanten. Sollten externe Anfragen und Beschwerden eingehen, werden sie vom Umweltmanagement-Beauftragten der Kirche oder der Einrichtung ggf. in Rücksprache mit der Leitung bearbeitet und beantwortet. Dieses Thema spielte bislang aber kaum eine Rolle.
2.10	Das Umweltmanagementsystem inklusive der Zuständigkeiten und Abläufe ist im Handbuch „Grünes Buch“ (s. 4.3.2) dokumentiert, das vom Umweltmanagement-Beauftragten fortlaufend aktualisiert wird und den Mitarbeitenden bzw. Gemeindemitgliedern leicht zugänglich sein muss. Regelungen für spezielle Dienste (z.B. Hausmeister, Reinigungspersonal) werden mit diesen besprochen. Im Unterschied zu EMAS fordert der GG keinen ausführlichen Bericht zur ersten Umweltprüfung. Die ausgefüllten, sehr ausführlichen Checklisten und Unterlagen im „Grünen Buch“ (s. 4.3.2) werden als ausreichend angesehen.
2.11	Das Umweltmanagementsystem umfasst Regelungen zu folgenden Themen: Brandfall: Die Regelungen inklusive Rettungspläne müssen gut zugänglich aushängen und den Betroffenen bekannt sein. Bei größeren Einrichtungen sind darüber hinaus Brandschutzbücher gefordert. Umgang mit wassergefährdenden Stoffen oder Gefahrstoffen. Hier müssen Betriebsanweisungen und Vorgehen bei Unfällen gut sichtbar aushängen. In größeren Einrichtungen müssen Beauftragte für Arbeitssicherheit benannt sein und regelmäßig geschult werden. In Kirchengemeinden müssen die Begehungen durch die Fachkraft für Arbeitssicherheit erfolgt sein.
2.12	Kennzahlen werden bei der ersten Umweltprüfung, möglichst bereits rückblickend über mehrere Jahre, ermittelt und dienen als Grundlage für Priorisierung des Handlungsbedarfs. Es gibt einen Standardsatz, der für alle Gemeinden zur Anwendung kommt und der bei Bedarf ergänzt werden kann. Wünschenswert, bislang aber noch nicht realisiert ist aus Sicht der Initiatoren ein „kirchliches Benchmarking“. Im Rahmen des GG hat die Einrichtung bzw. Gemeinde sicherzustellen, dass die relevanten Umweltvorschriften bekannt sind und die Unterlagen regelmäßig aktualisiert werden. Eine Grundlage ist das dtv-Taschenbuch „Umweltrecht“, darüber hinaus ist Mitgliedschaft bei umwelt-online.de, z.B. über das Bistum, sinnvoll. Ein regelmäßiger Umweltrecht-Infodienst wird in Kürze herausgegeben.
2.13	Es ist ein Verzeichnis der wiederkehrenden Prüfpflichten gefordert. Der KVP wird wesentlich durch die jährliche Fortschreibung der Kennzahlen und des Umweltprogramms angestoßen.

Glp.	
2.14	<p>Vor der Zertifizierung nach GG wird das Umweltmanagementsystem in internen Audits geprüft. Grundlage ist ein Auditplan. Die Durchführung übernehmen unabhängige Auditoren/-innen oder das Umweltteam. Im Rahmen des internen Audits werden sowohl die Entwicklung der Umweltleistung (Performance-Audit) als auch die Funktionsweise des Managementsystems (System-Audit) und die rechtliche Situation abgefragt (Compliance-Audit).</p> <p>Mindestens einmal jährlich findet eine Besprechung des Umweltmanagementbeauftragten / Umweltteams mit der Leitung statt (Management Review), bei der die Leitung das Umweltmanagementsystem bewertet und zu den Ergebnissen der internen Audits Stellung nimmt. Im Rahmen des Reviews wird auch der Finanzbedarf für das nächste Haushaltsjahr angemeldet und erörtert.</p>
2.15	<p>Die Umwelterklärung nach den Vorgaben der EMAS-Verordnung ist obligatorischer Bestandteil des GG. Sie muss weder besonders umfangreich noch aufwändig gestaltet sein. Bei der Revalidierung nach drei Jahren ist sie neu zu erstellen. Darüber hinaus nutzen die teilnehmenden Kirchengemeinden eine Vielfalt von Möglichkeiten, ihre Mitglieder und die Öffentlichkeit aktuell und kurzfristig über ihre Umweltleistungen zu informieren, z.B. über Pfarrbriefe, Schaukästen, Veranstaltungen oder Stellwände im Gemeindezentrum. Größere Einrichtungen nutzen außerdem das Intranet oder sporadische Informationsblätter. Bei den Veröffentlichungen geht es nicht nur um die direkten, sondern auch die indirekten Umweltauswirkungen, insbesondere um die Multiplikatorenwirkung innerhalb der Kirchengemeinde.</p>
2.16	<p>Arbeitssicherheit ist in das Umweltmanagementsystem integriert. Weitere Aspekte des Nachhaltigkeitskonzepts werden zwar nicht systematisch behandelt, doch findet sich nach Einschätzung der Initiatoren insbesondere der Gedanken der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit in vielen Umweltleitlinien und Umweltprogrammen wieder.</p>
2.17	<p>Das GG-Konzept orientiert sich an EMAS.</p>
3.1.1	<p>Die Kriterien sind durch den Entwurf der Kirchlichen Umweltmanagement-Verordnung (KirlUMV) „Grüner Gockel“ (in Anlehnung an die EMAS-VO) festgelegt. So wird u.a. geprüft, ob die Umweltpolitik die inhaltlichen Anforderungen enthält, alle relevanten Umweltaspekte, die direkten und indirekten Umweltauswirkungen erfasst und dokumentiert sind, ein Managementsystem aufgebaut und erprobt, Aufgaben und Zuständigkeiten sachgerecht geregelt sind, die relevanten Umweltvorschriften bekannt sind und eingehalten werden, die Begehungen der Fachkraft für Arbeitssicherheit erfolgt sind, das Umweltprogramm den Anforderungen entspricht (z.B. messbare Ziele, Maßnahmen, Zuständigkeiten, Termine), Initiativen zur Schulung der Mitarbeitenden sowie zur Information von Gemeindemitgliedern und Öffentlichkeit erfolgt sind, die Umwelterklärung die geforderten Elemente beschreibt.</p>
3.1.2	<p>Der/die kirchliche Umweltgutachter/-in erhält vorab das „Grüne Buch“ (s. 4.3.2) mit den relevanten Dokumenten und Unterlagen sowie den Entwurf der Umwelterklärung. Ein Vorgespräch des Umweltteams mit dem/der kirchlichen Umweltgutachter/-in kann vereinbart werden, um bis zur eigentlichen Überprüfung Nachbesserungen und Ergänzungen vornehmen zu können. Die i.d.R. halbtägige Überprüfung vor Ort umfasst ein Gespräch mit der Leitung und dem Umweltteam der Kirchengemeinde bzw. Einrichtung, eine Begehung der Gebäude mit den relevanten technischen Anlagen, Gespräche mit Mitarbeitenden und Gemeindemitgliedern sowie die Prüfung der Dokumente. Bei erfolgreicher Zertifizierung bekommt die Kirchengemeinde durch die Landeskirche (Rolle der Registrierstelle) das Zertifikat „Grüner Gockel/ Grüner Hahn“ verliehen.</p>
3.1.3	<p>Die Zertifizierung gilt für drei Jahre. Danach steht eine Revalidierung an. In dieser Zeit kann die Kirchengemeinde bzw. die Einrichtung das Logo „Grüner Gockel/Grüner Hahn – geprüftes kirchliches Umweltmanagement“ führen und für seine Veröffentlichungen nutzen. In den beiden folgenden Jahren hat die Kirchengemeinde jährlich die Umweltbilanz fortzuschreiben und die internen Audits durchzuführen und zu dokumentieren.</p>

Glp.	
3.1.4	Die Nachweisführung der Kirchengemeinde gegenüber dem/der kirchlichen Umweltgutachter/in erfolgt über das „Grüne Buch“, (s. 4.3.2). Es umfasst alle notwendigen Dokumente, u.a. auch die Umwelt-Leitlinien („Umweltpolitik“), die Ergebnisse und Bewertung der Umweltprüfung (Beschreibung der direkten und indirekten Umweltauswirkungen und Veränderungen gegenüber den Vorjahren z.B. anhand von Kennzahlen), das Umwelt-Organigramm das Umweltprogramm, das Ergebnis der internen Audits, das Protokoll des Management-Reviews und ein Verzeichnis der für die Kirchengemeinde/ Einrichtung relevanten Rechtsvorschriften einschl. lokaler Satzungen. Ein nach EMAS bei der DAU zugelassener Gutachter hat überprüft und bestätigt, dass mit diesen Mindestanforderungen EMAS im vollen Umfang eingehalten wird.
3.1.5	Beim GG entfällt die Behördenanfrage. Soweit sinnvoll (s. 3.3.1), ist aber geplant, dass sie zukünftig statt von der IHK, wie bei EMAS, von einer kirchlichen Stellen initiiert wird.
3.2.1	Die kirchlichen Umweltgutachter/-innen werden vom Verband für Kirchliches Umweltmanagement e.V. (VKUM) unter Beteiligung eines nach EMAS zugelassenen Umweltgutachters ausgebildet. Die Ausbildungsrichtlinien sind schriftlich vereinbart. Die Bewerber müssen vorab die Fortbildung als Kirchliche/r Umweltauditor/-in abgeschlossen haben, an entsprechenden Fortbildungen teilnehmen und mindestens zwei Gemeinden betreut haben. Die Ausbildung umfasst zwei Wochenenden, einen Einzeltag, die Teilnahme an Zertifizierungen und die eigenständige Durchführung einer Zertifizierung, die VKM begutachtet. Für die kontinuierliche Qualitätssicherung ist ebenfalls VKUM verantwortlich. Die kirchlichen Umweltgutachter/-innen sind ehrenamtlich tätig, sie erhalten für ihre Einsätze eine angemessene Aufwandsentschädigung, die von der Kirchengemeinde/ Einrichtung bzw. auch von der jeweiligen Landeskirche/ dem jeweiligen Bistum gezahlt wird. Das ehrenamtliche Begutachtungssystem befindet sich im Aufbau. Der erste Ausbildungsdurchgang mit sechs Teilnehmer/-innen wurde im Frühjahr 2004 abgeschlossen. Bisher haben sechs Personen die Zulassung als Kirchliche/r Umweltgutachter/-in erhalten. Diese haben sieben Kirchengemeinden nach dem GG zertifiziert. Die Auswertung und Weiterentwicklung des Standards steht an.
3.2.2	Voraussetzung für die Zulassung als kirchliche/r Umweltgutachter/-in sind: Ausbildung als Kirchlicher Umweltgutachter inklusive eigene Begutachtung eines Kirchlichen Umweltmanagementsystems mündliche Prüfung Der VKUM selbst lässt seine Arbeit durch einen zugelassenen EMAS-Gutachter überprüfen, um die Einhaltung der Qualitätsstandards sicher zu stellen.
4.1.1	In Anlehnung an Erfahrungen in der ELKWÜ haben sich auch in anderen Landeskirchen (Bayern, Westfalen) und Bistümern (Eichstätt, Rottenburg-Stuttgart) folgende Schritte als sinnvoll und angemessen erwiesen: Eine leitende Stelle (s. 1.5.1) auf der Ebene der Landeskirche oder der Bistümer beruft einen Projektverantwortlichen. Voraussetzung ist, dass ein Budget geschaffen wird, das Personalkosten und den weiteren Aufwand des Projektes deckt. Eine Geschäftsstelle mit einem/r festen Mitarbeiter/-in wird eingerichtet. Ein Kreis fachkundiger Berater wird gegründet, dem z.B. der Umweltbeauftragte, kirchliche Umweltberater und externe Fachleute (z.B. von KATE Stuttgart oder FEST, weitere externe Kooperationspartner wie Energieagenturen) sowie Vertreter der Kirchengemeinden angehören. Informations- und Überzeugungsarbeit in kirchlichen Gremien (z.B. Kreis-/Bezirkssynoden bzw. im Diözesan- oder Dekanatsrat der Katholiken): Das Konzept „Kirchliches Umweltmanagement“ und dessen Ziele vorstellen sowie interessierte Kirchengemeinden gewinnen. Ehrenamtlich tätige Umweltauditoren/-innen ausbilden und parallel in einem Konvoi in bis zu zehn Kirchengemeinden bzw. kirchlichen Einrichtungen mit der Einführung des Umweltmanagements starten. Evtl. öffentlichkeitswirksame zentrale Auftaktveranstaltung und dezentrale Auftaktveranstaltungen in den beteiligten Gemeinden. Einführung in die Arbeitsmaterialien („Grünes Buch“), die lizenziert den teilnehmenden Gemeinden bzw. kirchlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden (s. 4.3.2). Vor-Ort-Beratung durch die kirchlichen Umweltauditoren/-innen

Glp.	(ELKWÜ), die kirchlichen Umweltmanagementbeauftragten (EKvW), die Umweltbeauftragten der Landeskirche bzw. des Bistums, die Geschäftsstellen (z.B. die Geschäftsstelle Umweltaudit in der ELKWÜ) oder durch externe Kooperationsberater. Vorbereitung auf die Validierung bzw. Zertifizierung (durch kirchliche Umweltgutachter/-innen oder – wenn nach EMAS - durch bei der DAU zugelassene Gutachter). Feierstunde mit Übergabe des Zertifikats (bzw. der Registrierungsurkunde nach EMAS) Begleitende und nachfolgende Öffentlichkeitsarbeit Vernetzung mit anderen Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen (ökumenisches Netzwerk KirUM) Kernstück des Projektes ist die Ausbildung und Begleitung der ehrenamtlichen Umwetauditoren/-innen (ELKWÜ) bzw. Umweltmanagementbeauftragten (EKvW) (s. 1.5.2).
4.1.2	In der Regel mindestens ein Jahr.
4.2.1	Die Initiatoren (s. 1.5.1): wecken Bewusstsein für Sinn und Notwendigkeit systematischen Umwelthandelns, um in Schöpfungsglauben glaubwürdig zu bleiben gewinnen Entscheidungsträger dafür, Umweltmanagement in ersten Einrichtungen/ Kirchengemeinden aufzubauen planen und organisieren den Ausbildungskurs zum/r kirchlichen Umweltauditor/-in sorgen für eine gesicherte Finanzierung stellen den Beraterkreis zusammen werben Teilnehmer (in Kooperation mit kirchlichen Stellen) veranlassen Öffentlichkeitsarbeit übernehmen die Moderation der Ausbildungskurse wirken mit bei der begleitenden Beratung in der Kirchengemeinde/ Einrichtung Insbesondere von KATE Stuttgart gingen, in Kooperation mit kirchlichen Partnern, zahlreiche Initiativen zur Verbreitung des Kirchlichen Umweltmanagements aus (s. 1.5.2). Der Verein war auch maßgeblich an der Erarbeitung des Konzepts GG beteiligt. Derzeit ist sie zusammen mit Umweltbeauftragten einiger Landeskirchen und Bistümer an der Erweiterung von kirchlichem Umweltmanagement zu einem „Nachhaltigkeitsmanagement“ befasst.
4.2.2	Anlaufstellen und Partner für kirchliche Führungskräfte, die an der Einführung des Umweltmanagementsystems nach GG interessiert sind, sind u.a. die Umweltbeauftragten/ Umweltreferate jener Landeskirchen und Bistümer, die bereits Erfahrung mit dem Aufbau von Umweltmanagementsystemen haben, mit deren Geschäftsstellen (falls vorhanden, wie Geschäftsstelle für Umweltaudit in der ELKWÜ) KATE Stuttgart e.V. FEST Heidelberg der VKUM – Verband für kirchliches Umweltmanagement das noch im Ausbau befindliche Ökumenische Netzwerk kirchliches Umweltmanagement ein Teil der kirchlichen Umweltberater/-innen, für deren Qualifizierung ein spezielles Fortbildungsmodul geplant ist.
4.2.3	Von externen Beratern werden neben ökologischen Kenntnissen und Erfahrung in der Begleitung des Aufbaus von Umweltmanagementsystemen auch pädagogische und kommunikative Qualifikationen erwartet. Sowohl Personen im kirchlichen Umfeld als auch externe Fachleute kommen als Berater in Frage. Mit externen Fachleuten wird i.d.R. ein Vertrag über Inhalt und Umfang ihrer Beratungsleistungen geschlossen. Aufgabe der Kirchlichen Umwetauditoren/-innen bzw. ihrem Pendent in der EKvW, den Umweltmanagementbeauftragten, ist es, die Gemeinden bei der Einführung des Umweltmanagementsystems zu begleiten. Die benötigen Kenntnisse über Umweltmanagement, Strukturen in Kirchengemeinden, Kommunikation und Projektmanagement werden in der Ausbildung vermittelt. Es gibt keine Zulassungskriterien für die Ausbildung.
4.2.4	In der Kirchengemeinde bzw. kirchlichen Einrichtung wird ein Umweltteam gebildet, dem mindestens ein Vertreter der Leitung (z.B. ein Mitglied des Pastoralteams der Hauptamtlichen, ein Mitglied des Kirchenvorstands bzw. Pfarrgemeinderates) angehört. In der EKvW leitet ein Umweltmanagementbeauftragte - das Pendent zum würtembergischen Umweltauditor - das Team. Auch der Hausmeister und Mesner bzw. Küster sollten einbezogen werden. Hat die Kirchengemeinde eine/n örtliche/n Umweltmanagementbeauftragte/n ernannt, sollte diese/r ebenfalls möglichst beteiligt sein. Ein Beispiel für die Einbindung der Mitarbeiter/innen: In der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg schätzt man, dass sich über 80 Prozent der 115 Mitarbeiter (102 volle Stellen) während der zwei Aufbaujahre eines integrierten Qualitäts- und

Glp.	
	<p>Umweltmanagements an Zirkeln, klar umschriebenem Projekten o.a. beteiligt haben. Der Rücklauf bei Umfragen lag jeweils ebenfalls bei über 80 Prozent.</p> <p>Ziel im Rahmen des GG ist es, auch Gemeindemitglieder für das Umweltteam zu gewinnen, die bisher nicht in der Kirchengemeinde aktiv waren. Dazu ist eine gezielte Ansprache erforderlich. Eine eigene Mitarbeiter/-innenvertretung gibt es in den kleinen Einrichtungen und in Kirchengemeinden meist nicht. Im Pilotprojekt der EKvW konnte allerdings eine intensive Beteiligung der Mitarbeitervertretung in größeren kirchlichen Einrichtungen realisiert werden.</p>
4.2.5	Umweltbehörden werden nicht obligatorisch, sondern nur in Einzelfällen einbezogen. Anlässe waren beispielsweise die Optimierung eines Abfallkonzepts oder die Umsetzung von Maßnahmen.
4.3.1	Die Unterstützung während der Einführungsphase besteht im Wesentlichen in der Mitarbeit der kirchlichen Umweltauditoren/-innen im Umweltteam der Kirchengemeinde bzw. kirchlichen Einrichtung. Alle inhaltlichen Schritte des GG werden von der Gemeinde und dem kirchlichen/r Umweltauditor/-in bzw. ihrem Pendent in der EKvW, dem/ der Umweltmanagement-Beauftragter/m, gemeinsam gestaltet. In Einzelfällen sind auch Vor-Ort-Besuche der Geschäftsstellenmitarbeiter auf Landesebene oder auch externe Beratung möglich.
4.3.2	Mit dem „Grünen Buch“ (s. 3.1.4) steht eine ausgereifte Arbeitshilfe zur Verfügung, die sowohl Hintergrundinformationen und Arbeitsanweisungen zur Einführung des Umweltmanagements umfasst als auch eine Systematik zur Dokumentation der Ergebnisse bietet. In der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) erfolgte eine weitere Überarbeitung und Anpassung des „Grünen Buchs“. Damit soll es die Funktion eines selbsterklärenden Leitfadens übernehmen. Darüber hinaus wurde ein neuer Leitfaden in Anlehnung an das „Grünen Buchs“ für Tagungsstätten und Verwaltungen entwickelt. Diese Unterlagen sind derzeit frei im Internet erhältlich ( <a href="http://www.kirum.kate-stuttgart.org">www.kirum.kate-stuttgart.org</a> ), sollen aber künftig in einem geschützten Bereich nur noch den Teilnehmern am Projekt „Grüner Gockel“ und den Mitgliedern des Netzwerks Kirchliches Umweltmanagement (KirUM) kostenlos zugänglich sein. Außerdem sind einzelne Arbeitsblätter z.B. Erfassungsbögen für Gebäudedaten, Energie- und Wasserverbrauch im geschützten Bereich der Homepage der Evangelischen Landeskirche von Württemberg (ELKWÜ) ( <a href="http://www.kirche-gestalten.de">www.kirche-gestalten.de</a> ) und auf der Projekt-Homepage der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) ( <a href="http://www.gruener-hahn.net">www.gruener-hahn.net</a> ) eingestellt. Hier sind auch die EKvW-Leitfäden, Präsentationsfolien sowie Materialen für die Öffentlichkeitsarbeit verfügbar. Darüber hinaus werden Materialien der ELKWÜ übernommen. Die Arbeitsunterlagen bauen auf den Anforderungen der EMAS-Verordnung auf, sind aber sprachlich und inhaltlich an die Gegebenheiten eines Bistums, einer Landeskirche oder Einrichtung angepasst.
4.3.3	keine
4.4.1	Folgende Netzwerke wurden aufgebaut: Verband für kirchliches Umweltmanagement VKUM e.V.: Gegründet am 8. Juni 2002 von kirchlichen Umweltauditoren/-innen sowie Förderern Ökumenisches Netzwerk Kirchliches Umweltmanagement (KirUM) unter dem Dach von KATE Stuttgart Als Teil des Netzwerks KirUM baut die EKvW ein NRW-weites Netz auf Auf regionaler Ebene dienen darüber hinaus die Aktivitäten der „Geschäftsstelle für Umweltaudit“ der ELKWÜ der Netzwerkbildung.
4.4.2	Übergreifende Zielsetzungen von Vernetzungsangeboten sind: Betreuung der Kirchengemeinden, die Umweltmanagement eingeführt haben bzw. einführen kontinuierliche Unterstützung für kirchliche Umwetauditoren/-innen und Umweltmanagementbeauftragte, die in der Ausbildung oder die Ausbildung abgeschlossen haben Gewinnung von weiteren Kirchengemeinden und diakonischen bzw. caritativen Einrichtungen sowie weiterer Auditoren/-innen Zielsetzungen, Leistungen und Inhalte der einzelnen Netzwerke können wie folgt beschrieben werden: Verband für kirchliches Umweltmanagement VKUM e.V. hat sich „zum Ziel gesetzt, die Interessen der kirchlichen Umwetauditoren/-innen zu vertreten, Aus- und Fortbildung im Bereich des kirchlichen Umweltmanagements zu betreiben,

Glp.	
	Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen bei der Durchführung des Umweltaudits und bei der Einrichtung von Umweltmanagementsystemen zu beraten und die unabhängige kircheninterne Zertifizierung nach dem „Grünen Gockel“ durchzuführen“. Er hat derzeit seinen Schwerpunkt in der ELKWÜ, ist aber nicht auf deren Gebiet begrenzt. Das Ökumenische Netzwerk Kirchliches Umweltmanagement (KirUM) gibt den monatlichen kostenlosen „KirUM-Infodienst“ (s. 1.7.3) heraus. Ob das Angebot um Jahrestreffen, Erfahrungsaustausch zu einzelnen Themen oder Seminare erweitert werden soll, wird zum Zeitpunkt der Erhebung diskutiert. Das NRW-weite Netzwerk soll die Verbreitung des GG in West- und Norddeutschland voranbringen. Geschäftsstelle für Umweltaudit der ELKvW: Erfahrungsaustausch und Weiterbildung der Umweltauditoren/ innen (s.4.4.3).
4.4.3	In der ELKWÜ erarbeitete die „Geschäftsstelle für Umweltaudit“ eine Betreuungskonzeption, die auch regionale Treffen der validierten Kirchengemeinden und der ausgebildeten kirchlichen Umweltauditoren/-innen organisiert. Im Jahr 2004 stehen 4 thematische Tagesveranstaltungen sowie fünf bis sechs Tage zum Erfahrungsaustausch auf der Agenda. Darüber hinaus haben, organisiert durch die Landeskirchen, sogenannte EMAS-Gipfel stattgefunden. So waren im Oktober 2003 die Kirchengemeinden und Einrichtungen, die ein Umweltmanagement nach dem GG implementieren, zum „EMAS-Gipfel“ in Stuttgart eingeladen. Während der Tagung trafen sich auch die kirchlichen Umwetauditoren/-innen zum Erfahrungsaustausch. Für 2004 sieht das Ökumenische Netzwerk KirUm eine vergleichbare bundesweite Veranstaltung vor, und im Frühjahr 2005 ist, vorbehaltlich der Gewährung einer Landesförderung durch das Umweltministerium, ein NRW–EMAS-Gipfel geplant.
4.4.4	Bundesweit: Als Informationsangebot steht neben den erwähnten Homepages (s. 4.3.2) der seit 1. März 2004 monatlich herausgegebene kostenlose KirUM-Informationsdienst zur Verfügung.
4.5	Die teilnehmenden Kirchengemeinden und Einrichtungen werden auch nach der ersten Validierung nach EMAS bzw. Zertifizierung nach GG betreut. Angeboten werden Materialien und Workshops bzw. Seminaren. Die Betreuung macht den größten Teil der Arbeit der Geschäftsstelle auf Landeskirchen und Bistümern.
4.6.1	Weitere Aufbaumodule in Richtung EMAS bestehen nicht, da sich das System des GG ohnehin an der EMAS-Verordnung orientiert.
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	Die Registrierung der nach GG zertifizierten Kirchengemeinden und Einrichtungen erfolgt derzeit lediglich im Bereich der ELKWÜ. Zuständig ist die „Geschäftsstelle Umweltaudit“. Registrierungsstellen sollen aber künftig in jedem Bistum (kath.) bzw. jeder Landeskirche (ev.) eingerichtet werden, in der Kirchengemeinden oder Einrichtungen nach GG zertifiziert werden. In der EKvW soll die Registrierung im Umweltreferat der Landeskirche erfolgen.
5.1	Die Formen und Wege der Akquise sind vielfältig und können je nach Landeskirche oder Bistum variieren: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausschreibung mittels Flyer</li> <li>• Werbung über kirchliche Mitteilungsblätter und Medien (z.B. Wochenzeitungen des jeweiligen Bistums bzw. der Landeskirche sowie Pfarramtsblätter)</li> <li>• Vorstellen in kirchlichen Gremien: Synode auf der Ebene einer Landeskirche oder mehrerer Kirchenkreise, Umweltausschüssen, beim Diözesanrat oder Dekanatsrat (katholische Kirche), bei Treffen hauptamtlicher kirchlicher Mitarbeiter (sogenannte „Dies“), in Leitungsgremien von Diakonie bzw. Caritas u.a.</li> <li>• Öffentlichkeitsarbeit begleitend zu den laufenden Projekten</li> <li>• verschiedene Homepages (s. 4.3.2)</li> <li>• Info-Dienst des KirUM-Netzwerks</li> </ul>

Glp.	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fortbildungsveranstaltungen (s. EMAS-Gipfel in Stuttgart; Tagung der Caritas-Fortbildungsakademie in Freiburg Anfang April 2004, Umweltbeauftragten/Kirchmeistertagungen der westfälischen Kirche)</li> <li>• gezieltes Zugehen auf Kirchengemeinden und Einrichtungen, die wegen früherer Projekte im Bereich „Bewahrung der Schöpfung“ als aufgeschlossen erscheinen</li> <li>• persönliche Kontakte von Projektverantwortlichen und Mitarbeitern/-innen</li> <li>• Lobbyarbeit auf landes-/bundespolitischer Ebene (Kirchliches Umweltmanagement ist z.B. in NRW ein Landesagenda-Leitprojekt)</li> </ul>
5.2.1	<p>Bei der Akquisition kommt den zuständigen Stellen innerhalb der kirchlichen Strukturen eine zentrale Aufgabe zu. Dazu zählen das Umweltreferat bzw. der Umweltbeauftragte, die eigens eingerichteter Geschäftsstelle für Umweltaudit der ELKWÜ (s. 1.5.2), Geschäftsstellen von Caritas/ Diakonie oder die Sekretariate der Synode bzw. Räte. Auch KATE Stuttgart übernimmt eine wichtige Rolle bei der Akquisition geeigneter Partner und kirchlicher Stellen und trägt maßgeblich dazu bei, dass GG als attraktiver Weg wahrgenommen wird, um kirchliche Selbstaussagen zur Schöpfungsverantwortung umzusetzen. Die Teilnehmer der Ausbildungskurse in einer Landeskirche bzw. einem Bistum führen ebenfalls Öffentlichkeitsarbeit durch (z.B. Lokalzeitungen, Pfarrbrief, Homepage der Kirchengemeinde, eigene Faltblätter zum örtlichen Projekt). Zahlreiche Initiativen gehen zudem vom „Verband für Kirchliches Umweltmanagement (VKUM)“ aus (Homepage, Pressearbeit, Kontakte...). Weitere Veröffentlichungen sind ständig in Erarbeitung (s. FORUM – ökumenische Zeitschrift zur kirchlichen Umweltarbeit in Nordrhein-Westfalen, Ausgabe 05/2004).</p>
5.2.2	<p>Eine Quantifizierung ist nicht möglich. Es gibt keine systematische Dokumentation. Exemplarisch lässt sich die Vielfalt der Öffentlichkeitsarbeit aus der zweiten Ausgabe des „KirUM-Infodienstes April 2004“ entnehmen. Es bestehen gute Kontakte zu Nachrichtenagenturen (z.B KNA, EPD) und staatlichen Stellen (s. EMAS-aktuell Nr.1 und 2/2004) sowie Medien vor Ort. Der GG erweist sich aus Sicht der Initiatoren als medial gut vermittelbar und stößt z.T. auf überregionales Interesse.</p>
5.2.3	<p>Als zentrale Aussagen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) nennen die Initiatoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die christliche Botschaft von der Welt als zu behütende Schöpfung Gottes durch sichtbares Handeln bezeugen (Gewinn an Glaubwürdigkeit);</li> <li>• als Kirchengemeinde/ Einrichtung den möglichen Beitrag zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise leisten;</li> <li>• natürliche Ressourcen schonen;</li> <li>• Einsparpotentiale erkennen und (ohne Qualitätsverluste) nutzen;</li> <li>• als Tagungseinrichtung die Standortattraktivität, Kundenbindung und -zufriedenheit steigern;</li> <li>• als kirchliche Verwaltung die eigene Angebotspalette (z.B. im Bereich Facility-management) glaubwürdig ausbauen;</li> <li>• Kosten senken und die Ausgaben der kirchlichen Haushalte entlasten,</li> <li>• von punktuellen Einzelaktivitäten zum kontinuierlichen Verbesserungsprozess kommen;</li> <li>• das Umweltengagement in der Kirchengemeinde/ Einrichtung strukturell verankern anstelle sich allein auf den Idealismus einzelner Mitarbeiter/-innen zu verlassen,</li> <li>• die Kreativität und Zufriedenheit von Mitarbeitern/-innen fördern;</li> <li>• Aufbau- und Ablauforganisation in kirchlichen Einrichtungen optimieren;</li> <li>• Kontakte aufbauen zu Fachstellen in Umweltfragen, bei denen Rat und Information eingeholt werden können;</li> <li>• Sicherstellen, dass Erfordernisse der Arbeitssicherheit eingehalten werden und für Führungskräfte das Haftungsrisiko verringert wird;</li> <li>• das Profil (Image) in der Öffentlichkeit - bzw. am „Markt“ konkurrierender Anbieter (gerade von sozialen Diensten) – verbessern;</li> </ul>

Glp.	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• das Bewusstsein vom Eigenwert der Mitgeschöpfe und der Natur fördern (Handeln um der Schöpfung und gesunder Lebensbedingungen willen – ethische Argumente)</li> <li>• als Kirchen in die Gesellschaft und Öffentlichkeit hinein Anwalt für Umweltmanagement sein;</li> <li>• durch eine Vorreiterfunktion andere kirchliche und öffentliche Einrichtungen motivieren, Umweltmanagement zu betreiben</li> <li>• die Chance nutzen, Mitarbeitende (gerade in der von staatlichen Stellen geförderten Phase) kostengünstig als Umweltauditoren/-innen qualifizieren zu lassen</li> </ul>
5.3.1	Das Logo und Schriftzug „Grüner Gockel“ sind geschützt. Die Rechte liegen bei der ELKWÜ. Kirchengemeinden und Einrichtungen, die nach den Standards von GG Umweltmanagement einführen, können das Logo schon in der Einführungsphase begrenzt nutzen, zum Beispiel bei Ausschreibungen (s. <a href="http://www.gruener-hahn.net">www.gruener-hahn.net</a> ). Werbung und eine umfänglichere Nutzung ist aber erst nach der Zertifizierung zulässig.
5.3.2	Weitere Differenzierungen gibt es nicht.
6.1.1	Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und ab 2003 auch die Evangelische Landeskirche Baden stellt derzeit jährlich einen Etat von 100.000 Euro für die Geschäftsstelle „Umweltaudit in Kirchengemeinden“ sowie die verschiedenen Maßnahmen, wie Aus- und Fortbildung der Umwetauditoren/-innen, Beratung, zur Verfügung. Nicht ganz so hoch ist der Etat für das Vorhaben „Grüner Hahn“ in Westfalen. Auch die Bistümer Rottenburg-Stuttgart und Eichstätt sowie die Evangelische Landeskirche in Bayern fördern die Maßnahmen.
6.1.2	Bei KATE Stuttgart sind vier bis fünf Mitarbeiter/-innen mit einem Teil ihrer Arbeitszeit mit dem kirchlichen Umweltmanagement befasst. Ihre Aufgaben bestehen in der Konzeption und der Entwicklung von Materialien, Referententätigkeit und der Beratung von Einrichtungen. Mehrere Bistümer haben befristet je einen Mitarbeiter in Teilzeit für den Aufbau von Umweltmanagement an- bzw. freigestellt (s. 1.5.2), ähnlich in der Evangelischen Kirche von Westfalen. In Baden wird die Geschäftsstelle von einem Mitarbeiter mit einer 70%-Stelle geleitet, in Württemberg von einer Mitarbeiterin mit einer 50% Stelle.
6.2.1	In Kirchengemeinden wird die Arbeit im Umweltteam, in Umweltzirkeln u.a. überwiegend ehrenamtlich geleistet und nicht erfasst. In Abhängigkeit von der Intensität und gewählten Schwerpunkten in den Kirchengemeinden ist der Zeitaufwand sehr unterschiedlich. In Einrichtungen mit hauptamtlichen Mitarbeitern ist meist mindestens ein Mitglied der Gemeinde- bzw. Geschäftsleitung stundenweise im Rahmen der Dienstzeit für das Umweltmanagement tätig. Die erbrachten Leistungen in Stunden und Geldwert zu ermitteln, ist derzeit selbst exemplarisch nicht möglich.
6.2.2	-
6.3.1	<p>Einsparungen sind vorhanden, werden aber nicht systematisch erfasst und evaluiert. Verlässliche Daten liegen nur über große kirchliche Verwaltungsstellen, Bildungshäuser und Klöster vor, die etwa seit dem Jahr 2000 Umweltmanagement betreiben und nach EMAS validiert wurden. Wesentliche Einsparungen, z.B. bei der Heizenergie werden schon beginnend mit der Datenerhebung und der damit verbundenen Bewusstwerdung erreicht. Exemplarisch sei die Geschäftsstelle des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg (102 Mitarbeitende, ca. 3700 m<sup>2</sup> beheizte Bürofläche) vorgestellt:</p> <p>Wärme: Der Verbrauch an Heizenergie konnte seit Bezug des Gebäudes Ende 1996 kontinuierlich um insgesamt 30 Prozent gesenkt werden – auf nur noch 74 kWh je m<sup>2</sup> Nutzfläche (2003) im Vergleich zu 83,7 kWh/ m<sup>2</sup> (2001). Einsparung im Vergleich zu 2001: ca. 3. 000 Euro.</p> <p>Wasser: Der Wasserverbrauch konnte 2002 – im Vergleich zu 2001 - um 44,6 Prozent auf 945 m<sup>3</sup> gesenkt werden, im Jahr 2003 nochmals um 143 m<sup>3</sup> auf nur noch 802 m<sup>3</sup> (entspricht 35,7 l je Arbeitstag und Person). Einsparung gegenüber 2001: rund 3.150 Euro</p> <p>Papier: Im Jahr 2003 konnte der Verbrauch – ohne Einschränkung der Dienstleistungen - erstmals gesenkt werden, um 160 000 Blatt. Der Verbrauch von chlorfrei weißem Papier</p>

Glp.	
	<p>wurde sogar um 190 000 Blatt verringert, so dass der Anteil an Recyclingpapier auf 72,7 % aller Kopien und Druckerzeugnisse erhöht wurde. Einsparung ca. 1.200 Euro.</p> <p>Verkehr: Der durch Dienstfahrten verursachte CO2-Ausstoß konnte 2003 (22,75 t) gegenüber 2000 (33,84 t) um fast ein Drittel gesenkt werden – u.a. durch verstärkte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, mehr Fahrgemeinschaften und Terminabstimmung, elektronische Kommunikation. Die zugleich erzielten Einsparungen wurden nicht errechnet.</p> <p>Bei einem „Spritspar-Fahrtraining“ konnten 20 Mitarbeiter/-innen erleben, wie sie durch einen an die moderne Motortechnik angepassten, bewussten Fahrstil den Spritverbrauch um mehr als 10 Prozent verringern können. Einsparpotential allein hier- bei 2003 dienstlich mit PKW gefahrenen 100.000 Kilometern und einem Durchschnittsverbrauch von 8 l: Knapp 800 l Benzin bzw. über 800 Euro im Jahr. Die erzielte Einsparung liegt somit bei 8.000 Euro im Jahr.</p> <p>Neben der Kostenersparnis ist für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen ein wesentlicher materieller Vorteil von EMAS, dass sie Zuwendungen – v.a. für Renovierungen bzw. Anlagenerneuerungen - besser erlangen, da eine gute Dokumentation der Anlagen und Ressourcenverbräuche es wesentlich erleichtert, bei Bauabteilungen eigene Vorhaben durchzusetzen. Gleiches gilt auch für die Beantragung von öffentlichen Fördermitteln im Bereich des Umweltschutzes.</p>
6.3.2	Umweltmanagement kann aus Sicht der Initiatoren dazu beitragen, das Umsetzungsdefizit im Vergleich zum erklärten kirchlichen Auftrag zu verringern und zugleich die Glaubwürdigkeit und das Image der einzelnen Einrichtungen bzw. Kirchengemeinden zu fördern. Die Effekte wurden bislang aber weder systematisch untersucht noch sind sie quantifizierbar.
6.3.3	Motivation wird durch die Kommunikationskultur und z.B. durch Einführung eines Vorschlagswesens gefördert. Die Bereitschaft zur aktiven Beteiligung der Mitarbeitern/-innen und Gemeindemitgliedern im Verlauf der Einführung des GG erhöht. Dabei spielt unter anderem die positive interne und externe Resonanz auf die Aktivitäten eine Rolle. Zur Quantifizierung der Mitarbeitereinbindung: s. 4.2.4
6.3.4	Der Begriff „Kunde“ trifft zwar für die Mitglieder einer Kirchengemeinde nicht zu, doch wird der Begriff hier im Sinn von „Gemeindemitgliedern“ interpretiert: Das Umweltmanagement löst eine verstärkte Kommunikation mit Gemeindemitgliedern und auch mit bisher „kirchendistanzierten“ Bürgern am Ort aus. Eine genaue Analyse liegt wurde bislang aber nicht vorgenommen. In fast allen Kirchengemeinden wurden auch solche Gemeindemitglieder für das Umweltteam oder einzelne Projekte gewonnen, die bisher nicht in der Gemeinde aktiv waren.
6.3.5	Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt DBU (Osnabrück) förderte mehrere Pilotprojekte zum Kirchlichen Umweltmanagement. Dazu gehört das Vorhaben „Umweltaudit in Kirchen gemeinden“ der ELKWÜ (2000 – 2002) sowie das Projekt des Evangelischen Johanneswerks in Kooperation mit dem Umweltreferat der EKvW „Implementation von Umweltmanagement systemen (EMAS) in Einrichtungen der stationären Altenarbeit“. In den Jahren 2003 und 2004 fördert das Umweltministerium des Landes Baden-Württemberg den Aufbau von Umwelt management in Kirchengemeinden und Einrichtungen (vergleichbar der Förderung von KMU) – mit 4.000 Euro je Einrichtung bei Validierung nach EMAS bzw. mit 2.000 Euro bei Zertifizierung nach dem Grünen Gockel. In Bayern wurde die finanzielle Förderung von Pilotmaßnahmen zum Grünen Gockel bewilligt bzw. für weitere Maßnahmen in Aussicht gestellt (keine Regelförderung!) Bisher gibt es wenig Initiativen in Richtung Sponsoring.
6.4.1	Eine systematische Auswertung nach unterschiedlichen Typen kirchlicher Einrichtungen (z.B. Verwaltung, Bildungshäuser, Kirchengemeinden) wurde bislang noch nicht vorgenommen. Zur Orientierung wurden daher verschiedene Umwelterklärungen ausgewertet (z.B. Altenzentrum Eggeblick Halle, Kloster Schlehdorf, Caritas Würzburg, s. 6.3.1): Demnach wurden im Bereich Wärmeenergie sowohl absolut als auch relativ auf die Anzahl der Mitarbeiter bezogen zum Teil beträchtliche Einsparungen erzielt. Auch im Bereich Mobilität können durch verändertes Verhalten bei Verkehrsmittelwahl und Fahrstil beachtliche

Glp.	
	Einsparungen an Ressourcen sowie beim CO2-Ausstoß erzielt werden (s. 6.3.1). Veränderungen sind aber teils mangels Alternativen und angesichts „eingefahrener“ Gewohnheiten (z.B. Bedürfnis nach Zeitsouveränität und Unabhängigkeit von anderen) nicht immer einfach zu erreichen. Dagegen lässt sich der Trend eines von Jahr zu Jahr steigenden Verbrauchs an elektrischem Strom gerade in kirchlichen Verwaltungsgebäuden (s. EDV) nur unter hohen Anstrengungen umkehren.
6.4.2	Auch hier wurde bislang keine Evaluation vorgenommen. Stattdessen liefern die Umwelterklärungen Hinweise auf bisher erzielte Optimierungen: Beim Verbrauch von Wasser bzw. bei der Einleitung von Abwasser konnten häufig Einsparungen realisiert werden, weniger beim Verbrauch von Papier und Büromaterial sowie beim Abfall. Beim Abfall wurde aber die Trennung verbessert, Dies führte zum Teil zu erheblichen finanziellen Einsparungen.
6.4.3	In den ersten Kirchengemeinden, die validiert bzw. zertifiziert wurden, war nicht immer ein Rückgang der klimarelevanten Emissionen festzustellen. Ein möglicher Grund ist, dass viele Maßnahmen des Umweltprogramms erst nach der Validierung des Systems umgesetzt werden und die Maßnahmen erst nach einer gewissen Zeit wirksam werden. Gerade investive Maßnahmen, für die Geldmittel erst beantragt werden müssen, haben eine lange Vorlaufzeit – aber dank des Umweltmanagements deutlich verbesserte Realisierungschancen. In etlichen Kirchengemeinden sind Solaranlagen, Holzpellet- bzw. Hackschnitzelheizungen oder BHKW in Planung oder Umsetzung. Durch das Umweltmanagement wird auch die Diskussion über den Bezug von Strom aus regenerativen Energiequellen in die Gemeinden getragen. In der Geschäftsstelle des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg konnte der CO2-Ausstoß 2002 (Heizung, Strom Verkehr) gegenüber dem Jahr 2000 um 5 % (sowohl absolut in t als auch je Mitarbeiter/-in) gesenkt werden, nachdem in den vier Jahren davor der Heizenergieverbrauch bereits um ein Viertel gegenüber dem Bezugsjahr 1996 gesenkt worden war.
6.4.4	Ergibt sich mittelbar aus 6.4.1 – 6.4.3.
6.5	Mehr Achtsamkeit auf Vorgänge und Verbräuche; frühzeitige Fehlererkennung infolge regelmäßiger Datenkontrolle klarere Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten in der Kirchengemeinde intensivere Kommunikation über Umweltaspekte – nach innen wie nach außen intensivere Kommunikation allgemein in der Gemeinde und zwischen Gemeinde und ihrem Umfeld.
7.1	Weitere Verbreitung in den erwähnten Landeskirchen und Bistümern Start mit Kirchengemeinden in weiteren Bistümern (z.B. Würzburg, Bamberg..) Die Umweltbeauftragten beider Kirchen „betrachten die weitere Verbreitung und Umsetzung von Umweltmanagementsystemen auf der Grundlage von EMAS als ein wichtiges Arbeitsfeld.“ (wortgleicher Beschluss der katholischen Umweltbeauftragten am 16.3.2004 in Passau und der AG der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen in der EKD am 23.3.2004 in Goslar). Eine Vernetzung mit den Kirchen und Bistümern in anderen europäischen Ländern besteht zum Thema Umweltmanagement auf der Grundlage von EMAS bereits ansatzweise über das ECEN (European Christian Environmental Network). Beabsichtigt ist auch eine stärkere Einbindung diakonischer bzw. caritativer Einrichtungen in den GG.
7.2	Langfristiges Ziel ist ein bundesweiter ökumenischer Standard zum Grünen Gockel bzw. zum kirchlichen Umweltmanagement Für die Phase der Ausbildung der kirchlichen Umweltauditoren/-innen / EKvW. Umweltmanagementbeauftragte haben sich die jetzigen Inhalte und Materialien bewährt, werden aber ständig weiter entwickelt. Für die Begleitung der bereits zertifizierten oder validierten Einrichtungen/ Kirchengemeinden sowie die Fortbildung der Umweltmanagement-Verantwortlichen liegen in Württemberg für das Jahr 2004 erste Angebote vor methodische Weiterentwicklung: z.B. Erfassungsmethode/ EDV-Kompatibilität, stärkere Integration der Privathaushalte in das Audit der Kirchengemeinden. Inhaltliche Angebote zu einzelnen Themen: z.B. für Mesner, Küche Aufbereitung der Vorteile

Glp.	
	(insbesondere auch der materiellen) des Umweltmanagements, Erweiterung zum Nachhaltigkeitsmanagement (z.B. Evang. Kirchengemeinde Ravensburg, Tagungsstätten Haus Villigst, Haus Ortlohn, Kreiskirchenamt Iserlohn), Integration des GG bzw. des Nachhaltigkeitsmanagement in kirchliche Reformprozesse: „Kirche gestalten“ (Württemberg), „Kirche mit Zukunft“ (Westfalen).
7.3	Das jetzige Verfahren hat sich bewährt, es ist die große Stärke des GG. Wenn die Zahl der Kirchengemeinden eine gewisse Grenze überschreitet, ist die Betreuung durch eine Person in einer Geschäftsstelle nicht mehr zu leisten. Hier steht es an, auf andere – wahrscheinlich dezentrale – Verfahren umzusteigen. Beim Verfahren der Begutachtung sind die weiteren Entwicklungen noch nicht absehbar: Momentan bewähren sich die ehrenamtlichen kirchlichen Umweltgutachter/-innen in ersten Piloten. Eine Auswertung steht aus. Wie entwickelt sich der Preis am freien Gutachtermarkt? Gibt es andere Lösungen, z.B. die Anerkennung als Gutachterorganisation für kirchliche Organisationen bzw. des VKUM oder die Herausbildung kirchlicher EMAS-Gutachter?
8	Wesentliche Veröffentlichungsquelle ist das Internet. Dort sind alle Arbeitsmaterialien verfügbar: <a href="http://www.kirum.kate-stuttgart.org">www.kirum.kate-stuttgart.org</a> <a href="http://www.kirche-gestalten.de">www.kirche-gestalten.de</a> <a href="http://www.gruener-hahn.net">www.gruener-hahn.net</a> <a href="http://www.kirchliches-umweltmanagement.de">www.kirchliches-umweltmanagement.de</a> Daneben gibt es in den beteiligten Kirchen eine Fülle an Materialien. In der Regel werden Faltblatt zur Werbung von Auditoren/-innen und Kirchengemeinden herausgegeben (z.B. Westfalen, Baden, Eichstätt, Rottenburg-Stuttgart, Württemberg). In den einzelnen Kirchengemeinden wird in Gemeindebriefen auf das Umweltaudit hingewiesen. Die Ergebnisse werden in einer Umwelterklärung veröffentlicht. Viele Kirchengemeinden pflegen Informationen in ihre Homepages ein. Tagungseinrichtungen geben spezielle Kundeninformationen heraus.
9	Grundlage für die Ausarbeitung war die Beantwortung des Erfassungsrasters durch: - Edmund Gumpert, Umweltbeauftragter der Diözese Würzburg - Pfr. Klaus Breyer, Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche von Westfalen, Projektleiter „Grüner Hahn“ - Vera Flecken, KATE Stuttgart In diesem Rahmen flossen auch Informationen ein von: - Markus Schweizer, Diözese Eichstätt - Bernd Brinkmann, Ev. Landeskirche Bayern - Helga Baur, Ev. Landeskirche Württemberg - Wolfgang Weiß, VKUM - Hans-Jürgen Hörner, Projektbüro Grüner Hahn, Ev. Kirche von Westfalen

## Ökoprofit

Glp.	
0	Ökoprofit ist einer der ältesten Ansätze von vereinfachten Umweltmanagementsystemen für KMU. Zahlreiche Kommunen konnten bereits Erfahrungen sammeln. Zusammenfassende Evaluierungen für Deutschland liegen jedoch nicht vor. Darüber hinaus unterscheidet sich auch das Vorgehen zum Teil in Abhängigkeit von der durchführenden Kommune (z.B. Akquisitionsstrategien). Die nachfolgenden Ausführungen treffen daher, soweit möglich, allgemeine Aussagen über Ökoprofit und spezifizieren das Vorgehen darüber hinaus am Beispiel der Städte München und Berlin.
1.1.1	Ökoprofit (ÖKOlogisches PROjekt Für Integrierte UmweltTechnik) wurde im Jahr 1991 von der Stadt Graz unter der Leitung des Abteilungsvorstandes Dr. Karl Niederl ins Leben gerufen. Die Entwicklung des Konzeptes erfolgte in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Graz und der Beratungsfirma Stenum - Unternehmensberatung und Forschungsgesellschaft für Umweltfragen mbH. In seiner jetzigen Form besteht das Konzept seit 1993. Zunächst konnte es sich in Österreich, u.a. in Wien, Wels, Bregenz, Klagenfurt, Dornbirn und Vorarlberg etablieren. Im Jahr 1996 wurde in Graz das Cleaner Production Center (CPC) Austria mit dem Ziel gegründet, das Ökoprofit-Programm 1997 international zu etablieren und zu patentieren. In den vergangenen Jahren fand Ökoprofit auch weit über die Landesgrenzen Österreichs hinaus Verbreitung. In Deutschland wurde es erstmals in München – unter dem Motto "beraten und fördern statt reglementieren und strafen" - im Rahmen der Lokalen Agenda 21 angewendet. Seitdem führten immer mehr Kommunen das Konzept ein. (s. 1.5.4)
1.1.2	Nach Aussage der Initiatoren lag das Motiv für die Entwicklung des Konzepts darin, durch systematischen Umweltschutz „Win-Win“ Potenziale auch für kleine und mittlere Unternehmen zu eröffnen. Ökoprofit wird außerdem als ein positiver Beitrag zur Verbesserung der Umweltsituation in einer Stadt bzw. Region gewertet.
1.2.1	Der Grundgedanke von Ökoprofit ist die Verbindung von ökonomischem Gewinn und ökologischem Nutzen in Form von Kosteneinsparung und durch verringerten Einsatz von Ressourcen, geringere Abfall- und Abwasserkosten. Neben Umweltaspekten befasst sich das Konzept auch mit einzelnen Arbeitssicherheitsthemen. Weitere Nachhaltigkeitsaspekte spielen keine Rolle. Auch die Integration von verschiedenen Managementsystemen ist kein explizites Ziel von Ökoprofit.
1.2.2	Bundesweit: Zielgruppen sind im Wesentlichen lokale Unternehmen. Eine Einschränkung auf Branchen findet in der Regel nicht statt. Welche weiteren Spezifizierungen vorgenommen werden, hängt von den jeweiligen Kommunen bzw. den Initiatoren vor Ort ab. München: Alle Unternehmen mit Hauptsitz in München sind zur Teilnahme aufgefordert. Im Gegensatz zu Ökoprofit Graz ist keine Mindest-Mitarbeiterzahl erforderlich, so dass in München bereits ein Kleinstunternehmen mit nur zwei Mitarbeitern teilnehmen konnte.
1.3	Das Cleaner Production Center Austria (CPC) ist die zentrale Vergabestelle für die Ökoprofit-Lizenz – auch für Ökoprofit in Deutschland. Das Cleaner Production Center Austria (CPC) wurde 1996 von der Stadt Graz (Umweltamt) und der Österreichischen Kommunalkredit AG gegründet. Deutsche Kommunen, die das Programm durchführen wollen, schließen einen Vertrag mit dem CPC, das die Teilnahme am Ökoprofit-Programm ermöglicht. Die Gebühren, die an das CPC abgeführt werden müssen, bemessen sich an der Einwohnerzahl der jeweiligen Kommune und liegen zwischen € 410 und € 5.115 jährlich (s.a. „Aufwand/Nutzen“ à „Aufwand für die Initiatoren“ à „finanzielle Förderung“). Die Verträge enthalten unter anderem zehn Punkte zur Qualitätssicherung, zu denen die Kommune sich verpflichtet. Dazu gehört unter anderem, dass die Kommune nur Umweltberater beschäftigen soll, die über eine mindestens zweijährige Berufserfahrung verfügen. Zusätzlich müssen die Initiatoren in den Kommunen einen Vertrag mit der Stadt München über die Nutzung der Arbeitsmaterialien abschließen. Die Arbeitsmaterialien werden

Glp.	
	den Kommunen gegen ein Nutzungsentgelt auf einer CD-Rom (seit 2004) zur Verfügung gestellt (s.a. 4.3.2)
1.4	<p>In der Regel werden Verträge zwischen den Beratern und den Unternehmen abgeschlossen. Die Verträge werden von der Lizenzstelle (CPC in Graz, s. 1.3) zur Verfügung gestellt. Darin verpflichten sich die Betriebe unter anderem, eine Umweltpolitik, eine Umweltbilanz sowie ein Umweltprogramm zu entwickeln. Im Gegenzug führen die Verträge die Leistungen auf, die die Betriebe erhalten: Die Teilnahmemöglichkeit an den Workshops sowie fünf halbe Tage Einzelberatung.</p> <p>Es wurde davon Abstand genommen, die Verträge zwischen den Kommunen und den Unternehmen abzuschließen, um die Verwaltungen in den Kommunen zu entlasten. Nach Aussage des Referats für Arbeit und Wirtschaft in München ist dieses Verfahren weitgehend Standard in den deutschen Ökoprofit-Kommunen. Nach Aussage eines der marktführenden Beratungsunternehmen gab es bislang keine Fälle, in denen der Vertrag als Grundlage für eine Nicht-Auszeichnung diente. Meist wurde bereits im Vorfeld der abschließenden Unternehmensprüfung deutlich, ob ein Betrieb Probleme hatte, die erforderlichen Arbeitsschritte rechtzeitig zu erledigen. Um diese Betriebe dennoch zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen, intensivieren die Berater in der Regel ihre Betreuung. In den wenigen Fällen, in denen absehbar war, dass die Betriebe die Anforderungen nicht erfüllen konnten, wurde bereits im Vorfeld zwischen Berater, Betrieb und Kommune geklärt, dass die Betriebe nicht an der Abschlussprüfung teilnehmen sollten. Dieser Fall trat jedoch nur in seltenen Ausnahmen auf (etwa 4-5 Fälle unter 200-300 teilnehmenden Betrieben).</p>
1.5.1	Bundesweit: Initiator oder Träger des Projektes Ökoprofit sind in der Regel die Kommunen. Welche Ämter im Einzelnen eingebunden sind, variiert jedoch von Kommune zu Kommune. München: Initiator von Ökoprofit war das Referat für Arbeit und Wirtschaft. Das Referat für Arbeit und Wirtschaft und das Referat für Gesundheit und Umwelt der Stadt München werden als offizielle Ansprechpartner genannt.
1.5.2	<p>International: Im Zuge der geplanten Ausdehnung von Ökoprofit auf Länder wie China, Russland, Tunesien, Italien, Slowenien und Ungarn werden an der Ökoprofit-Akademie in Graz angehende Ökoprofit-Berater und Vertreter der auftraggebenden Kommunen in der Durchführung von Ökoprofit ausgebildet (pro Stadt werden circa 15 Personen ausgebildet). Deutsche Beratungsunternehmen stellen nicht die Zielgruppe der Ökoprofit-Akademie in Graz dar.</p> <p>Bundesweit: Zum Zeitpunkt der Befragung (März 2004) waren B.A.U.M. Consult sowie Arqum (Gesellschaft für Arbeitssicherheits-, Qualitäts- und Umweltmanagement mbH) Marktführer bei der Beratung von Ökoprofit-Betrieben. Nach Schätzung der bundesweiten Ökoprofit-Beratungsstelle in München (s. 4.2.1) decken beide Beratungsunternehmen etwa 80 bis 90 Prozent des Marktes ab. In der Regel werden ein bis zwei Personen pro Projekt eingesetzt. Die Zahl aller Beratungsunternehmen, die in Deutschland Ökoprofit durchführen, wird von einem Mitarbeiter des CPC (s. 1.1) auf ungefähr zehn geschätzt. Die Berater sollten laut der Verträge zwischen der Lizenzstelle und den Kommunen (s. 1.4) mindestens zwei Jahre Berufserfahrung vorweisen können. Prüfungen und Zulassungen müssen sie jedoch nicht durchlaufen. Zwar wurde im Rahmen des Ökoprofit-Netzwerkes (s. Anbindung/Vernetzung 4.4) sowie der CPC diskutiert, in wieweit entsprechende Verfahren eingeführt werden sollten, doch wurde dieses Thema bislang noch nicht abschließend behandelt. Ein Beratungsunternehmen, das bereits seit Beginn der Entstehung in Deutschland an dem Modell beteiligt war, sagte jedoch aus, dass sie sich nach dem Stand der derzeitigen Diskussion aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung auch zukünftig keiner Prüfung unterziehen müssen.</p> <p>München: Die ersten beiden, parallel laufenden Gruppen (1999) in Deutschland wurden von den Beratungsunternehmen Arqum (Gesellschaft für Arbeitssicherheits-, Qualitäts- und Umweltmanagement mbH) und B.A.U.M. Consult GmbH (<a href="http://www.baumgroup.de">www.baumgroup.de</a>) gemeinsam betreut. Der Baustein „Vom Ökoprofit zum Öko-Audit“ wurde im Jahr 2002 von einem weiteren</p>

Glp.	
	Umweltberatungsunternehmen (Sakosta Euro Consult GmbH) betreut. Sieben Unternehmen nahmen im selben Jahr eine Energieberatung durch eine weitere Ingenieurberatung in Anspruch.
1.5.3	Bundesweit: Welche Behörden eingebunden werden, variiert von Kommune zu Kommune. München: Zusätzlich zu den durchführenden Ämtern (s. 1.5.1) wurden das Amt für Abfallwirtschaft sowie die Stadtwerke München als Partner in die Schulungen eingebunden.
1.5.4	Bundesweit: Ökoprofit wurde in über 50 Landkreisen und Kommunen eingeführt. Beispiele sind Hannover, Hamburg, Dortmund, Erfurt, Cottbus, Mainz, Wiesbaden und Berlin. Eine Übersicht über Kontaktdaten zu Ökoprofit in Deutschland liefert die Internetseite des CPC Austria ( <a href="http://www.cpc.at">www.cpc.at</a> ). Die Anzahl der Betriebe, die deutschlandweit an den Ökoprofit-Projekten teilgenommen haben, beläuft sich im September 2004 auf über 950. Eine Übersicht über deutsche Unternehmen, die an Ökoprofit beteiligt waren, wurde im Rahmen einer Diplomarbeit zusammengestellt und passwortgeschützt im Internet ( <a href="http://www.arqum.de">www.arqum.de</a> ) bereitgestellt. Die Größe der Betriebe schwankt zwischen 11.000 (2 Betriebe) und 3 Mitarbeitern. Dies sind jedoch Extremwerte, in der Regel liegt die Größe zwischen etwa 30 und 1.000 Mitarbeitern. Die Branchen reichen von Seniorenheimen über Beschäftigungsinitiativen bis hin zu Metallverarbeitern und Getränkeherstellern. Eine detailliertere Auswertung ist aufgrund des nicht-ausdruckbaren pdf-Formats und der nicht-standardisierten Branchenzuordnung nur mit hohem Aufwand möglich. München: Zwischen 1998 und 2002 haben sich 70 Firmen erfolgreich an dem Programm beteiligt. Der fünfte Jahrgang wurde im Jahr 2003 mit 15 teilnehmenden Unternehmen fortgesetzt.
1.6	Bundesweit: Die Einführung von Ökoprofit kann als Vorbereitung für und kostengünstiger Einstieg in ein Umweltmanagementsystem nach ISO 14001 oder der EMAS-Verordnung durchgeführt werden. Nach Aussage eines Interviewpartners aus einem der führenden Beratungsunternehmen werden mit Ökoprofit bereits schätzungsweise 50-70% aller Anforderungen der EMAS-Verordnung erfüllt. In Deutschland wird eine Validierung nach EMAS durch das Angebot des Moduls „Von Ökoprofit zum Öko-Audit“ gefördert. Die Unternehmen werden dabei in drei bis fünf Workshops sowie in Einzelberatungen vor Ort auf die Validierung vorbereitet. Die bereits vorliegenden Dokumente werden systematisch in einem Handbuch zusammengeführt und noch fehlende Dokumentationen und Regelungen ergänzt. Umweltrelevante Abläufe werden per Verfahrensanweisung und die Verantwortlichkeiten über Stellenbeschreibungen geregelt. Es erfolgen Mitarbeiterschulungen nach dem Handbuch, und in internen Audits wird die Eignung der Regelungen überprüft. In denjenigen Kommunen, in denen das Aufbaumodul nicht zu Stande kommt, ist es vielfach Praxis, dass die Betriebe die Berater für die weitere Begleitung beim Aufbau eines Umweltmanagementsystems engagieren. Wie hoch der Anteil der Betriebe ist, die durch Ökoprofit den Einstieg in ein Umweltmanagementsystem nach der EMAS-Verordnung finden, ist noch nicht abschließend geklärt. Weitere Datenzusammenstellungen durch die marktführenden Ökoprofit-Berater laufen derzeit noch (Stand: April 2004). Einen ersten Eindruck kann eine Erhebung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer bieten: Die IHK prüfte für 76 Unternehmen, die u.a. in Erfurt, Hamburg, Essen, Gelsenkirchen, Münster, Nettetal und Iserlohn an einem Ökoprofit-Projekt teilgenommen haben, ob sie nach EMAS validiert wurden. Die Untersuchung kam zum Ergebnis, dass lediglich zwei Teilnehmer erfolgreich nach EMAS geprüft worden waren. Allerdings ist nicht bekannt, welcher Zeitraum zwischen dem Abschluss des Ökoprofit-Projekts und der Untersuchung durch die IHK lag. Nach Angabe eines Interviewpartners des Beratungsunternehmens Arqum finden Validierungen nach EMAS bzw. Zertifizierung nach ISO 14.001 in der Regel ein bis zwei Jahre nach der erfolgreichen Teilnahme an Ökoprofit statt.
2.1	Eine Verpflichtungserklärung der Unternehmensleitung über die Umweltpolitik (s. 2.2) hinaus gibt es nicht.

Glp.	
2.2	Die Vorlage einer Umweltpolitik ist ein Zulassungskriterium für die Abschlussprüfung.
2.3	In der ersten Umweltprüfung liegt der Schwerpunkt eindeutig auf den direkten Umweltaspekten. Indirekte Umweltaspekte werden weitgehend ausgeklammert. Erst im Rahmen des Ökoprofit-Klubs (s. 4.4) werden auch weiterführende Aspekte thematisiert. Verfahren zur Bewertung der Umweltaspekte werden ebenfalls nicht eingeführt. Prüfungen der Zuständigkeiten sowie der angewandten Verfahren und Techniken sind ebenfalls zum Teil Bestandteil der ersten Umweltprüfung, werden aber weniger systematisch behandelt als bei ersten Umweltprüfungen nach der EMAS-Verordnung.
2.4	Obligatorisch sind die Unternehmen gefordert, drei Ökoprofit-Arbeitsblätter zu diesem Thema zu behandeln. Dazu gehört im Einzelnen (s. 4.3.2):  Die Erstellung eines Rechtskatasters; eine Zusammenstellung der gültigen Rechtsbescheide (z.B. Baugenehmigungen, emissionsschutzrechtliche Genehmigungen, Genehmigungen zu Abwassereinleitung etc.) und eine Liste der wiederkehrenden Prüfpflichten.  Zusätzlich geben die Berater den Betrieben mit einer Rechtscheckliste ein Instrumentarium an die Hand, mit der sie die für ihren Betrieb geltenden rechtlichen Regelungen identifizieren können. Die Aufgaben, die sich aus den Rechtsvorschriften für die Betriebe ergeben, werden im Laufe der Vor-Einzelberatungen mit den Betrieben erarbeitet. Bei den Betriebsbegehungungen prüfen die Berater darüber hinaus, in wieweit die Anforderungen umgesetzt sind, indem sie beispielsweise Dokumente, wie Gefahrstoffverzeichnis, Abfallbilanzen oder Betriebstagebücher einsehen sowie die Praxis vor Ort (z.B. ordnungsgemäße Lagerung von wassergefährdenden Stoffen oder Anbringung von Betriebsanweisungen etc.) prüfen.
2.5	Quantifizierte Ziele werden nicht obligatorisch gefordert und in der Praxis auch nur in seltenen Fällen festgelegt. Erfahrungsgemäß ist es nach Aussage der Berater von Arqum (s. 1.5.2) für Betriebe, die auf eine EMAS-Validierung oder ISO 14.001-Zertifizierung hinarbeiten oder die bereits über Erfahrungen mit Qualitätsmanagementsystemen nach ISO 9000 verfügen, einfacher, sich auf diese Anforderungen einzustellen.
2.6	Im Rahmen eines Einzelberatungstermins wird ein Umweltprogramm erstellt. Grundlage ist eine Checkliste mit potenziellen Maßnahmen. Das Umweltprogramm enthält darüber hinaus Angaben zu Zuständigen und Umsetzungsfristen. Mindestvoraussetzung für die erfolgreiche Prüfung ist, dass mindestens eine Maßnahme festgelegt ist.
2.7	Die Umweltorganisation ist Thema eines Einzelberatungstermins sowie eines Workshops. Die Unternehmen sind verpflichtet, ein Umweltteam einzurichten, in dem alle Schlüsselpositionen des Unternehmens vertreten sind. Zusätzlich ist ein zentraler Verantwortlicher für Umwelthemen zu bestimmen. Beide Forderungen zählen zu den obligatorischen Prüfungsanforderungen. Die umweltrelevanten Aufgaben der einzelnen Mitarbeiter werden dagegen nicht im Einzelnen, etwa in Stellenbeschreibungen, dokumentiert. Dies erfolgt erst im Aufbaumodul „Von Ökoprofit zu Öko-Audit“ (s. 1.6).
2.8	Der Schulungsbedarf wird über die rechtlichen Anforderungen nicht systematisch ermittelt. Es wird lediglich anhand von Dokumenten und in Gesprächen ermittelt, ob die bisherige Praxis der Schulungen und der betrieblichen Unterweisungen den rechtlichen Anforderungen entspricht. Darüber hinaus empfehlen die Berater den Betrieben in denjenigen Fällen, in denen die gesetzlichen Beauftragten lange nicht mehr an Schulungen teilgenommen haben, Zeit und Ressourcen für eine baldige Schulung bereit zu stellen. Systematische Schulungsprogramme werden im Rahmen von Ökoprofit über die gesetzlichen Anforderungen hinaus ebenfalls nicht aufgestellt. Es wird allerdings dokumentiert, welche Unterweisungen rechtlich vorgeschriebenen sind.
2.9.1	Berichtspflichten und Meldeketten sind, über die rechtlichen Anforderungen hinaus, kein explizites Thema von Ökoprofit. Bei Umweltmanagementsystemen nach der EMAS-Verordnung wird dieses Thema im Idealfall systematischer angegangen.
2.9.2	Der Umgang mit Beschwerden von außen wird bei Ökoprofit explizit aufgegriffen. Die Unternehmen werden angehalten, Anfragen und Beschwerden von außen an die

Glp.	
	Geschäftsleitung weiterzuleiten und darüber hinaus möglichst schnell zu antworten. Kommunikation mit Zulieferern wird ebenfalls thematisiert, wenn auch im weniger umfassenden Maß als idealerweise in einem Umweltmanagementsystem nach der EMAS-Verordnung. So fragt die Prüfungscheckliste unter anderem nach folgenden Aspekten: Kontakt zu Lieferanten und Kunden; Erfahrungsaustausch mit Lieferanten und Kunden über einzusetzende Stoffe; Rücknahmevereinbarungen für Verpackungen mit Lieferanten. Ein systematisches Lieferantenaudit ist dagegen nicht vorgesehen.
2.10	Eine Umweltdokumentation sowie Verfahrensanweisungen werden nicht erstellt. Es werden lediglich Betriebanweisungen auf der Grundlage der umweltrechtlichen Anforderungen erarbeitet.
2.11	Eine Regelung von Tätigkeiten und Prozessen umfasst Ökoprofit nicht. Allerdings dokumentieren die Berater, beruhend auf dem Rechtscheck (s. 2.4), diejenigen Aufgaben, die sich aus den rechtlichen Regelungen ergeben. Das können beispielsweise gesetzlichen Prüf- und Messverfahren sein.
2.12	In der Regel werden Kennzahlen in den Betrieben erhoben. Grundlage ist ein Pflicht-Arbeitsblatt aus den Ökoprofit-Arbeitsmaterialien (s. 4.3.2). Je nach Berater kommen zusätzliche Arbeitsmaterialien zum Einsatz, die auch Vergleiche der Umweltkennzahlen über mehrere Jahre ermöglichen. Innerbetriebliche Verfahren zur Überwachung und Einhaltung gesetzlicher Vorschriften werden nicht aufgebaut.
2.13	Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen werden lediglich auf der Ebene der rechtlich vorgeschriebenen Regelungen berücksichtigt. So sind die Unternehmen verpflichtet, eine Liste der gesetzlichen Mess- und Prüfpflichten zu erstellen.
2.14	Interne Audits werden im Rahmen von Ökoprofit nicht eingeführt bzw. gefordert. Dies ist erst Bestandteil des Aufbaumoduls „Von Ökoprofit zu Öko-Audit“ (s. 1.6).
2.15	Ein Umweltbericht oder sonstige regelmäßige Umweltveröffentlichungen werden nicht eingefordert. Allerdings übernehmen einige Kommunen die Öffentlichkeitsarbeit für die teilnehmenden Unternehmen, und stellen die Betriebe und ihre Umweltleistungen, inklusive eingesparter Mengen und Kosten der Stoffströme, in zusammenfassenden Broschüren vor (z.B. München). Nicht alle Betriebe lassen sich jedoch in den Broschüren vorstellen, weil ihre Erarbeitung in der Regel mit Zusatzkosten für die Betriebe verbunden ist.
2.16	Arbeitsschutz ist ein Bestandteil von Ökoprofit, wird aber nicht umfassend behandelt. Weitere Nachhaltigkeitsaspekte werden nicht einbezogen.
2.17	nein, nicht explizit
3.1.1	Bundesweit: Das Umweltmanagementsystem nach Ökoprofit umfasst mindestens folgende Elemente: Umweltpolitik; Umweltprüfung inklusive Rechtscheck; Umweltprogramm; Input-Output-Analyse; Umweltteam im Betrieb. Weitere Anforderungen sind in einer prüfungsrelevanten Checkliste mit 99 Punkten formuliert, von denen nicht alle obligatorisch sind. Die Liste ist nicht öffentlich zugänglich.
3.1.2	Nach Abschluss der Workshops und der Einzelberatungen sind die Unternehmen aufgefordert, die prüfungsrelevanten Unterlagen zusammenzustellen. Vor der eigentlichen Vor-Ort-Prüfung prüfen die Berater in den Betrieben die Dokumente auf Vollständigkeit und halten fest, welche Arbeiten noch zu erledigen sind. Darüber hinaus werden die 99 Punkte der Prüfungs-Checkliste bearbeitet und ebenfalls festgehalten, an welchen Stellen noch Nachbesserungsbedarf besteht. Die Unterlagen werden dann bei den Kommunen eingereicht und dienen zur Vorbereitung der Vor-Ort-Prüfung durch eine unabhängige Prüfungskommission. Die Betriebsbegehung bzw. die Vor-Ort-Prüfung umfasst einen Zeitraum von 1,5 Stunden. Um die Prüfung weitergehend zu standardisieren, wurde auf Veranlassung des Ökoprofit-Netzwerkes (s. Anbindung/Vernetzung 4.4) ein standardisiertes Protokollformular entwickelt, das sowohl einen offenen Teil mit Stichworten für ein einführendes Gespräch mit der

Glp.	
	Geschäftsleitung als auch Vorschläge für die Stichprobenprüfung vor Ort umfasst. Jeder Teilnehmer der Prüfungskommission fasst handschriftlich seine Kommentare und Eindrücke zur Prüfung auf dem Protokollformular zusammen. Eine abschließende Auswertung erfolgt durch die Kommune. Das Votum der Kommission entscheidet darüber, ob ein Unternehmen mit dem Ökoprofit-Logo ausgezeichnet wird. Die Kommune ist verpflichtet, das zusammengefasste Prüfungsprotokoll an CPC Austria als Nachweis für die Prüfungstätigkeiten vor Ort zu versenden.
3.1.3	Kommt die Kommission nach der Überprüfung zu einem positiven Ergebnis, wird das Zertifikat „Ökoprofit-Unternehmen“ überreicht. Die Auszeichnung ist ein Jahr gültig, im zweiten Jahr muss das Unternehmen für die Auszeichnung den gleichen Prüfungsprozess durchlaufen. Darauf folgen zwei Jahre mit einem verkürzten Prüfungsumfang, bis im fünften Jahr wieder der gesamte Prüfungsprozess absolviert werden muss. Anschließend folgen wieder zwei Jahre mit verkürztem Prüfungsumfang usw. Unabhängig davon, ob sich das Unternehmen den Folgeprüfungen unterzieht, kann es das Logo mit dem Jahr der ersten beziehungsweise der letzten erfolgreichen Prüfung weiter verwenden.
3.1.4	Als Grundlage für die Prüfung reichen die Betriebe unter anderem folgende Unterlagen bei den Kommunen ein: Dokumentation über die Umweltleistungen im abgelaufenen Jahr (Ist-Analyse, Maßnahmen, Ergebnisse), Abfallwirtschaftskonzept, Nachweis der Einhaltung sämtlicher Rechtsvorschriften und behördlicher Auflagen, interne Umweltprüfung (standardisierte Protokolle über betriebliche Schwachstellen und Verbesserungspotenziale), Umweltpolitik sowie ein Umweltprogramm.  Die Unterlagen wurden im Vorfeld mit den Beratern überarbeitet. Die Berater halten Nachbesserungs-Bedarf fest und dokumentieren ihn gegenüber der Kommune. Diese Unterlagen stellen eine wichtige Grundlage für die Vor-Ort-Prüfung dar und dienen der Vorbereitung der Prüfungskommission. Es ist Aufgabe der Prüfungskommission, sich während des Vor-Ort-Termins zu versichern, dass die notwendigen Nacharbeiten erledigt wurden.
3.1.5	Die koordinierende Stelle in der Kommune befragt im Vorfeld oder auch nach der Vor-Ort-Prüfung die relevanten Umweltbehörden, ob Rechtsverstöße des Unternehmens bekannt sind, die gegen die Auszeichnung der einzelnen Betriebe sprechen.
3.2.1	In der Regel setzt sich die Prüfungskommission aus vier bis fünf Personen zusammen und umfasst die Vertreter der relevanten Rechts- und Kontrollbehörden, wie die Untere Wasserbehörde, die Untere Abfallbehörde, Regierungspräsidien oder Emissionsschutzbehörde. Gelegentlich werden auch die zuständigen Behörden für Arbeitsschutzzollzug eingebunden. Dies kann jedoch zu Problemen während der Prüfung führen, weil Arbeitsschutz nur ansatzweise im Rahmen von Ökoprofit behandelt wird, während die Mitarbeiter der Vollzugsbehörden die Betriebe mit einem weitaus umfassenderen Blick betrachten und auf Aspekte achten, die bei Ökoprofit keine Rolle spielen. Zusätzlich werden Mitarbeiter der IHK und HWK eingebunden. Wie sich die Kommission im Einzelnen zusammensetzt, hängt jedoch von der einzelnen Kommune ab. Es ist nicht immer zwangsläufig gewährleistet, dass alle zuständigen Behörden in das Prüfverfahren eingebunden sind.
3.2.2	Eine Zulassung oder Überprüfung der Gutachter gibt es nicht.
4.1.1	Bundesweit:  Lizenzvergabe: Voraussetzung für die Durchführung eines Ökoprofit-Projektes ist der Erwerb einer Lizenz durch die Kommune/Region. Lizenzgeber ist das CPC Austria.  Planungsphase: Im Allgemeinen startet das Projekt in der Stadt oder Kommune mit der Projektplanung, der Einbeziehung von Multiplikatoren und der Akquisition von Teilnehmern durch direkte Ansprache einzelner Betriebe und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit. Meist findet dazu eine Startveranstaltung für Politiker, Behördenvertreter, Berater und Betriebe statt. Hier werden Ziele, Inhalt und Ablauf des Projektes vorgestellt.  Gruppenschulungen (Workshops/ Konvois): Die teilnehmenden Betriebe werden in circa zehn

Glp.	
	<p>Workshops geschult. Die Veranstaltungsreihe wird, je nach Kommune, von den Beratern unter Einbindung von Behördenvertretern durchgeführt. Die Teilnehmer werden im Einzelnen zu den Themen Energie, Wasser, Stoffstrommanagement, Produktions- und Prozessanalysen, Abfallmanagement, ökologisches Controlling und Rechtssicherheit, unterstützt durch Arbeitsmaterialien, unterrichtet. Die Anzahl der Workshops kann dabei von Kommune zu Kommune variieren. Der Inhalt der Workshops ist von der Lizenzstelle in Graz vorgegeben.</p> <p>Einzelberatungen: Parallel zu den Workshops finden individuelle Betriebsberatungen (mindestens fünf halbe Tage pro Betrieb) durch Ökoprofit-Berater statt.</p> <p>Prüfung und Auszeichnung: Die Umsetzung der Maßnahmen in den Unternehmen wird durch eine Kommission geprüft (s. 3.1). Besteht der Betrieb die Prüfung erfolgreich, bildet die Auszeichnung des Betriebes zum "Ökoprofit -Betrieb" den Abschluss des Projektes. Diese Auszeichnung wird vom Auftraggeber und den verantwortlichen Vertretern aus Politik und Wirtschaft vorgenommen.</p>
4.1.2	Bundesweit: Die Durchführungsphase zwischen dem ersten Workshop und der öffentlichen Auszeichnungsveranstaltung der Unternehmen dauert knapp ein Jahr.
4.2.1	Bundesweit: Die Aufgabe der Initiatoren liegt in der Akquisition der Unternehmen, der Konzeption und Koordination des Projektes (in Zusammenarbeit mit den Beratern). München fungiert darüber hinaus als bundesweite Beratungsstelle. Das Referat für Arbeit und Wirtschaft und das Referat für Gesundheit und Umwelt der Stadt München sind offizielle Ansprechpartner und stellen deutschen Kommunen die Arbeitsmaterialien gegen ein Entgelt zur Verfügung, beraten sie bei der Einführung des Umweltmanagementsystems und organisieren das Netzwerk Ökoprofit Deutschland.
4.2.2	Bundesweit: Weitere Partner, zum Beispiel zusätzliche Behörden, Vertreter von IHK oder HWK, Universitäten und der Lokalen Agenda 21, sind in die Gestaltung der Workshops eingebunden und stellen Mitglieder für die Prüfungskommission.
4.2.3	Bundesweit: Die Beratungsleistung besteht i. d. R. in der Unterstützung bei der Akquisition der Betriebe, der Unterstützung bei der Projektplanung, der Moderation der Workshops, der Durchführung der Einzelberatungen und der Bereitstellung von Arbeitsmaterialien.
4.2.4	Wer an den Workshops teilnimmt, hängt von der Größe und den Kapazitäten in den Betrieben ab. Bei kleinen Betrieben beteiligt sich in der Regel der Geschäftsführer selbst an den Workshops, in größeren Betrieben ist eine Delegation an den technischen Leiter, den Zuständigen für Arbeitssicherheit oder den Umweltbeauftragten die Regel. Je nach Thema des Workshops ist es auch üblich, dass punktuell weitere Fachleute (z.B. Qualitätsbeauftragte) teilnehmen. In den Betrieben wird darüber hinaus obligatorisch ein Umweltteam gebildet (Prüfungskriterium), in dem in der Regel auch die o.g. Zuständigen (technische Leiter, Qualitätsbeauftragte etc.) eingebunden sind.
4.2.5	Bundesweit: In der Regel binden die Kommunen neben den federführenden Ämtern auch Fachexpertise aus anderen Ämtern in die Schulungen und/ oder die Abschlussprüfungen ein. München: Zusätzlich zu den durchführenden Ämtern (s. Initiator/Träger 1.5.1) wurden das Amt für Abfallwirtschaft sowie die Stadtwerke München als Partner in die Schulungen eingebunden. In die Prüfungskommission wurde darüber hinaus ein Vertreter des Abfallwirtschaftsbetriebs München eingebunden (s. 3.2.1).
4.3.1	Bundesweit: Die Mitarbeiter aus den teilnehmenden Betrieben werden in circa zehn Workshops zu den Themen Energie, Wasser, Stoffstrommanagement, Produktions- und Prozessanalysen, Abfallmanagement, ökologisches Controlling und Rechtssicherheit unterrichtet. Parallel zur Workshop-Reihe finden individuelle Betriebsberatungen (mindestens 5 Tage pro Betrieb) statt. Die teilnehmenden Betriebe werden auf mögliche Einsparungspotentiale untersucht, und es wird ein Umweltprogramm sowie eine Umweltorganisation festgelegt. In der Regel umfassen die Vor-Ort-Termine folgende Themen: Bestandsaufnahme & Betriebsbegehung, Recht & Organisation, Umweltprogramm,

Glp.	
	Umweltprogramm & Organisation, Organisation. München: Die Workshops befassen sich mit folgenden Themen: Verankerung der Idee der Umweltvorsorge, Vermeidung von Abfällen, Abfallmanagement, Input-Output-Analyse, Energie, Wasser, Emissionen, Gefährliche Arbeitsstoffe, Rechtsaspekte, Umweltcontrolling, Umweltkosten, Umweltfreundlicher Einkauf, Abfallwirtschaftskonzept, Organisation des betrieblichen Umweltschutzes, Arbeitsplatz-Evaluierung und Vorbereitung der Vergabe Auszeichnung „Ökoprofit München Betrieb“.
4.3.2	Österreich: Die Ökoprofit-Schriftenreihe des Grazer Modells enthält Infos, Checklisten und Materialien, die in den Workshops vermittelt werden. Die Schriftenreihe umfasst zehn Bände, ist kostenpflichtig, aber frei zugänglich. Bundesweit: Die Stadt München kaufte die Nutzungsrechte für die Arbeitsmaterialien von der Stadt Graz ab und ließ sie von den Beratern des ersten Jahrgangs, BAUM Consult und Arqum, überarbeiten und an deutsche Verhältnisse anpassen. Im Wesentlichen umfassen die Materialien eine Schriftenreihe mit Hintergrundinformationen, Praxisbeispielen und Arbeitsblättern. Einige der Arbeitsblätter sind von den Betrieben verpflichtend auszuarbeiten und damit prüfungsrelevant. Dazu gehört unter anderem ein Erfassungsblatt für eine Input-Output-Analyse des Betriebes über ein Jahr, sowie Arbeitsblätter zum Thema Umweltrecht (s. 2.4). Zusätzlich gibt es eine Checkliste mit etwa 90 Punkten, von der ein Teil „Muss-Fragen“ darstellen und ebenfalls prüfungsrelevant sind. Die übrigen „Kann-Fragen“ umfassen mögliche freiwillige Aktivitäten der Betriebe. Im Jahr 2003 wurden die Arbeitsmaterialien von den Beratern im Auftrag der Stadt München erneut aktualisiert. In die Überarbeitung flossen nicht nur das Know-how aus der praktischen Arbeit der Berater, sondern zusätzlich auch Anforderungen des Ökoprofit-Netzwerkes (s. 4.4) ein. Die Arbeitsmaterialien sind kostenpflichtig und werden zwecks Wahrung des Know-hows ausschließlich den Teilnehmern an dem Projekt zur Verfügung gestellt. Bis Anfang 2004 wurden sie als Printmedien angeboten, seither werden sie als CD-ROM bereitgestellt. Über die Arbeitsmaterialien der bundesweiten Ökoprofit-Beratungsstelle bei der Stadt München hinaus werden den Betrieben einige Unterlagen von den Beratern zur Verfügung gestellt. Dazu gehört insbesondere eine Checkliste für den Umweltrechts-Check, die stetig zu aktualisieren ist. Außerdem erweiterte beispielsweise das Beratungsunternehmen Arqum das Grazer Angebot um excelbasierte Erfassungsbögen für die Datenerhebung, die auch einen Vergleich von Umweltkennzahlen über eine Zeitreihe ermöglicht.
4.3.3	Bundesweit: Das Beratungsunternehmen Arqum stellt u.a. excelbasierte Erfassungsbögen für die Datenerhebung zur Verfügung, wodurch auch eine grafische Auswertung über eine Zeitreihe ermöglicht wird. Die Materialien sind jedoch nicht öffentlich zugänglich.
4.4.1	Bundesweit (Ökoprofit-Netzwerk): Mitglieder des Ökoprofit-Netzwerkes sind die Projektmanager (Initiatoren) und Berater der interessierten Kommunen in Deutschland, in denen ein Ökoprofit-Projekt läuft. Bundesweit (Ökoprofit-Klub): Beteiligt sind in der Regel die Teilnehmer der bisherigen Ökoprofit-Jahrgänge, soweit sie an einer weiteren Nutzung des Ökoprofit-Auszeichnung interessiert sind, sowie die Teilnehmer aus der aktuellen Runde. München: In dem Ökoprofit-Klub München bilden 17 Unternehmen den „harten Kern“ des Klubs. Sie sind zum großen Teil nach der EMAS-Verordnung validiert oder nach ISO 14.001 zertifiziert. Einige dieser Unternehmen nehmen bereits seit vier Jahren an Ökoprofit teil. Angesiedelt ist der Klub beim Münchener Referat für Arbeit und Wirtschaft.
4.4.2	Bundesweit: (Ökoprofit-Netzwerk und Klub): Im Mai 2000 wurde im Münchener Referat für Arbeit und Wirtschaft das bundesweite Ökoprofit-Netzwerk gegründet. Aufgabe des Netzwerkes ist es, den Erfahrungsaustausch zwischen deutschen Ökoprofit-Kommunen und die Qualitätssicherung in den Ökoprofit-Projekten zu fördern. So wurde beispielsweise in diesem Rahmen diskutiert, ob eine Lizenzierung von Ökoprofit-Beratern eingeführt werden sollte. Ökoprofit-Klubs, die im Anschluss an Ökoprofit in den einzelnen Kommunen entstehen, bieten den Rahmen für den laufenden Erfahrungsaustausch zwischen den Unternehmen und

Glp.	
	für weiterführende Workshops zur Vertiefung des Wissens. Ziel ist es, den Unternehmen auch nach der ersten Auszeichnung eine Gelegenheit für Erfahrungsaustausch und für eine Beschäftigung mit dem Umweltthema zu geben. Dazu werden weitere Informationen und Vorträge angeboten. Die Themen variieren von Kommune zu Kommune bzw. in Abhängigkeit von der aktuellen Diskussion im rechtlichen oder technischen Bereich. Ökoprofit München: Themen im Rahmen des Münchner Ökoprofit-Klubs waren unter anderem die ökologische Kantine, Information von Kunden und Mitarbeitern, Kennzahlen und Umweltcontrolling sowie technische Maßnahmen und neue Managementsysteme.
4.4.3	Bundesweit (Ökoprofit-Netzwerk): In den Jahren 2002 und 2003 trafen sich die kommunalen Projektmanager und Berater der verschiedenen Kommunen mehrmals im Rahmen des bundesweiten Ökoprofit-Netzwerkes. Zurzeit finden vierteljährlich Treffen statt. Außerdem ist ein Internetauftritt des deutschen Ökoprofit-Netzwerks im Aufbau. Bundesweit (Ökoprofit-Klub): Die ausgezeichneten Unternehmen können sich auf freiwilliger Basis an den Ökoprofit-Klubs beteiligen. Allerdings stellt die Teilnahme am Klub die Voraussetzung für die Auszeichnung als Ökoprofit-Betrieb in den kommenden Jahren dar. Nur in Ausnahmefällen werden auch Betriebe weiter ausgezeichnet, die nicht an den Veranstaltungen des Klubs teilnehmen. Die vierteljährlichen Treffen werden von einem Beratungsunternehmen organisiert und durchgeführt. Ca. 60 bis 70 Prozent der Unternehmen, die sich im ersten Durchlauf an Ökoprofit beteiligten, nehmen daran teil. Die Häufigkeit der Treffen der Ökoprofit-Klubs ist nicht festgelegt und variiert von Kommune zu Kommune. Vierteljährige Treffen sind die Regel.
4.4.4	Bundesweit: Informationsangebote, die über den Ökoprofit-Klub angeboten werden, sind nicht bekannt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass einige der Kommunen den Teilnehmern des Projektes weitere Informationen zur Verfügung stellen.
4.5	Weitere Formen der Nachbetreuung sind nicht bekannt.
4.6.1	Bundesweit: Es werden Module angeboten („Vom Ökoprofit zum Öko-Audit“), die auf der Grundlage von Ökoprofit auf eine Validierung nach EMAS-Kriterien vorbereiten. So besteht das Angebot des Beratungsunternehmens Arqum aus drei Modulen: der Einstiegerrunde für neue Betriebe, dem Ökoprofit Klub für bereits ausgezeichnete Unternehmen sowie dem Modul "Vom Ökoprofit zum Öko-Audit", das mit einer Validierung nach der Öko-Audit Verordnung abschließt. ( <a href="http://www.arqum.de/p_profit.html">www.arqum.de/p_profit.html</a> ) Idee und Titel des Aufbaumoduls „Vom Ökoprofit zum Öko-Audit“ wurde von der Lizenzstelle in Österreich vorgegeben. Weitere Vorgaben zur Ausgestaltung des Moduls gibt es jedoch nicht. Das Modul wird nach Aussage eines Beratungsunternehmens in der Regel ohne Einbindung der Kommunen durchgeführt. Es handelt sich um eine reine Beratungsdienstleistung zwischen Unternehmen und Beratungsunternehmen, die nur in Ausnahmefällen vom ursprünglichen Auftraggeber (Kommune) bezuschusst wird. Wie viele Kommunen das Zusatzmodul anbieten, ist nicht bekannt.
4.6.2	Berlin: In dem Modul „Vom Ökoprofit zum Öko-Audit“ ist eine Vorbereitung auf die Validierung oder Zertifizierung in vier Workshops vorgesehen: Erarbeiten einer Aufbau- und Ablauforganisation, Aufbau der Dokumentation und der Erstellung der Handbücher gegebenenfalls unter Einsatz eines EDV-Programms, Vorbereitung der Umwelterklärung, Vermittlung des Vorgehens bei internen Audits, Managementreviews und Umweltbetriebsprüfungen.
4.6.3	Berlin: Im Modul „Vom Ökoprofit zum Öko-Audit“ werden parallel zu den Workshops etwa fünf unternehmens-spezifische Vor-Ort-Beratungen durchgeführt, die das Unternehmen bei der Datenaufbereitung und Dokumentation sowie bei der Schulung der Verfahrens- und Arbeitsanweisungen unterstützen. Das Modul schließt mit der Zertifizierung bzw. Validierung durch den externen Umweltgutachter ab (Quelle: <a href="http://www.oekoprofit-berlin.de/modul_3.html">www.oekoprofit-berlin.de/modul_3.html</a> ).

Glp.	
4.7	Bundesweit: Bei der zentralen Lizenzvergabestelle in Graz (CPC Austria) werden die Lizenznehmer, also die Kommunen, registriert. Diese geben in der Regel nach Durchführung eines Ökoprofit-Projektes eine Broschüre mit den ausgezeichneten Unternehmen heraus. Allerdings stellen die Broschüren nicht alle Teilnehmer vor, da ihre Erstellung mit zusätzlichen Kosten verbunden ist und nicht alle Unternehmen bereit sind, den Zusatzbetrag zu zahlen. Eine bundesweite Liste aller Unternehmen in Deutschland, die „an Ökoprofit beteiligt waren“, wird von dem Beratungsunternehmen Arqum als pdf-Datei geführt. Allerdings ist sie passwortgesichert, um die Unternehmen vor Akquisitionsanfragen durch Externe zu schützen. In der Datei werden die teilnehmenden Betriebe pro Kommune und Jahrgang aufgelistet, inklusive Adresse, Branche, Mitarbeiterzahlen und Ansprechpartner. Um die Liste regelmäßig um diejenigen Betriebe zu aktualisieren, die an einer Wiederholungsprüfung erfolgreich teilgenommen haben, ist die regelmäßige Meldung aus den Kommunen erforderlich. Dazu wurde aber bislang noch kein Verfahren eingerichtet. Die Aktualisierung und Fortschreibung der Liste war bereits ein Thema in dem Ökoprofit-Netzwerk (s. 4.4). Allerdings fehlten bislang die personellen und finanziellen Ressourcen, um diese Arbeit leisten zu können.
5.1	Bundesweit: Im Vorfeld einer Auftaktveranstaltung werden die Unternehmen vor Ort von der Kommune schriftlich auf das Projekt hingewiesen und zur Beteiligung aufgefordert. In einer telefonischen Aktion werden die Unternehmen, die sich nicht zurückmelden, von dem Beratungsunternehmen persönlich kontaktiert. Es ist davon auszugehen, dass sich die Intensität der Akquisition von Kommune zu Kommune unterscheidet. Außerdem werden zum Teil Multiplikatoren, wie die HWK, IHK oder Innungen eingebunden, um gezielt geeignete Betriebe anzusprechen. Zusätzlich wird das Projekt in der Regel bei einer Startveranstaltung vorgestellt. Teilnehmer sind neben interessierten Betrieben auch Politiker, Behördenvertreter und Berater. Die Veranstaltung dient auch dazu, die Akzeptanz für das Projekt im politischen und öffentlichen Raum zu erhöhen.
5.2.1	Bundesweit: Im Internet werden umfassende Informationen und Werbematerialien für Ökoprofit zur Verfügung gestellt, beispielsweise auf der Webseite der zentralen Lizenz-Vergabestelle (CPC Austria), der (deutschen) Städte, in denen Ökoprofit durchgeführt wird, sowie auf den Seiten der Beratungsunternehmen (z.B. Arqum). Dazu gehören auch Zusammenstellungen möglicher Maßnahmen zur Steigerung der Ökoeffizienz in den Betrieben, Erfahrungsberichte, Downloads etc.. Werbung erfolgt auch über das bundesweite Netzwerk. München: Werbung erfolgt auch über den Münchner Ökoprofit-Klub, außerdem betreiben die zuständigen Referate der Stadt München Öffentlichkeitsarbeit durch Werbebroschüren und Pressemitteilungen.
5.2.2	München: Broschüren, Pressemitteilungen.
5.2.3	Bundesweit: Das häufigste Argument für die Teilnahme der Betriebe an Ökoprofit ist die Einsparung von Kosten. Umweltschutz als Selbstzweck wird nur nebenrangig aufgeführt. Berlin: Folgende Argumente für die Teilnahme werden aufgeführt ( <a href="http://www.oekoprofit-berlin.de/download/sponsorenmappe.pdf">www.oekoprofit-berlin.de/download/sponsorenmappe.pdf</a> ): Förderung des Einstiegs ins Umweltmanagement; Kostensenkung durch Reduzierung des Wasserverbrauchs, Energieeinsatzes (Wärme, Strom, Druckluft), Material- und Betriebsmittelverbrauchs und Abfallaufkommens; Technisch-organisatorische Verbesserung der Betriebsabläufe; Analyse der wichtigsten umweltrelevanten Prozesse; eine fundierte Entscheidungsgrundlage für Investitionen und eine Erleichterung ihrer Förderung; Erfahrungsaustausch und Partnerschaft zwischen Berliner Betrieben, Kammern und Behörden; bedarfsoorientiertes Trainings- und Qualifizierungsprogramm; verbesserte Motivation und Teamgeist durch Mitarbeiterbeteiligung; mehr Rechtssicherheit und Verringerung des Haftungsrisikos; imagefördernde Öffentlichkeitsarbeit auch im Internet; kostengünstige und effektive Vorbereitung auf UMS nach Öko-Audit (EMAS II) oder DIN EN ISO 14.001.

Glp.	
	<p>Die Vorteile für die durchführende Kommune stellt Ökoprofit-Berlin wie folgt dar (<a href="http://www.oekoprofit-berlin.de/download/sponsorenmappe.pdf">http://www.oekoprofit-berlin.de/download/sponsorenmappe.pdf</a>):</p> <p>Umwelt entlasten; Kosten senken und Arbeitsplätze sichern; Imagegewinn für Berlin durch eine wachsende Zahl von Unternehmen, die umweltbewusst wirtschaften; Aufwind für Umweltmanagement in Berliner Betrieben; Unterstützung einer nachhaltigen regionalen Stadtentwicklung; partnerschaftliche Zusammenarbeit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, der Kammern und der Berliner Unternehmen; ein bedarfsorientiertes Trainings- und Qualifizierungs-Programm.</p>
5.3.1	<p>Seit dem Jahr 2000 ist die Wortbildmarke ÖKOPROFIT eine international registrierte und geschützte Trademark. Voraussetzung für die Nutzung ist die erfolgreiche Absolvierung der Prüfung bzw. der Nachfolgeprüfungen. Auf dem Logo steht die Jahreszahl der Auszeichnung, es kann unbegrenzt lange verwendet werden.</p> <p>In Berlin laufen derzeit Verhandlungen mit der Senatsverwaltung, mit dem Ziel, Betrieben, die bereits einmal an Ökoprofit teilgenommen haben, die Teilnahme an weiteren Zertifizierungen unter geringem Kostenaufwand zu ermöglichen.</p> <p>Nutzungseinschränkungen sind nicht bekannt.</p>
5.3.2	<p>In der Regel gibt es keine weitere Differenzierung der Auszeichnung.</p> <p>Eine Ausnahme ist Graz: Ergänzend zum Ökoprofit-Logo führt Graz einen sogenannten Ökoprofit-Award durch. Hier werden Unternehmen prämiert, die sich durch besondere Leistungen in den folgenden Bereichen positiv abheben: Klimaschutz/CO2-Einsparung, Energieeffizienz; Abfallreduktion/Abfallmanagement; Wassereinsparungen/Abwasserreduktion; Öko-Design, Produktänderung, Dienstleistungsentwicklung; PR &amp; Kommunikation; Innovative, originelle, leicht umsetzbare Idee; Umweltteam.</p>
6.1.1	<p>Bundesweit: Die finanzielle Förderung durch die Städte und Kommunen ist sehr unterschiedlich und hängt von den Förderstrukturen in den einzelnen Ländern ab.</p> <p>Die Lizenz- und Nutzungsgebühren für das Ökoprofit-Logo, welche die jeweilige Kommune an die Stadt Graz und an die Stadt München abführen muss, bemessen sich wie folgt nach ihrer Einwohnerzahl:</p> <p>Bis 5.000 Einwohner: 410 Euro Lizenzgebühr pro Jahr an die Stadt Graz und 410 Euro Nutzungsgebühr für drei Jahre an die Stadt München.</p> <p>5001 – 10.000 Einwohner: 565 Euro Lizenzgebühr pro Jahr an die Stadt Graz und 565 Euro Nutzungsgebühr für drei Jahre an die Stadt München.</p> <p>10.001 – 50.000 Einwohner: 770 Euro Lizenzgebühr pro Jahr an die Stadt Graz und 770 Euro Nutzungsgebühr für drei Jahre an die Stadt München.</p> <p>50.001 – 150.000 Einwohner: 1.485 Euro Lizenzgebühr pro Jahr an die Stadt Graz und 1.485 Euro Nutzungsgebühr für drei Jahre an die Stadt München.</p> <p>150.001 – 250.000 Einwohner: 1.840 Euro Lizenzgebühr pro Jahr an die Stadt Graz und 1.840 Euro Nutzungsgebühr für drei Jahre an die Stadt München.</p> <p>250.001 – 500.000 Einwohner: Jeweils 2.710 Euro für ein Jahr bzw. drei Jahre an Graz bzw. München. 500.001 – 1.000.000 Einwohner: Jeweils 3.580 Euro.</p> <p>Über 1.000.000 Einwohner: Jeweils 5.115 Euro.</p> <p>Berlin: Ein Teil der Kosten wird durch Gelder von Sponsoren gedeckt, die im Gegenzug in den Veröffentlichungen von Ökoprofit erscheinen bzw. bei den Veranstaltungen auftreten können.</p>
6.1.2	<p>Bundesweit: Eine allgemeine Erhebung über den Personalaufwand in den Kommunen liegt nicht vor.</p> <p>München: Der zeitliche Aufwand umfasste etwa eine bis anderthalb Arbeitsstellen über eine Dauer von einem Jahr pro Teilnehmerkreis.</p> <p>Berlin: Die Frage nach dem finanziellen Aufwand für die Stadt Berlin konnte nicht beantwortet</p>

Glp.	
	werden, da er nicht systematisch erfasst wird. Da es sich bei den Ausgaben für die durchführenden Beratungsunternehmen um Zuwendungen handelt, konnten (durften) die jeweiligen Beträge nicht genannt werden. Der interne Personalaufwand in der Verwaltung konnte ebenfalls nicht beziffert werden. Ohne genaue Zahlen nennen zu können, wurde die Akquise von Unternehmen für die Teilnahme an Ökoprofit während des ersten Jahres als besonders zeit- und damit kostenintensiv hervorgehoben.
6.2.1	Bundesweit: In den Unternehmen beläuft sich der zeitliche Aufwand für das Ökoprofit Basisprogramm auf etwa ein Jahr. Die Höhe des Arbeitsaufwandes ausgedrückt in Personenmonaten pro Unternehmen wird sich von Unternehmen zu Unternehmen je nach Größe, Branche und Engagement unterscheiden. Bislang können keine verallgemeinerbaren Aussagen getroffen werden, da Evaluationen von Aufwand und Nutzen in den Unternehmen nicht vorliegen.
6.2.2	Bundesweit: Der finanzielle Aufwand für die Unternehmen variiert in Abhängigkeit von der Kommune, die das Projekt durchführt, und hängt unter anderem von politischen Beschlüssen sowie von den Fördermitteln ab, die von der Kommune akquiriert werden konnten.  Vorarlberg: Jeder teilnehmende Betrieb bezahlt direkt an die Berater eine Gebühr in Höhe von derzeit max. 4.500 Euro plus Mehrwertsteuer. Nach erfolgreichem Abschluss des Basisprogramms gewähren die Standortgemeinde und das Land dem Betrieb eine teilweise Rückvergütung der Teilnahmegebühr (s. Fördergelder).  München: Nach Angaben der Stadt München beträgt der finanzielle Aufwand für die Unternehmen in Abhängigkeit von der Unternehmensgröße und nach Abzug der Förderung zwischen 840 und 4.150 €.  Berlin: Der Teilnahmebetrag, der sich aus den Ausgaben des Unternehmens abzüglich der Förderung und der anerkannten Eigenleistung ergibt, beläuft sich auf € 1.273,50 (bei bis zu 99 Mitarbeiter) bzw. € 1.940,51 (bei 100 bis 249 Mitarbeiter) bzw. € 2.607,51 (bei mehr als 249 Mitarbeiter).
6.3.1	Bundesweit: Insgesamt ist der ökologische und der ökonomische Nutzen in den einzelnen Unternehmen sehr unterschiedlich. Bislang liegen kaum Evaluationen vor, die die Effekte in den Unternehmen genauer untersuchte. Ausnahmen sind Dornbirn und Graz in Österreich sowie München in Deutschland.  München: Laut einer Informationsbroschüre über Ökoprofit München 2002 ist im Durchschnitt mit folgenden Einsparungen zu rechnen:  Für Betriebe mit weniger als 30 Mitarbeitern: rund € 1.100 pro Jahr (bei einer Bandbreite von € 50 bis € 2.000).  Firmen mit 30 bis 200 Mitarbeitern: rund € 10.800 Einsparungen jährlich.  Betriebe mit über 200 Mitarbeitern: € 29.000 Einsparungen jährlich.  Für das Programm im Jahr 2002 wurde die Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen untersucht: Dabei zeigte sich, dass 83,5 Prozent der Maßnahmen, die zusammen zu jährlichen Einsparungen von circa € 614.000 geführt haben, keine Investitionen erforderten oder sich in weniger als drei Jahren amortisiert haben. Die restlichen Maßnahmen (16,5 Prozent) hatten längere Amortisationszeiten oder keine Kosteneinsparungen zur Folge. Ihr Umfang von € 1,35 Millionen hatte den größten Anteil an den Gesamtinvestitionen von € 1,5 Millionen. In der Regel handelte es sich hierbei um die Sanierung oder den Ersatz alter Anlagen und Maschinen, die ohnehin anstanden und die um eine „ökologische Komponente“ ergänzt wurden. Die obigen Angaben beziehen sich auf das gesamte Münchner Ökoprofit-Programm, es werden also auch Leistungen berücksichtigt, die von bereits zertifizierten Betrieben erbracht wurden, die Mitglieder des Ökoprofit-Klubs sind oder am Modul „Vom Ökoprofit zum Öko-Audit“ teilgenommen haben.  Dornbirn: In einer Langfrist-Evaluation von Ökoprofit Dornbirn (vgl. Huchler / Martinuzzi 1998) wurden zehn ausgezeichnete Betriebe zwei Jahre nach Abschluss des Projektes befragt. Das Fazit: Seit Beginn des Projekts in Dornbirn investierten die zehn befragten Betriebe über 1,2

Glp.																						
	Mio. € in Maßnahmen zur Reduktion von Umweltbelastungen. Die meisten Maßnahmen wurden im zweiten Jahr und damit erst nach der Auszeichnung umgesetzt. Von der Stadt Dornbirn wurden für die Betreuung dieser zehn Betriebe etwa 109.000,-- € aufgewendet. Zwei Drittel des Investitionsvolumens wurde für Maßnahmen verwendet, die der Nutzung von Einsparpotentialen dienten. Die resultierende Amortisationszeit beträgt etwa vier Jahre. Anschließend werden jährliche Einsparungen von etwa 220.000 € erwartet. Drei der zehn befragten Betriebe haben an einer weiteren Betreuung nach der Auszeichnung teilgenommen – dem Ökoprofit-Klub. Die Hauptmotive dazu waren die bereits im ersten Jahr erzielten Kostenvorteile und erhoffte weiterer Einsparpotentiale. Das wichtigste Instrument zur Sensibilisierung und Sicherung einer dauerhaften Institutionalisierung des betrieblichen Umweltschutzes sind die im ersten Jahr erstellten Umweltprogramme. Betriebe, die am Ökoprofit-Klub teilnahmen, setzten fast alle im Umweltprogramm vorgesehenen Maßnahmen um. Von Betrieben, die nicht am Ökoprofit-Klub teilnahmen, wurden nur weniger als die Hälfte der vorgesehenen Maßnahmen umgesetzt.																					
6.3.2	Imagegewinne werden vereinzelt festgestellt und gelten als positive Begleiterscheinung neben den finanziellen Einsparungen. Eine systematische Erhebung der weichen Effekte für die Unternehmen, die durch Ökoprofit ausgelöst wurden, liegt jedoch nicht vor.																					
6.3.3	Eine erhöhte Mitarbeitermotivation wird vereinzelt festgestellt.																					
6.3.4	Keine Aussage möglich.																					
6.3.5	Bundesweit: Die Höhe der Fördergelder, mit denen die Einführung des Umweltmanagementsystems unterstützt wird, unterscheidet sich von Kommune zu Kommune. Vorarlberg: Die Standortgemeinde und das Land gewähren dem Betrieb eine teilweise Rückvergütung der Teilnahmegebühr. Die Höhe der Rückvergütung hängt von der Zahl der Mitarbeiter/innen ab. Die Förderung beträgt für Betriebe: bis 20 Mitarbeiter/innen € 3.360; zwischen 21 und 50 Mitarbeiter/innen € 2.600; über 50 Mitarbeiter/innen € 1.800. (Quelle: <a href="http://www.vorarlberg.at/pdf/oekoprofit-basisprogramm0.pdf">www.vorarlberg.at/pdf/oekoprofit-basisprogramm0.pdf</a> )																					
6.4.1	Bundesweit: Allgemeine Daten liegen nicht vor. München: Die Höhe der Einsparungen in den Bereichen Strom, Wasser, Rohstoffe etc. variiert von Betrieb zu Betrieb. Bei der genaueren Betrachtung einzelner Firmenbeispiele fällt auf, dass Umweltleistungen und Umweltprogramme sich in der Regel nur auf eine beliebig scheinende Auswahl von Umweltaspekten beziehen. So werden Angaben zu Einspareffekten in einem Fall beispielsweise nur für die Bereiche „Strom“ und „Abwasser“, in anderen Fällen für die Bereiche „Strom“ und „Wärme“ beziehungsweise „Rohstoffe und Abfälle“, „Strom“, „Wärme, Treibstoff“ und „Wasser“ getroffen. Zudem werden zum Teil relative und zum Teil absolute Größen angegeben. Einsparungen sind in vielen Fällen nicht bezifferbar, auch ist oft nicht ersichtlich, ob es sich um einmalige oder jährliche Einsparungen handelt. Zusammenfassend zielten im Jahr 2002 41,3 Prozent aller Maßnahmen auf die Reduktion des Energieverbrauches und eine Verringerung von Emissionen. Geplante Maßnahmen hatten folgende Einsparungen zum Ziel und zum Ergebnis: <table> <thead> <tr> <th>Menge/Einheit</th> <th>bereits realisiert</th> <th>in Prozent</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Wärme</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>    602.740 kWh</td> <td>602.240 kWh</td> <td>99,9</td> </tr> <tr> <td>Strom</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>    555.532 kWh</td> <td>275.350 kWh</td> <td>49,6</td> </tr> <tr> <td>Treibstoff</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>    561.085 kWh</td> <td>92.414 kWh</td> <td>16,5</td> </tr> </tbody> </table>	Menge/Einheit	bereits realisiert	in Prozent	Wärme			602.740 kWh	602.240 kWh	99,9	Strom			555.532 kWh	275.350 kWh	49,6	Treibstoff			561.085 kWh	92.414 kWh	16,5
Menge/Einheit	bereits realisiert	in Prozent																				
Wärme																						
602.740 kWh	602.240 kWh	99,9																				
Strom																						
555.532 kWh	275.350 kWh	49,6																				
Treibstoff																						
561.085 kWh	92.414 kWh	16,5																				

Glp.																												
	<p>CO2-Emissionen</p> <table> <tr> <td>607.059 kg</td> <td>0.299 kg</td> <td>51,1</td> </tr> </table> <p>Dabei gab es folgende Schwerpunkte:</p> <p>Wärmeenergie: Neben Maßnahmen zur verbesserten Wärmedämmung und zur Veränderung des Nutzerverhaltens planen mehrere Unternehmen eine bessere Nutzung der Abwärme.</p> <p>Strom: Unternehmen achteten auf eine bedarfsgesetzte Beleuchtung, verwendeten Energiesparlampen und optimierten ihre Spitzenlasten.</p> <p>Kraftstoffeinsparung: Fahrer erhielten Schulungen für umweltbewusstes Fahren. In den 53 Betrieben der ersten drei Jahrgänge bis 2001 haben die entwickelten Maßnahmen laut des Referats für Arbeit und Wirtschaft pro Jahr zu einer Einsparung von 16,1 Millionen Kilowattstunden Energie geführt.</p>	607.059 kg	0.299 kg	51,1																								
607.059 kg	0.299 kg	51,1																										
6.4.2	<p>Bundesweit: Allgemeine Daten liegen nicht vor.</p> <p>München: Im Jahr 2002 zielten 28,1 Prozent aller Maßnahmen auf die Reduktion von Rohstoffen und Abfällen. Mit mehr als € 164.000 trugen sie zu 22,4 Prozent zu den gesamten finanziellen Einsparungen bei. Überwiegend ging es bei diesen Maßnahmen um die Verbesserung von Abfalltrennung und der betrieblichen Abfalllogistik. Die Maßnahmen hatten folgende Einsparungen zum Ziel und zum Ergebnis:</p> <table> <thead> <tr> <th>Menge/Einheit</th> <th>bereits realisiert</th> <th>in Prozent</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Restmüll</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>204.210 kg</td> <td>120.810 kg</td> <td>59,2</td> </tr> <tr> <td>Sonderabfall zur Beseitigung</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>24.500 kg</td> <td>24.500 kg</td> <td>100</td> </tr> <tr> <td>Rohstoffe</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>11.870 kg</td> <td>8.170 kg</td> <td>68,9</td> </tr> <tr> <td>Wasser/Abwasser</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>113.109.250 Liter</td> <td>42.109.250 l</td> <td>57,7</td> </tr> </tbody> </table> <p>Die 53 Betriebe der ersten drei Jahrgänge bis 2001 haben die entwickelten Maßnahmen laut des Referats für Arbeit und Wirtschaft pro Jahr zu einer Einsparung von 97 Millionen Liter Wasser und 1.000 Tonnen Restmüll geführt.</p>	Menge/Einheit	bereits realisiert	in Prozent	Restmüll			204.210 kg	120.810 kg	59,2	Sonderabfall zur Beseitigung			24.500 kg	24.500 kg	100	Rohstoffe			11.870 kg	8.170 kg	68,9	Wasser/Abwasser			113.109.250 Liter	42.109.250 l	57,7
Menge/Einheit	bereits realisiert	in Prozent																										
Restmüll																												
204.210 kg	120.810 kg	59,2																										
Sonderabfall zur Beseitigung																												
24.500 kg	24.500 kg	100																										
Rohstoffe																												
11.870 kg	8.170 kg	68,9																										
Wasser/Abwasser																												
113.109.250 Liter	42.109.250 l	57,7																										
6.4.3	<p>Bundesweit: Allgemeine Daten liegen nicht vor.</p> <p>München: 41,3 Prozent aller Maßnahmen des Jahrgangs 2002 hatten zum Ziel, den Energieverbrauch zu reduzieren und die Emissionen zu verringern. Eine Aufstellung der zu diesem Zweck durchgeföhrten Maßnahmen findet sich unter dem Punkt „Energieeinsparung“. Dabei gab es folgende Schwerpunkte:</p> <p>Wärmeenergie: Neben Maßnahmen zur verbesserten Wärmedämmung und zur Veränderung des Nutzerverhaltens planen mehrere Unternehmen eine bessere Nutzung der Abwärme.</p> <p>Kraftstoffeinsparung: Fahrer erhielten Schulungen für umweltbewusstes Fahren; Strom: Unternehmen achteten auf eine bedarfsgesetzte Beleuchtung, verwendeten Energiesparlampen und optimierten ihre Spitzenlasten. Insgesamt wurde durch die Maßnahmen der jährliche Energieverbrauch um fast 1,72 Millionen Kilowattstunden (vergleichbar mit 607 Tonnen CO2) reduziert.</p>																											
6.4.4	Ein Vergleich gegenüber EMAS ist auf der vorliegenden Datenbasis nicht möglich.																											
6.5	s. 6.4.1-6.4.4																											
7.1	Internationale Ausdehnung: Das Cleaner Production Center (CPC) Austria setzt verstärkt auf eine internationale Verbreitung von Ökoprofit. Vor dem Hintergrund der EU-Osterweiterung startete CPC Austria eine „Südost-Europa Initiative“. Als Beginn der Initiative deklarierte sie den Abschluss des Ökoprofit-Projektes in Maribor (Slowenien). Als weitere Zielländer wurden Polen (derzeitige Kontakte mit den Städten Lublin und Czestochowa) sowie Russland																											

Glp.	
	(derzeitige Kontakte mit St. Petersburg) festgelegt. (Quelle: <a href="http://www.oekoprofit-graz.at">www.oekoprofit-graz.at</a> ). Weitere Aktivitäten im internationalen Kontext: In China wird die Stadt Panzhihua im Frühjahr 2004 als erste asiatische Stadt an einem Ökoprofit-Pilotprojekt teilnehmen. (Quelle: <a href="http://www.cpc.at/news/ne_News.asp">http://www.cpc.at/news/ne_News.asp</a> ). Weitere Projekte starteten in Italien, Tschechien, Ungarn, der Slowakei, der Ukraine und Brasilien. Voraussichtlich noch in 2004 soll der tausendste Ökoprofit-Betrieb ausgezeichnet werden. (Quelle: <a href="http://www.ibschardt.de/html/body_aktuelles.html">www.ibschardt.de/html/body_aktuelles.html</a> ). Spezifisches Programm für Kleinstunternehmen: Unter dem Titel "ÖKOPROFIT® Mikro" plant das CleanerProduction Center (CPC) Austria für die Zielgruppe der Kleinstbetriebe (weniger als 20 Beschäftigte) aus Produktion, Handwerk und Dienstleistung eine modifizierte Form des Ökoprofit-Basisprogrammes aufzusetzen. Der Start ist für Herbst 2004 geplant.
7.2	-
7.3	-
8	<p>Literatur:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Huchler, E. / Martinuzzi, A. 1998: ÖKOPROFIT Dornbirn – Langfrist-Evaluation des Jahrgangs 1996, Wien, Wirtschaftsuniversität Wien.</li> <li>- Landeshauptstadt München, Referat für Arbeit und Wirtschaft / Referat für Gesundheit und Umwelt (Hg.) 2003: ÖKOPROFIT München 2003 / 2004, München.</li> <li>- Landeshauptstadt München, Referat für Arbeit und Wirtschaft / Referat für Gesundheit und Umwelt (Hg.) 2002: ÖKOPROFIT Betriebe 2002, München.</li> <li>- Martinuzzi, A. &amp; Egger-Steiner, M. &amp; Kopp, U. 2001: ÖkoBusinessPlan Wien – Vierter Evaluationsbericht April 2001 – Version mit Abbildungen ohne Anhang. Wien.</li> </ul> <p>Internet:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <a href="http://www.sustainability.at/oekoprofit/OPPW4.pdf">www.sustainability.at/oekoprofit/OPPW4.pdf</a> (Martinuzzi, A. / Huchler, E. / Störmer, E. 2000: ÖKOPROFIT München. Begleitende Evaluation der ersten Jahrgangs 1999, Wien)</li> <li>- <a href="http://www.sustainability.at/oekoprofit/omunch.pdf">www.sustainability.at/oekoprofit/omunch.pdf</a> (Massoth, Marc 2001: Nachhaltiges Wirtschaften auf Kommunaler Ebene. Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Umweltmanagementnetzwerks für die Stadt Heidelberg, Heidelberg, Ruprecht-Karls Universität)</li> </ul> <p>Internetseiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- B.A.U.M. Consult, Homepage, Stichwort: ÖKOPROFIT, <a href="http://www.baumgroup.de">www.baumgroup.de</a> (04/ 2004)</li> <li>- Cleaner Production Center – CPC Austria, Homepage, Stichwort: ÖKOPROFIT, <a href="http://www.cpc.at">www.cpc.at</a> (04/2004)</li> <li>- ÖKOPROFIT Augsburg, Homepage: <a href="http://www.augsburg.de/Seiten/augsburg_d/umwelt/lokale_agenda_21/oekoprofit/oekoprofit.shtml">www.augsburg.de/Seiten/augsburg_d/umwelt/lokale_agenda_21/oekoprofit/oekoprofit.shtml</a> (01.12.03)</li> <li>- ÖKOPROFIT Berlin, Homepage: - <a href="http://www.oekoprofit-berlin.de/download/sponsorenmappe.pdf">http://www.oekoprofit-berlin.de/download/sponsorenmappe.pdf</a>. (03/2004)</li> <li>- ÖKOPROFIT Netzwerk Graz, Homepage: <a href="http://www.oekoprofit-graz.at">www.oekoprofit-graz.at</a> (04/2004)</li> <li>- Stadt Graz, Homepage, Stichworte: Umwelt und Gesundheit, Umweltamt, ÖKOPROFIT, <a href="http://www.graz.at">www.graz.at</a> (04/2004)</li> <li>- Stadt München, Homepage, Stichworte: Umwelt und Gesundheit, Referat für Gesundheit und Umwelt, Agenda 21, ÖKOPROFIT München, <a href="http://www.muenchen.de/referat/rgu/agenda21/oekoprofit/index_html.php">www.muenchen.de/referat/rgu/agenda21/oekoprofit/index_html.php</a> (März 2004)</li> <li>- Stoff-Energie-Umwelt – STENUM, Homepage, <a href="http://www.stenum.com">www.stenum.com</a> (03/2004)</li> <li>- Wirtschaftsuniversität Wien, Website des Forschungsschwerpunkts Nachhaltigkeit und Umweltmanagement Stichwort: Evaluationen, <a href="http://www.sustainability.at/oekoprofit">www.sustainability.at/oekoprofit</a> (03/2004)</li> </ul>

Glp.	
9	Laut Martinuzzi et al. (vgl. 19, 2001) wird in Deutschland Ökoprofit als standardisiertes Produkt umgesetzt, was zum einen durch die Positionierung des „Beratungsproduktes Ökoprofit“ durch die beiden Beratungsunternehmen und zum anderen durch die immer strenger werdende Auslegung der Vertragsrichtlinien durch das CPC Austria erklärt wird. Eine Evaluation von Ökoprofit Berlin wird derzeit vom Öko-Team vorbereitet und voraussichtlich im Juni 2004 veröffentlicht.

## PIUS

Glp.	
0	<p>Die Effizienz-Agentur NRW wurde 1998 auf Initiative des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen als neutrale Beratungsinstitution zu Fragen rund um den Produktionsintegrierten Umweltschutzes PIUS gegründet.</p>
1.1.1	<p>Die Idee, eine Effizienz-Agentur NRW zu gründen, kam in der Landesregierung NRW Mitte der 90er-Jahre auf, als die Aufmerksamkeit weg vom additiven oder nachsorgenden Umweltschutz hin zum PIUS wechselte. Dies war der Zeitpunkt für eine neue Umweltpolitik, die in den Unternehmen ein Umdenken erzeugen und bei den Betrieben den Ehrgeiz wecken sollte, durch eine umweltorientierte Produktion auch die Betriebskosten zu senken. Es galt, den Ansatz des Produktionsintegrierten Umweltschutzes, der bis dahin vor allem in größeren Unternehmen praktiziert wurde, nun systematisch in die Vielzahl der kleinen und mittleren Unternehmen und das Handwerk in NRW zu tragen.</p>
1.1.2	<p>Der PIUS-Check wird seit August 2000 durchgeführt. Er ist ein prozessorientiertes Tool, bei dem ein externer Berater eine Stoffstromanalyse in einem Unternehmen analysiert und erste PIUS-Potenziale aufzeigt. Die Beratungsdienstleistung umfasst max. 9 Beratertage und dauert ca. 3-4 Monate. Es werden wirtschaftliche Maßnahmen vorgeschlagen, und das Unternehmen bei der Umsetzung unterstützt. Nach etwa 6-9 Monaten erfolgt eine Validierung der Umsetzungen durch die Effizienz-Agentur NRW.</p> <p>In der Makroanalyse erfolgt die Erfassung der eingehenden Ressourcenströme sowie der ausgehenden Produkte und Rohstoffe, gleichzeitig werden die wichtigsten Prozessschritte bewertet (Ist-Zustand). Auf dieser Basis erfolgt anschließend die so genannte Mikroanalyse (Soll-Zustand), in der schwerpunktmäßig ausgewählte PIUS-Potenziale analysiert werden. Auf Basis der so gewonnenen Daten erstellt der externe Berater für den Betrieb einen PIUS-Maßnahmenplan.</p> <p>Anschließend erfolgt die betriebliche Umsetzung von PIUS unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die anschließende Phase der Planung und Realisierung folgen häufig nicht unerhebliche Investitionsentscheidungen und Finanzierungsfragen. Hierbei hilft die EFA in Sachen Förderberatung und -vermittlung.</p>
1.2.1	<p>Durch eine Umstellung vom nachsorgenden (sog. End-of-pipe-Lösungen) auf den vorsorgenden Umweltschutz werden die Aspekte einer nachhaltigen zukunftsfähigen Entwicklung als Querschnittsaufgabe betrachtet. Das Ziel ist vor allem eine zukunftsweisende Neuausrichtung des mittelständischen Wirtschaftens, bei der ökonomische Ziele und ökologische Vorteile Hand in Hand gehen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Technologielösungen bzw. -innovationen, d.h., es geht vorrangig um eine einmalige Systemverbesserung, jedoch nicht um eine komplette Systemeinführung.</p> <p>Andere Managementsysteme (Umwelt, Qualität, Arbeitsschutz) bilden teils bereits eine Basis für die Einführung von PIUS-Maßnahmen, oder werden teils im Nachgang eingeführt. Sie sind aber keine Voraussetzung; die Installation dieser Systeme wird auch nicht explizit gefordert.</p>
1.2.2	<p>Die Zielgruppe bilden kleine und mittlere produzierende Unternehmen und Handwerksbetriebe in NRW. Es gibt ca. 600.000 KMU in NRW, davon ca. 15.000 mittelständische Unternehmen der industriellen Produktion.</p> <p>Voraussetzung zur Teilnahme ist eine Mitarbeiterzahl von weniger als 500 sowie eine größtmögliche Unabhängigkeit von einer Konzernstruktur (weniger als 50% des Unternehmenskapitals).</p>
1.3	<p>Umfassende Unterstützung und Vermittlung zukunftsweisender Maßnahmen im Rahmen des Produktionsintegrierten Umweltschutzes. Gezielter Einsatz von PIUS-Maßnahmen zur Effizienzsteigerung des Produktionsprozesses. Entweder bekommen die Unternehmen einen Erstkontakt zur EFA / PIUS über EFA-Veranstaltungen und/oder Kontaktfindung über Veranstaltungen bei Wirtschafts-, Unternehmensverbänden, Kammern evtl. über Universitäten</p>

Glp.	
	<p>oder sie wenden sich persönlich an die EFA (beispielsweise können sie einen entsprechenden Fragebogen ausfüllen – dies dient der Vorbereitung des Erstkontaktes).</p> <p>Mit Beginn der Einführung bzw. Umsetzung des PIUS-Checks in der EFA wurden im Laufe der Zeit Regionalzentren aufgebaut, um so vor Ort besser aufgestellt zu sein. Häufig kommt der Kontakt zur EFA aber durch die Beratungsunternehmen zustande, die bereits längere Erfahrungen in der Unterstützung der betreffenden Unternehmen haben. Falls den Unternehmen noch kein Beratungsunternehmen bekannt ist, kann am freien Markt ein unabhängiges Beratungsunternehmen beauftragt werden. Bei vorhandenen Referenzen werden auch Berater-Empfehlungen ausgesprochen. Den Anfang macht dann ein Initialgespräch vor Ort, das eine kostenfreie Grobanalyse zur Ist-Situation des Unternehmens und zur Abschätzung des möglichen Verbesserungspotentials durch PIUS enthält. Lassen sich PIUS-Potenziale erkennen, wird nach Absprache mit dem Unternehmen und dem externen Berater die Durchführung des PIUS-Checks auf Grundlage eines Kooperationsvertrages vereinbart. Die Dokumentation erfolgt anhand der Nachweisdokumentation und einem von der EFA entwickelten Leitfaden.</p>
1.4	"Die Unternehmen nehmen freiwillig teil. Es wird ein Kooperationsvertrag zwischen dem Unternehmen, dem externen Berater und der Effizienz-Agentur NRW abgeschlossen. Darin sind u.a. die Zeitplanung, der Datenschutz und die Kostenaufteilung (Ko-Finanzierung der EFA) geregelt."
1.5.1	Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW
1.5.2	<p>Effizienz-Agentur NRW, 1998 auf Initiative des Umweltministeriums gegründet. Beim Start bzw. bei der Gründung arbeiteten 5 Mitarbeiter am Hauptstandort in Duisburg; heute sind 18 Mitarbeiter angestellt, 14 am Hauptstandort und jeweils 1 Regionalvertreter in Aachen, Münster, Bielefeld und Siegen.</p> <p>Aufgaben: Beratung zur Erstellung individueller Lösungen (z.B. PIUS-Check, RKR); Praxisnahe Modelle zur Bewertung und Nutzung des PIUS-Potenzials; Vermittlung von Landes-, Bundes- und EU-Förderprogrammen; informative Projektforen zu unterschiedlichen PIUS-Themenschwerpunkten zur Vernetzung von Wissen und Kompetenzen (z.B. im Bereich Prozesswassermanagement, Oberflächenveredelung, Nachwachsende Rohstoffe uvm.); Initiierung von Pilotprojekten Planung von Verbundvorhaben, z.B. durch branchenorientierte Pilotprojekte unter Beteiligung von Unternehmen und Verbänden; Informationsvermittlung bei beruflicher Aus- und Weiterbildung; Sensibilisierung von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft für PIUS-relevante Themen durch umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit (Messen, Tagungen, Foren, Internet-Plattform, Effizienz-Preis NRW).</p> <p>Bremen bietet über die PIUS-Anlaufstelle bei RKW Bremen PIUS-Beratungen ("Kurz- und Intensivcheck") an.</p> <p>In Niedersachsen werden im Rahmen eines über ESF-Mittel geförderten EU-Projekts zunächst bis Ende 2004 "Effizienz-Checks" für KMU angeboten.</p> <p>In Hamburg gibt es seit 2002 den "Effizienz-Check" für KMU und Handwerk.</p> <p>In Rheinland-Pfalz laufen derzeit Vorbereitungen ab 2005 über das landeseigene Beraternetzwerk "Energie&amp;Umwelt" ebenfalls "PIUS-Checks" anzubieten.</p>
1.5.3	"Partner: Kammern, Wirtschaftsverbände, Unternehmensvereinigungen, Finanzinstitute Know-how Träger: Erfahrungsträger aus der Industrie- und Forschungslandschaft, aus Fachinstitutionen in NRW, Anlagenhersteller, kleine und mittlere Anbieter, Projektträger, und Förderprogramme, Beratungsdienstleister (Ingenieurbüros, Consulter u.a.)"
1.5.4	PIUS-Check: Im Jahr 2000 wurde der PIUS-Check erstmals in 25 Unternehmen gemeinsam mit deren Beratern durchgeführt. 2001 beginnt in 42 Unternehmen der PIUS-Check. Im Jahr 2002 werden 105 PIUS-Checks mit Unternehmen aus NRW vereinbart. Bis zum September 2004 wurden insgesamt 310 Projekte angefangen, bis Juli 2004 wurden 90 Projekte umgesetzt, 86 befanden sich noch in der Umsetzung.

Glp.	
	Branchen (Stand Juni 2004/282 Projekte): Lebensmittel (53), Textil (9), Holz (7), Papier/Druck (17), Chemie (19), Keramik/Steine Erden (9), Metall (54), Oberflächen (34), Maschinenbau (17), Kfz-Instandhaltung (15), Dienstleister (7), Textilpflege (15), Kunststoff (12), Leder (2), NE-Metall (15) Handwerk und KMU in NRW mit bis zu 500 Beschäftigten: 318 Projekte (Stand: 30.11.2004)
1.6	Teilweise verfügen Unternehmen, die einen PIUS-Check durchführen, bereits über QM- oder UM-Systeme. Neben den Investitionen in öko-effiziente Techniken bilden insbesondere die Analyse und Transparenz der betrieblichen Stoffströme und Prozesse (Visualisierung) im Rahmen des PIUS-Checks gute Voraussetzungen für den Aufbau eines zertifizierten Umweltmanagementsystems (UMS). Mögliche Ansätze sind die ISO 14001 oder EMAS. Da es sich beim PIUS-Check um eine prozessorientierte Stoffstromanalyse handelt, ist die Zielrichtung nicht darin begründet, den Aufbau eines UMS mit anschließender Zertifizierung zu unterstützen, sondern vielmehr das Unternehmen auf dem Weg dorthin auf freiwilliger Basis zu unterstützen.
2.1	Vertragliche Bindung (Kooperationsvertrag zwischen Unternehmen, externem Berater und EFA NRW). Selbstverpflichtung der Unternehmen in punkto nachhaltiges Wirtschaften und Schonung von Ressourcen und Umwelt. Ziele und Erwartungen werden schriftlich zwischen den Vertragspartnern festgelegt.
2.2	Es werden Schwerpunkte herausgearbeitet, also keine umfassende Umweltpolitik formuliert.
2.3	Im 1. und 2. Schritt des PIUS-Checks (Initialgespräch und Makroanalyse) werden folgende Punkte betrachtet: Unternehmensform, Branche, Mitarbeiter am Standort, Organisations- und Kommunikationsstruktur, Unternehmensstrategie; bereits vorhandene Managementsysteme; Visualisierung der Produktionsabläufe; Nachvollziehbarkeit der Fertigungsabläufe; Erfassung der qualitativen Daten zu den Prozessen; Ist-Analyse des Unternehmens, d.h. Zusammentragung der Stoffstromdaten (Energie, Material, Betriebs- und Hilfsstoffe); Bestimmung der Prozesse mit großem Verbesserungspotenzial für die (folgende) Mikroanalyse. Im 3. Schritt des PIUS-Checks (Mikroanalyse) erfolgt eine quantitative Erfassung und detaillierte Darstellung der identifizierten PIUS-Schwerpunkte mit Feststellung der technischen Durchführbarkeit inkl. ökologischem und ökonomischem Nutzen (Amortisation).
2.4	Die gesetzlichen Anforderungen werden im Rahmen der Makroanalyse abgeprüft. Bei relevanten Problemen werden die Unternehmen gesondert darauf hingewiesen und Vorschläge zur Abhilfe vorgelegt. Die Umsetzung beliebt dem Unternehmen überlassen. Dieser Teil der Nachweisdokumentation des PIUS-Checks bildet einen wichtigen Schritt im Vorlauf der Einführung von PIUS-Maßnahmen.
2.5	Erwartungen und Ziele werden von der Betriebsleitung, dem Beratungsunternehmen und der EFA NRW gemeinsam (vor Durchführung einer PIUS-Maßnahme, Phase 1: „Initialgespräch“) festgelegt und im Rahmen der betrieblichen Informationsstrukturen auch den Mitarbeiter mitgeteilt. Eine Abgleichung des Ist-Zustandes mit der gewünschten Soll-Situation erfolgt am Ende des 2. Schritts (Makroanalyse). 6 bis 9 Monaten nach Abschluss des PIUS-Checks erfolgt eine Zielüberprüfung (Validierung).
2.6	Ein Maßnahmenplan (Schritt 4 des PIUS-Checks) wird vor der eigentlichen Umsetzung aufgestellt, wobei Zuständigkeiten, Termine und Ressourcen festgelegt werden. Es besteht keine Verpflichtung zur Übertragung oder Ergänzung des PIUS-Checks auf neue oder andere Tätigkeiten, Produkte oder Dienstleistungen. Die Erfahrung sagt jedoch aus, dass viele Unternehmen sehr wohl den PIUS-Check zu internen Optimierungen immer wieder neu anwenden.
2.7	Die Geschäftsführung stellt die benötigten Mittel bereit (Personal, Technologie und Finanzmittel d.h. Eigenanteil des Unternehmens). Beauftragte, Verantwortlichkeiten und Befugnisse brauchen im Rahmen des PIUS-Checks nur im Rahmen der umzusetzenden technischen Maßnahme bestimmt werden. Die Kontrolle der eingeführten Technologie bzw.

Glp.	
	des eingeführten Verfahrens übernehmen die dafür zuständigen Mitarbeiter regelmäßig (mit Hilfe von Prüfplänen etc.). Dieses Verfahren/dieser Vorgang wird betriebsintern festgelegt.
2.8	Das Unternehmen sorgt in Eigenverantwortung für die notwendigen Schulungen der Beschäftigten, deren Tätigkeit im Zusammenhang mit dem zu ändernden Verfahren bzw. der einzuführenden neuen Technologie steht.
2.9.1	Die interne Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen und Funktionen wird vom Unternehmen in Eigenverantwortung geregelt. Es erfolgt keine explizite Verfahrenseinführung bezüglich der Dokumentation dieser Abläufe.
2.9.2	(Veröffentlichung von Informationen zu Umweltmanagement und Umweltleistung) Informationsweitergabe an die Öffentlichkeit ist Aufgabe der Geschäftsführung. Nach Freigabe der Unternehmen werden umgesetzte Maßnahmen und Erfolge durch die EFA publiziert (Broschüren, Newsletter, Internet-Datenbank etc.).
2.10	Umweltrelevante Regelungen (einschl. UM-Handbuch); umweltrelevante Aufzeichnungen; Handhabung der internen Dokumentation (Verwaltung, Pflege, Aufbewahrung, Verteilung, Archivierung) Neben Nachweisen bzgl. Messungen, Kontrollen und Prüfungen, die für das zu ändernde Verfahren oder die zu ändernde Produktion erforderlich sind, besteht im Rahmen der Makroanalyse (Ist-Zustand - Stoffstromanalyse) für den externen Berater eine Verpflichtung zur Dokumentation. Ein Zwischen- sowie ein Endbericht wird bzgl. Darstellung und Planung der Maßnahmen sowie mit Bezug auf die Vorbereitung der Umsetzung im Unternehmen erstellt. Grundsätzlich werden in der Mikroanalyse die Bereiche betrachtet, die ökonomisch wie auch ökologisch eine Verbesserung der betrieblichen Situation darstellen.
2.11	Nachdem im 2. Schritt des PIUS-Checks (Makroanalyse) die Produktionsabläufe visualisiert und Fertigungsabläufe nachvollzogen wurden, werden nun Schwerpunkte herausgearbeitet und die jeweiligen Prozesse mit dem größten Verbesserungspotential (ökonomisch/ökologisch) bestimmt. Dabei erfolgt ein Abgleich mit den Erwartungen des Unternehmens. Somit wird ausgeschlossen, dass Maßnahmen in Angriff genommen werden, die nicht im Sinne (Politik/Leitlinien und Ziele) des Unternehmens sind. Verfahren hierzu (in dokumentierter Form) werden nicht verlangt. Im Rahmen der regelmäßigen Arbeitsabläufe im Unternehmen wird von der Geschäftsführung die Konformität mit geltenden Gesetzen und Vorschriften hinsichtlich der Notfallvorsorge regelmäßig gewährleistet. Nachweise werden dokumentiert. Eine explizite Verfahrensanweisung ist nicht gefordert.
2.12	Die Geschäftsführung überwacht und misst die maßgeblichen Merkmale der Arbeitsabläufe und Tätigkeiten, die die Produktionsverfahrensänderung oder die neue Technologie betreffen (inkl. Aufzeichnungen). Um die Erfüllung der relevanten gesetzlichen Umweltvorschriften regelmäßig zu bewerten, ist kein Verfahren erforderlich. In erster Linie geht es um die Überwachung bzw. Überprüfung der eingeführten Technologien (Erfolgskontrolle, die von EFA nach 6-9 Monaten validiert wird).
2.13	Ein Verfahren hinsichtlich Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen sowie Untersuchung von Abweichungen ist nicht erforderlich. Dennoch besteht im Rahmen des Zwischengespräches (nach Schritt 2 und bevor Schritt 3 beginnt) die Möglichkeit Schwerpunkte und Ziele aufgrund der Bewertung der Ist-Situation neu zu setzen bzw. zu definieren (Steuerung). Folgemaßnahmen oder -projekte – im Rahmen eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses sind zwar erwünscht, liegen jedoch in der Eigenverantwortlichkeit der Unternehmen. Der PIUS-Check wird jeweils nur einmalig pro Standort in NRW durchgeführt. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass viele Unternehmen den Prozess PIUS-Check auch ohne EFA bzw. mit oder ohne externen Berater erfolgreich weiter anwenden.
2.14	Nach dem 4. Schritt (Maßnahmenplan) werden die Ergebnisse der Geschäftsführung präsentiert, die die weitere Vorgehensweise definiert. Die Maßnahmen werden zur Umsetzung vorbereitet. Ein (unverbindliches) Review-Gespräch folgt nach 6-9 Monaten auf Initiative der EFA, wobei geklärt wird, was umgesetzt worden ist, wie hoch die tatsächlichen realisierten Verbesserungen in der Praxis sind, was nicht verbessert worden ist und warum

Glp.	
	(falls nicht). Für den Produktions-/Fertigungsablauf werden Prüfpläne erstellt, die regelmäßig kontrolliert werden.
2.15	Es wird ein interner, d.h. nicht öffentlicher Zwischen- und Endbericht erstellt. Veröffentlichungen erfolgen immer in Absprache und nach Freigabe mit den Unternehmen.
2.16	Neben den Investitionen in öko-effiziente Techniken sind insbesondere die Analyse und die Transparenz der betrieblichen Stoffströme und Prozesse im Rahmen von PIUS gute Voraussetzungen für den Aufbau eines zertifizierten Managementsystems (Umwelt, Qualität und Arbeitsschutz).
2.17	Daten aus anderen, eventuell bereits vorhandenen Systemen, können in den PIUS-Check einfließen. Dies vereinfacht die Datengewinnung und bietet größeren zeitlichen Spielraum für die detaillierte Betrachtung von PIUS-Potenzialen bzw. -Maßnahmen.
3.1.1	erfolgt nicht
3.1.2	-
3.1.3	-
3.1.4	-
3.1.5	-
3.2.1	-
3.2.2	-
4.1.1	<p>Ablauf PIUS-CHECK nach Abschluss eines Kooperationsvertrages:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Initialgespräch (Grobanalyse): Unternehmensform, Mitarbeiter am Standort, Branche Unternehmensstrategie kennenlernen Kernprozesse definieren, Produkte, Dienstleistungen Stoffstromdaten: Energie, Material, Betriebs- und Hilfsstoffe / Qualitäten Managementsysteme, erste PIUS-Ansätze herausarbeiten, Kommunikationsstrukturen kennenlernen, Ziele und Erwartungen festlegen;</li> <li>2. Makroanalyse (Ist-Aufnahme): Produktionsabläufe visualisieren, Fertigungsabläufe nachvollziehen, Schwerpunkte herausarbeiten, Qualitative Daten zu Prozessen erfassen, Prozesse mit großem Verbesserungspotenzial für Mikroanalyse bestimmen, Abgleich mit Erwartungen des Unternehmens; Zwischentermin;</li> <li>3. Mikroanalyse (PIUS-Ansätze rechnen): Identifizierte PIUS-Schwerpunkte quantitativ erfassen, Alternativen vorschlagen, technische Durchführbarkeit feststellen, Ökonomischer und ökologischer Nutzen, Prioritätenliste für das Unternehmen;</li> <li>4. Maßnahmenplanung (Umsetzung einleiten): Präsentation der Ergebnisse bei der Geschäftsführung, Maßnahmen planen, weitere Vorgehensweise definieren, Maßnahmenumsetzung, Bestimmung der Kundenzufriedenheit nach dem PIUS Check durch eine externe Agentur (ca. 10 minütiges Telefongespräch gemäß Fragenkatalog), Review-Gespräch mit der EFA, d.h. Gespräch mit der Unternehmensleitung nach 6-9 Monaten über Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen: Was ist umgesetzt worden? Wie hoch sind die tatsächlich realisierten Verbesserungen? Was ist nicht umgesetzt worden? Wieso ist es nicht umgesetzt worden? Gibt es Pläne für weitere PIUS-Maßnahmen?</li> </ol>
4.1.2	9 Beratertage, freie Beraterwahl Abschlussgespräch nach 3-4 Monaten Nach 6-9 Monaten Zielüberprüfung
4.2.1	Konzeptentwicklung durch EFA, Vermittlung bzw. Akquisition vorwiegend durch Beratungsdienstleister (tw. auch direkt durch EFA), Kontrolle der Abläufe bzw. der Zwischen- und Endberichte sowie Initialisierung eines Review-Gespräches nach 6-9 Monaten durch EFA.
4.2.2	Kammern, Wirtschaftsverbände (in NRW und National in Deutschland), wissenschaftliche Einrichtungen, Consulter u.a.. Die Projektpartner werden je nach Projekt der EFA eingesetzt z.B. zur Kommunikation des Konzeptes oder zur Beratung der Unternehmen. Die Zusammenarbeit erfolgt flexibel und zielorientiert.

Glp.	
4.2.3	Durchführung des gesamten PIUS-Checks, Erstellung der Zwischen- und Endberichte, Rückmeldungen zur EFA, Durchführung von Begehungen in den Betrieben vor Ort, Schulungen etc.
4.2.4	Der Betriebsrat (falls vorhanden) sowie alle Mitarbeiter, die von den Änderungsmaßnahmen betroffen sind, werden unternehmensintern mit einbezogen (gezielte Ansprechpersonen sind neben der GL die Leitungsebene z.B. Produktions- oder Fertigungsleiter). Generell werden aber alle Beschäftigten im Unternehmen über die Einführung von PIUS-Maßnahmen informiert (in Form von Mitarbeiterinformationen, Schulungen o.ä.). Die Einbeziehung des Betriebsrates und/oder der Beschäftigten ist aber nicht verpflichtend.
4.2.5	Erfolgt nicht. Keine Weiterleitung von Daten an die Umweltverwaltung! Berichte und Zusammenfassungen über die Umsetzungen werden ausschließlich in anonymisierter Form an das NRW Umweltministerium weitergegeben.
4.3.1	Das beteiligte Beratungsunternehmen berät die Geschäftsführung und kann bei Bedarf Schulungen organisieren. Die EFA selbst schult die Unternehmen im Sinne von Fach- und Know-how-Transfer vor Ort und bei Veranstaltungen, Workshops etc.
4.3.2	Sämtliche Auswertungs-Unterlagen (Zwischen- und Endberichte etc.) werden dem Unternehmen übergeben.
4.3.3	keine
4.4.1	Die EFA veranstaltet Foren, Workshops und Kongresse, zu denen die Unternehmen eingeladen werden. Diese erfolgen u.a. mit dem Ziel "neue" Unternehmen über das Thema PIUS/Nachhaltiges Wirtschaften zu informieren (u.a. auf die Durchführung des PIUS-Checks hinzuweisen) sowie zur Bekanntmachung des Themas und der Vermittlung von erzielten Erfolgen und Ergebnissen. Außerdem wird im zweijährigen Rhythmus der Effizienz-Preis NRW vergeben, bei dem besonders gelungene/effiziente PIUS-Maßnahmen im Produktions- und Produktbereich honoriert werden. Außerdem werden weitere Fachprojekte (z.B. Regionalwettbewerb Ökoeffizienz, Verbundvorhaben) durchgeführt. Ist das Thema PIUS bei den Unternehmen erst einmal platziert (z.B. Erstkontakt und Durchführung eines PIUS-Checks), propagieren die Unternehmer meist selbst bei Kollegen bzw. in der Branche PIUS und „promoten“ somit die Idee auf direkten Weg. Ein Interesseaustausch erfolgt dann auch über Fach-Kongresse, Messen oder Verbandstagungen.
4.4.2	wurde bereits mehrfach zuvor beschrieben
4.4.3	3-4 Treffen während des PIUS-Checks plus Validierung (Bedarfsorientiert können auch mehrere Treffen mit dem Unternehmen und/oder Berater erfolgen).
4.4.4	zahlreiche, siehe EFA-Homepage (Publikationen, Newsletter, Internet-Datenbank)
4.5	Validierung durch EFA nach 6-9 Monaten; dauerhafter Kontakt zu den Unternehmen über weitere Themen, Tools etc.
4.6.1	auf freiwilliger Basis der Unternehmen
4.6.2	siehe Nachweisdokumentation PIUS-Check
4.6.3	siehe Nachweisdokumentation PIUS-Check
4.7	keine
5.1	Die Unternehmen kommen auf verschiedene Weise mit der EFA in Kontakt, z.B. über andere Unternehmen, Akquisition durch Beratungsdienstleister, Kammern und Verbände, Universitäten oder werden in Einzelfällen auch durch die Umweltverwaltungen an die EFA verwiesen.
5.2.1	Die Kommunikation erfolgt im Anschluss zu den umgesetzten PIUS-Checks, d.h., die EFA „promotet“ den Betrieb und zeigt die Erfolge der Ressourceneinsparungen durch den PIUS-Check im EFA-Newsletter, auf der Homepage oder auf Messen etc.. Teilweise informieren auch die zahlreichen Multiplikatoren (z.B. Kammern, Verbände) über das PIUS-Angebot. Die Veröffentlichungen erfolgen nur nach vorheriger Freigabe durch die Unternehmen.
5.2.2	Auf Messen, Kongressen sowie über Veranstaltungen von Wirtschafts-,

Glp.	
	Unternehmensverbänden oder Kammern. Auch umfangreiches Online-Angebot (inkl. Newsletter) sowie Präsentation in Presse und Medien.
5.2.3	Kunden sollen mit den folgenden Argumenten gewonnen werden: Ressourcenschonung durch Effizienzsteigerung, Optimierung der Stoffkreisläufe Vermeidung bzw. Verminderung von Emissionen, Kosten senken, Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, Standortsicherung.
5.3.1	Kostenfreie Nutzung sofern von Unternehmen gewünscht.
5.3.2	nein
6.1.1	Maßnahmen des Produktionsintegrierten Umweltschutzes für das Jahr 2004 werden durch das MUNLV NRW finanziert. Die der Effizienz-Agentur NRW zur Verfügung stehenden Mittel werden per Maßnahmenplanung auf die Projekttätigkeiten budgetiert. Für den PIUS-Check stehen für das Jahr 2004 rund 400.000 Euro bereit. Pro Projekt werden bis zu 70% ko-finanziert (d.h. bei max. 9 Beratertagen und einem Tagesatz von max. 500 EURO stehen pro Unternehmen 4.500 EURO z.V.).
6.1.2	Der externe Beratungsdienstleister verbringt in der Regel 5-6 Arbeitstage im Unternehmen, um die Datenerhebung und die notwendigen Gespräche vor Ort durchzuführen. Die verbleibenden Arbeitstage (3-4) werden zur Erstellung der Maßnahmenplanung (Zwischen- und Abschlußbericht) benötigt. Sofern vom Unternehmen gewünscht betreut er auch die Umsetzung von PIUS-Maßnahmen. Der gesamte PIUS-Check dauert durchschnittlich 4-6 Monate (angestrebt sind 3-4 Monate).
6.2.1	Entweder ist die Ansprechperson im Unternehmen – in sehr kleinen Unternehmen – der Geschäftsführer selbst (meistens wird eine technische Führungsperson z.B. Produktionsleiter hinzugezogen) oder in größeren Unternehmen neben dem technischen GF auch der Umwelt- oder Qualitätsbeauftragte. Der PIUS-Check allein macht nur etwa ein Drittel des gesamten Arbeitsaufwandes aus. Wesentlich zeitintensiver ist die Umsetzung bzw. Einführung neuer Verfahren und Technologien. Dieser Prozess kann schnell 12 Monate oder länger in Anspruch nehmen.
6.2.2	Bei max. 9 Beratertagen und einem Tagesatz von max. 500 EURO stehen pro Unternehmen 4.500 EURO z.V.
6.3.1	"Einige – schon etwas ältere – Studien (VDI Technologiezentrum sowie Fraunhofer Institut) bezüglich Chancen und Hemmnissen von PIUS ergaben als Ergebnis, dass bei vielen Unternehmen ein erhebliches Informationsdefizit bezüglich der Fördermöglichkeiten besteht. Außerdem konzentriert sich die Ressourceneinsparung meist nur auf einzelne Produktionsbereiche, weniger auf das Produkt selbst, d.h. eine ganzheitliche Betrachtung vollzieht sich bisher in KMU erst in Ansätzen. Konkrete PIUS-Erfolge, Stand Juli 2004: 90 umgesetzte Projekte, 11,3 Mio.€ Investitionen, 3,6 Mio.€ Betriebsstoffeinsparungen/a, 615.000 m³ Frischwasser/a, 7.200 t Abfall/a, 26,2 GWh Energie/a Siehe auch PIUS-Beispiel in NRW-Datenbank (EFA-Homepage) oder unter <a href="http://www.pius-info.de/pius_info_pool/projekte_in_unternehmen/index.php?tag102=proj_in_untern">www.pius-info.de/pius_info_pool/projekte_in_unternehmen/index.php?tag102=proj_in_untern</a> )."."
6.3.2	Nur schwer quantifizierbar. Veröffentlichung der getätigten Maßnahmen am Standort über regionale Presse (erfolgt mit Unterstützung der EFA - insbesondere in den NRW-Regionen mit EFA-Regionalbüro).
6.3.3	Nur schwer quantifizierbar. Die Einbeziehung der Mitarbeiter von Anfang an ist nach Aussage der meisten Unternehmen unverzichtbar für die Durchführung von PIUS-Maßnahmen.
6.3.4	Schwer quantifizierbar. Da jedoch die Anforderungen auch an KMU immer höher werden (z.B. Automotive-Branche), kann durch den PIUS-Check die betriebliche Transparenz verbessert und somit auch die Darstellung bei den Kunden nachhaltig verändert werden. Sofern zertifizierte UMS in Planung sind, bietet sich bei konsequenter Anwendung von PIUS eine erhebliche Arbeitserleichterung bei der Umsetzung eines UMS.

Glp.	
6.3.5	Im Rahmen des NRW-Förderprogramms „Initiative ökologische und nachhaltige Wasserwirtschaft“ konnten seit dem Jahr 2000 PIUS-Projekte mit einem Investitionsvolumen von 271 Mio. Euro unterstützt werden (dies beinhaltet vor allem Maßnahmen im technischen Bereich).
6.4.1	Stand Juli 2004: 90 umgesetzte Projekte Einsparung von rund 26 GWh/a
6.4.2	Stand Juli 2004: 90 umgesetzte Projekte - Betriebsstoffeinsparungen von rund 3,6 Mio.€ /a- Abfallreduktion um rund 7.200 t/a - Wassereinsparungen rujnd 615.000 m³/a
6.4.3	CO2-Reduktionspotenzial wird bisher nicht ausgewiesen.
6.4.4	-
6.5	Dauerhafter Nutzen-/Einspareffekt und oftmals Amortisation der PIUS-Maßnahmen in einem Jahr. Darüber hinaus nachhaltige Verbesserungspotenziale bei kontinuierlicher und eigenverantwortlicher Anwendung von PIUS in den Unternehmen.
7.1	Neben den KMU und dem Handwerk vor allem auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit Institutionen aus Wissenschaft und Forschung, Kammern und Verbänden sowie national (z.B. PIUS-Länderkonferenz im Jahr 2002) und internationalen Partnern (u.a. aus Japan, China, Europa, Südafrika - Focus u.a. auf den Partnerregionen und Partnerländern des Landes NRW).
7.2	Weitere Entwicklung der EFA: Ein wichtiges Thema – auch auf der EU-Ebene – ist der produktintegrierte Umweltschutz. Die EFA hat bereits eine Studie zum Stand des produktintegrierten Umweltschutzes (UPG - Umweltgerechte Produktgestaltung) in Unternehmen in NRW veröffentlicht. Der produktintegrierte Umweltschutz geht über die eigentliche Produktion hinaus und initiiert ein Umdenken hin zu einer ganzheitlichen Betrachtung der Umwelteinflüsse durch Produktion und Produkte („von der Wiege bis zur Bahre“). Außerdem betreibt die EFA einen Austausch mit internationalen Partnern, wie u.a. Japan und Großbritannien, der einen für NRW wichtigen Wissenstransfer ermöglicht. Weitere aktuelle Dienstleistungen sind die Fördervermittlung, die Ressourcenkostenrechnung und das wasserwirtschaftliche Contracting).
7.3	-
8	Eine Reihe von Publikationen verschiedene Branchen betreffend. PIUS-Internet-Portal ( <a href="http://www.pius-info.de">www.pius-info.de</a> ) in Kooperation mit der Sam GmbH aus Rheinland-Pfalz und weiteren 19 Partnern aus elf Bundesländern. Webseiten: <a href="http://www.efanrw.de">www.efanrw.de</a> (NRW-Projekte) und <a href="http://www.pius.info.de">www.pius.info.de</a> (nationales Netzwerk - bundesweite Projekte) - verfügbar seit 08/2000
9	Ende 2003 wurde vom VDI der Gründruck der Richtlinie 4075 „Produktionsintegrierter Umweltschutz – PIUS – Grundlagen und Anwendungsbereich“ vorgestellt (Veröffentlichung im August/September 2004 - Weißdruck). In dieser Richtlinie wird in sechs Teilschritten eine systematische Vorgehensweise sowie die jeweiligen Bewertungssituationen mit weitgehend selbst erklärenden „ökologischen Fingerabdrücken“ vor und nach der Umsetzung von PIUS-Maßnahmen aufgezeigt. Zentraler Bestandteil ist dabei der PIUS-Check der EFA NRW als standardisierte Abfrage und Analyse zum Ermitteln der PIUS-Potenziale sein (5 Schritte sind darin beinhaltet).

## PRUMA

Glp.	
0	<p>PRUMA wurde vom Pilotvorhaben zur Unterstützung der umweltorientierten Unternehmensführung in Entwicklungsländern (P3U) der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH (GTZ) entwickelt; finanziert vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).</p> <p>Mit den im Rahmen des PRUMA-Programms angebotenen Modulen Ressourcenmanagement, Gute Betriebsführung, Umweltorientiertes Kostenmanagement (in Kooperation mit 2 anderen GTZ-Sektorvorhaben auch Chemikalienmanagement und Profitables Soziales Management) wird bei den Unternehmen ein dreifacher Gewinn erzielt: Erhöhung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit, Erhöhung der Ressourceneffizienz und Verbesserungen im Bereich der Organisationsentwicklung.</p> <p>Im Rahmen des PRUMA-Programms wird durch Anwendung der Abprodukt-Brille (Non-Product Output) und Durchlaufen des Gestalt-Veränderungszyklus ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess bei den teilnehmenden Betrieben in Gang gesetzt. PRUMA wird v.a. für Unternehmergruppen angeboten, wobei die Betriebe während des Prozesses durch Counselling während der Netzwerktreffen und konzise Beratung im Betrieb unterstützt werden.</p> <p>Die GTZ-P3U-Instrumente sind seit 2001 national in das Register des Deutschen Patent- und Markenamtes und international in das Register der World Intellectual Property Organization eingetragen.</p> <p>PRUMA wurde seit 1995 entwickelt und wird mittlerweile in mehr als 30 Ländern weltweit angewandt.</p>
1.1.1	<p>"Start für das erste PRUMA-Programm in Deutschland war Anfang 2001 eine Anfrage der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel an GTZ-P3U. Aus dieser Anfrage ergab sich die Aufgabe, die Übertragbarkeit des ursprünglich für alle Typen von Entwicklungsländern entwickelten Beratungs- und Trainingsprogramms PRUMA auf deutsche Verhältnisse erfolgreich nachzuweisen. Die Anwendung erbrachte den Nachweis, dass mit geringfügigen Modifikationen PRUMA auch in Deutschland zum Nutzen der teilnehmenden Firmen umsetzbar und somit ein Rücktransfer von Wissen vom Süden in den Norden möglich und sinnvoll ist. Von August 2001 bis Juli 2002 förderte das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur dieses Projekt „Marktvorteile durch Profitables Umweltmanagement (PRUMA) für kleine und mittelständische Unternehmen“. Neben der Stadt Wolfenbüttel, dem Agenda 21 Büro, GTZ-P3U, der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel (Institut für Abfalltechnik und Umweltüberwachung) waren auch die IHK und Kreishandwerkerschaft beteiligt. Im Rahmen des (Agenda-) Umweltpreises 2001/2002 der Stadt Wolfenbüttel wurden Unternehmen aus Handel und Handwerk für die Teilnahme an dem Projekt „PRUMA in Wolfenbüttel“ gewonnen, das auch den Rahmen für die Verleihung des Preises bildete."</p>
1.1.2	<p>Im Folgeprozess der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung standen die Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit vor der Aufgabe, praxistaugliche Konzepte zu entwickeln und zu erproben, die zur Verwirklichung der Idee nachhaltigen Wirtschaftens und damit zur Umsetzung des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung v.a. bei Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen in Entwicklungsländern und Volkswirtschaften im Übergang zur Marktwirtschaft beizutragen.</p> <p>Für die Durchführung des ersten PRUMA-Projektes in Deutschland (Stadt Wolfenbüttel) galt ebenso wie bei der Anwendung von PRUMA weltweit: Reduktion der verwendeten Rohstoffe durch Erhöhung der Ressourceneffizienz, Kostensenkung, Produktivitäts- und Wettbewerbssteigerung, Verbesserung des organisatorischen Lernens (Organisationsentwicklung) sowie Imageverbesserung der teilnehmenden Betriebe bei den Kunden. Damit einhergehend sollte das Ziel "Stärkung der Rolle der Privatwirtschaft" bei der Verwirklichung Nachhaltiger Entwicklung verfolgt werden.</p>

Glp.	
1.2.1	<p>Das PRUMA-Programm zielt darauf ab, in der beteiligten Betriebspraxis Maßnahmen zu identifizieren, umzusetzen und zu dokumentieren, die wesentlich dazu beitragen, die Produktionskosten zu senken, die betriebliche Umweltwirkung zu verbessern und die Organisationsentwicklung zu fördern.</p> <p>Durch angemessene Berücksichtigung dieser drei Komponenten – Kostenmanagement, Umweltmanagement und Organisationsentwicklung – lässt sich ein dreifacher Gewinn erzielen (sog. "triple-win-Ansatz").</p> <p>Hinzu kommt die Berücksichtigung zentraler Belange der Arbeitssicherheit. In geeigneten Fällen In der Fortentwicklung des PRUMA-Ansatzes, im sog. PRUMAplus-Konzept, wird eine Heranführung der Betriebe an die Forderungen von standardisierten Managementsystemen (ISO 14001, ISO 9001) hergestellt.</p> <p>PRUMA bietet einfache Instrumente an, die sich am Abproduktkonzept und einem Management-Veränderungszyklus orientieren, mit deren Hilfe Optimierungspotentiale identifiziert und Widerstand gegen Veränderung leicht überwunden werden kann. Durch die Nutzung der Kompetenz der Gruppe im Gruppenansatz und einen geringen externen Unterstützungsbedarf seitens teurer Berater wird die Anwendung des PRUMA-Konzepts zudem kostengünstig, wodurch sie breitenwirksam in vielen KMU weltweit als marktorientierte Dienstleistung einsetzbar ist. Durch die modulare Verknüpfung von Ressourcenmanagement, Guter Betriebsführung und Umweltorientiertes Kostenmanagement (u.a.) die von einfachen, schnell umsetzbaren Maßnahmen bis zur Einführung komplexer Managementsysteme reichen, werden substantielle Verbesserungen im Qualitäts- und Umweltmanagement sowie bei der Arbeitssicherheit bewirkt und gleichzeitig die Organisationsentwicklung des Unternehmens gefördert sowie ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess in Gang gesetzt. PRUMA fördert dabei die Problemlösungsfähigkeit des einzelnen Unternehmens ebenso wie die gegenseitige Unterstützung und Vernetzung der Unternehmen (Gruppenansatz). Die Vermittlung ist entsprechend moderner Erwachsenenbildung kreativ und interaktiv gestaltet, baut auf den beruflichen und persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer auf und stellt den Transfer in die betriebliche Realität in den Mittelpunkt. Die nachhaltige Verbreitung und Qualitätssicherung der Instrumente wird durch (on-the-job-)Training von lokalen und internationalen Beratern und Trainerinnen, Multiplikatoren und Mittlern gesichert, die die Idee/den Ansatz weiter tragen.</p>
1.2.2	<p>PRUMA wurde für Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen entwickelt. Zielgruppe sind Fach- und Führungskräfte in Unternehmen - insbesondere solche, die aufgrund ihrer Stellung und Funktion Veränderungen, d.h. effektive Verbesserungen der betrieblichen Situation, auch umsetzen oder beim Top-Management durchsetzen können. PRUMA richtet sich aber nicht nur an Eigentümer bzw. Führungskräfte von KMU, sondern auch an lokale und internationale Multiplikatoren und Mittler (Consultants, Verbände, Umwelt-, Wirtschaftsförderungsinstitutionen), die zur Anwendung, Verbreitung, Qualitätssicherung und nachhaltigen Verankerung des PRUMA-Ansatzes beitragen können.</p> <p>PRUMA ist ein Programm für die Privatwirtschaft. Es soll das Eigeninteresse der Unternehmen – vor allem die wirtschaftliche und umweltverträgliche Produktion sowie die Veränderungsbereitschaft – nachhaltig mobilisieren.</p>
1.3	<p>PRUMA ist als marktorientierte Dienstleistung konzipiert, die am Eigeninteresse des Kunden Unternehmen (Wirtschaftlichkeit, Wettbewerbsfähigkeit) ansetzt. Im Gegensatz zu anderen Umweltmanagementansätzen bietet PRUMA eine systematische Berücksichtigung der "dritten Nutzendimension" (Organisatorisches Lernen bzw. Organisationsentwicklung), welche die effektive Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen systematisch befördert. Das Programm ist modular aufgebaut und so flexibel, dass die einzelnen Instrumente je nach Bedarf kombiniert bzw. an die spezifischen Bedürfnisse von Unternehmergruppen und unterschiedliche politisch-kulturelle Kontexte angepasst werden können. Entscheidend für die Einführung und Vermarktung des PRUMA-Ansatzes in die parallele Ausbildung von Trainern und Beratern sowie die Einbeziehung von lokalen Multiplikatoren, die zur Verbreitung</p>

Glp.	
	beitragen. So sollen die ausgebildeten Trainerinnen das Programm später eigenständig fortführen und vermarkten können. Mitarbeiter aus verschiedenen Einrichtungen (z.B. IHK, Wirtschaftsverbänden, Kommunen, Bildungsträgern etc.), die ein Eigeninteresse an der Vermarktung von PRUMA haben, sind dabei wichtige Partner und haben deshalb von Beginn an eine zentrale Rolle bei der Umsetzung des Programms. Eine persönliche Vorstellung des Programms, Unternehmerstammtische sowie Infoveranstaltungen oder Messebesuche können als Einstieg dienen. Vermarktungselemente sind vor allem Success Stories, die den Erfolg von PRUMA im In- und Ausland belegen, sowie das Aufzeigen von Referenzprojekten.
1.4	-
1.5.1	GTZ-P3U
1.5.2	In Deutschland: GTZ-P3U in Kooperation mit der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel: Das im Rahmen des Hochschulwissenschaftsprogramms HWP eingerichtete Projekt „Marktvorteile durch umweltorientiertes Management in kleinen und mittelständischen Unternehmen“ wurde vom Institut für Abfalltechnik und Umweltüberwachung der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel (IfAU) unter der Federführung von Prof. Kranert durchgeführt und hatte eine Laufzeit von 12 Monaten. Ziel war es, durch die erfolgreiche Durchführung eines PRUMA-Programms in Deutschland dessen Übertragbarkeit darzustellen. An der Projektdurchführung waren maßgeblich GTZ-P3U und das Institut für Abfalltechnik und Umweltüberwachung (IfAU) beteiligt. Zu den projektspezifischen Aufgaben gehörten: Antragstellung für das Projekt, Akquisition von Unternehmen, Organisation und Durchführung der Trainings und von Netzwerktreffen, Pressearbeit, Dokumentation und Präsentation der Projektergebnisse. Seit 2001 findet eine Vermarktung des Produktes PRUMA die „Gesellschaft für Stoffstrom- und Abfallmanagement (GAM)“ statt. Dies ist eine Firmenausgründung aus dem IfAU. Seit Herbst 2003 wird von GAM ein ähnliches Programm mit der IHK Braunschweig unter dem Namen "Umweltmanagement im Handwerk" durchgeführt.
1.5.3	Weitere Projektpartner waren: die Stadt Wolfenbüttel sowie das Agenda 21-Büro. In das Projekt wurden von Anfang an die Industrie- und Handelskammer Braunschweig, die Handwerkskammer Braunschweig und die Kreishandwerkerschaft Wolfenbüttel einbezogen, welche es langfristig unterstützten.
1.5.4	Es nahmen sowohl Betriebe aus dem produzierenden Gewerbe als auch Dienstleistungsunternehmen teil. Von anfangs zwölf haben sieben bis zum Abschluss intensiv in dem Projekt mitgearbeitet. Bei diesen handelt es sich um einen Baubetrieb, zwei Tischlereien, einen Spezialmaschinenbau, einen Bäcker, ein Altenwohnheim und ein Reisebüro mit einer Anzahl von Mitarbeitern zwischen 9 und 170. Nur zwei von den anfangs zwölf beteiligten Unternehmen sind nicht in der Stadt Wolfenbüttel angesiedelt, sondern im Landkreis bzw. in der Stadt Salzgitter.
1.6	Durch PRUMA sollen mittels der umgesetzten Verbesserungen (weitgehende Ausschöpfung Maßnahmen Gute Betriebsführung, je nach Größe zusätzlich Maßnahmen aus Umweltorientiertem Kostenmanagement oder Chemikalienmanagement) die Unternehmen auch auf die Zertifizierung nach ISO-Normen (ISO 9001 und 14001, OHSAS etc.) vorbereitet werden. PRUMAplus bietet hierzu eine preiswerte Lückenanalyse als Schritt auf dem Weg zur Zertifizierung an, an der in Wolfenbüttel 3 Betriebe teilgenommen haben. Als hauptsächlicher Handlungsbedarf wurden die Bereiche Dokumentation, Verankerung eines internen Audits und Nachweis der Einhaltung gesetzlicher Vorschriften identifiziert. Die bereits umgesetzten Maßnahmen (s.o.) gehen weit über das hinaus, was während einer ISO-Zertifizierung ohne PRUMA der Firma an konkretem Umwelt- oder Qualitätsprogramm abverlangt würde.
2.1	-
2.2	Die im PRUMA-Programm erarbeiteten Aktionspläne mit Maßnahmen, Zielen, Indikatoren, Verantwortlichen und Terminen liefern die Basis für den Einstieg in einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess und können für die Formulierung einer Unternehmenspolitik dienen.

Glp.	
2.3	<p>Analyse der Umweltaspekte: Im Verlauf des PRUMA-Programms werden u.a. Stoffflussdiagramme erstellt. Mit Hilfe des sogenannten Abprodukt-Konzeptes (Betrachtung aller Rohstoffe, Energie und Wasser, die in den Produktionsprozess eingehen, aber nicht Bestandteil des Endproduktes werden) werden Schwachstellen im gesamten Produktionsprozess aufgedeckt. Zusammenhänge zwischen Einkauf, Lagerung und Transport, Produktdesign, Arbeitsplanung und -organisation, Technik und Management einerseits sowie Ressourcenverbrauch und Produktionskosten andererseits werden aufgezeigt. Insbesondere werden offensichtlich ineffiziente, umweltschädliche Ressourcenverwendungen identifiziert, ihre Ursachen ermittelt und Korrekturmaßnahmen entwickelt und die Umsetzung in die Wege geleitet. Die Stoffflussdiagramme sowie andere vorliegende Analysen (Kosten, Umwelt), Ergebnisse (Ursachenanalyse, Maßnahmenentwicklung und -bewertung, Umsetzungsplanung) und Dokumente (z.B. Aktionspläne, Investitionsrechnungen, Umweltanalysen, Arbeitsplatz- und Prozessbeschreibungen) bieten die Grundlage für die Dokumentation der Unternehmensprozesse.</p> <p>Neben den Umweltaspekten, die am „profitabelsten“ verändert werden können, sollen auch weitere Aspekte wie Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz oder beispielsweise mögliche oder zu erwartende Einflüsse (Kosten) bei Nichteinhaltung von Rechtsvorschriften (Lärmpolizei u.a.) betrachtet werden.</p>
2.4	Die Unternehmen sollen die rechtlichen Forderungen erfüllen. Eine systematische oder komplett Untersuchung hinsichtlich der Erfüllung gesetzlicher Forderungen wird aber nicht verlangt. Es wird darauf hingewiesen, dass man sich ständig über aktuelle und neue (zukünftige) rechtliche Entwicklungen informieren soll, um vorausschauend planen zu können.
2.5	<p>Ursachen von Optimierungspotentialen (technische, organisatorische, Management) werden ermittelt und Aktionspläne erarbeitet, in denen Maßnahmen und Ziele festgelegt sind, die der Verbesserung ausgewählter Prozesse dienen.</p> <p>Die so genannte Methode des Action Learning Set, welche bei den Netzwerktreffen eingesetzt wird, dient der Unterstützung der Unternehmen bei der Umsetzung der Maßnahmen und bei der Überwindung auftretender Widerstände im Unternehmen. Dabei unterstützen sich die teilnehmenden Unternehmen gegenseitig i. S. einer kollegialen Beratung (peer consultancy).</p>
2.6	Die im Rahmen des PRUMA-Programms erarbeiteten Aktionspläne mit Maßnahmen, Zielen, Indikatoren, Verantwortlichen und Terminen (Erfolgsindikator: 1 - 3 Maßnahmen pro Betrieb und pro Training / Netzwerktreffen) liefern eine solide Basis für die Erstellung eines Management-Programms.
2.7	Die Rolle jedes einzelnen (im Umwelt-(Qualitätsmanagementsystem), Verantwortlichkeiten und Autoritäten werden im PRUMA-Programm geklärt. Im Unterschied zur ISO-Norm wird hier aber keine einheitliche (schriftliche) Dokumentation gefordert.
2.8	Im PRUMA-Programm werden alle (norm-konformen) Umwelt- (Qualitäts-) management-Forderungen hinsichtlich Schulung und Weiterbildung der Mitarbeiter umgesetzt.
2.9.1	Alle im Unternehmen tätigen Mitarbeiter werden im Zuge der PRUMA-Anwendung in Problemidentifizierung, Ursachenanalyse, Maßnahmenentwicklung und -umsetzung mit einbezogen.
2.9.2	Es gibt keine festgelegten Regelungen hinsichtlich der externen Kommunikation. Insgesamt wird keine Form der schriftlichen Dokumentation der Vorgänge gefordert, allerdings Formblätter für die Dokumentation der Maßnahmenentwicklung und -umsetzung bereitgestellt.
2.10	Nicht jeder Prozess muss dokumentiert werden; die im Modul Umweltkostenmanagement erstellten Flowcharts (erfassen eine Fülle an Daten – nicht nur die Umwelt betreffend) sind jedoch informativer als ein Umweltmanagement-Handbuch. Um einen einfachen Zugriff auf die Daten und eine Fortschreibung in Folge garantieren zu können, ist eine Festschreibung erforderlich (mit Legitimierung, Revision, Archivierung etc.), zu der geraten wird und die durch eine Reihe von Formblättern unterstützt wird. Dies soll erst im Rahmen der PRUMAplus-

Glp.	
	Lückenanalyse erfüllt bzw. umgesetzt werden.
2.11	Die im Rahmen des PRUMA-Programms erstellten Stoffflussdiagramme, Kosten-, Umwelt-, Ursachenanalysen, Wirkungsberechnungen und -abschätzungen und Aktionspläne stellen die Basis für die operative Umsetzung dar, d.h. dass die Mitarbeiter über diese Prozesse und auftretende Schwachstellen sowie deren Behebung informiert bzw. sie in diese einbezogen werden. Bei der Umsetzung der Maßnahmen treten Widerstände auf, die bei den Netzwerktreffen besprochen und für die Problemlösungsstrategien entwickelt werden. Dies wird durch 2-3 weitere kurze Betriebsbesuche unterstützt.
2.12	Sowohl Überwachung als auch Messung sind Teil des PRUMA-Programms. Dieser Punkt ist essentiell, um überhaupt nachprüfen zu können, welche Veränderungen bzw. Verbesserungen stattgefunden haben. Beispielsweise werden ökonomische Aspekte ebenso betrachtet wie die Verminderung der "Abprodukte". bzw. deren Umweltwirkung. Vor allem im Modul Umweltkostenmanagement werden viele Daten gewonnen, die auch einer ständigen Überprüfung unterzogen werden. Die Daten bieten eine gute Basis, um eine Dokumentation aufzubauen. Umfassende Kennzahlen sind ebenso wie Regelungen zur ständigen Kontrolle der rechtlichen Veränderungen nicht gefordert, werden aber empfohlen.
2.13	Aus der Umsetzung der PRUMA-Maßnahmen ergeben sich Anforderungen hinsichtlich regelmäßiger Vorsorgemaßnahmen (z.B. Wartung) sowie von Korrekturmaßnahmen und entsprechendem Überwachungsmechanismen.
2.14	Sind nicht vorgeschrieben; ein jährlicher Check Gute Betriebsführung wird jedoch empfohlen. Zudem stehen am Ende des Veränderungszyklus für einzelne Maßnahmen die Überprüfung der Zielerreichung, die Frage nach der dauerhaften Verankerung dieser Verbesserungen (z.B. durch verändertes Controlling, Kennzahlen etc.) sowie den Start eines neuen Veränderungszyklus mit anderen Verbesserungspotentialen.
2.15	Bisher nicht in dieser Form vorgesehen. Eine Dokumentation von Fallbeispielen der umgesetzten Maßnahmen sowie ihre Nutzung zur Außendarstellung (Klienten, Behörden) werden jedoch empfohlen.
2.16	PRUMAplus: PRUMAplus schließt die Lücke zwischen PRUMA und den durch die Normen festgelegten Bestimmungen in den Bereichen Qualität (Q), Umwelt (U) und Arbeitssicherheit (A). Mit PRUMAplus sollen folgende Normen erfüllt werden: <ul style="list-style-type: none"> <li>• ISO 9001 : 2000 – Qualitätsmanagementsystem (Q, weltweit zertifizierbar)</li> <li>• ISO 14001 :1996 – Umweltmanagementsystem (U, weltweit zertifizierbar)</li> <li>• OHSAS 18001 :2000 – Arbeitsschutzmanagementsystem (A)</li> <li>• oder andere vergleichbare Normen, z.B. BS 8800, OHRIS, ASCA, ILO-OSH (in einzelnen Ländern zertifizierbar)</li> </ul> Das PRUMA-Programm trägt auf zweierlei Art zu PRUMAplus bei: Die Betriebe erfüllen bereits zahlreiche Bedingungen der Normen hinsichtlich der Analyse und der Ergebnisse. Vor allem aber sind sie hoch motiviert, denn sie kennen den praktischen (v.a. ökonomischen) Nutzen, den ein solches Managementsystem dem Unternehmen bringen kann. Im Hinblick auf die Normen liegt durch PRUMA in den Betrieben bereits u.a. vor: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stoffflussdiagramm mit allen Inputs und Abprodukten als Grundlage für die Dokumentation der Unternehmensprozesse und für die Analyse der Umweltaspekte (Q, U);</li> <li>• Analyse der Umweltwirkungen der wichtigen Abprodukte und Grundlage für die Bewertung der Einhaltung der Gesetze (U, zum Teil A);</li> <li>• Ursachenanalysen zur Entwicklung von Maßnahmen, die zur Problembehebung führen;</li> <li>• Aktionspläne mit Zielen, Maßnahmen, Verantwortlichkeiten, Indikatoren und Terminen als Grundlage für die Festlegung von Unternehmenszielen und die Erstellung eines Managementprogramms sowie die Formulierung der Unternehmenspolitik (Umweltpolitik,</li> </ul>

Glp.	
	<p>Qualitätspolitik etc., U, Q, A);</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbesserte interne Kommunikationsprozesse und Mitarbeitermotivation (Q, U, A);</li> <li>• Einstieg in einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess (Q, U, A).</li> </ul> <p>Die Anwendung von PRUMA umfasst nicht alle durch die Normen vorgeschriebene Bedingungen. Folgende sind die wichtigsten Lücken, die auf dem Weg zur Zertifizierung geschlossen werden müssen: Dokumentation der Q-, U-, und A- Unternehmenspolitik, der Organisationsstruktur, der Verantwortlichkeiten, Trainings und des Managementsystems (Q,U,A) etc., Dokumentenlenkung, Überprüfung der Einhaltung der Gesetze: Audits und Management-Revisionen.</p> <p>Im Vergleich mit der "direkten" Einführung eines zertifizierbaren Managementsystems nach ISO bietet die Anwendung von PRUMA und PRUMAplus als "bottom up"-Weg den Betriebenen folgende Vorteile: Der systemische Ansatz von PRUMA erlaubt den Betrieben nicht nur, sich in einem spezifischen Bereich zu verbessern, wie Umwelt oder Qualität, sondern einen breiten Nutzen im gesamten System „Unternehmen“ zu erzielen. Dieser Nutzen lässt sich ablesen an der Kostensenkung und der Steigerung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit einerseits, sowie an einer verbesserten Performance in den Bereichen Umwelt, Organisation und Arbeitssicherheit sowie ggf. Chemikaliensicherheit und Sozialstandards andererseits. Gleichzeitig werden die Fundamente für die verschiedenen ISO-Zertifizierungen gelegt. Das modulare Programm von PRUMA sorgt dafür, dass die Betriebe systematisch Schritt für Schritt voranschreiten, angefangen von einfachen, leicht realisierbaren Verbesserungen, bis hin zu komplexen, möglichst integrierten, zertifizierbaren Managementsystemen, wobei sie bei jedem Schritt einen spürbaren Nutzen in Form des Triple–Win erfahren. Bei diesem Prozess stellt PRUMAplus das letzte und komplexeste Modul dar.</p> <p>Die für eine ISO-Zertifizierung so wichtige Motivation des gesamten Unternehmens ist nach dem PRUMA-Prozess bereits vorhanden, da der erzielte Nutzen für das gesamte Personal greifbar ist. Der durch die Umsetzung der PRUMA-Module in Gang gesetzte Prozess, die Betriebe in lernende Institutionen zu verwandeln, legt den Grundstein dafür, dass die eingeführten Managementsysteme nicht nur zertifizierbar, sondern lebendig und messbar wirksam sind. Das Personal kennt die Methoden interner Kommunikation, die dazu dienen, den gesamten Betrieb in die Prozesse einzubeziehen. Außerdem wendet es Analyse- und Visualisierungsmethoden von Prozessen und deren Schwächen an und kann so notwendige Maßnahmen beschließen und einführen. Infolge dessen ist das Personal in der Lage, einen Großteil der Normen ohne fremde Hilfe umzusetzen.</p> <p>Abgesehen vom dreifachen Gewinn, der im Laufe des PRUMA-Prozesses realisiert wurde, gewinnen die Betriebe für eine Einführung eines nach ISO zertifizierbaren Management-systems erheblich, da die Einführung der fehlenden Maßnahmen einfacher und kostengünstiger wird: Der externe Beratungsaufwand wird geringer, denn als Ergebnis von PRUMA verfügen die Betriebe über eine erhöhte Fähigkeit des Projektmanagements bzw. der Umsetzung von Veränderungen im Betrieb, Festlegung von Verantwortlichkeiten, Personalschulung, Entwicklung maßgeschneiderter Managementsysteme sowie der Formulierung einer längerfristigen Unternehmenspolitik und eines allgemeinverständlichen Programms mit klaren Zielen und Indikatoren etc.</p> <p>Die Ergänzung um die Einhaltung von Sozialstandards ist leicht möglich (Profitables Soziales Management).</p>
2.17	PRUMA ist kombinierbar mit einer Schulung in 5S zur systematischen Gestaltung der einzelnen Arbeitsplätze; in China wurde PRUMA mit einem technischen "Cleaner Production"-Modul kombiniert; einige CP-Zentren nutzen das PRUMA-Modul Gute Betriebsführung, um die Zielgruppe KMU zu erreichen (z.B. Nicaragua); das CP-Centre Uganda hat Kostenmanagement-Aspekte durch Einbeziehung eines älteren Version des UoKM-Moduls verstärkt.
3.1.1	Im Rahmen der Betriebsbegehung "Gute Betriebsführung" wird ein integrierten Kurzaudit

Glp.	
	durchgeführt, das aber nicht so genannt wird, um nicht abzuschrecken; gleiches gilt für Folge-Betriebsbesuche; nur bei PRUMAplus gibt es klare, in Bezug zu ISO-Normen stehende Prüfkriterien.
3.1.2	s.o. Erfolgt im Zuge der Betriebsbegehungen durch externen Trainer/Beraterin zusammen mit den Trainingsteilnehmern der Unternehmen; erfolgt anhand des Leitfadens Gute Betriebsführung, der Kriterien des Umweltorientierten Kostenmanagements oder nach dem Fragebogen von PRUMAplus.
3.1.3	0,5-tägige Betriebsbegehung - Gute Betriebsführung; 2 -3 weitere Besuche à 0,5 Tage; PRUMAplus 1 ganzer Tag und 0,5 Tage Nachbesprechung im Betrieb.
3.1.4	Erfolgt im Sinne der ISO-Normen nur während PRUMAplus; vorher nur Prüfung von Dokumenten, die der Ermittlung von Abprodukten und Optimierungspotentialen (triple win plus Arbeitssicherheit) dienen.
3.1.5	kein Schwerpunkt; erfolgt de facto bei Diskussion von Umweltwirkungen und Maßnahmen; explizit Thema von PRUMAplus
3.2.1	Die PRUMA-Trainer und -Beraterinnen werden durch ein festgelegtes Minimum an Training-of-Trainers und Coaching von Erstanwendungen sowie Ergebnismonitoring (Trainingsberichte, -Assessment) qualifiziert. Durch PRUMA sollen mittels der umgesetzten Verbesserungen (weitgehende Ausschöpfungsmaßnahmen - Gute Betriebsführung, je nach Größe zusätzliche Maßnahmen aus Umweltorientiertem Kostenmanagement oder Chemikalienmanagement) die Unternehmen auch auf die Zertifizierung vorbereitet werden. Ein Teil der PRUMA-Berater sind auch zur ISO-Beratung oder -Zertifizierung berechtigt (anderweitig erworben).
3.2.2	Mischung aus Input-Elementen (x Tage Training-of-Trainers, Coaching etc.) und Output-Elementen bzw. Ergebnisbewertung (Berichte, Dokumentationen, standardisierte Evaluierungen durch Teilnehmer, Kunden und Ausbilder).
4.1.1	Beispiel für das erste PRUMA-Programm in Deutschland: PRUMA in Wolfenbüttel: Den zehn beteiligten kleinen und mittleren Unternehmen wurden in einer ersten Runde die Instrumente des Profitablen Umweltmanagements vermittelt, erste Maßnahmen wurden in den Unternehmen umgesetzt (54 Maßnahmen, davon 35 quantifizierte Fallbeispiele). Das PRUMA-Programm gliederte sich in vier Trainings und vier Netzwerktreffen die abwechselnd alle vier bis sechs Wochen veranstaltet wurden und folgende Module umfassten: Einführungsmodul, Gute Betriebsführung, Umweltorientiertes Kostenmanagement (1 und 2). Die Inhalte wurden praxisorientiert in Form von Simulationsübungen, Gruppenarbeiten, Fallstudien sowie konkretem Arbeiten mit den tatsächlichen Problemen jedes Unternehmens vermittelt. Durch Betriebsbegehungen im Rahmen der Trainings wurden Probleme aufgedeckt, deren Ursachen analysiert und hierfür konkrete Maßnahmen entwickelt, die sich in Aktionsplänen niederschlagen, welche die teilnehmenden Unternehmen im Verlaufe des Projektes umsetzen. Die Netzwerktreffen hatten die Funktion, den Informationsaustausch zwischen den Unternehmen zu fördern und in der Gruppe Lösungsansätze für einzelne, in den Unternehmen aufgetretene Probleme, mit der Counselling-Methode ALS zu erarbeiten. Außerdem wurden zu diesen Terminen externe Referenten eingeladen, die zu Fachthemen Stellung bezogen.
4.1.2	Das PRUMA-Programm in Wolfenbüttel lief über einen Zeitraum von 9 Monaten. Innerhalb dieser Monate fanden 4 2-tägige Trainings und 4 1-tägige Netzwerktreffen sowie 2-4 halbtägige Betriebsbegehungen statt. Darüber hinaus investierten die Unternehmen Zeit, um eigenständig die Stoffflussdiagramme ihrer Unternehmen zu erstellen, Kosten-, Umwelt-, Ursachenanalysen durchzuführen und notwendige Daten zur Maßnahmenentwicklung, -bewertung und Aktionsplanung zu sammeln.

Glp.	
4.2.1	Die Initiatoren übernahmen Akquise der Firmen, Begleitung, Koordination und Nachbetreuung/-bearbeitung zur Aufgabe sowie Mittelakquise und Abwicklung, sowie die Kommunikation zwischen den beteiligten Institutionen und die Pressearbeit.
4.2.2	Partner bzw. Multiplikatoren unterstützen bei der Akquise, Programmdurchführung und Öffentlichkeitsarbeit (v.a. Agenda 21-Büro, IfAU-FH Braunschweig/Wolfenbüttel)
4.2.3	<p>Trainer und Berater (teilweise auch Promotoren) sollen folgende Anforderungen erfüllen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erfahrung in betrieblicher Beratung,</li> <li>• Know-how in den Bereichen Umwelt und Qualität,</li> <li>• Lernbereitschaft und Fazilitatorhaltung (Ermöglichung von Lernprozessen statt Experte),</li> <li>• Bereitschaft und Willen zur Vermarktung von PRUMA,</li> <li>• Identifikation mit dem Produkt PRUMA,</li> <li>• Interesse an der Vermarktung eines Qualitätsproduktes und die Bereitschaft, die Bedingungen des PRUMA-Netzwerkes anzuerkennen;</li> <li>• hinzu kommen Moderationserfahrung oder -talent, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit,</li> <li>• Zugang zur Zielgruppe,</li> <li>• Beteiligung an der Institutionalisierung des Ausbildungsprogramms.</li> </ul> <p>Im Rahmen des PRUMA-Programms werden in den einzelnen Modulen jeweils lokale Trainer, Beraterinnen, Förderinstitutionen oder Verbände mitgeschult bzw. ausgebildet, die dann anschließend zur eigenständigen Vermittlung dieser Module (Instrumente) in den Unternehmen befähigt sind, diese bei allen Betriebsberatungen berücksichtigen und in der Lage sind, je nach Vorbildung als Moderator Trainings durchzuführen.</p> <p>Alle Module: Trainer und Beraterinnen aus den Arbeitsbereichen Qualitäts-, Umwelt- und Ressourcenmanagement sowie Wirtschaftsförderung, sowie lokale Verbände und Förderinstitutionen, die als Träger für die Weiterverbreitung und die Qualitätssicherung des Instruments PRUMA und der Trainer und Beraterinnen sorgen können.</p>
4.2.4	Die meisten Unternehmen sind während des PRUMA-Programms kontinuierlich durch zwei Personen vertreten, wobei sowohl Geschäftsführer als auch Mitarbeiter verschiedener Führungsebenen (z.B. Produktionsleitung, Qualitäts-, Umweltbeauftragte, Meister) teilnehmen.
4.2.5	<p>In Deutschland: keine systematische Einbeziehung; problembezogene Hinzuziehung z.B. des Sachverständigen der Gemeinde für Abfall.</p> <p>In einigen Entwicklungsländern sind Umweltbehörden Partner bzw. Auftraggeber (z.B.: Algerien Umweltministerium, lokaler Umweltdirektor)</p>
4.3.1	<p>Modalitäten für PRUMA-Trainings: Die Trainings werden von autorisierten Trainern in Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen angeboten, die sich und lokale Berater durch Training-of-Trainers und/oder „on-the-job“ qualifizieren.</p> <p>Da PRUMA als marktorientierte Dienstleistung konzipiert ist, wird eine Teilnahmegebühr erhoben, die zumindest die vor Ort entstehenden Kosten deckt.</p> <p>Die Teilnehmer erhalten ein von der GTZ ausgestelltes Zertifikat und werden Mitglieder des PRUMA-Netzwerks, das eine Plattform für den Informationsaustausch zu neuen Entwicklungen im Profitablen Umweltmanagement sowie Coaching und Fortbildungsmöglichkeiten bietet.</p>
4.3.2	Den Unternehmen werden Handouts, Arbeitsanleitungen, Übungen, Formblätter, Leitfäden und Checklisten zur Verfügung gestellt. Die Auswertung der Betriebsbegehung inklusive einer Kostenschätzung wird den Unternehmen zur Verfügung gestellt. Der Ausbildung von Beratern bzw. Trainern liegen umfassende Trainingshandbücher und -materialien (in der jeweiligen Sprache) zugrunde.

Glp.	
4.3.3	Bisher nur Word-, Powerpoint oder Exceldokumente; Anwendung spezifischer Software geplant (Nutzung des Marktangebots)
4.4.1	wie vor (siehe oben unter Projektpartner)
4.4.2	Netzwerktreffen, Austausch mit anderen Teilnehmenden und Unterstützung bei konkreter Problemlösung durch Gruppenberatung
4.4.3	pro Monat ein Training oder Netzwerktreffen; seit Programmende finden freiwillig Treffen in größeren Zeiträumen statt
4.4.4	mehr-monatlicher P3U-PRUMA-newsletter, telefonische Beratung
4.5	s.o. Erfolgt im Zuge der Betriebsbegehungungen durch externen Trainer/Beraterin zusammen mit den Trainingsteilnehmern der Unternehmen; erfolgt anhand des Leitfadens Gute Betriebsführung, der Kriterien des Umweltorientierten Kostenmanagements oder nach dem Fragebogen PRUMAplus; siehe auch Netzwerktreffen
4.6.1	siehe PRUMAplus, Chemikalienmanagement; Profitables Sozialmanagement, evtl. ISO easy (14001) oder Ecomapping for Industrial Zones
4.6.2	siehe Ablauf-Pfeil PRUMA
4.6.3	-
4.7	-
5.1	Ablauf und Funktion der Akquise:  Für das Projekt sollten zehn bis fünfzehn kleine und mittlere Unternehmen (KMU) aus dem Raum Wolfenbüttel akquiriert werden. Da die Unternehmen kaum zentral organisiert sind, war diese Zielgruppe relativ schwer zu erreichen.  Um sie für eine Teilnahme an PRUMA in Wolfenbüttel anzuwerben, wurde von den Akteuren auf verschiedenen Ebenen vorgegangen: <ul style="list-style-type: none"><li>• Nutzung der Kontakte der Fachhochschule</li><li>• Nutzung persönlicher Kontakte</li><li>• Pressearbeit</li><li>• Öffentliche Veranstaltungen</li><li>• Unterstützung durch die Handwerkskammer Braunschweig, die Industrie und Handelskammer Braunschweig und die Kreishandwerkerschaft Wolfenbüttel.</li></ul> Durch die Unterstützung der Kammern wurde zu Beginn des Projektes dessen Glaubwürdigkeit stark gefördert. Im laufenden Projekt wurde kaum weitere Unterstützung von deren Seite in Anspruch genommen. Zum Ende des Projektes im August 2002 wurden sie ausführlich über die Ergebnisse des Projektes informiert. Gleichzeitig fungierten die Kammern als Jury für die Vergabe des Umweltpreises an die Engagiertesten der teilnehmenden Wolfenbütteler Unternehmen aus Handel und Handwerk. Zu Beginn des Projektes wurde ein durch die Stadt Wolfenbüttel finanziert Flyer erstellt, der interessierten Unternehmen und Personen überreicht wurde und als Aushängeschild für das Projekt galt. Die Auflage von 2000 Stück wurde im laufenden Projekt weitgehend verteilt. Der größte Erfolg innerhalb der Akquisition wurde durch persönliche Gespräche und Kontakte erzielt. Weiterhin spielte das Umweltbewusstsein der angesprochenen Firmen eine große Rolle. Unternehmen, die sich bisher kaum mit dem Thema Umwelt auseinandergesetzt hatten, konnten für das Projekt PRUMA nicht erreicht werden. Die teilnehmenden Unternehmen hatten dagegen schon zu Projektbeginn ein Umweltbewusstsein oder waren mit Managementsystemen (z. B. ISO 9001) vertraut. Eine beständige Pressearbeit spielte in Wolfenbüttel eine entscheidende Rolle. Reaktionen auf die Zeitungsartikel, die meist im Lokalteil auf der ersten Seite standen bzw. als Sonderseite vorlagen, traten erst nach mehreren Berichten ein. Der persönliche Kontakt des Agenda Büros zu einem wesentlichen Berichterstatter über die Belange der Nachhaltigkeit war entscheidend für die erste Kontaktaufnahme mit den Unternehmen und für eine sehr

Glp.	
	<p>positive Berichterstattung im gesamten Projekt.</p> <p>Auch international stieß das Projekt auf großes Interesse, da die Problemstellung der Zusammenarbeit mit KMU innerhalb der EU bekannt ist und bisher nur wenige Projekte so wie PRUMA genügend Firmen für die gemeinsame Arbeit motivieren können.</p>
5.2.1	siehe PRUMA-Dokumente
5.2.2	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Produktdefinition PRUMA;</li> <li>• Qualitätssicherungssystem;</li> <li>• PRUMA essentials (***) siehe Ende Tabelle Nutzungsbedingungen;</li> <li>• Qualifizierungs- und Umsetzungssystem;</li> <li>• PRUMA-Produktbeschreibung;</li> <li>• Kooperationsvereinbarungen;</li> <li>• Orientierungsfragen für neue Programme, Ablaufplanung;</li> <li>• Kostenplanung;</li> <li>• Vermarktungsstrategie: Werbung mit „Selling points“ (*** ) siehe Ende Tabelle, Werbung mit best-practice-Erfolgsfällen, die bei Pilotanwendungen entstehen</li> <li>• Verbreitung durch Multiplikatoren (GTZ-Kollegen, institutionelle Partner, Förderinstitutionen, Counterparts)</li> <li>• Verbreitung durch lokale Trainer und Beraterinnen Kundengerechte und zielgruppenspezifische Werbematerialien und -formen</li> <li>• institutionelle Verankerung in Förderprogrammen, Richtlinien, Methodik, Reglementierung, Nutzerbedingungen etc.</li> <li>• Preispolitik</li> <li>• Personalressourcenmanagement</li> </ul>
5.2.3	Triple Win macht Unternehmen wettbewerbsfähiger und umweltfreundlicher. PRUMA zahlt sich aus.
5.3.1	Die Trainer verpflichten sich, sich an festgelegte Nutzungsbedingungen zu halten, die der Qualitätssicherung des Programms und der Produktfamilie PRUMA dienen. Sowohl Trainer und Beraterinnen als auch teilnehmende Unternehmen erhalten (entsprechend der Teilnahme) Zertifikate zum Abschluss des Programms.
5.3.2	GTZ und lokale Partnerinstitutionen (in Deutschland Stadt Wolfenbüttel und IHK)
6.1.1	Wolfenbüttel: Land Niedersachsen
6.1.2	Geschäftsführer und/oder ein Mitarbeiter
6.2.1	2-4 Std. /Woche Arbeit im Betrieb und Trainingstage
6.2.2	zwischen 500 und 5.000 Euro je nach Land
6.3.1	Von den zehn beteiligten Unternehmen in Wolfenbüttel haben acht im Zuge des PRUMA-Programms Maßnahmen des betrieblichen Umweltmanagements umgesetzt. Investitionen von insgesamt ca. 23.000 € stehen jährlichen Nettoeinsparungen in Höhe von ca. 150.000 € gegenüber. Zu einigen Maßnahmen lagen keine exakten Berechnungen der Einsparungen vor, so dass der tatsächliche Wert vermutlich höher anzusiedeln ist. Eine Firma, die Möbeltreppen produziert, hat besonders viele Maßnahmen umgesetzt. Ein verändertes Zuschnittsverfahren, Änderungen im Holzeinkauf sowie die Systematisierung des Lagers ermöglichen die bessere Nutzung des Rohstoffes Holz und damit Einsparungen von ca. 66.000 €. Mit Investitionskosten von nur 2.400 € belaufen sich die Amortisationszeiten auf weniger als einen Monat. Auch in einem schon vor PRUMA sehr ökologisch ausgerichteten Holzhof reduzierte sich durch PRUMA-Maßnahmen der Holzverschnitt und bewirkte jährliche Nettoeinsparungen von ca. 6.500 €. Hier waren Qualitätskontrollen bei der Holzauswahl und eine intensivere Betreuung der Auszubildenden zur Fehlervermeidung ausschlaggebend. Die Veränderung der Spritzverfahren und -technik ermöglichte Einsparungen von ca. und

Glp.	
	<p>Verbesserungen bei der Arbeitssicherheit. Änderungen in der Organisationsstruktur führten auch in einer Bäckerei zu einem reduzierten Rohstoffeinsatz. Um den Kunden ganztags frische Brötchen bieten zu können, werden die in der zentralen Backstube gefertigten Teiglinge in den Filialen frisch gebacken. Damit bis zum Geschäftsschluss frische Brötchen verfügbar sind, muss eine ausreichende Anzahl von Teiglingen in den Filialen vorrätig sein. Die nicht verwendeten, ungebackenen Teiglinge gehen nach Geschäftsschluss in die Backstube zurück und können am nächsten Tag zu einem bestimmten (geringen) Prozentsatz bei der Herstellung neuer Teiglinge verwendet werden. Die überschüssigen Teiglinge müssen als Abfall entsorgt werden. Durch PRUMA konnten die Teiglingsretouren um 30 bis 40 % reduziert werden, was einer jährlichen Nettoeinsparung von 7.800 € entspricht. Durch verstärktes Einbringen der Erfahrungen über Verbräuche und der Ist-Daten vorhergehender Tage sowie die Möglichkeit zur Abänderung der Bestellungen der Filialen wurde eine genauere Planung möglich. Die Schaffungen eines Bewusstseins über den Wert der Teiglingsretouren führte zur Akzeptanz und Kooperation der Mitarbeiter für eine genauere Planung der Teiglingsbestellungen. Eine Bewusstseinsbildung war ebenfalls ausschlaggebend für die Reduzierung der Schrottmenge in einer Isolierfirma. Nach der systematischen Erfassung der Schrottmengen lernten Mitarbeiter und Geschäftsführung den Wert großer Blechteile kennen. Statt sie wie bisher als Abfall zu entsorgen, wurden sie nun zu 80 % weiterverarbeitet. Damit sank der Bedarf an neuen Blechteilen und es konnten im Einkauf jährlich 6.000 € eingespart werden. Durch Schulungen der Busfahrer zu einer kraftstoffsparenden Fahrweise gelang es einem Reisebüro den Kraftstoffverbrauch um 3 % zu senken. Die sich daraus ergebenden jährlichen Nettoeinsparungen belaufen sich auf 3.600 €. Mit Ausnahme der Strommaximums-Überwachungsanlage einer Bäckerei, wo sich die Amortisationszeit auf 2 Jahren beläuft, rechneten sich alle Investitionen innerhalb eines Jahres. Besonders große Potenziale zur Kosteneinsparung ließen sich dabei in den Bereichen der Kreislaufwirtschaft und des Energieverbrauches feststellen. Die optimale Nutzung der im Produktionsprozess eingesetzten Rohstoffe sowie die Rückführung von Materialresten in den Produktionsprozess stellen nicht nur positive wirtschaftliche Wirkungen für die Unternehmen dar, sondern bedeuten auch eine Entlastung der Umwelt durch langfristige Abfallvermeidung und die Verringerung des Rohstoffeinsatzes. Ein reduzierter Kraftstoffverbrauch bedeutet einen positiven Effekt für die Umwelt durch die Verringerung klimarelevanter Emissionen. Im Bereich Organisationsentwicklung steht vor allem die Sensibilisierung der Geschäftsführung und der Mitarbeiter in Bezug auf den Rohstoffeinsatz im Vordergrund. Die Erkenntnisse über den wirtschaftlichen Wert der im Betrieb eingesetzten Rohstoffe und erzeugten Abprodukte erhöhten die Motivation, Produktionsprozesse und Arbeitsabläufe zu ändern. Eine verbesserte Organisation der täglichen Arbeitsschritte führt zu einer effizienteren Nutzung der Arbeitszeit der einzelnen Mitarbeiter und damit zu Senkung der Lohnkosten.</p> <p>Insgesamt: 25% der Maßnahmen reduzierten den Verbrauch von Roh- und Hilfsstoffen, die in die Produktion einfließen. 16% der Maßnahmen verringerten den Energieverbrauch und weitere 11% führten zu geringerem Verbrauch von Verpackungsmaterialien.</p>
6.3.2	Ja, siehe (Kostenersparnisse). Vor allem der Gewinner des Umweltpreises hat einen Imagegewinn zu verzeichnen.
6.3.3	Interne Kommunikation wurde verbessert.
6.3.4	-
6.3.5	Nicht genau jeweils pro eingeführter Maßnahme zu beziffern.
6.4.1	s.o.
6.4.2	s.o.
6.4.3	s.o.
6.4.4	PRUMA hat die Motivation verstärkt, im Unternehmen nachhaltig zu wirtschaften. Man sieht sich auf dem richtigen Weg, will weiter daran arbeiten und sich mit anderen Teilnehmern

Glp.	
	austauschen. In den meisten Branchen lief es geschäftlich im Jahre 2003 nicht so gut, sodass der wirtschaftliche Aspekt erst mal im Vordergrund steht.
6.5	Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz erhöht
7.1	Sechs der zehn Unternehmen, die an PRUMA teilgenommen haben, setzten nach Ablauf des PRUMA-Programms eigenständig weitere Maßnahmen um. Es handelt sich hierbei um die Unternehmen, die auch weiterhin an Netzwerktreffen teilnehmen.
7.2	Eindeutig im Vordergrund der neuen Maßnahmen steht die organisatorische Verbesserung der Betriebsstrukturen. Nur in Einzelfällen (Anschaffung eines neuen Spülgerätes und das Erstellen eines Abfallkonzeptes) ist eine Entlastung der Umwelt vorrangig.
7.3	Im Bereich der Organisationsentwicklung wurde vor allem die Verbesserung der innerbetrieblichen Kommunikation in Angriff genommen. Sowohl eine Tischlerei als auch eine Bäckerei führten regelmäßige Mitarbeitergespräche ein, um das Wissen und die Erfahrung der Mitarbeiter zur Optimierung betrieblicher Abläufe besser zu nutzen. Die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung erhöht zudem die Motivation der Mitarbeiter, beschlossene Maßnahmen umzusetzen und garantiert damit deren dauerhaften Erfolg. Darauf basiert auch die Strategie einer Bäckerei, von „Mitarbeitern für Mitarbeiter“ ein Firmenhandbuch erarbeiten zu lassen, durch das im Rahmen eines internen Qualitätsmanagement-Systems alle betrieblichen Prozesse dokumentiert und erläutert werden. Das Firmenhandbuch ist dabei ein Werk von „Praktikern für die Praxis, damit es ein Werkzeug für alle wird und nicht ein anonymer Staubfänger im Regal“ (laut Gespräch mit dem Geschäftsführer).  Zusätzlich werden die Bemühungen der Bäckerei, den Betrieb kontinuierlich zu optimieren, seit Januar 2004 durch einen Organisationsleiter unterstützt, der allein für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung verantwortlich ist. Die interne Kommunikation wurde auch dahingehend verbessert, Arbeitsabläufe reibungsloser zu gestalten und Missverständnissen vorzubeugen. Während in der Bäckerei ein Organigramm die Strukturen und Verantwortlichkeiten im Betrieb für jedermann ersichtlich festlegt, sorgen in einem Holzhof Wochenpläne und schriftliche Arbeitsanweisungen für Klarheit im Betriebsalltag. Die wirtschaftlichen Wirkungen dieser Maßnahmen konnten nicht ermittelt werden. Die Unternehmen selber haben hierzu keine Untersuchungen vorgenommen. In zwei Fällen konnte allerdings eine Arbeitszeitsparnis beobachtet werden. Es ist davon auszugehen, dass diese sich für die Unternehmen positiv auf die Lohnkosten auswirkt.  Weiterführung PRUMA-PROGRAMM Deutschland (Wolfenbüttel): Die mit dem Projekt begonnenen Netzwerktreffen finden über die Projektlaufzeit hinaus weiterhin statt. Die beteiligten Unternehmen setzen ihren Informations- und Erfahrungsaustausch fort und werden weiterhin gemeinsam Problemlösungen erarbeiten.  Eine weitere Runde wurde 2003 durchgeführt (diesmal unabhängig von Forschungsgeldern und damit räumlich weniger eingeschränkt). Kleine und Mittelständische Unternehmen, insbesondere des produzierenden Gewerbes und des Handwerks, wurden aufgefordert, sich an einem weiteren Dialog zu beteiligen. Die Projektdurchführung wird im Wesentlichen durch die teilnehmenden Unternehmen finanziert. Die Erfahrungen zeigten bisher, dass die entstehenden Kosten innerhalb eines Jahres in Form von Kosteneinsparungen wieder in die Unternehmen zurück fließen.
8	- Allgemeiner Leitfaden „Gute Betriebsführung“ (in deutscher Sprache, englisch, französisch, spanisch, portugiesisch, u.a.), - Sektorleitfäden für Tischlereien, Druckereien, KfZ-Werkstätten, Gerbereien, Schuhhersteller, Kautschukverarbeitung, Nahrungsmittelverarbeiter, Baustofferzeuger, landwirtschaftliche Betriebe, Hotels, Büros, Schulen (ebenfalls in verschiedenen Sprachen). - Homepage: <a href="http://www.gtz.de/p3u">www.gtz.de/p3u</a> . - Faltblätter, Broschüren u. vielfältige Präsentations- und Arbeitsmaterialien in verschiedenen Sprachen.

Glp.	
9	Es gibt eine umfangreiche Fallbeispielsammlung, Querschnittsanalyse über alle Projekte weltweit und eine große Zahl von Veröffentlichungen in verschiedenen Sprachen.

### **Umweltcheck Handwerk Hamburg**

Glp.	
0	Der Umweltcheck für das Handwerk Hamburg dient dazu, die Umweltleistung von Unternehmen gemäß einem branchenspezifischen Testbogen zu erfassen und Hinweise für die Verbesserung der Umweltleistungen zu geben. Die teilnehmenden Unternehmen können Mitglied der Umweltpartnerschaft Hamburg werden. Es ist geplant, den 2003 eingeführten Umweltcheck in Richtung QuH zu erweitern.
1.1.1	Der Umweltcheck für das Handwerk wurde 2003 durch das ZEWU (Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik der Handwerkskammer Hamburg) eingeführt. Die Anforderungen des bayerischen QuH wurden dabei zunächst als Anregung genommen, diese dann aber in Richtung einer Check-Liste verändert. In Zusammenarbeit mit den Innungen wurden die branchenspezifischen Leitfäden entwickelt.
1.1.2	Im Rahmen der Umweltpartnerschaft Hamburg, die am 7.3. 2003 zwischen der Privatwirtschaft und den Hamburger Behörden für Umwelt und Wirtschaft abgeschlossen wurde, wurde nach Möglichkeiten gesucht, wie das Handwerk einen freiwilligen Beitrag zum Umweltschutz leisten kann.
1.2.1	Der Umweltcheck für das Handwerk dient als Eintrittskarte für die Umweltpartnerschaft Hamburg, die das freiwillige Engagement der Wirtschaft für den Umweltschutz fördert. Wenn ein Unternehmen 20 Punkte im Umweltcheck erreicht hat, kann es an der Umweltpartnerschaft teilnehmen.
1.2.2	Handwerksunternehmen in 23 Branchen in Hamburg
1.3	Die Unternehmen können anhand eines Testbogens selbst feststellen, ob sie die Anforderungen des kostenlosen Umweltchecks Hamburg erfüllen. Wenn 20 Punkte auf dem Testbogen erreicht werden, ist die Aufnahme in die Umweltpartnerschaft Hamburg möglich.
1.4	Die Umweltpartnerschaft Hamburg ist eine freiwillige Vereinbarung zwischen der Wirtschaft und dem Senat. Unternehmen werden in die Umweltpartnerschaft aufgenommen, wenn sie bestimmte freiwillige Leistungen erbracht haben.
1.5.1	Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik der Handwerkskammer (ZEWU). Das ZEWU versteht sich als praxisorientierter Dienstleister in Umweltschutzfragen, der für die Betriebe arbeitet, gemeinsam mit ihnen Lösungskonzepte entwickelt, Prüfdienste übernimmt, Beratungen und Fortbildungen durchführt, Daten und Informationen beschafft und Forschungs- und Entwicklungsarbeiten betreibt.
1.5.2	ZEWU (siehe Initiator)
1.5.3	Die Testbögen wurden in Zusammenarbeit mit den zuständigen Innungen und der Behörde für Umwelt und Gesundheit und den Innungen entwickelt.
1.5.4	Website der Umweltpartnerschaft Hamburg, keine spezielle Rubrik für Umweltcheck-Betriebe. Bis zum Mai 2004 hatten etwa 40 bis 50 Betriebe die Unterlagen für den Umweltcheck eingereicht.
1.6	Das ZEWU sieht den Umweltcheck als Einstieg zum Programm Unternehmen für Ressourcenschutz Hamburg, das seit 2001 existiert sowie für Ökoprofit.
2.1	Einhalt der Umweltgesetze wird gefordert.
2.2	nicht gefordert
2.3	Erst-Check durch einen branchenspezifischen Testbogen. Dieser fragt die Umweltleistungen des Unternehmens ab und dient gleichzeitig als Bewertungsmaßstab. Zur Aufnahme in die UmweltPartnerschaft werden mindestens 20 Punkte benötigt. Schwerpunkte der Checklisten sind folgende Themen: Abfall: Entsorgung und Verwertung Wasser / Abwasser: Einsatz wassersparender Techniken

Glp.	
	Fuhrpark Energie: Einsatz energiesparender Techniken Umweltbewusste Betriebsführung
2.4	gefordert
2.5	nicht gefordert
2.6	nicht gefordert
2.7	nicht gefordert
2.8	nicht gefordert
2.9.1	nicht gefordert
2.9.2	nicht gefordert
2.10	nicht gefordert
2.11	nicht gefordert
2.12	nicht gefordert
2.13	nicht gefordert
2.14	bei Neuantrag für die Umweltpartnerschaft gefordert
2.15	nicht gefordert
2.16	nein
2.17	Möglich, aber aufgrund der Unternehmensgröße von Handwerksbetrieben (Durchschnitt in Hamburg 11 Beschäftige pro Betrieb) nicht praktikabel.
3.1.1	Erfüllung eines branchenspezifischen Kriterienkatalogs, derzeit gibt es 26 branchenspezifische Kriterienkataloge und einen branchenübergreifenden Kriterienkatalog, der auf alle Unternehmen angewandt wird, die nicht von den branchenspezifischen Katalogen abgedeckt werden.
3.1.2	Die Unternehmen reichen die ausgefüllten Testbögen beim ZEWU ein. Das ZEWU prüft die Testbögen auf Plausibilität. Anschließend werden die Testbögen von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt geprüft und die Unternehmen in die Umweltpartnerschaft aufgenommen.
3.1.3	Bis zum Ende der Umweltpartnerschaft im Jahr 2008.
3.1.4	nein
3.1.5	Geschieht direkt in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.
3.2.1	Umweltberater des ZEWU, Mitarbeiter der Umweltbehörde
3.2.2	entfällt
4.1.1	entfällt
4.1.2	entfällt
4.2.1	Beratung und Akquise der Unternehmen, Erstprüfung der eingereichten Unterlagen
4.2.2	Prüfung der eingereichten Unterlagen, Aufnahme in die Umweltpartnerschaft, Verleihung des Logos der Umweltpartnerschaft
4.2.3	-
4.2.4	Geschäftsführung, da Kleinunternehmen
4.2.5	Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt ist direkt beteiligt.
4.3.1	Einzelberatungen
4.3.2	Checklisten
4.3.3	-
4.4.1	-

Glp.	
4.4.2	-
4.4.3	Die Mitarbeiter des ZEWU treffen sich regelmäßig mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umweltschutz.
4.4.4	Keine speziellen Informationen zum Umweltcheck, aber Hinweise auf weitere Programme und das Angebot des ZEWU.
4.5	Die Umweltschutzleistung wird auf der Website der UmweltPartnerschaft Hamburg präsentiert. Die Unternehmen erhalten aktuelle Informationen über neue Angebote der UmweltPartnerschaft Hamburg wie neue Projekte.
4.6.1	Es ist geplant, den Umweltcheck zwar beizubehalten, aber im zweiten Halbjahr 2004 ein Managementsystem nach dem QuH einzuführen. Zusätzlich wird ein Arbeitsschutzmodul in Zusammenarbeit mit der Behörde für Gesundheit geplant. Die Unternehmen werden auf das Projekt Ressourcenschutz verwiesen, das Beratungen zum produktionsintegrierten Umweltschutz anbietet. Ökoprofit wird den teilnehmenden Unternehmen ebenfalls empfohlen.
4.6.2	Der QuH soll alle Elemente eines UMS enthalten.
4.6.3	-
4.7	Das Register ist das öffentliche Teilnehmerverzeichnis der Umweltpartnerschaft Hamburg. Es wird von der Behörde für Umwelt und Stadtentwicklung geführt.
5.1	-
5.2.1	Das ZEWU präsentiert den Umweltcheck auf Innungsversammlungen etc. Wo das ZEWU als Beratungsunternehmen tätig ist, z.B. für Textilreinigungsunternehmen, werden die Unternehmen auch direkt angesprochen.
5.2.2	Präsentation auf Veranstaltungen der HWK und direkte Ansprache
5.2.3	Laut Webseite: „Wir helfen Kosten sparen. Wasser und Energie bieten in vielen Betrieben immer noch große Einsparpotenziale. Die UmweltPartnerschaft hilft durch gezielte Unterstützung bei deren Erschließung. Das Förderprogramm "Unternehmen für Ressourcenschutz" bietet allen Hamburger Handwerksbetrieben Investitionsförderung für ressourcensparende Techniken. Außerdem erhalten die Unternehmen dort Informationen und werden vor Ort beraten, wie Sie als Handwerksbetrieb Wasser, Energie und Rohstoffe sparen können. Das senkt Betriebskosten und schont die Umwelt. Für Partner aus dem Handwerk heißt das konkret, Sie können nach erfolgreichem Umweltcheck das Logo der UmweltPartnerschaft Hamburg in Ihrer allgemeinen, nicht produktbezogenen Werbung verwenden. Sie haben damit die Möglichkeit, gegenüber Kunden, Lieferanten und der Öffentlichkeit Ihr besonderes Umweltengagement zu dokumentieren. Sie werden mit Ihrer Umweltschutzleistung auf der Website der UmweltPartnerschaft Hamburg präsentiert. Sie erhalten aktuelle Informationen über neue Angebote der UmweltPartnerschaft Hamburg“.
5.3.1	Nach erfolgreichem Umweltcheck lässt sich das Logo der UmweltPartnerschaft Hamburg in der allgemeinen, nicht produktbezogenen Werbung verwenden. Die Unternehmen haben damit die Möglichkeit, gegenüber Kunden, Lieferanten und der Öffentlichkeit Ihr besonderes Umweltengagement zu dokumentieren.
5.3.2	nein
6.1.1	Keine, nur der Druck der Testbögen wird von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt übernommen.
6.1.2	Neben der normalen Beratungstätigkeit im ZEWU
6.2.1	Ca. 30 Minuten für das Ausfüllen des Fragebogens, da nur der Ist-Stand festgehalten wird.
6.2.2	-
6.3.1	-
6.3.2	Imagegewinne für Unternehmen aus Branchen wie z.B. Bau, Textilreinigung und Bäckereien, deren Kunden Umweltfreundlichkeit verlangen.

Glp.	
6.3.3	-
6.3.4	Ja, in Branchen, deren Kunden Umweltfreundlichkeit verlangen.
6.3.5	nein
6.4.1	Nicht relevant, da der Ist-Zustand abgefragt wird.
6.4.2	-
6.4.3	-
6.4.4	-
6.5	-
7.1	-
7.2	Ein UMS ähnlich QuH wird im 2. Halbjahr 2004 eingeführt.
7.3	-
8.	26 Branchenspezifische Checklisten, Flyer Umweltcheck
9.	-

### QuH Bayern

Glp	
0	Der QuH ist eine freiwillige Umweltgemeinschaft von Handwerksbetrieben in Bayern, die eine besonders nachhaltige Betriebsführung anstreben. Der QuH wurde 1997 vom Präsidenten der Handwerkskammer für Mittelfranken ins Leben gerufen. Gegenwärtig sind etwa 200 Handwerksbetriebe Mitglieder im QuH. QuH setzt Mindeststandards für die Datenerhebung und Dokumentation im Unternehmen und fordert von den Unternehmen die Durchführung einer Umweltmaßnahme im Jahr. Die Projektdurchführung erfolgt meist über die Lokale Agenda21 in einzelnen Kommunen oder über die Innungen und wird von den Handwerkskammern begleitet. Federführend bei der Umsetzung ist die HWK Mittelfranken, die Zertifizierung der Unternehmen erfolgt durch die Landesgewerbeanstalt Bayern (LGA InterCert GmbH).
1.1.1	1997
1.1.2	Zitat von der Internetseite: „Auf Initiative des Präsidenten der Handwerkskammer für Mittelfranken, Heinrich Mosler, entstand QuH. Als Besitzer eines ausgeprägt kundenorientierten Dachdeckerbetriebes war ihm aus vielen Kundenkontakten und Beratungsgesprächen folgendes klar geworden: Der Kunde interessiert sich mehr und mehr für Umweltinformationen über den Handwerksbetrieb und über die dort verarbeiteten Produkte. Um kompetent beraten zu können, muss die Umweltverträglichkeit der Produkte bekannt sein. Dies gilt vor allem für die Mitarbeiter, die mit der Kundschaft Kontakt haben. Das Umweltbewusstsein der gesamten Belegschaft muss geschult und gefördert werden. Die umweltbewusste Ausprägung eines Handwerksbetriebes wird zukünftig wesentlich zu dessen Ertragsverbesserung beitragen. Ein detaillierter Kriterienkatalog wurde entwickelt. Dieser definiert heute Inhalt und Philosophie des Qualitätsverbundes umweltbewusster Handwerksbetriebe. Das QuH-Konzept wurde aus dem Handwerk für das Handwerk entwickelt. Dies ist von ganz entscheidender Bedeutung für die Tauglichkeit und Anwendbarkeit im Betriebsalltag.“
1.2.1	Orientierung von moderner Unternehmensführung an Nachhaltigkeit, d.h. "Die Umwelt für zukünftige Generationen bewahren. Die regionale Wirtschaftskraft für zukünftige Generationen erhalten. Und daraus resultierend das Sozialgefüge für zukünftige Generationen sichern". Eine umweltorientierte Wirtschaftsweise wird zunehmend als selbstverständlicher Standard eines modernen Unternehmens angesehen. Betrieblicher Umweltschutz muss heute ein integraler Bestandteil moderner Unternehmensführung sein. Der betriebliche Umweltschutz erfüllt seine Aufgabe, indem er dem Unternehmen Rechtssicherheit gibt und damit die Haftungsrisiken minimiert, Kosten im Betrieb senkt und unter Umständen neue Marktsegmente erschließt, bei der Kundenwerbung einen Wettbewerbsvorteil bietet.
1.2.2	Handwerksunternehmen in Bayern
1.3	Über die regionalen Handwerkskammern und teils in Gemeinschaftsprojekten im Rahmen der lokalen Agenda 21 Prozesse erfolgt die Durchführung der Workshops. Die langfristige Beteiligung und Betreuung der Unternehmen wird über regelmäßig stattfindende Arbeitskreise gewährleistet.
1.4	Das QuH Zeichen wird nur bei Einhaltung eines Kriterienkatalogs durch die Landesgewerbeanstalt Bayern (LGA InterCert GmbH) vergeben (Zertifizierung). Das Unternehmen schließt einen Überwachungsvertrag mit der Landesgewerbeanstalt Bayern (LGA InterCert GmbH). Zwischen der Handwerkskammer für Mittelfranken und der LGA InterCert GmbH besteht ein Vertrag, der die Kriterien für die Zertifizierung festlegt.
1.5.1	Bayerische Handwerkskammern, Federführung HWK Mittelfranken
1.5.2	Bayerische Handwerkskammern, Innungen und lokale Agenda21 Initiativen.

Glp	
	Die Bestandsaufnahme wird von einem externen Berater durchgeführt.
1.5.3	Der Kriterienkatalog wurde in Zusammenarbeit mit der Landesgewerbeanstalt Bayern und der HWK Mittelfranken entwickelt. Die Landesgewerbeanstalt Bayern (LGA InterCert GmbH) führt die Zertifizierung durch.
1.5.4	Im Juni 2004 sind 179 Unternehmen aktive Mitglieder im QuH, 44 Handwerksbetriebe streben die Zertifizierung an. Im Februar 2005 werden 202 Teilnehmer auf der Webseite aufgeführt.
1.6	Bei ISO 14001 oder EMAS kann QuH sofort verliehen werden, QuH ist an EMAS und ISO 14001 orientiert. Der Übergang wird angestrebt, ist aber für Kleinunternehmen nicht praktikabel. EMAS und ISO 14001 sind nicht für Handwerksbetriebe geeignet, denn die Kosten und der Aufwand für Kleinunternehmen sind sehr hoch. Vielmehr macht sich ein gegenläufiger Trend bemerkbar, ehemalige EMAS-Betriebe werden mit dem QuH quasi „aufgefangen“. Der QuH bietet diesen Betrieben eine Möglichkeit, ihr Umweltengagement fortzuführen und nach außen darzustellen.
2.1	Einhaltung des Kriterienkatalogs und der Umweltgesetze, Durchführung einer Maßnahme pro Jahr zur Verbesserung der Umweltwirkungen des Unternehmens
2.2	Die Maßnahme muss mit Termin, Mitteln und Verantwortlichkeiten schriftlich niedergelegt sein (Umweltprogramm).
2.3	Schwachstellenanalyse: Der Handwerksbetrieb muss seine bedeutenden Umweltauswirkungen auf Basis der Gesichtspunkte zur Erfassung der Umweltauswirkungen (Vorschriften dazu stehen in einer nicht-öffentlichen Check-Liste der HWK) benennen. Diese sind möglichst mengenmäßig zu bestimmen und in Form von Auflistungen („Katastern“) und/oder einer Umweltbilanz mit dazugehörigen Umweltkennzahlen darzustellen.
2.4	Grundvoraussetzung für die Teilnahme am QuH ist die Einhaltung der gesetzlichen Umweltvorschriften. Die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften wird während der Bestandsaufnahme ermittelt.
2.5	Existieren, das Unternehmen muss pro Jahr mindestens eine Maßnahme beschließen und im Unternehmen umsetzen (Umweltprogramm).
2.6	siehe Zielsetzung - eine Maßnahme pro Jahr
2.7	Der Handwerksbetrieb muss die Verantwortlichkeiten und Kompetenzen für die Mitarbeiter, die für den Umweltschutz verantwortlich sind, schriftlich darlegen. Es muss ein Ansprechpartner für externe Anfragen benannt werden.
2.8	Der Handwerksbetrieb muss einmal jährlich eine Unterweisung des gesamten Personals zum Umweltschutz wie z.B. zu Betriebsanweisungen durchführen. Die Unterweisung muss schriftlich dokumentiert sein (Teilnehmerkreis, Thema, Termin). Meist findet nach der Schwachstellenanalyse und vor der Aufnahmeprüfung eine innerbetriebliche Besprechung bzw. Schulung statt. Viele Unternehmen informieren ihre Mitarbeiter über aktuelle Entwicklungen regelmäßig pro Monat. Zusätzlich müssen Schulungen zum Thema Umweltschutz nach Bedarf, themenbezogen oder aus aktuellem Anlass durchgeführt werden. Verantwortliche Mitarbeiter sind entsprechend zusätzlich zu qualifizieren. Diese Schulungen müssen ebenfalls schriftlich dokumentiert sein (Teilnehmerkreis, Thema, Termin). Der Handwerksbetrieb muss bei der Einarbeitung neuer Mitarbeiter die diese Tätigkeit betreffenden umweltrelevanten Fragestellungen berücksichtigen. Für die Schulung der Umweltverantwortlichen besteht keine Regelung, sie erfolgt freiwillig.
2.9.1	nicht enthalten
2.9.2	Informationen über die Umweltverträglichkeit der verwendeten Stoffe und Produkte werden durch das Unternehmen bereitgestellt. Der Handwerksbetrieb muss Informationen über die Umweltverträglichkeit seiner Produkte vorhalten, auswerten und an seine Kunden weitergeben. Informationsgrundlage sind die Sicherheitsdatenblätter. Der Handwerksbetrieb,

GlP	
	die Arbeitskreise und der Infodienst im Rahmen des QuH sollen sich dabei gegenseitig unterstützen.
2.10	Eine Dokumentation der Zielerreichung der jährlich durchgeföhrten Maßnahme muss vorhanden sein. Die Dokumentation der Maßnahmen muss nachvollziehbar sein. Die Schulungen und Zuständigkeiten sind dokumentiert (Umweltordner). Der Handwerksbetrieb muss Unterlagen über die regelmäßige und ordnungsgemäße Wartung seiner technischen Einrichtungen und Fahrzeuge vorhalten.
2.11	Die regelmäßige und ordnungsgemäße Wartung technischer Einrichtungen und Fahrzeuge wird gefordert.
2.12	Der Handwerksbetrieb muss seine bedeutenden Umweltauswirkungen auf Basis der Gesichtspunkte zur Erfassung der Umweltauswirkungen (siehe Anhang der QuH Kriterienliste) benennen. Diese sind möglichst mengenmäßig zu bestimmen und in Form von Auflistungen („Katastern“) und/ oder einer Umweltbilanz und dazugehörigen Umweltkennzahlen darzustellen.
2.13	KVP besteht aus Schulung der Mitarbeiter, Aktualisierung der Dokumentation, Erfüllung der Umweltziele, Vergabe des Markenzeichens usw.
2.14	Interne Folgeprüfungen sind nicht praktikabel, weil der zeitliche Aufwand für das Unternehmen zu hoch ist. Die externe Prüfung reicht im Allgemeinen aus.
2.15	Der geforderte Umweltbericht entspricht einem Informationsblatt mit mindestens 2 Seiten Umfang für Kunden und wird auf Anfrage an alle interessierten Personen herausgegeben (Vorderseite: Beschreibung des Unternehmens, Rückseite: Umweltrelevanz des Unternehmens, angestrebte Verbesserung). Wird das Thema „Umweltschutz, Mitglied im QuH“ auf der eigenen Homepage dargestellt, so kann auf ein Informationsblatt in Form von Printmedien verzichtet werden.
2.16	Es werden für den Umweltschutz „neue“ Themen wie Kundenzufriedenheit oder eine Kooperationsbörse innerhalb des QuH behandelt. Konkret geplant: Erweiterung um ein Qualitätsmanagementmodul zur Bestimmung der Kundenzufriedenheit. Arbeitssicherheit wird teilweise von den Gutachtern geprüft, soweit es praktikabel ist z.B. bei Elektroanlagen.
2.17	Möglich, viele am QuH teilnehmenden Unternehmen der Gebäudereinigung haben ISO 9000. Meist werden die Anforderungen aus dem Umweltschutz in das bestehende QM-System eingearbeitet.
3.1.1	Die Prüfung erfolgt sowohl hinsichtlich der Dokumentation als auch der Umsetzung. Für die Durchführung der Prüfung wird ein Ortstermin vereinbart, an dem Interviews mit einzelnen Mitarbeitern (soweit erforderlich), Dokumenteneinsicht und eine Betriebsbegehung vorgenommen werden.
3.1.2	Kontaktaufnahme Handwerkskammer und Betrieb (meist durch Informationsveranstaltungen), Durchführung der Bestandsaufnahme und Schwachstellenanalyse durch externen Berater, Gruppenschulungen / Workshops (fakultativ), Aufnahmeprüfung durch die LGA InterCert GmbH, Überwachungsvertrag mit der LGA InterCert GmbH, Vergabe des QuH Logos, jährliche Schulung der Mitarbeiter, Aktualisierung der Dokumentation und regelmäßige Überwachung.
3.1.3	alle 2 Jahre
3.1.4	bei der Betriebsbegehung
3.1.5	Nein, die Einhaltung der Umweltvorschriften wird im Rahmen der Betriebsbegehung geprüft.
3.2.1	Gutachter der LGA InterCert GmbH, die EMAS Gutachter bzw. Gutachter für Entsorgungsfachbetrieb sind.
3.2.2	EMAS Gutachter – EMAS Verfahren DAU, Gutachter für Entsorgungsfachbetriebe entsprechendes Verfahren
4.1.1	Die Projekte werden meist in bestimmten Regionen/ Städten über lokale Agenda 21 Prozesse

Glp	
	<p>und Innungen durchgeführt. Es sind bisher über 20 Projekte durchgeführt worden.</p> <p>Das Projekt gliedert sich in die folgenden Phasen:</p> <p>Vor Beginn der Workshoptreihe findet die Bestandsaufnahme durch den externen Berater in den Betrieben statt. Aufgrund der Ergebnisse können die Schwerpunkte innerhalb der Workshops angepasst werden.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Workshop: Einführung in den QuH, Besprechung der Ergebnisse von der Bestandsaufnahme (z.T. Bericht des externen Berater), allgemeine Arbeitsanleitung, Umsetzung im Betrieb</li> <li>2. Workshop: Dokumentation im Rahmen des QuH, Input-Output-Bilanz</li> <li>3. Workshop: Öffentlichkeitsarbeit, Erstellung Umwelterklärung / Infoblatt</li> <li>4. Workshop: Rekapitulation, Vorbereitung der Anerkennung und Abschlussdiskussion, Anerkennungsprüfung durch die LGA InterCert GmbH, Vertragsunterzeichnung und Urkundenerstellung.</li> </ol> <p>Zwischen den einzelnen Workshopterminen sollte die Umsetzung der jeweiligen Anforderungen im Betrieb vorgenommen werden.</p>
4.1.2	Im Allgemeinen ist die Maßnahme nach ca. 6 Monaten abgeschlossen.
4.2.1	Die Bestandsaufnahme im Betrieb wird von einem externen Berater durchgeführt. Die Workshops werden von der jeweiligen Kammer organisiert und ausgerichtet. Inwieweit der externe Berater an der Durchführung der Workshops beteiligt wird, ist unterschiedlich. Wird das QuH-Projekt innerhalb einer Agenda 21 Initiative durchgeführt, so ist der Agenda 21 Beauftragte mit eingebunden.
4.2.2	Als Projektpartner wirken die Gruppen Wirtschaft der lokalen Agenda21 und die Innungen.
4.2.3	Externe Berater werden im Unternehmen und in den Workshops eingesetzt. Die (Zertifizierer) Umweltgutachter stellt die LGA InterCert GmbH.
4.2.4	Geschäftsführung, da es sich meist um Kleinunternehmen handelt.
4.2.5	nur in Einzelfällen
4.3.1	Gruppenberatungen und Workshops als Regelfall und beste Variante, aber es sind auch Einzelberatungstermine möglich. Branchenübergreifende Gruppenberatungen haben sich als die beste Variante erwiesen, da in branchenbezogenen Gruppen wie z.B. bei den Gebäudereinigern die Konkurrenz zwischen den Unternehmen und die Gefahr, dass „Betriebsgeheimnisse“ offen gelegt werden, zu groß ist. Die behandelten Themen können in branchenbezogenen Gruppen stärker fokussiert werden.
4.3.2	Arbeitsmaterialien sind vorhanden, auch CD-ROM. Diese umfassen die Vorlagen für den Umweltordner d.h. 10 Formulare in Form von Word-Tabellen zu Themen wie z.B. Gefahrstoffmanagement und eine Verantwortungsmatrix.
4.3.3	nein
4.4.1	Die Umsetzung der QuH Projekte erfolgt federführend durch die jeweilige Handwerkskammer. Positive Erfahrungen konnten bereits in gemeinsamen Projekten mit der lokalen Agenda 21 sowie in einem Innungsprojekt gesammelt werden.
4.4.2	-
4.4.3	Die Teilnahme an weiterführenden QuH Workshops oder an branchenbezogenen Arbeitskreisen muss durch das Unternehmen nach der Zertifizierung nachgewiesen werden.
4.4.4	Es finden regelmäßig alle drei bis vier Monate Workshops (so genannte Branchenarbeitskreise) statt. Diese Bezeichnung ist jedoch etwas irreführend, da mehrere Branchen vertreten sind und die Workshops in den Regierungsbezirken durchgeführt werden. Diese Workshops behandeln klassische Umweltthemen, z.B. Abfallrecht, aber auch übergreifende Bereiche werden aufgegriffen, z.B. Kundenzufriedenheit. Diese Treffen werden von der jeweiligen Kammer für „ihre“ Betriebe durchgeführt.

Glp	
4.5	<p>Unternehmen wollen einen Mehrwert nach der Zertifizierung.. Von Seiten der Kammer wird dieser Mehrwert durch das Bereitstellen verschiedener Dienstleistungen angeboten.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Auflistung im Internet unter <a href="http://www.quh.de">www.quh.de</a></li> <li>2. QuH-Infopost mit regelmäßiger aktueller Information zum Umweltschutz</li> <li>3. Inanspruchnahme der Dienstleistung der QuH-Stelle: regelmäßig aktualisiertes Rechtsverzeichnis, das aus dem Internet geladen werden kann; Erstellen von Betriebsanweisungen; Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des QuH etc.</li> </ol>
4.6.1	nicht vorgesehen
4.6.2	entfällt
4.6.3	entfällt
4.7	<p>Die Betriebe werden sowohl bei der Zertifizierungsstelle als auch bei der bayernweiten QuH-Stelle geführt.</p> <p>Zusätzlich werden alle Betriebe auf der QuH-Homepage aufgelistet.</p>
5.1	Die Unternehmen werden zum einen durch die jeweiligen Kammerberater sowie durch verschiedene Akteure z.B. im Rahmen der Agenda 21 angesprochen.
5.2.1	Überwiegend durch die Kammern, Initiatoren und Lokale Agenda 21 sowie Innungen
5.2.2	Die Kammern werben auf Messen und über interne Medien Mitglieder, über Agenda21 Prozesse werden ebenfalls lokale Unternehmen geworben. Die Agenda21 Prozesse sind sehr an der Einbindung der Wirtschaft und gerade von KMU interessiert, weil es nicht sehr viele inhaltliche Anknüpfungspunkte im Bereich Wirtschaft gibt.
5.2.3	<p>Die Vorteile von QuH werden dargestellt. Laut Website - Vorteile und Nutzen für Unternehmen: Rechtssicherheit: Durch die Erfassung und ständige Aktualisierung der betriebsrelevanten Umweltgesetze ist deren Einhaltung leichter zu realisieren. Die Kommunikation mit Behörden, z.B. bei Genehmigungsverfahren wird dadurch erleichtert.</p> <p>Gefährdungsabschätzung: Die Dokumentation im Bereich Gefahrstoffe und Arbeitssicherheit ist nicht nur den Mitarbeitern zuträglich, für den Versicherer ermöglichen sie eine genauere Risikoabschätzung. Dadurch können Versicherungsprämien für den Betrieb gesenkt werden.</p> <p>Kosteneinsparung: Durch die Aufschlüsselung des Ressourcenverbrauchs (Gas, Strom, Wasser...) und der Abfallentsorgung können Rationalisierungsmöglichkeiten und Kosteneinsparpotentiale aufgedeckt und umgesetzt werden.</p> <p>Motivation und Innovation: Die aktive Einbindung der Mitarbeiter in den QuH-Prozess fördert nicht nur das Zugehörigkeitsgefühl sondern die gesamte Arbeitsmotivation. Die Auseinandersetzung mit Umweltfragen führt über den Umweltschutz hinaus zu innovativen Ideen.</p> <p>Marketing: Durch gezielte Information wird der Kunde über den Betrieb und seine umweltrelevanten Tätigkeiten informiert. Die Glaubwürdigkeit des Unternehmens wird erhöht und die Verwendung des QuH-Siegels hebt den Betrieb von der Konkurrenz ab.</p> <p>Umwelt: Durch den kontinuierlichen Verbesserungsprozess werden messbare Umweltentlastungen erzielt. Der offene Umgang mit Umweltthemen motiviert die Öffentlichkeit zu umweltbewussterem Handeln.</p>
5.3.1	Das QuH Logo darf nicht für Produktwerbung verwendet werden.
5.3.2	entfällt
5.4.1	-
5.4.2	-
5.4.3	-
6.1.1	Im Rahmen des Umweltpaktes Bayern wird die Einführung des QuH mit dem BUBAP (Bayerisches Umweltberatungs- und Auditprogramm) finanziell unterstützt. Im Rahmen dieses

Glp																							
	Programms werden 60% der Einführungskosten (maximal 1.841 €) übernommen. Der QuH wird seit 1995 durch den Bayerischen Umweltpakt gefördert. Dazu gehört z.B. der Internetauftritt. Eine volle Stelle wird durch das Bayerische Umweltministerium im Rahmen des Umweltpaktes II von 2001 – 2006 gefördert (QuH-Stelle an der Handwerkskammer für Mittelfranken, Frau Böhm). Gründe für die Förderung sind, dass die Umweltbeauftragten der Kammern neben dem Tagesgeschäft nicht in der Lage sind, Kommunikationsmaßnahmen durchzuführen oder spezielle Materialien zu erstellen.																						
6.1.2	Umweltberater der bayerischen Handwerkskammern sowie die bayernweite QuH-Stelle bei der HWK für Mittelfranken																						
6.2.1	Insgesamt ist der Aufwand für die Einführung des QuH je nach Betrieb sehr unterschiedlich, da einige Betriebe nur das Nötigste machen. Andere nehmen den QuH als Chance, gleich einen "Rundumschlag" zu machen.																						
6.2.2	<p>Kostenbeispiel für die Einführung des QuH:</p> <table> <tbody> <tr> <td>Bestandaufnahme &amp; Bericht (z.B. 3 Tage):</td> <td>1.680 €</td> </tr> <tr> <td>Gruppenberatung in 4 Workshops (für alle 4 Termine zus.):</td> <td>560 €</td> </tr> <tr> <td>Anerkennungsprüfung (abh. von der Betriebsgröße) ab:</td> <td>260 €</td> </tr> <tr> <td>Vertrag/Verwaltung/Urkunde:</td> <td>77 €</td> </tr> <tr> <td><u>Summe:</u></td> <td><u>2.577 €</u></td> </tr> <tr> <td>abzüglich 60% Förderung:</td> <td>-1.546 €</td> </tr> <tr> <td>Gesamtkosten für den Handwerksbetrieb:</td> <td>1.031 €</td> </tr> </tbody> </table> <p>Kosten für die Anerkennungsprüfung bzw. regelmäßige Überprüfung</p> <table> <tbody> <tr> <td>bis 10 Mitarbeiter</td> <td>260 €</td> </tr> <tr> <td>10-49 Mitarbeiter</td> <td>460 €</td> </tr> <tr> <td>50-99 Mitarbeiter</td> <td>720 €</td> </tr> <tr> <td>mehr als 100 MA</td> <td></td> </tr> </tbody> </table> <p>Diese Kosten fallen alle 2 Jahre an!</p> <p>Allerdings sollte die Pflege des QuH nicht mehr als 3-5 Tage im Jahr beanspruchen. Falls es doch mehr werden, ist mit der Unterstützung vom HWK zu rechnen.</p>	Bestandaufnahme & Bericht (z.B. 3 Tage):	1.680 €	Gruppenberatung in 4 Workshops (für alle 4 Termine zus.):	560 €	Anerkennungsprüfung (abh. von der Betriebsgröße) ab:	260 €	Vertrag/Verwaltung/Urkunde:	77 €	<u>Summe:</u>	<u>2.577 €</u>	abzüglich 60% Förderung:	-1.546 €	Gesamtkosten für den Handwerksbetrieb:	1.031 €	bis 10 Mitarbeiter	260 €	10-49 Mitarbeiter	460 €	50-99 Mitarbeiter	720 €	mehr als 100 MA	
Bestandaufnahme & Bericht (z.B. 3 Tage):	1.680 €																						
Gruppenberatung in 4 Workshops (für alle 4 Termine zus.):	560 €																						
Anerkennungsprüfung (abh. von der Betriebsgröße) ab:	260 €																						
Vertrag/Verwaltung/Urkunde:	77 €																						
<u>Summe:</u>	<u>2.577 €</u>																						
abzüglich 60% Förderung:	-1.546 €																						
Gesamtkosten für den Handwerksbetrieb:	1.031 €																						
bis 10 Mitarbeiter	260 €																						
10-49 Mitarbeiter	460 €																						
50-99 Mitarbeiter	720 €																						
mehr als 100 MA																							
6.3.1	Unternehmen zum Nutzen von QuH in den Unternehmen durchgeführt worden. Nach Aussagen der bayernweiten QuH-Stelle, amortisieren sich die Investitionen in relativ kurzer Zeit.																						
6.3.2	Vor allem bei den Gebäudereinigern wurde der Imagegewinn deutlich wahrgenommen. Die Kunden der Gebäudereiniger sind oft selbst zertifizierte Industrieunternehmen, so dass die QuH Zertifizierung, die von den teilnehmenden Betrieben sehr positiv dargestellt wurde, großen Anklang bei den Kunden fand.																						
6.3.3	<p>Die Einbindung der Mitarbeiter innerhalb des QuH-Projektes kann zu deren Motivation beitragen. Ausschlaggebend ist hierbei die Geschäftsführung, die das „Maß der Mitarbeiteraktivität“ vorgibt.</p> <p>Zu Beginn sind die Mitarbeiter der teilnehmenden Betrieben sehr skeptisch. Diese Skepsis wandelt sich aber spätestens bei der Diskussion von Umweltzielen und bei der Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten in Engagement um.</p>																						
6.3.4	Nicht systematisch in allen Projekten erhoben, aber z.B. Aussagen eines Unternehmens: „Die Verbesserung des Umweltbewusstseins unserer Mitarbeiter war für uns ebenso Grund zur Teilnahme am QuH wie die Kundenanforderungen bezüglich umweltverträglicher Fertigungsmethoden.“ (BKM-Präzisionswerkzeuge aus Schwabach, Teilnahme seit Juli 2003). „Durch die Zertifizierungsmaßnahme QuH bekommen wir als umweltbewusster Handwerksbetrieb nun auch die Möglichkeit, nachhaltig gegenüber dem Kunden und																						

Glp	
	Lieferanten die Transparenz des umweltbewussten Handelns aufzuzeigen.“ (Haustechnik Steinmüller aus Schwabach, Mitglied seit Juli 2003) „Unsere Umwelt kann durch gezielte Maßnahmen viel nachträglicher geschützt und geschont werden. Dies wurde im Zertifizierungsprozess zum QuH-Betrieb deutlich herausgearbeitet. Vor allem unsere Kunden nehmen unseren Einsatz für ihre Gesundheit und die Empfehlung und Verwendung von ökologisch und gesundheitlich unbedenklichen Farben und Lacken dankbar an.“ (Malerwerkstatt Hanno Dietrich aus Schwabach, Mitglied seit Juli 2003)
6.3.5	Eine einmalige Förderung der externen Beratungskosten durch das Bayerische Umweltberatungs- und Auditprogramm ist möglich.
6.4.1	Kostenersparnisse v. a. im Bereich Entsorgung, Energie; Schwachstellen existieren in Unternehmen vor allem bei der Lagerung und dem Umgang mit Gefahrstoffen.
6.4.2	-
6.4.3	-
6.4.4	-
6.5	Für die meisten Betriebe steht zu Beginn der Maßnahme der interne Nutzen im Vordergrund. Die Betriebe erhalten eine bessere interne Struktur und haben einen Überblick über ihren Energieeinsatz sowie Emissionsausstoß. Die Unternehmen geben an, dass sie mit dem QuH Dinge umgesetzt haben, die sie schon lange machen wollten, aber keine Gelegenheit gefunden haben. Mit der Aufnahmeprüfung als Ziel vor Augen und dem „positiven Druck“ konnten lang geplante Schritte unternommen werden. Der Effekt nach außen (Werbung, Image) nimmt erst später an Bedeutung zu.
7.1	Weiterhin auf Handwerksunternehmen ausgerichtet
7.2	Im Rahmen des geplanten Umweltpaktes Bayern III (Abschluss 2006) ist eine Erweiterung des QuH um Aspekte des Arbeitsschutzes sowie des Qualitätswesens vorgesehen.
7.3	-
8	Homepage: <a href="http://www.quh.de">http://www.quh.de</a> Flyer QuH Broschüre QuH Übersicht über die Serviceleistungen der QuH-Stelle Liste mit den Teilnahmekriterien, (Checkliste zur regelmäßigen Überprüfung), Gründe für die Teilnahme an QuH – Statements von Teilnehmern Pressemitteilung zur Zertifizierung von Gebäudereinigern in Oberbayern
9	Kein Ausstieg von Unternehmen während der Workshops Die Re-Zertifizierung liegt bei etwa 90%, aber teilweise besteht höherer Beratungsbedarf einiger Unternehmen.

## Umweltsiegel Brandenburg

Glp.	
0	<p>Das Umweltsiegel für Handwerk und KMU wurde im Rahmen der Umweltpartnerschaft Brandenburg 1999 geschaffen. Bisher sind 16 Unternehmen damit ausgezeichnet worden und Mitglieder der Umweltpartnerschaft. Es ist gefordert, ein UMS aufzubauen, das sich an EMAS orientiert. Dazu gehört eine Verpflichtung der Unternehmensführung zur kontinuierlichen Verbesserung des Umweltschutzes und zur Einhaltung der Umweltgesetze. Das Unternehmen bestimmt seine direkten Umweltwirkungen und legt konkrete Maßnahmen für den Umweltschutz fest. Die Umweltprüfung findet durch einen Umweltgutachter statt, wobei eine Prüfung der Antragsunterlagen und eine Betriebsbegehung stattfinden. Wird diese erfolgreich durchgeführt, verleihen die Kammern das Siegel. Die Unternehmen dürfen das Logo der Umweltpartnerschaft führen.</p>
1.1.1	<p>Im Rahmen der Umweltpartnerschaft Brandenburg, die 1999 zwischen Staat und Privatwirtschaft in Brandenburg abgeschlossen wurde, wurde das Umweltsiegel für Handwerk und KMU etabliert. Während der Verhandlungen zur Umweltpartnerschaft Brandenburg im Jahr 1998 stellten die Handwerkskammern fest, dass ursprünglich nur EMAS und ISO 14001 Unternehmen als Teilnehmer zugelassen waren. Damit wäre das Handwerk in Brandenburg „außen vor“ gewesen, denn es waren keine Handwerksunternehmen aufgrund der Kosten EMAS validiert. Aus diesem Grund schlugen die Handwerkskammern einen Umweltstandard für das Handwerk vor. Das Umweltministerium zögerte zuerst, da es keine rechtliche Grundlage wie bei EMAS oder ISO 14001 gab. Letztendlich wurde jedoch das Umweltsiegel für das Handwerk Brandenburg als Teilnahmekriterium anerkannt. In den Jahren 2000/2001 entschlossen sich die Industrie- und Handelskammern das Umweltsiegel fast identisch zu übernehmen.</p> <p>Der Kriterienkatalog für das UMS für Handwerk und KMU ist als Anlage an die Umweltpartnerschaft zwischen dem Umweltministerium und der Wirtschaft angefügt.</p>
1.1.2	<p>Das Umweltsiegel für KMU dient als Brandenburger Variante für ein Umweltmanagementsystem in Anlehnung an EMAS und ISO 14001.</p>
1.2.1	<p>Handwerksunternehmen und KMU verfolgen in ihrer Umweltstrategie das Ziel, Umweltschäden zu vermeiden und die Umweltsituation durch die Umstellung von Produktionsverfahren, Produkten und Dienstleistungen zu verbessern. Ziel des Umweltsiegels ist es, zeit- und kostensparend Umweltmanagementsystembausteine in diese Unternehmen einzuführen. Das Umweltsiegel für Handwerk und KMU ist ein an die Unternehmensgröße angepasstes nachvollziehbares System. Regional tätige Unternehmen können mit einem regional vergebenen Umweltsiegel werbewirksam auf dem Markt agieren.</p>
1.2.2	<p>Handwerksbetriebe, die bei der zuständigen Handwerkskammer eingetragen sind bzw. KMU nach der EU-Definition in Brandenburg.</p>
1.3	<p>Beratungsunternehmen und die Umweltbeauftragten der HWKs sprechen Unternehmen an, ob sie das Umweltsiegel erwerben möchten. Marketingmaßnahmen von Seiten der Umweltpartnerschaft Brandenburg finden nicht statt.</p>
1.4	<p>Wenn das Unternehmen den Kriterienkatalog einhält, wird das Umweltsiegel verliehen. Wenn nachträglich Verstöße gegen Umweltgesetze festgestellt werden, wird das Umweltsiegel aberkannt.</p>
1.5.1	<p>Handwerkskammern und IHK in Brandenburg</p>
1.5.2	<p>Berater der HWK und der IHK</p>
1.5.3	<p>Umweltsiegel für KMU: Bei Bekanntwerden von Verstößen gegen Umweltvorschriften kooperiert die IHK eng mit den Umweltbehörden bei der Entscheidung, das Siegel abzuerkennen. Das Brandenburger Umweltministerium verwies bei der Anfrage zum Umweltsiegel auf die Kammern.</p>
1.5.4	<p>15 Teilnehmer im Handwerk (Autohäuser, Bäckereien, Zahntechnik und Bauunternehmen)</p>

Glp.	
	sowie 1 KMU (Zahntechnik). Das Teilnehmerverzeichnis ist über die Umweltpartnerschaft Brandenburg zugänglich.
1.6	Anlehnung an ISO 14001 und EMAS. Die Dokumentation im Rahmen von ISO 14001 und EMAS wird für KMU als nicht immer wirtschaftlich angesehen. Das Umweltsiegel soll zu keinen Qualitätsverlusten gegenüber anderen UMS führen.
2.1	Zu einer kontinuierlichen Verbesserung des Umweltschutzes über die Einhaltung der einschlägigen Umweltvorschriften hinaus und zur Sicherung eines hohen Umweltschutzniveaus im Unternehmen.
2.2	nicht gefordert
2.3	Das Unternehmen muss seine Auswirkungen auf die Umwelt kennen und beurteilen können. Die bedeutendsten Umweltauswirkungen wie Abfälle und Wasserverbrauch sind in geeigneter Form, wenn möglich quantitativ zu erfassen. Dazu dient eine Input-Output-Bilanz.
2.4	Gefordert als Verpflichtung der Unternehmensführung
2.5	Das Unternehmen stellt Umweltziele auf.
2.6	Die Umsetzung der Umweltziele ist im Umweltmanagementprogramm mit festgelegten Terminen, Verantwortlichkeiten und eingesetzten Mitteln zur Verwirklichung der Maßnahmen darzulegen.
2.7	Das Unternehmen benennt eine verantwortliche Person für den Umweltschutz, die der Geschäftsführung angehört oder von ihr beauftragt wird.
2.8	Entsprechende jährliche Unterweisungen der Mitarbeiter sind durchzuführen und zu dokumentieren. Die verantwortliche Person für den Umweltschutz bildet sich jährlich auf dem Umweltschutzsektor weiter.
2.9.1	-
2.9.2	-
2.10	Das Unternehmen dokumentiert umweltrelevante Betriebsabläufe in ausreichendem Maß z.B. durch ein Abfalltagebuch oder Abwassertagebuch. Aufbau- und Ablauforganisation sind dokumentiert.
2.11	Abluft, Abwasser, Abfälle, Altlasten, Gefahrstoffe, Lärm und Erschütterungen, Ressourcenschutz, Beschaffung
2.12	Ja, es existieren branchenspezifische Checklisten zur Überwachung und Messung der Umweltleistung, wobei auch Kennzahlen angewendet werden.
2.13	ja
2.14	-
2.15	Kein Umweltbericht, die Input-Output-Analyse wird im Betrieb öffentlich aufgehängt.
2.16	nein
2.17	keine Information
3.1.1	a) Umweltsiegel für das Handwerk: Branchenspezifische Checklisten der HWK (für Unternehmen und bei Anfragen öffentlich zugänglich), Organisation des Umweltschutzes, Umweltauswirkungen (Abluft, Abwasser, Abfälle, Altlasten, Gefahrstoffe, Lärm und Erschütterungen, Ressourcenschutz, Beschaffung) b) Umweltsiegel für KMU: Vom Antragsteller wird eine Checkliste vorgelegt. Weiterhin wird die Dokumentation sowie der IST-Zustand im Betrieb geprüft.
3.1.2	a) Umweltsiegel für das Handwerk: Obligatorisches Vorgespräch mit der HWK: Bestätigung der Fertigkeiten des gewählten Beraters, Vorgabe der Prüfkriterien in Form einer Checkliste und Festlegung des Prüfumfangs. Dokumentenprüfung und Prüfung des IST-Zustandes im Unternehmen, Dokumentation des Prüfergebnisses und Verteidigung des Ergebnisses gegenüber der HWK durch den externen Berater.

Glp.	
	Bei erfolgreicher Verteidigung verleiht die HWK das Umweltsiegel und trägt das Unternehmen in das Register ein, bei nicht erfolgreicher Verteidigung kann das Unternehmen eine Folgeprüfung innerhalb eines Jahres beantragen. b) Umweltsiegel für KMU: Antrag bei der IHK: Prüfung der Antragsunterlagen wie Antragsformular, Prüfungsurkunde mit bestätigter Checkliste, vorgelegte Dokumentation wie Benennung der verantwortlichen Person für den Umweltschutz und Nachweis über entsprechende Schulungen, Umweltpogramm und Umweltziele, Nachweise des Gutachters, der die Checkliste bestätigt; daraufhin Vergabe des Umweltsiegels.
3.1.3	alle drei Jahre
3.1.4	erfolgt
3.1.5	nein
3.2.1	a) Umweltsiegel für das Handwerk: Die HWK bestimmt, ob der externe Berater geeignet ist. b) Umweltsiegel für KMU: DAU zugelassener Umweltgutachter und TGA akkreditierter Umweltauditor bzw. Gutachter für Entsorgungsfachbetrieb bei zertifiziertem Entsorgungsfachbetrieb
3.2.2	a) Umweltsiegel für das Handwerk: Die HWK prüft, ob der Berater geeignet ist. b) Umweltsiegel für KMU: DAU bzw. TGA
4.1.1	Einzelberatungen für Unternehmen, auch Gruppenberatungen sind möglich, jedoch ist das Interesse der Unternehmen gering.
4.1.2	entfällt
4.2.1	HWK: Kommunikation des Umweltsiegels, Bestätigung des externen Beraters, Vergabe des Siegels. Der Umweltbeauftragte der Handwerkskammer Potsdam versieht diese Aufgabe wie die anderen Umweltberater der Kammern auch neben seinen normalen Aufgaben, zu denen die Beratung der 14.000 Mitgliedsunternehmen gehört.
4.2.2	Umweltministerium Brandenburg: Aufnahmen in die Umweltpartnerschaft und in die entsprechende Datenbank im Internet
4.2.3	Information der Unternehmen und Innungen, Durchführung der Beratung (s.o.)
4.2.4	Da es sich um Kleinunternehmen handelt, ist die Geschäftsführung mit einbezogen. Die Mitarbeiter werden geschult und kennen die Input-Output-Bilanz.
4.2.5	Nein, nach Aussagen des Umweltbeauftragten der HWK Potsdam wussten die unteren Umweltbehörden teilweise nicht, dass das Umweltsiegel existiert. Das Brandenburger Umweltministerium führte daraufhin eine entsprechende Informationsveranstaltung durch.
4.3.1	Einzelberatungen, es sind aber auch Gruppenberatungen möglich. Bisher ist es im Kammerbezirk Potsdam jedoch nicht gelungen, eine Gruppenberatung in Gang zu setzen, weil sich die notwendige Anzahl an Teilnehmern nicht gefunden hat.
4.3.2	branchenbezogene Checklisten
4.3.3	-
4.4.1	-
4.4.2	-
4.4.3	-
4.4.4	-
4.5	Nein; was vom Umweltbeauftragten der HWK Potsdam bemängelt wurde, da er keine Vorteile für die Unternehmen sieht, die Mitglied der Umweltpartnerschaft sind.
4.6.1	-
4.6.2	-

Glp.	
4.6.3	-
4.7	Über die Homepage des Brandenburger Umweltministeriums können die Teilnehmer der Umweltpartnerschaft abgefragt werden, zu denen auch Umweltsiegel-Unternehmen gehören, was eine detaillierte Suche erfordert.
5.1	Die Umweltberater der Kammern und die Beratungsunternehmen wenden sich an die Innungen oder direkt an Unternehmen, um sie für die Teilnahme zu gewinnen.
5.2.1	Da die Träger des Umweltsiegels Mitglieder der Umweltpartnerschaft Brandenburg sind, ist der Umweltbeauftragte der HWK Potsdam der Meinung, dass das Umweltministerium das Logo und die Umweltpartnerschaft bekannt machen müssten. Dies erfolgt jedoch nicht. Die Kammern sind nicht in der Lage neben ihrer Tätigkeit mit den Unternehmen auch noch Werbemaßnahmen zu konzipieren und durchzuführen. Die Umweltberater und die Kammern sprechen die Innungen und Unternehmen an.
5.2.2	Direkte Ansprachen der Innungen und von Unternehmen, Flyer der Umweltpartnerschaft und Informationen zum Umweltstandard
5.2.3	Effizienzsteigerung und Marketing werden als Gründe für die Teilnahme von Unternehmen angeführt. Brandenburger Handwerker können nur noch durch Qualität nach der Grenzöffnung zu Polen bestehen. Ein Merkmal für Qualität ist Umweltschutz, was durch das Umweltsiegel bestätigt und kommuniziert wird.
5.3.1	Die Teilnehmer dürfen das Logo der Umweltallianz führen. Das Logo darf nicht zur Produktwerbung eingesetzt werden.
5.3.2	-
6.1.1	keine
6.1.2	durch die Umweltbeauftragten der HWK und IHK
6.2.1	nicht erfasst
6.2.2	nicht erfasst
6.3.1	nicht erfasst
6.3.2	nicht erfasst
6.3.3	nicht erfasst
6.3.4	nicht erfasst
6.3.5	nein
6.4.1	nicht erfasst
6.4.2	nicht erfasst
6.4.3	nicht erfasst
6.4.4	nicht erfasst
6.5	nicht erfasst
7.1	-
7.2	-
7.3	-
8	- Offene Anlage III zur Umweltpartnerschaft Brandenburg: Brandenburger Umweltsiegel für Handwerk und KMU - Teilnehmerverzeichnis der Umweltpartnerschaft Brandenburg im Internet über das Brandenburger Umweltinformationssystem
9	-

### **Umweltsiegel Ostmecklenburg-Vorpommern**

Glp.	
0	<p>Das Umweltzertifikat „Umweltsiegel des Handwerks“ wurde Ende 2003 von der Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern etabliert. Das Umweltsiegel ist an EMAS angelehnt, es werden Elemente von EMAS genutzt. Es ist offen für alle Unternehmen, die Mitglied der HWK sind. Fachverbände und Innungen können die Bedingungen des Umweltsiegels für eigene Siegel nutzen. Bisher tragen zwei Unternehmen aus der Dentalbranche das Umweltsiegel. Die Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern verleiht das Umweltsiegel, welches eine Gültigkeit von drei Jahren besitzt. Das Umweltsiegel soll sich ohne Subventionen durchsetzen. Die Unternehmen, die am Umweltsiegel teilnehmen, werden nicht automatisch Mitglieder der Umweltallianz Mecklenburg-Vorpommern.</p>
1.1.1	<p>Die HWK Ostmecklenburg-Vorpommern schuf das Umweltsiegel zum 1.10. 2003 ursprünglich in Zusammenhang mit der Umweltallianz Mecklenburg - Vorpommern. Die Umweltallianz wurde im Jahr 2001 mit dem Ziel abgeschlossen, das freiwillige Engagement der Wirtschaft für den Umweltschutz zu fördern.</p>
1.1.2	<p>Die Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern (OMV) will durch die Einführung des Umweltsiegels im Handwerk ihre Verpflichtungen im Rahmen der Umweltallianz Mecklenburg-Vorpommern nachkommen. Die HWK hat sich in der Umweltallianz zur Durchführung von zu freiwilligen Umweltbetriebsprüfungen im Handwerk verpflichtet.</p>
1.2.1	<p>Das Handwerk will durch das Umweltsiegel an der Umweltallianz leistungsgerecht teilnehmen und Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung in MV leisten. „Das Umweltsiegel ist eine besonders KMU-gerechte Organisationsform zur Durchführung freiwilliger Umweltbetriebsprüfungen“ (Auszug aus dem Standard § 1)</p>
1.2.2	<p>Das Umweltsiegel kann an Mitglieder der HWK OMV verliehen werden. Fachverbände und die Innungen können die Teilnahmebedingungen für das Zertifikat für ihre eigenen Siegel nutzen und Unternehmen, die die Teilnahmebedingungen erfüllen, bei der HWK OMV registrieren lassen.</p>
1.3	<p>Die Umweltberater der HWK Ostmecklenburg-Vorpommern (OMV) sprechen geeignete Unternehmen an. Die Fachverbände und die Mitglieder werden über die eigene Kammerpresse informiert.</p>
1.4	<p>Es gibt keine Verträge, die Kammer hat das Recht, das Siegel zu verleihen und abzuerkennen. Die Checkliste muss mit der Handwerkskammer OMV oder einer anderen Handwerkskammer abgesprochen werden.</p>
1.5.1	<p>HWK Ostmecklenburg-Vorpommern</p>
1.5.2	<p>HWK Ostmecklenburg-Vorpommern und externe Berater</p>
1.5.3	<p>Die Umweltbehörden werden zur Prüfung hinzugezogen.</p>
1.5.4	<p>Bisher zwei Unternehmen aus der Dentalbranche. Der Kreis potentiell interessierter Unternehmen ist aufgrund der geringen Laufzeit des Umweltsiegels nicht bestimmbar.</p>
1.6	<p>Das Umweltsiegel enthält in abgewandelter Form Kernelemente des Ökoaudits wie Umweltbeauftragter, Dokumentation der Umweltvorschriften, die erste Umweltbetriebsprüfung, Erfassung von Inputs und Outputs und das betriebliche Umweltprogramm. Der Artikel § 4 Absatz 5 legt fest, dass bei der Definition der dem Umweltsiegel zugrundeliegenden Begriffe Artikel 2 der EMAS-VO gilt.</p>
2.1	<p>Das Unternehmen verpflichtet sich zur Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften.</p>
2.2	<p>-</p>
2.3	<p>Der Erstcheck legt fest, ob die Checkliste eingehalten wird. Die branchenspezifische</p>

Glp.	
	Checkliste legt die gültigen Vorschriften, Normen oder Regeln des Gewässerschutzes, des Immissionsschutzes, der Gefahrstoffverordnung, der Kreislauf- und Abfallwirtschaft und des Gewässerschutzes fest, die für die betriebliche Rechtssicherheit relevant sind. Diese Checkliste wird gegebenenfalls um andere Vorschriften verwandter Rechtsbereiche wie durch das Medizinprodukte-Gesetz ergänzt, wenn dies im Verständnis nachhaltigen Wirtschaftens liegt.
2.4	Das Unternehmen verpflichtet sich zur Einhaltung der gesetzlichen Forderungen, die in der Erstprüfung festgestellt wird. Dabei werden die Aufzeichnungen mit den zuständigen Überwachungsbehörden aus den letzten drei Jahren ausgewertet. Eine branchenspezifische Checkliste legt die gültigen Vorschriften, Normen oder Regeln des Gewässerschutzes, des Immissionsschutzes, der Gefahrstoffverordnung, der Kreislauf- und Abfallwirtschaft und des Gewässerschutzes fest, die für die betriebliche Rechtssicherheit relevant sind. Diese Checkliste wird ggf. um andere Vorschriften verwandter Rechtsbereiche wie durch das Medizinprodukte-Gesetz ergänzt, wenn dies im Verständnis nachhaltigen Wirtschaftens liegt. Die Checkliste ist so aufzubauen, dass die geprüfte Organisation die Nichteinhaltung der geltenden gesetzlichen Vorschriften, Normen und Regeln zuverlässig erkennen kann.
2.5	Es werden konkrete Maßnahmen gefordert, Ziele werden nicht explizit erwähnt.
2.6	Das Unternehmen erarbeitet auf der Grundlage der ersten Umweltprüfung und der erarbeiteten Kennziffern ein Umweltmanagementprogramm für drei Jahre. Das Umweltprogramm enthält konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Input-Output-Bilanz und Fristsetzungen.
2.7	Es wird ein Umweltbeauftragter eingesetzt, der entweder der Geschäftsführer selbst ist oder eine von ihm schriftlich bestellte Person. Der Betriebliche Umweltbeauftragte hat laufend die Einhaltung der geltenden Umweltvorschriften und die Fristen des Umweltprogramms zu kontrollieren. Er erhält innerhalb dieser Aufgaben, Weisungsbefugnis und Vortragsrecht beim Betriebsleiter und darf wegen der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben nicht benachteiligt werden. Der betriebliche Umweltbeauftragte oder ein externer Prüfer wird mit dem Aufbau der betrieblichen Umweltorganisation und aller Schritte bis zur externen Validierung beauftragt. Diese Person muss grundlegende Kenntnisse über die freiwillige Umweltbetriebsprüfung haben und über ausgewiesene Branchenkenntnisse verfügen.
2.8	nicht enthalten
2.9.1	nicht enthalten
2.9.2	nicht enthalten
2.10	nicht enthalten
2.11	nicht enthalten
2.12	Eine Input-Output-Bilanz wird gefordert. Es werden Umweltkennzahlen gebildet, die als Verallgemeinerungen von Mengenangaben an Rohstoffen und Energie beim Produkteinsatz verstanden werden. Die Kennzahlen sollen zeitnah herangezogen werden und auf die Wirtschaftsbranche und die Betriebsgröße Bezug nehmen. Bei Branchen mit einem hohen Bezug zum Klimaschutz werden auch Output-Kennzahlen gefordert.
2.13	Nicht direkt gefordert, Der KVP wird aber dadurch sichergestellt, dass sich der Betrieb zu einer Wiederholungsprüfung nach drei Jahren verpflichtet.
2.14	Nach drei Jahren gefordert. Auf der Grundlage der internen Folgeprüfung wird das Umweltprogramm in Eigenverantwortung des Betriebes fortgeschrieben und von der HWK auf Plausibilität geprüft (Validierung).
2.15	nein
2.16	nicht geplant

Glp.	
2.17	nicht vorgesehen
3.1.1	Die Checkliste mit betrieblich relevanten Umweltvorschriften ist das erste Prüfkriterium, auf deren Grundlage erfolgt die erste Betriebsprüfung. Dann erfolgt ein Branchenvergleich anhand ausgewählter Kennziffern des Inputs und Outputs und anschließend die Erarbeitung eines Umweltprogramms. Die Handwerkskammer prüft die Verfahrensschritte auf Plausibilität.
3.1.2	Die Umweltberatungsstelle der Handwerkskammer prüft die Verfahrensschritte auf Plausibilität und legt im Zweifel weitere Maßnahmen fest. Nach drei Jahren wird eine interne Wiederholungsprüfung gefordert. Auf der Grundlage der internen Folgeprüfung wird das Umweltprogramm in Eigenverantwortung des Betriebes fortgeschrieben und von der HWK auf Plausibilität geprüft (Validierung). Wenn dies nicht geschieht erlischt das Umweltsiegel.
3.1.3	drei Jahre
3.1.4	Die Aufzeichnungen in Zusammenhang mit Umweltbehörden der letzten drei Jahre werden eingesehen.
3.1.5	Die Regelanfrage wie bei EMAS ist ausdrücklich nicht vorgesehen.
3.2.1	Die Zertifizierungsstelle ist die Umweltberatungsstelle, sprich der Umweltbeauftragte der Handwerkskammer.
3.2.2	-
4.1.1	Nach erfolgreicher Überprüfung der Unterlagen wird die Urkunde verliehen.
4.1.2	entfällt
4.2.1	Die Handwerkskammer kommuniziert das Siegel z. B. über die Innungen, spricht die Unternehmen während Ihrer normalen Tätigkeit in der Umweltberatung an und führt die Zertifizierung durch.
4.2.2	-
4.2.3	Die Beratung erfolgt durch einschlägige Beratungsunternehmen.
4.2.4	-
4.2.5	nein
4.3.1	Einzelberatungen
4.3.2	nein
4.3.3	nein
4.4.1	IHKs als Beobachter
4.4.2	entfällt
4.4.3	keine
4.4.4	keine
4.5	keine
4.6.1	nicht geplant
4.6.2	entfällt
4.6.3	entfällt
4.7	Das Register befindet sich bei der HWK Ostmecklenburg-Vorpommern. Die HWK entscheidet über die Registrierung und die Streichung aus dem Register. Zu einer Streichung aus dem Register kann es kommen, wenn zwischen den Betriebsprüfungen eine Umweltbehörde Vorwürfe erhebt, die auf schwere Mängel in der betrieblichen Umweltorganisation deuten. Die HWK hört beide Seiten an und prüft die Voraussetzungen für das Fortbestehen der Eintragung. Das Register ist bisher nicht öffentlich zugänglich.
5.1	Der Umweltberater der HWK spricht geeignete Unternehmen an, die schon entsprechende Vorleistungen erbracht haben. Es werden der Öffentlichkeit keine Informationen über das Umweltsiegel zur Verfügung gestellt.

Glp.	
5.2.1	finden nicht statt
5.2.2	entfällt
5.2.3	Die Unternehmen können Mitglied der Umweltallianz Mecklenburg-Vorpommern werden.
5.3.1	Die Nutzung des Logos ist nicht speziell geregelt.
5.3.2	Das Emblem besteht aus einem fachübergreifenden Zeichen und dem Hinweis auf das Gewerbe sowie dem Innenfeld mit einem fachspezifischen Symbol d.h. zwei Hände und das entsprechende Produkt. Es ist auch möglich, dass Fachverbände und Innungen ihr eigenes Logo schaffen.
6.1.1	keine
6.1.2	Der Umweltbeauftragte der Kammer, Herr Kramer, erledigt die Beratung und Zertifizierung im Rahmen seiner normalen Tätigkeit.
6.2.1	-
6.2.2	-
6.3.1	Daten wurden nicht erhoben
6.3.2	Ja, die Dentallabore können bei ihren Kunden, den Zahnärzten die Qualität ihrer Arbeit.
6.3.3	Daten wurden nicht erhoben
6.3.4	Daten wurden nicht erhoben
6.3.5	Nach den Erfahrungen mit EMAS soll das Umweltsiegel des Handwerks bewusst nicht finanziell gefördert werden, damit die Unternehmen von Anfang an wissen, welche finanziellen Belastungen auf sie zukommen und nicht später aussteigen, wenn die Re-Zertifizierung fällig wird.
6.4.1	Daten wurden nicht erhoben.
6.4.2	Daten wurden nicht erhoben.
6.4.3	Daten wurden nicht erhoben.
6.4.4	Daten wurden nicht erhoben.
6.5	Verbessertes Gefahrstoffmanagement der Dentallabore, Systematisierung des Umweltschutzes im Unternehmen.
7.1	Das Potential an Unternehmen ist nach Aussage des Umweltbeauftragten der HWK OMV schwer abschätzbar. Da die Akquise auf Unternehmen mit erbrachten Vorleistungen beschränkt wird, ist die Dynamik der Zertifizierungen eher gering.
7.2	-
7.3	-
8	Flyer
9	-

### **Umweltsiegel Sachsen-Anhalt**

Glp.	
0	Das Umweltsiegel des Handwerks Sachsen-Anhalt existiert seit 2001. Die Handwerkskammern sind maßgeblich für die Umsetzung verantwortlich. Einzelne Elemente wurden in Anlehnung an das Umweltsiegel Sachsen und Brandenburg sowie an das bayerische QuH entwickelt. Insgesamt tragen 25 Unternehmen das Umweltsiegel. Untersuchungen zu den Auswirkungen des UMS in den Unternehmen liegen derzeit noch nicht vor.
1.1.1	Das 2001 eingeführte Managementsystem wurde speziell für das Handwerk entwickelt. Es entstand im Rahmen der Umweltallianz Sachsen-Anhalt, die 1999 abgeschlossen wurde. Einzelne Elemente s.o.
1.1.2	ISO 14001 und EMAS sind für Handwerksunternehmen (KKMU) wegen des hohen Aufwandes an Zeit und Kosten und des zu erwartenden Nutzens bei überwiegend regionalen Dienstleistungen nicht geeignet. In jedem Unternehmen gibt es je nach Art und Umfang unterschiedlichen Handlungsbedarf zur Beseitigung von Schwachstellen.
1.2.1	Schaffung einer regionalen und landeseinheitlichen Variante eines Umweltstandards für kleine und mittlere Handwerksunternehmen, der praktikabel, nachvollziehbar und handwerksnah ist. Werbewirksame Dokumentation der Leistungen des Unternehmens in der Öffentlichkeit durch das Umweltsiegel.
1.2.2	Handwerksunternehmen in Sachsen-Anhalt mit Sitz in Sachsen-Anhalt und Eintragung in die Handwerksrolle.
1.3	-
1.4	Freiwillige Teilnahme der Unternehmen, Eintragung bei den Kammern
1.5.1	Handwerkskammern in Sachsen-Anhalt, Handwerkskammern in Halle (federführend) und Magdeburg
1.5.2	Handwerkskammern in Sachsen-Anhalt
1.5.3	In Kooperation mit dem Umweltministerium; Kriterien und Durchführungsprozedur wurden mit dem Wirtschafts- und Umweltministerium gemeinsam erarbeitet und von den Beiratsmitgliedern der Umweltallianz bestätigt.
1.5.4	25 Teilnehmer; Teilnehmerregister siehe HWK Halle (Saale): <a href="http://www.hwk-halle.de">http://www.hwk-halle.de</a> > Beratung > Ökologie > Umwelt HWK Magdeburg: <a href="http://www.hwk-magdeburg.de">http://www.hwk-magdeburg.de</a>
1.6	Als Alternative zu EMAS (Öko-Audit) und ISO 14 001 für Handwerksunternehmen, Anlehnung der Anforderungen an EMAS
2.1	Das Unternehmen darf nicht gegen Umweltvorschriften und damit eng verbundene Vorschriften verstößen.
2.2	muss aufgestellt werden
2.3	Erste Umweltprüfung: Der Handwerksbetrieb kann seine Umweltauswirkungen analysieren und beurteilen. Quantitative Erfassung der bedeutendsten Umweltauswirkungen wie z. B. Wasser- und Energieverbrauch, Abfälle, Abwasser, Schadstoffimmissionen, Lärm.
2.4	Vorlage einer Dokumentation der relevanten Regelungen, in der Regel durch externe Berater erstellt. Prüfung durch HWK nach Aktenlage
2.5	ja
2.6	Schriftliche Darstellung des Umweltmanagementprogramms (konkrete Ziele, Termine, Verantwortlichkeiten) zur Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes
2.7	Festlegung von verantwortlichem Personal und deren Aufgaben zur Überwachung und Kontrolle der relevanten Umweltbereiche; Aufstellung von Zielen, Terminen sowie Verantwortlichkeiten

Glp.	
2.8	Mindestens einmal im Jahr nehmen die Verantwortlichen an Weiterbildungsmaßnahmen im Umweltbereich teil.
2.9.1	bei Mitarbeiterschulungen, Wandtafel
2.9.2	Der Handwerksbetrieb ist in der Lage, seine Kunden über die Umweltrelevanz seiner Produkte und Dienstleistungen zu informieren. Teilweise werden entsprechende Informationen bereits den Ausschreibungsunterlagen beigelegt.
2.10	Dokumentation von umweltrelevanten Betriebsabläufen in geeigneter Weise (Prüfbuch, Abfallbuch, Energieverbrauchskartei, Arbeitnehmerunterweisungen)
2.11	Betriebsspezifische Ziele: z.B.: Zahl der verwendeten brennbaren und/oder wassergefährdenden Stoffe, Gefahrstoffe und/oder Gefahrgüter vermindern; Optimierung des Verbrauchs an Energie, Wasser, Arbeitsstoffen
2.12	Beginn der Aufstellung von „Bilanzen“, Verbrauchszyzlen, Kennwerten
2.13	Korrektur und Neufestlegungen nach Auswertung der Kenndaten
2.14	Zusammen mit der externen Prüfung mindestens alle 3 Jahre, interne Audits entsprechend der Festlegungen bei Zielbestimmung oder bei Neufestlegungen.
2.15	derzeit nicht
2.16	Der Betrieb darf nicht gegen Umweltvorschriften und damit eng verbundene Vorschriften verstößen. Bei betroffenen Unternehmen werden zusätzlich geprüft: Bewertung von Gefahrstoffen, Gefahrgütern Sprengstoffrecht.
2.17	Einbeziehung in ISO 9000ff beginnend Bei einigen Teilnehmern sollen Informationen / Dokumente bei nächsten Überarbeitungen möglicherweise einbezogen werden.
3.1.1	Dokumentation(en) / Schwerpunktanalysen bescheinigen dem Unternehmer / Zertifizierer die Einhaltung der gesetzlichen Anforderungen.
3.1.2	1. Verbindliches Beratungsgespräch mit der HWK als Einstieg in das Umweltsiegel, Information über das Siegel (Inhalte, Abläufe, Festlegung wesentlicher Schwerpunkte, Dokumentation der Gesprächsinhalte) 2. Antragstellung bei der HWK, erforderliche Dokumente: Antrag, Beratungsbericht zur Sachstandsanalyse und zur Soll-Ist-Darstellung, Dokumentation zum betrieblichen Management- und Betriebsprüfungssystem entsprechend den relevanten Umweltthemen, Teilnahmebescheinigungen und Zertifikate von absolvierten Schulungsmaßnahmen 3. Prüfverfahren bestehend aus der formalen Prüfung der Unterlagen, Betriebsbegehung mit Prüfung der praktischen Umsetzung und Prüfung der Unterlagen vor Ort, Registrierung des Unternehmens und Verleihung der Urkunde, Information der Öffentlichkeit (Internet, Behörden, Presse), Terminkontrollen
3.1.3	
3.1.4	formale Prüfung der Unterlagen
3.1.5	Analogie zu EMAS: Behördenbeteiligung (Umweltbehörden) und Stellungnahme zur Eintragung
3.2.1	Umweltberater der Handwerkskammern
3.2.2	entfällt
4.1.1	-
4.1.2	-
4.2.1	Umweltbeauftragte der Handwerkskammern erledigen die Beratung und Zertifizierung der Unternehmen im Rahmen ihrer Tätigkeit. Informationen zum Umweltsiegel, zu den Kriterien und notwendigen Nachweisen, Betriebsbegehungen und Beratung zur Festlegung von Maßnahmen mit Unternehmer (wenn schon benannt: Beauftragten; diese sind

<b>Glp.</b>	
	Ansprechpartner für Unternehmer und externe Berater bei Schwerpunktanalysen).
4.2.2	Beiratsmitglieder der Umweltallianz
4.2.3	-
4.2.4	Entsprechend der Struktur und Größe des Unternehmens Unternehmer selbst (vor allem bei Kleinstunternehmen) bzw. Beauftragte
4.2.5	Bei der Beratung von Unternehmen, Bereitstellung von Informationen / Dokumentationen
4.3.1	Einzelberatungen
4.3.2	Infoblätter zu einzelnen Sachthemen
4.3.3	-
4.4.1	-
4.4.2	-
4.4.3	In der Regel 3-4 Treffen und Beratungen mit den Beratern der Kammern, bei komplizierten Problemen entsprechend häufiger; Informationsaustausch per Email/ Fax
4.4.4	Infoblätter zu einzelnen Sachthemen; Flyer
4.5	Einbindung in die Angebote der Kammern zu Umweltthemen; Überlegungen zum „Newsletter“; noch nicht abschließend
4.6.1	-
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	siehe 1.5.2 Durchführende Institutionen/Berater
5.1	-
5.2.1	Handwerkskammern
5.2.2	Ansprache potentieller Teilnehmer durch die Handwerkskammern z.B. bei Unternehmensberatung zu anderen Themen, Innungsversammlungen, Pressemitteilungen (Regionale Presse, Handwerkszeitung) oder Kammerumfragen
5.2.3	Vorteile für Unternehmen werden vermittelt.
5.3.1	Das Logo darf nicht zur Produktwerbung verwendet werden.
5.3.2	-
6.1.1	2001-2003 hat das Ministerium die Einführung des Umweltsiegels als Pilotvorhaben gefördert. Diese Zuwendungen standen den Handwerkskammern für ihren Beratungsaufwand und die Einbeziehung externer Gutachter zur Verfügung. Seit 17.02.2004 können Unternehmen im Rahmen des KMU-Beratungshilfeprogramms des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit erstmals direkt Zuschüsse für Beratungen zur Implementierung des Umweltsiegels beantragen.
6.1.2	Unternehmer selbst bzw. Beauftragter
6.2.1	nicht erfasst
6.2.2	kostenlose Registrierung
6.3.1	Bereits sichtbar, aber Evaluationen sind erst nach 2-3 Jahren möglich.
6.3.2	-
6.3.3	Nach Meinung des Umweltbeauftragten Herrn Ernst der HWK Halle: Übertragung von Aufgaben - Motivation durch erlebbare Wertschätzung und Verbesserung des Arbeitsablaufs.
6.3.4	zur Zeit nicht quantifizierbar
6.3.5	siehe finanzielle Förderung
6.4.1	Evaluation erst nach erstem Zyklus möglich.
6.4.2	Evaluation erst nach erstem Zyklus möglich.

Glp.	
6.4.3	Evaluation erst nach erstem Zyklus möglich.
6.4.4	Evaluation erst nach erstem Zyklus möglich.
6.5	Evaluation erst nach erstem Zyklus möglich.
7.1	-
7.2	-
7.3	-
8	<a href="http://www.mlu.sachsen-anhalt.de">&gt; Themen A-Z &gt; Umweltallianz Flyer</a>
9	Herr Ernst HWK Halle, Frau Fritz MLU SA Magdeburg

### **Umweltstandard Handwerk Sachsen**

Glp.	
0	Das Umweltsiegel Handwerk Sachsen wurde von den drei Handwerksammern in Sachsen geschaffen. Die Prüfung erfolgt nach den Kriterien zur Vergabe des Umweltsiegels durch die Handwerkskammern. Die Teilnahme am Umweltsiegel berechtigt die Unternehmen an der Umweltallianz Sachsen teilzunehmen.
1.1.1	2000
1.1.2	Im Rahmen der Umweltallianz Sachsen wird der freiwillige Umweltschutz in Unternehmen durch die Kooperation von Wirtschaft und Verwaltung gefördert. Ein Mittel dazu ist der Umweltstandard des sächsischen Handwerks. EMAS und ISO 14001 sind aufwändige und im Kleinbetrieb wenig praktikable Systeme, so dass ein regionaler Standard geschaffen wurde.
1.2.1	Ziel ist es, durch eine handwerksnahe Struktur des Verfahrens und einfache, zielorientierte Vorgehensweise, kosten- und zeitsparende, angepasste Managementbausteine in Handwerksunternehmen einzuführen.
1.2.2	Handwerksunternehmen in Sachsen, Voraussetzung für die Teilnahme ist die Eintragung bei der zuständigen Handwerkskammer.
1.3	-
1.4	Das Umweltsiegel wird von den Handwerkskammern verliehen. Werden nach Vergabe des "Umweltsiegels" Umweltdelikte dieses Unternehmens bekannt, ist das "Umweltsiegel" durch die Antragsstelle abzuerkennen.
1.5.1	Handwerkskammern Chemnitz, Dresden und Leipzig im Rahmen der Umweltallianz Sachsen.
1.5.2	Externe Umweltberater werden für die Betriebsberatungen hinzugezogen.
1.5.3	-
1.5.4	Ungefähr 16
1.6	regionale Variante in Anlehnung an EMAS und ISO 14001
2.1	Umsetzung des Kriterienkatalogs Umweltsiegel des sächsischen Handwerks mit acht Punkten.
2.2	-
2.3	Der Handwerksbetrieb muss die durch seine Tätigkeit bedingten Auswirkungen auf die Umwelt kennen und beurteilen können. Die bedeutendsten Umweltauswirkungen sind in geeigneter Form und wenn möglich quantitativ zu erfassen (Abfälle, Wasserverbrauch, Abwassermengen, Energieverbrauch...).
2.4	Der Handwerksbetrieb darf nicht gegen Umweltvorschriften und damit eng im Zusammenhang stehende Vorschriften verstossen. Dies wird durch den Prüfbericht des Umweltbetriebsprüfers festgestellt.
2.5	Die Aufstellung von Umweltzielen, die über die gesetzlichen Forderungen hinausgehen, ist notwendig.
2.6	Der Handwerksbetrieb hat ein Umweltprogramm, in dem die Maßnahmen zur Erreichung der darin gesteckten Umweltziele mit konkreten Angaben zu Terminen und Verantwortlichkeiten festgelegt sind. Das Umweltprogramm soll verdeutlichen, mit welchen Mitteln der Betrieb seine Umweltauswirkungen weiter reduzieren kann.
2.7	Der Handwerksbetrieb hat eine verantwortliche Person (Ansprechpartner) für Umweltschutz zu benennen.
2.8	Unterweisungen der Arbeitnehmer hinsichtlich der Betriebsabläufe sind jährlich durchzuführen und schriftlich zu dokumentieren. Der Ansprechpartner muss sich gemäß dem Umweltsiegel-Schulungsprogramm mindestens einmal im Jahr auf dem Umweltschutzsektor weiterbilden. Nachweise über gleichwertige Weiterbildungen werden anerkannt.

Glp.	
2.9.1	-
2.9.2	-
2.10	Der Handwerksbetrieb muss umweltrelevante Betriebsabläufe ausreichend dokumentieren (z.B. Abfallbuch, Gefahrstoffverzeichnis, Abwasserbuch, Betriebsanweisungen...).
2.11	Der Handwerksbetrieb muss (unter Beachtung wirtschaftlicher Kriterien) auf eine umweltgerechte Beschaffung seiner Einsatzstoffe achten.
2.12	-
2.13	-
2.14	-
2.15	Der Handwerksbetrieb muss in der Lage sein, seine Kunden über die Umweltrelevanz seiner Produkte und Dienstleistungen zu informieren. Das kann durch eigene Informationen oder über Informationen von Lieferanten (z.B. über umweltfreundliche Baumaterialien) geschehen.
2.16	-
2.17	-
3.1.1	<p>Der Antrag auf Vergabe des "Umweltsiegels" ist an die zuständige Handwerkskammer zu richten und gemeinsam mit folgenden Unterlagen einzureichen:</p> <p>Beratungsberichte sowie im Rahmen der Beratungen erarbeitete Dokumentationen (z.B. durch externe Berater) zum betrieblichen Umweltmanagement entsprechend Kriterienkatalog oder selbstständig erarbeitete Dokumentationen gleicher Wertigkeit, vorhandene Teilnahmebestätigungen / Zertifikate von absolvierten Schulungs-maßnahmen, ggf. ergänzende Informationsmaterialien.</p>
3.1.2	<p>Die Handwerkskammer führt eine formale Prüfung der eingereichten Unterlagen auf Vollständigkeit durch.</p> <p>Im Rahmen einer anschließenden Betriebsbegehung (ca. 0,5 Tage) werden sowohl die Dokumentationen als auch die praktische Umsetzung des betrieblichen Umweltmanagementsystems überprüft. Die Überprüfung erfolgt nach einer einheitlich anzuwendenden Checkliste, die nach Bedarf ergänzt bzw. erweitert werden kann, durch qualifizierte Fachkräfte der Handwerkskammern (Umweltbetriebsprüfer) und endet mit einer wertenden Stellungnahme. Sollte(n) die Prüfung(en) ergeben, dass der Antragsteller noch nicht alle Kriterien vollständig erfüllt, hat er die Möglichkeit, innerhalb eines Jahres eine Wiederholungsprüfung zu beantragen.</p>
3.1.3	alle drei Jahre
3.1.4	Zunächst wird eine formale Prüfung der eingereichten Unterlagen auf Vollständigkeit durchgeführt. Im Rahmen der Betriebsbegehung wird die Dokumentation geprüft.
3.1.5	-
3.2.1	<p>Die Vergabe und Überwachung erfolgt gemeinsam durch die Handwerkskammern Chemnitz, Dresden und zu Leipzig.</p> <p>Die Umweltberater der Kammern sind Umweltbetriebsprüfer.</p>
3.2.2	Umweltbetriebsprüfer, Zertifikat über den ZDH erworben
4.1.1	Einzelberatungen von Unternehmen bestehend aus: obligatorischer Erstberatung; dann Prüfung der eingereichten Unterlagen und Betriebsbegehung; anschließend Zertifizierung und öffentlichkeitswirksame Übergabe der Urkunden.
4.1.2	-
4.2.1	-
4.2.2	-
4.2.3	-
4.2.4	-

Glp.	
4.2.5	nein
4.3.1	<p>Die Handwerkskammer Chemnitz bietet ein zugeschnittenes Schulungsprogramm für den Einstieg in das betriebliche Umweltmanagement an, welches die selbständige Erarbeitung erforderlicher Dokumentationen ermöglicht und auf die einzelnen zu erfüllenden Anforderungen speziell eingeht (30 Stunden). Die Teilnehmer setzen das Gelernte eigenverantwortlich im Unternehmen um bzw. die Schulung wird durch externe Beratung (oft fällt es den Unternehmen schwer, erforderliche schriftliche Darstellungen zu erstellen). Bisher wurde ein Workshop mit ca. 14 TN durchgeführt, von denen 4-5 das Umweltsiegel erworben haben.</p> <p>Unterstützung durch den Berater der Kammer: Das Unternehmen verfügt über ausreichende eigene Kenntnisse (z. B. weil bereits Erfahrungen mit QM- Systemen bestehen oder Umweltschutzkriterien in der täglichen Arbeit entsprechende Beachtung finden) und ist, nach Darstellung der Anforderungen durch den Kammerberater, in der Lage eine entsprechende Dokumentation zu erstellen. Das Unternehmen nimmt die Möglichkeit einer zu 70% geförderten externen Beratung in Anspruch (Beratungsprogramm im Rahmen der Umweltallianz Sachsen).</p>
4.3.2	-
4.3.3	-
4.4.1	-
4.4.2	-
4.4.3	-
4.4.4	-
4.5	öffentlichkeitswirksame Übergabe der Zertifizierungsurkunden
4.6.1	-
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	Registrierung bei den einzelnen HWK; wegen der geringen Teilnehmerzahl kein zentrales Register
5.1	-
5.2.1	Die Information der Kammermitglieder erfolgt über den Flyer und in der Kammerzeitschrift. Der Flyer wird bei Informationsveranstaltungen ausgelegt.
5.2.2	-
5.2.3	<p>Ein umfassender Umwelt-Check macht Umweltschutzanforderungen an das Unternehmen deutlich und betriebliche Abläufe transparent. Damit ergeben sich Möglichkeiten Rechtssicherheit im Umweltschutz zu schaffen bzw. bestehende Mängel zu erkennen und schrittweise zu beheben. Einsparpotentiale werden durch die Analyse betrieblicher Stoffströme erkannt, etwa in den Umweltbereichen Abfall, Abwasser oder Energieverbrauch. Umweltauwirkungen des Betriebes werden erfasst und können gezielt auf ein zulässiges Maß reduziert werden, Nachbarschaftskonflikte können vermieden bzw. entschärft werden. Betrieblicher und Produktintegrierter Umweltschutz können öffentlichkeits- und kundenwirksam mit dem "Umweltsiegel" dargestellt werden, es ergeben sich Image- und Marketingvorteile Auftraggebern gegenüber kann, wenn erforderlich, ein funktionierendes, ausreichend dokumentiertes Umweltmanagementsystem nachgewiesen werden. Die Teilnahme an der Umweltallianz Sachsen ist für Träger des Umweltsiegels möglich.</p>
5.3.1	Das Unternehmen kann mit dem Umweltsiegel "Umweltstandard Handwerk Sachsen" unter der Voraussetzung werben, dass damit keine irreführenden Hinweise verbunden werden. Das Unternehmen ist gegenüber der zuständigen Handwerkskammer auf deren Verlangen zum Nachweis der Verwendung im Geschäftsverkehr verpflichtet. Die Darstellung darf nur

<b>Glp.</b>	
	vollständig und unverändert (gemäß Druckvorlage) erfolgen. Zulässig ist eine maßstäbliche Verkleinerung oder Vergrößerung. Die Verwendung zur Produktwerbung ist nicht gestattet.
5.3.2	-
6.1.1	Seit 2003 ist eine Förderung durch das Programm Umweltorientierungsberatung des Sächsischen Umweltministeriums möglich.
6.1.2	-
6.2.1	wird nicht systematisch erhoben
6.2.2	-
6.3.1	-
6.3.2	-
6.3.3	-
6.3.4	-
6.3.5	Kosten für den externen Berater können zu 70% (ohne MWSt) über das Förderprogramm Umweltorientierungsberatung im Rahmen der Umweltallianz Sachsen bezuschusst werden.
6.4.1	-
6.4.2	-
6.4.3	-
6.4.4	-
6.5	-
7.1	-
7.2	-
7.3	-
8	-
9	-

## Erfassung ausländischer Umweltmanagementansätze

### BS 8555 / Project Acorn

Glp.	
0	<p>Im „Project Acorn“ (Laufzeit 2000-2003) wurde die Acorn Method entwickelt, aus welcher der British Standard 8555 (BS 8555: 2003 Environmental Management Systems – Guide to the phased implementation of an EMS including the use of environmental performance evaluation vom April 2003) hervorgegangen ist.</p> <p>BS 8555 ist ein Dokument, welches Organisationen und Berater für die Einführung von Umweltmanagementsystemen nutzen können. Organisationen können ein Umweltmanagementsystem stufenweise aufbauen, indem sie der Acorn Method / BS 8555 folgen. Die britische Norm ist leistungsorientiert und führt die Unternehmen an ISO 14001 / EMAS heran. Die Stufen 1-5 können in Großbritannien unter dem IEMA Acorn Scheme inspiert werden. UKAS (United Kingdom Accreditation Service) hat am 31.1.2005 die erste Inspektionsstelle akkreditiert. Es sind nur Inspektionen nach ISO 17020 (EN 45004) und keine Zertifizierung nach ISO Guide 66 möglich, da der ISO Guide nur für die Zertifizierung von Managementsystemen geschaffen wurde.</p> <p>Zurzeit werden von verschiedenen Trägern Pilotprojekte zur Umsetzung von BS8555 in Großbritannien mit verschiedenen Ansätzen durchgeführt. Weiterhin wurde BS 8555 in verschiedene Länder „exportiert“.</p>
1.1.1	<p>BS 8555 wurde im Projekt Acorn (2000 bis 3/2003) entwickelt. Das Projekt war Teil des EU-finanzierten LIFE-Projekts „Epicentre“, das in Großbritannien, Ungarn, Deutschland und Spanien durchgeführt wurde. Im LIFE-Projekt wurde die entwickelte Acorn Method in Ungarn, Deutschland und Spanien Unternehmen vorgestellt; in Spanien entstand die e+5 Methode aus dem LIFE-Projekt.</p> <p>„Project Acorn“ entstand auf Initiative des britischen Wirtschaftsministeriums DTI (Department of Trade and Industry). Eine Gruppe von großen britischen Unternehmen wandte sich an DTI mit der Bitte, ein solches Projekt in einem glaubhaften und UK weiten Maßstab umzusetzen. Im April 2003 wurde der – ‘BS 8555: 2003 Environmental Management Systems – Guide to the phased implementation of an EMS including the use of environmental performance evaluation’ British Guidance Standard herausgegeben.</p>
1.1.2	<p>Das Ziel des Acorn Projektes war es, eine Methode zu entwickeln, die eine verbesserte Umweltleistung von Unternehmen durch die Umsetzung eines UMS als Ergebnis hat. Es wurde ebenfalls beabsichtigt, dass diese Methode von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) genutzt werden kann.</p> <p>Zusätzlich hatte das finanzierte Department for Trade and Industry (DTI) der britischen Regierung das Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit von KMU durch ein gut funktionierendes UMS zu verbessern.</p>
1.2.1	<p>Der Ansatz von BS 8555 unterstützt alle Organisationen dabei, ein formales Umweltmanagementsystem aufzubauen. Der Standard richtet sich besonders an kleine und mittlere Unternehmen. Der im BS 8555 entworfene Prozess ist so gestaltet, dass das Hauptproblem vieler Organisationen, die begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen, überwunden werden kann.</p> <p>Weiterhin kann der Standard dazu beitragen,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• dass Organisationen ihre Umweltleistung soweit verbessern, wie es ihrem Umweltrisiko entspricht,</li> <li>• die Gebiete zu identifizieren, auf denen der größtmögliche Nutzen der getätigten Investitionen erzielt werden kann,</li> </ul>

Glp.	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• den Fortschritt hin zum geplanten Umfang des Umweltmanagements im Unternehmen aufzuzeigen.</li> </ul>
1.2.2	<p>Die Zielgruppe des BS 8555 sind überwiegend KMU. Im Acorn-Projekt waren KMU aus England &amp; Wales die Zielgruppe, wobei auch Großunternehmen am Projekt teilnahmen.</p>
1.3	<p>Der British Standard 8555 ist ein öffentlicher Standard, der von Unternehmen und Berater weltweit genutzt werden kann. Der BS 8555 wurde bisher in verschiedenen Ländern in Europa und Asien vorgestellt. Bisher nutzen überwiegend Consultings den Standard in Projekten.</p>
1.4	<p>BS 8555: Die Tatsache, dass BS 8555 ein öffentlich zugänglicher Standard ist, bedeutet, dass jede Organisation ihn nutzen kann. Öffentlich zugänglich meint, dass der Standard in Großbritannien für 86 £ beim BSI (British Standard Institute) erworben werden kann. BS 8555 Pilotprojekte mit Gruppen von Organisationen können ohne spezielle Abkommen durchgeführt werden. Die Erlaubnis des IEMA (Institute of Environmental Management and Assessment) muss nur eingeholt werden bzw. es müssen Abkommen mit IEMA geschlossen werden, wenn ein Projekt die existierenden kostenpflichtigen Trainings- und Umsetzungswerzeuge nutzen will.</p> <p>Acorn Project: Zunächst war der Auftragnehmer des DTI für Project Acorn das British Standard Institute (BSI) mit White Young Green Environmental (WYG-E, früher 14000 &amp; ONE Solutions) als Unterauftragnehmer. Später nahm DTI Acorn Trust nach dessen Gründung unter Vertrag mit BSI und WYG als Unterauftragnehmer von Acorn Trust.</p> <p>Ein Vertrag wurde von jedem Teilnehmer des Project Acorn unterzeichnet, in dem die Bedingungen für die Teilnahme enthalten waren. Im Verlauf des Projektes haben sich diese Bedingungen geändert.</p>
1.5.1	<p>DTI finanzierte Project Acorn und DEFRA (Department for Environment, Food and Rural Affairs) unterstützte es. Der gemeinnützige Acorn Trust wurde 2003 als unabhängige Dachorganisation geschaffen, an der verschiedenen Stakeholder beteiligt wurden, um das Projekt zu überwachen.</p> <p>Der Trust wurde aus Vertretern der Industrie, der Regierung und den wichtigsten Projektpartnern gebildet: Vorsitz Aviva/CGNU, Department of Environment Food and Rural Affairs (DEFRA), Environmental Agency, Department of Trade and Industry, British Standards Institute, Groundwork, KMU Vertreter, White Young Green, Marks &amp; Spencer, Biffa, World Wildlife Fund. Der "Acorn Trust" beaufsichtigte das Projekt und war die Verbindungsstelle zwischen Geldgebern und den Beratern / umsetzenden Institutionen.</p>
1.5.2	<p>Project Acorn: Zwei federführende Beratungsunternehmen BSI and WYGE. BSI hat hauptsächlich das Projektmanagement übernommen und hat unabhängige Audits durchgeführt. Die Abteilung für Standardentwicklung von BSI stellte das Sekretariat zur Verfügung, um BS 8555 - guidance standard, zu entwickeln.</p> <p>WYGE war das Beratungsunternehmen, welches das Material entwickelte, am Projektmanagement beteiligt war (zusammen mit BSI), Trainings durchführte und die Teilnehmer beriet.</p> <p>Gegenwärtig bietet Groundworks, ein gemeinnütziges Beratungsunternehmen, in verschiedenen Regionen Großbritanniens Beratungen zur Einführung von BS 8555 in KMU an.</p>
1.5.3	Siehe 1.5.1
1.5.4	<p>Nach Angaben von WYGE nahmen insgesamt 190 Unternehmen (an 208 Standorten) am Acorn Projekt teil. Von diesen Organisationen erreichten 85 Niveau 3, 25 wurden nach ISO 14001 zertifiziert und ein Unternehmen nach EMAS registriert.</p> <p>Teilnehmende Organisationen am Acorn Project kamen aus einer Vielzahl von Sektoren z.B. Gartenbau, Bauwesen, Nahrungsmittel, Metall, Entsorgung, Chemieindustrie, Fahrzeugbau</p>

Glp.	
	und Laboratorien. Die Unternehmen stammten aus England, ein oder zwei aus Wales.
1.6	BS 8555 ist komplementär zu ISO 14001 und EMAS. Der Standard wurde geschaffen, um Organisationen durch einen stufenorientierten Ansatz an ISO 14001 und EMAS heranzuführen. Eine detaillierte Liste der Beziehungen von BS 8555 und den Vorgaben der ISO 14001 findet sich in Annex C von BS 8555 (informative): Beziehungen zwischen BS 8555 und ISO 14001:1996.
2.1	Der erste Schritt d.h. Stufe 1 von Phase 1. Der Fokus ist darauf gerichtet, dem Management den Nutzen zu verkaufen, um das notwendige Engagement für Umweltmanagement zu erreichen.
2.2	Die Umweltschutzpolitik wird in Stufe 3 von Phase 1 erarbeitet, und in Stufe 2 von Phase 3 fertig gestellt.
2.3	Ein Baseline Assessment wird in Stufe 2 von Phase 1 durchgeführt und führt Umweltaspekte und Umweltwirkungen ein. Eine Bewertung der Signifikanz wird in Stufe 1 von Phase 3 durchgeführt. Die Wahl einer Evaluierungsmethode trifft das Unternehmen, die meisten Methoden umfassen jedoch bisherige/ gegenwärtige und zukünftige Auswirkungen, normale, anormale und Notfallsituationen, direkte und indirekte Wirkungen und das Niveau der existierenden Steuerung und der Umfang der existierenden Kontrolle. Phase 6 des BS 8555 bezieht sich explizit auf die Kriterien für die erste Umweltprüfung der EMAS Verordnung. Der Bezug wird zu B.3 Checkliste No. 2: Baseline assessment checklist im Anhang von BS 8555 hergestellt. Diese Checkliste enthält die Typen von Umweltaspekten, die in der EMAS Verordnung erwähnt werden. Speziell beziehen sich die Punkte 3 und 4 auf die direkten und indirekten Aspekte wie in Anhang VI der EMAS Verordnung.
2.4	In Phase 1 wird begonnen, sich mit gesetzlichen und anderen Anforderungen auseinander zu setzen, was in Phase 2 dann vollständig unternommen wird. Es werden die gesetzlichen und andere Anforderungen identifiziert, die Einhaltung der Gesetze wird überprüft und danach sichergestellt. Es soll vermieden werden, dass Unternehmen sich nicht der Frage widmen, ob sie die sie betreffenden Gesetze einhalten. Zudem soll verhindert werden, dass Unternehmen gezielt gesetzliche Regelungen umgehen. Zusätzlich zu den klaren Anforderungen der Phase 2 von BS 8555, wird im gegenwärtigen Entwurf für die Anforderungen an den BS 8555 Überwachungsprozess folgendes unter Abschnitt A7 – Ausstellung des Acorn Zertifikats gefordert: Der Acorn Inspektor soll kein Zertifikat ausstellen, wenn der Prüfer feststellt, dass das Unternehmen die Umweltgesetze nicht einhält.
2.5	Stufe 3 von Phase 3: Ziele sind im Verhältnis zu jedem einzelnen signifikanten Umweltaspekt zu setzen, wobei dies konsistent mit der Umweltpolitik sein muss. Ziele müssen, wenn möglich, quantifiziert werden und von geeigneten Umweltkennzahlen unterstützt werden.
2.6	Stufe 5 von Phase3: Konkrete Maßnahmen, Zeitpläne, Verantwortlichkeiten und notwendigen Ressourcen, um jedes Ziel zu erreichen.
2.7	Wird in Stufe 1 von Phase 1 erarbeitet und in Stufe 1 von Phase 4 fertig gestellt. Fordert die dokumentierte Identifikation eines UMS-Managers, eines UMS Teams und die Verbindungen nach oben zum oberen Management und nach unten zur Belegschaft.
2.8	Eingeführt in Stufe 6 von Phase 1, und in Stufe 4 von Phase 4 überarbeitet. Der Inhalt von Stufe 4 von Phase 4 ist mehr darauf ausgerichtet, eine angemessene Dokumentation und die Planung der Schulungen innerhalb der Organisation zu fördern. Schulungen und Sensibilisierung für Umweltfragen sind eine Konstante in BS 8555, um eine kontinuierliche Verbesserung zu gewährleisten, indem die Belegschaft in den Elementen jedes Niveaus geschult ist.
2.9.1	Stufe 3 von Phase 4: Diese Stufe ist auf die formelle Kommunikation innerhalb des UMS gerichtet, inklusive der internen Kommunikation (top down, horizontal und bottom up) innerhalb der Organisation. Die internen Kommunikationskanäle und die Einbeziehung der

Glp.	
	Belegschaft stehen dabei im Mittelpunkt. Der Leitfaden deckt sowohl die interne als auch die externe Kommunikation mit interessierten Stakeholdern ab.
2.9.2	Stufe 3 von Phase 4: Der Leitfaden ist darauf ausgerichtet, dass jede wichtige Anfrage von den richtigen Personen angemessen beantwortet wird. Der Leitfaden bietet auch Orientierung bezüglich der Art von Information, die eine Organisation nach außen kommunizieren möchte.
2.10	Stufe 4 von Phase 4: Aufzeichnungen, Kontrolle der Dokumente und Dokumentation des UMS. Die Methodologie unterstützt den Aufbau eines UMS, das auf Leistungen anstatt auf Bürokratie ausgerichtet ist. Es gibt keine zusätzlichen Anforderungen zu denen, die in der ISO 14001 enthalten sind.
2.11	Stufe 6 von Phase 3: Es wird angeregt zur Steuerung der betrieblichen Umsetzung verbale Kommunikation, Zeichen, Bilder und Flussdiagramme zu wählen, die wenn notwendig durch Training unterstützt werden. „On-the-job-training“ wird angeraten. BS 8555 zielt darauf, unnötige Dokumentation zu beseitigen. Eine Dokumentation ist unnötig, wenn kein Nutzen für die Organisation vorhanden ist und diese Dokumentation nicht eine Anforderung von ISO 14001 oder EMAS darstellt.
2.12	<p>Stufe 4 von Phase 1 führt das Konzept der Umweltleistungsmessung und der Umweltkennzahlen ein. Die Organisation wird angeregt, Umweltkennzahlen für die wichtigsten Umweltaspekte einzuführen.</p> <p>Stufe 5 von Phase 2 führt rechtliche Umweltkennzahlen ein und regt die Unternehmen an, solche Umweltkennzahlen festzulegen, die geeignet sind, die Einhaltung solcher gesetzlichen Anforderungen festzustellen, die quantifizierbar sind.</p> <p>Stufe 4 von Phase 3 fordert von den Organisationen, angemessene Umweltkennzahlen für jeden wichtigen Umweltaspekt zu erstellen. Dies erlaubt es, jährlich quantifizierte Umweltziele aufzustellen, die die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistungen aufzeigen.</p> <p>Stufe 6 von Phase 4 betrachtet Kennzahlen für die Bewertung der Managementleistung, die die organisatorischen Veränderungen rund um das UMS erfassen. Diese umfassen messbare Kennzahlen wie die prozentuale Beteiligung an Schulungen und Meetings, den Prozentsatz an abgeschlossenen Korrekturmaßnahmen etc.</p>
2.13	Stufe 2 von Phase 5 behandelt, wie gehandelt werden muss, um Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen umzusetzen und wie mit Nicht-Konformität von Anforderungen umgegangen wird. Der Ansatz ist darauf ausgerichtet, den Abschluss der Maßnahmen innerhalb eines festgesetzten Zeitrahmens zu prüfen. Das Konzept der kontinuierlichen Verbesserung der Umweltleistung ist integraler Bestandteil von BS 8555. Von Phase 1 an wird darauf hingearbeitet mit der Anforderung, dass belegt werden muss, dass ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess in Gang gesetzt wurde.
2.14	<p>Stufe 1 von Phase 5 konzentriert sich auf Systemaudits, aber mehr auf die Leistung und Einhaltung der Umweltgesetze, weil diese als wichtiger angesehen werden. Die Häufigkeit der Audits wird nicht vorgeschrieben, jedoch wird ein jährliches Audit des gesamten UMS als „best practice“ empfohlen. EMAS Teilnehmer müssen eine bestimmte Häufigkeit der Audits einhalten (3 Jahre oder weniger), jedoch wird kein Zeitplan in BS 8555 festgelegt. Die BS 8555 Inspektionen werden jedoch die Unternehmen zu einem jährlichen Auditzyklus zwingen aufgrund der jährlichen externen Überwachungsaudits.</p> <p>Management review Stufe 3 von Phase 5: Ein jährlicher Management review wird als Best-practice empfohlen.</p> <p>Zusätzlich kann das System überprüft werden während der Einführung der verschiedenen Phasen. Den Zeitplan für die Audits und die Anzahl der Phasen, die zu überprüfen sind, legt die Organisation fest.</p>
2.15	Stufe 5 von Phase 6. Nur für solche Unternehmen, die EMAS anstreben. Fokus auf der Kommunikation von quantifizierter Information über die Umweltleistung. Im Rahmen des Inspektionsberichts können, auf Wunsch der inspizierten Organisation, in

Glp.	
	einem validierten Anhang Informationen aufgeführt werden zur Umweltleistung der Organisation/des Unternehmens und zu seinen Produkten.
2.16	Nicht direkt angestrebt, aber wenn zusätzliche Managementaspekte im Unternehmen die Effizienz fördert, wird ihre Einbeziehung unterstützt. Die Leitfäden, die für die Anwendung von BS 8555 im Acorn-Project entwickelt wurden, beziehen die Integration von zusätzlichen Managementaspekten mit ein. Ein spezielles Projekt in der Bauindustrie in Großbritannien hat einen Leitfaden für die Integration von Qualitäts- und Gesundheitsschutz erstellt.
2.17	Nicht direkt von BS 8555 abgedeckt, allerdings wird die Integration mit üblichen Prozessen empfohlen (wie management review, Schulungen, Korrekturmaßnahmen).
3.1.1	<p>Während des Acorn Projektes wurden in Großbritannien die Anerkennungszertifikate von Acorn Trust ausgestellt, wobei BSI Auditoren mit speziellem Umwelthintergrund und Erfahrungen mit KMU eingesetzt wurden. Seit 2003 bieten verschiedene Stellen die unakkreditierte Anerkennung der Konformität des UMS mit BS 8555 an (Certificates of Achievement for gaining levels). Am 31.1.2005 wurde ein akkreditiertes Inspektionsverfahren, das Acorn Scheme, bei UKAS (United Kingdom Accreditation Service) eingerichtet: IEMA Acorn Scheme of Accredited Recognition For Organisations Evaluating And Improving Their Environmental Performance.</p> <p>Es wird bescheinigt, dass die Anforderungen und Kriterien, die für jede Phase (Level) im entsprechenden Anforderungsprofil von BS8555 festgelegt sind, erfüllt werden. Wenn alle Anforderungen der einzelnen Stufen der entsprechenden Phase von BS 8555 erfüllt werden, kann bescheinigt werden, dass die entsprechende Phase erreicht wurde. Die Phasen sollen nacheinander erreicht werden. Alle Anforderungen der niedrigeren Phasen müssen erfüllt sein, um die höhere Phase inspizieren zu lassen. Jedoch kann ein Audit von mehr als einer Phase gleichzeitig durchgeführt werden.</p>
3.1.2	Eine teilnehmende Organisation muss sich einer Vor-Ort-Prüfung durch eine akkreditierte Inspektionsstelle unterziehen, um zu zeigen, dass sie die Kriterien für die entsprechende Phase erfüllt. Die Organisation zahlt eine Registrierungsgebühr an IEMA, um in das Register aufgenommen zu werden.
3.1.3	Die Einhaltung der Kriterien wird durch eine akkreditierte Inspektionsstelle mindestens alle 12 Monate überprüft. Es gibt keine Grenzen für die Geschwindigkeit, mit der von einer Phase zur nächsten übergegangen wird oder für die Anzahl der Phasen, die gleichzeitig geprüft werden.
3.1.4	Als Teil des Audits ist die Dokumentation des UMS gefordert, die für die Phase relevant ist, die geprüft wird. BS 8555 folgt ISO 14001 bei den geforderten Dokumenten und der Überprüfung.
3.1.5	nein
3.2.1	Inspektionsstellen für das Acorn Scheme müssen beim United Kingdom Accreditation Service (UKAS) akkreditiert sein. Diese Akkreditierung zeigt, dass die Anforderungen der BS EN ISO 45004: 1995 erfüllt wurden wie auch die Anforderungen des Anerkennungsverfahrens. UKAS führt ein Register der akkreditierten Zertifizierer / Auditoren.
3.2.2	durch UKAS
4.1.1	<p>Der folgende Abschnitt beschreibt die Projektorganisation des „Acorn Project“. Es gibt keine Standard-Projektorganisation. Die derzeit laufenden BS 8555 Projekte entsprechen nicht diesem Schema.</p> <p>Die meisten der teilnehmenden Organisationen wurden von einer der Mentororganisationen zur Teilnahme eingeladen. Die Teilnehmer wurden über Einzelheiten des Projekts, die geforderten Verpflichtungen und den Umfang an Beratungsleistungen und Training informiert. Danach entschieden sich die Unternehmen, teilzunehmen und den Vertrag zur Projektteilnahme zu unterschreiben. Die Organisationen erhielten dann Unterstützung durch Berater und nahmen an Trainings teil. Sie entschieden über den vorgeschlagenen Zeitplan für die Phasenaudits zusammen mit dem Gutachter. Am Ende, bei erfolgreicher Teilnahme,</p>

Glp.	
	erhielt das Unternehmen das Teilnahmezertifikat mit dem Acorn Logo. Das Unternehmen konnte durch eine anerkannte Zertifizierungsstelle ISO 14001 zertifiziert werden, wenn es sich dazu entschieden hatte, eine vollständige Überprüfung vorzunehmen und diese erfolgreich bestand.
4.1.2	Jede Projektrunde dauerte ungefähr 15 Monate. Für kleinere Unternehmen werden längere Zeiträume benötigt. Einige Unternehmen wussten zu Beginn auch nicht, ob sie ISO 14001 und / oder EMAS erreichen wollten.
4.2.1	Siehe Punkt 2
4.2.2	Der Acorn Trust ist eine unabhängige non-profit Organisation, die zunächst gegründet wurde, im das Projekt zu beaufsichtigen und seinen Erfolg zu gewährleisten.
4.2.3	WYGE nahmen als Trainer, Berater und Entwickler von Materialien am Projekt teil. BSI begutachtete das Projekt. Für die Anfangsphase des Projektes wählte BSI eine Gruppe von hochqualifizierten Umweltauditoren aus. Gegenwärtig werden verschiedene BS 8555 Projekte, vor allem in Großbritannien, durchgeführt. Groundwork, eine non-profit Organisation, bietet in verschiedenen Regionen BS 8555 Projekte an.
4.2.4	Ein Vertreter des Managements führte die Implementierung durch und war die Schnittstelle zu den Consultants. Andere Beteiligte wurden nach Bedarf der Organisation hinzugezogen. Normalerweise stellte der Vertreter des Managements ein Umweltmanagementteam oder ein Umsetzungsteam zusammen, um die Umsetzung des UMS zu unterstützen.
4.2.5	Das Umweltministerium DEFRA war ein Mitglied des vorläufigen Vorstands des Acorn Trust.
4.3.1	Gruppenworkshops gab es für jede Phase von Acorn. Sie wurden normalerweise alle zwei Monate durchgeführt. Der Workshop wurde von ein bis zwei Personen jedes teilnehmenden Unternehmens besucht. Ein bis zwei Trainer führten die Workshops durch. Die Beratungsleistungen im Unternehmen dauerten zwischen einem und sieben Tage abhängig vom Vertrag (fast track/non-fast track) und dem Zeitpunkt der Teilnahme (Im Projektverlauf wurden weniger Beratungstage angeboten, weil sich der Umfang des Projektes verändert hat).
4.3.2	Ein Arbeitsbuch für jede Phase (Umfang 50 Seiten), enthält Vorlagen für UMS Dokumente und Tools sowie das Profil der Stufen (jede Stufe wird in einer Tabelle zusammenfassend dargestellt). Die Folien der Trainings wurden ebenfalls in Papierformat zur Verfügung gestellt. Das Arbeitsbuch kann bei IEMA erworben werden.
4.3.3	Excel Tabelle als ein Projektmanagement- und Planungswerkzeug, inkl. Zeitplanungstabellen, % Zielerreichung, Projektfortschrittsgrafiken etc.
4.4.1	Eine Anzahl an Projekttreffen wurde organisiert, um Feedback von relevanten Stakeholdern, z.B. Mentorunternehmen, finanziende Institutionen, Partner und Teilnehmern zu erhalten. IEMA organisiert nun regelmäßige Treffen zur Acorn Methode, an denen ebenfalls verschiedene Stakeholder teilnehmen.
4.4.2	Die Treffen während des Projektes boten ein Diskussionsforum für den Projektfortschritt und für die nächsten Schritte im Projekt. Die Treffen von IEMA dienen dazu, Initiativen in Bezug zu Acorn zu diskutieren.
4.4.3	-
4.4.4	IEMA unterhält eine zentrale Webseite, die hauptsächlich Acorn und BS 8555 vorstellt. Zusätzlich dazu nutzen die verschiedenen Projekte ihr eigenes Informationsmaterial.
4.5	Es gibt kein spezielles Modell für die Unterstützung nach Projektende.
4.6.1	Die Unternehmen, die unter dem Acorn Scheme registriert sind, müssen sich nach 12 Monaten einem weiteren externen Audit unterziehen. Eine Verpflichtung, die nächst höhere Phase oder EMAS / ISO 14001 zu erreichen besteht nicht.
4.6.2	-

Glp.	
4.6.3	-
4.7	IEMA führt das Register der Unternehmen, die sich unter dem Acorn Scheme inspizieren lassen. Während des Acorn Projekts waren die Unternehmen über die Verträge bei WYGE registriert.
5.1	Diese Informationen beziehen sich auf das Acorn Projekt. Die Folgeprojekte haben ihre eigenen und teilweise abweichenden Wege der Kommunikation und Information entwickelt. Die ursprüngliche Strategie war, die Acorn Methode über das Netzwerk der Mentorunternehmen zu kommunizieren, was WYG durch eine Kampagne unterstützte. Das Acorn-Projekt-Team versuchte auf verschiedenen Wegen, KMU für das Projekt zu gewinnen z.B. über die Teilnahme an Messen. KMU wurden ebenfalls über die Zuliefererketten wichtiger britischer Unternehmen wie Marks & Spencer und Vauxhall Motors gewonnen. Das Projekt wurde vom Department for Trade and Industry (DTI) finanziert und vom Department of Food and Rural Affairs unterstützt. Die Teilnehmer zahlten einen kleinen Beitrag zu den Projektkosten.
5.2.1	WYG und BSI mit der Unterstützung der Mentoren und von DTI und DEFRA
5.2.2	Innerhalb Großbritanniens: Die Kommunikation erfolgte über verschiedene Formen durch die direkte Ansprache von Unternehmen, deren Kontakte durch die Mentorunternehmen zur Verfügung gestellt wurden. Broschüren wurden auch auf zahlreichen nationalen und regionalen Umweltkonferenzen verteilt.
5.2.3	Die Schlüsselbotschaft von Project Acorn war: ein auf KMU zugeschnittenes, schrittweises Vorgehen mit klarer Führung und Unterstützung. Stufenweise Umsetzung, Anerkennung, KMU freundlich, Leistungsgetrieben, über Zuliefererketten umgesetzt und Partizipation der Belegschaft (siehe Broschüren).
5.3.1	Das Acorn-Logo wird nicht mehr genutzt.
5.3.2	-
6.1.1	Keine öffentlich zugängliche Information vorhanden.
6.1.2	Project Acorn lief zwei Jahre – während dieser Zeit veränderte sich die Anzahl der Mitarbeiter einschließlich der Mitarbeiter von BSI, WYG und The Acorn Trust. Es konnten keine öffentlich zugänglichen Informationen gewonnen werden, wie viel Arbeitszeit tatsächlich in das Projekt eingebracht wurde.
6.2.1	Keine öffentlich zugängliche Information vorhanden.
6.2.2	Die Unternehmen zahlten einen Teilnahmebeitrag, der vom Stand des Projektes, den erhaltenen Beratungsleistungen und den Verpflichtungen des Unternehmens abhing. Die angebotenen Leistungen hingen ebenfalls von diesen Faktoren ab. Die Teilnahmebeiträge bewegten sich zwischen £1500 und £3000 und konnten Beratungen, Training, Audits und Material enthalten.
6.3.1	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst.
6.3.2	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst, aber z.B. Stanbridge Precision Engineering erreichte eine höhere Profitabilität, ein geringeres Verschmutzungsrisiko und ein verbessertes Image durch Effizienzgewinne auf der Grundlage der Arbeit, die für das UMS durchgeführt wurde.
6.3.3	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst, jedoch hat sich die Motivation der Beschäftigten in einigen Unternehmen deutlich verbessert (fallweise Belege).
6.3.4	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst, jedoch hat sich die Zusammenarbeit mit den Kunden spürbar verbessert, da die Kooperation zwischen Kunden und den teilnehmenden Unternehmen das Kernprinzip der Philosophie von BS 8555 ist (fallweise Belege).
6.3.5	Diese hängen stark vom Projekt ab.

Glp.	
6.4.1	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst.
6.4.2	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst, aber als Beispiel: Durch die Investition in sauberere Technologien und Effizienzmaßnahmen konnte Stanbridge Precision Engineering Ltd insgesamt Kostenreduktionen von 0.8 pence pro Teil bis 0.67 pence im ersten Jahr erreichen, eine Reduktion um 16%, die £175,500 an Ersparnissen entsprach.
6.4.3	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst.
6.4.4	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst.
6.5	Diese Information wurde nicht im Projekt erfasst, aber als Beispiel: Greenfield Way erreichte folgenden Nutzen aufgrund der EMAS Registrierung – Sie gewannen eine Ausschreibung für ein Projekt mit 125 zu bauenden Häusern, vorher bauten sie maximal 12 Häuser in einem einzelnen Projekt. Dies schrieben sie nicht zu einem kleinen Teil ihrer EMAS/ISO 14001 Registrierung zu.
7.1	Verschiedene Projekte wurden in Großbritannien begonnen und es gibt sehr großes Interesse aus anderen europäischen Ländern und besonders aus Südostasien. WYG führte im Frühjahr 2004 ein Projekt mit acht Unternehmen in Hongkong durch. Eine Anzahl an Veranstaltungen / Projekten zur Sensibilisierung wurde außerhalb Großbritanniens durchgeführt. Dies könnte zu weiteren BS 8555 Projekten führen – z.B. in Indien, Vietnam, Thailand, auf den Philippinen, in Hongkong und Lettland.
7.2	-
7.3	Keine öffentlich zugängliche Information vorhanden
8	BS 8555: - 2003 Environmental Management Systems – Guide to the phased implementation of an EMS including the use of environmental performance evaluation' British Guidance Standard. Internet: - <a href="http://www.theacorntrust.org/">http://www.theacorntrust.org/</a> - <a href="http://www.life-epicentre.com/">http://www.life-epicentre.com/</a> - <a href="http://www.wyg.com/uk/6_environmental/14001/training/bs8555/intro.htm">http://www.wyg.com/uk/6_environmental/14001/training/bs8555/intro.htm</a>
9	-

**e+5**

Glp.	
0	<p>Das spanische UMS e+5 ist ähnlich dem britischen BS 8555, allerdings ist es stärker audit-orientiert. Unternehmen können ein UMS auf sechs Niveaus umsetzen, wobei das fünfte Niveau zu ISO 14001 und das sechste Niveau zu EMAS führt. Die Anforderungen des UMS sind an ISO 14001 ausgerichtet. Zuliefererbeziehungen in der Industrie werden zur Verbreitung eines UMS genutzt: Die Kunden (Großunternehmen) laden ihre Zulieferer ein, an e+5 teilzunehmen.</p> <p>Bisher (Nov. 2003) sind 123 Kunden und 860 Zulieferer gelistet. Es haben sich bis September 2004 27 Unternehmen auf Niveau 1, 21 auf Niveau 2, 13 auf Niveau 3, 12 auf Niveau 4, 81 auf Niveau 5 sowie 9 Unternehmen auf Niveau 6; somit insgesamt 163 Unternehmen in der Methode e+5 qualifiziert.</p> <p>Die Initiative wird von der Fundación Entorno mit Mitteln des Spanischen Ministeriums für Wissenschaft und Technologie (ESF-kofinanziert) umgesetzt. Es finden Gruppenberatungen statt, für die spezielle Arbeitsmaterialien entwickelt wurden.</p>
1.1.1	Auf der Internetseite der „Fundación Entorno“ wird dargestellt, dass die Initiative 1999 entstand. Jedoch basiert der Kern der e+5 Methodologie auf BS 8555. Aus diesem Grund folgte die mehr technische Entwicklung der des Projektes Acorn / BS 8555. Auf der Webseite von e+5 wird auch ausdrücklich auf Acorn und BS 8555 hingewiesen. Bis heute hat Fundación Entorno eine Anzahl verschiedener Initiativen im Zusammenhang mit e+5 gestartet, die aus den Elementen Entwicklung von Trainings, Material und Werkzeugen sowie Auditprogrammen bestehen.
1.1.2	Die Umweltleistung durch die Zugkraft in der Wertschöpfungskette verbessern, indem die e+5 Methodologie in die Beschaffungsprozeduren der Unternehmen übernommen wird.
1.2.1	Zulieferer und Unternehmen dabei zu unterstützen, in einer graduellen und logischen Art und Weise ein UMS einzuführen, das zu wirklichen Verbesserungen führt und Anerkennung für diese Verbesserungen zu erhalten, ohne auf EMAS oder ISO 14001 warten zu müssen.
	Die „Kunden“ -organisation (ähnlich der Mentoren in Project Acorn) erhält ein Werkzeug in Form einer unabhängigen Bewertungsmethodologie, um die Umweltleistungen ihrer Zuliefererkette zu bewerten. Die 2004 Initiative schließt einen freiwilligen sozialen Faktor ein, um einen Ansatz zu erhalten, der in Richtung Nachhaltigkeit weist.
1.2.2	Spanische Unternehmen aller Sektoren, größere Organisationen (agieren als Kunden) und Unternehmen in ihrer Zuliefererkette (oft kleiner als die Kundenorganisation). Fundación Entorno verfügt über ein ausgedehntes Netzwerk an gelisteten Unternehmen, die über die verschiedenen Initiativen informiert worden sind. Aber die Initiative kann auch für Unternehmen offen sein, die gegenwärtig nicht zu diesem Netzwerk gehören.
1.3	Die Zugkraft der Zuliefererkette wird dazu benutzt, um Lieferanten für den Umweltschutz gewinnen. Subventionen werden durch eine Geberorganisation angeboten und sowohl Kunden- als auch Zuliefererunternehmen können freien Zugang zu kostenlosen oder entgeltpflichtigen Dienstleistungen der Fundación Entorno oder eines der Beratungsunternehmen erhalten, die als Auditoren arbeiten.
1.4	Fundación Entorno und die Kundenunternehmen (im Jahr 2004 insgesamt vier Unternehmen) schließen Kooperationsverträge ab, in denen Verantwortlichkeiten, die Dienstleistungen und Preise festgelegt werden. Fundación Entorno wickelt die Ausschreibung der Dienstleistungen für Beratung und Audit ab. Es wird eine öffentliche Ausschreibung durchgeführt, bei der mindestens drei Angebote geprüft werden müssen.
	Die „Zuliefererunternehmen“ werden dann darüber informiert, welche Dienstleistungen sie erhalten, welche Fristen sie einhalten müssen und welche Anforderungen sie erfüllen müssen. Wenn der Auditor feststellt, dass das Unternehmen alle Anforderungen erfüllt, bekommt das

Glp.	
	Unternehmen das Zertifikat, welches ein Jahr gültig ist. Die Unternehmen können das Logo und die Registriernummer gemäß den Regeln verwenden, die im Vorfeld vereinbart wurden.
1.5.1	Das Spanische Ministerium für Wissenschaft und Technologie stellt den größten Teil der Zuschüsse zur Verfügung. Diese Zuschüsse sind Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF). Fundación Entorno macht Vorschläge, wie diese Zuschüsse genutzt werden sollen. Fundación Entorno erhält auch Zuschüsse von großen Unternehmen – den Kundenunternehmen- wie Telefonica, Iberica, Gas Natural etc., um die Initiativen zu finanzieren.
1.5.2	FE hat die Rolle des Projektmanagers und der durchführenden Organisation. WYG (White Young Green – britisches Beratungsunternehmen) stellte strategische Unterstützung zur Verfügung und entwickelte zusammen mit Enviro Spain Materialien und führte Trainings durch. Eine Anzahl an lokalen Gutachtern ist ebenfalls als Auditor für die Methodologie im Projekt tätig (siehe Liste der Gutachter im Anhang). FE überwacht auch die Durchführung und wickelt den einen Teil der Initiative ab (Verwaltung, Training und Entwicklung von Materialien. Die Betreuung der Webseiten wird vom Unternehmen Baetica erledigt, die hauptsächlich Software für die Fundación Entorno entwickelt.
1.5.3	IHOBE (ein öffentliches Unternehmen der baskischen Regierung, das auch Ekoscan durchführt) hat im Jahr 2002 eine regionale Pilotinitiative für Unternehmen und Gutachter im Baskenland durchgeführt. Deren Ergebnisse wurden später in die nationale Initiative eingespeist. An der Diffusion des Konzeptes wirkten verschiedene Organisationen mit wie der Branchenverband der Galvanisateure (ATEG Asociación de Galvanizados), die Umweltstiftung Asturiens (FAMA Fundación Asturiana del Medio Ambiente) und die Umweltmesse für den Mittelmeerraum (ECOFIRA Feria de medio ambiente del mediterráneo).
1.5.4	123 Teilnehmer als „Kunden“ auf der Internetseite (siehe Anhang Teilnehmerliste). 860 Unternehmen wurden als Zulieferer (Nov. 2003) erfasst. Eine Liste der Zulieferer, die eine Qualifikation auf einem der Niveaus erworben haben, befindet sich auf der Internetseite der Initiative. Transparenz entsteht dadurch, dass sich die Entwicklung der Fähigkeiten der teilnehmenden Unternehmen auf der Internetseite über die Teilnehmerliste verfolgen lässt.
1.6	e+5 ist komplementär zu ISO 14001 und EMAS, denn es bietet einen Weg an, um zu dem angestrebten Umweltstandard zu gelangen.
2.1	Bemerkung: Wie schon oben angedeutet, wurde der Kern von e+5 aus Project Acorn und BS 8555 entwickelt. Die Methodologie wurde einer Anzahl an Veränderungen ihrer spezifischen Elemente unterworfen. Ursprünglich spiegelte die e+5 Methodologie den BS 8555 in einer seiner letzten Entwürfe vor der Veröffentlichung wider. Gegenwärtig scheint e+5 nur insoweit abzuweichen, dass eine kleine Anzahl von Stufen fehlt (wie unten beschrieben). Die Einführung von e+5 und der Umfang seiner spezifischen Managementelemente sind denen von BS 8555 sehr ähnlich. Ein Unterschied in der Terminologie ist, dass die Phasen aus dem BS 8555 in e+5 Niveaus genannt werden. Stufen wird benutzt, um die individuellen Elemente der Niveaus zu beschreiben. Der erste Schritt ist also Stufe 1 von Niveau 1: Der Fokus ist darauf gerichtet, den Nutzen des UMS dem Management des Unternehmens darzustellen, um das notwendige Engagement für Umweltmanagement zu erreichen.
2.2	Die Umweltschutzpolitik wird in Stufe 2 von Niveau 3 gefordert.
2.3	Die vorläufige Umweltprüfung in Stufe 2 von Niveau 1 führt Umweltaspekte und Auswirkungen ein. Eine wirkliche Überprüfung findet in Stufe 1 von Niveau 3 statt. Die Wahl einer Evaluierungsmethode trifft das Unternehmen, jedoch umfassen die meisten Methoden bisherige/ gegenwärtige und zukünftige Auswirkungen, normale, anormale und Notfallsituationen, direkte und indirekte Wirkungen und das Niveau der existierenden

Glp.	
	Steuerung und Kontrolle.
2.4	<p>Stufe 2 von Niveau 1 führt gesetzliche und andere Anforderungen ein, Niveau 2 ist auf diesen Punkt ganz ausgerichtet. Niveau 2 fordert die Identifikation aller rechtlichen und anderen Anforderungen, eine Überprüfung der Konformität mit diesen und eine angemessene Antwort, um zunehmende Konformität zu sichern.</p> <p>Es wird nicht gefordert, den Gesetzesinhalt auch wirklich zu beweisen, sondern eher Konformität herzustellen durch angemessene Pläne, die auf Konformität hin arbeiten.</p>
2.5	Stufe 3 von Niveau 3: Ziele sind im Verhältnis zu jedem einzelnen signifikanten Umweltaspekt zu setzen, wobei dies konsistent mit der Umweltpolitik geschehen muss. Ziele müssen, wenn möglich quantifiziert werden und von geeigneten Umweltkennzahlen unterstützt werden.
2.6	Stufe 5 von Niveau 3: Konkrete Maßnahmen, Zeitpläne, Verantwortlichkeiten und notwendigen Ressourcen, um jedes Ziel zu erreichen.
2.7	<p>Ursprünglich als Teil von Stufe 1 des Niveaus 1 geplant. In der endgültigen Methodologie scheint es erst in Stufe 1 von Niveau 4 angesiedelt zu sein.</p> <p>Fordert die dokumentierte Identifikation eines UMS-Managers, eines UMS Teams und die Verbindungen nach oben zur Geschäftsführung und nach unten zur Belegschaft.</p>
2.8	In Stufe 4 von Niveau 1 eingeführt, in Stufe 2 von Niveau 4 überprüft. Der Inhalt von Stufe 2 des Niveaus 4 ist mehr darauf ausgerichtet, eine angemessene Dokumentation und die Planung der Schulungen innerhalb der Organisation zu fördern. Schulungen und Sensibilisierung für Umweltfragen ist eine Konstante in e+5, um eine kontinuierliche Verbesserung zu gewährleisten, indem die Belegschaft in den Elementen jedes Niveaus geschult ist.
2.9.1	Stufe 3 von Niveau 4: Diese Stufe ist auf die formelle Kommunikation innerhalb des UMS gerichtet, inklusive der internen Kommunikation (top down, horizontal und bottom up) innerhalb der Organisation. Die internen Kommunikationskanäle und die Einbeziehung der Belegschaft stehen dabei im Mittelpunkt. Der Leitfaden deckt sowohl die interne als auch die externe Kommunikation mit interessierten Stakeholdern ab.
2.9.2	Stufe 3 von Niveau 4: Der Leitfaden ist darauf ausgerichtet, dass jede wichtige Anfrage von den richtigen Personen angemessen beantwortet wird. Der Leitfaden bietet auch Orientierung bezüglich der Art von Information, die eine Organisation nach außen kommunizieren möchte.
2.10	Stufe 4 von Niveau 4: Aufzeichnungen, Kontrolle der Dokumente und Dokumentation des UMS. Die Methodologie unterstützt den Aufbau eines schlanken UMS, das auf Leistungen anstatt auf Bürokratie ausgerichtet ist. Es gibt keine zusätzlichen Anforderungen zu denen, die in der ISO 14001 enthalten sind.
2.11	Stufe 6 von Niveau 3. Die operative Steuerung wird eingesetzt, wenn ein zusätzlicher Nutzen zu erwarten ist und auf eine Art und Weise, die das angestrebte Ziel erreicht. z.B. bessere Umweltleistung. e+5 zielt darauf, unnötige Dokumentation zu beseitigen. Eine Dokumentation ist unnötig, wenn kein Nutzen für die Organisation vorhanden ist. Bei der Umsetzung der ISO 14001 tendieren Organisationen dazu, zu viel zu dokumentieren. Es wird angeregt, zur Steuerung der betrieblichen Umsetzung verbale Kommunikation, Zeichen, Bilder und Flussdiagramme zu wählen, die wenn notwendig durch Training unterstützt werden. „On-the-job-training“ wird zur operativen Steuerung empfohlen.
2.12	<p>Stufe 3 von Niveau 1 führt das Konzept der Umweltleistungsmessung und der Umweltkennzahlen ein. Die Organisation wird angeregt, Umweltkennzahlen für die wichtigsten Umweltaspekte einzuführen.</p> <p>Stufe 4 von Niveau 3 fordert von den Organisationen, angemessene Umweltkenn-zahlen für jeden wichtigen Umwetaspekt zu erstellen. Dies erlaubt es, jährlich quantifizierte Umweltziele aufzustellen, die die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistungen aufzeigen.</p> <p>Stufe 6 von Niveau 4 betrachtet Kennzahlen für die Bewertung der Management-leistung, die die organisatorischen Veränderungen rund um das UMS erfassen. Diese beinhalten</p>

Glp.	
	messbare Kennzahlen wie die prozentuale Beteiligung an Schulungen und Meetings, den Prozentsatz an abgeschlossenen Korrekturmaßnahmen etc.
2.13	Stufe 2 von Niveau 5 behandelt, wie gehandelt werden muss, um Korrektur- und Vorsorgemaßnahmen umzusetzen und wie mit Nicht-Konformität von Anforderungen umgegangen wird. Der Ansatz ist darauf gerichtet, den Abschluss der Maßnahmen innerhalb eines festgesetzten Zeitrahmens zu prüfen.
2.14	Stufe 1 von Niveau 5 konzentriert sich auf Systemaudits, aber mehr auf die Leistung und die Einhaltung der Umweltgesetze, weil dieses als wichtiger angesehen wird. Die Häufigkeit der Audits wird nicht vorgeschrieben, jedoch wird ein jährliches Audit des gesamten UMS als „best practice“ empfohlen. EMAS Teilnehmer müssen eine bestimmte Häufigkeit der Audits einhalten, ISO 14001 Teilnehmer hingegen nicht. Management review Stufe 3 von Niveau 5: Ein jährlicher Management review wird als Best practice empfohlen. Zusätzlich kann das System während der Einführung der verschiedenen Niveaus überprüft werden. Den Zeitplan für die Audits und die Anzahl der Niveaus, die zu überprüfen sind, legt die Organisation fest.
2.15	Stufe 5 von Niveau 6: Nur für solche Unternehmen, die EMAS anstreben. Fokus auf der Kommunikation von quantifizierter Information über die Umweltleistung.
2.16	In der Initiative für das Jahr 2004 wird ein Werkzeug entwickelt, um soziale Aspekte in die Zuliefererkette zu integrieren.
2.17	In der Initiative für das Jahr 2004 wird ein Werkzeug entwickelt, um soziale Aspekte in die Zuliefererkette zu integrieren.
3.1.1	Eine Bewertung wird gegenüber den Kriterien vorgenommen, die für jede Stufe im entsprechenden Anforderungsprofil von e+5 festgelegt sind. Wenn alle individuellen Anforderungsprofile erreicht werden, kann bescheinigt werden, dass das entsprechende Niveau erreicht wurde. Weil e+5 einen stärkeren Fokus auf das Audit als BS 8555 mit seinem umsetzungsorientierten Fokus hat, unternehmen e+5 Teilnehmer eine Bewertung oder ein Audit, um zu identifizieren, auf welchem Niveau sie beginnen. Jedoch sollen wie bei BS 8555 die Niveaus nacheinander erreicht werden und alle Anforderungen von niedrigeren Niveaus müssen erfüllt sein, um ein bestimmtes Niveau zu erreichen, ein Audit kann aber von mehr als einem Niveau durchgeführt werden. Innerhalb der Initiative e+5 werden nur die Niveaus 1 bis 4 auditiert. Niveau 5 wird nur bei einer ISO 14001 Zertifizierung verliehen, Stufe 6 bei einer EMAS Zertifizierung. Gelegentlich werden gekreuzte Audits (Audits durch einen zweiten Gutachter) durchgeführt, um die korrekte Durchführung der Audits zu kontrollieren.
3.1.2	Die Vorgehensweise für die Zertifizierung bzw. Validierung hat sich in den letzten Jahren in den verschiedenen e+5 Initiativen verändert. 2004 hat die Fundación Entorno ein Programm entwickelt, in dem die teilnehmenden Unternehmen eine Eigen-Bewertung durch ein Internet-basiertes Werkzeug vornehmen können. Abhängig von dieser Selbstbewertung entscheiden die „Kunden“ Unternehmen, welcher ihrer Zulieferer für eine kostenlose Unterstützung durch Berater wählbar ist. Ein Bericht legt fest, welches der Zuliefererunternehmen das Recht hat, sich einem externen Audit zu unterziehen. Damit wird festgestellt, welche Kriterien der einzelnen Niveaus erfüllt werden. Die Gutachter sind Consultants, die bestimmte Bedingungen erfüllen müssen, um diese Audits durchführen zu dürfen. Wenn Unternehmen nicht von IHOBE eingeladen werden, können sie ebenfalls teilnehmen, müssen aber für Beratung und die notwendigen Audits zahlen.
3.1.3	Das Audit ist für 12 Monate gültig. Anschließend muss das Unternehmen sich erneut dem Audit stellen oder beweisen, dass es ein höheres Niveau erreicht hat.
3.1.4	Analog zu ISO 14001 für das Niveau, das zertifiziert wird.

Glp.	
3.1.5	Im Audit wird sichergestellt, dass das Unternehmen die Umweltgesetze einhält.
3.2.1	Beratungsunternehmen wurden angesprochen, in der Initiative als Auditoren tätig zu werden. Sie zahlen eine „Eintrittsgebühr (6.000€), um teilzunehmen. Diese Gebühr schließt Internet-basiertes Training für zwei Personen (gleich 40 Stunden Unterricht) inklusive Schulungsmaterial mit Videos ein. Für diese Gebühr kann der Berater als Beobachter an einem Audit teilnehmen und erhält seine / ihre Akkreditierung als Auditor. Es existiert eine ausgearbeitete Prozedur, die von allen beteiligten Auditoren ausgearbeitet und angenommen wurde, um festzulegen, welches Profil der Auditor aufweisen muss, der sich für e+5 qualifizieren möchte. Hier wird auch festgelegt, wie diese erworbene Qualifikation erneuert werden kann und unter welchen Umständen sie verloren gehen kann.
3.2.2	Fundación Entorno bewertet und entscheidet, welche Kunden, Zulieferer und Berater Zugang zur Initiative erhalten.
4.1.1	Wie schon dargestellt, haben sich im Zeitverlauf die e+5 Initiativen verändert. Im Programm 2004 werden „Kunden“ (große Unternehmen) gewöhnlich von FE angesprochen oder diese kontaktieren FE. Diese Unternehmen müssen eine Anzahl von Zulieferern / Auftragnehmern in ihrer Zuliefererkette identifizieren, die sie für das Programm einladen wollen. FE bietet beiden Typen von Unternehmen Service-Leistungen wie Zugang zu Material, Beratung und Audits (durch FE oder assoziierte Consultants). Einige Dienstleistungen sind kostenlos andere nicht (Details weiter unten).
4.1.2	Die Initiative 2004 wird im Dezember 2004 beendet, aber jedes Unternehmen kann auch danach teilnehmen, wenn es die Dienstleistungen einkauft. FE verfügt über ein Team und die notwendige Infrastruktur, um spezielle Programme zu entwickeln.
4.2.1	Fundación Entorno entscheidet und bewertet, welcher Gutachter, Kunde und Zulieferer in die Initiative aufgenommen wird. FE überwacht den Betrieb und wickelt den administrativen Teil der Initiative ab sowie das Training und die Entwicklung der Materialien. Internet-Dienstleistungen sind zu einem Software-Entwicklungs-Unternehmen Baetica ausgelagert worden, das hauptsächlich Software für FE entwickelt. Fundación Entorno ist für die Verwaltung und Koordination aller Aktivitäten der Initiative zuständig und stellt auf diese Weise die korrekte Funktion des Systems sicher. FE ist auch für die Audits und die Ausstellung der Zertifikate zuständig, die gemäß der Methode durchgeführt werden müssen.
4.2.2	Große Unternehmen finanzieren einen Teil der Initiative und informieren ihre Zulieferer. Sie wählen einen Teil ihrer Zulieferer für die e+5 Initiative aus.
4.2.3	WYG und Enviro Spain haben die e+5 Initiative in den vergangenen Jahren unterstützt. WYG hat eine strategische Beratung der Programmentwicklung vorgenommen wie auch die Entwicklung von Materialien und die Durchführung von Schulungen und Sensibilisierungsmaßnahmen für die Initiative. Enviro Spain hat die Entwicklung von Materialien unterstützt und Training und Sensibilisierungsmaßnahmen durchgeführt.
4.2.4	Nach der e+5 Methodologie soll letzten Endes die Teilnahme des gesamten Unternehmens am UMS sichergestellt sein. Genauer, e+5 Schulungen sind auf den Bedarf des Management und der Techniker zugeschnitten. Bei den „Kunden“, die an der Einführung von e+5 in ihrer Beschaffung interessiert sind, sollen Mitarbeiter der Beschaffung teilnehmen. Es gibt auch Trainingskurse für interne Audits.
4.2.5	Die Umweltverwaltungen sind nach Angaben von FE nicht beteiligt.
4.3.1	Die verschiedenen e+5 Initiativen umfassten Workshops, Präsentationen und Schulungen verschiedener Art. Im Programm für 2004 werden Schulungen für Auditoren, Zulieferer in der e+5 Methodologie und für „Kunden“ -unternehmen als interne e+5 Auditoren angeboten. Das e+5 System besteht aus konventionellem Training und einer virtuellen Trainingsplattform.
4.3.2	Leitfäden, Material für Trainings und Tools. Die Profile der Stufen für alle Niveaus können von der Internetseite ( <a href="http://www.emas5.com">www.emas5.com</a> ) herunter geladen werden.

Glp.	
	<p>Zusätzlich gibt es:</p> <p>Für Kundenunternehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorgehensweise zur Bestimmung und Bewertung von indirekten Umweltaspekten im Verhältnis zu dem Grad an Einfluss, den die Lieferketten auf eine verbesserte Umweltleistung haben können.</li> <li>• Code of conduct zur Integration von sozialen Aspekten inklusive vorgeschlagener Kennzahlen.</li> <li>• Schulungsmaterial für das interne Audit von e+5 wie auch die Möglichkeit Internet-basierte Werkzeuge zu benutzen, um die Lieferkette zu managen und zu beeinflussen (siehe 4.3.3.).</li> </ul> <p>Für Zulieferer:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein Internet-basiertes Werkzeug zur Selbstbewertung,</li> <li>• verschiedene Werkzeuge zur Umsetzung des UMS</li> <li>• sowie Trainingmaterialien.</li> </ul> <p>Für Gutachter, die die Bewertungen vornehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Profil des akkreditierten Gutachters,</li> <li>• das Format des Audit-Berichtes,</li> <li>• die Audit-Checkliste,</li> <li>• einen Internet-basierten Abschnitt, um kommerzielle Informationen einzugeben</li> <li>• und Schulungsmaterial.</li> </ul>
4.3.3	<p>Ein Anzahl leistungsfähiger IT/Internet-basierter Werkzeuge unterstützt die e+5 Methodologie. In der Initiative 2004 werden die folgenden Tools verbreitet: Online Training für 'Kunden', 'Zulieferer' und Gutachter; für 'Zulieferer' die erwähnte online Selbstevaluierung auf allen Niveaus.</p> <p>FE hat eine Beratungsplattform E.co entwickelt. E.co wurde genau auf e+5 zugeschnitten. Diese Plattform ermöglicht es, dass Berater und Kunden Dokumente im Internet gemeinsam benutzen und ein Tagebuch für die Beratungen aufstellen. Die Software verlangt eine schnelle Internetverbindung, mit der es möglich ist, eine Video-Konferenz zwischen Kunden und Berater aufzubauen.</p>
4.4.1	Siehe 2: Die Kooperation mit IHOBE wird von den Initiatoren als sehr wichtig erachtet, um die Umsetzung der Methodologie in einem industrialisierten Land kennen zu lernen.
4.4.2	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
4.4.3	In der laufenden Initiative 2004 bilden die Kundenunternehmen eine Arbeitsgruppe, um die Methodologie von e+5 an ihre Bedürfnisse anzupassen. Weiterhin ist vorgesehen, dass die Kunden eine zweite Arbeitsgruppe bilden, in der es darum geht, soziale Aspekte stärker zu berücksichtigen, um e+5 in Richtung Nachhaltigkeit weiterzuentwickeln. Die Berücksichtigung von verschiedenen Sichtweisen wird von den Initiatoren als sehr wichtig angesehen, um e+5 weiterentwickeln zu können.
4.4.4	Über die Internetseite von Fundación Entorno <a href="http://www.emas5.com">http://www.emas5.com</a> werden umfassende Informationsangebote für Unternehmen bereitgestellt wie Information über das Vorgehen und die Anforderungen von e+5.
4.5	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
4.6.1	Die Einbeziehung von sozialen Aspekten in e+5 wird gegenwärtig geplant.
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	Wie schon erwähnt, lädt FE die Kundenunternehmen ein, an der Initiative teilzunehmen, diese wiederum laden ihre Zulieferer ein. FE registriert alle teilnehmenden Kunden – und Zuliefererunternehmen. FE hat auch ein Register der auditierten Unternehmen mit dem

Glp.	
	erreichen Niveaus.
5.1	<p>FE hat eine Internetseite (<a href="http://www.emas5.com">www.emas5.com</a>), um Information über e+5 zu verbreiten. Zusätzliche Informationen können auf der Homepage der Fundación Entorno abgerufen werden (<a href="http://www.fundacionentorno.com">www.fundacionentorno.com</a>).</p> <p>Contact: Blanca Bonilla (BBI@fundacionentorno.org)</p> <p>Die vermutlich effizienteste Strategie um Unternehmen zu gewinnen, ist das Unternehmensnetzwerk von FE. Fundación Entorno lädt Kundenunternehmen ein an der Initiative teilzunehmen, die wiederum ihre Zulieferer ansprechen.</p>
5.2.1	FE und die Kundenunternehmen unternehmen hauptsächlich Werbeaktivitäten. Die akkreditierten Beratungsunternehmen unternehmen ihre eigenen Webeaktivitäten für die Audits.
5.2.2	<p>Die Informationen werden über den E-Mail Verteiler der FE verbreitet, der mehr als 15.000 Unternehmen umfasst. Die Informationen werden im Newsletter oder auf den Internetseiten veröffentlicht. FE verfügt über eine Internetplattform mit mehr als 10.000 täglichen Zugriffen, auf der die verschiedenen Initiativen angekündigt werden (<a href="http://www.empresasostenible.info">http://www.empresasostenible.info</a>)</p> <p>Während der ersten Initiativen wurden Briefe mit Informationsmaterial an mehr als 5.000 Unternehmen verschickt. FE arbeitet auch mit verschiedenen Medien, um die größtmögliche Verbreitung des Programms zu erzielen. FE unternimmt ad hoc Aktivitäten, um die Initiative zu verbreiten, nimmt aber auch an Konferenzen und runden Tischen teil. Das Programm wird außerdem in Treffen mit Unternehmen vorgestellt.</p>
5.2.3	<p>Die Kernaussage auf der Internetseite ist, dass die Methodologie die Bewertung und unabhängige Kennzeichnung des Umweltmanagements in der Zulieferer-Kette erlaubt. Gleichzeitig ist es möglich ein UMS einzuführen, durch eine logische Abfolge von Schritten, die extern anerkannt werden können.</p>
5.3.1	<p>Dazu wurde ein Leitfaden erarbeitet (logoe+5.pdf). Die wichtigsten Bestimmungen des Leitfadens:</p> <p>Gutachter dürfen das Logo führen, wenn sie registriert sind (Das Register befindet sich auf der Webseite).</p> <p>Kundenunternehmen dürfen das Logo für die Betriebsteile führen, die an der Initiative teilgenommen haben. Die Nutzung des Logos muss bei FE angezeigt werden, wobei sich FE vorbehält die Nutzung des Logos endgültig zu genehmigen.</p> <p>Zulieferer dürfen das Logo dauerhaft für die Betriebsteile benutzen, die an der Initiative teilgenommen haben, wenn sie in Besitz des Diploms sind, das FE ausstellt.</p> <p>Das Diplom wird vom Beratungsunternehmen, welches das Audit durchgeführt hat, abgestempelt. Das Logo für Zulieferer zeigt das Niveau an, welches das Unternehmen erreicht hat.</p>
5.3.2	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.1.1	<p>Das Spanische Ministerium für Wissenschaft und Technologie finanziert das Projekt mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) über die Fundación Entorno. Das Programmbudget der Initiative für das Jahr 2004 betrug 120.000€. Es setzte sich aus staatlichen Subventionen, Beiträgen der FE und den vier teilnehmenden Kunden-Unternehmen zusammen. 2000-2003 wurde das Programm ausschließlich aus staatlichen Mitteln finanziert. Die Zuliefererunternehmen leisteten keine Eigenbeiträge.</p>
6.1.2	<p>Zwei Vollzeit-Angestellte, um die Initiative zu verwalten und zu koordinieren. Die technische Abteilung und die Marketingabteilung von FE wurden ebenfalls einbezogen.</p> <p>Kundenunternehmen: ein Techniker als Koordinator</p> <p>Zulieferer: jeweils ein Angestellter aus dem technischen und dem Managementbereich</p>
6.2.1	Das Team der FE widmet ungefähr 100 Stunden jedem Kundenunternehmen und 15 jedem Zulieferer. Der Koordinator investiert ungefähr 150 Stunden pro Jahr in das

Glp.	
	Kundenunternehmen. Zuliefererunternehmen: Es wird davon ausgegangen, dass die beiden Angestellten jeweils 40 Stunden Training benötigen. Zwischen 50 und 300 Stunden pro Jahr werden für die Umsetzung und 10-100 Stunden für das Follow-up und Controlling benötigt. Dieser Aufwand ist abhängig vom erreichten e+5 Niveau.
6.2.2	Für die Kunden ist der Zugang zu einer Reihe von Werkzeuge kostenfrei. Zusätzlich kann ein Kundenunternehmen an einem Internet-basierten Training für interne Auditoren teilnehmen, das 300€ pro Person für einen 40-Stundenkurs kostet (einschließlich Materialien). FE kann auch den Kundenunternehmen Beratungen anbieten, wie e+5 in die Beschaffung einbezogen werden kann für 1.800 € je 10 Stunden. Weiterhin gibt es ein Paket bestehend aus den beiden Optionen plus 1.200 € pro Audit. Die Zulieferer können auch direkt diese Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Das Training kostet 300 € pro Teilnehmer, 10 Stunden Beratung kosten 1.800 €. Das Unternehmen muss den Preis für die Audits direkt mit den Beratungsunternehmen aushandeln. Dies kann in einem speziellen Teil auf der Internetseite erfolgen.
6.3.1	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.3.2	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.3.3	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.3.4	Die Unternehmen sind in der Lage, ihren Kunden durch die ISO 14001 Zertifizierung / EMAS-Validierung zu zeigen, dass sie ihre Umweltwirkungen verbessern. Dadurch unterscheiden sie sich von ihren Wettbewerbern.
6.3.5	Die Zuliefererunternehmen erhalten keine direkte Förderung. Die angebotenen Dienstleistungen sind für sie jedoch kostenlos. Die Förderung erfolgt indirekt über die Subventionierung der Initiative und die Eigenbeiträge der Kundenunternehmen.
6.4.1	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.4.2	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.4.3	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.4.4	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
6.5	Keine öffentlich zugängliche Information gefunden.
7.1	Große spanische Unternehmen und die öffentliche Verwaltung als Kunden.
7.2	e+5 wird soziale Aspekte einschließen. Zu diesem Zweck wird im 2. Halbjahr 2004 eine Arbeitsgruppe gebildet. FE hat an einer internationalen Konferenz mit verschiedenen Organisationen aus Asien (Indien, Thailand, Philippinen) teilgenommen, um stufenweise Umweltmanagementsysteme in Entwicklungsländern zu verbreiten. FE steht ebenfalls mit anderen Organisationen und Initiativen über das Epicentre-Projekt in Verbindung. Das Ziel ist es, die gewonnenen Erfahrungen auszutauschen und auszudehnen.
7.3	Die Initiative wird über dasselbe Verfahren wie in den vergangenen Jahren in Zukunft fortgeführt.
8	<a href="http://www.emas5.com">www.emas5.com</a> <a href="http://www.fundacionentorno.com">www.fundacionentorno.com</a>
9	Quellen: Blanca Bonilla Lujón (Project Manager Fundación Entorno) E-Mail sowie telefonisches Interview September 2004

## **Ekoscan**

Glp.	
0	<p>Ekoscan zielt auf Cleaner production, was durch Elemente eines Managementsystems unterstützt wird. Ab Mai 2004 wird Ekoscan ein zertifizierbarer Standard sein, bisher wurde ein Diplom für die Teilnahme verliehen. Bisher haben ungefähr 490 Unternehmen das Diplom erhalten. Ekoscan wurde bislang ausschließlich im Baskenland / Spanien durch IHOBE, ein öffentliches Unternehmen, umgesetzt und ist offen für alle Unternehmen. Es wird von den Initiatoren hervorgehoben, dass Ekoscan besonders für KMU geeignet ist. Eine Besonderheit ist, dass Ekoscan Unternehmen erst nach drei Jahren nachweisen müssen, dass sie alle Umweltgesetze einhalten. In Ekoscan sind Elemente von ISO 14001 enthalten. Die Umsetzung von Ekoscan im Unternehmen dauert zwischen 2,5 und 5 Monaten.</p>
1.1.1	<p>Ekoscan startete im Jahr 1998 mit einem Pilotprogramm. 1999 wurde die entwickelte Methodologie zu einer ersten Gruppe von Consultants transferiert. Die Ekoscan Dienstleistungen selbst starteten erst im Jahr 2000. Ekoscan hat sich ständig weiterentwickelt und die Anzahl der beteiligten Unternehmen hat sich erhöht. Die letzte Entwicklung ist, dass Ekoscan seit Mai 2004 ein zertifizierbarer Standard ist.</p>
1.1.2	<p>Diese sind aus der öffentlich zugänglichen Information nicht eindeutig bestimmbar, aber es kann aus den Broschüren und der Internetseite geschlossen werden, dass Ekoscan mit dem Ziel entwickelt wurde, den Unternehmen ein Werkzeug zur Verfügung zu stellen, mit dem diese die Umwelt durch die Einführung von produktionsintegriertem Umweltschutz verbessern können, was durch Elemente eines Managementsystems unterstützt wird.</p>
1.2.1	<p>Ekoscan ist innerhalb des Bereiches „Cleaner Produktion“ von IHOBE angesiedelt. Der Fokus liegt ausschließlich auf Umwelt, wobei Elemente eines Managementsystems als Rahmen genommen werden.</p>
1.2.2	<p>Ekoscan ist offen für alle Unternehmen. Die Zielgruppe sind jedoch Unternehmen aus dem Baskenland, weil nur diese Zugang zu den Subventionen der Baskischen Regionalregierung durch IHOBE haben. Es gibt bisher drei Unternehmen außerhalb des Baskenlandes, die Ekoscan durchgeführt haben (zwei aus Katalonien und eines aus Zaragoza). In einer Broschüre wurde hervorgehoben, dass Ekoscan besonders für KMU geeignet ist.</p>
1.3	<p>Die Unternehmen sind aufgrund der Methodologie und der Unterstützung durch IHOBE und der beteiligten Consultants interessiert. Wenn die Unternehmen die geforderten Informationen IHOBE zur Verfügung stellen und sich verpflichten, den Plan zur Verbesserung der betrieblichen Umweltleistung umzusetzen, werden bis zu 100% der Gutachterkosten von IHOBE übernommen.</p>
1.4	<p>IHOBE hat Abkommen mit der Mehrzahl der an Ekoscan teilnehmenden Unternehmen abgeschlossen. Diese Abkommen umfassen die Bedingungen, die unter 1.3. dargestellt wurden.</p> <p>IHOBE hat ein Rahmenabkommen mit den beteiligten Gutachtern abgeschlossen. Die Gutachter sind verpflichtet, bestimmte Informationen an IHOBE weiterzuleiten, die für das Management des Programms notwendig sind. Zusätzlich sind die Beratungsunternehmen verpflichtet, mit einer bestimmten Anzahl von neuen "Ekoscans" pro Jahr zu arbeiten, um von IHOBE als aktiv anerkannt zu werden.</p> <p>IHOBE hat mit den folgenden Zertifizierungsstellen Abkommen abgeschlossen: BVQi, Lloyd's, SGS und TÜV im Zuge der Entwicklung von Ekoscan zu einem zertifizierbaren Standard. Mit den Zertifizierungsstellen AENOR und Der Norske Veritas werden Abkommen abgeschlossen werden.</p>
1.5.1	<p>Die Baskische Nationalregierung durch ihre Abteilung für Landesentwicklung, Wohnungswesen und Umwelt finanziert die Programme. IHOBE (ein öffentliches Unternehmen für Umweltmanagement dieser Abteilung) ist der intellektuelle Motor dieser Initiative, übernimmt alle Verwaltungsfunktionen und die Weiterentwicklung.</p>

Glp.	
1.5.2	IHOBE ist die Durchführungsorganisation, die durch eine Anzahl an Beratungsunternehmen unterstützt wird. Diese bieten den Unternehmen Ekoscan-Beratungsleistungen an (siehe Liste der Consultants im Anhang). Im Herbst 2004 werden die neuen Anforderungen an die Consultants erarbeitet.
1.5.3	Eine Anzahl verschiedener Organisationen unterstützt Ekoscan u.a. die Abteilung für Wirtschaftliche Entwicklung, die Delegation von Foral de Bizkaya, die Kommunen in Vitoria und Eukalit (wobei letztere auch Total Quality in baskischen Unternehmen unterstützen), sowie eine Anzahl an Branchenverbänden und lokalen Wirtschaftsverbänden. EMAS-Unternehmen haben ebenfalls Ekoscan bei ihren Zulieferern unterstützt.
1.5.4	Für 2004 werden ungefähr 557 Unternehmen angegeben, die Ekoscan begonnen haben, von diesen haben 515 Ekoscan auch beendet (September 2004). Von den 515 Unternehmen, die Ekoscan beendet haben, nehmen 53 an einem speziellen Programm teil, um die Anforderungen des Ekoscan Standards zu erfüllen. Vier Unternehmen sind bis zum 28.9.2004 schon zertifiziert worden. 2002 – 125 Teilnehmer 2003 – 174 Teilnehmer
1.6	Ekoscan enthält einige Elemente der ISO 14001 und wurde anfangs als erster Schritt zur ISO 14001 Zertifizierung vermarktet. Dies wurde jedoch nach Angaben der Projektmanagerin aufgegeben, damit neue Unternehmen am Ekoscan Programm teilnehmen. Diese Unternehmen könnten abgeschreckt werden, wenn das Programm mit der ISO 14001 in Verbindung gebracht wird, da die Unternehmen fürchten, deren Anforderungen erfüllen zu müssen. Aus diesem Grund ist der Ekoscan Standard seit Mai 2004 zertifizierbar.
2.1	Abschnitt 6.1 des Ekoscan-Standards fordert eine Verpflichtung zur Verbesserung der Umweltleistung einzuführen und umzusetzen, einen Ekoscan Manager zu bestimmen und bestimmte Rollen und Verantwortlichkeiten zu festzulegen und eine oder mehrere Umwelt-Teams einzurichten.
2.2	Abschnitt 6.1 fordert eine Verpflichtung des Unternehmens zur kontinuierlichen Verbesserung, zur Verminderung von Umweltbelastungen und zur Adaptation an die relevanten Umweltgesetze und zur Umsetzung von entsprechenden Plänen. Diese Verpflichtungen müssen aktiv den Beschäftigten im Unternehmen vermittelt werden und den Stakeholdern des Unternehmens zugänglich gemacht werden. Die Norm Ekoscan bezeichnet dies jedoch nicht als Umweltpolitik.
2.3	Abschnitt 6.2.1 definiert den Umfang der Zertifizierung, indem das Unternehmen (!) Produkte, Prozesse und Dienstleistungen für die Anwendung von Ekoscan definiert. Es muss jedoch der gesamte Umfang der Umweltwirkungen berücksichtigt werden. Die Norm verlangt, dass wenigsten direkte Umweltaspekte für normale und abnormale Situationen berücksichtigt werden. Diese müssen jährlich erfasst und dokumentiert werden. Dieser Abschnitt geht auch auf Anforderungen hinsichtlich der Umweltkennzahlen und der Quantifizierung von Umweltaspekten ein. Dabei wird besonders auf Inputs und Outputs eingegangen. Abschnitt 6.3 fordert, dass Prioritäten bei den Umweltaspekten gesetzt werden, wobei die folgenden Kriterien berücksichtigt werden: Quantität, Gefährlichkeit, Kosten, Potential zur Reduktion der Umwirkungen und zur Verbesserung der Umweltleistung. Diese Prioritäten werden dokumentiert, wie auch der Prozess zur Bestimmung der wichtigsten Aspekte, und von mindestens zwei Personen in der Organisation umgesetzt.
2.4	Abschnitt 6.2.1: Die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich der identifizierten Prioritäten müssen identifiziert werden und der Grad der Gesetzeskonformität muss mindestens jährlich bestimmt und dokumentiert werden. Wenn keine Gesetzeskonformität identifiziert werden kann, muss ein entsprechender Plan aufgestellt werden. Die vollständige Einhaltung aller relevanten Umweltvorschriften muss spätestens drei Jahre

Glp.	
	nach der Ekoscan Zertifizierung erfolgen.
2.5	Abschnitt 6.3: Nach der Priorisierung der Umweltaspekte müssen mindestens zwei dieser Aspekte ausgewählt werden, um Verbesserungsziele zu bestimmen. Die endgültige Auswahl der Verbesserungsziele muss von der Geschäftsführung bestätigt werden.
2.6	<p>Abschnitt 6.4: Die folgenden Schritte müssen unternommen werden, um den Umweltverbesserungsplan zu umzusetzen:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Identifizierung von potentiellen Minimalisierungsmethoden für jeden ausgewählten Umweltaspekt durch das Umwelt-Team,</li> <li>2. Vereinbarung einer Methode zwischen dem Umwelt-Team und der Geschäftsführung,</li> <li>3. Dokumentierte Analyse der ausgewählten Umweltmaßnahmen einschließlich finanzieller, technischer und ökologischer Machbarkeit und potentieller Verbesserungen,</li> <li>4. Aufstellung eines Verbesserungsplanes mit spezifischen Maßnahmen, Verantwortlichkeiten und Zeitpunkten, um sicherzustellen, dass wenigstens einer der ausgewählten Umweltaspekte zum gewählten Zeitpunkt verbessert wurde,</li> <li>5. Setzen von adäquaten Steuerungsmechanismen für alle Umweltaspekte, um sicherzustellen, dass die Umweltleistung gehalten wird,</li> <li>6. notwendige Schulungen und Training für diejenigen, die die Umweltziele umsetzen.</li> </ol> <p>Der Plan muss ebenfalls im Unternehmen verbreitet werden und jährlich aktualisiert werden.</p>
2.7	<p>Abschnitt 6.1: Ein Ekoscan Manager wird bestimmt, der für die Einführung, Umsetzung und Einhaltung des Standards verantwortlich ist, einschließlich der Zielerreichung und der Berichterstattung an die Geschäftsführung über das System. Der Ekoscan Manager ist auch dafür verantwortlich, die Umsetzbarkeit der ausgewählten Lösungen zu analysieren. Er /sie ist ebenfalls dafür verantwortlich, die Umwelt-Teams zu motivieren und Schlussfolgerungen über die gegenwärtige Umweltsituation des Unternehmens zu ziehen, was die Weitergabe der Ziele und Pläne an die Geschäftsführung erlaubt. Der Ekoscan Manager ist auch für die Einhaltung der Umweltgesetze und der Pläne zur Einhaltung der Umweltgesetze verantwortlich.</p> <p>Umwelt-Teams müssen ebenfalls bestimmt werden. Diese haben die folgenden Verantwortlichkeiten:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Gründe für die Umweltaspekte zu identifizieren,</li> <li>2. Vorschläge für die vorläufige Analyse bis zur Aufstellung des Verbesserungsplanes zu machen,</li> <li>3. die Umsetzbarkeit von Lösungen zu analysieren,</li> <li>4. bei der Umsetzung von Maßnahmen des Umweltplans zu helfen und deren Umsetzung zu überwachen,</li> <li>5. Vorschläge zu unterbreiten, wie diese Pläne anderen Beschäftigten kommuniziert werden können und an deren Verbreitung teilzunehmen.</li> </ol> <p>Die Umwelt-Teams sollten zumindest aus dem Ekoscan Manager, einem Vertreter einer Abteilung, die in Entscheidungsprozesse involviert ist, und Vertretern der involvierten Arbeitnehmer bestehen.</p> <p>Abschnitt 6.4: Im Umweltplan müssen die Verantwortlichen für die Umsetzung bestimmt werden.</p>
2.8	Abschnitt 6.4: Sensibilisierung als Teil der Aufgaben des Umwelt-Teams oder Abschnitt 6.1 als Teil des Umweltplans
2.9.1	Abschnitt 6.1: Die Verpflichtung zum Umweltschutz muss allen Arbeitnehmern kommuniziert werden und muss den Stakeholdern auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden. Der Ekoscan Manager muss der Geschäftsführung über den Betrieb und die Leistung des Systems berichten. Das Umwelt-Team ist dafür verantwortlich, den Umweltplan und dessen Ergebnisse allen Beschäftigten mitzuteilen.

Glp.	
	<p>Abschnitt 6.4: Die Umweltpläne sollen sowohl zur Sensibilisierung der Beschäftigten als auch zur Kommunikation dienen. Die Umweltpläne sollen im Unternehmen kommuniziert werden, vor allem den Umwelt-Teams.</p> <p>Abschnitt 6.5.2: Die Ergebnisse der Umweltverbesserungen müssen der gesamten Organisation und auf Nachfrage den Stakeholdern kommuniziert werden (auf jeden Fall die positiven Resultate).</p>
2.9.2	<p>Abschnitt 6.1: Die Verpflichtung muss auf Anfrage den Stakeholdern kommuniziert werden.</p> <p>Abschnitt 6.5.2: Die Ergebnisse der Umweltverbesserungen müssen auf Nachfrage den Stakeholdern kommuniziert werden (auf jeden Fall die positiven Resultate).</p>
2.10	<p>Abschnitt 6.2.2: Die Dokumentation der Umweltaspekte, des Grades der Konformität mit Umweltgesetzen und Umweltkennzahlen wird gefordert. Diese muss wenigstens einmal jährlich erneuert werden.</p> <p>Abschnitt 6.3: Die Priorisierung der Umweltaspekte muss dokumentiert werden wie auch die Methoden zu ihrer Bestimmung.</p> <p>Abschnitt 6.4: Die technische, finanzielle und ökologische Durchführbarkeit der Maßnahmen muss dokumentiert werden.</p> <p>Abschnitt 6.5.1: Das jährliche Monitoring soll dokumentiert werden.</p> <p>Abschnitt 6.6: Die Prüfung des Umweltschutzes durch die Geschäftsführung soll ebenfalls dokumentiert werden.</p> <p>Es existieren keine speziellen Forderungen, wie die Dokumentenkontrolle zu erfolgen hat.</p>
2.11	Abschnitt 6.4: Der Umweltplan muss adäquate Steuerungsmechanismen für die wichtigsten Umweltaspekte berücksichtigen, unabhängig davon, ob sie mit Verbesserungen verbunden sind oder nicht, um sicherzustellen, dass diese im Zeitverlauf stabil bleiben.
2.12	<p>Abschnitt 6.4: Das Management muss den Umweltplan genehmigen und u.a. die erforderlichen Umweltkennzahlen aufstellen, um den Plan korrekt durchführen zu können.</p> <p>Abschnitt 6.5.1: Das Monitoring des Umweltplans liegt in der Verantwortung des Ekoscan Managers. Es enthält die Sammlung aller Dokumentationen und Informationen, die im Umweltplan zusammengestellt sind. Das Monitoring erfolgt mindestens einmal im Jahr unter Beteiligung des Umwelt-Teams. Das Monitoring stellt den Zielerreichungsgrad fest und stellt die Verbesserung der Umweltsituation in Bezug zur Ausgangssituation fest. Das Monitoring jedes Umweltziels muss dokumentiert werden.</p>
2.13	Ist nicht explizit im Ekoscan-Standard vorhanden
2.14	Ist nicht explizit im Ekoscan-Standard vorhanden, ist jedoch mittels Prüfung durch die Geschäftsführung und verschiedene Prüfungen während der beschriebenen Prozesse abgedeckt.
2.15	Abschnitt 6.5.2: Die Ergebnisse der Verbesserungen müssen Stakeholdern auf Nachfrage zur Verfügung gestellt werden, wenigstens dann wenn die Verbesserungen der Umweltleistungen erfolgt sind.
2.16	Ist nicht ausdrücklich erwähnt, sollte aber möglich sein.
2.17	Ist nicht ausdrücklich erwähnt, sollte aber möglich sein.
3.1.1	IHOBE die genauen Kriterien für das Zertifizierungssystem hinsichtlich der Auditprozesse, Auditkriterien und der Qualifikation der Auditoren im Ekoscan-Standard festgelegt (siehe Anhang). Alle Auditoren müssen diese Anforderungen einhalten.
3.1.2	Ein Unternehmen kann eine Ekoscan Zertifizierung bei jeder Zertifizierungsstelle beantragen, die für die Ekoscan Zertifizierung zugelassen ist. Die Zertifizierung wird zunächst vorwiegend im Baskenland erhältlich sein. Der Zertifizierungsprozess kann unternommen werden, auch wenn das Unternehmen keinen Ekoscan durchgeführt hat. Die Gutachter führen ein Audit durch und empfehlen der Zertifizierungsstelle, ein Zertifikat für das Unternehmen auszustellen.

Glp.	
3.1.3	Die Zertifizierung hat eine Geltungsdauer von einem Jahr, innerhalb von drei Jahren muss Gesetzeskonformität hergestellt werden.
3.1.4	erfolgt nach dem Standard
3.1.5	Der Nachweis, dass das Unternehmen die Umweltgesetze einhält, ist Teil des Zertifizierungsprozesses.
3.2.1	Die Gutachter müssen die folgenden Bedingungen erfüllen: 1. Akkreditierte ISO 14001 Zertifizierer sein 2. Mindestens in 10 Unternehmen durchgeführte SO 14001 - Zertifizierungen in der Region nachweisen, um sicherzustellen, dass die Zertifizierer die lokalen Gesetze kennen, 3. Ein Abkommen mit IHOBE unterzeichnet haben.
3.2.2	Siehe "Reglamento de Uso de la Marca Ekoscan"
4.1.1	Unternehmen, die an Ekoscan interessiert sind, können den Prozess auf drei verschiedenen Wegen beginnen: 1. eines der zugelassenen Beratungsunternehmen kontaktieren (siehe Liste im Anhang), 2. die geforderten Informationen IHOBE zur Verfügung stellen, oder 3. IHOBE (Ansprechpartnerin Salome Cenigaonaindia) direkt kontaktieren. IHOBE stellt dem Unternehmen in beiden Fällen Informationen über die finanziellen Konditionen zur Verfügung.
4.1.2	nach der Ekoscan Broschüre zwischen 2,5 und 5 Monaten
4.2.1	IHOBE hat im Auftrag der baskischen Regierung die Ekoscan entwickelt und verbreitet. Neben IHOBE als Inhaber des Standards Ekoscan können weitere Organisationen als Zertifizierungsstellen auftreten. Die Zertifizierungsstellen sind für die Ausstellung der Ekoscan-Zertifikate sowie für die Register der Ekoscan-Unternehmen verantwortlich. Diese Organisationen müssen einen Kooperationsvertrag mit IHOBE abschließen.
4.2.2	Siehe 2
4.2.3	Bisher sind vier Trainingskurse für Berater durchgeführt worden (1999-2002). Gegenwärtig werden neue Kriterien für die Zulassung der Berater erarbeitet. (Die Berater müssen mit zwei Industrieunternehmen vom Beginn der Beratung bis zur Ekoscan Zertifizierung gearbeitet haben). Berater, die an einer Teilnahme am Programm interessiert sind, mussten an einer öffentlichen Ausschreibung teilnehmen.
4.2.4	Die Geschäftsführung muss den Ekoscan Manager und die Umwelt-Teams bestellen, siehe oben. Durch die interne Kommunikation sollte die gesamte Belegschaft von der Initiative, ihren Zielen und Ergebnissen erfahren.
4.2.5	Zur Einholung von Informationen über die Einhaltung der Umweltgesetze.
4.3.1	IHOBE bietet den Unternehmen an, an verschiedenen Workshops teilzunehmen. Drei dieser Workshops beziehen sich auf die Umsetzung von Ekoscan. Siehe: <a href="http://www.ihobe.net/Herramientas/iso14/iso14_formacion_talleres.htm">http://www.ihobe.net/Herramientas/iso14/iso14_formacion_talleres.htm</a>
4.3.2	Ekoscan Standard und Tools auf der Internetseite, diese sind jedoch nicht obligatorisch. Ein Ekoscan Handbuch wird Anfang des Jahres 2005 veröffentlicht werden.
4.3.3	nein
4.4.1	IHOBE unterstützt nicht direkt die Gruppenarbeit von verschiedenen Unternehmen, dies geschieht eher durch Unternehmen mit einem bestimmten Profil. Ekoscan in verschiedenen Unternehmen eines Profils gleichzeitig durchzuführen, kann dazu führen, dass die Beratungsunternehmen mehr Wissen über Verbesserungsmöglichkeiten gewinnen.
4.4.2	keine öffentlich zugängliche Information erhältlich
4.4.3	parallel und hintereinander
4.4.4	Alle Anfragen zum Programm werden von IHOBE behandelt, da IHOBE über die meisten Informationen verfügt.

Glp.	
	Im Anhang des Ekoscan –Standards befinden sich: ISO 14001/1996, BS 8555/2003, EC EMAS, Leitfaden für den Transfer der Ekoscan Methodologie DAOM (CEMA), Ökoprofit (Stenum), Ecomapping (Heinz Werner Engel), La Empresa Eficiente (UNEP), ISO 9000/2000.
4.5	<p>Ein Jahr nach dem Ekoscan erfolgt ein Follow-up. Von den 125 Unternehmen, die im Jahr 2002 Ekoscan durchgeführt haben, haben 98 Unternehmen IHOBE ihre Ergebnisse zur Verfügung gestellt. IHOBE hat diese Informationen auch von den 174 Unternehmen angefordert, die im Jahr 2003 teilgenommen haben.</p> <p>IHOBE versendet regelmäßig relevante Informationen an die Unternehmen auf eine eher informelle Art und Weise. Weiterhin gibt es eine kostenlose Telefon-Beratung.</p>
4.6.1	Nicht explizit angestrebt, aber möglich, da einige Elemente der ISO 14001 in Ekoscan enthalten sind, so dass der Aufbau eines UMS möglich wäre.
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	Die Teilnehmer an den verschiedenen Programmen sind bei IHOBE registriert. IHOBE unterhält ein Register aller zertifizierten Unternehmen.
5.1	Keine öffentlich zugänglichen Informationen verfügbar.
5.2.1	Über Publikationen von IHOBE, der Verbände oder direkt über die Berater.
5.2.2	Presse und Internetseite auf das Baskenland konzentriert
5.2.3	Ekoscan ist der erste Schritt zur ISO 14001, breite Beschreibung der Abläufe, sehr stark auf Verbesserungen und wenig auf das Managementsystem fokussiert, Die Broschüre erwähnt KMU als eine wichtige Zielgruppe.
5.3.1	Das Logo ist geschützt und nur zertifizierte Unternehmen dürfen es benutzen.
5.3.2	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden.
6.1.1	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden.
6.1.2	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden.
6.2.1	Insgesamt zwischen 25 und 30 Stunden Die meiste Zeit erfordert die Datenerhebung, die Identifizierung und Quantifizierung der Umwelteffekte in das brain-storming (2 h a 4-5 Personen).
6.2.2	Ungefähr 1.800 – 3.600 € gestaffelt nach Unternehmensgröße. Die Unternehmen zahlen nach Angaben von IHOBE durchschnittlich ungefähr 3.600€, da überwiegend mittlere Unternehmen (75-150 Beschäftigte) Ekoscan einführen.
6.3.1	IHOBE versucht gegenwärtig, die Aktivitäten in 2003 zu evaluieren. Ergebnisse liegen noch nicht vor.
6.3.2	Wird nicht evaluiert.
6.3.3	Durchschnittlich 7,73 auf einer Skala bis 10 (Ergebnis von Interviews mit 400 Unternehmen).
6.3.4	Wird nicht evaluiert.
6.3.5	Wird nicht evaluiert, bis zu 100% Förderung möglich.
6.4.1	Wird nicht evaluiert.
6.4.2	IHOBE versucht gegenwärtig, die Aktivitäten in 2003 zu evaluieren. Es wird versucht, die Minderung von Abfällen, Sonderabfällen und Abwasser zu erfassen.
6.4.3	IHOBE versucht gegenwärtig, die Aktivitäten in 2003 zu evaluieren.
6.4.4	Nach der Ekoscan Broschüre findet das Unternehmen sieben bis zehn Verbesserungspotentiale.
6.5	Keine öffentlich zugängliche Information vorhanden.
7.1	An Ekoscan teilnehmende Unternehmen sollen zur Zertifizierung ermuntert werden.

Glip.	
7.2	Keine öffentlich zugängliche Information vorhanden.
7.3	Keine öffentlich zugängliche Information vorhanden.
8	Siehe Anhang - Ekoscan Flyer (Spanisch), - Ekoscan Standard (Spanisch: Reglamento de Uso de Marca Ekoscan und Englisch), - Liste der Gutachter, - Liste der teilnehmenden Unternehmen
9	Kommentiert durch Salome Cenigaonaindia, Ekoscan Projektmanagerin bei IHOBE, September 2004 <a href="mailto:Salome.cenigaonaindia@ihobe.net">Salome.cenigaonaindia@ihobe.net</a>

## Sigma

Glp.	
0	<p>Das SIGMA Projekt: Sustainability – Integrated Guidelines for Management (Nachhaltigkeit – Integrierte Leitlinien für das Management) wurde im Jahr 1999 durch die BSI, das Forum for the Future und AccountAbility gestartet. Das Projekt wurde hauptsächlich durch das UK Department of Trade and Industry (DTI) finanziert. Das SIGMA Projekt hat einen integrierten Rahmen entwickelt, um es Unternehmen zu ermöglichen, nachhaltig zu wirtschaften. Dieses Dokument ist als so genannte SIGMA-Leitlinien, veröffentlicht am 23.09.2003, öffentlich zugänglich.</p>
1.1.1	<p>Das SIGMA Projekt: Sustainability - Integrated Guidelines for Management (Nachhaltigkeit – Integrierte Leitlinien für das Management) wurde im Jahr 1999 durch die BSI, das Forum for the Future und AccountAbility gestartet. Das Projekt wurde hauptsächlich durch das UK Department of Trade and Industry (DTI) finanziert. Das Projekt (1999-2003) hatte den Charakter eines Forschungs- und Entwicklungsprojektes, das verschiedenen Veränderungen unterworfen war. Das Ergebnis des Projektes sind die SIGMA Leitlinien, die im September 2003 veröffentlicht wurden.</p>
1.1.2	<p>Die Beweggründe für Projekt können am besten durch ein Zitat des DTI erläutert werden, das in den SIGMA Leitlinien enthalten ist:</p> <p>“Die in der Zukunft erfolgreichen Unternehmen werden jene sein, die sich zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung bekennen und gleichzeitig soziale, ökologische und ökonomische Werte produzieren. Jedoch ist es nicht immer leicht für Unternehmen in diesem sehr schnell entwickelnden Feld zu entscheiden, welche Maßnahmen sie ergreifen sollen. Das DTI hat gern dieses Projekt finanziert, denn wir denken, dass es wichtig ist, dass Organisationen Zugang zu einer klaren und praktischen Hilfestellung für nachhaltiges Wirtschaften haben.”</p>
1.2.1	<p>SIGMA ist auf die Umsetzung von nachhaltigem Wirtschaften ausgerichtet. Die Leitlinien sind kein zertifizierbarer Standard, sondern sie umreißen einen Managementansatz, der sich mit den Herausforderungen nachhaltigen Wirtschaftens in Organisationen beschäftigt.</p>
1.2.2	<p>Das Pilotprojekt war auf Unternehmen des privaten und des öffentlichen Sektors in Großbritannien ausgelegt. Die Leitlinien sind für jede Organisation geeignet, die Komponenten eines Nachhaltigkeitsmanagementsystems umsetzen will.</p>
1.3	<p>Die SIGMA Leitlinien sind öffentlich zugänglich, jedoch besitzt das BSI die Rechte an den Leitlinien. Derzeit gibt es keine SIGMA Projekte oder damit im Zusammenhang stehende Aktivitäten mehr. Organisationen können die SIGMA Leitlinien nutzen, ohne Lizenzgebühren zu zahlen. Ein Projektantrag zur Schaffung eines SIGMA Netzwerkes war nicht erfolgreich. Zurzeit gibt es anscheinend keine Umsetzungsstrategie für die Verbreitung von SIGMA. Es hängt vollständig vom Markt ab, wie SIGMA genutzt und eingeführt wird. Die einzige Maßnahme, die noch vom Projekt SIGMA angestoßen wurde, ist die Schaffung eines BSI Ausschusses zur Schaffung eines neuen Standards, der Organisationen dabei unterstützt, zu einer sozialen und nachhaltigen Entwicklung beizutragen.</p>
1.4	<p>Es gab Verträge zwischen den Pilotunternehmen und den Projektpartnern, diese sind jedoch nicht öffentlich zugänglich, da Geschäftsgeheimnisse enthalten sind. Es gibt keine Regeln, wie die Leitlinien zu nutzen sind, da diese nun öffentliches Eigentum sind. Es gibt auch keine Regeln, wie SIGMA Leitlinien einzuhalten sind, denn SIGMA ist kein zertifizierbarer Standard.</p>
1.5.1	<p>Das SIGMA Projekt - Integrierte Leitlinien für Nachhaltiges Wirtschaften - wurde 1999 durch die British Standards Institution (BSI; die führende Organisation für Standards in Großbritannien), das Forum for the Future (ein führender Think-Tank und zugleich Wohlfahrtsorganisation im Bereich Nachhaltigkeit) sowie AccountAbility (Institut für soziale und ethische Rechenschaftspflicht) mit der Unterstützung des UK Department of Trade and Industry (DTI) gegründet. (aus den Leitlinien)</p>
1.5.2	<p>Neben den durchführenden Organisationen waren verschiedenen Berater beteiligt. Zunächst drei unabhängige Gutachter (Julia Kukard, Michael Smith und Christopher Sheldon) und in</p>

Glp.	
	einem späterem Stadium des Projekts Dave Knight und Jason Perks von Sd3.
1.5.3	Das UK Department of Environment, Food and Rural Affairs (DEFRA) unterstützte das Projekt praktisch und politisch. Zusätzlich trugen die folgenden Mitglieder des Projektbeirats zum Projekt bei: The Association of Chartered Certified Accountants (ACCA), Business in the Community, Centre for Ethics Law and Economics (CELE), Centre for Sustainable Design, Centre for Tomorrow's Company, The Citizen Brand Company, Confederation of British Industry, Department for International Development, Department of the Environment, Food and Rural Affairs, Department of Trade and Industry, Federation of Small Businesses, New Economics Foundation, The Natural Step, S/- British Standards Institution, SustainAbility Ltd, Trades Union Congress, Traidcraft, The Work Foundation und WWF-UK.
1.5.4	Die teilnehmenden Organisationen waren: BAA, Boots, Bovince, British Airways, Co-operative Bank, DEFRA, Durham County Council, Horizons South West, Innogy, Jaguar, Land Rover, London Borough of Southwark, London Borough of Waltham Forest, Marks and Spencer, Northumbrian Water, Powergen, RMC, TNT, Txu, Vauxhall Motors, Wessex Water.
1.6	Die SIGMA Leitlinien geben an, dass sie sich auf existierende Managementsysteme wie ISO 14001 beziehen. EMAS und ISO 14001 werden in Anhang A der SIGMA Leitlinien erwähnt, wo aufgezählt wird, mit welchen Systemen und Standards SIGMA kompatibel ist. Jedoch muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der Umfang von SIGMA über den eines normalen UMS hinausgeht und dass SIGMA kein zertifizierbarer Standard ist.
2.1	LV1 Phase der SIGMA Leitlinien - leadership and vision (Führung und Vision): "Gewährleisten, dass die Geschäftsführung ausreichend versteht und sich dazu bekennt, Nachhaltigkeit und Stakeholder in die Kernprozesse und Entscheidungen einzubeziehen."
2.2	Eine Politik wird nicht genannt, jedoch wird dieser Aspekt in Abschnitt LV2 im Kontext der folgenden Aktivität angesprochen: "...die langfristige Mission der Organisation hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung formulieren, die Vision und die Prinzipien für die Betriebsführung festlegen und eine Strategie für die Unternehmensführung erarbeiten, die diese unterstützt und periodisch überprüft."
2.3	Eine Prüfung der Nachhaltigkeitsleistung einer Organisation ist in Abschnitt P1 der SIGMA Leitlinien vorgesehen.
2.4	Abschnitt P3 der SIGMA Leitlinien unter den folgenden Aktivitäten: "Identifizierung und Verständnis der Anforderungen an die Organisation, die sich durch gesetzliche und andere regulatorische Verpflichtungen und freiwillige Verpflichtungen oder Selbstregulierung ergeben, Strategien und Prozesse zu entwickeln, um die Einhaltung der gesetzlichen Anforderungen in der Zukunft zu gewährleisten und diese zu verbessern."
2.5	Phase P5 der SIGMA Leitlinien; die folgenden Ergebnisse werden erwartet: Beschlossene Ziele der Organisation, Einzelziele (kurz-, mittel- und langfristig) und Indikatoren für die Leistungsfähigkeit und Maßnahmen (Indikatoren für Management, Betriebsführung und Bewertung der Unternehmensumgebung), zusammen mit einer Liste des Personals, das für Monitoring und die Bewertung des Fortschritts zuständig ist.
2.6	Siehe Zielsetzungen 2.5 Weiterhin ist ein detaillierter Aktionsplan erforderlich, auf den in Abschnitt P4 der SIGMA Leitlinien Bezug genommen wird. Abschnitt D2 behandelt Managementprogramme und bezieht sich auf dieses klassische Element eines UMS.
2.7	Es gibt keine spezielle Aktivität in den SIGMA Leitlinien, die sich auf die organisatorische Struktur und Verantwortung als einzelnen Punkt bezieht, jedoch beziehen sich wichtige Schritte wie die Verpflichtung der Geschäftsführung, Training und die Veränderung der Unternehmenskultur auf diesen Aspekt.
2.8	Abschnitt LV 3 der SIGMA Leitlinien (Communication and Training)

Glp.	
2.9.1	Als breites Prinzip in Abschnitt LV 3 der SIGMA Leitlinien (Communication and Training)
2.9.2	Als breites Prinzip in Abschnitt LV 3 (Communication and Training) und in LV 2 der SIGMA Leitlinien. Die Kommunikation mit Stakeholdern und das Feedback ist ein integraler Bestandteil von SIGMA, so dass Kommunikation einen weiteren Fokus hat.
2.10	Die Dokumentation des Managementsystems wird in SIGMA wenig betont. Der Fokus ist stärker auf dem Management der Daten mit Bezug auf Kommunikation / Berichte und den schriftlichen Audit- und Prüfungsbericht.
2.11	Abschnitt D3 von SIGMA behandelt interne Regelung und den externen Einfluss und bezieht sich auf dieses Element des UMS.
2.12	Der Abschnitt MMR1 von SIGMA ist auf Monitoring, Messungen, Audits und Feedback ausgerichtet, u.a. wird überwacht, wie die relevante Gesetzgebung eingehalten wird.
2.13	Abschnitt MMR1 von SIGMA (Monitoring, Messungen, Audits und Feedback)
2.14	Abschnitt MMR1 von SIGMA (Monitoring, Messungen, Audits und Feedback) Der Leitfaden beschreibt das Audit, inklusive seines Umfangs, der Häufigkeit etc. ohne dass diese Variablen durch die SIGMA Leitlinien vorher definiert wurden.
2.15	Nachhaltigkeitsberichterstattung ist in Phase MMR 3 der SIGMA Leitlinien enthalten, die sich mit dem Fortschritt der Berichterstattung befasst. Die SIGMA Leitlinien legen den Umfang solcher Berichte nicht fest, beziehen sich aber stark auf die GRI Leitlinien.
2.16	In SIGMA sind Arbeits- und Gesundheitsschutz und Nachhaltigkeit enthalten wegen des breiteren Ansatzes von SIGMA im Vergleich zu einem klassischen UMS.
2.17	Das SIGMA Projekt hat im Tool „SIGMA Compatibility“ Bezüge zu den folgenden Managementsystemen hergestellt: <ul style="list-style-type: none"><li>• ISO 14001 - Environmental management systems - Specification with guidance for use</li><li>• The European Eco-Management and Audit Scheme (EMAS) Regulation</li><li>• ISO 14031 - Environmental performance evaluation - guidelines</li><li>• OHSAS 18001 - OHS Management System Specification</li><li>• ISO 9000: 2000 - Quality Management</li><li>• Investors in People (IIP)</li><li>• Social Accountability (SA 8000)</li><li>• AS/NZS 4581 - Management System Integration Guidance to Business, Government and Community Organisations</li><li>• The Natural Step (TNS)</li><li>• The UN Global Compact</li><li>• The European Foundation for Quality Management Model (EFQM) (sometimes referred to as the Business Excellence Model (BEM))</li><li>• AccountAbility 1000 (AA1000) Framework and the AA1000 Assurance Standard</li><li>• The Charter Mark</li></ul>
3.1.1	SIGMA ist nicht als Prozess oder als ein System geschaffen worden, dass zertifiziert oder validiert wird. Es gibt auf dem Markt keine Zertifizierung der SIGMA-Kriterien. SIGMA bezieht sich jedoch durchgängig auf den Assurance Standard AA 1000. Der gesamte Abschnitt 3 dieses Fragebogens ist nicht auf SIGMA anwendbar.
3.1.2	-
3.1.3	-
3.1.4	-
3.1.5	-
3.2.1	-

Glp.	
3.2.2	-
4.1.1	Es gibt keine Anzeichen für die Fortführung der SIGMA Projekte. Es gibt nach meinem Wissen (Matthias Gelber) keine weiteren SIGMA Pilotprojekte außerhalb Großbritanniens. Einzelne Organisationen nutzen bereits die Leitlinien. Weiterhin muss darauf hingewiesen werden, dass das SIGMA Pilotprojekt ein Forschungsprozess war, um die SIGMA Leitlinien und die damit verbundenen Tools zu testen. Es ist jedoch so, dass die teilnehmenden Organisationen nicht notwendigerweise das gesamte Spektrum der SIGMA Leitlinien implementierten. Aus diesem Grund macht es keinen Sinn, den Projektverlauf weiter zu beschreiben. Das Pilotprojekt ist sehr stark auf Forschung und Entwicklung der Leitlinien gerichtet gewesen und weniger stark auf die vollständige Umsetzung.
4.1.2	entfällt
4.2.1	-
4.2.2	-
4.2.3	-
4.2.4	-
4.2.5	-
4.3.1	-
4.3.2	-
4.3.3	-
4.4.1	-
4.4.2	-
4.4.3	-
4.4.4	-
4.5	-
4.6.1	nicht geplant
4.6.2	-
4.6.3	-
4.7	-
5.1	-
5.2.1	-
5.2.2	-
5.2.3	-
5.3.1	-
5.3.2	-
6.1.1	-
6.1.2	-
6.2.1	-
6.2.2	-
6.3.1	-
6.3.2	-
6.3.3	-
6.3.4	-
6.3.5	-
6.4.1	-

Glp.	
6.4.2	-
6.4.3	-
6.4.4	-
6.5	-
7.1	Es sind keine weiteren SIGMA Projekte geplant. Ein Versuch, eine Finanzierung für ein informelles Netzwerk als Follow-up des SIGMA Projektes zu erhalten, schlug fehl. Die einzige Maßnahme, die noch vom Projekt SIGMA angestoßen wurde, ist die Schaffung eines BSI Ausschusses zur Schaffung eines neuen Standards, der Organisationen dabei unterstützt, zu einer sozialen und nachhaltigen Entwicklung beizutragen.
7.2	-
7.3	-
8	<a href="http://www.projectSIGMA.com/">http://www.projectSIGMA.com/</a>
9	-

# FÖRDERPROGRAMME FÜR UMWELTMANAGEMENTANSÄTZE ÜBERSICHT UND BEWERTUNG DER AKTUELLEN FÖRDERPROGRAMME IN DEUTSCHLAND (TEIL II)

## 1 Einleitung

### 1.1 Hintergrund und Zielsetzung

Der vorliegende Bericht ist Bestandteil des Vorhabens „Einstiegshilfen und Möglichkeiten für zusätzliche Anreize zur Steigerung der Beteiligung an einem systematischen Umweltmanagement, insbesondere in kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU)“. Dieses Vorhaben wurde vom Bundesumweltministerium und dem Umweltbundesamt in Auftrag gegeben und wird von future e. V. (Projektleitung), Adelphi Consult GmbH sowie IFOK GmbH bearbeitet. Es soll einen Überblick über die bestehenden Umweltmanagementansätze<sup>1</sup> in Deutschland geben und Handlungsoptionen sowohl hinsichtlich ihrer breiteren Anwendung als auch ihrer effektiveren Ausrichtung aufzeigen.

Das Vorhaben umfasst zu diesem Zweck mehrere Leistungssegmente: Zum einen wurden vier Broschüren zu einzelnen Umweltmanagementansätzen erstellt. Diese stehen unter [www.bmu.de](http://www.bmu.de) zum Herunterladen aus dem Internet bereit. Zum anderen wurden die Umweltmanagementansätze mittels einer umfassenden Literaturrecherche, diversen Hintergrundgesprächen, einer standardisierten Umfrage sowie eines eigenen Workshops (vgl. [www.ums-fuer-kmu.de](http://www.ums-fuer-kmu.de)) untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind im Endbericht des Vorhabens zusammengefasst und beim Umweltbundesamt erhältlich.

Ein dritter, separater Teil des Vorhabens schließlich beschäftigte sich mit der Evaluierung der „Förderlandschaft“, also der Fördermöglichkeiten in den einzelnen Bundesländern bezüglich der Einführung von Umweltmanagementansätzen<sup>2</sup> in den einzelnen Unternehmen. Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse dieser Evaluierung in einem eigenständigen Dokument zusammen. Er bietet zum einen eine Übersicht über alle Finanzierungsmöglichkeiten und Förderprogramme für vereinfachte Umweltmanagementansätze in Deutschland, und er analysiert zum anderen die Fördervoraussetzungen insgesamt, soweit dies auf der bestehenden Datenbasis möglich ist.

Ziel dieser Untersuchung ist es, einen vergleichenden Überblick der Förderprogramme zur Verfügung zu stellen. Analysiert werden ihre spezifische Ausgestaltung und die Rückwirkungen, die sich daraus auf die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen ergeben.

### 1.2 Ansatz und Methodik

#### Erfassung der bestehenden Förderungen

Zwischen April und Oktober 2004 wurden die Umweltministerien der Länder sowie weitere potentielle Trägerinstitutionen von Förderprogrammen kontaktiert, um alle relevanten Programme zu identifizieren und zu erfassen. Darüber hinaus war die Förderdatenbank des BMWA Gegenstand einer gewissenhaften Recherche, außerdem erfolgte eine Auswertung der in der EMAS-Broschüre<sup>3</sup> vorgestellten Förderprogramme.

<sup>1</sup> Unter Umweltmanagementansätzen werden im Folgenden alle systematischen Ansätze verstanden, die der Implementierung eines Umweltmanagementsystems in einer Organisation dienen. Nicht unter den Terminus fallen jedoch die Umweltmanagementsysteme EMAS und ISO 14001.

<sup>2</sup> Zur Abgrenzung der „Umweltmanagementansätze“ vgl. Teilbericht 1 des Vorhabens.

<sup>3</sup> BMU 2003: Förderung von Umweltmanagementsystemen in Deutschland. Berlin.

Zur Gegenkontrolle wurden die Projektträger/Initiatoren der vereinfachten Umweltmanagementansätze per E-Mail oder Telefon um Detailinformationen über die ihnen bekannten Fördermöglichkeiten gebeten. In einer Nachrecherche Ende 2004 schließlich kam es in direktem Kontakt mit den zuständigen Stellen zur Klärung aller bis dahin noch offenen Fragen.<sup>4</sup> Die Erfassung der bestehenden Förderungen orientierte sich an den folgenden Punkten:

- Art der Förderung/Umweltmanagementansatz,
- Zielgruppe/Zuwendungsempfänger,
- Bedingungen/Besonderheiten,
- Förderungen von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.,
- Rechtliche Grundlagen,
- Finanzierungsquelle und –art,
- Projektträger,
- Förderfähige Kosten/Eigenbeiträge,
- Kombination mit anderen Förderungen,
- Verhältnis zur Förderung von EMAS/ ISO 14001,
- Statistik der Förderung,
- Sonstiges.

### **Einteilung in Kategorien**

Im Rahmen der Analyse der Förderprogramme wird, soweit dies aufgrund der Daten- und Informationslage möglich ist, ein Vergleich der Förderprogramme vorgenommen und eine Bewertung ihrer Erfolgsfaktoren durchgeführt. Grundlage der Auswertung ist eine Kategorisierung der Förderprogramme. Um angesichts ihrer Vielfalt zu einem sinnvollen Vergleich und einer anschließenden Bewertung gelangen zu können, scheint gemäß den Förderzielen eine Einteilung in drei Kategorien sinnvoll: in die *Förderung von Unternehmen*, die *projektbezogene Förderung* und die *Infrastrukturförderung*. Als Förderung von Unternehmen werden dabei alle Förderprogramme eingeordnet, bei denen die Unternehmen selbst für die Einführung eines Umweltmanagementansatzes (bzw. bestimmter damit verbundener Tätigkeiten/Ausgaben) Zuschüsse oder andere Formen von staatlichen Zuwendungen wie etwa verbilligte Kredite erhalten.

Projektbezogene Förderung bezeichnet im Kontext dieser Studie Zuschüsse, die einem Projektträger gewährt werden für die Einführung von Umweltmanagementansätzen im Rahmen eines Projektes in einer Reihe von Unternehmen. Für das einzelne Unternehmen verringern sich damit ebenfalls die Kosten der Einführung eines Umweltmanagementansatzes, da es nicht den vollen Kostenanteil an der Durchführung des jeweiligen Projektes zu erbringen hat. In der Regel werden aber nicht alle Zuschüsse zur Senkung der Projektkosten für die Unternehmen eingesetzt, sondern ein Teil der Mittel fließt etwa in die Akquisition von Projektteilnehmern.

Als Infrastrukturförderung werden alle Zuschüsse oder Zahlungen gewertet, die eine längerfristige institutionelle Infrastruktur für die Einführung eines Umweltmanagementansatzes schaffen bzw. erhalten sollen. Über die geschaffene Infrastruktur kann systematisch Werbung für den jeweiligen Umweltmanagementansatz betrieben werden, oder es kann auch eine kontinuierliche Nachbetreuung der Unternehmen stattfinden. Die Vorteile für die Unternehmen sind damit nur zum Teil unmittelbar finanzieller Natur (niedrigere Kosten für die Einführung des jeweiligen Umweltmanagementansatzes). Da Projektförderung auch in mehrfachen Zyklen erfolgen kann und Infrastrukturförderung oft nur einen mittelfristigen Charakter trägt, sind die beiden Kategorien in der Praxis nicht scharf voneinander zu trennen.

Neben den finanziellen Förderprogrammen werden separat auch rein nicht-finanzielle Fördermechanismen erfasst und ausgewertet. Es handelt sich hier um die in vielen Bundesländern vorhandenen Umweltpakte u.ä.

---

<sup>4</sup> Neuere Entwicklungen wie etwa die Einführung des Förderprogramms ECOfit in Baden-Württemberg im April 2005 oder die Einführung der Umweltmanagementansätze QuB Hamburg/Schleswig-Holstein im Januar 2005 und des QuB Thüringen im Juni 2005 mit den jeweils zugehörigen Förderungsbedingungen wurden nicht mehr berücksichtigt. Auswirkungen auf die faktische Verbreitung von Umweltmanagementansätzen können sich bei den jeweiligen Förderprogrammen aber auch erst langsam ergeben.

### 1.3 Abgrenzung

Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf den langfristigen Förderprogrammen für Umweltmanagementansätze. Ein nicht unerheblicher Teil der Förderung geschieht jedoch auf kurz- bis mittelfristiger Basis. Soweit diese Förderprogramme für die Förderung von Umweltmanagementansätzen aktuell von Bedeutung sind, wurden auch Förderprogramme berücksichtigt, die nur eine relativ kurze Laufzeit haben (weniger als zwei Jahre). Förderprogramme, die schon seit längerem abgeschlossen sind und absehbar keine Nachfolge haben werden, wurden nicht erfasst. Ebenso wenig wurden Ad-hoc-Förderprojekte berücksichtigt, wie sie von Zeit zu Zeit - zumeist in Abhängigkeit von der jeweiligen Haushaltslage - durch einzelne Landesministerien aufgelegt werden. Solche Ad-hoc-Maßnahmen dienen punktuell und kurzfristig zur Verbreitung von Umweltmanagementansätzen in einer einzelnen Region oder einer einzelnen Branche, sie haben aber keine dauerhafte Nachfolge. Die genaue Abgrenzung zu dauerhaft angelegten oder kurzfristigen, aber strategisch für die Weiterentwicklung von Umweltmanagementansätzen in Deutschland wichtigen Fördermaßnahmen (z. B. Förderung von Pilotprojekten) ist im Einzelfall schwierig.

Zur Klarstellung ist ferner anzufügen, dass sich die Betrachtung speziell auf die Förderung von vereinfachten Umweltmanagementansätzen fokussiert. Es werden weder Förderprogramme für Maßnahmen unterhalb der vereinfachten Umweltmanagementansätze wie Umweltorientierungsberatungen (z. B. Bayern) oder Ecoplus (Baden-Württemberg) noch spezielle Förderprogramme für EMAS in KMU (z. B. Konvoi-Förderung in Baden-Württemberg) erfasst.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass es sich hier - entsprechend der Zielsetzung des Gesamtvorhabens und der zur Verfügung stehenden Mittel - nicht um eine Detailevaluation der einzelnen Förderprogramme handeln kann oder soll. Weder werden die Förderprogramme einzeln bewertet, noch ist es Ziel der Untersuchung eine Evaluation der jeweiligen Programme auf Landesebene zu ersetzen. Die Untersuchung dient der Identifikation von grundlegenden Aussagen zur Bedeutung und zur Ausgestaltung von Fördermaßnahmen für Umweltmanagementansätze.

### 1.4 Struktur

Nachfolgend zur Einleitung wird in Abschnitt 2 des Berichtes ein knapper Überblick über die aktuelle Förderlandschaft geboten. Dabei werden verschiedene Kategorien von Fördermaßnahmen getrennt voneinander behandelt. Abschnitt 3 geht auf die Bedeutung verschiedener Träger der Förderung ein. Hier wird u. a. die Rolle des Bundes, der Länder und der EU angesprochen.

Abschnitt 4 analysiert den Erfolg der Förderprogramme, getrennt nach Ökoprofit und nach anderen, für die einzelnen Bundesländer typischen Ansätzen. Im anschließenden Abschnitt 5 werden die Kosten der Förderung dargestellt, bevor sich Abschnitt 6 dem Bezug zu EMAS und ISO 14001 widmet. Nicht-finanzielle Fördermaßnahmen werden ergänzend in Abschnitt 7 kurz erörtert. Abschnitt 8 zieht dann ein Fazit der Betrachtungen, dem in Abschnitt 9 als letztes einige Handlungsoptionen folgen, die sich aus der vorherigen Analyse ergeben.

Eine ausführliche tabellarische Darstellung aller Förderprogramme findet sich im Anhang des Berichts.

## 2 Darstellung der Förderprogramme

Insgesamt wurden 22 Förderprogramme erfasst, die sich prinzipiell für eine Förderung vereinfachter Umweltmanagementansätze eignen bzw. als solche von den Trägerinstitutionen dargestellt werden.<sup>5</sup> Wenngleich nicht auszuschließen ist, dass in Einzelfällen die Einführung von Umweltmanagementansätzen in den letzten ein oder zwei Jahren auch über andere Förderprogramme erfolgte, so wird es sich hier gewiss nur um wenige Ausnahmen handeln.

Im Folgenden werden diese Programme, getrennt nach den erwähnten Förderkategorien, überblicksartig dargestellt. Details zu den einzelnen Programmen sind dem Anhang zu entnehmen.

### 2.1 Direkte Förderung von Unternehmen

Mit 13 der insgesamt 22 Förderprogramme stellt die direkte unternehmensbezogene Förderung die größte Gruppe der Förderprogramme dar. Die gesamte Förderung über Bundesinstitutionen geschieht auf diesem Wege.

### 2.2 Bundesförderprogramme

Die direkte Förderung von Unternehmen durch den Bund erfolgt über folgende Programme:

- KfW: KfW-Umweltpogramm,
- KfW: ERP-Umwelt- und Energiesparprogramm,
- BMWA: Förderung von Unternehmensberatungen für KMU.

Die Programme der KfW fördern vorwiegend bzw. ausschließlich investive Maßnahmen über Kredite, teils aber auch nicht-investive Maßnahmen. Sie sind daher für die Förderung von vereinfachten Umweltmanagementansätzen nutzbar. Im Rahmen der Programme werden jedoch keine direkten Zuschüsse vergeben, sondern vergünstigte Darlehen gewährt. Die Programme können deshalb nur im Zusammenhang mit umfassenderen Investitionen attraktiv sein. Inwieweit sie in der Praxis zur Einführung von Umweltmanagementansätzen genutzt worden sind, ist mangels einer Erfassung entsprechender Zahlen durch die KfW nicht bekannt. Die genannten Rahmenbedingungen sprechen aber dafür, dass sie bislang wenig Einfluss auf die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen in Deutschland gehabt haben.

Im Unterschied zu den KfW-Programmen gewährt das BMWA-Programm der unmittelbaren Beratungsförderung Zuschüsse zu Beratungshonoraren. Im Jahr 2003 wurden insgesamt 96 Umweltschutzberatungen über das Programm gefördert, wobei die Förderung einzelner Umweltmanagementansätze nicht getrennt erfasst wurde. Es ist damit also unklar, ob und inwieweit EMAS, ISO 14001, generelle Umweltschutzberatungen oder die Einführung bestimmter Umweltmanagementansätze über das BMWA finanziert worden sind. Anhaltspunkte dafür, weshalb das Programm überproportional zur Einführung von Umweltmanagementansätzen im Vergleich zur Einführung von EMAS oder ISO 14001 oder zu anderen Umweltschutzberatungen (Umweltorientierungsberatungen) genutzt worden sein soll, gibt es nicht. Einen bedeutenden Einfluss auf die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen in Deutschland hat das Programm damit wohl nicht. Ursächlich hierfür dürften zumindest zum Teil die ungünstigen Konditionen sein. Zum Programm gibt es keine Informationen und keinerlei Werbung, die ex post gezahlten Zuschüsse sind gering und nicht garantiert.

---

<sup>5</sup> Zusätzlich wurde der wichtigste Kofinanzierungsmechanismus der EU in die Betrachtung aufgenommen. Ausführungen hierzu finden sich in Abschnitt 3.4.

## 2.2.1 Landesförderprogramme

Die folgenden zehn Programme der Bundesländer sind für die Förderung von vereinfachten Umweltmanagementansätzen prinzipiell geeignet:

**Tabelle 1: Unternehmensbezogene Förderung auf Landesebene**

Bundesland	Name des Programms	Laufzeit	Fördergegenstand
<b>Bayern</b>	Bayerisches Umweltberatungs- und Auditprogramm	2001-2005	Beratung für Umweltmanagementsysteme in KMU, QuH und Ökoprofit
<b>Brandenburg</b>	GAB-Richtlinie für Beratung und GAB-Richtlinie für Markterschließung	1/2004-12/2005	Beratung für Umweltmanagementsysteme in KMU
<b>Bremen</b>	Förderung von anwendungsnahen Umwelttechnologien (PFAU) - PIUS Kurzberatung und PIUS Intensivberatung	Bis 09/2004	Beratungen im Rahmen von PIUS
<b>Niedersachsen</b>	Programm „Wirtschaft und Umwelt“	2002-2007	Investitionen zur Umstrukturierung durch Einführung produktionsintegrierter und produktbezogener Maßnahmen
<b>Niedersachsen</b>	PIUS	2003-2004	Beratungen im Rahmen von PIUS
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	Förderung von UMS	laufend	in Einzelfällen PIUS-Check, Ökoprofit
<b>Saarland</b>	Saarländisches Umwelt-Auditprogramm	bis 2006	Maßnahmen in Zusammenhang mit UMS, die auch bei EMAS gefordert sind
<b>Sachsen</b>	Programm zur Umweltorientierungsberatung des SMUL	2003/2004	Beratung für UMS, Ökoprofit und Umweltsiegel
<b>Sachsen-Anhalt</b>	Mittelstands-Beratung	bis 2006	Beratung für UMS, Umweltsiegel
<b>Thüringen</b>	Förderung von Umweltmanagementsystemen	2004-2006	Beratung für UMS, kein Ökoprofit

Auch wenn es den Namen der einzelnen Förderprogramme nicht entnommen werden kann, so sind - konsequenterweise - viele dieser Programme doch auf die im jeweiligen Bundesland vorhandenen und propagierten Umweltmanagementansätze ausgerichtet.

Drei der zehn Landesprogramme (Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen) sind erst vor kurzer Zeit eingeführt worden, so dass kaum Aussagen darüber möglich sind, wie viele Unternehmen sie erreichen. Die Förderrichtlinien in Brandenburg werden zudem derzeit so interpretiert, dass Umweltmanagementansätze nicht gefördert werden, obwohl aus den Regelungen selbst heraus sich eher das Gegenteil ergibt. Das Programm in Sachsen-Anhalt hatte immerhin einen relativ erfolgreichen Start, da im ersten Halbjahr seiner Laufzeit schon etwa ein Dutzend Unternehmen Anträge gestellt hatte.

Zum Programm PIUS Niedersachsen – das einen Grenzfall zwischen unternehmensbezogener Förderung und Projektförderung darstellt – und zum Umweltorientierungsprogramm des Sächsischen Umweltministeriums liegen leider keine Zahlen vor.

Von den verbleibenden fünf Programmen haben die Fördermöglichkeiten per Direktantrag ans Ministerium in Nordrhein-Westfalen und das Programm „Wirtschaft und Umwelt“ für die Förderung von

Umweltmanagementansätzen keine faktische Relevanz. In dem einen Fall wirkt die Antragstellung direkt an ein Ministerium wohl abschreckend, in dem anderen gibt es keine im Programm zugelassenen Berater, die die Einführung eines Umweltmanagementansatzes begleiten könnten.

Eine nur geringe Anzahl von Unternehmen wird auch durch das Saarländische Umwelt-Auditprogramm angezogen. Gerade fünf Unternehmen haben hiervon insgesamt Gebrauch gemacht. Eine deutlich höhere Attraktivität haben dagegen die Programme in Bremen und Bayern. Im Jahr 2003 haben sie 13 respektive 78 Unternehmen gefördert.

Fast alle unternehmensbezogenen Förderprogramme fokussieren sich auf eine reine Beratungsförderung. In mehreren Bundesländern existieren jedoch weitere Förderprogramme, die dann auch für investive Maßnahmen genutzt werden können (neben den entsprechenden Programmen der KfW). Eine Förderung von Netzwerkprojekten bzw. Konvoiprojekten ist nur in Brandenburg vorgesehen. Zudem wird sie wohl auch im neuen Förderprogramm in Thüringen möglich sein, wenngleich dies dort nicht explizit erwähnt wird, und sie ist prinzipiell auch im Förderprogramm in Sachsen-Anhalt angelegt.

Die Förderhöhe der Programme ist relativ ähnlich. Meist werden 50 bis 60 Prozent der förderfähigen Leistungen bezuschusst und 40 bis 50 Prozent Eigenanteil gefordert. Die Obergrenze des Zuschusses beträgt etwa 2.500 Euro.

Mehrere der unternehmensbezogenen Förderprogramme der Länder haben eine relativ kurze Laufzeit. Teils liegt diese sogar bei unter zwei Jahren. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Förderung danach vollständig eingestellt würde. In der Regel ist es vielmehr so, dass die Programme mit leicht veränderten Förderbedingungen in der Folgezeit wieder neu aufgelegt werden.

## 2.3 Projektbezogene Förderung

Von den insgesamt 22 betrachteten Förderprogrammen sind acht dem Bereich der Projektförderung zuzurechnen. Vier der Projektförderungen gelten explizit Ökoprofit, zwei anderen Umweltmanagementansätzen, zwei sind nicht auf bestimmte Umweltmanagementansätze ausgerichtet.<sup>6</sup>

**Tabelle 2: Projektbezogene Förderung auf Landesebene**

Träger	Name des Programms	Laufzeit	Fördergegenstand
Berlin	Umweltentlastungsprogramm	2000-2006	Ökoprofit-Projekte
Hamburg	Ökoprofit	2004	Ökoprofit-Projekte
Hessen	Ecostep Pilotprojekt	2002-2003	Ecostep
Nordrhein-Westfalen	Ökoprofit für Kommunen	jährlich	Ökoprofit-Projekte
Thüringen	Ökoprofit für Kommunen	2004-2006	Ökoprofit-Projekte
DBU	In der Regel über „Umweltkommunikation für die Wirtschaft“	laufend	Verschiedene Projekte
EU, GD Umwelt	LIFE-Umwelt	laufend	Verschiedene Projekte

<sup>6</sup> LIFE-Umwelt hat einen Zwittercharakter. Einerseits kann das Vorhaben als Kofinanzierung anderer öffentlicher Förderprogramme genutzt werden und stellt damit dann gewissermaßen eine sekundäre Finanzierungsquelle dar, andererseits kann es auch als einzige öffentliche Finanzierungsquelle für die Durchführung von Projekten zur Einführung von Umweltmanagementansätzen dienen.

Aus einer zielorientierten Perspektive heraus lässt sich die Projektförderung in Deutschland in zwei Varianten untergliedern (wobei die Unterscheidung nicht immer eindeutig ausfällt):

- Förderung der Verbreitung von Umweltmanagementansätzen,
- Förderung der konzeptionellen Entwicklung von Umweltmanagementansätzen (Pilotprojekte).

### **2.3.1 Förderung von Pilotprojekten**

Eine Anzahl von Umweltmanagementansätzen ist in der Vergangenheit in Deutschland im Rahmen von Pilotvorhaben gefördert worden. Im Anhang dargestellt findet sich die Pilotförderung für Ecostep. Schon in 2001/2002 (und hier daher auch nicht mehr weiter im Detail erfasst) wurde PRUMA in Niedersachsen ebenfalls in einem Pilotvorhaben gefördert, und in Brandenburg erfolgte solches für Ökoprofit im Jahr 2000 in Cottbus.

Schon aus der Natur der Sache heraus folgt bei der Förderung von Pilotprojekten, dass diese Förderung nur kurzfristig angelegt und nur eine recht begrenzte Zahl von Unternehmen involviert ist. Insgesamt haben in Deutschland in den letzten Jahren nur wenige Dutzend Unternehmen von der Förderung über Pilotvorhaben profitiert. Da über die Förderung jedoch entscheidend die (Weiter-)Entwicklung eines Umweltmanagementansatzes vorangetrieben werden kann, erfüllen Pilotförderungen gleichwohl eine wichtige Rolle bei der Einführung von Umweltmanagementansätzen in Deutschland. So ist es beispielsweise offenkundig, dass eine Entwicklung von Ecostep ohne die Pilotförderung nicht möglich gewesen wäre.

Während sich die erwähnten Landesförderprogramme oft unmittelbar auf einen bestimmten Umweltmanagementansatz beziehen, sind die Förderprogramme der EU (im Rahmen von LIFE-Umwelt) und der DBU grundsätzlich offen für verschiedene Umweltmanagementansätze. Sie sind auch offen sowohl für die Durchführung von Pilotvorhaben als auch für Vorhaben zur Verbreitung von einzelnen Ansätzen. Letzteres ist allerdings zeitlich immer eng begrenzt und geschieht nicht auf breiter Front. Aktuell bzw. bis vor kurzem wurden durch LIFE-Umwelt/DBU die Einführung des Grünen Gockels/Grüner Hahn unterstützt und durch die DBU begleitende Maßnahmen zum Eppelborner Umweltsiegel (und zur Fortführung hin zu EMAS).

### **2.3.2 Förderung der Verbreitung**

Im Unterschied zur Pilotprojekt-Förderung ist es bei einer Projektförderung mit dem Ziel der Verbreitung eines bestehenden Umweltmanagementansatzes durchaus sinnvoll, für Konstanz in der Förderung zu sorgen. Zwar kann die Förderung über kurzfristige Förderprogramme abgewickelt werden, diese sind dann aber für neue Projekte jeweils immer wieder neu aufzulegen.

Eine projektbezogene Förderung der Verbreitung findet in Deutschland konsequent nur in Zusammenhang mit einem einzigen Umweltmanagementansatz Anwendung: Ökoprofit. Vier Bundesländer - Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen - wenden dieses Instrument an.

Ökoprofit wird durch die Kommunen, oft im Rahmen der lokalen Agenda 21, angeboten. Die Durchführung von Ökoprofit erfolgt stets (auch im Ausland) in Form von Projekten. Ökoprofit-Projekte umfassen sowohl Beratungsleistungen für Unternehmen als auch die Bereitstellung der Projektinfrastruktur (Organisation, Workshops, Arbeitsmaterialien, Öffentlichkeitsarbeit). Die Länder Thüringen und Nordrhein-Westfalen unterstützen die Kommunen bei der Durchführung von Ökoprofitprojekten. Die Stadtstaaten Berlin und Hamburg führen selbst Ökoprofit-Projekte durch.

Sowohl gemessen an den finanziellen Mitteln als auch gemessen an der Zahl der geförderten Unternehmen ist die Projektförderung zur Verbreitung eines Umweltmanagementansatzes (speziell: Ökoprofit) der absolut wichtigste Förderansatz in Deutschland. Über 1.000 Unternehmen sind hier in der Zwischenzeit in den Genuss von Fördermitteln gekommen, mehrere hundert allein jeweils in 2003 und 2004.

### 2.3.3 Infrastrukturförderung

Eine letzte Kategorie von Fördermechanismen ist die Infrastrukturförderung. Bei dieser Fördervariante werden dauerhaft Mittel bereitgestellt, um eine institutionelle Basis zur Verbreitung eines Umweltmanagementansatzes zu schaffen. Die Abgrenzung gegenüber einer breiter und dauerhaft angelegten Projektförderung ist dabei schwierig. De facto entspricht speziell die Ökoprofit-Förderung in vielen Bundesländern schon in weiten Teilen einer Infrastrukturförderung.

Eindeutige Vertreter einer Infrastrukturförderung sind der QuH Bayern und PIUS<sup>7</sup>.

#### QuH Bayern

Beim QuH Bayern werden eine Reihe von Dienstleistungen für Unternehmen wie auch letztlich die Infrastruktur (Personalressourcen) im Rahmen des Umweltpaktes Bayern (befristet: 2001-2006) gefördert. Für die Öffentlichkeitsarbeit, Koordination und die Weiterentwicklung des QuH ist Personaleinsatz an den Handwerkskammern erforderlich. Die Kammern können jedoch mit ihren begrenzten personellen Ressourcen und aufgrund ihrer rechtlichen Rahmenbedingungen kein Personal ausschließlich für den QuH abstellen. Aus diesem Grund wird die bayernweite-QuH Stelle gefördert.

Das Land Bayern bezuschusst die Personalkosten für die bayernweite QuH-Stelle an der HWK Nürnberg mit 45.000 Euro pro Jahr. Die Handwerkskammer Mittelfranken erbringt einen Eigenanteil an der QuH-Stelle in Höhe von jährlich 37.478 Euro. Zusätzlich zur Finanzierung der Stelle werden vom Land Bayern Gelder für die Internetseite sowie die Umweltberater der Handwerkskammern zur Verfügung gestellt. Durch die Fördermittel werden u. a. folgende Leistungen finanziert:

- Öffentlichkeitsarbeit für den QuH,
- Organisation und Durchführung von Workshops,
- Koordination der Maßnahmen, die innerhalb des QuH durchgeführt werden,
- Akquisition von teilnehmenden Unternehmen,
- konzeptionelle Weiterentwicklung des QuH,
- Beratung von Unternehmen.

Von diesen finanziellen Mitteln profitieren letztlich die etwa 220 Unternehmen, die sich dem QuH Bayern angeschlossen haben.

#### PIUS-Check

Auch in NRW werden seit 1998 Gelder bereitgestellt u.a. für den Produktionsintegrierten Umweltschutz (PIUS) und zur Förderung von Umweltmanagementsystemen. Teile dieser Mittel aus dem Haushalt des Ministeriums für Umweltschutz, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW (MUNLV) werden für die Effizienz-Agentur NRW (EFA) budgetiert. Die Durchführung der EFA erfolgt in einem Auftragsverhältnis zwischen dem MUNLV und der prisma consult gmbh. Die EFA kann mit Ihren 17 Mitarbeitern auf diese Weise mit Unternehmen Kooperationsverträge zur Kofinanzierung u.a. von PIUS-Checks abschließen. Mit diesem Vorgehen kann die EFA als unabhängige Einrichtung flexible und praxisorientierte Unterstützung für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bieten.

---

<sup>7</sup> Im Zusammenhang mit PIUS in Nordrhein-Westfalen ist darauf hinzuweisen, dass der Terminus „Infrastrukturförderung“ hier keiner juristischen Definition entspricht. Insbesondere korrespondiert die Verwendung des Begriffs nicht mit dem EU-Förderrecht. Soweit im Folgenden im Zusammenhang mit PIUS von einer Infrastrukturförderung gesprochen wird, dient dies nur zur Kennzeichnung des Umstandes, dass öffentliche Mittel zur Entwicklung und zur Verbreitung des Umweltmanagementansatzes, einschließlich einer institutionellen Basis hierfür, genutzt werden. Ein Fördertatbestand im juristischen Sinne wird damit nicht impliziert.

Gleichzeitig ist die EFA u.a. mit folgenden Maßnahmen betraut, die den an PIUS-Check teilnehmenden Unternehmen (aber auch anderen) zu Gute kommen:

- Öffentlichkeitsarbeit / Akquisition der Unternehmen
- Beratungen der Unternehmen
- Nachbetreuung der Unternehmen
- Fördermittelberatung
- Organisation von Seminaren und Tagungen

Rund ein Drittel der zur Verfügung stehenden Mittel der EFA fließen in den PIUS-Check. In diesen Projekten übernimmt die EFA bis zu 70 Prozent der Kosten für die Durchführung eines PIUS-Checks (maximal 4.500 Euro). Der Eigenbeitrag der Unternehmen bewegt sich zwischen 1.500 und 2.000 Euro. Pro Jahr führen 50 bis 70 Betriebe einen PIUS-Check in NRW durch. Insgesamt haben bisher über 360 Unternehmen teilgenommen (Stand: September 2005).

### **3 Bedeutung der Träger**

An der Förderung von Umweltmanagementansätzen in Deutschland wirkt eine Reihe von verschiedenen Trägern mit. Neben der Bundes- und Landesebene kommen Fördermittel auch von lokaler sowie der EU-Ebene. Zum Teil hängen die Förderprogramme auch miteinander zusammen.

#### **3.1 Bedeutung der Bundesebene**

Wie zuvor schon angerissen, ist die Bundesförderung für die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen in Deutschland nicht ausschlaggebend. Das Gesamtfördervolumen ist relativ gering, auch wenn man die Mittel aller Träger auf Bundesebene (BMWA, KfW, DBU) zusammenzählt. Die Zahl der Betriebe, die von der Bundesförderung profitieren bzw. profitiert haben, ist ebenfalls gering. Die KfW-Programme sind schon allein von der Form der Zuschussgewährung her weniger geeignet, eine Verbreitung von Umweltmanagementansätzen in größerem Maße zu befördern. Sie dürften eine Einführung von Umweltmanagementansätzen in der Regel nur im Kontext weiterer investiver Maßnahmen unterstützen. Das BMWA-Förderprogramm ist im Gegensatz dazu so angelegt, dass es der Breitenwirkung dienen könnte. Die programminhärenten Hürden (geringe Werbung, geringer Zuschuss, Ex-post-Zusage etc.) verhindern dies aber.

Während sich BMWA und KfW auf die unternehmensbezogene Finanzierung konzentrieren, findet durch die DBU eine Projektfinanzierung statt. In die Auswertung einbezogen wurde nur ein Beispiel einer DBU-Finanzierung im Zusammenhang mit dem Eppelborner Umweltsiegel. Die DBU fördert über das Projekt Umweltmanagement in Kirchen zudem auch den Grünen Gockel. Grundsätzlich spielt die DBU eher im Kontext der Förderung der Entwicklung und Weiterentwicklung von Umweltmanagementansätzen eine Rolle als im Kontext ihrer Verbreitung. Bei den Förderprogrammen der DBU handelt es sich nicht um Fördermaßnahmen, die jedes Unternehmen in Anspruch nehmen kann, das einen Umweltmanagementansatz einführen will.

Infrastrukturfinanzierung schließlich findet auf Bundesebene nicht statt.

#### **3.2 Bedeutung der Landesebene**

Die weit überwiegende Zahl der Förderprogramme existiert auf Länderebene. Hier werden auch bei weitem die meisten öffentlichen Mittel bereitgestellt, und über die Landesmittel werden auch die meisten Unternehmen erreicht.

Während die unternehmensbezogene Förderung den größten Anteil der Förderprogramme ausmacht, sind finanziell und mit Blick auf die Zahl der erreichten Unternehmen die Projektfinanzierung und die Infrastrukturförderung die vorrangigen Fördermechanismen.

Auffallend auf Landesebene ist, dass die unternehmensbezogene Förderung eine bevorzugte Förderform in Ostdeutschland darstellt, während in Westdeutschland stärker die Projekt- und Infrastrukturförderung eingesetzt werden. Eine Ursache hierfür dürften die Bedingungen der Kofinanzierung der Förderprogramme durch die EU sein.

Für die Förderung auf Landesebene sind fast ausschließlich die Landesumweltministerien verantwortlich. Dies ist sicher auch Ausdruck der Tatsache, dass Umweltmanagementansätze als umweltpolitisches Instrumentarium angesehen werden und keinen Eingang in den „Mainstream“ der wirtschaftspolitischen Instrumente (und Fördermechanismen) gefunden haben. Für den Umfang der Förderbudgets dürfte die klare und alleinige Zuordnung zu den Umweltministerien tendenziell eher abträglich sein, wie Erfahrungen im EMAS-Bereich zeigen. Lediglich in Brandenburg und Sachsen-Anhalt wird die Förderung inzwischen von den Wirtschaftsministerien im Rahmen der Mittelstandsförderung finanziert. Über den Erfolg der beiden Förderprogramme, und damit auch darüber, ob eine Förderung durch ein Wirtschaftsministerium im Rahmen der normalen Mittelstandsförderung effektiver

ist als gesonderte Förderprogramme finanziert durch die Umweltministerien, lässt sich zurzeit jedoch nur wenig sagen, da beide Programme erst vor kurzem aufgelegt worden sind. Für Brandenburg gilt zudem die schon zuvor genannte Einschränkung, dass die Interpretation der Förder-Richtlinie durch die zuständigen Stellen derzeit zuungunsten von Umweltmanagementansätzen ausfällt.

### **3.3 Rolle der Kommunen**

Alle Ökoprofit-Projekte hängen davon ab, dass von kommunaler Seite Zuschüsse für die Projekte gewährt werden. Angesichts der Tatsache, dass Ökoprofit für mehr als die Hälfte aller implementierten Umweltmanagementansätze in Deutschland steht, spielt die kommunale Ebene damit zwangsläufig eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Umweltmanagementansätze. In Anbetracht der Vielzahl von Fördermechanismen auf kommunaler Ebene für die Ökoprofitprojekte konnten diese im Rahmen der Studie jedoch nicht erfasst werden.

Letztlich, das zeigt sich jedoch bei der Betrachtung der Zahl der geförderten Unternehmen in den einzelnen Bundesländern, ist die kommunale Finanzierung von Ökoprofit nur dort wirklich erfolgreich, wo durch Landesmittel eine Kofinanzierung erfolgt. Umgekehrt ist allerdings auch die Landesfinanzierung allein nicht erfolgreich, wenn eine Kofinanzierung durch die Kommunen fehlt (Näheres dazu in Abschnitt 4).

### **3.4 Rolle der EU**

Die EU nimmt vor allem über zwei Förderinstrumentarien Einfluss auf die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen: einerseits über LIFE-Umwelt sowie andererseits über den Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) und den Europäischen Sozialfonds (ESF).

#### **3.4.1 LIFE-Umwelt**

Über das Programm LIFE-Umwelt der DG Environment wird die Erprobung und Verbreitung von Umweltmanagementansätzen gefördert. Von den untersuchten Umweltmanagementansätzen wurden Ecocamping, Acorn, ecomapping und e+5 über LIFE gefördert. Gegenwärtig werden nur das Ecostep-Projekt und das Projekt „Umweltmanagement in Kirchen“ kofinanziert.

Die gegenwärtigen Förderbedingungen von LIFE sind im Anhang dargestellt. Aus den Förderbedingungen heraus ist schon erkennbar, dass es nicht Ziel des Programms ist, eine große Anzahl von Unternehmen bei der Einführung eines Umweltmanagementansatzes zu unterstützen. Auch wenn das Programm daher sehr zur Weiterentwicklung von Umweltmanagementansätzen in der Vergangenheit beigetragen hat, ist es für die Phase der Diffusion der Systeme weniger ausschlaggebend.

Das von der EU-Kommission vorgeschlagene Programm LIFE+ (2007-2013) wird in der folgenden Tabelle knapp umrissen. Die Förderung von Umweltmanagementansätzen wird vermutlich auch über LIFE+ möglich sein, so dass dieses Finanzierungsinstrument künftig stärker zur Förderung von europaweiten Pilotvorhaben genutzt werden könnte.

**Tabelle 3: Zukünftige Förderung: LIFE+ (2007-2013)**

<b>Gefördert durch Rubrik 2 der finanziellen Vorausschau 2007-2013 der EU: Bewahrung und Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen</b>	
Förderziel	Durchsetzung der Ziele des 6. Umweltaktionsprogramms
Programm-komponenten	<p>1. Umsetzung und gute Verwaltungspraxis:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbesserung der Wissensbasis für die Entwicklung und Durchführung der Umweltpolitik,</li> <li>- Vernetzung und Austausch vorbildlicher Praktiken.</li> </ul> <p>2. Information und Kommunikation:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbreitung von Informationen,</li> <li>- Förderung von Begleitmaßnahmen.</li> </ul>
Förderung von UM-Ansätzen	<p>Das Thema „Nachhaltige Produktions- und Verbrauchsstrategien“ ist zur Förderung ausgeschrieben. Darunter werden vermutlich auch UMA fallen.</p> <p>Die geförderten Themen sollen durch die Kommission regelmäßig genauer festgelegt werden. Maßnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Studien, Erhebungen, Entwicklung von Modellen und Szenarien,</li> <li>- Überwachung,</li> <li>- Unterstützung des Aufbaus von Kapazitäten,</li> <li>- Ausbildung, Workshops und Sitzungen,</li> <li>- Vernetzung,</li> <li>- Plattformen für vorbildliche Praktiken,</li> <li>- Sensibilisierungskampagnen,</li> <li>- Informations- und Kommunikationsmaßnahmen,</li> <li>- Demonstration politischer Konzepte und Instrumente.</li> </ul>
Förderbedingungen	<p>Förderung von Maßnahmen, die einen europäischen Mehrwert aufweisen:</p> <p>Eine Förderung ist nur dann möglich, wenn</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ein eindeutiger EU-Mehrwert ersichtlich ist und auf europäischer Ebene Einsparungen dank Größenvorteilen ermöglicht werden und die Maßnahmen</li> <li>- einen Hebel- oder Multiplikatoreffekt aufweisen (Das Instrument bietet einen Mechanismus für die Mitfinanzierung durch Mitgliedstaaten, regionale oder lokale Behörden sowie sonstige öffentliche und private Stellen),</li> <li>- als Katalysator wirken oder demonstrativen Charakter haben (Durch LIFE+ werden Maßnahmen gefördert, die neue Wege für die Umweltpolitik und deren Umsetzung zeigen),</li> <li>- eine langfristige Perspektive bieten (Die Förderung durch LIFE+ ist eine Investition in die Zukunft. Ziel der Maßnahmen ist es, einen Grundstein für Nachhaltigkeit zu setzen).</li> </ul>
Informationsquellen:	Vorschlag für eine VERORDNUNG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES über das Finanzierungsinstrument für die Umwelt (LIFE+) (Vorlage der Kommission) {SEK(2004) 1176} KOM(2004) 621 endgültig 2004/0218 (COD)
Bewertung:	Die Förderung von Umweltmanagementansätzen wird stark davon abhängen, inwieweit EMAS und gegebenenfalls der CEN-/ISO-Standard <sup>8</sup> als politische Priorität innerhalb des Umweltaktionsprogramms festgelegt werden.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu den Teilbericht 1 des Vorhabens.

### 3.4.2 EFRE und ESF

Die europäische Regionalpolitik zielt darauf ab, Ungleichgewichte zwischen den einzelnen europäischen Regionen zu beseitigen. Dazu werden sechs verschiedene Fonds eingesetzt, von denen in Deutschland der Europäische Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) und der Europäische Sozialfonds (ESF) zur Förderung von Umweltmanagement Bedeutung haben.

Der EFRE fördert fünf Programme (u. a. Umwelt und Wettbewerbsfähigkeit) in so genannten Ziel-1-Gebieten (Gebiete mit einem Entwicklungsrückstand von unter 75 Prozent des EU-Durchschnittseinkommens) und verschiedene Programme (u. a. wiederum Umwelt und Wettbewerbsfähigkeit) in so genannten Ziel-2-Gebieten (Gebiete, in denen struktureller Wandel stattfindet). Ziel-1-Gebiete sind gegenwärtig die neuen Bundesländer, Ziel-2-Gebiete sind Teile der Bundesländer Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Hamburg, das Saarland und Bremen.

Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) wird von den folgenden Bundesländern für die Förderung von Umweltmanagementansätzen genutzt:<sup>9</sup>

- Berlin: Umweltentlastungsprogramm,
- Bremen: Ökologiefonds als Teil des wirtschaftsstrukturpolitischen Aktionsprogramms,
- Niedersachsen: Wirtschaft und Umwelt,
- Saarland: Saarländisches Umweltaudit-Programm,
- Sachsen-Anhalt: Mittelstandsprogramm,
- Thüringen: Ökoprofit und Förderung von Umweltmanagementsystemen.

Der Europäische Sozialfonds (ESF) wurde zur Kofinanzierung von PIUS Niedersachsen verwendet (und auch zur Kofinanzierung von e+5 in Spanien).

Über die Größenordnung der EU-Fördermittel zur Kofinanzierung von Umweltmanagementansätzen liegen keine Statistiken vor. Die Kofinanzierung beträgt in der Regel jedoch 50 Prozent, zum Teil auch mehr, so dass eine nicht unerhebliche Zahl der Landesförderprogramme letztlich von der EU finanziert wird. Die Größenordnung der jährlichen Förderung dürfte in den letzten Jahren sicher im unteren sechsstelligen Bereich gelegen haben.

Die Förderprogramme der Bundesländer wurden bisher überwiegend für die Förderung von einzelnen Unternehmen genutzt, also für eine unternehmensbezogene Förderung, obwohl auch die Infrastruktur - z. B. für unternehmensnahe Dienstleistungen - gefördert werden kann. In den Vorschlägen für die geplante EU-Förderung ab 2007 wird die Bedeutung der Infrastruktur stark betont.

Die kofinanzierten Förderprogramme der Bundesländer laufen 2006 aus. Die EU-Regionalförderung ändert sich dann ab 2007 grundlegend. Effiziente Umweltmanagementsysteme für KMU sind durch den Europäischen Fonds für Regionalentwicklung explizit als förderfähig in Konvergenzregionen (unter 75 Prozent des EU-Durchschnittseinkommens) eingestuft worden. Voraussetzung für die EU-Kofinanzierung ist allerdings wie bisher, dass das Bundesland bereit ist, ebenfalls Mittel aus dem Landshaushalt für Wirtschaftsförderung bzw. Umweltpolitik vorzusehen. In Deutschland sind ab 2007 nur noch die neuen Bundesländer als Konvergenzgebiet eingestuft. Für alle anderen Regionen wird die Förderung von Umweltmanagementansätzen über den Europäischen Fonds für Regionalentwicklung nicht explizit angestrebt. Lösungen durch die Bundesländer sind aber sicherlich möglich, da die Verwaltung der Fonds stärker in die Regionen verlagert werden soll.

<sup>9</sup> Brandenburg verwendet zur Kofinanzierung GA-Mittel. Auch in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern spielt die Kofinanzierung durch EFRE noch eine Rolle, allerdings nur bei der EMAS-Förderung. Ab 2007 mag sich dies ändern (vgl. dazu die nachfolgende Tabelle).

**Tabelle 4: Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (2007-2013)**

Förderziel	U. a. Konvergenz der territorialen Entwicklung innerhalb der EU
Programm-komponenten	Förderung durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung: 1. Förderung der Konvergenz in Konvergenzregionen (weitgehend identisch mit den ehemaligen Ziel-1-Regionen). 2. Förderung der Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung in allen Regionen.
Förderung von UM-Ansätzen	1. In Konvergenzgebieten: Förderung von kosteneffektiven Umweltmanagementsystemen (Artikel 4 Absatz 3 der englischen Fassung der vorgeschlagenen VO über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung). 2. In allen anderen Gebieten: nicht explizit vorgeschlagen.
Förderbedingungen	Konvergenz: Förderung aller Regionen, die unter die Kriterien für die Konvergenzfonds fallen (unter 75 % des EU-Durchschnittseinkommens), Übergangsregeln für Regionen, die bis 2004 unter das Konvergenzkriterium fielen. Kofinanzierung durch die Regionen von 80 - 20 %.
Informationsquellen:	Vorschlag für eine VERORDNUNG DES RATES mit allgemeinen Bestimmungen über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, den Europäischen Sozialfonds und den Kohäsionsfonds (von der Kommission vorgelegt); {SEC(2004)924} Brüssel, den 14.7.2004 KOM(2004)492 endgültig 2004/0163(ADV) Proposal for a REGULATION OF THE EUROPEAN PARLIAMENT AND OF THE COUNCIL on the European Regional Development Fund (presented by the Commission); Brussels, 14.7.2004; COM(2004) 495 final, 2004/0167 (COD)
Bewertung:	Die Förderung von Umweltmanagementansätzen ist explizit nur in Konvergenzgebieten (Ostdeutschland) vorgesehen. Die geplante Förderung von Wettbewerbsfähigkeit in allen Regionen der EU kann auch die Förderung von innovativen Umweltmanagementansätzen einschließen. Die Planung der Programme soll bottom-up unter Beteiligung aller Akteure stattfinden, so dass es sehr vom Engagement der Bundesländer abhängt, inwieweit Umweltmanagementansätze gefördert werden. Infrastruktur und Unternehmensdienstleistungen sind förderfähig, so dass Umweltmanagementansätze unter diesen Themen gefördert werden könnten.

## 4 Erfolg der Förderprogramme

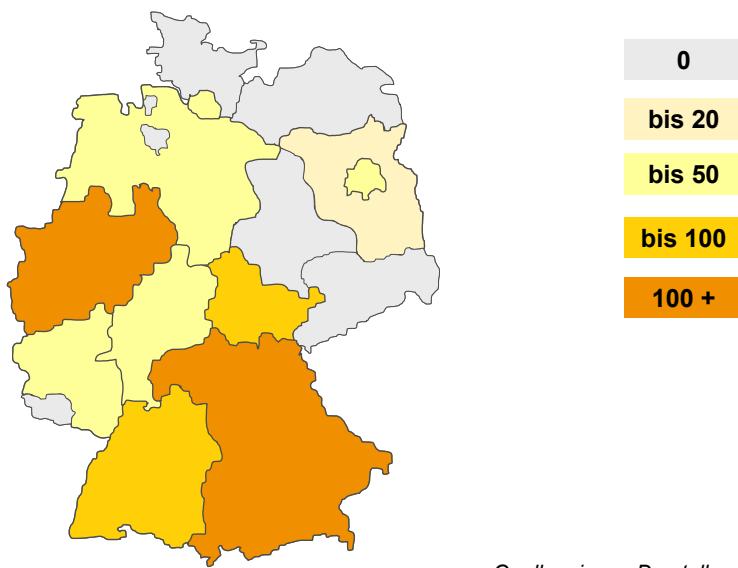
Eine Detailanalyse der einzelnen Förderprogramme kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Die Zahl der Förderprogramme ist dafür zu hoch und die Vielfalt der Rahmenbedingungen zu groß. Gleichwohl sind einige grundlegende Betrachtungen mit Blick auf die Förderprogramme und ihren jeweiligen Erfolg möglich.

Der deutsche Markt an Umweltmanagementansätzen ist prinzipiell von einer Zweiteilung gekennzeichnet: Auf der einen Seite existiert eine Vielzahl kleiner Systeme, auf der anderen Seite hat sich Ökoprofit als Marktführer etabliert. Mehr als die Hälfte aller Unternehmen, die einen Umweltmanagementansatz implementiert haben, haben sich für Ökoprofit entschieden. Aufgrund dessen erscheint es durchaus sinnvoll, die Ökoprofit-Förderung getrennt von der Förderung der anderen Umweltmanagementansätze zu betrachten.

### 4.1 Förderung von Ökoprofit

Unterscheidet man danach, in welchen Bundesländern Ökoprofit besonders große Verbreitung gefunden hat, dann sind dies in erster Linie Nordrhein-Westfalen und Bayern mit jeweils mehreren Hundert Teilnehmern. Mit deutlichem Abstand folgen Thüringen, Baden-Württemberg und noch weiter unten in der Skala Berlin, Niedersachsen, Hamburg, Hessen und Reinland-Pfalz. Die folgende Graphik gibt einen Überblick über die aktuelle Situation.

**Abbildung 1: Verbreitung von Ökoprofit in den Bundesländern  
(Anzahl der ausgezeichneten Betriebe) (Stand Ende 2004)**

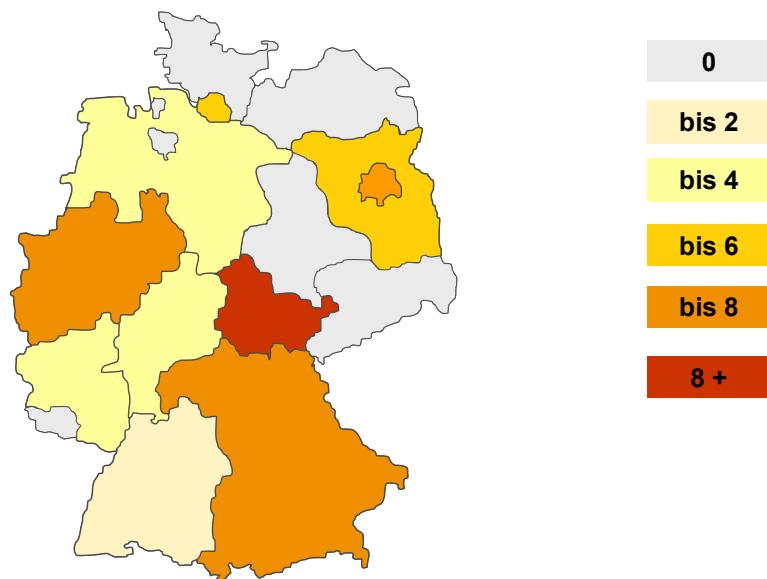


Quelle: eigene Darstellung

Um jedoch zu einer objektiven Einschätzung zu gelangen, wie erfolgreich die einzelnen Bundesländer dabei sind, Ökoprofit zu propagieren, reicht es nicht aus, allein die Zahl der teilnehmenden Unternehmen zu betrachten. Es ist evident, dass sich in Nordrhein-Westfalen - mit einem Vielfachen an KMU – gewiss viel eher ein Unternehmen finden wird, das an Ökoprofit interessiert ist, als in einem kleinen Bundesland wie dem Saarland. Auch ist es offenkundig, dass dort, wo es der Wirtschaft grundsätzlich besser geht, mehr Teilnehmer für Ökoprofit gewonnen werden können als in Regionen, wo die Wirtschaft sich insgesamt in Schwierigkeiten befindet und die Unternehmen kaum die Möglichkeit haben, sich um mehr als ihr Kerngeschäft zu kümmern. Aus diesem Grund ist für eine Betrachtung, inwieweit Ökoprofit in den verschiedenen Bundesländern erfolgreich vermarktet wird, die Einbeziehung eines Korrekturfaktors erforderlich. Dabei bietet sich das Bruttoinlandsprodukt der einzelnen Bundesländer an, weil es sowohl ihre Größe als auch ihre Wirtschaftskraft reflektiert.

Bezieht man das Bruttoinlandsprodukt als Korrekturfaktor mit ein, dann verschiebt sich das Bild deutlich. Baden-Württemberg etwa, das allein der Zahl der teilnehmenden Unternehmen nach an vierter Stelle rangiert, findet sich nach der Korrektur nur relativ weit unten auf der Skala wieder, während Thüringen jetzt am erfolgreichsten von allen Bundesländern ist. Insgesamt liegen nun auf den vorderen Rängen Thüringen, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Berlin, Brandenburg und Hamburg.

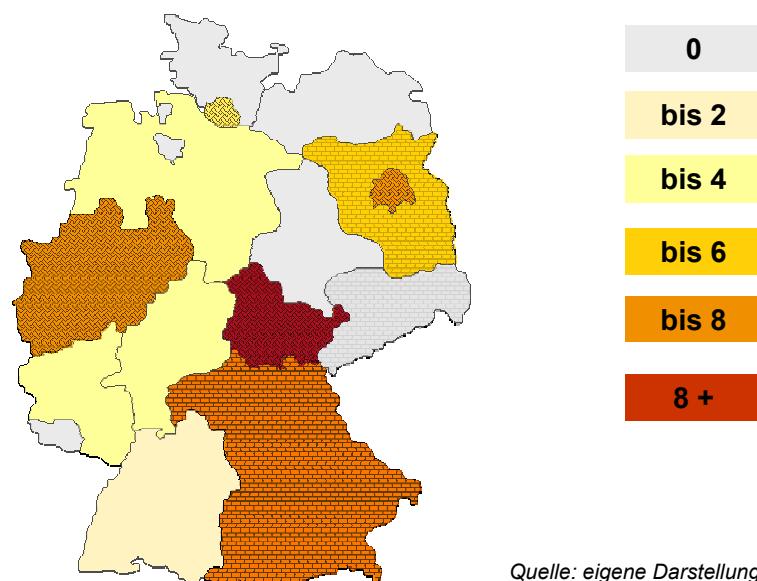
**Abbildung 2: Verbreitung von Ökoprofit in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe/BIP/10<sup>9</sup>) (Stand Ende 2004)**



Quelle: eigene Darstellung

Vergleicht man diese Graphik mit der Verbreitung spezieller Förderprogramme für Ökoprofit auf Landesebene, so ergibt sich eine fast vollständige Übereinstimmung. Spezielle Förderprogramme für eine Projektförderung von Ökoprofit existieren in Berlin, Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Thüringen. Weitere Fördermöglichkeiten über eine unternehmensbezogene Förderung bestehen in Bayern und Sachsen. Brandenburg hatte ein Pilotförderprogramm für Ökoprofit.

**Abbildung 3: Förderprogramme und Verbreitung von Ökoprofit (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe) (Stand Ende 2004)**



Quelle: eigene Darstellung

Die einzige auffallende Diskrepanz zwischen dem Vorhandensein von Fördermöglichkeiten für Ökoprofit und seiner Verbreitung in den einzelnen Bundesländern ergibt sich im Falle von Sachsen. Hier besteht die Option für eine unternehmensbezogene Förderung dieses Umweltmanagementansatzes. Da die sächsischen Kommunen jedoch nicht in der Lage sind, eine Kofinanzierung bereitzustellen, die auch die Projektkosten tragen würde (einschließlich der von den Kommunen bei Ökoprofit verpflichtend zu entrichtenden Lizenzgebühren), hat der Ansatz hier bislang keinen Erfolg gehabt.

Theoretisch ergibt sich aus der Korrelation zwischen vorhandenen Förderprogrammen und der Verbreitung von Ökoprofit noch nicht zwangsläufig eine Kausalität. Faktisch ist jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass in der Tat die Verbreitung von Ökoprofit in starkem Maße von dem Vorhandensein geeigneter Fördermöglichkeiten abhängt. Dies wird auch durch eine Umfrage bei Ökoprofit-Teilnehmern im Rahmen des Vorhabens bestätigt. Von den 60 Unternehmen, die auf die entsprechende Fragestellung eine Antwort gaben, erklärten knapp 50 Prozent, dass die Förderung für sie Teilnahmevoraussetzung gewesen sei.

Über die grundsätzliche Aussage der hohen Bedeutung von Förderprogrammen hinaus lässt die in der Graphik dargestellte Situation noch einige weitere Schlussfolgerungen zu. So scheint es etwa einen Zusammenhang zwischen der Art der Förderprogramme und ihrem Erfolg zu geben. Die projektbezogene Landesförderung hat in der Regel mehr Erfolg als die unternehmensbezogene Förderung von Ökoprofit. Sowohl Thüringen als auch Nordrhein-Westfalen und Berlin schneiden mit Blick auf den Erfolg ihrer Förderprogramme besser ab als Bayern. Allein Hamburg, das sein Förderprogramm erst vor relativ kurzer Zeit eingeführt hat, schneidet mit der projektbezogenen Förderung schlechter ab als Bayern, wo eine Förderung allerdings auch schon seit 2001 gewährt wird.<sup>10</sup>

Eine weitere Schlussfolgerung, die sich aus der Graphik ableiten lässt, bezieht sich auf die Finanzkraft der Kommunen. Für einen wirklichen Erfolg von Ökoprofit ist, wie gesehen, das Vorhandensein von Förderprogrammen der Länder zur Kofinanzierung der stets von den Kommunen ausgehenden Ökoprofit-Projekte zwingend. Wo diese Landesförderprogramme nicht gegeben sind, folgt die Verbreitung von Ökoprofit weitgehend der Wirtschaftskraft des jeweiligen Landes und damit auch der Wirtschaftskraft der Kommunen. In allen östlichen Bundesländern, wo keine Landesförderprogramme existieren, hat Ökoprofit nicht Fuß fassen können. In den westlichen Bundesländern ohne spezielle Landesprogramme gibt es dagegen zumindest einige Fälle, wo sich Ökoprofit – wenn auch in geringem Maße – etablieren können.

## 4.2 Landessysteme

Die hohe Zahl von Umweltmanagementansätzen, die in Deutschland Anwendung finden, kann nicht verdecken, dass die meisten dieser Systeme jeweils nur in einem Bundesland oder wenigen Bundesländern vertreten sind. Die Systeme sind also weitgehend regional gebunden und damit auch von der Förderstruktur in den jeweiligen Bundesländern abhängig.

Auf der einen Seite erleichtern die direkten Zusammenhänge zwischen Umweltmanagementansätzen und Förderprogrammen zwar eine Betrachtung, da sich relativ wenige Interferenzen durch ein Auftreten unterschiedlicher Systeme ergeben. Auf der anderen Seite aber erschwert diese Konstellation einen Vergleich der Förderprogramme, weil eben nicht betrachtet werden kann, wie unterschiedliche Förderstrukturen unterschiedliche Konsequenzen beim gleichen Umweltmanagementansatz zeitigen.

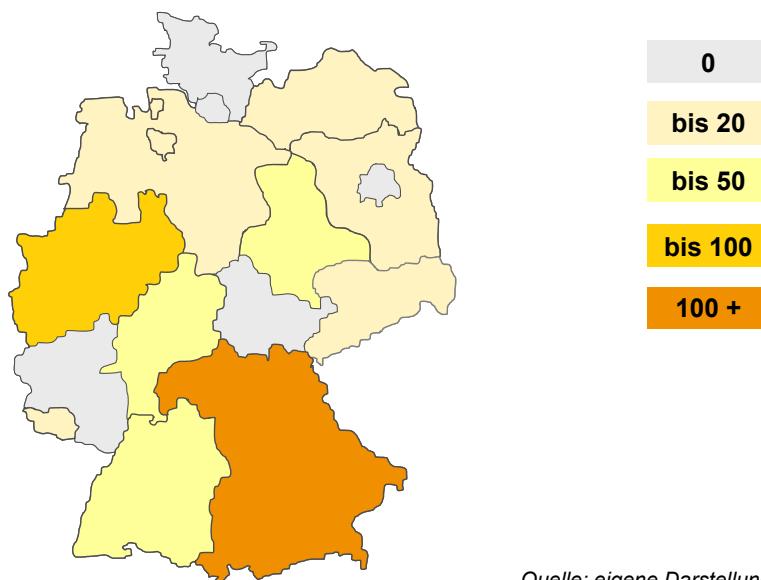
Deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern bei der Verbreitung der landespezifischen Umweltmanagementansätze können prinzipiell auch in anderen Faktoren begründet sein

<sup>10</sup> Eine weitere Ausnahme ist Brandenburg, doch wurde Projektförderung hier auch nur im Rahmen eines Pilotprojektes praktiziert. Eine laufende Projektförderung gibt es nicht.

als im Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein geeigneter Förderprogramme. Das Beispiel Ökoprofit spricht aber dafür, dass auch hier die Frage des Vorhandenseins von Förderprogrammen ein wichtiger, ja ausschlaggebender Faktor für den Erfolg ist.

In der Tat wird diese These durch eine analoge Betrachtung wie in Abschnitt 4.1 gestützt. Gliedert man zunächst auf, inwieweit in den einzelnen Bundesländern andere Umweltmanagementansätze als Ökoprofit haben Fuß fassen können, dann ist Bayern dasjenige Bundesland, das hier am meisten hervorsticht. Nordrhein-Westfalen steht an zweiter Stelle. Danach folgen Sachsen-Anhalt, Hessen und Baden-Württemberg.

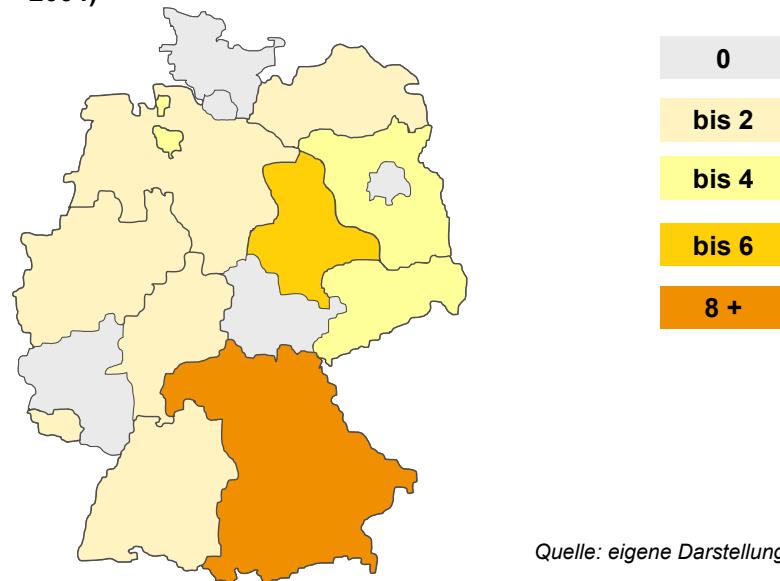
**Abbildung 4: Verbreitung von Umweltmanagementansätzen (außer Ökoprofit) in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe – Stand Ende 2004)**



Quelle: eigene Darstellung

Korrigiert man nun auch hier die Zahlen, so dass der Erfolg der einzelnen Bundesländer bei der Verbreitung von Umweltmanagementansätzen sichtbar wird - unter Einbeziehung ihrer Wirtschaftskraft und Größe -, dann ergibt sich auch hier ein etwas anderes Bild.

**Abbildung 5: Verbreitung von Umweltmanagementansätzen (außer Ökoprofit) in den Bundesländern (Anzahl der ausgezeichneten Betriebe/BIP/10<sup>9</sup>) (Stand Ende 2004)**

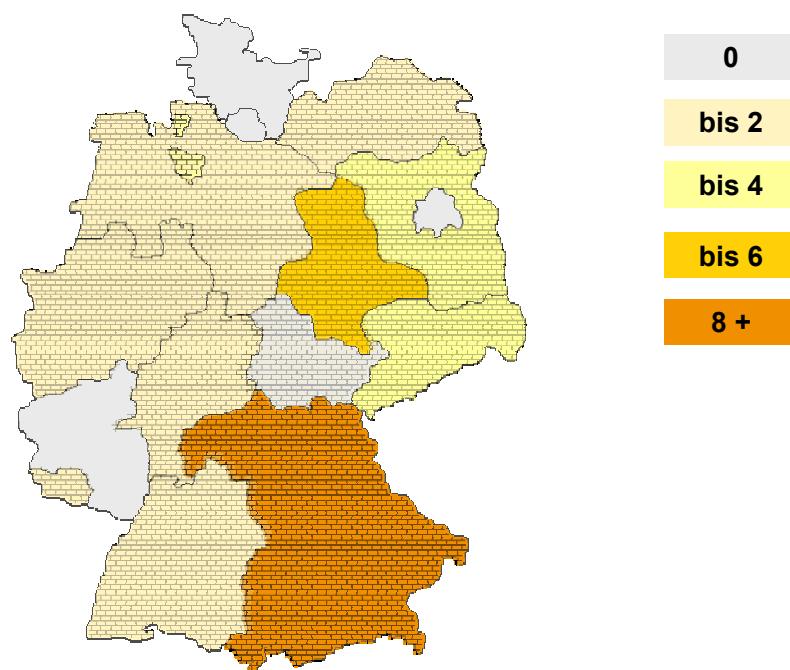


Quelle: eigene Darstellung

Zwar befindet sich Bayern nun immer noch an der ersten Position, aber danach folgen jetzt vor allem ostdeutsche Bundesländer: Sachsen-Anhalt, Sachsen und Brandenburg. Schließlich gehört auch noch Bremen zur Spitzengruppe. Gleicht man auf dieser Basis die Verbreitung der Umweltmanagementansätze mit der Verbreitung von Förderprogrammen ab, so ergibt sich wiederum eine auffallende Deckung. Mit Ausnahme von Thüringen, wo das Umweltsiegel des Handwerks gerade erst eingeführt worden ist, haben sich die Umweltmanagementansätze (andere als Ökoprofit) konsequent nur dort etablieren können, wo Förderprogramme bestehen oder bestanden. Auch hier gilt wiederum, wie im Falle von Ökoprofit, dass der Umkehrschluss grundsätzlich auch möglich wäre: Da wo sich Umweltmanagementansätze etabliert und zahlreiche Unternehmen diese Ansätze bereits angewandt haben, wurden nachfolgend Förderprogramme eingerichtet. Der Vergleich in Einzelfällen zeigt aber, dass dies nicht der Fall war. Die grundlegende Bedeutung der Förderprogramme wurde im Falle der Umweltsiegel auch durch die Umfrage der QuH-Betriebe bestätigt. Noch stärker als bei Ökoprofit wurde hier auf die Förderung als Teilnahmevoraussetzung hingewiesen. Knapp 70 Prozent der antwortenden Betriebe gaben an, dass sie ohne die Förderung QuH nicht eingeführt hätten.

Grundsätzlich zeigt die Betrachtung auch, dass es eine weitgehende Gleichverteilung gibt, also kaum Landesprogramme wirklich bessere Ergebnisse erzielt haben als andere. Sieht man von Bayern ab, das eindeutig hervorsticht, sind die Unterschiede ansonsten letztlich gering. Angesichts der auch in Sachsen-Anhalt relativ niedrigen Zahl von Unternehmen, die an dem dortigen Umweltsiegel teilnehmen (25 Betriebe), kann auch hier nicht von einem erfolgreichen Programm zur Verbreitung des eigenen Umweltmanagementansatzes (Umweltsiegel Sachsen-Anhalt) gesprochen werden - auch wenn das Bundesland im Vergleich zu den anderen Bundesländern noch besser dasteht. Die vergleichsweise hohe Zahl von teilnehmenden Betrieben verdankt Sachsen-Anhalt auch nicht dem laufenden Förderprogramm, sondern einer vorgeschalteten Pilotförderung.

**Abbildung 6: Förderprogramme und Verbreitung von Umweltmanagementansätzen (außer Ökoprofit; Anzahl der ausgezeichneten Betriebe)**



Quelle: eigene Darstellung

Auffällig bleibt hingegen das besonders gute Abschneiden Bayerns. Dies scheint in der besonderen Entwicklung der bayerischen Umweltsiegel (QuH und Umweltsiegel für das Gastgewerbe) begründet. Entscheidend dafür dürfte eine Kombination von Faktoren sein, die teilweise außerhalb der Förderprogramme zu suchen sind:

- a) Der im Vergleich zu anderen Systemen frühe Entstehungszeitpunkt der bayerischen Umweltsiegel. Dies hat es Bayern natürlich ermöglicht, über die Jahre hinweg mehr Betriebe von beiden Umweltsiegeln zu überzeugen und entsprechend mehr Betriebe zu akquirieren.
- b) Die relativ intensive Einbindung in Branchenstrukturen durch die Kammern (QuH) und Verbände (Umweltsiegel für das Gastgewerbe), die den Zugang zu den Unternehmen geschaffen haben.
- c) Die Einbindung in den Umweltpakt Bayern, der den Unternehmen vermittelt, dass ihre Initiativen politisch unterstützt werden. Der Umweltpakt bietet hinsichtlich des Umfangs der Öffentlichkeitsarbeit und der Anerkennung der Leistungen der Unternehmen deutlich mehr Vorteile als vergleichbare Abkommen in anderen Bundesländern und unterstützt so die Verbreitung der Umweltsiegel.
- d) Die sehr niedrigen Anforderungen des Bayrischen Umweltsiegels für das Gastgewerbe.
- e) Die bayernweite QuH-Stelle. In deutlichem Unterschied zu allen anderen Bundesländern findet in Bayern eine Infrastrukturförderung für den QuH statt. Dies erlaubt eine viel intensivere Akquisition von Unternehmen.

Wie sich schon aus der Überblicksdarstellung in Abschnitt 2 andeutete, zeigt sich mithin, dass insbesondere Infrastrukturförderung (und eine auf konsistente Verbreitung eines Umweltmanagementansatzes ausgerichtete Projektförderung) als Förderansätze erfolgreich sind.

Der PIUS-Check stellt hier eine gewisse Ausnahme dar, da das System mit 360 abgeschlossenen Projekten bis September 2005 zwar relativ viele Unternehmen erreicht hat, bezogen auf Größe und Wirtschaftskraft von Nordrhein-Westfalen jedoch kein überdurchschnittliches Resultat erzielte. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der PIUS-Check durch seine enge Anbindung an weitere investive Maßnahmen einen ganz besonderen Charakter hat und sich nur bedingt mit den anderen Umweltmanagementansätzen vergleichen lässt.

Der Richtigkeit der Aussage, dass Infrastrukturförderung und langfristige Projektförderung, die einer Infrastrukturförderung in ihren Auswirkungen sehr ähnlich ist, deutlich erfolgreicher sind als eine unternehmensbezogene Förderung, kommt aufgrund der angestellten Überlegungen eine hohe Wahrscheinlichkeit zu.

## 5 Kosten der Förderprogramme

Ein Vergleich zwischen den einzelnen Systemen gestaltet sich problematisch, da die Datengrundlage schlecht ist und sich die Unternehmen einer Auswahl sehr unterschiedlicher Dienstleistungsangebote gegenüber sehen. Es können hier folglich nur exemplarische Zahlen genannt werden, die lediglich mit Einschränkungen miteinander vergleichbar sind.

### Direkte Förderung von Unternehmen

Die direkten Zuschüsse an Unternehmen betragen für den QuH maximal 1.841 Euro. Die maximalen Zuschüsse an Unternehmen für die Einführung der anderen Umweltsiegel liegen höher (z. B. Sachsen 2.500 Euro, Sachsen-Anhalt 3.250 Euro und Thüringen 3.060 Euro für KMU). Die fünf Unternehmen, die in Bremen im Jahr 2004 an Ecostep teilnahmen, wurden mit jeweils 2.000 Euro gefördert (die maximale Förderung hätte bei 2.300 Euro gelegen). Die acht Bremer PIUS-Unternehmen, die im Jahr 2003 gefördert wurden, erhielten einen durchschnittlichen Zuschuss von 2.670 Euro. Etwas außerhalb des genannten Bereichs liegt die Förderung im Saarland, die allerdings auch bis hin zu EMAS führt und dann bei maximal 5.000 Euro für KMU liegt.

Angesichts der Tatsache, dass Bayern einerseits als das Bundesland identifiziert wird, das mit Abstand die meisten Unternehmen direkt gefördert hat, andererseits aber auch dasjenige Bundesland ist, dass den niedrigsten Förderbetrag gewährt, dürfte der bundesweite Durchschnitt der Förderung deutlich unter 2.500 Euro pro Unternehmen liegen. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass gerade in Bayern parallel daneben eine Infrastrukturförderung besteht, die zumindest einem Teil der dort mit Umweltsiegeln ausgezeichneten Unternehmen zugute kommt.

### Projektbezogene Förderung<sup>11</sup>

Die Zuschüsse für Ökoprofit-Unternehmen betragen in Hamburg etwa 4.000 Euro pro Unternehmen, in Nordrhein-Westfalen maximal 3.000 Euro pro Unternehmen, in Berlin dagegen etwa 13.000 Euro pro Unternehmen. Die Zuschüsse in Berlin umfassen jedoch auch die Kosten für umfangreichere Dienstleistungen wie den Ökoprofit-Club, vermehrte Workshops, den Übergang zu EMAS sowie eine Internetseite. Eine Umrechnung auf die Leistungen der anderen Ökoprofit-Projekte, um hier eine Vergleichbarkeit zu erzielen, ist kaum möglich.

**Tabelle 5: Zuschüsse für Teilnehmer von Ökoprofit nach Bundesland (Auswahl)**

Bundesland	Fördermittel	Zuschüsse	Details
<b>Berlin</b> (Stand: Mai 2004)	650.000 Euro Förderung insgesamt.	Pro Unternehmen: 13.000 Euro (bei 50 ausgezeichneten Unternehmen).	50 Teilnehmer, Ökoprofit- Club, Förderung des Übergangs zu EMAS, Webseite.
<b>Hamburg</b> (Stand: Mai 2004)	Etwa 60.000 Euro pro Ökoprofit-Runde (90.000 Euro abzüglich der Teilnahmebeiträge der Unternehmen). Drei Kurse wurden bereits abgeschlossen.	Gesamtkosten pro Unternehmen ca. 6.000 Euro, davon ca. 4.000 Euro Zuschuss.	insgesamt 15 Teilnehmer pro Runde; erbrachter Eigenanteil aller teilneh- menden Unternehmen mindestens 25.000 Euro, hoher Anteil „Selbstzahler“. Zukünftig sind die Zuschüsse niedriger.

<sup>11</sup> Auf eine Auswertung der Kosten von Pilotförderprogrammen pro Unternehmen wird an dieser Stelle verzichtet, weil die Förderkosten hier naturgemäß zu sehr vom Einzelfall abhängen, als dass noch sinnvolle Vergleiche möglich wären.

<b>NRW</b> (Stand: Sept. 2004)	Förderung aus Landesmitteln pro Projekt maximal 25.000 Euro. Hinzu kommen 7.000 – 10.000 Euro Förderung durch die Kommunen.	Zuschuss pro Unternehmen: etwa 2.000 Euro aus Landesmitteln plus etwa 800 Euro aus kommunalen Mitteln, zusammen also etwa 2.800 Euro.	Durchschnittlich 12,3 Teilnehmer pro Runde. Die Unternehmen zahlen etwa 50 % der Kurskosten bei Beiträgen von 2.000 – 6.000 Euro.
<b>Thüringen</b> (Stand: Okt. 2004)	Gesamtförderung 147.000 Euro durch das Land plus maximal 44.100 Euro durch die Kommunen.	2.370 Euro pro Unternehmen; ferner maximal 711 Euro durch die Kommunen zusätzlich.	62 ausgezeichnete Unternehmen; zwei Förderstufen je nach Kursgröße; notwendiger 30 %-Anteil der Kommunen kann in Form von Arbeitszeit oder auch durch Unternehmensbeiträge erbracht werden.

Als weitere Kosten, die in der Tabelle nicht aufgeführt sind, fallen noch die Lizenzgebühren an, die die Kommunen für die Nutzung von Ökoprofit zu entrichten haben. Auch diese Kosten sind letztlich umzulegen auf die Gesamtkosten der Förderung und die Kosten der Förderung jedes einzelnen Unternehmens. Da die Lizenzgebühren nicht kursbezogen, sondern für bestimmte zeitliche Fristen gelten und zudem von der Größe der Stadt abhängen, können sie nur geschätzt werden. In grober Annäherung ist davon auszugehen, dass bisher etwa 200.000 Euro an Lizenzgebühren für Ökoprofit entrichtet worden sind.

Stellt man analog zur unternehmensbezogenen Förderung auch für die projektbezogene Förderung (für Ökoprofit) die Frage, wie viel im Durchschnitt pro Unternehmen an Fördermitteln ausgegeben wird, so liegt der Betrag - ohne den Sonderfall Berlin - etwa bei 3.000 Euro.

### Infrastrukturförderung

**QuH:** Der öffentliche Zuschuss für die QuH-Stelle beträgt 45.000 Euro. Weitere Zuschüsse kommen noch für Berater und Internetauftritt hinzu (vgl. Abschnitt 2.3). Umgerechnet auf die Zahl der mit dem QuH ausgezeichneten Unternehmen beträgt die öffentliche Förderung vermutlich um die 1.000 Euro pro Unternehmen.

**PIUS-Check:** Neben der unternehmensbezogenen Förderung im Rahmen von Pius-Check existiert hier, wie in Abschnitt 2.3 beschrieben, auch eine Infrastrukturfinanzierung durch die öffentliche Hand. Der Anteil dieser Infrastrukturfinanzierung, der hier wiederum dem PIUS-Check zuzuordnen wäre, lässt sich vermutlich nicht genau aus dem Gesamtbudget der EFA heraustrennen. Auch liegen die Zahlen nicht vor, um einen entsprechenden Versuch zu unternehmen. Daher sind Aussagen über die Höhe der gesamten Infrastrukturfinanzierung des PIUS-Checks und damit auch über den Anteil der Finanzierung pro Unternehmen nicht möglich.

Wie eingangs erwähnt, sind alle Zahlenvergleiche jeweils nur unter Vorbehalt möglich, weil die Förderungen keineswegs immer den gleichen Fördergegenstand beinhalten - oder die Förderung zum Teil eindeutig über die unmittelbare Unterstützung der Einführung eines Umweltmanagementansatzes hinausgeht. Auch ist die Aussage der bekannten und hier im Wesentlichen referierten maximalen Förderhöhe naturgemäß nicht gleichzusetzen mit der tatsächlichen durchschnittlichen Förderhöhe, über die vielfach keine Zahlen erhältlich sind.

In grober Annäherung wird als Fazit aber festgehalten werden können, dass, wie oben ausgeführt, die Förderung der zumeist landesspezifischen Umweltsiegel bzw. der ihnen ähnlichen regionalen Umweltmanagementansätze im Durchschnitt (unter Berücksichtigung der über Infrastrukturfinan-

zierung in Bayern zusätzlich in diesen Bereich fließenden Mittel) zwischen 2.500 und 3.000 Euro pro Unternehmen ausmachen dürfte. Die Förderkosten pro Unternehmen liegen bei Ökoprofit (bei der Projektförderung) demgegenüber etwas höher, wenngleich nicht deutlich. Unter Einbeziehung des Sonderfalls Berlin liegen die Kosten hier deutlich über 3.000 Euro, ohne diesen Sonderfall bei etwa 3.000 Euro. Allerdings sind in diesem Wert nur jene Förderprogramme erfasst, für die auch Zahlen vorliegen. Für eine Anzahl von Projekten, die allein auf kommunaler Ebene gefördert wurden, fehlen die Informationen.

Die Gesamtförderung für alle Umweltmanagementansätze (außer Ökoprofit) in Deutschland dürfte bis Ende 2004 in grober Annäherung deutlich unter 3 Millionen Euro betragen haben, die Förderung von Ökoprofit wird demgegenüber insgesamt bei unter 4 Millionen Euro liegen (einschließlich der Zusagen und bisher gewährten Mittelauszahlungen für laufende Vorhaben). Bei dem Vergleich ist zu berücksichtigen, dass die Gesamtzahl der Ökoprofit-Unternehmen in Deutschland deutlich größer ist als die Gesamtzahl der Unternehmen, die anderen Umweltmanagementansätzen folgen.

## 6 Bezug zu EMAS/ISO 14001

Zusammenhänge zwischen den existierenden Förderprogrammen für die Einführung von Umweltmanagementansätzen und der Förderung zur Einführung von EMAS bestehen auf zwei Ebenen: Zum einen hat sich historisch die Förderung zur Einführung von Umweltmanagementansätzen oft aus der Förderung von EMAS heraus entwickelt. Zum anderen gibt es in mehreren Bundesländern im Rahmen der Förderprogramme eine gezielte Förderung, um von einem Umweltmanagementansatz zur Implementierung von EMAS fortzuschreiten.

Betrachtet man die verschiedenen Landesförderprogramme, so ist festzustellen, dass sie sich immer auf bestimmte Umweltmanagementansätze wie die Umweltsiegel bzw. Ökoprotit beziehen. Faktisch sind hier in der Regel nicht neue Förderprogramme aufgelegt worden, die speziell der Förderung (beliebiger) Umweltmanagementansätze hätten dienen sollen. Vielmehr sind bestehende EMAS-Förderprogramme für die im jeweiligen Land sich etablierenden Umweltmanagementansätze jenseits von EMAS oder ISO 14001 geöffnet worden. Eine Ausnahme bildet hier Sachsen, wo das Programm zur Umweltorientierungsberatung durch das Umweltministerium aufgelegt wurde, weil über die Mittelstandsrichtlinie des Wirtschaftsministeriums nur EMAS/ISO 14001 gefördert wird und sich die Mittelstandsrichtlinie auch als wenig effektiv in ihrer Handhabung erwiesen hat.

Die Konsequenz der Ausweitung der bestehenden Förderprogramme auf die jeweiligen Umweltmanagementansätze ist, dass die Förderbestimmungen für Umweltmanagementansätze und für EMAS in der Regel identisch sind. Auch die mögliche Förderhöhe ist prinzipiell in den meisten Bundesländern gleich (wobei allerdings die Förderung oft am jeweiligen Beratungsaufwand ausgerichtet ist, der bei EMAS höher liegt). Aus der Perspektive der Förderprogramme heraus ist EMAS durch die neuen Umweltmanagementansätze mithin eine deutliche Konkurrenz erwachsen.

Diese Feststellung wird jedoch dadurch etwas abgemildert, dass im Zusammenhang mit der Öffnung der Förderprogramme für andere Umweltmanagementansätze als EMAS oder ISO 14001 in verschiedenen Fällen auch ein Fördermodell entwickelt wurde, das Anreize zur Weiterführung des betrieblichen Umweltmanagements hin zu EMAS oder ISO 14001 setzt. Eine Übersicht über die Förderprogramme, die entsprechende Möglichkeiten vorsehen, ist in der folgenden Tabelle wiedergegeben. Aus der Tabelle ergibt sich, dass solche Förderansätze sowohl bei unternehmensbezogener Förderung als auch bei projektbezogener Förderung existieren und sowohl bei Förderprogrammen für Ökoprotit als auch bei Förderprogrammen, die auf einzelne Umweltsiegel ausgerichtet sind, vorkommen.

**Tabelle 6: Weiterführung des Umweltmanagements hin zu EMAS/ISO 14001**

Landesförderprogramm	Möglichkeiten
Bayern (Umweltberatungsprogramm)	Ja, Zuschüsse werden angerechnet.
Bremen	Gewünscht und gefördert.
Berlin	Förderung Ökoprotit Stufe 3.
NRW (Einzelförderung)	Ja, Zuschüsse werden angerechnet.
Saarland	Ja, Zuschüsse werden angerechnet.
Thüringen	Prinzipiell ja.

Bei der Weiterführung eines Umweltmanagementansatzes hin zu EMAS/ISO 14001 werden die schon erhaltenen Förderungen auf die beantragte finanzielle Förderung von EMAS/ISO 14001 angerechnet. Damit wird erreicht, dass nur noch der zusätzliche Beratungsaufwand subventioniert wird und dass ein Unternehmen keine erneute Förderung für Strukturen erhält, die schon im Unternehmen vorhanden sind.

## 7 Nicht-finanzielle Fördermaßnahmen

Zusätzlich zu den finanziellen Förderprogrammen sind in einzelnen Bundesländern weitere nicht-finanzielle Unterstützungsmaßnahmen eingeführt worden, um die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen zu unterstützen. Diese nicht-finanziellen Fördermaßnahmen sind Bestandteil der freiwilligen Vereinbarungen mit der Wirtschaft, die zum Zwecke der Förderung des - über gesetzliche Anforderungen hinausgehenden - betrieblichen Umweltschutzes in vielen Bundesländern ausgehandelt worden sind.

Wie schon im Fall der Förderprogramme stehen diese nicht-finanziellen Unterstützungsmaßnahmen oftmals im Kontext der Förderung von EMAS, in verschiedenen Fällen sind die Vorehrungen zur Unterstützung von EMAS später auf andere Umweltmanagementansätze ausgedehnt worden. Einen Überblick über die im Rahmen der freiwilligen Vereinbarungen (Umweltpakte, -allianzen und -partnerschaften) gewährten nicht-finanziellen Vorteile für Umweltmanagementansätze bietet die folgende Tabelle. Zur besseren Einordnung enthält sie nicht nur Aussagen zu den Fördermaßnahmen für Umweltmanagementansätze, sondern auch einen Abgleich, inwieweit die Maßnahmen den Fördermaßnahmen für EMAS entsprechen.

**Tabelle 7: Förderung von Umweltmanagementansätzen im Rahmen freiwilliger Vereinbarungen**

Bundesland/ Freiwillige Vereinbarung	Jahr	Teilnahme von Unternehmen mit UMS und UMA	Vereinbarte Vorteile für Unternehmen mit UMA	Zusätzliche Vorteile für Unternehmen mit EMAS
Bayern: Umweltpakt Bayern	1995	Aufnahme von ISO 14001-, EMAS- Unternehmen, Ökoprofit- und QuH- Unternehmen auf Antrag.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Öffentliche Auszeich- nung der teilnehmenden Unternehmen.</li> <li>• Nutzung Logo.</li> <li>• Regelmäßige Info</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusätzlich: Verwaltungs- vereinfachungen.</li> </ul>
Baden- Württemberg: Umweltdialog Zukunftsfähiges Baden- Württemberg	1998	EMAS- Unternehmen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Förderung von UMA vereinbart.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Finanzielle Förderung von EMAS.</li> <li>• Verwaltungs- vereinfachungen.</li> </ul>
Berlin: Umweltpartner- schaft Berlin	1999	EMAS-, ISO 14001- Unternehmen können teilnehmen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Finanzielle Förderung von Ökoprofit (informelle Vereinbarung).</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verwaltungs- vereinfachungen für EMAS-, ISO 14001- Unternehmen.</li> </ul>
Brandenburg: Umwelt- partnerschaft Brandenburg	1999	EMAS-, ISO 14001- Unternehmen, auch Unternehmen mit Ökoprofit und dem Umweltsiegel des Handwerks können teilnehmen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Praktisch inaktiv.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Praktisch inaktiv.</li> <li>• Verwaltungs- vereinfachungen.</li> </ul>

Bundesland/ Freiwillige Vereinbarung	Jahr	Teilnahme von Unternehmen mit UMS und UMA	Vereinbarte Vorteile für Unternehmen mit UMA	Zusätzliche Vorteile für Unternehmen mit EMAS
Bremen: Umwelt- partnerschaft Bremen	2003	Unternehmen mit Leistungen mit einem positiven Effekt auf die Umwelt wie EMAS; ISO 14001; anderes im Betrieb verankertes System.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Exklusive Informationen.</li> <li>• Veranstaltungen und Beratungen.</li> <li>• Öffentlichkeitsarbeit und Marketingmaßnahmen für die teilnehmenden Unternehmen.</li> <li>• Logos in der Werbung.</li> <li>• Nutzung eines Internet- portals für die Partner.</li> <li>• Help desk.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusätzlich: Verwaltungs- vereinfachungen.</li> </ul>
Hamburg: Umwelt- partnerschaft Hamburg	2003	EMAS, ISO 14001, Ökoprofit, Umweltcheck fürs Handwerk, Qualitätsverbund umweltbewusster Handwerksbetriebe und Unternehmen mit weiteren frei- willigen Leistungen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratungsangebote.</li> <li>• Verwendung des Logos in der allgemeinen Werbung.</li> <li>• Keine Verwaltungs- vereinfachungen.</li> <li>• Finanzielle Förderung von Umweltschutz im Handwerk und Ökoprofit.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusätzlich: Verwaltungs- vereinfachungen.</li> </ul>
Hessen: Umweltallianz Hessen	2000	EMAS, ISO 14001 und Unternehmen mit freiwilligen Umweltleistungen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vollzugserleichternde Fortschreibung umwelt- rechtlicher Vorschriften für Unternehmen mit Umweltmanagementsys- tem/Unternehmens- führungssystem.</li> <li>• Fördermittel für KMU.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vergünstigungen sind identisch.</li> </ul>
Mecklenburg- Vorpommern: Umweltallianz Mecklenburg- Vorpommern	2001	EMAS-, ISO 14001- Unternehmen und Unternehmen mit Umweltmanage- ment und Umwelt- siegeln können teilnehmen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Förderung von Umwelt- management in KMU.</li> <li>• Nutzung des Logos zur Unternehmenswerbung.</li> <li>• Berücksichtigung bei Ermessensentschei- dungen der Behörden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vergünstigungen sind Identisch.</li> </ul>
Niedersachsen: keine freiwillige Vereinbarung	--	--	--	--
Nordrhein- Westfalen: Umweltinitiative Nordrhein- Westfalen	--	Nur Unternehmen aus Stahlindustrie, da Branchenverein- barung Stahlindustrie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Förderung von UMA vereinbart.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Förderung von UMS vereinbart.</li> </ul>

Bundesland/ Freiwillige Vereinbarung	Jahr	Teilnahme von Unternehmen mit UMS und UMA	Vereinbarte Vorteile für Unternehmen mit UMA	Zusätzliche Vorteile für Unternehmen mit EMAS
Rheinland-Pfalz: „Bündnis für Nachhaltigkeit“ mit kommunalen Spitzenver- bänden, Umwelt- verbänden, Gewerkschaften, ohne Unter- nehmen	1996	Keine Einbeziehung von Unternehmen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nicht relevant, da keine Unternehmen an der Nachhaltigkeitsstrategie beteiligt sind.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nicht relevant, da keine Unternehmen an der Nachhaltigkeitsstrategie beteiligt sind.</li> </ul>
Sachsen Umweltallianz Sachsen	1998	Teilnahme von EMAS- und ISO 14001- Unternehmen und Unternehmen mit weiteren freiwilligen Umweltleistungen wie dem Umweltsiegel.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Öffentliche Urkundenübergabe.</li> <li>Regelmäßige Informationsbriefe.</li> <li>Logo.</li> <li>Ermäßigte Teilnahmebeiträge für bestimmte Konferenzen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zusätzlich: Bevorzugung bei öffentlicher Beschaffung für EMAS-Unternehmen.</li> <li>Zusätzlich: Verwaltungsvereinfachungen.</li> </ul>
Sachsen-Anhalt: Umweltallianz Sachsen-Anhalt	1999	Teilnahme EMAS-, ISO 14001-Unter- nehmen und Unter- nehmen mit weite- ren freiwilligen Umweltleistungen wie dem Umwelt- siegel auf Antrag.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Öffentliche Urkundenübergabe.</li> <li>Förderprogramm für das Umweltsiegel.</li> <li>Umweltbonus in Höhe einer um 5 % erhöhten Förderung aus EFRE-Strukturfondsmitteln sowie der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“.</li> <li>Öffentlichkeitsarbeit.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zusätzlich: Verwaltungsvereinfachungen.</li> </ul>
Saarland: Umweltpakt Saar	2002	Teilnahme EMAS-, ISO 14001- Unternehmen und Unternehmen mit freiwilligen Umwelt- leistungen wie dem Umweltsiegel auf Antrag.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nutzung des Signets zur Unternehmenswerbung.</li> <li>Aufnahme in Datenbanken über umweltweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zusätzlich: Bevorzugung bei öffentlicher Beschaffung für EMAS-Unternehmen.</li> <li>Zusätzlich: Verwaltungsvereinfachungen</li> </ul>

Bundesland/ Freiwillige Vereinbarung	Jahr	Teilnahme von Unternehmen mit UMS und UMA	Vereinbarte Vorteile für Unternehmen mit UMA	Zusätzliche Vorteile für Unternehmen mit EMAS
Schleswig- Holstein: Regionale Nachhaltig- keitsstrategie Freiwillige Vereinbarung zu EMAS	--	EMAS.	• Keine Förderung von UMA vereinbart.	• Förderung von EMAS. • Verwaltungs- vereinfachungen.
Thüringen: Nachhaltig- keits- abkommen	2004	Teilnahme EMAS-, ISO 14001-Unter- nehmen und Unter- nehmen mit freiwilligen Umwelt- leistungen und Leistungen zur Vereinbarung von Familie und Beruf.	• Logo. • Zusätzliche Informationen. • Vergünstigte Teilnahme an Veranstaltungen.	• Zusätzlich: Verwaltungs- vereinfachungen.

Quelle: eigene Recherchen.

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, gibt es in 13 Bundesländern jenseits von finanziellen Förderprogrammen auch nicht-finanzielle Fördermaßnahmen. In den meisten Fällen (11 Abkommen) sind in die Förderung nicht nur EMAS-Unternehmen, sondern auch Unternehmen mit anderen Umweltmanagementansätzen einbezogen.

Mit Ausnahme von zwei Bundesländern wurden für EMAS-Unternehmen gewisse zusätzliche Vorteile vereinbart – in der Regel Verwaltungserleichterungen und teilweise auch eine Bevorzugung bei der öffentlichen Beschaffung. In Hessen und Mecklenburg-Vorpommern sind die vereinbarten Verwaltungserleichterungen in den Abkommen identisch formuliert.

In fast allen Vereinbarungen ist vorgesehen, dass die Unternehmen ein Logo des jeweiligen Umweltpaktes für allgemeine Werbezwecke verwenden dürfen. Weiterhin werden spezielle Informationen bereitgestellt, oder die Unternehmen können zu vergünstigten Bedingungen an Veranstaltungen teilnehmen. In mehreren Bundesländern erfolgt eine öffentliche Übergabe der Teilnahmeurkunden an die Unternehmen. Die Öffentlichkeitsarbeit für die teilnehmenden Unternehmen hängt stark von Engagement und Budget der Umweltministerien ab, die die Abkommen finanzieren.

Insgesamt gesehen konzentriert sich die nicht-finanzielle Förderung für Umweltmanagementansätze überwiegend auf imagestarkende Aspekte und die Anerkennung der freiwilligen Umweltleistung der Unternehmen durch die Umweltverwaltung. Sie hängt damit von der Markenstärke und der politischen Unterstützung des jeweiligen Abkommens ab. Da diese Abkommen in vielen Bundesländern nur wenig bekannt sind und ihr politischer Stellenwert stark variiert, entfalten die entsprechend ausgerichteten Fördermaßnahmen sicher eine unterschiedliche Wirkung.

## 8 Fazit

Die Vielzahl an landesspezifischen Förderprogrammen lässt sich in drei Formen der Förderung differenzieren:

1. Unternehmensbezogene Förderung.
2. Projektbezogene Förderung mit einerseits der Förderung von Pilotprojekten und andererseits der Förderung zur Verbreitung von Umweltmanagementansätzen.
3. Infrastrukturförderung.

Aus der durchgeführten Analyse der Förderkonzepte ergibt sich, dass die unternehmensbezogene Förderung die am meisten verbreitete Förderform ist. Dabei werden durch die Bundesländer in aller Regel Beratungen für die Einführung von bestimmten, oft landesspezifischen Umweltmanagementansätzen gefördert. Die unternehmensbezogene Förderung resultiert zumeist aus den EMAS-Förderprogrammen, die nachfolgend für die im jeweiligen Bundesland aufgebauten vereinfachten Ansätze geöffnet wurden.

Deutlich bedeutender - von der Zahl der geförderten Unternehmen her - ist die Projektförderung, die insbesondere bei Ökoprofit den Normalfall darstellt. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Unternehmen wird schließlich noch durch Infrastrukturförderung erreicht, auch wenn dies eine eher seltene Form der Förderung darstellt.

Die Förderung durch den Bund ist bisher sekundär. Die kommunale Förderung (von Ökoprofit) ist wichtig, erreicht aber nicht die Wirkung einer landesweiten Förderung.

Aus der vergleichenden Betrachtung der verschiedenen Förderprogramme können einige Rückschlüsse gezogen werden zur Bedeutung der Förderprogramme für die Umweltmanagementansätze in Deutschland und zur Konzeption der Förderprogramme:

- Die staatliche Förderung ist in Deutschland eine *Conditio sine qua non* für die Verbreitung von vereinfachten Umweltmanagementansätzen. Die These, dass es auch ohne die Unterstützung der öffentlichen Hand ginge, ist bislang in keinem Bundesland belegbar. Alle untersuchten Umweltmanagementansätze sind in irgendeiner Weise durch öffentliche Mittel gefördert worden.
- Die staatliche Förderung ist damit zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für die Verbreitung von Umweltmanagementansätzen. Wenn die weiteren Rahmenbedingungen nicht entsprechend gesetzt sind, erreichen die Förderprogramme gleichwohl nur eine extrem geringe Zahl von Unternehmen.
- Eine erfolgreiche staatliche Förderung muss nicht zwangsläufig direkte Zuschüsse an die Unternehmen umfassen. Die Unternehmen beteiligen sich an Umweltmanagementansätzen, auch wenn sie nicht den Anreiz einer Geldzahlung direkt auf das eigene Konto haben.
- Die Infrastrukturförderung und die ihr analog strukturierte Projektförderung haben sich bisher als sehr effektiv erwiesen. Sie scheinen die nach Zahl der erreichten Unternehmen überlegenen Ansätze zu sein. Wenngleich die geringe Fallzahl keine definitiven Schlüsse ermöglicht, spricht doch vieles dafür, dass der Erfolg von Förderprogrammen entscheidend auch davon abhängt, dass Mittel für Werbung, Organisation der Beteiligten, logistische Komponenten etc. bereitgestellt werden.
- Nachteilig an einer reinen Infrastrukturförderung ist, dass sie fähige Träger erfordert und höhere Anfangsinvestitionen mit sich bringt. Auch ist es für diese Art der Förderung schwerer, eine Kofinanzierung durch die EU zu erhalten als etwa bei den Mittelstandsprogrammen, die sich direkt an die Unternehmen richten. Eine einer Infrastrukturförderung ähnliche Projektfinanzierung, wie sie in mehreren Bundesländern für Ökoprofit-Projekte angewandt wird, vermeidet die Anfangsinvestitionen und scheint eine kosteneffiziente Alternative darzustellen.

- Der Umfang der Förderung ist nicht entscheidend. Zwar gibt es bestimmte Mindestgrenzen, unterhalb derer eine Förderung nicht mehr möglich ist, aber es lässt sich nicht zeigen, dass ein Mehr an bereitgestellter Finanzierung (pro Unternehmen) auch zwangsläufig zu einer höheren Zahl von teilnehmenden Unternehmen führen würde. Erfolgreiche Förderprogramme kommen auch mit weniger als 3.000 Euro pro Unternehmen aus - bzw. sogar mit weniger als 2.000 Euro im Falle derjenigen Umweltmanagementansätze, die nur sehr geringe Anforderungen an die Unternehmen stellen.
- Auch wenn es nicht Aufgabe der vorliegenden Studie war, eine Evaluierung der einzelnen Förderprogramme vorzunehmen, so stimmt die extrem niedrige Zahl an Teilnehmern bei einigen der Förderprogramme doch bedenklich. Es stellt sich in mehreren Fällen die Frage, ob der Verwaltungsaufwand zur Einführung der Programme nicht höher war als der Nutzen, den sie letztlich bewirken.

## 9 Handlungsoptionen zur Gestaltung der Förderprogramme

Wenngleich das vorrangige Ziel der vorliegenden Untersuchung die Beantwortung der Frage ist, inwieweit die Förderprogramme für den Erfolg oder Misserfolg der in Deutschland vertretenen Umweltmanagementansätze von Bedeutung sind, so ergeben sich aus der Studie doch auch einige Hinweise für eine Verbesserung von Konzeption und Umsetzung der Förderprogramme. Ohne Detailempfehlungen für jedes einzelne Förderprogramm abgeben zu können, ist eine Anzahl von Ansatzpunkten zu benennen, die künftig bei der Planung solcher Förderprogramme berücksichtigt werden sollten. Diese Punkte werden nachfolgend aufgelistet.

Die Empfehlungen richten sich vornehmlich an die Ebene der Bundesländer, da hier, wie gesehen, die wichtigen Förderprogramme angesiedelt sind. Zum Teil sind aber auch die anderen Ebenen (EU, Bundesebene und kommunale Ebene) betroffen. Eine Aufteilung der Handlungsoptionen entsprechend der Verantwortlichkeiten wurde nicht vorgenommen, da sich diese zu häufig überschneiden.

Zu beachten ist, dass gegenwärtig ein Zeitfenster existiert, um die Förderprogramme der Bundesländer grundlegend umzugestalten. Die meisten Programme der Länder werden durch den Europäischen Regionalfonds EFRE kofinanziert. Dieser wird ab dem Jahr 2007 neu aufgelegt, so dass sich hier zahlreiche Handlungsoptionen ergeben. Für die Ziel-1-Gebiete ist die Förderung von Umweltmanagement in KMU im Rahmen des EFRE explizit vorgesehen (vgl. Abschnitt 3.4.2).

1. Bei der Analyse der Förderprogramme hat sich gezeigt, dass die Förderung einer Infrastruktur für Beratung, Akquise und Öffentlichkeitsarbeit stark zur Verbreitung von Umweltmanagementansätzen beiträgt. Infrastruktur bedeutet, dass permanent vorhandene und leicht zugängliche Dienstleistungsangebote für Unternehmen geschaffen werden. Dazu gehört gegebenenfalls auch eine Nachbetreuung der Unternehmen, Serviceleistungen wie Rechtskataster oder Netzwerktreffen sowie eine Wirkungskontrolle der umgesetzten Maßnahmen in den Unternehmen. Auf diese Weise werden die Unternehmen zum Weitermachen motiviert. In der konkreten Ausformung dürfte angesichts der Kosten einer reinen Infrastrukturförderung eine infrastrukturähnliche Projektförderung in der Regel der sinnvollste Weg sein.
2. Die Förderung sollte flexibel und offen gestaltet werden. Dies betrifft besonders die Förderrichtlinien, die oft sehr starr sind. Es wäre vorteilhaft, Förderprogramme für Umweltmanagementansätze zu schaffen, die auf neue Entwicklungen eingehen können - wie z. B. Beratungen für integrierte Managementsysteme, Energieberatungen etc. Es stellt sich auch die Frage, ob die ausschließliche Förderung von Beratung sinnvoll ist. Schulung und Weiterbildung der Umweltverantwortlichen sind für die Einführung von Umweltmanagementansätzen im Unternehmen ebenso notwendig. Aus diesem Grund sollte der Fördergegenstand verbreitert werden und solche Punkte enthalten. Des Weiteren wäre es sinnvoll, die Förderprogramme in Richtung einer Umweltorientierungsberatung auszuweiten. Neben den Umweltmanagementansätzen sollten auch einfache Umweltchecks kostengünstig angeboten werden, um die Einstiegshürden für die Unternehmen zu senken.
3. Die Zuschüsse können gering ausfallen (unter 3.000 Euro pro Unternehmen bei einer Projektförderung). Umgekehrt müssen die Förderbedingungen so einfach gestaltet sein, dass viele Unternehmen bezuschusst werden (können). Bei einer höheren Anzahl von beteiligten Unternehmen/Projekten stellen sich zwangsläufig positive Skaleneffekte ein. Diese lassen sich zur Senkung der Förderkosten pro Unternehmen nutzen.
4. Eine Staffelung der Zuschüsse je nach Unternehmensgröße hat sich in der Praxis als durchaus sinnvoll erwiesen und wurde in den Interviews und im Workshop im Laufe des Vorhabens von den hierzu befragten Experten auch mehrfach befürwortet.

5. Zu überlegen ist zudem, ob die Förderung stärker nach Branchen differenziert werden sollte. Aus umweltpolitischer Sicht ist es sicher wünschenswerter, wenn Unternehmen mit einer potentiell hohen Umweltbelastung einen Umweltmanagementansatz einführen, als wenn dies in Branchen geschieht, die ohnehin nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt haben.
6. Der Verwaltungsaufwand für die Programme ist auf jeden Fall möglichst gering zu halten. Wichtig ist auch ein einfaches Antragsverfahren. In der Praxis schreiben die Berater die Anträge für die Unternehmen, und dies ist als Dienstleistung in ihren Gemeinkosten enthalten.
7. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Träger die Förderung für Umweltmanagementansätze aktiv vermarkten. Oft liegen ihre Kompetenzen eher im Bereich der Wirtschaftsförderung, Umweltmanagementansätze dagegen gehören nicht zu ihrem Kerngeschäft. Weiterhin ist es notwendig, dass Berater zum Einsatz kommen, die über Kompetenzen im Bereich der Umweltberatung mit KMU und speziell im Zusammenhang mit Umweltmanagementansätzen verfügen. Dies ist nicht notwendigerweise der Fall, wenn sich die Förderung auf durch die Träger zugelassene Berater beschränkt.
8. Neben der Förderung der Erstberatung von Unternehmen ist es notwendig, auch auf eine dauerhafte Umsetzung der Umweltmanagementansätze hinzuwirken. Ein Anreiz für die Fortführung können Bonusprogramme sein, bei denen rückwirkend eine höhere Förderung gewährt wird, wenn das Unternehmen ein zweites (drittes) Mal die jeweilige Auszeichnung erhält.
9. Die Beratung von Gruppen von einzelnen Unternehmen zu fördern, ist sinnvoll und kostengünstiger als die Förderung von Einzelberatungen. Jedoch treten Schwierigkeiten auf, diese Gruppen zu organisieren und Berater mit Kompetenzen in der Moderation zu finden. Die Umweltmanagementansätze sind demgegenüber oft als Gruppenansätze konzipiert und ihre Berater verfügen sowohl über Erfahrung in der Akquisition als auch in der Moderation von Gruppen. Soweit nicht ohnehin eine Projekt- oder Infrastrukturförderung gewählt wird, sollte also zumindest eine Gruppenförderung (Konvoilösung) möglich sein.
10. Leicht zugängliche Informationsangebote in Form von Internetseiten und Broschüren können den „Förderdschungel“ für Unternehmen zumindest durchsichtiger machen. Eine Möglichkeit wäre etwa, die BMU-Publikation „Förderung von Umweltmanagementsystemen in Deutschland“ in einer Neufassung auch um vollständige Angaben zu Umweltmanagementansätzen zu erweitern.
11. Pilotprojekte ohne ein konkretes Konzept für die weitere Verbreitung sind wenig wirksam, weil sich der Übergang vom Pilotprojekt zur Breitenwirkung nicht automatisch einstellt. Dies haben die zahlreichen geförderten Modellprojekte für KMU bewiesen. Eine gewisse Mindestgröße, z. B. zwei Durchgänge mit je 15 Unternehmen, ist auch für Pilotprojekte zu empfehlen, um belastbare Aussagen über die Akzeptanz und Erfahrungen bei der Umsetzung zu erzielen. Da die Träger und Berater eine herausragende Rolle bei der Verbreitung der Umweltmanagementansätze spielen, sollte darauf geachtet werden, dass sie in der Lage sind, die Dienstleistungen auch nach Projektende anzubieten, und dass die notwendige Förderung im Anschluss gegeben ist.
12. Zwischen den Bundesländern und den einzelnen Umweltmanagementansätzen sollte der Austausch von „good practices“ der Förderung angeregt werden. In diesen Austausch können auch die Erfahrungen aus der Wirtschaftsförderung einfließen. Ferner sollte eine regelmäßige (vergleichende) Evaluierung der Förderprogramme erfolgen. Diese müsste detaillierter ausgelegt sein, als die hier vorliegende Untersuchung. Die Publikation der Ergebnisse könnte Aufschluss über die Wirksamkeit einzelner Fördermethoden geben und konkrete Schwächen in einzelnen Programmen aufzeigen.

## 1 Anhang: Detaillübersicht zu den verschiedenen Förderprogrammen

Förderung von Unternehmen

Bundesland	Name des Programms	Fördergegenstand
Bayern	Bayerisches Umweltberatungs- und Auditprogramm (2001-2005)	Beratung für Umweltmanagementsysteme in KMU
Brandenburg	GA-Richtlinie für Beratung und GA-Richtlinie für Markterschließung (01/2004-12/2005)	Beratung für Umweltmanagementsysteme in KMU
Bremen	Ökologiefonds als Teilfonds des Wirtschaftsstrukturpolitischen Aktionsprogramms (WAP)	Beratungen im Rahmen von PIUS Ecostep-Pilotprojekt
Niedersachsen	Programm „Wirtschaft und Umwelt“ (2002-2007)	Investitionen zur Umstrukturierung durch Einführung produktionsintegrierter und produktbezogener Maßnahmen
Niedersachsen	Projekt: PIUS in Niedersachsen	PIUS-Check
Northrhine-Westfalen	Förderung von UMS	In Einzelfällen PIUS-Check, Ökoprofit
Saarland	Saarländisches Umwelt-Auditprogramm (bis 2006)	Maßnahmen in Zusammenhang mit UMS, die auch bei EMAS gefordert sind
Sachsen	Programm zur Umweltorientierungsberatung des SMUL (2003/2004)	Beratung für UMS
Sachsen-Anhalt	Mittelstands-Beratung (bis 2006)	Beratung für UMS
Thüringen	Förderung von Umweltmanagementsystemen (2004-2006)	Beratung für UMS
Bundesweit	Förderung von Unternehmensberatungen für kleine und mittlere Unternehmen (bis 12/2005)	Beratung für UMS
Bundesweit	KW-Umweltprogramm	Investitionen
Bundesweit	ERP-Umwelt- und Energiesparprogramm	Investitionen

### Förderung von Projekten und Infrastruktur

Bundesland	Name des Programms/Projektes	Fördergegenstand
Bayern	Bayernweite QuH-Stelle	Bayernweite QuH Stelle
Berlin	Umweltentlastungsprogramm	Ökoprofit-Projekte
Hessen	Ecostep Pilotprojekt	Pilotprojekt Ecostep
Hamburg	Ökoprofit	Ökoprofit-Projekte
Northrhine-Westfalen	Ökoprofit für Kommunen	Ökoprofit-Projekte
Thüringen	Ökoprofit für Kommunen	Ökoprofit-Projekte
Northrhine-Westfalen	PIUS-Check/EFA	Durchführung des PIUS-Checks und anderer Projekte
Bundesweit - DBU	Verschiedene Programmtitel möglich. In der Regel über „Umweltkommunikation für die Wirtschaft“. Bsp.: Pro-EMAS – Wege zur Konsolidierung von Umweltmanagementsystemen in KMU	Verschiedene Projekte

### EU-Kofinanzierung

Bundesland	Name des Programms/Projektes	Fördergegenstand
Bundesweit - EU	LIFE-Umwelt	Verschiedene Projekte
Bundesweit - EU	Europäischer Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) und Europäischer Sozialfonds (ESF)	Kofinanzierung für Maßnahmen zur Verbesserung von Umweltmanagement

	<b>Bundesland</b>	<b>Bayern</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Bayerisches Umweltberatungs- und Auditprogramm</b>
	<b>Laufzeit</b>	<b>2001 - 2005</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze	Ökoprofit und QuH
	1.2. Zielgruppe	KMU
	1.3. Bedingungen für die Förderung	Standort Bayern, max. 150 Mitarbeiter und bis zu 15,3 Mio. € Jahresumsatz
	1.4. Rechtliche Grundlagen	Förderrichtlinie des Bayerischen Umweltberatungs- und Auditprogramms
	1.5. Projekträger	Landesgewerbeanstalt Bayern
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?	Kosten für externes Personal zur Beratung und Prüfung
	2.2. Art der Förderung	Nicht rückzahlbarer Zuschuss
	2.3. Höhe der Förderung	Bis zu 60 % der förderfähigen Kosten, höchstens 1.841,00 €
	2.4. Anrechnung von Eigenleistung	Nein
	2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich	Ja
	2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001	Wenn eine Zertifizierung nach ISO 14001 und EMAS erfolgt, dann werden bereits geleistete Zuschüsse angerechnet
	2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Nein
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel	100 % durch den Freistaat Bayern
	3.2. Gesamtvolumen der Förderung	Fördervolumen für 2003: ca. 1 Mio. € für die Richtlinie

<b>4. Ergebnisse</b>	<b>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UMS</b>	In 2003: 78
	<b>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl d. geförderten Unternehmen</b>	Im Jahre 2003 wurden insgesamt 122 Umweltmanagementsysteme gefördert (Auszahlung der Fördersumme)
	QuH Ökoprofit	46 32
	EMAS ISO 14001	22 22
	<b>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</b>	QuH Ökoprofit
	28,8 % 21,0 %	EMAS ISO 14001
		25,6 % 24,6 %
<b>5. Weitere Angaben</b>	<b>Information für Unternehmen</b>	Webseite im Rahmen des Umweltpaktes Bayern zu Fördermöglichkeiten, allgemeine Information für Unternehmen über UMS durch die Leitfäden des StMUL
<b>6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland</b>	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Darlehen für die Förderung von Investitionen in KMU der gewerblichen Wirtschaft durch das Zusatzprogramm der LfA Umweltschutz
<b>7. Quellen</b>	<b>Quellen</b>	Förderrichtlinie des Bayerischen Umweltberatungs- und Auditprogramms Merkblatt des Zusatzprogramms der LfA Umweltschutz Website des Umweltpaktes Bayern: <a href="http://www.umweltpaktbayern.de">http://www.umweltpaktbayern.de</a> <a href="http://www.strmugv.bayern.de/de/wirtschaft/index.htm">http://www.strmugv.bayern.de/de/wirtschaft/index.htm</a> LGA Bayern Dr. Norbert Hums, Mail vom 5.4.2004
<b>8. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	Die Förderung ist aus Sicht der Unternehmen ausreichend hoch (60% Förderung). In der schriftlichen Befragung der Unternehmen gaben 32 der 51 antwortenden Unternehmen an, dass die Förderung für sie ausschlaggebend war, am QuH teilzunehmen. Nur 28 Unternehmen gaben allerdings an, dass die finanzielle Förderung im Allgemeinen ein Anreiz ist, am QuH teilzunehmen. In Telefoninterviews äußerten Gesprächsteilnehmer die Meinung, dass für Kleinstunternehmen die aufgewandte Arbeitszeit einen ausreichend großen Eigenbeitrag zur Einführung des QuH darstellt.
<b>9. Bemerkungen</b>		Über 50 % Förderung ist nach Angaben der Interviewpartner notwendig, um bei den Unternehmen „anzukommen“. Die Förderhöhe ist ein Zeichen, inwieweit der Staat bereit ist, sich in diesem Bereich finanziell zu engagieren, und damit Interesse am UMS hat.

	<b>Bundesland</b>	Brandenburg
	<b>Name des Programms</b>	<b>GAB-Richtlinien für Beratung und Markterschließung</b>
	<b>Laufzeit</b>	<b>01/2004 - 12/2005</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze	Alle
	1.2. Zielgruppe	KMU
	1.3. Bedingungen für die Förderung	<p>1. GAB-Beratung: produzierende Unternehmen sowie produktionsnahe Dienstleistungsunternehmen, die den Primäreffekt des jeweils gültigen Rahmenplans der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" erfüllen und eine Betriebsstätte im Land Brandenburg haben, und Gruppen von mindestens drei KMU, die sich vertraglich zu einem gemeinsamen Vorhaben zusammengeschlossen haben, Ausschluss bestimmter Branchen wie Landwirtschaft und Bergbau.</p> <p>2. GAB-Markterschließung: kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit einer Betriebsstätte im Land Brandenburg und Gruppen von mindestens drei KMU, die sich vertraglich zu einem gemeinsamen Vorhaben zusammengeschlossen haben.</p> <p>Vorhaben darf noch nicht begonnen worden sein, maximale Laufzeit 36 Monate.</p>
	1.4. Rechtliche Grundlagen	<p>1. Richtlinie des Ministeriums für Wirtschaft zur Förderung der Unternehmensaktivitäten von kleinen und mittleren Unternehmen im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" (Beratungsrichtlinie) vom 22. März 2004.</p> <p>2. Richtlinie des Ministeriums für Wirtschaft über die Förderung der Markterschließung brandenburgischer kleiner und mittlerer Unternehmen im In- und Ausland (Markterschließungsrichtlinie) vom 22. März 2004.</p>
	1.5. Projektträger	Investitionsbank Brandenburg
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?	Beratungs- und Schulungsleistungen externer Sachverständiger für Fach- und Führungskräfte bei Maßnahmen im Qualitäts- und Umweltmanagementbereich. Die Förderrichtlinie nennt dabei ISO 14001 und EMAS nur beispielhaft, zurzeit wird dies aber als ausschließlich interpretiert.
	2.2. Art der Förderung	Projektgebundene Anteilfinanzierung
	2.3. Höhe der Förderung	Zuschuss bis zu 50 % der förderfähigen Ausgaben, max. 50.000 € je gefördertem Unternehmen innerhalb von drei Jahren. Bagatellgrenze: 2.500 €
	2.4. Anrechnung von Eigenleistung	Nein

	2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich	Möglich innerhalb der maximalen Förderung von 50.000 €
	2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001	Ja, auf die maximale Fördersumme von 50.000 €
	2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Ja, Gruppen ab 3 Unternehmen
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel	Bund (Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung d. regionalen Wirtschaftsstruktur) & Land Brandenburg
	3.2. Gesamtvolumen der Förderung	Für UMS keine Angaben
4. Ergebnisse	4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen	Siehe 2.1
	4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl d. geförderten Unternehmen	Siehe 2.1
	4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme	Siehe 2.1
5. Weitere Angaben	Information für Unternehmen	Webseite der Investitionsbank Brandenburg
6. Weitere Fördermög- lichkeiten im Bundesland	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Keine
7. Quellen	Quellen	Telefongespräch mit Herrn Pape, Umweltschutzberater der HWK Potsdam, im Mai 2004; RKW Brandenburg persönliche Auskunft; Telefongespräch mit Herrn Petrick, Wirtschaftsministerium Brandenburg (Tel: 0331-8861710); <a href="http://www.lib.de/rdf/foerderung/foerderung_gewerbwirtsch_foerderprogramme_beratung.html">http://www.lib.de/rdf/foerderung/foerderung_gewerbwirtsch_foerderprogramme_beratung.html</a> <a href="http://www.lib.de/rdf/foerderung/foerderung_gewerbwirtsch_foerderprogramme_markterschliessung.html">http://www.lib.de/rdf/foerderung/foerderung_gewerbwirtsch_foerderprogramme_markterschliessung.html</a>

8. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen
	<p>Aus Sicht der Unternehmen ist die Förderung akzeptabel, denn es werden 50 % der Kosten für Beratung und Schulung von Führungskräften übernommen.</p> <p>Die Bagatellgrenze von 2.500 € stellt kein Hindernis dar, wenn ein Paket aus Schulung und Beratung bzw. Umwelt- und Qualitätsmanagement angeboten wird, was derzeit in Brandenburg nicht der Fall ist. 2.500 € entsprechen 5 Beratertagen, was für eine Umweltberatung für kleine Unternehmen fast überdimensioniert zu sein scheint.</p>
9. Bemerkungen	<p>Im Zusammenhang mit dem Programm wurde die Ansicht geäußert, dass die geringe Beteiligung der Unternehmen am Umweltsiegel Brandenburg nicht an den fehlenden Fördermöglichkeiten liegt. Es sei generell schwierig, Unternehmen im Brandenburger Handwerk für den Umweltschutz zu mobilisieren, zumal das Umweltsiegel in Brandenburg kaum bekannt ist.</p> <p>Umweltpolitisch spielt das Umweltsiegel in Brandenburg keine Rolle, auch die unteren Umweltbehörden sind über das Siegel kaum informiert.</p>

	<b>Bundesland</b>	<b>Bremen</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Ökologiefonds als Teilfonds des Wirtschaftsstrukturpolitischen Aktionsprogramms (WAP)</b> - Förderung von anwendungsnahen Umwelttechnologien (PIUS-Kurzberatung und PIUS-Intensivberatung (bis 09/2004) - Pilotprojekt Ecostep
	<b>Laufzeit</b>	<b>PIUS bis 09/2004</b> <b>Ecostep Pilotprojekt 05/2004 - 12/2004</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze  1.2. Zielgruppe  1.3. Bedingungen für die Förderung  1.4. Rechtliche Grundlagen	PIUS-Kurzberatung und PIUS-Intensivberatung Ecostep-Pilotprojekt  KMU  Sitz im Land Bremen  PIUS ist ein programmatischer Förderschwerpunkt im Rahmen der „Förderung von anwendungsnahen Umwelttechnologien (PFAU)“. Ecostep-Pilotprojekt gefördert durch den Ökologiefonds
2. Fördergegenstand	1.5. Projektträger  2.1. Was wird gefördert?  2.2. Art der Förderung  2.3. Höhe der Förderung	RKV Bremen  1. PIUS-Kurzberatung 2. PIUS-Intensivberatung 3. Beratung zur Einführung von Ecostep  Nicht rückzahlbarer Zuschuss  1. Nicht rückzahlbarer Zuschuss zu Beratungskosten, bis zu 70 % der Beratungsleistungen, € 770,-/Tag werden dabei als Beratungshonorare zugrunde gelegt. Die maximale Förderung beträgt 2.700 € pro Antrag. 2. Nicht rückzahlbarer Zuschuss für Beratungsleistung externer, hauptberuflicher Unternehmensberater/-innen bei produktionsintegrierten Maßnahmen gefördert. Dabei werden Tagessätze für die Beratungshonorare bis zu € 770,-/Tag anerkannt. Hierbei werden bis zu 50 % der Beratungskosten übernommen/gefördert. Kleine Unternehmen erhalten einen Bonus von 10 %. Der max. Zuschuss pro Unternehmen beträgt 3.850,- €. 3. max. 2310 €

	<b>2.4. Anrechnung von Eigenleistung</b>	Nein																					
	<b>2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich</b>	Es ist nicht nur möglich, dass nach einer PIUS-Beratung eine Beratung zur Einführung von EMAS/ ISO 14001 gefördert wird, sondern durchaus gewünscht, den Gedanken des produktionsintegrierten Umweltschutzes in Form von UMS langfristig im Unternehmen zu verankern.																					
	<b>2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weitförderung zu EMAS / ISO 14001</b>	Keine Angaben erhältlich																					
	<b>2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.</b>	Nein																					
<b>3. Finanzierung des Programms</b>	<b>3.1. Herkunft der Mittel</b>	<p>Die Finanzierung erfolgt aus dem Wirtschaftsaktionspolitischen Programm (WAP) und dem Investitionssonderprogramm (ISP).</p> <p>Laufzeit: 5 Jahre : 01.10.99 – 31.09.2004 (wird voraussichtlich verlängert)</p> <p>Finanzierung Land + EU (EU nur, wenn Betrieb in förderfähigem Ziel-2-Gebiet liegt)</p>																					
	<b>3.2. Gesamtvolumen der Förderung</b>	Mittelvolumen: 1.5891 Mio. € (1999-2004)																					
<b>4. Ergebnisse</b>	<b>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM</b>	In 2004: 10																					
	<b>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl d. geförderten Unternehmen</b>	<p>Ist-Zahlen 2003: gesamt 13</p> <table> <tr> <td>PIUS:</td> <td>8</td> <td>PIUS-Beratungen (6 Kurzzeit- und 2 Intensivberatungen)</td> </tr> <tr> <td>EMAS:</td> <td>2 Betriebe</td> <td></td> </tr> <tr> <td>ISO 14001:</td> <td>3 Betriebe</td> <td></td> </tr> </table> <p>Plan-Zahlen 2004: gesamt 10</p> <table> <tr> <td>PIUS:</td> <td>5</td> <td>PIUS-Beratungen (3 Kurzzeit- und 2 Intensivberatungen)</td> </tr> <tr> <td>EMAS:</td> <td>1 Betrieb</td> <td></td> </tr> <tr> <td>ISO 14001:</td> <td>3 Betriebe</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Ecostep:</td> <td>5 Betriebe</td> <td></td> </tr> </table>	PIUS:	8	PIUS-Beratungen (6 Kurzzeit- und 2 Intensivberatungen)	EMAS:	2 Betriebe		ISO 14001:	3 Betriebe		PIUS:	5	PIUS-Beratungen (3 Kurzzeit- und 2 Intensivberatungen)	EMAS:	1 Betrieb		ISO 14001:	3 Betriebe		Ecostep:	5 Betriebe	
PIUS:	8	PIUS-Beratungen (6 Kurzzeit- und 2 Intensivberatungen)																					
EMAS:	2 Betriebe																						
ISO 14001:	3 Betriebe																						
PIUS:	5	PIUS-Beratungen (3 Kurzzeit- und 2 Intensivberatungen)																					
EMAS:	1 Betrieb																						
ISO 14001:	3 Betriebe																						
Ecostep:	5 Betriebe																						

	<b>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</b>	In 2003: PIUS : 21.329,- € ISO 14001: 12.765,- € EMAS: 8.658,- € (bei 36.000 € Bewilligungen) Ecostep: ca. 10.000,- €
<b>5. Weitere Angaben</b>	<b>Information für Unternehmen</b>	Webseite RKW Bremen und Umweltpartnerschaft Bremen
<b>6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland</b>	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Förderprogramme im Rahmen des Ökologiefonds als Teilfonds des Wirtschaftsstrukturpolitischen Aktionsprogramms (WAP). Er zielt auf eine umweltgerechte Entwicklung der Industrie- und Wissenschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven ab.  Die einzelnen Förderprogramme: Pilotprojekte; Verbundprojekte (mit wissenschaftlicher Begleitung); Markterschließungen; Beratungen (UMS: EMAS + ISO)  Förderung umweltgerechter Produktionsstrukturen: Investitions- und Demonstrationsvorhaben
<b>7. Quellen</b>	<b>Quellen</b>	<a href="http://www.umwelt-unternehmen.bremen.de">http://www.umwelt-unternehmen.bremen.de</a>  Richtlinie Ökologiefonds  Frau Whalley, Senat für Bau und Umwelt Bremen, E-Mail im April und Oktober 2004
<b>8. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	-
<b>9. Bemerkungen</b>		-

	<b>Bundesland</b>	<b>Niedersachsen</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Programm „Wirtschaft und Umwelt“</b>
	<b>Laufzeit</b>	<b>2002 - 2007</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze 1.2. Zielgruppe	Gewerbliche Unternehmen des produzierenden Gewerbes, des verarbeitenden Handwerks sowie produktionsorientierte Dienstleistungsunternehmen mit Betriebsstätte in Niedersachsen, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU).
	1.3. Bedingungen für die Förderung	Die zuwendungsfähigen Maßnahmen müssen betriebswirtschaftlich sinnvoll sein und in Niedersachsen durchgeführt werden. Zuwendungsfähig sind nur solche Maßnahmen, die dazu dienen, bereits geltende Gemeinschaftsnormen zu übertragen.
	1.4. Rechtliche Grundlagen	Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen im Rahmen des Programms „Wirtschaft und Umwelt“ RdErl. d. MW v. 18.12.2003 – 36-60.23 – VORIS 77000 –Bezug: RdErl. v. 11.12.2002 (Nds. MBl. 2003 S. 146) –VORIS 77000 –
1.5. Projektträger		Investitions- und Förderbank Niedersachsen GmbH (NBank) Günther-Wagner-Allee 12–14 30177 Hannover Tel. (05 11) 3 00 31-3 33 Fax (05 11) 3 00 31-1 13 33 E-Mail: beratung@nbank.de Internet: <a href="http://www.nbank.de">http://www.nbank.de</a>  Abwicklung der Beratung über das RKW Niedersachsen

2. Förder-gegenstand	2.1. Was wird gefördert?	Investitionen zur Umstrukturierung durch Einführung produktionsintegrierter und produktbezogener Maßnahmen, die der Stärkung der Wirtschaft und dem Umweltschutz dienen. Gefördert werden Investitionsmehrausgaben für Maßnahmen mit besonderer Umweltrelevanz, die der integrierten betrieblichen Umsetzung von Umweltmaßnahmen dienen, sowie Modellprojekte und innovative Verfahren der Abfallbewirtschaftung und der Reduzierung des Energiebedarfs im Herstellungsprozess. Auch Mehrausgaben für Vorhaben zur Verminderung von Umweltbelastungen und des Ressourceneinsatzes bei der Konzeption von Produkten sowie Maßnahmen zur Energieeinsparung sind förderfähig.
	2.2. Art der Förderung	Die Förderung erfolgt in Form eines nicht zurückzahlbaren Zuschusses oder eines rückzahlbaren Darlehens.
	2.3. Höhe der Förderung	Die Höhe der Förderung beträgt bei Zuschüssen bis zu 30 % der zuwendungsfähigen Investitionsmehrausgaben. Bei Antragstellung durch KMU kann der Fördersatz um 10 %, in Ziel-2-Gebieten um 5 % angehoben werden.  Die Gewährung von Darlehen erfolgt bis zu 66 % der zuwendungsfähigen Ausgaben.
	2.4. Anrechnung von Eigenleistung	Nein
	2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich	Nicht relevant, denn das Programm ist zur Förderung von niederschweligen Investitionsmaßnahmen nicht geeignet, siehe Punkt 8
	2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001	Nicht relevant, denn das Programm ist zur Förderung von niederschweligen Ansätzen nicht geeignet, siehe Punkt 8
	2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Nein
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel	EU und Land Niedersachsen
	3.2. Gesamtvolumen der Förderung	Keine Angaben

<b>4. Ergebnisse</b>	<b>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM</b>	Nicht relevant, denn das Programm ist zur Förderung von niederschwelligen Ansätzen nicht geeignet, siehe Punkt 8
	<b>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen</b>	Nicht relevant, denn das Programm ist zur Förderung von niederschwelligen Ansätzen nicht geeignet, siehe Punkt 8
	<b>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</b>	Nicht relevant, denn das Programm ist zur Förderung von niederschwelligen Ansätzen nicht geeignet, siehe Punkt 8
<b>5. Weitere Angaben</b>	<b>Information für Unternehmen</b>	Internetseite der Investitions- und Förderbank Niedersachsen GmbH (NBank) <a href="http://www.nbank.de/foerderung/umwelt_3113.php">http://www.nbank.de/foerderung/umwelt_3113.php</a>
<b>6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland</b>	<b>Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS</b>	Nur Projektförderungen
<b>7. Quellen</b>	<b>Quellen</b>	Förderdatenbank des BMWA Herr Jens Jäger, target GmbH Hannover, 07.05.2004, Frau Schilling, Niedersächsisches Umweltministerium Hannover, 07.05. 2004
<b>8. Bewertung</b>	<b>Bewertung aus Sicht der Unternehmen</b>	-
<b>9. Bemerkungen</b>		Das Programm kann zur Förderung von vereinfachten Umweltmanagementansätzen faktisch nicht genutzt werden. Die Berater, deren Leistungen durch das Programm gefördert werden, werden durch das RKW zugelassen. Sie sind nicht mit den Beratern identisch, die vereinfachte Umweltmanagementansätze anbieten.

	<b>Bundesland</b>	Niedersachsen
	<b>Name des Programms</b>	<b>PIUS</b>
	<b>Laufzeit</b>	<b>2003 - 2004</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze 1.2. Zielgruppe 1.3. Bedingungen für die Förderung 1.4. Rechtliche Grundlagen 1.5. Projektträger	Hauptzielgruppe sind kleine und mittlere Unternehmen des produzierenden Gewerbes. Firmensitz im Land Niedersachsen PIUS-Pilotprojekt Niedersachsen Target GmbH als Projektträger von PIUS in Niedersachsen
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?  2.2. Art der Förderung  2.3. Höhe der Förderung  2.4. Anrechnung von Eigenleistung 2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich	Förderungswürdig sind Beratungsleistungen mit dem Ziel, Ressourcen einzusparen und die Produktion wirtschaftlich zu optimieren. Dabei kann der Fokus in den Bereichen Materialeinsparung, Wasser- und Abwassermanagement sowie Energie- oder Abfallmanagement liegen.  Nicht rückzahlbarer Zuschuss als Kofinanzierung  Die Höhe der Förderung durch PIUS beträgt zwischen 50 % und 70 % der Beratungskosten, bei einem Umfang von bis zu 9 Beratertagen pro Unternehmen.  Nein Nein
	2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001  2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Entfällt
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel  3.2. Gesamtvolumen der Förderung	Das Projekt wird durch den europäischen Sozialfonds, das Land Niedersachsen und die Region Hannover gefördert.  Keine Informationen erhältlich

<b>4. Ergebnisse</b>	<b>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM</b>	Keine Informationen erhältlich
	<b>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen</b>	Keine Informationen erhältlich
	<b>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</b>	Keine Informationen erhältlich
<b>5. Weitere Angaben</b>	Information für Unternehmen	Website des Projekts
<b>6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland</b>	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	-
<b>7. Quellen</b>	Quellen	<p><a href="http://www.pius-in-niedersachsen.de/">http://www.pius-in-niedersachsen.de/</a> 05.09.2004</p> <p><a href="http://www.vbi.de/backstage_vbi/09_service/01_consulting_news/news_aus_der_branche/pius_niedersachsen.php?World_Session=bda20027bae32b03ae23f6b11629e5ad">http://www.vbi.de/backstage_vbi/09_service/01_consulting_news/news_aus_der_branche/pius_niedersachsen.php?World_Session=bda20027bae32b03ae23f6b11629e5ad</a></p>
<b>8. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	
<b>9. Bemerkungen</b>		<p>PIUS in Niedersachsen fördert direkt Unternehmen, indem Beratungen kofinanziert werden.</p> <p>PIUS wird in Niedersachsen als Projekt gefördert und nicht über Förderprogramme basierend auf Förderrichtlinien wie andere UMS. Es werden keine zusätzlichen Dienstleistungen außer Fördermittelberatung angeboten wie in NRW, so dass das Pilotprojekt als direkte Unternehmensförderung einzustufen ist.</p>

	<b>Bundesland</b>	<b>Nordrhein-Westfalen</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Keiner (Förderung von UMS in Einzelfällen)</b>
	<b>Laufzeit</b>	-
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze 1.2. Zielgruppe 1.3. Bedingungen für die Förderung 1.4. Rechtliche Grundlagen 1.5. Projektträger	PIUS, Ökoprofit KMU Einzelfälle über die Projektförderung im Rahmen von PIUS und Ökoprofit hinaus, Sitz der Unternehmern im Land NRW Haushaltrecht Entfällt, da die Förderung direkt durch das Ministerium ausgezahlt wird.
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert? 2.2. Art der Förderung 2.3. Höhe der Förderung 2.4. Anrechnung von Eigenleistungen 2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich 2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001 2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Beratungskosten Nicht rückzahlbarer Zuschuss Verhandelbar Nein Prinzipiell ja Ja Nein
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel 3.2. Gesamtvolumen der Förderung	Haushalt des Umweltministerium NRW (MUNLV) Keine Informationen erhältlich

4. Ergebnisse	4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM	Keine Informationen erhältlich
	4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen	Keine Informationen erhältlich
	4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme	Keine Informationen erhältlich
5. Weitere Angaben	Information für Unternehmen	PIUS-Förderdatenbank
6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Förderung von Investitionen, Abwasser (IW-Programm): Initiative ökologische und nachhaltige Wasserwirtschaft in NRW Förderbereich 1: innovativer bzw. erprobter produktionsintegrierter Umweltschutz Förderbereich 1.1: nicht rückzahlbarer Zuschuss f. innovativen produktionsintegrierten Umweltschutz Förderbereich 1.2: zinsgünstiges Darlehen für erprobten produktionsintegrierten Umweltschutz Energie (REN-Programm); u. a. Zuschüsse für die Erstellung von betrieblichen Energiekonzepten in KMU und bei Investitionen
7. Quellen	Quellen	<a href="http://www.pius-info.de/kontakte_links/foerdermoeglichkeiten/index.html#NRW;">http://www.pius-info.de/kontakte_links/foerdermoeglichkeiten/index.html#NRW;</a> Herr Sittel, Effizienzagentur NRW, Telefongespräch, 14.04.2004; Frau Lehmann, Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Telefongespräch, Mai 2004, (Tel: 0211-4566644)
8. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	Die Einzelfallförderung ist für Unternehmen eine zusätzliche Förderung. Es gibt keine öffentlich zugänglichen Angaben darüber, ob Unternehmen diese in Anspruch nehmen.
9. Bemerkungen		Nach Angaben eines Interviewpartners hat seines Wissens nach kein Unternehmen die Einzelfall-förderung für EMAS in Anspruch genommen, weil es Unternehmen abschreckt, direkt im Ministerium einen Antrag zu stellen. Dasselbe dürfte für Ökoprofit und PIUS-Unternehmen gelten.

	<b>Bundesland</b>	<b>Saarland</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Saarländisches Umwelt-Auditprogramm</b>
	<b>Laufzeit</b>	<b>bis 2006</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze 1.2. Zielgruppe 1.3. Bedingungen für die Förderung 1.4. Rechtliche Grundlagen 1.5. Projektträger	Eppelborner Umweltsiegel Unternehmen im Saarland Sitz des Unternehmens im Saarland Richtlinie für die Förderung von Organisationen bei der Einführung von Umweltmanagementsystemen und freiwilliger Teilnahme an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung (Saarländisches Umwelt-Audit-Programm) IHK des Saarlandes, Handwerkskammern des Saarlandes
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?  2.2. Art der Förderung  2.3. Höhe der Förderung  2.4. Anrechnung von Eigenleistung  2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich	Alle Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Einführung eines Umweltaudits im Sinne der EMAS-VO stehen, werden gefördert, soweit sie auch im Rahmen eines Umweltaudits durchzuführen wären. Aufwendungen für die Zertifizierung von UMS außer EMAS werden daher nicht gefördert.  Z. B.: Erstellung von Öko-Bilanzen und Durchführung von internen Umweltprüfungen unter Hinzuziehung externer Fachkräfte; Erstellung von standortbezogenen Umweltprogrammen mit konkreten Umweltzielen durch externe Fachkräfte; Einrichtung von UMS durch externe Fachkräfte; Erstellung einer Umwelterklärung und deren Überprüfung.  Nicht rückzahlbarer Zuschuss  Für Umweltprogramm und Umweltprüfung auf 75 % der Aufwendungen, max. 5.000 € bei Unternehmen mit max. 50 Mitarbeitern oder max. 5 Mio. € Jahresumsatz, alle anderen Antragsberechtigten 50 % der Aufwendungen, max. 10.000 €.  Nein  Ja

	2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001	Ja
	2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Nein
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel	EU Strukturfonds (zu 60 % bei Ziel-2- Gebieten) und Land
	3.2. Gesamtvolumen der Förderung	120.000 € pro Jahr
4. Ergebnisse	4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM	5 Betriebe mit Eppelborner Umweltsiegel, davon 3 Weiterförderung zu EMAS
	4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen	5 Betriebe mit Eppelborner Umweltsiegel, davon 3 Weiterförderung zu EMAS
	4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme	3 Eppelborner-Umweltsiegel-/EMAS-Unternehmen: Maximalförderung 7.500 € pro Unternehmen 2 Unternehmen mit Eppelborner Umweltsiegel: aus Datenschutzgründen keine Veröffentlichung der Höhe der Fördersumme
5. Weitere Angaben	Information für Unternehmen	Über die Kammern und Homepage des Umweltpakts Saarland
6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Nicht vorhanden
7. Quellen	Quellen	<a href="http://www.umweltpakt.saarland.de/10538_10776.htm">http://www.umweltpakt.saarland.de/10538_10776.htm</a> ; Dr. Uwe Oldenburg, Ministerium für Umwelt Saarland, E-Mail am 21.04.2004 und 09.11.2004
8. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	
9. Bemerkungen		DBU Pilotprojekt Eppelborner Umweltsiegel

Bundesland	Sachsen
Name des Programms	Programm zur Umweltorientierungsberatung des Sächsischen Ministeriums für Umwelt und Landwirtschaft
Laufzeit	Seit 2003
1. Allgemeine Angaben	<p>1.1. Geförderte UM-Ansätze</p> <p>1.2. Zielgruppe</p> <p>1.3. Bedingungen für die Förderung</p> <p>1.4. Rechtliche Grundlagen</p> <p>1.5. Projekträger</p>
2. Fördergegenstand	<p>2.1. Was wird gefördert?</p> <p>2.2. Art der Förderung</p> <p>2.3. Höhe der Förderung</p> <p>2.4. Anrechnung von Eigenleistung</p> <p>2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich</p> <p>2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001</p> <p>2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.</p>
3. Finanzierung des Programms	<p>3.1. Herkunft der Mittel</p> <p>3.2. Gesamtvolumen der Förderung</p>
	Umweltsiegel des sächsischen Handwerks und Ökoprofit KMU und Handwerksunternehmen aus Sachsen Bevorzugung von Unternehmen, die direkt oder indirekt von der Hochwasserkatastrophe 2002 betroffen sind, Vorgespräch bei der IHK erforderlich Vereinbarung im Rahmen der Umweltallianz Sachsen 2003 IHK Dresden; HWK in Sachsen (Chemnitz, Dresden, Leipzig) Beratungskosten für die Umsetzung des Umweltsiegels des sächsischen Handwerks; Ökoprofit wird in Sachsen nicht angeboten, da die Kommunen die Lizenzgebühren für Ökoprofit im Rahmen der Lokalen Agenda 21 nicht zahlen können, im Programm ist jedoch Ökoprofit vorgesehen. Nicht rückzahlbarer Zuschuss Der Zuschuss beträgt 70 %, max. 2.500 € Nein Nein Entfällt Nein Haushalt des SMUL, Budget der Umweltallianz Sachsen Keine Informationen erhältlich

<b>4. Ergebnisse</b>	<b>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM</b>	Keine Informationen erhältlich
	<b>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen</b>	Keine Informationen erhältlich
	<b>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</b>	Keine Informationen erhältlich
<b>5. Weitere Angaben</b>	<b>Information für Unternehmen</b>	Website der Industrie- und Handelskammern Website der Handwerkskammern
<b>6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland</b>	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Mittelstands-Förderung (2001-2005) des SMWA; Förderung von bundesweiten Standards für UMS (faktisch ISO 14001 und EMAS)
<b>7. Quellen</b>	Quellen	Website IHK Dresden; Mittelstandrichtlinie 14.03.2001, SMWA; Frau Hoffmann, Umweltzentrum der HWK zu Leipzig in Trebsen, E-Mail April 2004; Frau Dr. Gläser, SMUL, E-Mail November 2004
<b>8. Bewertung</b>	<b>Bewertung aus Sicht der Unternehmen</b>	
<b>9. Bemerkungen</b>		Mittelstands-Förderung (2001-2005) des SMWA: Das Programm zur Umweltorientierungsberatung des SMUL wurde geschaffen, weil die Förderung von Umweltmanagement über die Mittelstandsrichtlinie des SMWA nicht genügend Fördermöglichkeiten für UMS bietet (EMAS in der Landwirtschaft und an Schulen, Umweltsiegel des Handwerks und Ökoprofit). Über die Mittelstandsrichtlinie können nur EMAS und ISO 14001 gefördert werden. Eine Änderung von Richtlinien ist in Sachsen generell schwierig und die Unternehmensförderung wird in Sachsen durch das SMWA sehr restriktiv gehandhabt. Aus diesem Grund wurde in der Umweltallianz Sachsen im Jahr 2003 die Finanzierung der Umweltorientierungsberatung vereinbart. Die Anträge können über die Kammern gestellt werden, die Unternehmen über das Programm informieren. Die Mittelstandsrichtlinie wird über die Sächsische Aufbaubank und das RKW Sachsen im Auftrag des SMWA abgewickelt, die keine Informationspolitik für UMS betreiben.

	<b>Bundesland</b>	Sachsen-Anhalt
	<b>Name des Programms</b>	Mittelstandsberatungsprogramm/Umwelteffizienz
	<b>Laufzeit</b>	2004 - 2006
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze	Umweltsiegel des Handwerks Sachsen-Anhalt
	1.2. Zielgruppe	Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) nach EU-Definition mit Sitz oder Betriebsstätte in Sachsen-Anhalt
	1.3. Bedingungen für die Förderung	Der Beratungsbedarf muss mindestens 5 Tagewerke betragen.
	1.4. Rechtliche Grundlagen	Mittelstandsrichtlinien: Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen für die Inanspruchnahme von Beratungsleistungen durch kleine und mittlere Unternehmen (Beratungshilfeprogramm) RdErl. des MW vom 19.9.2002 – 31-32322/16; Erweiterung des Beratungshilfeprogramms des Landes Sachsen-Anhalt um das Beratungsfeld Umwelteffizienz, Veröffentlichung im Ministerialblatt Nr. 7/2004 vom 16.02.2004
	1.5. Projektträger	RKV Sachsen-Anhalt
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?	<p>1. Die Beratung für eine umweltorientierte Unternehmensführung erfolgt im Vorfeld der beabsichtigten Implementierung eines Umweltmanagementsystems nach dem sachsen-anhaltinischen Umweltsiegel des Handwerks</p> <p>2. Projektbezogene Umweltberatung</p>
	2.2. Art der Förderung	Nicht rückzahlbarer Zuschuss
	2.3. Höhe der Förderung	<p>1. Bis zu höchstens 10 Tagewerken in 6 Monaten ab Antragstellung</p> <p>2. Bis zu höchstens 15 Tagewerken in 6 Monaten ab Antragstellung, die im Vorfeld anstehender Investitionen zur Steigerung der Umwelteffizienz erfolgt. Beratungsgegenstand ist die Erarbeitung von Vorschlägen für Umweltschutzmaßnahmen einschließlich der Kostenabschätzung, die über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehen mit dem Ziel, durch den sparsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen Einsparpotenziale zu nutzen und damit die Wettbewerbsfähigkeit mittelfristig zu erhöhen.</p> <p>Höhe von 50 %, maximal jedoch 293,50 € je Tagewerk</p>
	2.4. Anrechnung von Eigenleistung	Nein

	2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich	Nein
	2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001	Entfällt
	2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Möglich
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel	Land Sachsen-Anhalt (Ministerium für Wirtschaft und Arbeit), EFRE-Mittel
	3.2. Gesamtvolumen der Förderung	Keine Angaben
4. Ergebnisse	4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM	In 2004: 14 Anträge für das Umweltsiegel Sachsen-Anhalt, 13 Anträge bewilligt per 09.11.2004
	4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl d. geförderten Unternehmen	In 2004: 13 Unternehmen
	4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme	Insgesamt 44.000 €
5. Weitere Angaben	Information für Unternehmen	Website RKW Sachsen-Anhalt
6. Weitere Fördermög- lichkeiten im Bundesland	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Nicht vorhanden
7. Quellen	Quellen	Förderdatenbank des BMWA <a href="http://www.rkw-sachsenanhalt.de">http://www.rkw-sachsenanhalt.de</a> Frau Buschmann, LMU Sachsen-Anhalt, E-Mail vom 06.05.2004 RKW Sachsen-Anhalt, telefonische Auskunft vom 09.11.2004
8. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	Das Förderprogramm wird von den Unternehmen gut angenommen, wie die 14 Anträge seit Beginn der Förderung Anfang 2004 belegen.
9. Bemerkungen	Vorgängerprogramme	Bis 2004 wurde das Umweltsiegel Sachsen-Anhalt über ein Programm des Umweltministeriums Sachsen-Anhalt gefördert.

	<b>Bundesland</b>	Thüringen
	<b>Name des Programms</b>	Richtlinie für die Förderung der freiwilligen Teilnahme von Unternehmen/Organisationen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung sowie für die Förderung von Projekten zur Verbesserung von Umweltauswirkungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in kleinen und mittleren Unternehmen
	<b>Laufzeit</b>	2004 - 2006
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze	Geplanter „Umweltsiegel des Handwerks Thüringen“, gefördert als umweltrelevantes Beratungsprojekt mit dem Ziel der Verbesserung des Zustandes im Unternehmen über das gesetzlich geforderte Maß hinaus.
	1.2. Zielgruppe	KMU
	1.3. Bedingungen für die Förderung	<p>Betriebsstätte zum Zeitpunkt der Gewährung der staatlichen Beihilfe im Freistaat Thüringen; ausgeschlossen sind der Verkehrssektor und Bereiche der Herstellung, Verarbeitung oder Vermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen gemäß Anhang I des EG-Vertrags.</p> <p>Auf Anforderung sind durch den Antragsteller fachliche Stellungnahmen oder Gutachten vorzulegen. Voraussetzung ist, dass der Antragsteller innerhalb einer angemessenen Frist (im Regelfall zwölf Monate) die im Beratungsbericht aufgezeigten Schritte / Maßnahmen umsetzt und dies der auszahlenden Stelle anzeigt.</p> <p>Es ist der Nachweis zu erbringen, dass die geplanten Maßnahmen über das gesetzlich geforderte Maß hinausgehen.</p>
	1.4. Rechtliche Grundlagen	Richtlinie für die Förderung der freiwilligen Teilnahme von Unternehmen/Organisationen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung sowie für die Förderung von Projekten zur Verbesserung von Umweltauswirkungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in kleinen und mittleren Unternehmen (20004-2006)
	1.5. Projektträger	RKV Thüringen, Federführung TMLUN
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?	Beratungsleistungen
	2.2. Art der Förderung	Nicht rückzahlbarer Zuschuss
	2.3. Höhe der Förderung	Zuschüsse bis zu 75 % der zuwendungsfähigen Ausgaben
		Ausgaben für Beratungsleistungen bis zur Höhe von höchstens 510,- € pro Manntag; KMU erhalten bis zu 3.060 € (auf der Basis von bis zu 8 Manntagen)

	<b>2.4. Anrechnung von Eigenleistung</b>	Nein
	<b>2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich</b>	Ja, denn nicht explizit in der Richtlinie ausgeschlossen
	<b>2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001</b>	Faktisch nein bei Ökoprofit, denn nicht explizit in der Richtlinie ausgeschlossen, für geplantes Umweltsiegel ungeklärt
	<b>2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.</b>	Möglich, aber nicht direkt erwähnt
	<b>3. Finanzierung des Programms</b>	EU (EFRE 75 %) und Land (25 %)
	<b>4. Ergebnisse</b>	Nicht relevant, weil das geplante Umweltsiegel noch nicht existiert
	<b>3.1. Herkunft der Mittel</b>	Noch nicht relevant, weil das geplante Umweltsiegel noch nicht existiert
	<b>3.2. Gesamtvolumen der Förderung</b>	Noch nicht relevant, weil das geplante Umweltsiegel noch nicht existiert
	<b>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM</b>	
	<b>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl d. geförderten Unternehmen</b>	Noch nicht relevant, weil das geplante Umweltsiegel noch nicht existiert
	<b>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</b>	Noch nicht relevant, weil das geplante Umweltsiegel noch nicht existiert
	<b>5. Weitere Ang.</b>	Webseite im Rahmen des Nachhaltigkeitsabkommens Thüringen und Website RfKw Thüringen
	<b>6. Weitere Fördermög- lichkeiten im Bundesland</b>	Projektförderung von Ökoprofit über Förderprogramm für Kommunen
	<b>7. Quellen</b>	<a href="http://www.thueringen.de/de/tmnu/themen/agenda/nachhaltige_wirtschaft/index.html">http://www.thueringen.de/de/tmnu/themen/agenda/nachhaltige_wirtschaft/index.html</a> ; <a href="http://www.rkw-thueringen.de/index.htm">http://www.rkw-thueringen.de/index.htm</a> ; Förderung RfKw Thüringen GmbH, Postfach 101419, 99014 Erfurt, (Tel. 0361-5514323); <a href="mailto:Info@rkw-thueringen.de">Info@rkw-thueringen.de</a> , <a href="http://www.rkw-thueringen.de">www.rkw-thueringen.de</a>
	<b>8. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen
	<b>9. Bemerkungen</b>	-

<b>Bund</b>		<b>Förderung von Unternehmensberatungen für kleine und mittlere Unternehmen</b>
<b>Name des Programms</b>		<b>bis 12/2005</b>
<b>Laufzeit</b>		
<b>1. Allgemeine Angaben</b>	1.1. Geförderte UM-Ansätze 1.2. Zielgruppe	Keine Informationen beim Projektträger darüber vorhanden, welche UMS gefördert werden.
	1.3. Bedingungen für die Förderung	Rechtlich selbständige Unternehmen aus den Bereichen der gewerblichen Wirtschaft, die in der Bundesrepublik ihren Sitz und Geschäftsbetrieb oder eine Zweigniederlassung haben und im letzten Geschäftsjahr vor Beginn der Beratung einen Umsatz bis 15,34 Mio. € nicht überschritten haben. Der Beratungsauftrag muss durchgeführt und bezahlt worden sein. Die Beratung muss vor dem 31.12.2005 begonnen werden.
	1.4. Rechtliche Grundlagen	Richtlinien über die Förderung von Unternehmensberatungen für kleine und mittlere Unternehmen in der Fassung vom 11. September 2001, Bundesanzeiger Nr. 176 vom 19. September 2001, S. 20 313; zuletzt geändert durch Bekanntmachung vom 11. März 2003, Bundesanzeiger Nr. 57 vom 22. März 2003, S. 5145.
	1.5. Projektträger	Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) Frankfurter Straße 29-35 65760 Eschborn Tel. (0 61 96) 9 08-5 70 E-Mail: foerderung@bafa.de Internet: <a href="http://www.bafa.de">http://www.bafa.de</a> Anträge werden über die Kammern entgegengenommen.
<b>2. Fördergegenstand</b>	2.1. Was wird gefördert? 2.2. Art der Förderung 2.3. Höhe der Förderung 2.4. Anrechnung von Eigenleistung	Beratungskosten für Umweltschutzberatungen Nicht rückzahlbarer Zuschuss zu den Beratungskosten in Form einer Anteilsfinanzierung 40 % der in Rechnung gestellten Beratungskosten, höchstens jedoch 1.500 €. Nein
	2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich	Nein

	2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001	Entfällt
	2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.	Nein
3. Finanzierung des Programms	3.1. Herkunft der Mittel	BMWA
4. Ergebnisse	3.2. Gesamtvolumen der Förderung	Keine Informationen bei Anfrage gegeben
	4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM	Keine Informationen bei Anfrage gegeben, denn keine Unterscheidung nach Art der Umweltschutzberatung durch den Projektträger.
	4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen	In 2003: Förderung von 96 Umweltschutzberatungen, keine Unterscheidung nach Art der Umweltschutzberatung durch den Projektträger.
	4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme	Insgesamt ca. 112.000 € im Jahr 2003
5. Weitere Angaben	Information für Unternehmen	Förderdatenbank des BMWA
6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Trifft nicht zu
7. Quellen	Quellen	Förderdatenbank des BMWA E-Mail von Frau R. Pieper, BAFA, vom 14.10.2004
8. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	Es kann keine Bewertung stattfinden, da es keine Informationen gibt, ob das Programm für vereinfachte Umweltmanagementansätze genutzt wird. Die BAFA erhebt keine Daten darüber, welche UMS/UMA gefördert wurden.
9. Bemerkungen		

<b>Bund</b>		<b>Name des Programms</b>	<b>Kreditanstalt für Wiederaufbau Förderbank: KfW-Umweltprogramm</b>
	<b>Laufzeit</b>	-	
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze	EMAS und andere Umweltmanagementsysteme, keine konkreten Angaben zu den Systemen	
	1.2. Zielgruppe	Alle Unternehmen	
	1.3. Bedingungen für die Förderung	Bankübliche Besicherung der Darlehen	
	1.4. Rechtliche Grundlagen	-	
	1.5. Projektträger	KfW, Antragstellung über durchleitende Banken und Sparkassen	
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?	<p>Alle Investitionen, die zu einer maßgeblichen Verbesserung der Umweltsituation beitragen, wie z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Umsetzung von EMAS und anderen Umweltmanagementsystemen (die Umsetzung von EMAS in KMU wurde schon gefördert)</li> <li>• Verminderung oder Vermeidung von Luftverschmutzungen, einschl. Geruchsemissionen, Lärm und Erschütterungen</li> <li>• Biogas- oder Erdgasbetriebene Fahrzeuge und Gasszapfsäulen</li> <li>• Beseitigung bestehender Boden- und Gewässerverunreinigungen</li> <li>• Verbesserung der Abwasserreinigung und Trinkwasserversorgung</li> <li>• Abwasserverminderung und -vermeidung</li> <li>• Abfallvermeidung und -behandlung</li> <li>• Effiziente Energieerzeugung und -verwendung</li> <li>• Einsatz regenerativer Energiequellen</li> <li>• Bodenschutz und Grundwasserschutz</li> <li>• Herstellung besonders innovativer umweltfreundlicher Produkte</li> <li>• Investitionen von Umweltschutzdienstleistern</li> </ul>	

	<b>2.2. Art der Förderung</b>	Kredite	
	<b>2.3. Höhe der Förderung</b>	<p>Der Finanzierungsanteil beträgt unabhängig von Umsatzgröße des antragstellenden Unternehmens einheitlich maximal 75 % der förderfähigen Kosten. Es werden i. d. R. bis zu 5 Mio. € pro Vorhaben gefördert. Der Zinssatz wird von der KfW bei Kreditzusage festgelegt. Bei Krediten mit bis zu zehn Jahren Laufzeit ist der Zinssatz fest für die gesamte Laufzeit. Kreditlaufzeit für Tilgungsdarlehen bei Maschinen, Anlagen, Einrichtungen u.ä. max. zehn Jahre mit bis zu zwei tilgungsfreien Anlaufjahren für Investitionen, deren technische und wirtschaftliche Nutzungsdauer mehr als zehn Jahre beträgt, z.B. Kläranlagen oder neu errichtete Mülldeponien, max. 20 Jahre mit bis zu drei tilgungsfreien Anlaufjahren. Kreditlaufzeit für endfällige Darlehen max. 12 bzw. 20 Jahre. Die Kredite können vorzeitig ganz oder teilweise außerplanmäßig ohne zusätzliche Kosten getilgt werden.</p> <p>Das Programm ist mit öffentlichen Fördermitteln kombinierbar, z. B. mit dem ERP-Umwelt- und Energiesparprogramm.</p>	
	<b>2.4. Anrechnung von Eigenleistung</b>	Nein	
	<b>2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich</b>	Nein	
	<b>2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001</b>	Entfällt	
	<b>2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.</b>	Nein	
	<b>3. Finanzierung des Programms</b>	<p>3.1. Herkunft der Mittel</p> <p>3.2. Gesamtvolumen der Förderung</p>	<p>Refinanzierung über den Kapitalmarkt</p> <p>Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden</p>
	<b>4. Ergebnisse</b>	<p>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM</p> <p>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen</p> <p>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</p>	<p>Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden</p> <p>Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden</p>

<b>5. Weitere Angaben</b>	Information für Unternehmen	Merkblatt zum KfW-Umweltprogramm Merkblatt "de minimis"-Beihilfen
<b>6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland</b>	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Trifft nicht zu
<b>7. Quellen</b>	Quellen	Förderdatenbank der KfW; <a href="http://www.kfw-foerderbank.de/DE/Umweltschutz/KfW-Umwelt44/Inhalt.jsp">http://www.kfw-foerderbank.de/DE/Umweltschutz/KfW-Umwelt44/Inhalt.jsp</a> ; E-Mail von Heidi Diedrich, KfW Infocenter vom 19.05.2004
<b>8. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	Die Förderung ist für KMU eher unattraktiv, da es sich nicht um einen Zuschuss handelt, sondern um einen Kredit, der banküblich abgesichert werden muss. Für die ausschließliche Finanzierung eines vereinfachten UM ist die Förderung über das Bundesprogramm zur Beratungsförderung attraktiver, da 1.500 € Zuschuss gezahlt werden.
<b>9. Bemerkungen</b>		-

Bund	Name des Programms	Kreditanstalt für Wiederaufbau Förderbank: ERP-Umwelt- und Energiesparprogramm
Laufzeit		
1. Allgemeine Angaben	1.1. Geförderte UM-Ansätze 1.2. Zielgruppe	Nur Förderung von Investitionen, daher nur evtl. im Rahmen von UMS einsetzbar <ul style="list-style-type: none"> <li>• Private gewerbliche Unternehmen (produzierendes Gewerbe, Handwerk, Handel, sonstiges Dienstleistungsgewerbe)</li> <li>• Gewerbliche Unternehmen, die Ent- und Versorgungsaufgaben für die öffentliche Hand erfüllen (Public Private Partnership) <ul style="list-style-type: none"> <li>• Freiberuflich Tätige, z. B. Ingenieure, Architekten (ohne Heilberufe)</li> </ul> </li> </ul>
	1.3. Bedingungen für die Förderung	Bankübliche Besicherung der Darlehen
	1.4. Rechtliche Grundlagen	Richtlinie für ERP-Darlehen zur Förderung von betrieblichen Investitionen zum Zwecke des Umweltschutzes und der Energieeinsparung (ERP-Umwelt- und Energiesparprogramm)
	1.5. Projektträger	KfW, Antragstellung über durchleitende Banken und Sparkassen
2. Fördergegenstand	2.1. Was wird gefördert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Investitionsvorhaben wie Abfallwirtschaft: Vorhaben, mit denen sich Abfälle bei der Produktion vermeiden oder verringern lassen, sowie Verwertungs- und Beseitigungsanlagen <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abwasserreinigung: Produktionsverfahren, die Wasser einsparen, Abwasser verringern oder ganz vermeiden; Anlagen zur Abwassereinigung und -behandlung</li> <li>• Luftreinhaltung: Maßnahmen zur Vermeidung oder Reduzierung von Emissionen, aber auch von Lärm, Geruch und Erschütterungen</li> <li>• Energieeinsparung und rationelle Energieverwendung sowie Nutzung erneuerbarer Energien</li> <li>• Altlastensanierung</li> </ul> </li> </ul>

	<b>2.2. Art der Förderung</b>	Kredite
	<b>2.3. Höhe der Förderung</b>	<p>Kredite: Kleine und mittlere Unternehmen gemäß der EU-Definition können bis zu 75 % ihrer Investition günstig finanzieren - Höchstbetrag 1 Mio. € in den neuen Bundesländern &amp; Berlin und 0,5 Mio. € in den alten Bundesländern. Die Kreditlaufzeit beträgt bis zu 15 Jahren (Bauvorhaben bis 20 Jahre) in den neuen Bundesländern und Berlin, davon bis zu fünf Jahre tilgungsfrei, bis zu zehn Jahre (Bauvorhaben bis 15 Jahre) in den alten Bundesländern, davon bis zu zwei Jahre tilgungsfrei.</p> <p>Verzinsung: Die Zinssätze liegen am unteren Rand des Kapitalmarktniveaus und werden für die ersten zehn Jahre der Laufzeit festgeschrieben. Eine vorzeitige, außerplanmäßige Tilgung ist gegen Zahlung einer Vorfälligkeitsentschädigung möglich.</p> <p>Das Programm ist mit anderen Fördermitteln kombinierbar.</p>
	<b>2.4. Anrechnung von Eigenleistung</b>	Nein
	<b>2.5. Weiterförderung zu EMAS/ ISO 14001 möglich</b>	Nein
	<b>2.6. Anrechnung der bisherigen Förderung bei der Weiterförderung zu EMAS / ISO 14001</b>	Entfällt
	<b>2.7. Förderung von Kooperationen, Netzwerken, Konvoi etc.</b>	Nein
<b>3. Finanzierung des Programms</b>	<b>3.1. Herkunft der Mittel</b>	ERP-Sondervermögen
	<b>3.2. Gesamtvolumen der Förderung</b>	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
<b>4. Ergebnisse</b>	<b>4.1. Gesamtzahl der geförderten Unternehmen mit vereinfachtem UM</b>	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
	<b>4.2. Aufteilung der Förderung nach Anzahl der geförderten Unternehmen</b>	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
	<b>4.3. Aufteilung der Förderung nach Höhe der Fördersumme</b>	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden

<b>5. Weitere Angaben</b>	Information für Unternehmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Merkblatt</li> <li>• Anlage zum Merkblatt, Komponente 3</li> <li>• Programmrichtlinie</li> <li>• Merkblatt ERP-Vergabebedingungen</li> <li>• Merkblatt KMU-Definition</li> </ul>
<b>6. Weitere Fördermöglichkeiten im Bundesland</b>	Weitere Fördermöglichkeiten des Bundeslandes für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Einführung von UMS	Trifft nicht zu
<b>7. Quellen</b>	Quellen	<a href="http://www.kfw-foerderbank.de/DE/Umweltschutz/ERP-Umwelt93/Inhalt.jsp">http://www.kfw-foerderbank.de/DE/Umweltschutz/ERP-Umwelt93/Inhalt.jsp</a>
<b>8. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	Die Förderung ist nur dann für KMU relevant, wenn durch das eingeführte UMS auch Investitionen notwendig werden. Bei vereinfachten Umweltmanagementansätzen ist dies eher nicht der Fall.
<b>9. Bemerkungen</b>		

## Projektförderung und Infrastrukturförderung

	<b>Bundesland</b>	<b>Bayern</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Bayernweite QuH-Stelle</b>
	<b>Laufzeit der Förderung</b>	<b>2000 - 2006</b>
1. Allgemeine Angaben	Was wird gefördert?	Personal (eine Stelle)
1.1.	Welcher UM-Ansatz?	QuH
1.2.	Welche Organisationen / Träger sind Empfänger der Förderung?	Handwerkskammer Mittelfranken
1.3.	Typ der Förderung?	Zuschuss
1.4.	Wie läuft die Förderung ab?	Die bayernweite QuH Stelle bietet Dienstleistungen für Unternehmen an. Diese sind faktisch über die staatliche Förderung einer Stelle subventioniert.
1.5.	Welche Dienstleistungen werden gefördert? (z. B. Lizzenzen, Beratung, Info / Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Öffentlichkeitsarbeit für den QuH</li> <li>• Organisation und Durchführung von Trainings</li> <li>• Koordination der Maßnahmen, die innerhalb des QuH durchgeführt werden</li> <li>• Akquise von teilnehmenden Unternehmen,</li> <li>• konzeptionelle Weiterentwicklung des QuH</li> <li>• Beratung von Unternehmen</li> </ul>
1.6.	Rechtliche Grundlagen	Haushaltrecht
1.7.	Bedingungen für die Förderung	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
1.8.	Förderung gesamt pro Jahr	45.000 € pro Jahr; zusätzlich Zuschüsse für die Internet-Seite des Programms und Zuschüsse zu Beratern bei den Handwerkskammern.
2. Förderung	Förderung pro Organisator/Träger	Entfällt
2.1.	Aufteilung des Budgets	Entfällt
2.2.	Befristung der Förderung; Gründe	2001 - 2006 Laufzeit des derzeitigen Umweltpakts Bayern
2.3.		
2.4.		

		Für die Öffentlichkeitsarbeit, Koordination und die Weiterentwicklung des QuH ist Personaleinsatz an den Handwerkskammern erforderlich. Die Kammern können mit ihren begrenzten personellen Ressourcen und aufgrund ihrer rechtlichen Rahmenbedingungen kein Personal ausschließlich für den QuH abstellen. Aus diesem Grund wird die bayernweite QuH-Stelle gefördert. Andere private Träger wie Umweltgutachter können diese Dienstleistung nicht erbringen.
2.5.	Förderung aus welchen Gründen? Vorhandensein einer politischen Strategie? Welche Defizite der durchführenden Organisationen/ Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	
2.6.	Wer fördert?	Freistaat Bayern
2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen	Regulärer Haushalt des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung, Eigenbeiträge)	Handwerkskammer Mittelfranken: Eigenanteil an der QuH-Stelle: 37.478,- €
2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Organisationen	Entfällt
2.10.	Eigenbeiträge d. Unternehmen	Unternehmen finanzieren indirekt über ihren Kammerbeitrag den Eigenbeitrag der HWK
2.11.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Unternehmen	Entfällt
3. Ergebnisse	3.1. Anzahl der geförderten Organisationen / Träger	1
	3.2. Anzahl geförderter Unternehmen	220 (insg. bis Nov. 2004; indirekt gefördert, indem sie von der Infrastrukturförderung profitierten)
	3.3. Förderung pro Unternehmen in €	Nicht anwendbar
4. Quellen	Quellen	E-Mail von Rainer Guse, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz vom 14.09.2004
5. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	Die Förderung der QuH-Stelle macht die Öffentlichkeitsarbeit und die Organisation von Trainings etc. des QuH erst möglich, da die Kammern diese Funktion nicht übernehmen können. In der schriftlichen Befragung und den Telefoninterviews zum QuH wurden die Öffentlichkeitsarbeit und die angebotenen Gruppenschulungen als Erfolgsfaktoren aus Sicht der Unternehmen gewertet. Die öffentliche Förderung der Infrastruktur trägt wesentlich zum Erfolg des QuH bei.
6. Bemerkungen		

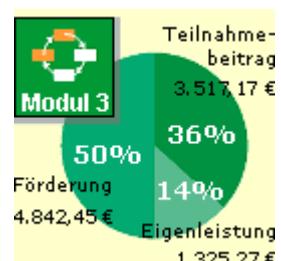
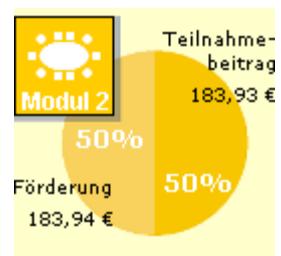
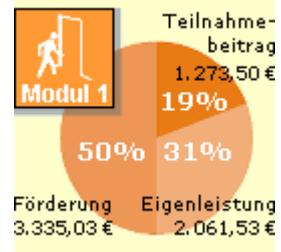
	<b>Bundesland</b>	<b>Berlin</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Umweltentlastungsprogramm Berlin</b>
	<b>Laufzeit der Förderung</b>	<b>2000 bis 2005/2006</b>
<b>1. Allgemeine Angaben</b>		Projektkosten des Ökoprofit-Projekts und Eigenbeiträge der Unternehmen
1.1.	Was wird gefördert?	
1.2.	Welcher UM-Ansatz?	Ökoprofit
1.3.	Welche Organisationen / Träger sind Empfänger der Förderung?	Es gibt keinen Projektträger, da die kommunale Ebene als Empfänger der Förderung im einem Stadtstaat wegfällt. Der Senat schreibt das Ökoprofitprojekt aus, das dann von einer Beratungsgesellschaft durchgeführt wird. Die BSU als Träger des Umweltentlastungsprogramms zahlt die Zuschüsse an die Unternehmen aus.
1.4.	Typ der Förderung?	Nicht rückzahlbarer Zuschuss
1.5.	Wie läuft die Förderung ab?	<p>Die Förderung der Unternehmen erfolgt einerseits direkt über die Förderung der Beratungskosten für die Teilnahme am Ökoprofit-Projekt und andererseits indirekt über die geförderte Projektinfrastruktur.</p> <p>Direkte Förderung: Die Teilnahmebeiträge finanzieren nur ganz oder anteilig die Beratungsleistungen. Die Unternehmen können einen Antrag beim Projektträger BSU stellen und erhalten in einem vereinfachten Antragsverfahren Zuschüsse gestrafft nach Unternehmensgröße zu den Beratungskosten.</p> <p>Indirekte Förderung: Die Unternehmen können über die Projektinfrastruktur Dienstleistungen wie Öffentlichkeitsarbeit in Anspruch nehmen, die nicht über die Teilnahmebeiträge finanziert werden, sondern aus öffentlichen Mitteln. Diese Dienstleistungen werden von einer Beratungsgesellschaft im Rahmen des Ökoprofitprojektes erbracht. Das Ökoprofitprojekt wird von der Senatsverwaltung für Umwelt ausgeschrieben und eine Beratungsgesellschaft mit der Durchführung beauftragt.</p>
1.6.	Welche Dienstleistungen werden gefördert? (z. B. Lizenzen, Beratung, Info / Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	Ökoprofit-Projekt, inklusive Lizenz- und Transferkosten

	1.7	Rechtliche Grundlagen	Umweltentlastungsprogramm Berlin (2000 bis 2005/2006)
	1.8.	Bedingungen für die Förderung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• alle Unternehmen und Institutionen des Landes Berlin</li> <li>• rechtlich selbständige Unternehmen und Betriebe</li> <li>• öffentliche Einrichtungen</li> <li>• eingetragene Vereine</li> <li>• gemeinnützige Institutionen</li> </ul> <p>Das Vorhaben darf zum Zeitpunkt der Antragstellung noch nicht begonnen worden sein.</p>
2. Förderung	2. 1.	Förderung gesamt pro Jahr	650.000 € (2002 - 5/2004) Das Gesamtprojekt Ökoprofit Berlin (Modul 1, Modul 2, Modul 3) wurde - einschließlich der direkten Unternehmensförderung, der Lizenz- und Transferkosten - mit rund 650.000 € gefördert.
	2.2.	Förderung pro Organisator/Träger	Entfällt (siehe oben)
	2.3.	Aufteilung des Budgets	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden; beim Projektträger angefragt, der auf die Homepage verwiesen hat (siehe Anhang)
	2.4.	Befristung der Förderung? Gründe?	Laufzeit des Ökoprofit-Projektes
	2.5.	Förderung aus welchen Gründen? Vorhandensein einer politischen Strategie? Welche Defizite der durchführenden Organisationen/ Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	Keine öffentlich zugänglichen Informationen gefunden
	2.6.	Wer fördert?	Land Berlin
	2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen?	Ostberlin: 75 % EFRE und 25 % durch das Land Berlin Westberlin: 25 % EFRE und 75 % durch das Land Berlin Aus Mitteln der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (rd. 258.000 €) und des EFRE, des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (rd. 392.000 €)
	2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	Entfällt

	<b>2.9.</b> Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Organisationen	Entfällt
	<b>2.10.</b> Eigenbeiträge der Unternehmen	Teilnahmebeiträge/Beratungskosten
	<b>2.11.</b> Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Unternehmen	Ja
<b>3. Ergebnisse</b>	<b>3.1.</b> Anzahl der geförderten Organisationen / Träger	Entfällt, da es keine geförderten Träger gibt, siehe Punkt 1.3.
	<b>3.2.</b> Anzahl geförderter Unternehmen	In 05/2004: 50
	<b>3.3.</b> Förderung pro Unternehmen in €	13.000 €
	<b>3.4.</b> Gesamtinvestitionen der Unternehmen	2002 - 05/2004 Die Unternehmen investierten im Rahmen des Gesamtprojektes Ökoprofit, auf der Basis der direkten Unternehmensförderung von 213.000 €, in Projektausgaben und Personal 563.000 € (Eigenleistungen) sowie 1,3 Mio. € in Betriebstechnik.
	<b>3.5.</b> Eigenleistungen der Unternehmen	2002 - 05/2004 Personal: 563.000 € (Eigenleistungen)
<b>4. Quellen</b>	<b>Quellen</b>	<a href="http://www.uep-berlin.de">http://www.uep-berlin.de</a> <a href="http://www.oekoprofit-berlin.de/kosten.html">http://www.oekoprofit-berlin.de/kosten.html</a> <a href="http://www.oekoprofit-berlin.de/pressemit_07.html">http://www.oekoprofit-berlin.de/pressemit_07.html</a> (Pressemitteilung vom 10.06.2004)
<b>5. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen	
<b>6. Bemerkungen</b>		
<b>7. Anhang</b>		

## Kosten in Euro

Förderquote		Mitarbeiteranzahl			<b>Ein Beispiel der Förderung</b>
		bis 99	100 bis 249	mehr als 249	
		50 %	40 %	30 %	
<b>Modul 1</b>	Ausgaben	6.670,06 €	6.670,06 €	6.670,06 €	Für Unternehmen bis zu 99 Mitarbeiter
	- Förderung	3.335,03 €	2.668,02 €	2.001,02 €	
	- anerkannte Eigenleistung	2.061,53 €	2.061,53 €	2.061,53 €	
	= Teilnahmebeitrag	<b>1.273,50 €</b>	<b>1.940,51 €</b>	<b>2.607,51 €</b>	
<b>Modul 2</b>	Ausgaben	367,87 €	367,87 €	367,87 €	
	- Förderung	183,94 €	147,15 €	110,36 €	
	- anerkannte Eigenleistung	keine	keine	keine	
	= Teilnahmebeitrag	<b>183,93 €</b>	<b>220,72 €</b>	<b>257,51 €</b>	
<b>Modul 3</b>	Ausgaben	9.684,89 €	9.684,89 €	9.684,89 €	
	- Förderung	4.842,45 €	3.873,96 €	2.905,47 €	
	- anerkannte Eigenleistung	1.325,27 €	1.325,27 €	1.325,27 €	
	= Teilnahmebeitrag	<b>3.517,17 €</b>	<b>4.485,66 €</b>	<b>5.454,15 €</b>	



ÖKOPROFIT-Berlin wird gefördert mit Mitteln der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) im Umweltentlastungsprogramm, 4968 UEP/VF.

Quelle: <[http://www.oekoprofit-berlin.de/kosten\\_euro.html](http://www.oekoprofit-berlin.de/kosten_euro.html)>

	<b>Bundesland</b>	<b>Hamburg</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Förderprogramm Ökoprofit</b>
	<b>Laufzeit der Förderung</b>	<b>Aktuelles Projekt 2004</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Was wird gefördert?	Projektkosten des Ökoprofit-Projekts
	1.2. Welcher UM-Ansatz?	Ökoprofit Entfällt, da es in einem Stadtstaat keine kommunale Ebene als Empfänger der Förderung gibt
	1.3. Welche Organisationen / Träger sind Empfänger der Förderung?	
	1.4. Typ der Förderung?	Nicht rückzahlbarer Zuschuss
	1.5. Wie läuft die Förderung ab?	<p>Die Förderung der Unternehmen erfolgt indirekt über die geförderte Projektinfrastruktur. Die Teilnahmebeiträge finanzieren nur ganz oder anteilig die angebotenen Dienstleistungen. Die Unternehmen können über die Projektinfrastruktur Dienstleistungen wie Öffentlichkeitsarbeit in Anspruch nehmen, die aus öffentlichen Mitteln finanziert werden. Diese Dienstleistungen werden von einer Beratungsgesellschaft im Rahmen des Ökoprofitprojektes erbracht. Das Ökoprofitprojekt wird von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt ausgeschrieben. Diese beauftragt eine Beratungsgesellschaft mit der Durchführung.</p> <p>Die Förderung der Betriebe erfolgt über die Teilnahmegebühren. KMU erhalten je nach Größe subventionierte Teilnahmegebühren. Sie liegen zwischen 1.000 und 3.000 € (je nach Mitarbeiterzahl) für KMU. Große Betriebe/Unternehmen können auch an Ökoprofit teilnehmen, zahlen jedoch 4.000 €, d. h. sie erhalten keine Förderung.</p>
	1.6. Welche Dienstleistungen werden gefördert? (z. B. Lizenzen, Beratung, Info / Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	<p>Durchführung von Ökoprofit-Projekten, insbesondere:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Öffentlichkeitsarbeit/Akquise der Unternehmen</li> <li>• Aufaktivveranstaltung</li> <li>• Workshops</li> <li>• Prüfungen der Unternehmen</li> <li>• Auszeichnungsveranstaltungen</li> <li>• Lizenzgebühren</li> <li>• je nach Unternehmensgröße Beratungsleistungen</li> </ul>

	1.7.	Rechtliche Grundlagen	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden												
	1.8.	Bedingungen für die Förderung	Teilnahme am Ökoprofit-Projekt												
2. Förderung	2. 1.	Förderung gesamt	<p>2 Kurse werden ab 1/2005 gefördert (Dauer der Förderung 1 Jahr)</p> <p>Die Gesamt-Kosten (beauftragtes Unternehmen für Durchführung, Lizzenzen, Werbematerial etc.) betragen ab 2005 ca. 70.000 € pro Kurs.</p> <p>Gesamtkosten bis 01/2005: ca. 90.000 € pro Kurs.</p> <p>Von den Gesamtkosten werden 15.000 – 35.000 € durch die Teilnehmergebühren gedeckt. In der Regel nehmen relativ viele größere Betriebe teil, so dass über 25.000 € aus Teilnehmerbeiträgen stammen (vgl. auch 2.10).</p>												
	2.2.	Förderung pro Organisator/Träger	Entfällt (siehe oben)												
	2.3.	Aufteilung des Budgets	<p>Die Gesamtkosten setzen sich wie folgt zusammen:</p> <table> <tr> <td>Akquise, Auftaktveranstaltung, 10 Workshops, Abschlussveranstaltung:</td> <td>25.000 €</td> </tr> <tr> <td>Je 6 halbtägige Beratungen für 15 Betriebe:</td> <td>ca. 25.000 €</td> </tr> <tr> <td>Erarbeitung Druckvorlage Broschüre:</td> <td>ca. 6.500 €</td> </tr> <tr> <td>Layout und Druckosten Broschüre (1000 Stück):</td> <td>6.000 €</td> </tr> <tr> <td>Arbeitskreistreffen (Behörde, Berater):</td> <td>ca. 1.500 €</td> </tr> <tr> <td>Druck Infoblätter, Öffentlichkeitsveranstaltungen:</td> <td>ca. 2.000 €</td> </tr> </table> <p>Die Lizenzgebühren sind in der Kalkulation nicht enthalten.</p>	Akquise, Auftaktveranstaltung, 10 Workshops, Abschlussveranstaltung:	25.000 €	Je 6 halbtägige Beratungen für 15 Betriebe:	ca. 25.000 €	Erarbeitung Druckvorlage Broschüre:	ca. 6.500 €	Layout und Druckosten Broschüre (1000 Stück):	6.000 €	Arbeitskreistreffen (Behörde, Berater):	ca. 1.500 €	Druck Infoblätter, Öffentlichkeitsveranstaltungen:	ca. 2.000 €
Akquise, Auftaktveranstaltung, 10 Workshops, Abschlussveranstaltung:	25.000 €														
Je 6 halbtägige Beratungen für 15 Betriebe:	ca. 25.000 €														
Erarbeitung Druckvorlage Broschüre:	ca. 6.500 €														
Layout und Druckosten Broschüre (1000 Stück):	6.000 €														
Arbeitskreistreffen (Behörde, Berater):	ca. 1.500 €														
Druck Infoblätter, Öffentlichkeitsveranstaltungen:	ca. 2.000 €														
	2.4.	Befristung der Förderung; Gründe	<p>Laufzeit des Ökoprofit-Projektes</p> <p>Die Mittelbewilligung erfolgt immer für ein Jahr, das heißt für die Durchführung von zwei Kursen.</p>												
	2.5.	Förderung aus welchen Gründen?	<p>Vorhandensein einer politischen Strategie? Welche Defizite der durchführenden Organisationen/Unternehmen sollen ausgeglichen werden?</p>												

	2.6.	Wer fördert?	Land Hamburg
	2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen	Landeshaushalt
	2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	Entfällt (siehe oben)
	2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Organisationen	Entfällt (siehe oben)
	2.10.	Eigenbeiträge der Unternehmen	In den letzten Kursen ist es gelungen, 25.000 € bis 35.000 € durch Teilnehmerbeiträge der Unternehmen einzunehmen, wobei die Kurse noch 90.000 € kosteten. Der Anteil an größeren Unternehmen, die an Ökoprofit teilnehmen, ist unerwartet hoch und damit auch die Teilnehmerbeiträge.
	2.11.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Unternehmen	Nein
3. Ergebnisse	3.1.	Anzahl der geförderten Organisationen / Träger	Entfällt (siehe oben)
	3.2.	Anzahl geförderter Unternehmen	3 Kurse mit insgesamt 45 Teilnehmern sind abgeschlossen. Insgesamt wären es dann ca. 75 Unternehmen bis Ende des Jahres 2004/Ende des 5. Kurses.
	3.3.	Durchschnittliche Förderung pro Unternehmen in €	Bis zu 4.000 €
	3.4.	Gesamtinvestitionen der Unternehmen	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
	3.5.	Eigenleistungen der Unternehmen	Nicht erhoben
4. Quellen	Quellen		E-Mails von Frau Dr. Birgit Geyer, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg vom 20.04.2004 und 14.10.2004, Telefongespräch am 12.10.2004
5. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen		
6. Bemerkungen			

		<b>Bundesland</b>	<b>Hessen</b>
		<b>Name des Programms</b>	<b>Ecostep Pilotprojekt</b>
		<b>Laufzeit der Förderung</b>	<b>2002 - 2003</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1.	Was wird gefördert?	Projektkosten des Pilotprojekts
	1.2.	Welcher UM-Ansatz?	Ecostep
	1.3.	Welche Organisationen / Träger sind Empfänger der Förderung?	Entfällt, da keine Träger bezuschusst werden, sondern das Projekt von einer Beratungsgesellschaft im Auftrag des Hessischen Umweltministeriums durchgeführt wurde.
	1.4.	Typ der Förderung?	Förderung eines Pilotprojektes (1. Konvoi Ecostep)
	1.5.	Wie läuft die Förderung ab?	Förderung der Entwicklung und Umsetzung von Ecostep
	1.6.	Welche Dienstleistungen werden gefördert? (z.B. Lizzenzen, Beratung, Info / Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	Projektorganisation, Handbuch und Beratung der Unternehmen
	1.7.	Rechtliche Grundlagen	Haushaltsrecht
	1.8.	Bedingungen für die Förderung	Teilnahme am Pilotprojekt
2. Förderung	2. 1.	Förderung gesamt	Pilotprojekt. 60.000 € Die teilnehmenden Unternehmen am zweiten Konvoi können bestehende Förderprogramme des Bundes und des Landes nutzen. Geplantes Life-Projekt Gesamtbudget: ca. 1,5 Mio. €
	2.2.	Förderung pro Organisator/Träger	Entfällt (siehe oben)
	2.3.	Aufteilung des Budgets	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
	2.4.	Befristung der Förderung; Gründe	Pilotprojekt 2003

2.5.	Förderung aus welchen Gründen? Vorhandensein einer politischen Strategie? Welche Defizite der durchführenden Organisationen/ Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden				
2.6.	Wer fördert?	Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz				
2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen	Haushalt des Hessischen Ministeriums für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Geplantes Diffusionsprojekt: EU/LIFE				
2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	Entfällt				
2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Organisationen	Entfällt (siehe oben)				
2.10.	Eigenbeiträge der Unternehmen	Keine				
2.11.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Unternehmen	Entfällt				
3. Ergebnisse	3.1. Anzahl der geförderten Organisationen / Träger	Entfällt				
	3.2. Anzahl geförderter Unternehmen	12 im Pilotkonvoi				
	3.3. Durchschnittliche Förderung pro Unternehmen in €	5.000 €				
	3.4. Gesamtinvestitionen der Unternehmen	Entfällt				
	3.5. Eigenleistungen der Unternehmen	Entfällt				
4. Quellen	Quellen	Telefongespräch mit Herrn Lanz, HMULV, September 2004				
5. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen					
6. Bemerkungen						

	<b>Bundesland</b>	<b>Nordrhein-Westfalen</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Ökoprofit</b>
	<b>Laufzeit der Förderung</b>	<b>Jährlich</b>
<b>1. Allgemeine Angaben</b>	<b>1.1.</b> Was wird gefördert?	Projekte in 50 Kommunen in NRW
	<b>1.2.</b> Welcher UM-Ansatz?	Ökoprofit
	<b>1.3.</b> Welche Organisationen / Träger sind Empfänger der Förderung?	Kommunen
	<b>1.4.</b> Typ der Förderung?	Nicht rückzahlbarer Zuschuss in Höhe von max. 80 % der Projektkosten
	<b>1.5.</b> Wie läuft die Förderung ab?	Das Land NRW zahlt Zuschüsse zu Ökoprofitprojekten, die in den Gemeinden durchgeführt werden
	<b>1.6.</b> Welche Dienstleistungen werden gefördert? (z. B. Lizzenzen, Beratung, Info / Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	Durchführung von Ökoprofit-Projekten, insbesondere: <ul style="list-style-type: none"><li>• Öffentlichkeitsarbeit/Akquise der Unternehmen</li><li>• Auftraktveranstaltung</li><li>• Workshops</li><li>• Prüfungen der Unternehmen und</li><li>• Auszeichnungsveranstaltungen</li></ul>
	<b>1.7.</b> Rechtliche Grundlagen	Haushaltrecht
	<b>1.8.</b> Bedingungen für die Förderung	Lizenzgebühren sind nicht zuwendungsfähig. Sie werden aus dem Haushalt d. Kommune finanziert
<b>2. Förderung</b>	<b>2.1.</b> Förderung gesamt	Bis zu 1,25 Mio. € jährlich
	<b>2.2.</b> Förderung pro Organisator/Träger	Pro Kommune und Projekt: höchstens 25.000 € (in seltenen Fällen bis 40.000 €)
	<b>2.2.</b> Aufteilung des Budgets	Je nach Kommune unterschiedlich
	<b>2.3.</b> Befristung der Förderung; Gründe	Ökoprofit ist als Projekt angelegt, Haushaltsmittel werden jährlich neu vergeben.
	<b>2.4.</b> Förderung aus welchen Gründen? Vorhandensein einer politischen Strategie? Welche Defizite der durchführenden Organisationen/ Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	Kommunen verfügen nicht über genügend Haushaltsmittel zur Durchführung der Ökoprofit-Projekte.

	<b>2.5.</b>	<b>Wer fördert?</b>	Umweltministerium NRW
	<b>2.6.</b>	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen	Landeshaushalt bzw. Haushalt des Umweltministeriums
	<b>2.7.</b>	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	20 % der Kosten, Lizenzgebühren
	<b>2.8.</b>	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Organisationen	Nein
	<b>2.9.</b>	Eigenbeiträge der Unternehmen	Die Beratungsleistungen zahlen die Unternehmen. Die Eigenbeiträge der Unternehmen betragen zwischen 2.000 und 6.000 €.
	<b>2.10.</b>	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Unternehmen	Nein
<b>3. Ergebnisse</b>	<b>3.1.</b>	Anzahl der geförderten Organisationen / Träger	In 2004: 50
	<b>3.2.</b>	Anzahl geförderter Unternehmen	In 2004: ca. 500
	<b>3.3.</b>	Durchschnittliche Förderung pro Unternehmen in €	3.000 €
	<b>3.4.</b>	Gesamtinvestitionen der Unternehmen	Keine öffentlich zugänglichen Informationen für alle Ökoprofitprojekte vorhanden
	<b>3.5.</b>	Eigenleistungen der Unternehmen	Keine öffentlich zugänglichen Informationen für alle Ökoprofitprojekte vorhanden
<b>4. Quellen</b>	Quellen		Telefongespräch mit Frau P. Grube, MUNLV NRW 10.09.2004; Merkblatt des MUNLV NRW zu Ökoprofit; E-Mail von Herrn H. Gerling, BAUM Consult Hamm vom 11.10.2004
<b>5. Bewertung</b>	Bewertung aus Sicht der Unternehmen		
<b>6. Bemerkungen</b>			

	<b>Bundesland</b>	<b>Thüringen</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Ökoprofit</b>
	<b>Laufzeit der Förderung</b>	<b>2004 - 2006</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Was wird gefördert?	Durchführung von Ökoprofit in fünf Kommunen
	1.2. Welcher UM-Ansatz?	Ökoprofit
	1.3. Welche Organisationen / Träger sind Empfänger der Förderung?	Kommunen
	1.4. Typ der Förderung?	Nicht rückzahlbarer Zuschuss
	1.5. Wie läuft die Förderung ab?	Das Land Thü zahlt Zuschüsse zu Ökoprofit-Projekten, die in den Gemeinden durchgeführt werden
	1.6. Welche Dienstleistungen werden gefördert?	Durchführung von Ökoprofit-Projekten, auch Lizenzgebühren
	1.7. Rechtliche Grundlagen	Richtlinie
	1.8. Bedingungen für die Förderung	Verfügbare Haushaltsmittel, Teilnahme von mindesten 10 Unternehmen (davon mind. 7 KMU nach Definition der EU)
2. Förderung	2.1. Förderung gesamt	2004: 48.000 € (im Budget); 2003: 29.000 € ; 2002: 70.000 €
	2.2. Förderung pro Organisator/Träger	Teilnahme von 10-12 Unternehmen (davon mind. 7 KMU nach Definition der EU), Zuwendung von bis zu 30.700 €
	2.3. Aufteilung des Budgets	Teilnahme von 13-15 Unternehmen (davon mind. 8 KMU), Zuwendung von bis zu 35.800 €
	2.4. Befristung der Förderung; Gründe	Ökoprofit ist als Projekt angelegt
2.5.	Förderung aus welchen Gründen? Vorhandensein einer politischen Strategie? Welche Defizite der durchführenden Organisationen/Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Förderung der Zusammenarbeit von Kommunen und lokalen Unternehmen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung</li> <li>• wirtschaftliche Stärkung und Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe durch Kosteneinsparungen</li> <li>• Einsparung von Ressourcen</li> <li>• Reduktion der gewerblichen Emissionen</li> <li>• Verankerung des Prinzips der betrieblichen Umweltvorsorge</li> </ul>

	2.6.	Wer fördert?	Thüringer Umweltministerium
	2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen	Maßnahme des operationellen Programms aus dem Haushalt des Umweltministeriums und EU/EFRE.
	2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	25-30 % Eigenbeitrag der Kommunen, der Eigenbeitrag kann durch die Teilnahmebeiträge der Unternehmen, aber auch durch nicht-monetäre Leistungen wie Arbeitszeit aufgebracht werden.
	2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Organisationen	Ja
	2.10.	Eigenbeiträge der Unternehmen	Teilnahmegebühren
	2.11.	Anrechnung von Eigenleistungen der geförderten Unternehmen	Ja
3. Ergebnisse	3.1.	Anzahl der geförderten Organisationen/Träger	5
	3.2.	Anzahl gefördelter Unternehmen	62 (insgesamt)
	3.3.	Durchschnittliche Förderung pro Unternehmen in €	2.370 € durch den Freistaat Thüringen
	3.4.	Gesamtinvestitionen der Unternehmen	Keine öffentlich zugänglichen Informationen für alle Projekte vorhanden
	3.5.	Eigenleistungen der Unternehmen	Keine öffentlich zugänglichen Informationen für alle Projekte vorhanden
4. Quellen		Quellen	Telefongespräch mit Frau Weil, Freistaat Thüringen, Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt 16.09.2004; <a href="http://foerderbuch-thueringen.tiaw.de/u-p13.htm">http://foerderbuch-thueringen.tiaw.de/u-p13.htm</a>
5. Bewertung		Bewertung aus Sicht der Unternehmen	
6. Bemerkungen			

		<b>Bundesland</b>	<b>Nordrhein-Westfalen</b>
		<b>Name des Programms</b>	<b>Effizienzagentur Nordrhein-Westfalen/Kofinanzierung PIUS-Check</b>
		<b>Laufzeit</b>	<b>Jährlich</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1.	Was wird gefördert?	Effizienz-Agentur Nordrhein-Westfalen (EFA) – Durchführung des PIUS-Checks und weiterer Maßnahmen
	1.2.	Welcher UM-Ansatz?	PIUS-Check
	1.3.	Welche Organisationen / Träger sind Empfänger d. Finanzierung?	Keine, da die EFA als privatwirtschaftliches Unternehmen nur die Abwicklung der Projekte übernimmt und die Infrastruktur bereitstellt.
	1.4.	Typ der Finanzierung?	Infrastrukturförderung und Kofinanzierung von Investitionen in Unternehmen
	1.5.	Wie läuft die Finanzierung ab?	<p>Die Haushaltsmittel aus dem Haushalt des Umweltministeriums NRW werden per Maßnahmenplanung projektorientiert budgetiert und dem privaten Beratungsunternehmen Prisma Consult GmbH im Rahmen eines Geschäftsbesorgungsvertrages für den Bereich Effizienzagentur zur Verfügung gestellt. Die Prisma Consult GmbH gehört zum privaten Beratungsunternehmen AGIPLAN. Die EFA kann als Privatunternehmen mit den Unternehmen privatrechtliche Verträge zur Kofinanzierung des PIUS-Checks abschließen. Dieses Vorgehen erhöht die Flexibilität des Verfahrens und vermeidet die mit der Umsetzung von öffentlichen Fördermaßnahmen zusammenhängende Bürokratie.</p>
	1.6.	Welche Dienstleistungen werden finanziert? (z. B. Lizzenzen, Beratung, Info/Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	<p>Beratungen, insbesondere zum PIUS-Check:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Öffentlichkeitsarbeit/Akquise der Unternehmen</li> <li>• Beratungen der Unternehmen</li> <li>• Nachbetreuung der Unternehmen</li> <li>• Fördermittelberatung</li> <li>• Organisation von Seminaren und Tagungen</li> </ul>
	1.7.	Rechtliche Grundlagen	Geschäftsbesorgungsvertrag Umweltministerium/Agiplan
	1.8.	Bedingungen für die Finanzierung	Einhaltung Geschäftsbesorgungsvertrag
2. Förderung	2. 1.	Finanzierung gesamt	Insgesamt: bis ca. 3,3 Mio. € jährlich für EFA mit 17 Mitarbeitern und alle Projekte der EFA
	2. 2.	Finanzierung pro Org./Träger	Entfällt
	2. 3.	Aufteilung des Budgets	Keine öffentlich zugänglichen Infos gefunden, keine Angaben durch die EFA auf Nachfrage
	2. 4.	Befristung der Förderung; Gründe	Jährlicher Vertrag mit der EFA

	2.5.	Förderung aus welchen Gründen? Politischen Strategie vorhanden? Welche Defizite der durchführ. Organisationen/ Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	Kofinanzierung von produktionsintegriertem Umweltschutz, da diese unternehmensnah ist und nicht die Nachteile staatlicher Programme aufweist.
	2.6.	Wer finanziert?	Umweltministerium NRW
	2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen	Landshaushalt bzw. Haushalt des Umweltministeriums
	2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	Nein, denn die EFA führt die Projekte im Auftrag des Umweltministeriums aus
	2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der Organisationen	Nein
	2.10.	Eigenbeiträge der Unternehmen	30 - 50 % Eigenbeitrag der Unternehmen zu PIUS-Check-Projekten je nach Unternehmensgröße
	2.11.	Anrechnung von Eigenleistungen der Unternehmen	Nein
3. Ergebnisse	3.1.	Anzahl der finanzierten Organisationen / Träger	Entfällt
	3.2.	Anzahl geförderter Unternehmen	326 Projekte bis 12/2004 PIUS-Check, davon 102 Maßnahmen umgesetzt (also diejenigen Unternehmen, die die Maßnahmen (auch investiver Art), die im Rahmen des PIUS-Checks identifiziert worden sind, auch implementiert haben)
	3.3.	Durchschnittliche Kofinanzierung pro Unternehmen in €	1.500 bis 2.000 €
	3.4.	Gesamtinvestitionen der Unternehmen	16,8 Mio. € durch den PIUS-Check angestoßene Investitionen
	3.5.	Eigenleistungen der Unternehmen	Die Investitionen sind zu 90 % von den Unternehmen selbst finanziert.
4. Quellen	Quellen		Telefongespräch mit Herrn H. Sittel von der EFA am 08.10.2004 und am 22.12.2004
5. Bewertung	Bewertung aus Sicht der Unternehmen		

		<b>Bundesland</b>	<b>Saarland</b>
		<b>Name des Programms</b>	<b>Pro EMAS – Wege zur Konsolidierung von UMSen in KMU (DBU Projekt)</b>
		<b>Laufzeit</b>	<b>20.5.2003 - 20.9.2004</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1.	Was wird gefördert?	<p>1. Umsetzung des Eppelborner Umweltsiegels: Koordination des Netzwerks Kommune Eppelborn/Unternehmen/Umweltzentrum des Handwerks Saar-Lor-Lux; Teilnahme der Betriebe an einer Ausbildung zum Umweltbetriebsprüfer, um interne Audits im eigenen und in anderen Umweltsiegel-Unternehmen durchzuführen; Erstellung eines Leitfadens</p> <p>2. EMAS-Identifikationsmodell des Umweltzentrum Triers (wird hier nicht weiter betrachtet)</p>
	1.2.	Welcher UM-Ansatz?	Eppelborner Umweltsiegel
	1.3.	Welche Organisationen / Träger sind Empfänger d. Finanzierung?	Saar-Lor-Lux-Umweltzentrum des Handwerks
	1.4.	Typ der Finanzierung?	Projektfinanzierung
	1.5.	Wie läuft die Finanzierung ab?	Projektfinanzierung
	1.6.	Welche Dienstleistungen werden finanziert? (z. B. Lizzenzen, Beratung, Info / Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	<p>Für das Eppelborner Umweltsiegel:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Koordination Gemeinde Eppelborn und fünf teilnehmende Unternehmen</li> <li>• Ausbildung von Mitarbeitern dieser Unternehmen zu Umweltbetriebsprüfern</li> <li>• Erstellung eines Leitfadens mit den wesentlichen Projektergebnissen</li> </ul>
	1.7.	Rechtliche Grundlagen	Förderrichtlinien DBU
	1.8.	Bedingungen für die Finanzierung	Einhaltung der Förderrichtlinien
2. Förderung	2. 1.	Finanzierung gesamt	Insgesamt: 83.000 €
	2.2.	Finanzierung pro Organisator/ Träger	Der Anteil des Saar-Lor-Lux-Umweltzentrums des Handwerks an den Projektmitteln geht aus dem Projektkennblatt der DBU nicht hervor.
	2.3.	Aufteilung des Budgets	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
	2.4.	Befristung der Förderung; Gründe	Projektförderung durch die DBU

	2.5.	Förderung aus welchen Grüünden? Politische Strategie vorhanden? Welche Defizite durchführender Organisationen/Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	Motivation von Unternehmen zur EMAS-Teilnahme durch ein kommunales Netzwerk
	2.6.	Wer finanziert?	Deutsche Bundesstiftung Umwelt/Umweltkommunikation für die Wirtschaft
	2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU / Land / Kommunen	Projektmittel DBU
	2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	Nicht im Projektkennblatt aufgeführt
	2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der Organisationen	Nicht im Projektkennblatt aufgeführt
	2.10.	Eigenbeiträge der Unternehmen	Nicht im Projektkennblatt aufgeführt
	2.11.	Anrechnung von Eigenleistungen der Unternehmen	Nicht im Projektkennblatt aufgeführt
3. Ergebnisse	3.1.	Anzahl der finanzierten Organisationen/Träger	Nicht im Projektkennblatt aufgeführt, aber es gibt insgesamt nur 5 Unternehmen mit dem Eppelborner Umweltsiegel
	3.2.	Anzahl geförderter Unternehmen	Nicht im Projektkennblatt aufgeführt
	3.3.	Durchschnittliche Kofinanzierung pro Unternehmen in €	Nicht im Projektkennblatt aufgeführt
	3.4.	Gesamtinvestitionen der Unternehmen	Kein Projektziel
	3.5.	Eigenleistungen der Unternehmen	Arbeitszeit zur Teilnahme am Kurs für Umweltbetriebsprüfer
4. Quellen		Quellen	Projektkennblatt DBU
5. Bewertung		Bewertung aus Sicht der Unternehmen	
6. Bemerkungen			

EU-Kofinanzierung			
		EU weit	LIFE-Umwelt
	Name des Programms	2000 - 2004	
Laufzeit			
1. Allgemeine Angaben	1.1. Was wird gefördert?	LIFE-Umwelt ist Teil des LIFE-III-Programms. LIFE wurde 1992 als Finanzierungsinstrument der Europäischen Union aufgelegt, über das finanzielle Zuschüsse an Umwelt- und Naturschutzprojekte in der EU, in Kandidatenländern und in einigen Nachbarregionen vergeben werden. Bei den beiden anderen Komponenten von LIFE – d. h. LIFE-Natur und LIFE-Drittänder – liegt der Schwerpunkt auf Natur- und Umweltschutz in Nachbarländern der Gemeinschaft.	
	1.2. Welcher UM-Ansatz?	1. Ecocamping (1999) 2. Acorn, e+5, ecomapping durch Projekt „Epicentre“ (2000-2003) 3. Ecostep (ab 11/2004) 4. Weiterentwicklung Grüner Gockel durch Projekt „Sustainable Churches“	
	1.3. Welche Organisationen / Träger sind Empfänger der Finanzierung?	1. verschiedene NGOs 2. INEM 3. u. a. Hessisches Umweltministerium 4. KATE e.V. Stuttgart	
	1.4. Typ der Finanzierung?	Projektfinanzierung	
	1.5. Wie läuft die Finanzierung ab?	Projektfinanzierung	
	1.6. Finanzierte Dienstleistungen?	Entwicklung und Verbreitung von Umweltmanagementansätzen	
	1.7. Rechtliche Grundlagen	Förderlinie Life-Umwelt	
	1.8. Bedingungen für die Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einhaltung der Förderrichtlinien</li> <li>• Beitrag zur Verminderung der Umweltwirkungen der Wirtschaft,</li> <li>• Es wird die Lücke zwischen der Entwicklung und Anwendung von neuen Lösungen geschlossen.</li> <li>• Die weitere Verbreitung der Ergebnisse ist sichergestellt.</li> </ul>	
2. Förderung	2.1. Finanzierung gesamt	Seit 1992 haben rund 2.400 Projekte im Rahmen von LIFE eine finanzielle Unterstützung der EU in Höhe von insgesamt 1,4 Mrd. € erhalten.	

	2.2.	Finanzierung pro Org./Träger	Je nach Projektvolumen
	2.3.	Aufteilung des Budgets	-
2.4.	Befristung der Förderung; Gründe	Projektförderung durch die EU	
2.5.	Förderung aus welchen Gründen? Politische Strategie vorhanden? Welche Defizite sollen ausgeglichen werden?	Übergeordnetes Ziel ist es, durch die finanzielle Förderung spezifischer Maßnahmen die Entwicklung und Durchführung der EU-Umweltpolitik voranzubringen. EMAS ist inzwischen kein Schwerpunkt mehr innerhalb von LIFE-Umwelt, obwohl noch 2003/2004 neue EMAS-Projekte kofinanziert wurden.	
2.6.	Wer finanziert?	EU DG Environment	
2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel?	EU-LIFE.Programm	
2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	Bis zu 50 % der Projektkosten; Kofinanzierung ist durch andere Projekte, private und öffentliche Quellen möglich.	
2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der Organisationen	Nein	
2.10.	Eigenbeiträge der Unternehmen	Je nach Projekt unterschiedlich	
2.11.	Anrechnung von Eigenleistung U.	Nein	
3. Ergebnisse	3.1. Anzahl finanziert er Organisationen / Träger	Entfällt	
	3.2. Anzahl der geförderten U.	Nicht in den Projektbeschreibungen aufgeführt	
	3.3. Durchschnittliche Kofinanzierung pro Unternehmen in €	Nicht in den Projektbeschreibungen aufgeführt	
	3.4. Gesamtinvestitionen der U.	Nicht in den Projektbeschreibungen aufgeführt	
4. Quellen	3.5. Eigenleistungen der Unternehmen Quellen	Nein <a href="http://europa.eu.int/comm/environment/life/life/environment.htm">http://europa.eu.int/comm/environment/life/life/environment.htm</a>	
5. Bewertung		Bewertung aus Sicht der U.	
6. Bemerkungen			Für die Förderung von Diffusionsprojekten geeignet, die bereits entwickelte UMA in verschiedenen europäischen Ländern testen und verbreiten. Es besteht nur noch die Möglichkeit bis Nov. 2005 Projektanträge für das Jahr 2006 einzureichen, so dass neue Vorhaben sich an den Anforderungen von LIFE+ orientieren sollten.

		<b>Länderübergreifend</b>
	<b>Name des Programms</b>	<b>Europäischer Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) und Europäischer Sozialfonds (ESF)</b>
	<b>Laufzeit</b>	<b>2000 - 2004/2006</b>
1. Allgemeine Angaben	1.1. Was wird gefördert?	<p>Die europäische Regionalpolitik zielt darauf ab, Ungleichgewichte zwischen den europäischen Regionen zu beseitigen. Dazu werden 6 verschiedene Fonds eingesetzt, von denen in Deutschland der Europäische Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) und der Europäische Sozialfonds (ESF) zur Förderung von Umweltmanagement eingesetzt werden.</p> <p>Der EFRE fördert fünf Programme (u. a. Umwelt und Wettbewerbsfähigkeit) in so genannten Ziel-1-Gebieten (Gebiete mit Entwicklungsrückstand, unter 75 % des EU-Durchschnittseinkommens) und verschiedene Programme (u. a. Umwelt und Wettbewerbsfähigkeit) in so genannten Ziel-2-Gebieten (Gebiete, in denen struktureller Wandel stattfindet). Ziel-1-Gebiete sind gegenwärtig die neuen Bundesländer, Ziel-2-Gebiete sind Teile der Bundesländer Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Hamburg, das Saarland und Bremen.</p> <p>Der Europäische Sozialfonds kann europaweit eingesetzt werden.</p>
	1.2. Welcher UM-Ansatz?	Je nach Bundesland unterschiedlich: Ökoprofit, PIUS, Ecostep, Eppelborner Umweltsiegel, e+5 in Spanien
	1.3. Welche Organisationen / Träger sind Empfänger d. Finanzierung?	<p>Die Bundesländer, genauer:</p> <p><i>Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)</i></p> <p>Berlin: Umweltentlastungsprogramm</p> <p>Bremen: Ökologiefonds als Teil des Wirtschaftsstrukturpolitischen Aktionsprogramms</p> <p>Niedersachsen: Wirtschaft und Umwelt</p> <p>Saarland: Saarländisches Umweltaudit-Programm</p> <p>Thüringen: Ökoprofit und Förderung von Umweltmanagementsystemen</p> <p><i>Europäischer Sozialfonds (ESF)</i></p> <p>PIUS Niedersachsen (e+5 in Spanien)</p>

	1.4.	Typ der Finanzierung?	Kofinanzierung
	1.5.	Wie läuft die Finanzierung ab?	Die Bundesländer und die EU-Kommission legen die Schwerpunkte der einzelnen Programme für das Bundesland fest. Die Länder legen Richtlinien für die Abwicklung der Programme fest, siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	1.6.	Welche Dienstleistungen werden finanziert? (z. B. Lizzenzen, Beratung, Info / Kommunikation, Konzeptentwicklung?)	Kann durch die Landesprogramme festgelegt werden.
	1.7.	Rechtliche Grundlagen	EU-Richtlinien für EFRE und ESF, Vereinbarungen zwischen der EU Kommission und den Ländern
	1.8.	Bedingungen für die Finanzierung	Siehe 1.1. Wurden zwischen den Bundesländern und der EU-Kommission vereinbart
2. Förderung	2. 1.	Finanzierung gesamt	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	2.2.	Finanzierung pro Organisator/ Träger	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	2.3.	Aufteilung des Budgets	Keine öffentlich zugänglichen Informationen vorhanden
	2.4.	Befristung der Förderung; Gründe	Laufzeit des EFRE
	2.5.	Förderung aus welchen Gründen? Politischen Strategie vorhanden? Welche Defizite der durchführ. Organisationen/Unternehmen sollen ausgeglichen werden?	Übergeordnetes Ziel ist es, durch die finanzielle Förderung die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen zu verbessern. Diese Förderung konzentriert sich auf die Infrastrukturen und KMU.
	2.6.	Wer finanziert?	EU DG Regionalentwicklung
	2.7.	Herkunft der finanziellen Mittel? EU/Land/Kommunen	EU-Haushalt: EFRE und ESF
	2.8.	Beiträge der geförderten Organisation (Kofinanzierung)	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme, Bis zu 50 % des Programms, bei einem ausgelaufenen Programm in Sachsen 10 %

	2.9.	Anrechnung von Eigenleistungen der Organisationen	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	2.10.	Eigenbeiträge der Unternehmen	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	2.11.	Anrechnung von Eigenleistungen der Unternehmen	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
3. Ergebnisse	3.1.	Anzahl der finanzierten Organisationen / Träger	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	3.2.	Anzahl der geförderten Unternehmen	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	3.3.	Durchschnittliche Kofinanzierung pro Unternehmen in €	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	3.4.	Gesamtinvestitionen der Unternehmen	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
	3.5.	Eigenleistungen der Unternehmen	Siehe Beschreibung der einzelnen Programme
4. Quellen		Quellen	<a href="http://europa.eu.int/comm/regional_policy/atlas/germany/de_de.htm">http://europa.eu.int/comm/regional_policy/atlas/germany/de_de.htm</a>
5. Bewertung		Bewertung aus Sicht der Unternehmen	
6. Bemerkungen			Die existierenden Förderprogramme der Bundesländer laufen 2006 aus. Die Förderprogramme der Bundesländer wurden bisher überwiegend für die Förderung von einzelnen Unternehmen genutzt, obwohl auch Infrastruktur z. B. für unternehmensnahe Dienstleistungen gefördert werden kann.

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen...“

Grundgesetz, Artikel 20 A

**Kontakt:**

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
D - 11055 Berlin  
Fax: (01888) 3 05 - 20 44  
Internet: [www.bmu.de](http://www.bmu.de)  
E-Mail: [service@bmu.bund.de](mailto:service@bmu.bund.de)

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung.  
Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.  
Der Druck erfolgt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier.